Katechismusauslegung

aus

Dr. Luthers Schriften und den ſymboliſchen Schriften,

zuſammengeſtellt von

Ernſt Gerh. Wilh. Keyl,

Paſtor der evangeliſch-lutheriſchen St. Paulsgemeinde in Baltimore

---

II. Band.

Zweites Hauptſtück.

St. Louis, Mo.

„Lutheriſcher Concordia-Verlag."

(M. C. Barthel, Agent.)

1879.

Katechismusauslegung

aus

Dr. Luthers Schriften und den ſymboliſchen Schriften,

zuſammengeſtellt von

Ernſt Gerh. Wilh. Keyl,

Paſtor der evangeliſch-lutheriſchen St. Paulsgemeinde in Baltimor.

CONCORDIA THEOLOGICAL SEMINARY
LIBRARY
SPRINGFIELD, ILLINOIS

St. Louis, Mo.
„Lutheriſcher Concordia-Verlag."
(M. C. Barthel, Agent.)
1879.

Lutheran Church Archives

Inhalt.

Unterſchied zwiſchen dem 1. und 2. Hauptſtück Fr. 1; Abſicht des 2. Hauptſtücks Fr. 2; gute Werke und Glaube Fr. 3—6.

Vom Glauben überhaupt; was er ſei Fr. 7—11; Mund- und Herzensglaube Fr. 12. 13.

Das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß; Text Fr. 14; Abfaſſung Fr. 15. 16; Inhalt Fr. 17; Uebung Fr. 18; Erkenntniß aus dem Worte Gottes, nicht aus der Vernunft Fr. 19—24.

Zuſammenhang aller Artikel Fr. 25. 26; mit einem werden alle verleugnet Fr. 27; Beiſpiele an früheren Ketzern Fr. 28; Papiſten Fr. 29; Reformirt geſinnte Fr. 30; Lehre daraus Fr. 31. 32.

Eintheilung in drei Artikel Fr. 33. 34; ſie ſind nöthig zur Seligkeit Fr. 35; den Chriſten eigenthümlich Fr. 36—39.

Dreieinigkeit; der höchſte Artikel Fr. 40; Name Fr. 41. 42; Feſt Fr. 43. 44; Erkenntniß allein aus Gottes Wort, nicht aus der Vernunft Fr. 45—48. Summa dieſer Lehre Fr. 49. 50. Beſonderes Werk jeder Perſon Fr. 51. 52; Unterſchied der drei Perſonen Fr. 53; ſie ſind nicht zu vermengen und nicht zu trennen Fr. 54—57; mit einer Perſon werden die andern bekannt und verleugnet Fr. 58; Offenbarung des dreieinigen Gottes; Grund Fr. 59; Herrlichkeit Fr. 60; Troſt Fr. 61; Unbegreiflichkeit Fr. 62; Widerlegung der Läſterer (Juden und Türken) Fr. 63. 64; Nothwendigkeit, ſich in dieſem Artikel feſt zu gründen Fr. 65; Hülfsmittel dazu Fr. 66.

Zweierlei Zeugniſſe für dieſe Lehre Fr. 67.

1. Zeugniſſe der h. Schrift Fr. 68. 69; im Alten Teſtament Fr. 70—74; im Neuen Teſtament Fr. 75—79; Bemerkungen über andere Stellen Fr. 80; — inſonderheit Zeugniſſe für die Gottheit Jeſu Chriſti Fr. 81—90; und des heiligen Geiſtes Fr. 91—95.

2. Aeußerliche Zeugniſſe Fr. 96.

Das Alter (Altteſtamentliche Gläubige) Fr. 97—99; die drei Hauptſymbole Fr. 100—103; das Kirchenlied Fr. 104; Uebereinſtimmung des luth. Bekenntniſſes Fr. 105. Summa Fr. 106.

Die Kraft Fr. 107; Wunder Fr. 108; Siege Fr. 109—111; Strafen Gottes an den Läſterern Fr. 112—114; Summa Fr. 115.

Die Weiſſagung Fr. 116. 117.

Von dem erſten Artikel.

Text Fr. 118; Inhalt Fr. 119; Wichtigkeit Fr. 120—123; empfängt ſein Licht von Chriſto Fr. 124; giebt es allen andern Artikeln Fr. 125; Auslegung Fr. 126.

Werk und Perſon des erſten Artikels Fr. 127. 128; Verſtändniß Fr. 129; Vater, inwiefern es alle drei Perſonen ſind Fr. 130; inwiefern es nur die erſte iſt Fr. 131; allmächtiger Schöpfer Fr. 132; Eintheilung dieſes Artikels in drei Theile Fr. 133. 134.

1. Schöpfung Fr. 135; unbegreiflich Fr. 136; nicht auszulernen Fr. 137. 138; Umſchreibung der Worte: ich glaube Fr. 139.

Schöpfung Himmels und der Erde Fr. 140; Erkenntniß davon Fr. 141. 142; einſtiges Vergehen beider Fr. 143.

Schöpfung der Menſchen Fr. 144; allein durchs Wort Fr. 145; Wunder derſelben Fr. 146. 147; werden wenig erkannt Fr. 148. 149.

Schöpfung aller andern Kreaturen Fr. 151; Erkenntniß dieſer Wohlthat Fr. 152. 153.

Erhaltung der Menſchen und aller Kreaturen Fr. 154—157; Geringachtung ſolcher täglichen Wunder Fr. 158—161; Verſorgung der Menſchen Fr. 162—166.

2. Vater Fr. 167—170; nicht aller Menſchen, ſondern nur der Gläubigen Fr. 171—177; Wichtigkeit des Worts: allmächtig Fr. 178—180; Grund aller Wohlthaten Gottes Fr. 181. 182; Summa Fr. 183.

Die Lehre von den Engeln Fr. 184; Feſt Fr. 185; Name Fr. 186—187; Urſprung der guten und böſen Fr. 188—190; Daſein der Engel überhaupt Fr. 191—192; Zahl Fr. 193; Erſcheinungen der guten Engel Fr. 194; Verlangen darnach Fr. 195; warum ſie jetzt ſeltener erſcheinen Fr. 196. 197; böſe Engel; Nähe derſelben Fr. 198. 199; ihre Wohnung und ihr Weſen Fr. 200.

Gegenwart der böſen Engel bei den Frommen Fr. 201; und der guten Engel bei den Gottloſen Fr. 202; Nutzen dieſer Lehre Fr. 203.

Eigenſchaften beider Fr. 204. 205; ihre Art und Natur Fr. 206. 207; gute und böſe von Gott verordnet Fr. 208—212; auch zur Strafe Fr. 213. 214; Gottes Regierung dabei Fr. 215; ihr Amt und Werk geſchieht heimlich Fr. 216; Abſicht Fr. 217.

Inſonderheit von den böſen Engeln Fr. 218. 219; von den guten Fr. 220; ihr Schutz überhaupt Fr. 221; Macht des Teufels an den Beſeſſenen Fr. 222.

Schutz der guten Engel gegen die böſen Fr. 223—225; jene geben gute Gedanken ein Fr. 226; Streit zwiſchen den böſen und guten Engeln Fr. 227; ihr Trachten Fr. 228; namentlich bei der Predigt Fr. 229—230; bei den Kindern Fr. 231—233; der h. Engel Dienſt im Sterben Fr. 234. 235; Summa Fr. 236.

Die Engel ſind nicht anzubeten Fr. 237; unſere Schuldigkeit: Gott zu loben für ihren Dienſt Fr. 238 und ihn um ihren Schutz zu bitten Fr. 239, auch gottſelig zu leben Fr. 240.

3. Unſere Schuldigkeit bei allen Wohlthaten des erſten Artikels Fr. 241. 242; öftere Unterlaſſung Fr. 243; Trachten nach Beſſerung Fr. 244; Mittel dazu Fr. 245; Nutzen Fr. 246; Waffen gegen zeitliche Sorgen Fr. 247—249; kurze Wiederholung des erſten Artikels Fr. 250; vierfaches Kränzlein daraus Fr. 251.

Von dem zweiten Artikel

Text und Auslegung Fr. 252. 253; Bedürfniß der Erlöſung Fr. 254; Inhalt dieſes Artikels Fr. 255; 256; Unentbehrlichkeit Fr. 257. 258; Widerſtand dagegen Fr. 259. 260; fleißige Uebung deſſelben Fr. 261. 262; Beſtändigkeit dabei Fr. 263; der Glaube daran iſt ſchwer Fr. 264.

Der Glaube an die Perſon Jeſu Chriſti überhaupt Fr. 265. 266; der Name Jeſus Fr. 267—270; der Name Chriſtus Fr. 271. 272; von ihm heißen wir Chriſten Fr. 273 und ſind durch ihn Könige und Prieſter Fr. 274—278.

Eintheilung des Artikels in zwei Theile Fr. 279. 280.

1. Chriſti Perſon Fr. 281.

Chriſti Gottheit; Gottes einiger Sohn Fr. 282; zum Unterſchied von andern Kindern Gottes Fr. 283; was wir von ihm bekennen Fr. 284; Unterſchied zwiſchen dem Vater und Sohne Fr. 285; beide nicht von einander zu trennen Fr. 286—289; Chriſtus vom Vater in Ewigkeit geboren Fr. 290; ich glaube! Bekenntniß ſeiner Gottheit Fr. 291. 292; Gefangennehmung der Vernunft Fr. 293; Unentbehrlichkeit dieſes Artikels Fr. 294; Widerſtand dagegen vom Teufel Fr. 295; von Ketzern Fr. 296; von unſerm Herzen Fr. 297; Waffen dagegen Fr. 298. Werke Chriſti als Kennzeichen ſeiner Gottheit Fr. 299—301.

Chriſti Menſchheit. Beweisſpruch Fr. 302. 303; ſeine Menſchwerdung iſt der Vernunft eine Thorheit Fr. 304—306; Leugner der Menſchheit Chriſti Fr. 307. 308.

Die zwei Naturen in Chriſto Fr. 309—311, aber nicht zwei Perſonen Fr. 312, ſondern Gott und Menſch in einer Perſon; Zeugniſſe des Alten Teſtaments Fr. 313—315; des Neuen Teſtaments Fr. 316—318; Folgerung daraus Fr. 319.

Vereinigung beider Naturen Fr. 320; zwei Geburten Fr. 321; Gleichniſſe jener Vereinigung Fr. 322—324; ein großes Wunder Fr. 325; Irrthümer dagegen Fr. 326; namentlich des Neſtorius und Eutyches Fr. 327—329; der Sakramentirer Fr. 330. Schaden dieſer Irrlehre Fr. 331; Läſterung der Juden und Türken Fr. 332.

Die Lehre von der Mittheilung der göttlichen Eigenſchaften Fr. 333—336.

2. Chriſti Werk Fr. 337; er iſt mein Herr Fr. 338. 339; ein tröſtliches Wort Fr. 340—342; ſo nennt ſich Chriſtus ſelbſt Fr. 343; Zuſammenfaſſung Fr. 344.

Die folgenden Stücke, (empfangen ꝛc.) Abſicht Fr. 345; alles iſt für uns geſchehen Fr. 346—348; Angabe dieſer einzelnen Stücke Fr. 349. 350; Auslegung Fr. 351; von den beiden Ständen Chriſti Fr. 352.

Fünf Stufen der Erniedrigung Chriſti Fr. 353.

Seine Empfängniß, Feſt und Geſchichte derſelben Fr. 354. 355;

Gefangennehmung der Vernunft unter Gottes Wort Fr. 356. 357; iſt nothwendig Fr. 358; unſer Glaube davon Fr. 359; Anfang unſers Heils Fr. 360. 361.

Seine Geburt, Feſt und Geſchichte Fr. 361—363; natürlich und doch wundervoll Fr. 364. 365; ihr Nutzen Fr. 366—368; Austheilung derſelben durchs Wort Fr. 369; Freude darüber Fr. 370; Chriſti Leben heiligt das unſrige Fr. 371.

Sein Leiden und ſeine Kreuzigung Fr. 372; Paſſionsgeſchichte und deren heilſame Betrachtung Fr. 373. 374; unter Pontio Pilato Fr. 375; gekreuzigt Fr. 376; weßhalb nöthig Fr. 377; das Kreuz Chriſti Fr. 378.

Sein Tod Fr. 379. 380; Nutzen Fr. 381. 382; Preis der Liebe Gottes Fr. 383—385.

Sein Begräbniß; warum ein neues Grab Fr. 386; dadurch iſt unſer Grab geheiligt Fr. 387; Kraft und Bedeutung Fr. 388.

Fünf Stufen der Erhöhung Chriſti Fr. 389.

Seine Höllenfahrt Fr. 390; Frucht Fr. 391; Weiſe derſelben iſt unbegreiflich Fr. 392. 393; bildlich erläutert Fr. 394. 395.

Seine Auferſtehung Fr. 396; Urſache Fr. 397; Geſchichte Fr. 398. 399; Zeugniſſe dafür Fr. 400; Unterſchied von der anderer Menſchen Fr. 401; Chriſtus der Siegesfürſt Fr. 402. 403; Frucht der Auferſtehung Chriſti Fr. 404—410; Chriſtus das Lebensbild Fr. 411—413.

Seine Himmelfahrt; Unterſchied zwiſchen ihr und der Auferſtehung Fr. 414; iſt unbegreiflich Fr. 415; Geſchichte Fr. 416; Unterſchied von der anderer Heiligen Fr. 417; wundervoll Fr. 418. 419; Urſachen Fr. 420—423; Nutzen Fr. 424—426.

Sein Sitzen zur Rechten Gottes Fr. 427—429; gegen die Reformirten vertheidigt Fr. 430; Folgerung für das h. Abendmahl Fr. 431; Beweis für Chriſti Gottheit Fr. 432; Frucht Fr. 433—438.

Seine Wiederkunft zum Gericht Fr. 439. 440; Art und Weiſe derſelben Fr. 441. 442; was dann geſchehen wird Fr. 443—445; Zeit des jüngſten Tages ungewiß Fr. 446. 447; Zeichen deſſelben Fr. 448—451; keine Hoffnung beſſerer Zeiten (Juden- und Heiden-Bekehrung—tauſendjähriges Reich) Fr. 452—455.

Erwartung des jüngſten Tages nicht in Furcht Fr. 456. 457, aber in täglicher Bereitſchaft Fr. 458; Unterſchied der Frommen und Gottloſen am jüngſten Tage Fr. 459—461. Jüngſtes Gericht Fr. 462; Art und Weiſe Fr. 463—466.

Nutzen aller dieſer Stücke Fr. 467. 468; Abſicht der Erlöſung Fr. 469—471.

Der Glaube an dieſen Artikel iſt ſchwer Fr. 472. 473. Kurze Wiederholung Fr. 474; vierfaches Kränzlein daraus Fr. 475.

Von dem dritten Artikel.

Text und Auslegung Fr. 476. 477; Inhalt Fr. 478; Hauptwort darin Fr. 479; Eintheilung Fr. 480.

Pfingſtfeſt und Geſchichte Fr. 481; Zeugniß derſelben von der Perſon des h. Geiſtes Fr. 482—485; Sendung und Offenbarung des h. Geiſtes Fr. 486—490; Unterſchied zwiſchen dem Alt- und Neu-Teſtamentlichen Pfingſten Fr. 491; Sendung des h. Geiſtes damals und jetzt Fr. 492; Nothwendigkeit Fr. 493. 494.

Das Werk der Heiligung an Seele und Leib Fr. 495—497; Bedürfniß derſelben Fr. 498; dreierlei Weiſe der Heiligung Fr. 499; noch andere Werke und Gaben des h. Geiſtes Fr. 500. 501; Heiligungsmittel Fr. 502; das Wort Gottes und die h. Sakramente Fr. 503—507; unſer Verhalten dabei Fr. 508; Kennzeichen der Einwohnung des h. Geiſtes Fr. 509—511.

Die einzelnen Stücke dieſes Artikels Fr. 512. 513.

Eine heilige chriſtliche Kirche und Gemeinde der Heiligen; von dieſen Ausdrücken überhaupt Fr. 514—518; Begriff der Kirche Fr. 519. 520.

Gleichbedeutender Ausdruck Fr. 521. 522; unſichtbar Fr. 523. 524; verſchiedene Bedeutungen des Wortes Kirche Fr. 525—529.

Die wahre Kirche iſt nur eine Fr. 530. 531; iſt heilig Fr. 532—536; Chriſten ſind Heilige Fr. 537—543; die Böſen unter den Frommen Fr. 544—546; Reinheit der Kirche in Bezug auf Leben und Lehre Fr. 547. 548; die Kirche als ſolche kann nicht irren, obgleich einzelne Lehrer irren Fr. 549—555.

Chriſtliche Kirche Fr. 556—558; geiſtliche Gemeinſchaft aller Chriſten Fr. 559—563; Pflicht derſelben Fr. 564. 565; Band der Gemeinſchaft Fr. 566.

Kein Heil außer der Kirche Fr. 567. 568; wahre und falſche Kirche Fr. 569; Kennzeichen der wahren Fr. 570. 571; namentlich ſieben Fr. 572—582; Beweiſe, daß die lutheriſche Kirche die rechte apoſtoliſche ſei Fr. 583—594.

Erhaltung der Kirche Fr. 595; im Alten und Neuen Teſtament Fr. 596. 597; namentlich unter dem Papſtthum Fr. 598—601; Gottes Werk dabei Fr. 602; Gebet darum Fr. 603; Noth und Hülfe der Kirche Fr. 604—607.

Vergebung der Sünden Fr. 608. 609; die Macht dazu hat die Kirche Fr. 610. 611; Nothwendigkeit Fr. 612; Bedingungen Fr. 613; Werk des h. Geiſtes dabei Fr. 614; iſt nur in der Chriſtenheit Fr. 615. 616; Wichtigkeit dieſes Artikels Fr. 617. 618; iſt ſchwer zu glauben Fr. 619; Exempel Fr. 620; Gleichniſſe Fr. 621; Kraft Fr. 622; Theilhaber Fr. 623; die noch übrige Sünde Fr. 624. 625; Vollendung der angefangenen Heiligung Fr. 626. 627.

Auferſtehung des Fleiſches Fr. 628—630; von den meiſten geleugnet Fr. 631; widerſpricht der Vernunft Fr. 632. 633; und doch in Gottes Wort gegründet Fr. 634; Unglaube dagegen Fr. 635; Glaube daran Fr. 636; Zeugniſſe dafür Fr. 637. 638; Gleichniß davon Fr. 639; Stärkungsmittel darin Fr. 640; Art und Weiſe der Auferſtehung Fr. 641. 642; alles durch das Wort Chriſti Fr. 643—646; unſere Auferſtehung iſt ſchon über die Hälfte

geſchehen Fr. 647 648; Troſtloſigkeit der Unchriſten Fr. 649; Troſt der wahren Chriſten Fr. 650. 651.
Ewiges Leben Fr. 652; iſt der Welt ein Spott Fr. 653; iſt unbegreiflich Fr. 654. 655; überſchwengliche Kraft deſſelben Fr. 656; übergroße Herrlichkeit Fr. 657; verſchiedene Stufen derſelben Fr. 658; Wiederſehen der Gläubigen Fr. 659; Verherrlichung der übrigen Kreaturen Fr. 660.
Beſchluß des dritten Artikels Fr. 661. Kurze Wiederholung Fr. 662; vierfaches Kränzlein Fr. 663. Beſchluß aller drei Artikel Fr. 664.

Zweites Hauptſtück.

* 1. Welches iſt der Unterſchied zwiſchen dem erſten und zweiten Hauptſtück?

Bisher haben wir gehört das erſte Stück chriſtlicher Lehre, und darin geſehen Alles, was Gott von uns will gethan und gelaſſen haben. Darauf folgt nun billig der Glaube, der uns vorträgt, Alles, was wir von Gott gewarten und empfangen müſſen, und aufs kürzeſte zu reden, ihn ganz und gar erkennen lehrt. (Gr. Kat. II., 417.)

* 2. Wozu ſoll uns das zweite Hauptſtück dienen?

Daß wir daſſelbige thun können, ſo wir laut der zehn Gebote thun ſollen. Denn ſie ſind (wie droben geſagt,) ſo hoch geſtellet, daß aller Menſchen Vermögen viel zu gering und ſchwach iſt, dieſelbigen zu halten. Darum iſt dieß Stück ja ſo nöthig, als jenes zu lernen, daß man wiſſe, wie man dazu komme, woher und wodurch ſolche Kraft zu nehmen ſei. Denn ſo wir könnten aus eigenen Kräften die zehn Gebote halten, wie ſie zu halten ſind, dürften wir nichts weiter, weder Glauben, noch Vater Unſer. (ebdſ.)

Denn alſo muß es gehen: Wer beten ſoll, muß zuvor glauben. Wer denn betet und glaubt, der kann danach auch die zehn Gebote thun, und fromm ſein. (10, 1184.)

* 3. Sollen und müſſen denn gute Werke gethan werden?

Ja wohl, aber nicht daß man darauf vertraue, Gnade damit zu verdienen, ſondern um Gottes willen, und Gott zu Lob. Der Glaube ergreift allezeit allein Gnade und Vergebung der Sünde. (Augsburg. Conf., Art. 20. 33.)

4. a. Warum macht uns allein der Glaube geſchickt, gute Werke zu thun?

Weil durch den Glauben der Heilige Geiſt gegeben wird, ſo wird auch das Herz geſchickt, gute Werke zu thun. Denn zuvor, weil es ohne den Heiligen Geiſt iſt, ſo iſt es zu ſchwach; dazu iſt es in des Teufels Gewalt, der die arme menſchliche Natur zu vielen Sünden treibt. Wie wir ſehen in den Philoſophen, welche ſich unterſtanden, ehrlich und unſträflich zu leben, haben aber dennoch ſolches nicht ausgerichtet; ſondern ſind in viel große öffentliche Sünde gefallen: alſo gehet es mit dem Menſchen, wenn er außer dem rechten Glauben ohne den heiligen Geiſt iſt, und ſich allein durch eigene menſchliche Kräfte regiert. (ebdſ.)

4. b. Werden alſo durch die Lehre vom Glauben die guten Werke gehindert oder gefördert?

Die Lehre vom Glauben iſt nicht zu ſchelten, daß ſie gute Werke verbiete, ſondern vielmehr zu rühmen, daß ſie lehre gute Werke zu thun und Hülfe anbiete, wie man zu guten Werken kommen möge. Denn außer dem Glauben und außerhalb Chriſto iſt menſchliche Natur und Vermögen viel zu ſchwach, gute Werke zu thun, Gott anzurufen, Geduld zu haben im Leiden, den Nächſten zu lieben, befohlene Aemter fleißig auszurichten, gehorſam zu ſein, böſe Luſt zu meiden. Solche hohe und rechte Werke mögen nicht geſchehen, ohne die Hülfe Chriſti, wie er ſelbſt ſpricht Joh. 15, 5. Ohne mich könnt ihr nichts thun ꝛc. (ebdſ.)

5. Können wir durch unſere Werke nicht fromm werden?

Nein, keineswegs, denn was wäre ſonſt der herrlichen göttlichen Verheißungen vonnöthen, und was dürfte Paulus die Gnade ſo hoch heben und preiſen? Deßhalb lehrt, rühmt, predigt und preiſt das Evangelium die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kömmt an Chriſtum, welcher nicht eine Gerechtigkeit des Geſetzes iſt; ſo lehrt auch das Geſetz davon nichts, und iſt gar viel eine höhere Gerechtigkeit, denn des Geſetzes Gerechtigkeit iſt. Denn das Geſetz fordert von uns unſer Werk, und will haben, daß wir inwendig im Herzen gottesfürchtig und ganz rechtſchaffen ſind.

Aber die göttliche Zuſage bietet uns an als denjenigen, die von der Sünde und Tode überwältigt ſind, Hülfe, Gnade und Verſöhnung um Chriſti willen; welche Gnade Niemand mit Werken faſſen kann, ſondern allein durch den Glauben an Chriſtum. Derſelbe Glaube bringt, noch ſchenkt Gott dem Herrn kein Werk, kein eigen Verdienſt, ſondern bauet blos auf lauter Gnade, und weiß ſich nichts zu tröſten, noch zu verlaſſen, denn allein auf Barmherzigkeit, die verheißen iſt in Chriſto. Derſelbige Glaube nun, da ein jeder für ſich glaubt, daß Chriſtus für ihn gegeben, der erlangt allein Vergebung der Sünde um Chriſti willen, und macht uns vor Gott fromm und gerecht. (Apol. II., 84.)

6. Nenne mir einige Stellen, wo die heilige Schrift das bezeugt?

Im 143. Pſalm, v. 2: Du wolleſt mit deinem Knechte nicht in das Gericht gehen, denn vor dir wird keiner, der da lebt, gerecht ſein. Da zeigt er klar an, daß alle Heiligen, alle fromme Kinder Gottes, welche den Heiligen Geiſt haben, wenn Gott nicht aus Gnaden ihnen will ihre Sünde vergeben, noch übrige Sünde am Fleiſch an ſich haben. Denn daß David an einem andern Ort ſagt: Herr, richte mich nach meiner Gerechtigkeit, da

redet er von ſeiner Sache, und nicht von eigener Gerechtigkeit, ſondern bittet, daß Gott ſeine Sache und ſein Wort ſchützen wolle, wie er denn ſagt: Richte, Herr, meine Sache. Wiederum Pſalm 130, 3. ſagt er klar, daß keiner, auch die höchſten Heiligen, können Gottes Urtheil vertragen, wenn er will auf Miſſethat Acht geben, wie er ſagt: So du willſt Acht haben auf Miſſethat, Herr, wer wird beſtehen?

Und alſo ſagt Hiob 9, 30. 3.: Ich entſetze mich vor allen meinen Werken. Item: Wenn ich gleich ſchneeweiß gewaſchen wäre, und meine Hände gleich glänzten vor Reinigkeit, noch würdeſt du Unreines an mir finden. Und in den Sprüchen Salomonis: Wer kann ſagen, mein Herz iſt rein? Und 1. Johannis 1, 8.: So wir werden ſagen, daß wir keine Sünde haben, verführen wir uns ſelbſt, und iſt die Wahrheit nicht in uns. Item, im Vater-Unſer bitten auch die Heiligen: Vergieb uns unſere Schuld. Darum haben auch die Heiligen Schuld und Sünde. Item im vierten Buch Moſis (4, v. 18. und läſſet Niemand ungeſtraft): Auch der Unſchuldige wird nicht unſchuldig ſein. Und Zacharias der Prophet ſagt Cap. 2, 13.: Alles Fleiſch ſei ſtille vor dem Herrn. Und Jeſaias ſagt: Alles Fleiſch iſt Gras, das iſt das Fleiſch und alle Gerechtigkeit, ſo wir vermögen, die können Gottes Urtheile nicht ertragen. Und Jonas ſagt Cap. 2, 9.: Welche ſich verlaſſen auf Eitelkeit vergeblich, die laſſen Barmherzigkeit fahren. Derohalben erhält uns eitel Barmherzigkeit, unſere eigenen Werke, Verdienſt und Vermögen können uns nicht helfen. (Apol. II., 108.)

* 7. Wie iſt der Glaube eine Antwort auf das erſte Gebot?

Der Glaube iſt nichts anders, denn eine Antwort und Bekenntniß der Chriſten auf das erſte Gebot geſtellt. Als wenn man ein junges Kind fragt: Lieber, was haſt du für einen Gott? was weißt du von ihm? daß es könnte ſagen, das iſt mein Gott, zum erſten der Vater,

der Himmel und Erden geſchaffen hat. (Gr. Kat. II., 418.)

8. Iſt es ſehr nöthig zu wiſſen was es heiße, recht glauben?

Ei freilich iſts eine ſehr nöthige und nützliche Lehre, daß man eigentlich wiſſe, was da heiße recht glauben, nämlich Gottes Wort und Verheißung haben und feſt daran hangen, daß es gewißlich alſo werde geſchehen, wie das Wort uns vorſagt. Denn ohne Gottes Wort etwas glauben, iſt kein Glaube, ſondern ein falſcher Wahn, da nimmermehr nichts aus wird. Eben als wenn du glauben wollteſt, du ſollteſt noch Römiſcher Kaiſer werden: wenn du das gleich auf das gewiſſeſte vornähmeſt, würde doch nichts daraus. Da aber David, der eines geringen Standes war, Gottes Wort hatte durch den Propheten Samuel, er ſollte König in Israel werden, da mußte er es werden, es thäte Saul dawider, was er wollte. (13, 2137.)

* 9. Was iſt aber der Glaube?

Der Glaube iſt eine gewiſſe Zuverſicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht ſieht. Ebr. 11, 1.

10. Wie erklärt Dr. Luther dieſen Spruch?

Der Glaube iſt ein Grund, dadurch man ſich verläßt auf die Güter, die man nicht ſieht, nämlich daß ich warten ſoll auf ein Gut, das ich weder ſehen noch hören mag, ſondern muß es allein hoffen; wie denn auch in dem heutigen Evangelio (7. Sonnt. n. Tr.) geſchehen iſt. Da ſind viel Männer geweſen, als bei vier tauſend, welche ſammt Weib und Kinder drei Tage nicht haben zu eſſen gehabt, (ich meine das heißet auch gefaſtet,) ſondern ganz hungrig, und aller der Güter beraubt, darin der Leib lebet. Nun ſagt der Apoſtel, der Glaube ſei ein ſolch Ding, dadurch ich hoffe auf Güter, die ich nicht ſehen kann; ſolchen Glauben hat hier die große Menge des Volks, es

21059

ſiehet keine Speiſe, und hoffet dennoch, Gott werde es ernähren. (11, 1850.)

11. Wo hat Dr. Luther beſonders gewaltig des Glaubens Art geſchildert?

In ſeiner Vorrede zur Epiſtel St. Pauli an die Römer, wo er alſo ſpricht: der Glaube iſt ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebieret aus Gott, (Joh. 1, 13.) und tödtet den alten Adam, machet uns ganz andere Menſchen von Herzen, Muth, Sinn und Kräften, und bringet den heiligen Geiſt mit ſich. O, es iſt ein lebendig, ſchäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß es unmöglich iſt, daß er nicht ohne Unterlaß ſollte Gutes wirken. Glaube iſt eine lebendige, erwegene Zuverſicht auf Gottes Gnade, ſo gewiß, daß er tauſendmal darüber ſtürbe. Solche Zuverſicht und Erkenntniß göttlicher Gnade macht fröhlich, trotzig und luſtig gegen Gott und alle Kreaturen; welches der heilige Geiſt thut im Glauben. Daher der Menſch ohne Zwang willig und luſtig wird, Jedermann Gutes zu thun, Jedermann zu dienen, allerlei zu leiden, Gott zu Liebe und Lob, der ihm ſolche Gnade erzeigt hat. (14, 114.)

* 12. Hat denn Jeder dieſen Glauben im Herzen, der die Worte des Glaubens im Kopfe hat?

Nein, denn die Schrift heißet Glauben nicht ein ſolches Wiſſen, das Teufel und gottloſe Menſchen haben; denn alſo wird gelehrt zu den Hebräern am 11.: Daß Glauben ſei, nicht allein die Hiſtorien wiſſen, ſondern Zuverſicht haben zu Gott, ſeine Zuſage zu empfahen. Und Auguſtinus erinnert uns auch, daß wir das Wort (Glauben) in der Schrift verſtehen ſollen, daß es heiße Zuverſicht zu Gott, daß er uns gnädig ſei; und heiße nicht allein ſolche Hiſtorien wiſſen, wie auch die Teufel wiſſen. (Augsb. Art. 20. 33.)

13. Iſt denn alſo zwiſchen dem Auswendigwiſſen, und dem Inwendigſchmecken ein großer Unterſchied?

Jawohl, denn es iſt nicht ſo geringe, noch leicht Ding um den Glauben; wie die unverſtändigen und unerfahrnen Geiſter wähnen, und unſere Klötze und Papſteſel fürgeben, ſo da meinen, Glaube ſei nichts anders, denn die Geſchichte und Hiſtorie gehört haben und wiſſen; und darnach ſich dünken laſſen, ſie haben alles, was das Evangelium von Chriſto ſagt, wenn ſie es einmal gehört oder geleſen, flugs rein und gar ausverſtanden und ausgegläubet, daß ſie nichts mehr bedürfen, daran lernen und glauben.

Aber daß ſolches nichts ſei, denn ein loſer, nichtiger Gedanke, beweiſet, daß ſie ſelbſt müſſen bekennen, daß ſolche Erkenntniß der Hiſtorien im Herzen gar ſtille, kalt und faul bei ihnen liegen bleibt als eine bloße, ledige Hülſe, ohne Saft und Kraft, die ihnen weder nützet noch hilft, weder ſtärket noch beſſert; ſo doch je dieß große hohe Werk der Auferſtehung Chriſti darum geſchehen, und dazu ſoll geprediget werden und alſo erhöret und erkannt, daß es in uns Frucht ſchaffe, unſer Herz erwecke und anzünde, neue Gedanken, Verſtand und Muth, Leben und Freude, Troſt und Stärke in uns wirke. Wo das nicht geſchieht, ſo iſt die Hiſtorie vergeblich gehöret, und in dir gar todt, und nichts mehr, denn in Türken und Heiden, ſo nie davon nichts gewußt, oder je nicht für wahr gehalten haben. Und darfſt dich keines Glaubens rühmen, ob du gleich den Schaum auf der Zunge, oder den Ton in den Ohren, und den Traum im Gedächtniß von der Hiſtoria behalten haſt, davon das Herz nichts erfährt, noch ſchmecket. (11, 906.)

Vom apoſtoliſchen Glaubensbekenntniß.

* 14. Wie lautet der Text des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes?

Ich glaube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Und an Jeſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn, unſern Herrn, der empfangen iſt vom heiligen Geiſt, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben und begraben, niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage auferſtanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, ſitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich glaube an den heiligen Geiſt, eine heilige chriſtliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferſtehung des Fleiſches, und ein ewiges Leben, Amen.

* 15. Wie trefflich redet Dr. Luther von der Abfaſſung des Bekenntniſſes?

Dieß Bekenntniß haben wir nicht gemacht, noch erdacht, die vorigen Väter auch nicht; ſondern wie eine Biene den Honig aus manchen ſchönen, luſtigen Blümlein zuſammen ſucht; alſo iſt dieß Symbolum aus der lieben Propheten und Apoſtel Büchern, das iſt, aus der ganzen heiligen Schrift fein kurz zuſammengefaſſet, für die Kinder und einfältigen Chriſten, daß man es billig nennet, der Apoſtel Symbolum oder Glauben; denn es iſt alſo geſtellet, daß man's nicht hätte beſſer und feiner ſo kurz und klar können faſſen. Und iſt von Alters her alſo in der Kirche verblieben, daß es entweder die Apoſtel ſelbſt haben geſtellet, oder aus ihren Schriften und Predigten von ihren beſten Schülern zuſammengebracht iſt. (12, 862.)

16. Iſt es unter beſonderm Beiſtand des heiligen Geiſtes alſo abgefaſſet worden?

Ohne allen Zweifel; denn es iſt ein Werk des heiligen Geiſtes, ein ſolch groß Ding ſo kurz, mit prächtigen wichtigen Worten, einfältig beſchrieben. Ohne die Apoſtel und den heiligen Geiſt hätte es Niemand können alſo faſſen und machen, wenn auch zehn tauſend Welten dar-

über machten. Ich Dr. Martin Luther kann mich's nicht genugsam verwundern, darum soll man die Worte darin wohl bedenken. (22, 2109.)

* 17. Was ist von dem Inhalte dieses Bekenntnisses zu merken?

Das Bekenntniß des Glaubens an Gott, unserm Herrn Jesum Christum u. s. w., ist Historia Historiarum, eine Historie über alle Historien, oder die allerhöchste Historie, darinnen uns die unermeßlichen Wunderwerke der göttlichen Majestät von Anfang bis in Ewigkeit vorgetragen werden, wie wir und alle Kreaturen erschaffen sind von Gott; wie wir durch den Sohn Gottes vermittelst seiner Menschwerdung, Leidens, Sterbens und Auferstehung, erlöset; wie wir auch durch den heiligen Geist verneuert, geheiligt, eine neue Kreatur und allesammt zu einem Volk Gottes versammelt, Vergebung der Sünde haben, und ewig selig werden. (ebds. 610.)

18. Wie ernstlich vermahnt dieser Mann Gottes zur täglichen Uebung dieses Glaubens?

Ein Christenmensch lernt sein Lebtag nicht aus, weder du noch einiger Heiliger, er heiße Maria oder Johannes der Täufer. Saget man denn: Ja, das ist gemein Ding, ich will etwas Sonderliches lernen. Es ist wahr, aber lerne du nur so viel, daß du ihn wohl kennest, als ihn die Kinder kennen. Aber man sagt im Sprüchwort: je länger, je ärger, je älter je kärger; darum so verachten wir das Wort auch und werden stolz und des Worts überdrüssig, werden Klüglinge, lassen uns dünken wir können es wohl; aber wenn es zum Treffen kömmt, so wissen wir nichts davon, und sind denn die Kinder unsere Lehrmeister, und Præceptores. Ich weiß wohl, was mir in diesem begegnet ist; dir wird's auch wiederfahren. (7, 2542 u. 44.)

19. Soll man denn alle dieſe Artikel feſtiglich für Gottes Wort halten?

Ja wohl, auf dieſe Weiſe muß man von allen andern Artikeln des Glaubens gedenken und reden; und dann wird man erſt ein Chriſt, wenn das Herz alſo gewiß kann ſchließen, daß es alſo ſei, es ſei Gottes Wort. Wenn man das hat, ſo hebt das Herz an, und ſpricht: Iſt das Gottes Wort, oder ein Artikel des Glaubens? Wohlan, was dawider redet, es ſei Türke, Kaiſer oder Papſt, ſo thue ich als hörte ich's nicht. So wird denn aus dem Wort Gottes ein ſolch Geſchrei, daß keine Glocke, Büchſen noch Donner ſo gewaltig und mächtig lautet. Sagt man denn von Mahomed, ſpricht das Herz: Ich weiß von Mahomed nichts. Sagt man: Ob wir denn alle Verſtorbenen verdammen wollen? ſpricht das Herz: Ich weiß von denſelbigen nichts. Alſo fortan: Ich glaube an den, und weiß allein von dem, der gegen Himmel und Erden unermeßlich und unendlich iſt. Alſo wird denn ein Wort, das Gott redet, größer und lichter, denn zehn und zwanzig Sonnen. (12, 2089.)

20. Können wir keinen Artikel des Glaubens mit unſerer Vernunft faſſen oder begreifen?

Nein, können wir doch nicht unſere eigene Natur an Leib und Seele, ſo wir vor Augen ſehen und fühlen, begreifen, wie es zugeht, daß wir ſehen, hören, denken, wachſen u.ſ.w., was ſollten wir denn von ſolchen hohen Dingen verſtehen, die wir nicht ſehen, noch fühlen, ſondern allein mit dem Glauben faſſen müſſen. (8, 1378.)

21. Sollen wir hierin mit der Vernunft klügeln oder uns einfältig an's Wort halten?

Ohne Zweifel das letztere, und ob es die Vernunft für Narrheit hält, was fragen wir darnach? Denn es iſt keine Kunſt, in ſolchen Sachen klügeln; ich könnte es ſonſt auch, ſowohl als andere: aber, Gott Lob, ich habe die Gnade, daß ich nicht begehre, viel zu disputiren; ſon-

dern wenn ich weiß, daß es Gottes Wort iſt und Gott alſo geredet hat, ſo frage ich darnach nicht weiter, wie es könne wahr ſein und laſſe mir allein an dem Wort Gottes genügen, es reime ſich mit der Vernunft wie es wolle. Alſo ſollte ein jeder Chriſt auch thun in allen Artikeln unſers heiligen Glaubens, daß man nicht viel darüber klügele und disputire, ob's auch möglich ſei; ſondern allein dahin ſehen und fragen, ob es Gottes Wort ſei; iſt es ſein Wort, daß er es geſagt hat, ſo verlaß dich gewiß darauf, er wird nicht lügen, noch dich betrügen, ob du ſchon nicht verſteheſt, wie oder wenn. (12, 859.)

22. Warum ſollen wir alſo handeln?

Weil Menſchen Weisheit und Vernunft nicht höher noch weiter kommen kann, denn richten und ſchließen, wie ſie vor Augen ſiehet und fühlet, oder mit Sinnen begreifet; aber der Glaube muß über und wider ſolch Fühlen und Verſtehen ſchließen, und haftet an dem, das ihm vorgetragen wird durchs Wort. Das kann die Vernunft und menſchlich Vermögen nicht thun; ſondern iſt des heiligen Geiſtes Werk im Herzen. Sonſt dürfte er des Glaubens noch heiligen Geiſtes nirgend zu, wenn er's mit der Vernunft könnte faſſen, oder ſollte darnach ſehen und ſchließen, was ſich mit ihr reimet oder nicht. Denn es heißt ein Artikel des Glaubens, nicht deiner Vernunft, noch Weisheit, noch Menſchen Kraft und Vermögen. (8, 1164 u. 1167.)

23. Kann man ſolch Klügeln der Vernunft zu ſcharf ſtrafen?

Nein, denn iſt es nicht Sünde und Schande, daß ſich ein Menſch unterſtehet, die Artikel des Glaubens, die allein in Gottes Allmächtigkeit und in ſein Wort und Verheißung gehören, zu richten nach der blinden Natur?

Gottes Werke ſind den Englein im Himmel unmöglich zu begreifen, ob ſie ſchon dieſelben immerdar mit Luſt anſchauen, ſie verwundern ſich wohl darüber; aber, daß ſie

es ausforschen und mit Gedanken messen sollten, das vermögen sie nicht. Es bleibt wohl wahr, was Hiob sagt Cap. 9, 10: Gott thut große Dinge, die nicht zu forschen sind, und Wunder, deren keine Zahl ist. Und wir armen, elenden Menschen wollen Gottes Werke und des Glaubens Geheimnisse ausgründen und begreifen mit unserer elenden Vernunft und blinden Gedanken. (ebds. 1428.)

24. Welch Exempel zeigt uns die Blindheit der menschlichen Vernunft?

Das von einem gelehrten Poeten Simonides, von dem sie schreiben, daß er auf eine Zeit gefraget ward, und sollte sagen, was doch Gott wäre, oder was er von Gott hielte und glaubte? Da nahm er einen Aufschub und Frist drei Tage, sich darauf zu bedenken. Da diese um waren, und sollte antworten, begehrte er andere drei Tage, daß er ihm besser möchte nachdenken; und nach diesen abermal also, so lange bis er zuletzt nicht weiter konnte noch wollte und sprach: Was soll ich sagen? je länger ich darnach denke, je weniger ich davon weiß. Damit ist angezeigt, daß menschliche Vernunft, je höher sie fähret, Gottes Wesen, Werk, Willen und Rath zu erforschen und ergründen, je weiter sie davon kömmt, und zuletzt dahin fällt, daß sie Gott für nichts hält und nichts überall glaubt; wie denn jetzt solcher Leute viel werden unter den großen Klüglingen. (ebds. 687.)

* 25. Sind denn alle Artikel des Glaubens unzertrennlich verbunden?

Ganz gewiß. Ursach, wenn ein Ring aus der Kette entzwei ist, so ist die ganze Kette entzwei. Ich rede aber von den Artikeln des Glaubens, den man das Symbolum heißt und der Schrift. Ich rede nicht von den Artikeln in dem Regimente oder andern äußerlichen Dingen, die in der andern Tafel Mosis sind, welche wir mit der Vernunft sehen und fassen können. Die hohen Artikel, sage ich, als: Ich gläube an Gott Vater, an Jesum Christum,

an den heiligen Geiſt, eine heilige chriſtliche Kirche, und wie ſie heißen mögen; dieſe Artikel, ſage ich, gläubt kein Schwärmer nicht; wie Arius der keinen gläubt; der Papſt auch nicht; denn ſie ſind alſo in einander gekettet und gefaſſet, daß ſie entweder alle beiſammen bleiben, oder voneinander, daß keiner bleibet. (12, 2073.)

26. Liegt aber ſo viel daran, alle Artikel ganz rein und gewiß zu haben?

Jawohl, denn wir wollen kurzum alle Artikel der chriſtlichen Lehre, ſie ſeien groß oder klein, (wiewohl uns keiner klein und gering iſt) ganz rein und gewiß haben, und darinnen nicht einen Titel nachlaſſen. Und das muß auch ſein; denn die Lehre iſt unſer einiges Licht, das uns leuchtet und führet, und den Weg gen Himmel weiſet. Wenn wir dieſelbe in einem Stück ſchwächen und matt machen laſſen, iſt es gewiß, daß ſie ganz kraftlos wird. (8, 2660.)

27. Kann kein Artikel des Glaubens ohne Schaden eines andern geleugnet werden?

Nein, habe deß keinen Zweifel, wenn du Gott in einem Artikel verleugneſt, ſo haſt du ihn gewiß in allen verleugnet. Denn er läßt ſich nicht ſtückweis zertheilen in viel Artikel, ſondern iſt ganz und gar in einem jeden, und in allen allzumal ein Gott. Sonſt wo das ſollte gelten, daß einem Jeden ohne Schaden ſein müßte, ſo er einen Artikel möchte leugnen, weil er die andern alle für recht hielte, (wiewohl im Grund ſolches unmöglich iſt,) ſo würde kein Ketzer nimmer mehr verdammt, würde auch kein Ketzer ſein können auf Erden. Denn alle Ketzer ſind dieſer Art, daß ſie erſtlich allein an einem Artikel anfangen, darnach müſſen ſie alle hernach und alleſammt verleugnet ſein, gleichwie der Ring, ſo er eine Borſten oder Ritz kriegt, taugt er ganz und gar nicht mehr; und wo die Glocke an einem Orte berſtet, klingt ſie auch nicht mehr, und iſt ganz untüchtig. (20, 2216.)

28. Welche Exempel zeigen, daß mit einem Artikel alle verleugnet werden?

Arius nahm dieſen einigen Artikel vor, daß Chriſtus nicht Gott, ſondern eine Kreatur wäre; die andern Artikel alle und ſonderlich, daß Gott der Vater ein einiger Gott wäre, Schöpfer Himmels und der Erden, daß Chriſtus für unſere Sünden geſtorben wäre, daß die Taufe, Sakrament, Schlüſſel, Auferſtehung, ewiges Leben wäre, glaubte er wohl andächtiger, (wie ſeine Worte lauten,) denn die rechten Chriſten glauben: noch ſtehet da die heilige Schrift, und zeuget, er habe keinen Artikel geglaubet. Denn ſo ſpricht St. Johannes 1. Joh. 2, 23: Wer den Sohn verläugnet, der hat auch den Vater nicht, wer den Sohn bekennet, der hat auch den Vater u. ſ. w. Hat nun Arius den Sohn und Vater nicht, ſo hat er auch keinen Gott, noch Schöpfer Himmels und der Erden; das iſt, es hilft ihm nicht, daß er mit ſeinem Maul Gott, den Vater, Schöpfer Himmels und der Erden nennt und hoch preiſet, obwohl kein anderer Gott iſt, Schöpfer Himmels und der Erden, denn er, ſo Arius nennet mit ſeinem Lügenmaul: noch iſt er ihm, dem Arius, nicht ein Gott darum, daß er ſeinen einigen Sohn Chriſtum verleugnet und läſtert, daß er nicht Gott ſei.

Alſo iſt ihm die Taufe keine Taufe mehr; Vergebung der Sünden keine Vergebung der Sünden mehr, Sakrament kein Sakrament mehr, das iſt, es nützet ihm nichts mehr, ob er wohl zuvor recht getauft iſt, rechte Vergebung, rechte Sakrament empfangen hatte.

Alſo hat er alle Artikel des Glaubens verloren, weil er den rechten Gott des Glaubens, Chriſtum verleugnet, und iſt ihm kein Artikel nichts nütze und er kann auch keinen Artikel mit Ernſt glauben, ſondern muß derſelben alleſammt brauchen zu ſeiner Verdammniß. (ebdſ. 2217.)

Macedonius, Biſchof zu Konſtantinopel, der Ketzer, glaubte auch alle Artikel ohne den einigen, daß der heilige Geiſt rechter Gott wäre. Was hals's ihm und den Sei-

nen, es war ihm doch so viel, als gläubte er keinen. Und ob er sie mit dem Maul gleich recht ausspräche und nennte, so hat er doch keinen Gott, weil er den Geist für keinen Gott hält; darum hat er auch keinen Schöpfer Himmels und der Erden. Da ist seine Taufe nichts mehr, keine Vergebung der Sünden, kein Sakrament, kein ewiges Leben. Und ob er streng fäbt und ein scheinbarlich christlich Leben führet, noch ist er kein rechter Christ, sondern ein großer Heuchler, wäre ihm viel besser, daß er kein Christ wäre, noch den christlichen Namen so mißbrauchet, und fälschlich führte, das ist, so verdammlich führet und ehret. (ebds. 2217 und 2218.)

Also, Nestorius auch, Bischof zu Konstantinopel, war mit den Seinen ein strenger Mann in allen andern Artikeln, aber in dem einigen war er ein Ketzer, daß Gottes Sohn, Christus, nicht wäre von Maria der Jungfrauen geboren, und Maria wäre nicht, könnte auch nicht sein eine Mutter Gottes. Damit wurden ihm die andern Artikel alle auch zu nicht, ohne daß er sie mit dem Maul nennen und mißbrauchen mochte. Daher auch aus diesen dreien Ketzern zuletzt vielmehr Ketzerei ausbrachen, und an den Tag sich gaben, (denn sie steckten zuvor drinnen verborgen,) bis daß der leidige Mahomed heraus kommen ist; denn alle Historien zeugen, Mahomed sei aus den Arianern, Macedoniern und Nestoriten kommen, in welchen er auch zeitlich und von Anfang gestecket hat. (ebds. unt. fl.)

29. Verleugnen auch die Papisten alle Artikel des Glaubens?

Jawohl, denn woher ist der Papst so voll Ketzerei worden, und hat immer eine Ketzerei nach der andern in die Welt bracht, bis sie nun zu Rom, sonderlich in des Papstes Hofe, eitel Epikurer und Spötter des christlichen Glaubens worden sind? nemlich daher, daß sie vom Glauben Christi auf die Werke gefallen sind, das ist, auf ihre eigene Gerechtigkeit. Was ist ihm da nütze blieben, von

allen andern Artikeln? Was hilfts ihm, daß er mit dem Maul hoch rühmet den rechten Gott, den Vater, Sohn und heiligen Geist, und trefflichen Schein vorwendet eines christlichen Lebens? Gleichwohl ist und bleibt er der größte Feind Christi, und der rechte Antichrist. Denn viele Artikel stoßen den rechten Grund nieder, das Erkenntniß Christi und den Glauben, denn sie verwerfen und verdammen den hohen größten Artikel, da wir sagen, daß wir allein durch den Glauben, ohne alle Werke, Vergebung der Sünden durch Christum erlangen. Dagegen lehren sie vertrauen auf unsere Werke, damit Vergebung der Sünden zu verdienen, und setzen anstatt Christi ihre Werke, Orden, Messen, wie auch die Juden, Heiden und Türken mit eigenen Werken vorhaben selig zu werden. Item, sie lehren, die Sakramente machen fromm ex opere operato ohne Glauben. Wer nun den Glauben nicht nöthig achtet, der hat Christum bereits verloren. Item, sie richten Heiligendienst an, rufen sie an anstatt Christum, als Mittler. (ebdſ. 2219. Apol. Art. 4, 144.)

30. Thun ein Gleiches die Reformirt-Gesinnten?

Leider ja, und wird's den Schwärmern nichts helfen, daß sie bei dem Sakrament sehr groß Gewäſch treiben, von dem geistlichen Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi, und von der Liebe und Einigkeit der Christen. Denn das sind eitel Feigenblätter, da sich Adam und Eva mit decken und schmücken wollten, daß Gott ihre Schande und Sünde nicht merken sollte.

Viel weniger wird ihnen helfen ihre große Arbeit mit Lehren und Schreiben, mit ernstlichem züchtigen Wandel; das ist noch alles heidnisch Ding. Dazu auch dieß verloren ist, daß sie Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist, und Christum den Heiland glauben.

Alles, sage ich, ist verloren mit allen Artikeln, wie recht unsträflich sie dieselben mit dem falschen Lästermaul nennen oder geben, darum, daß sie diesen einigen Artikel leugnen und lügen strafen, da im Sakrament Christus

ſpricht: Nehmet (das Brod) und eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird. (20, 2219.)

Und wenn ſie gleich viel rühmen, daß ſie dieſen Artikel von Chriſti Perſon gläuben, und viel davon plaudern, ſo ſollſt du es nicht gläuben, ſie lügen gewißlich Alles, was ſie hiervon ſagen. Mit dem Munde ſagen ſie es wohl, (wie die Teufel im Evangelio auch den Herrn nennen Gottes Sohn, Marcus 5, 7.) aber das Herz iſt fern davon, Matth. 15, 8. das iſt gewiß. Gleichwie die Juden ſchwuren bei dem lebendigen Gott, aber ſchwuren doch fälſchlich, ſpricht der Prophet. (Jerem. 5, 2.) Der Türke rühmt auch den Namen Gottes; aber im Sterben finden ſie, wer ihr Gott ſei. (ebdſ. 2215.)

31. Was ſollen wir nun in Summa aus dieſen Exempeln lernen?

Daß es gewiß ſei, wer einen Artikel nicht recht gläubet, oder nicht will, (nachdem er vermahnet und unterrichtet iſt,) der glaubt gewißlich keinen mit Ernſt und rechtem Glauben. Und wer ſo kühn iſt, daß er darf Gott leugnen, oder lügen ſtrafen in einem Wort, und thut ſolches muthwilliglich wider und über das, ſo er ein- oder zweimal ermahnet oder unterweiſet iſt, der darf auch (thuts auch gewißlich), Gott in allen ſeinen Worten leugnen und lügen ſtrafen.

Darum heißts rund und rein, ganz und alles gegläubt, oder nichts gegläubt. Der h. Geiſt läßt ſich nicht trennen, noch theilen, daß er ein Stück ſollte wahrhaftig und das andere falſch lehren oder gläuben laſſen. Ohne wo Schwache ſind, die bereit ſind, ſich unterrichten zu laſſen, und nicht halsſtarrlich zuwiderſprechen. (ebdſ. 2216.)

32. Wird aber nicht mit ſolchem Feſthalten das Band der Liebe und Einigkeit zerriſſen?

Darauf antwortet St. Paulus: Ein wenig Sauerteig verſäuert den ganzen Teig. (Galat. 5, 9.) Und iſt eine Warnung, die St. Paulus groß achtet, davon wir billig

auch viel halten ſollen, ſonderlich zu unſerer Zeit. (8, 2652.)

Denn wir wollen, ſo viel an uns iſt, auch mit unſern Feinden Friede halten, wollen für die bitten, ſo da unſere Lehre unwiſſentlich läſtern und verfolgen; aber für die nicht, ſo da wiſſentlich wider ihr eigen Gewiſſen einen oder mehr Artikel der chriſtlichen Lehre anfechten.

Und, daß wir ſo ſteif und eigenſinnig ſind, lehret uns St. Paulus allhier mit ſeinem eigenen Exempel, der um einer Sache willen, ſo die falſchen Apoſtel ſammt ihren Jüngern nicht allein geringe und leicht, ſondern auch ganz unbillig däuchte, (denn ſie hielten beiderſeits, daß dieſe recht und göttlich lehrten, und jene recht und göttlich gläubten,) darf die falſchen Apoſtel ſo frei und thürſtiglich verdammen, und ſagen: Sie werden ihr Urtheil tragen, die euch irre machen. Darum muß man, wie ich oft und viel zu vermahnen pflege, die Lehre vom Leben ſcheiden. Die Lehre iſt der Himmel, das Leben die Erde: Im Leben iſt Sünde, Irrthum, Uneinigkeit, eitel Mühe und Arbeit. Da ſoll die Liebe überhören und überſehen, ſoll ſich leiden, da ſoll die Vergebung der Sünde regieren und walten; ſoferne doch, daß man ſolche Sünde und Irrthum nicht vertheidigen wolle. Aber mit der Lehre iſt es viel ein ander Ding; denn ſie iſt heilig, rein, lauter, himmliſch, göttlich. Wer die ändern oder fälſchen will, gegen den iſt weder Liebe noch Barmherzigkeit zu beweiſen; darum bedarf ſie auch keiner Vergebung der Sünden. (ebdſ. 2660.)

*33. Was iſt von der Eintheilung dieſer Artikel überhaupt zu merken?

Die Papiſten haben gelehret von zwölf Artikeln im Kinderglauben; aber indeß haben ſie ihrer unzählig viel dazu erdichtet, als vom Fegfeuer, von der Opfermeſſe, von Anrufung der verſtorbenen Heiligen u. ſ. w. Alſo gehet immer ein Irrthum aus dem andern, daß da kein Aufhören nicht iſt, da man ihm bald in der Zeit nicht wehret, da-

rum müſſen wir alles wiederbringen auf die rechte Form, nach Gottes Wort. (22, 2006.)

Wiewohl, wenn man alle Stücke, ſo in der Schrift ſtehen, und zum Glauben gehören, einzeln faſſen ſollte, gar viel mehr Artikel ſind, auch nicht alle deutlich mit ſo wenig Worten mögen ausgedrückt werden. (gr. K. II. S. 418.)

*34. Warum hat Dr. Luther den chriſtlichen Glauben in drei Hauptartikel eingetheilt?

Daß man's auf's einfältigſte faſſen könnte, wie es für die Kinder zu lehren iſt, wollen wir den ganzen Glauben kürzlich faſſen in drei Hauptartikel, nach den dreien Perſonen der Gottheit, dahin alles, was wir gläuben, gerichtet iſt, alſo daß der erſte Artikel von Gott dem Vater, erkläre die Schöpfung; der andere von dem Sohn, die Erlöſung; der dritte von dem h. Geiſt, die Heiligung. Als wäre der Glaube aufs allerkürzeſte in ſo viele Worte gefaſſet:

Ich glaube an Gott den Vater, der mich geſchaffen hat. Ich glaube an Gott den Sohn, der mich erlöſet hat. Ich glaube an den h. Geiſt, der mich heilig machet. Ein Gott, und ein Glaube, aber drei Perſonen, darum auch drei Artikel oder Bekenntniſſe. (ebdſ.)

35. Muß jeder, der ſelig werden will, dieſen Glauben haben?

Ohne allen Zweifel, wer da will ſelig werden, der muß vor allen Dingen den rechten chriſtlichen Glauben haben. Wer denſelben nicht ganz und rein hält, der wird ohne Zweifel ewiglich verloren ſein. Dies iſt aber der rechte chriſtliche Glaube, daß wir einen einigen Gott in drei Perſonen, und drei Perſonen in einer Gottheit ehren. (Athan. Symbol. S. 20.)

*36. Iſt dadurch der Glaube der Chriſten von dem Glauben aller andern Menſchen unterſchieden?

Ja, in dieſem Artikel ſcheidet ſich nun der Chriſten Glaube von aller andern Menſchen Religion und Glauben: dieſer macht die andern alle falſch und nichtig, und bleibet allein wahrhaftig und beſtändig. Denn obwohl Türken, Juden ſich auch Gottes Volk rühmen, und ſagen, ſie gläuben und beten an den einigen, ewigen, lebendigen Gott, der Himmel und Erde geſchaffen u. ſ. w. und ſich an uns Chriſten über die Maaße hoch ärgern, und für die größte Thorheit, ja für den höchſten Gräuel halten, daß wir mehr, denn eine Perſon in dem ewigen göttlichen Weſen ſetzen, oder wie ſie ſagen, mehr denn einen Gott anbeten, damit ſie uns doch öffentlich anlügen; ſo irren und fehlen ſie doch des rechten Gottes, und beten ihn nicht an. (12, 1572.)

37. Beten folglich alle die nicht den rechten Gott an, die ſein Wort nicht haben oder nicht gläuben?

Nein, denn es iſt nicht genug, und heißt noch nicht den rechten Gott angebetet, wie die Juden, Türken und alle Welt, ohne Gottes Wort und Glauben an Chriſtum, rühmen, ſie beten den einigen Gott an, der da Himmel und Erden geſchaffen u. ſ. w. Denn damit haſt du noch weder ſein göttliches Weſen noch Willen erkannt. Daß ein Gott ſei, von dem alle Dinge geſchaffen ſein, das weißeſt du aus ſeinen Werken, das iſt, — an dir, und allen Kreaturen; die ſieheſt du wohl: aber ihn ſelbſt, wer er ſei, was für ein göttliches Weſen, und wie er geſinnet ſei, das kannſt du nicht von auswendig erſehen, noch erfahren. Sollt du es aber wiſſen und ihn recht erkennen, ſo mußt du ſein Wort hören, darinnen er ſich ſelbſt zu erkennen gegeben, und geſagt, daß er ſei der ewige Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, den er habe zum Mittler gegeben, daß er hat ſollen, uns gleich, ein wahrhaftiger Menſch werden, doch von einer Jungfrauen, durch den

h Geist, ohne Sünde empfangen und geboren. Denn daß solche Person wahrhaftig zwischen Gott und den Menschen konnte Mittler sein und unser Heiland, der uns von Gottes Zorn erlösete, und uns ewige Gnade erlangte, so hat er beider, d. i. göttlicher und menschlicher Natur und Wesens müssen theilhaftig werden und sein: so er aber göttliche Natur hat, so muß er mit Gott dem Vater gleich allmächtig, ewig sein. Und daß wir also sein göttlich Wesen und solchen seinen Willen erkennen, hat uns dieser Mittler, Gottes Sohn, der in des Vaters Schoos ist, solches selbst verkündiget. (ebds. 1573 und 1572.)

38. Ist denn alles ihr Rühmen eitel Selbstbetrug?

Ei freilich, ist solch Rühmen von Gott der Türken, Juden und aller Unchristen, lauter nichts, weder blinder, thörichter Leute nichtiger Gedanke, damit sie der Teufel bethöret und bezaubert, daß sie sich lassen dünken, sie haben den rechten Gott, so sie doch nichts von ihm wissen, und kein gewiß Zeugniß der Schrift haben, sondern dasselbige verwerfen und lästern, darin er sich offenbaret durch viel große Zeugnisse. Darum, weil sie Christum, der da wahrer Gott und Mensch ist, leugnen und nicht annehmen, so haben sie auch an Gott, welchen sie rühmen Schöpfer Himmels und der Erden, nicht mehr denn einen bloßen ledigen Namen oder Schemen von Gott; gerade als, daß ich doch ein grob Gleichniß gebe, wenn ich mich wollte eines Landsherrn Unterthan rühmen, von dem ich doch nichts wüßte und sagen könnte, was oder wer er wäre, und noch daran zweifelte, ob er ein Mensch wäre, Leib und Seele hätte. Lieber, was würde das für ein Herr sein, von dem ich sagte, daß er in seinem Wesen und Natur keinen Arm noch Bein, noch Kopf oder Leib hätte? Als wenn ich vom Churfürsten zu Sachsen, oder von einem Grafen zu Mannsfeld sagte: das ist ein Churfürst, oder ein Graf zu Mannsfeld; und hat doch weder Leib, Kopf noch Rumpf, Hände oder Füße. Gleich ein solcher Gott

iſts auch, denen ihnen die Türken fürbilden, der da in ſeinem göttlichen Weſen keinen Sohn habe; nehmen ihm damit die Hände und Füße, d. i. ſeine vollkommene Gottheit, wie er ſich hat offenbaret, und will erkannt ſein. Und ergreifen alſo nicht mehr, denn einen ledigen, nichtigen Schemen ihrer Gedanken für den wahrhaftigen Gott; denn dieſen Gott wollen ſie nicht haben, der da ein Vater ſei, und uns ſeinen Sohn geſchenkt und den h. Geiſt über uns reichlich ausgegoſſen habe; ſondern läſtern und toben wider ihn aufs gräulichſte. (ebdſ. 1575.)

39. Halten alle, die nicht an Gottes Wort glauben, unſern Glauben für eitel Irrthum?

Ja wohl die andern, ſo ſolche Offenbarung nicht haben, und nach ihrer eignen Weisheit richten, als Juden, Türken und Heiden, die müſſen wohl ſolche Predigt halten für den größten Irrthum und höheſte Ketzerei, und ſagen, wir Chriſten ſein toll und thöricht, daß wir drei Götter machen, ſo doch nach aller Vernunft (ja, auch nach Gottes Wort) nicht mehr, denn ein Gott ſein kann; denn es reime ſich nicht, daß mehr denn ein Wirth in einem Hauſe, mehr denn ein Herr und Fürſt in einem Regimente ſei; viel weniger, daß mehr denn Ein Gott über Himmel und Erden regiere; meinen, ſie haben mit ſolcher Weisheit uns gewaltiglich niedergelegt, und mit unſerem Glauben aller Welt zu Spott und Hohn geſetzet; gerade als wären wir ſo gar grobe Köpfe und große Narren, daß wir ſolches nicht auch könnten erſehen, die wir doch (Gott Lob!) ja auch ſo viel Menſchenverſtand haben, und ja ſo wohl, als ſie, wo nicht beſſer und mit mehr Gründen ſtreiten und beweiſen, denn ſie mit ihrem ganzen Alkoran und Talmud, daß nicht mehr, denn ein einiger Gott ſei. (ebdſ. 832.)

*40. Iſt an dieſem Artikel von Gott Vater, Sohn und h. Geiſt ſo viel gelegen?

Das wollte ich meinen; er iſt der höchſte und erſte Artikel im chriſtlichen Glauben, darinnen die andern alle

hangen. Denn wo man in dieſem nicht recht unterrichtet und gegründet iſt, ſo können die andern auch nicht rein noch fruchtbarlich gehandelt werden. (13, 2631. 12, 852.)

41. Was iſt von dem Namen, Dreieinigkeit, überhaupt zu merken?

Daß man dieſen Namen Dreifaltigkeit nirgend findet in der heil. Schrift, ſondern die Menſchen haben ihn erdacht und erfunden. Darum lautet es zumal kalt, und viel beſſer ſpräche man Gott, denn die Dreifaltigkeit. (11, 1549.)

Dreifaltig iſt recht böſe deutſch: denn in der Gottheit iſt die höchſte Einigkeit. Etliche nennen es Dreiheit; aber es lautet all zu ſpöttiſch. Auguſtinus klaget auch, daß er kein bequem Wort habe. Denn ich kann nicht ſagen, wie drei Menſchen oder drei Engel ſind, daß auch alſo drei Götter ſein; ſondern muß ſagen, daß ein einiger ewiger Gott ſei. Es iſt wohl in der Gottheit ein Gedrittes, aber daſſelbe Gedritte ſind Perſonen der einigen Gottheit, nicht drei Götter, nicht drei Herren, nicht drei Schöpfer; ſondern ein Gott, ein Herr, ein Schöpfer, oder wie wir ſagen: es iſt ein einig, göttlich Weſen, und ſind doch drei unterſchiedliche Perſonen, Vater, Sohn und heil. Geiſt. Ich nenne es ein Gedrittes; denn Dreifaltigkeit lautet abentheuerlich, und ich kann ihm keinen rechten Namen geben. (13, 2631.)

Dieſer Artikel iſt ſo hoch über menſchlichen Verſtand und Sprache, daß Gott als ein Vater ſeiner Kinder uns muß zu gute halten, daß wir ſtammeln und lallen, ſo gut wir können, ſo nur der Glaube rein und recht iſt. Denn man will dennoch ſo viel mit dieſem Wort ſagen, daß da ſoll gegläubet werden, daß die göttliche Majeſtät ſei drei unterſchiedene Perſonen einiges, wahrhaftigen Weſens. (12, 830.)

42. Iſt aber dieſer Name dennoch beizubehalten?

Allerdings. Es iſt ja wahr, man ſoll außer der Schrift nichts lehren in göttlichen Sachen, wie St. Hilarius ſchreibet, I. de Trinit. Das meinet ſich nicht anders, denn man ſoll nichts anders lehren. Aber daß man nicht ſollte brauchen mehr oder andere Worte, weder in der Schrift ſtehen, das kann man nicht halten, ſonderlich im Zank, und wenn die Ketzer die Sachen mit blinden Griffen wollen falſch machen und der Schrift Wort verkehren: da war vonnöthen, daß man die Meinung der Schrift, ſo mit vielen Sprüchen geſetzt, in ein kurz und Summarienwort faſſete. (16, 2703.)

Das iſt des Satans Bosheit, daß, wenn er die Sache nicht leugnen kann, er ſich dahin wendet, daß er ſolche Wörter und Namen haben will, die er vorſchreibt. So konnte der Teufel zu Chriſto ſagen: ob du gleich wahr redeſt, ſo richteſt du doch, weil du es nicht in ſolchen Worten redeſt, wie ich ſie haben will, nichts aus, ich wollte es aber lieber gar in keinen Worten geſagt haben; wie Marculfus an einen ſolchen Baum gehängt ſein wollte, den er ſelbſt wählen würde. Er wollte aber keinen wählen. (18, 2518.)

*43. Welches Feſt feiert die chriſtliche Kirche zu Ehren dieſes Artikels?

Das Feſt der h. Dreifaltigkeit, das man begehet um des Artikels willen, daß wir gläuben und bekennen in unſerm chriſtlichen Glauben an drei Perſonen göttlicher Majeſtät, gleicher Allmächtigkeit, Gewalt und Ewigkeit, Gott des Vaters, Gott des Sohnes und Gott des h. Geiſtes. Welches iſt der erſte, hohe, unbegreifliche Hauptartikel, denſelben in der Chriſtenheit zu erhalten durch Gottes Wort, daß man Gott alſo erkenne, wie er erkannt hat wollen ſein, hält man dieß Feſt. (13, 2624. 12, 828.)

44. Wodurch unterscheidet sich dieses Fest von allen andern?

Die andern Feste im Jahre wickeln unsern Herrn Gott in seine Werke und Wunder, die er gethan hat; als in den Weihnachten Christi begeht man, daß Gott ist Mensch worden; am Ostertage, daß er ist von den Todten auferstanden; am Pfingsttage, wie er den h. Geist gegeben und die christliche Kirche angerichtet hat, und so fortan: daß alle andre Feste von unserm Herrn Gott so predigen, wie er bekleidet ist etwa mit einem Werke. Aber dies Fest hält uns für, wer er an ihm selbst sei, außer allen Kleidern oder Werken, blos an seinem göttlichen Wesen. Da muß man hoch über alle Vernunft kommen, alle Kreaturen hienieden lassen, und allein hören, was Gott von ihm selbst sagt, und von seinem innerlichen Wesen, sonst werden wir es nicht erfahren. (12, 852.)

45. Wer lehret uns, daß dieser Artikel allein nach Gottes Wort zu beurtheilen sei?

St. Paulus Röm. 11, 33—36. O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewesen? oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Obwohl St. Paulus in dieser Epistel diesen Artikel nicht vor sich nimmt zu handeln, sondern mit wenig Worten am Ende rühret; so will er doch das lehren, daß man in diesen hohen Sachen, da man von Gott reden will, (es sei von seinem göttlichen Wesen, oder von seinem Willen und Werken) nicht soll nach menschlicher Weisheit klügeln und urtheilen, sondern allein nach Gottes Wort; denn diese göttlichen Sachen sind viel zu hoch und weit über

alle Vernunft, und können nimmermehr durch menſchlichen Verſtand ergriffen und erfunden werden. (ebdſ. 829.)

46. Was ſoll man der Vernunft antworten, die über dieſen Artikel klügeln will?

Pfui dich an, du ſchändliche Vernunft! Wie kommen doch wir elenden, armen Menſchen dazu, die wir nicht wiſſen, wie unſer eigen Reden, Lachen oder Schlafen zugehe, welche natürliche Werke wir doch täglich treiben und fühlen; und wollen dennoch von Gott reden, wie es in ſeinem göttlichen Weſen ſtehe, ohne Gottes Wort, allein aus unſerm eigenen Kopf? Iſt das nicht Blindheit über alle Blindheit, daß ein Menſch, der nicht das geringſte Werk, ſo er an ſeinem eigen Leibe täglich ſiehet, kann ausſprechen, ſich noch unterſtehet, das zu wiſſen, das außer und über alle Vernunft iſt, und davon allein Gott ſelbſt kann reden, und darf ſo freventlich heraus plumpen und ſagen, Chriſtus ſei nicht Gott. (ebdſ. 854.)

47. Giebt uns darüber allein die h. Schrift rechten Bericht?

Ja, denn wir Chriſten haben die Schrift, der wir gewiß ſind, daß ſie Gottes Wort iſt, welche auch die Juden ſelbſt haben und von ihren Vätern auf uns kommen iſt; daraus auch und aus keiner andern, alles was man weiß von Gott und göttlichen Werken, auch bei Türken und Heiden, (ſo nicht öffentlich Fabeln und erdichtet iſt,) von Anfang der Welt genommen iſt, dazu mit großen Wunderwerken beſtätigt und erweiſet bis auf den heutigen Tag. Dieſe ſagt uns nun von dieſem Artikel alſo, daß wohl kein Gott noch göttlich Weſen iſt, außer dem einigen; ſtellet uns aber Gott nicht allein von außen vor, ſondern führet uns auch in ſein inwendiges Weſen und zeiget, daß in demſelben ſind drei Perſonen, doch nicht drei Götter, oder dreierlei Gottheit, ſondern einerlei ungetheilt göttlich Weſen.

Darum kann man weiter und mehr davon nicht gedenken noch haben, dern die Schrift uns vorſagt; darnach

müſſen wir uns halten, wollen wir anders ſelig werden. Aber das Weſen zu verſtehen, gehört nicht in dies Leben, ſondern in das ewige Leben; da müſſen wir's hinſparen, und in mittler Zeit nicht disputiren, ſondern ſolches einfältig gläuben, das uns von ſolchem Artikel die Schrift vorſagt. (ebdſ. 834.; 13, 1523.)

48. Wie redet ein Chriſt, der dieſen Artikel feſt gläubt?

Ob ſolcher Artikel närriſch ſcheint, was frag ich darnach. So es Klügelns hier gälte, wollte ich die Kunſt auch ſehr wohl können, und beſſer denn kein Türke noch Jude. Aber ich danke meinem Gott, der mir die Gnade gethan hat, daß ich von ſolchem Artikel nicht disputire, ob er wahr ſei, oder ſich reime; ſondern weil ich ſehe, daß er in der Schrift ſo eigentlich gefaſſet und gegründet iſt, ſo gläube ich Gott mehr, denn meinen eigenen Gedanken und Vernunft, und kümmere mich gar nichts, wie es könne wahr ſein, daß nur ein einiges Weſen, und doch drei unterſchiedliche Perſonen in ſolchem einigen Weſen ſind, Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geiſt. Denn es gilt hier nicht Disputirens, ob es wahr ſei; ſondern, ob ſolches in Gottes Wort gegründet ſei. Iſt's Gottes Wort, ſo zweifle gar nicht daran, er wird dir nicht lügen. (ebdſ. 1521.)

*49. Welches iſt nun der rechte chriſtliche Glaube?

Daß wir einen einigen Gott in drei Perſonen, und drei Perſonen in einiger Gottheit ehren, und nicht die Perſonen in einander mengen, noch das göttliche Weſen zertrennen. Eine andere Perſon iſt der Vater, eine andere der Sohn, eine andre der h. Geiſt. Aber der Vater und Sohn und h. Geiſt iſt ein einiger Gott, gleich in der Herrlichkeit, gleich in ewiger Majeſtät. (Athan. Symbol. 20.)

*50. Iſt ſolches im apoſtoliſchen Glaubensbekenntniß auf's Kürzeſte zuſammengefaßt?

Ja und zwar beide, die Einigkeit des göttlichen Weſens, daß wir gläuben und anbeten einen einigen Gott, doch in

dreierlei unterſchiedenen Perſonen; gleich wie ſolcher Unterſchied auch in der h. Taufe angezeigt iſt, da wir in eines einigen Gottes Namen getauft werden, und doch Chriſtus befiehlet, im Namen des Vaters, Sohnes und h. Geiſtes zu taufen. (12, 864.)

*51. Wie iſt jede Perſon in dem einen göttlichen Weſen mit einem ſonderlichen Werk bekleidet?

Alſo ſind auch in dieſem Bekenntniß des Symboli die drei Perſonen in einem göttlichen Weſen gefaſſet, und iſt dennoch unterſchiedlich eine jede vor der andern mit einem ſonderlichen Werk bekleidet, auf daß die einfältigen Chriſten wiſſen, es ſei wohl nür ein göttliches Weſen und ein einiger Gott, aber doch dreierlei Perſonen. Deß zum Wahrzeichen ſind hinzugeſetzt unterſchiedene Werke, damit man die Perſonen nicht in einander menge. Dem Vater giebt man das Werk der Schöpfung, dem Sohn die Erlöſung, dem h. Geiſt die Kraft, daß er Sünde vergiebet, fröhlich machet, ſtärket, und endlich vom Tode zum ewigen Leben bringet, nicht der Meinung, daß der Vater allein der Schöpfer ſei, oder der Sohn allein der Erlöſer, und allein der h. Geiſt heilig mache; ſondern, obwohl alle Dinge ſchaffen und erhalten, für Sünde genug thun, Sünde vergeben, vom Tode auferwecken, und ewiges Leben ſchenken, der ganzen göttlichen Majeſtät Werke ſind, doch wird der Vater in dem Werk der Schöpfung, welches urſprünglich von ihm, als der erſten Perſon, gehet, angezeigt; der Sohn in dem Werk der Erlöſung, welches er in ſeiner eigenen Perſon ausgerichtet; der h. Geiſt in dem Werk der Heiligung, dazu er ſonderlich geſandt und ſich offenbaret: auf daß die Chriſten dieſen einfältigen gewiſſen Verſtand haben, daß nur ein einiger Gott ſei, und dennoch drei Perſonen ſind, in einem göttlichen Weſen, wie es die heiligen Väter aus Moſe und aus der Propheten und Apoſtel Schriften mit Fleiß zuſammengeleſen, und wider alle Ketzer erhalten haben. (ebdſ.)

52. Erkläre mir dies etwas weitläufiger!

Zum erſten hebet es an: Ich gläube. An wen? An Gott den Vater. Dies iſt die erſte Perſon in der Gottheit. Und daß man alle drei Perſonen deſto eigentlicher könne unterſcheiden, wird einer jeden Eigenſchaft und Werk, darin ſie ſich inſonderheit erzeiget, kürzlich ausgedrückt. Als, bei der erſten Perſon das Werk der Schöpfung. Denn, wiewohl es wahr iſt, daß dies Werk nicht allein einer Perſon, ſondern des einigen, ganzen, göttlichen, ewigen Weſens iſt, daß man ſagen muß: Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der heilige Geiſt hat Himmel und Erden geſchaffen; doch wird hier ſolch Werk bei der Perſon des Vaters gemeldet, als der da iſt die erſte Perſon, weil er ſich ſonſt in keinem Werk ſichtbarlich und äußerlich erzeiget, denn in der Schöpfung aller Kreaturen, welches iſt das erſte Werk der göttlichen Majeſtät gegen die Kreaturen. Aber eigentlich und inſonderheit wird er mit dieſem Wort (Vater) von den andern Perſonen unterſchieden, damit zu zeigen, daß er die erſte Perſon, und von keinem Andern iſt; der Sohn aber und der heilige Geiſt von dem Vater ſind.

Darnach ſpricht der Glaube weiter: Ich gläube noch an einen, der iſt auch Gott (denn gläuben iſt ein ſolch Ding, das keine Kreatur, ſondern allein Gott gebühret.) Wie heißt er denn? Jeſus Chriſtus ſein einiger eingeborener Sohn. So haben die Chriſten gebetet nun wohl mehr denn fünfzehnhundert Jahre, ja alle Gläubige von Anfang der Welt; und ob ſie wohl eben dieſe Worte nicht gebraucht, haben ſie doch eben daſſelbige geglaubt und bekennet.

So iſt nun das der erſte Unterſchied Gottes des Sohnes, daß er heißt der einige Sohn Gottes.

Denn obwohl ſonſt alle Engel, ja alle Chriſten unſers Herrn Gottes Söhne und Kinder heißen, ſo heißet doch keiner der einige oder eingeborene Sohn; ſondern der Herr Chriſtus iſt allein alſo vom Vater geboren, daß er ſeines Gleichen nicht hat unter allen Kreaturen, auch un-

ter den Engeln nicht, nemlich, daß er iſt wahrhaftiger, natürlicher Sohn, das iſt, deſſelben göttlichen, ewigen, unerſchaffenen Weſens Gottes des Vaters. Darnach werden weiter erzählet ſeine ſonderlichen Werke: der empfangen iſt von dem h. Geiſt, geboren von Maria der Jungfrauen, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben und begraben, niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage iſt er wieder auferſtanden, aufgefahren gen Himmel, ſitzet zur Rechten Gottes, ſeines himmliſchen Vaters, und wird wiederkommen am jüngſten Tage zu richten die Todten und Lebendigen.

Hiermit wird der Sohn nach ſeinen eigenen Werken unterſchieden; denn allein er, nicht der Vater, noch der h. Geiſt, iſt worden ein natürlicher Menſch, Blut und Fleiſch, wie wir ſind, gelitten, geſtorben, auferſtanden, gen Himmel gefahren.

Zum dritten folget: Ich gläube an den h. Geiſt. Da wird abermal eine unterſchiedliche Perſon, doch auch göttliches Weſens mit dem Vater und Sohn, genennet; denn man ſoll und muß an Niemand, denn allein den wahrhaftigen Gott gläuben, nach dem erſten Gebot: Ich bin allein dein Gott. Und iſt alſo aufs kürzeſte in dieſem Bekenntniß gefaſſet beide, die Einigkeit des göttlichen Weſens, daß wir gläuben und anbeten einen einigen Gott, doch in dreierlei verſchiedenen Perſonen; gleich wie ſolcher Unterſchied auch in der h. Taufe angezeigt iſt, da wir in eines einigen Gottes Namen getauft werden, und doch Chriſtus befiehlet, im Namen des Vaters, des Sohnes und des h. Geiſtes zu taufen.

Dieſer Perſon Eigenſchaft iſt nun dieſe, daß ſie beide vom Vater und Sohn ausgehet; darum er auch heißt der Geiſt, beide des Vaters und Sohnes, der da wird ausgegoſſen in der Menſchen Herzen, und ſich offenbaret in dem Werk, daß er die Kirche Chriſti in allerlei Sprachen zuſammenbringet, erleuchtet und entzündet die Herzen zu einerlei Glauben, durch das Wort des Evangelii, und ſie geheiligt, lebendig und ſelig machet (ebdſ. 862—64.)

*53. Welches iſt der Unterſchied der drei Perſonen in dem einen göttlichen Weſen?

St. Athanaſius unterſcheidet die Perſonen alſo: Der Vater iſt von Niemand, weder geboren, noch gemacht, noch geſchaffen. Der Sohn iſt von Natur nicht gemacht, noch geſchaffen, ſondern geboren. Der h. Geiſt iſt vom Vater und Sohne nicht geboren, noch geſchaffen, ſondern ausgehend. Denn alſo beſchreibt die Schrift den Sohn, daß er vom Vater geboren ſei; Pſ. 2, 7.: Der Herr ſprach zu mir: Du biſt mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget oder geboren. Und Chriſtus beſchreibt den h. Geiſt, Joh. 15, 26. alſo: Wenn der Tröſter kommen wird, welchen ich euch ſenden werde, der Geiſt der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Da hören wir, daß der h. Geiſt vom Vater ausgehet, und vom Sohne geſandt wird. Ein Geſandter aber heißt auch ausgehend. Gleich wie nun der Sohn vom Vater geboren wird, und doch aus der Gottheit nicht fällt, ſondern in derſelben Gottheit bei dem Vater bleibt und mit ihm ein Gott iſt, alſo gehet aus der h. Geiſt, vom Vater und vom Sohn geſandt, und fället auch nicht aus der Gottheit, ſondern bleibt bei dem Vater und Sohn in derſelben Gottheit, und iſt ein Gott mit beiden. (10, 1216.)

54. Wovor hat ſich ein Chriſt hierbei zu hüten?

Daß er, wie Athanaſius ſinget in ſeinem Symbolo, nicht die Perſonen in eine Perſon menge, oder das einige göttliche Weſen in drei Perſonen theile, oder trenne. Hierher gehört die Regel St. Auguſtini: Opera Trinitatis ad extra sunt indivisa: Die Werke, ſo von Gott auswendig der Gottheit gemacht, ſind nicht zu zertheilen, das iſt, man ſoll die Perſonen nicht theilen in die Werke einer jeglichen von außen, ihr unterſchiedlich Werk zueignen, ſondern die Perſonen ſoll man inwendig der Gottheit unterſcheiden und doch allein dreien auswendig ein jeglich Werk ohne Unterſchied zueignen. (3, 2836.)

55. Wie werden die drei Perſonen in eine gemenget?

Wo ich einer jeglichen Perſon von Außen in der Kreatur ein ſonderlich Werk gäbe, da die andern zwo nicht mitzuthun haben ſollten; ſo habe ich die einige Gottheit zertrennt, und drei Götter gemachet; das iſt falſch. Wiederum, wo ich einer jeglichen Perſon inwendig, in der Gottheit, oder außer und über der Kreatur, nicht einen ſonderlichen Unterſchied gäbe, der den andern zweien nicht gebühret, ſo habe ich die Perſon in eine gemenget; das iſt auch falſch.

Als, daß ich ein Exempel gebe: Der Vater iſt mein und dein Gott und Schöpfer, der mich und dich gemacht hat: eben daſſelbe Werk, das ich und du ſind, hat auch der Sohn gemacht, iſt gleich ſo wohl mein und dein Gott und Schöpfer, als der Vater. Alſo der h. Geiſt hat eben daſſelbige Werk, das ich und du ſind, gemacht, und iſt mein und dein Gott und Schöpfer, gleich ſo wohl als der Vater und Sohn. Noch ſind es nicht drei Götter oder Schöpfer, ſondern ein einiger Gott und Schöpfer unſer aller beiden. Hier mit dieſem Glauben bewahre ich mich vor Ketzerei Arii, und ſeines Gleichen, daß ich das einige göttliche Weſen nicht zertrenne in drei Götter oder Schöpfer; ſondern behalte im rechten chriſtlichen Glauben nicht mehr, denn den einigen Gott und Schöpfer aller Kreaturen. (ebdſ. 2837.)

56. Wann wird das einige göttliche Weſen in drei Perſonen zertrennet?

Wo ich einer gleichen Perſon von außen, in der Kreatur, ein ſonderlich Werk gäbe, da die andern zwo nicht mit zu thun haben ſollten, ſo habe ich die einige Gottheit zertrennet, und drei Götter oder Schöpfer gemachet; das iſt falſch.

Wenn ich nun über und außer der Schöpfung oder Kreatur gehe, in das inwendige unbegreifliche Weſen gött-

licher Natur, ſo finde ich, wie mich die Schrift lehret, (denn Vernunft iſt hier nichts,) daß der Vater eine andere unterſchiedliche Perſon iſt von dem Sohn, in der einigen, unzertrennten, ewigen Gottheit; ſein Unterſchied iſt, daß er Vater iſt, und die Gottheit nicht vom Sohne, noch von jemand hat. Der Sohn eine unterſchiedliche Perſon iſt vom Vater, in derſelbigen einigen väterlichen Gottheit: ſein Unterſchied iſt, daß er der Sohn iſt und die Gottheit nicht von ſich ſelbſt, noch von jemand, ſondern allein vom Vater hat, als ewiglich vom Vater geboren; der heilige Geiſt eine unterſchiedliche Perſon iſt vom Vater und Sohn in derſelbigen einigen Gottheit; ſein Unterſchied iſt, daß er der h. Geiſt iſt, der vom Vater und Sohn zugleich ausgehet ewiglich, und die Gottheit nicht von ſich ſelbſt, noch von jemand hat, ſondern beide vom Vater und Sohn zugleich; und das alles von Ewigkeit in Ewigkeit. Hier mit dieſem Glauben, bewahre ich mich vor der Ketzerei Sabellii, und ſeines Gleichen, vor Juden, Mahomed, und wer ſie mehr ſind, die klüger ſind, denn Gott ſelbſt, und und mengen die Perſon in einige Perſon; ſondern behalte im rechten chriſtlichen Glauben drei unterſchiedliche Perſonen, in dem einigen, göttlichen, ewigen Weſen, die doch alle drei gegen uns und die Kreaturen ein einiger Gott, Schöpfer und Würker iſt aller Dinge. (ebd. 2837 und 2838.)

*57. Welches iſt nun kürzlich die Summa von dem Allen?

Die Werke der h. Dreieinigkeit ſind von außen unzertheilt: der Vater, Sohn, h. Geiſt, iſt ein einiger Schöpfer, nicht drei, gegen der Kreatur. So weit kommen Heiden, Juden, Türken. Wir ſollen aber Gott nicht allein anſehen von außen ſeinen Werken; ſondern er will auch erkannt ſein, was er inwärts iſt. Inwendig iſt ein einig Weſen, und drei Perſonen, der Vater, Sohn, h. Geiſt; nicht drei Götter. Beten derohalben nur einen Gott an.

Alſo lehret uns die Schrift, daß wohl das Werk der

Schaffung aller Kreaturen iſt des einigen Gottes, oder der ganzen Gottheit, und doch in dem einigen Weſen die drei Perſonen alſo unterſchieden, daß man recht ſaget, daß alles herkommt, beſteht und bleibt vom Vater, als von der erſten Perſon, durch den Sohn, der vom Vater iſt, und in dem h. Geiſt, beide, vom Vater und Sohn ausgehend, welche doch alle drei in einer unzertrennten Gottheit bleiben. (7, 1832. 12, 851.)

58. Werden mit einer Perſon alle Perſonen bekannt und verleugnet?

Ohne Zweifel. Die drei unterſchiedlichen Perſonen ſind ein einiger Gott, Schöpfer und Vater aller Welt. Und wenn du Jeſum Chriſtum anrufeſt, und ſprichſt: O mein lieber Herr Gott, mein Schöpfer und Vater, Jeſu Chriſte, du einiger, ewiger Gott! darfſt du nicht ſagen, daß der Vater und heiliger Geiſt darum zürne; ſondern erkennen, daß, welche Perſon du anrufeſt, du gleich alle drei Perſonen, und den einigen Gott anrufeſt; denn du kannſt keine Perſon ohne die andern anrufen, ſintemal da iſt ein einiges, unzertrenntes, göttliches Weſen, in allen und in einer jeglichen Perſon. Wiederum kannſt du keine Perſon inſonderheit verleugnen, es ſind alle drei und der einige Gott ganz und gar verleugnet; wie 1. Joh. 2, 23. ſagt: Wer den Sohn verleugnet, der hat auch den Vater nicht. Was wir oder die Kreatur gegen eine jegliche Perſon thun, das thun wir gegen den einigen Gott, und allen dreien Perſonen ohne Unterſchied. (3, 2857. 2851.)

59. Fließt ſolche Offenbarung des dreieinigen Gottes aus dem Rathſchluß von unſerer Erlöſung?

Ja, ſolche Offenbarung folget und bricht eben aus dem höchſten Werke Gottes, welches iſt eine Anzeigung ſeines göttlichen Raths und Willens, ſo er von Ewigkeit beſchloſſen, und demſelbigen nach auch verkündiget hat in den Verheißungen, daß ſein Sohn hat ſollen Menſch wer-

den und ſterben, das menſchliche Geſchlecht Gott zu verſöhnen; weil uns von unſerm greulichen Fall in Sünde, ewigen Tod, durch kein ander Mittel konnte geholfen werden, denn durch eine ewige Perſon, die da über Sünde, und Tod Gewalt hätte, dieſelbige zu tilgen, und dafür Gerechtigkeit und ewiges Leben zu geben; das konnte kein Engel noch Kreatur, ſondern mußte Gott ſelbſt ſein. Nun konnte das nicht thun die Perſon des Vaters, der da ſollte verſöhnt werden, ſondern mußte die andere Perſon ſein, mit welcher dieſer Rath beſchloſſen war, durch welche und um welches willen die Verſöhnung geſchehen ſollte.

Darum ſind hie zwo unterſchiedene Perſonen; eine deß, der da verſöhnet wird; die andere, ſo zur Verſöhnung geſandt und Menſch wird. Jene heißt der Vater, als die erſte, ſo von keinem andern ihren Urſprung hat: Dieſe der Sohn, der in Ewigkeit vom Vater geboren iſt. Das zeiget und zeuget die Schrift damit, weil ſie Gottes Sohn nennet, wie Pſ. 2, 7. Du biſt mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget: Item Gal. 4, 4.: Da die Zeit erfüllet war, ſandte Gott ſeinen Sohn. Da zwinget die Folge ſelbſt, daß der Sohn, nachdem er eine Perſon heißet, müſſe unterſchieden ſein von der Perſon des Vaters.

Item, alſo wird der Geiſt Gottes auch ſonderlich und unterſchiedlich genennet, als eine Perſon, die da geſandt wird oder ausgehet von Gott dem Vater und Sohn; als da der ſpricht: Joel 3, 1.: Ich will ausgießen von meinem Geiſt über alles Fleiſch. Da wird ausgegoſſen ein Geiſt, der da Gottes oder ein göttlicher Geiſt und deſſelbigen göttlichen Weſens ſein muß; ſonſt würde er nicht ſagen: von meinem Geiſt; und doch eine andere Perſon, nicht deß, der da ſendet oder ausgeußet. Item, weil er in ſeiner Sendung ſich offenbaret oder erſcheinet, in ſichtbarer Geſtalt herab kommend, als der Tauben und Feuerflammen, ſo muß er etwas anders ſein (der Perſon nach), denn beide, der Vater, und der Sohn. (12, 834.)

60. Hat ſich Gott ſelbſt uns allen gegeben mit allem, was er iſt und hat?

Ei freilich, der Vater giebt ſich uns mit Himmel und Erden ſammt allen Kreaturen, daß ſie uns dienen und nütze ſein müſſen. Aber ſolche Gabe iſt durch Adams Fall verfinſtert und unnütze worden. Darum hat darnach der Sohn ſich ſelbſt auch uns gegeben, alle ſeine Werke, Leiden, Weisheit und Gerechtigkeit geſchenket, und uns dem Vater verſöhnet, damit wir wieder lebendig und gerecht, auch den Vater mit ſeinen Gaben erkennen und haben möchten.

Weil aber ſolche Gnade Niemand nütze wäre, wo ſie ſo heimlich verborgen bliebe, und zu uns nicht kommen könnte, ſo kömmt der heilige Geiſt und gibt ſich auch uns ganz und gar; der lehret uns ſolche Wohlthat Chriſti, uns erzeiget, erkennen, hilft ſie empfahen und behalten, nützlich brauchen und austheilen, mehren und fördern. Und thut daſſelbige beide innerlich und äußerlich, innerlich durch den Glauben und andere geiſtliche Gaben, äußerlich aber durchs Evangelium, durch die Taufe und Sakrament des Altars, durch welche er, als durch drei Mittel oder Weiſe zu uns kömmt und das Leiden Chriſti in uns übet und zu Nutz bringet der Seligkeit. (20, 1380.)

61. Liegt darin ein gewaltiger Troſt in allem Kreutz?

Das wollt ich meinen, denn in der Wahrheit iſt alles Unglück klein, und iſt zumal ein klein Kreutzlein, das wir tragen, wenn wir es halten gegen den Gaben und Wohlthaten, ſo wir von der Schöpfung, Erlöſung und Heiligung erlanget haben, und werden dieſelben im zukünftigen Leben vielherrlicher und größer ſein. (1, 2013.)

62. Können wir je ergründen, wie ſolches alles zugehe?

Wie und welcherlei Weiſe ſolcher Unterſchied der Per-

sonen in dem göttlichen Wesen von Ewigkeit zugehet, das sollen und müssen wir wohl ungegründet lassen. Können wir doch nach jenem groben Verstande Gottes Geschöpf nicht ergründen, und ist keine Kreatur so klug, daß sie in ihr selbst die drei Stücke, Anfang, Mittel und Ende, verstehen könnte, welche, ob sie wohl an ihnen selbst unterschieden, doch so an einander hangen, daß man mit äußerlichen Sinnen nicht kann eins von dem andern scheiden. Wer hat je ersehen oder sagen können, wie es zugehet, daß ein Blättlein aus einem Baum wächset, oder ein Körnlein zur Wurzel wird, und eine Kirsche aus der Blüthe durch Holz und Kern wächset? Item wie eines Menschen Leib und Glieder zusehens wachsen und zunehmen, oder was doch ist das Sehen der Augen; wie es zugehet, daß die Zunge so mancherlei unterschiedene Stimme und Wort machet, welche in so viel Ohren und Herzen unterschiedlich gehen? Viel weniger, was da sind die inwendigen Kräfte der Seelen mit ihren Gedanken, Sinnen, Gedächtniß. Was ist's denn, daß wir uns vermessen, Gottes ewiges, unsichtbares Wesen mit der Vernunft zu messen und zu fassen? (ebds. 7, 1832.)

63. Wie gewaltig straft Dr. Luther die Juden und alle wegen der Lästerung, als beteten wir drei Götter an?

Wenn ich über sie Gewalt hätte, wollt ich ihre Gelehrten und Besten versammeln, und ihnen auflegen bei Verlust der Zungen hinten zum Halse heraus, daß sie inwendig acht Tagen uns Christen überweisen und überzeugen, und also diese lästerliche Lügen wider uns wahr machen müßten, nemlich, daß wir mehr, denn den rechten einigen Gott anbeten. Könnten sie das thun, so wollten wir des Tages alle Juden werden und uns beschneiden; wo nicht, so sollten sie ihren verdienten Lohn gewarten für solche schändliche, muthwillige, schädliche, giftige Lügen. Denn wir, Gott Lob, nicht so gar Enten, Klötze

oder Steine sind, wie uns die hochverständigen Rabbiner (unsinnige Narren) achten, daß wir nicht sollten wissen, daß ein Gott und viel Götter nicht können zugleich mit Wahrheit geglaubet werden. Daß wir aber glauben, in der einigen, ewigen Gottheit seien drei Personen, daraus wird noch lange nicht weder Jude noch Teufel beweisen, daß wir darum mehr denn einen einigen Gott glauben. Ob die Juden fürgeben wollten, sie könnten nicht verstehen, wie drei Personen ein einiger Gott sei, warum verleugnet, verdammt, verflucht denn ihr lästerliches verfluchtes Lügenmaul, das es nicht verstehet?

Wenn die groben Leute wenig säuberlicher gefahren hätten und gesagt: Die Christen beten einen Gott und nicht viel Götter an, und wir lügen und thun ihnen unrecht, daß wir sagen, sie beten mehr denn einen Gott an, wiewohl sie drei Personen in einer Gottheit gläuben, welches wir nicht verstehen, müssen sie lassen ihres Sinnes walten; das wäre mit Vernunft geredt. Aber nun fallen sie her in des Teufels Namen, wie die unflätigen Säue in den Trog, lästern und schänden, das sie nicht wissen noch verstehen wollen. Flugs daher: wir Juden verstehens nicht, und wollens nicht verstehen; darum muß es unrecht und abgöttisch sein. (20, 2506.)

64. Was ist gleicherweise den Türken zu antworten?

Wir Christen haben nicht genug an dem, daß wir einen einigen Gott haben, wie die Türken thun, welche trefflich stolz daher fahren mit ihrem Argument, daß sie sagen: In einem Hause können nicht drei Hausherrn sein, sondern muß ein Hausherr sein. Da meinen sie, sie haben es getroffen, und halten uns Christen für eitel tolle Gänse und Enten, als die wir nicht verstehen könnten, daß wir drei Götter anbeten. Aber wehe allen denen, die zuerst den mahomedischen Glauben mit dem Argument also in

die Leute getrieben haben. Wehe auch allen denen, die ſolches von uns Chriſten in fremde Länder ſchreiben, und uns ſo ſchändlich anlügen.

Wir Chriſten ſind nicht ſo gar tolle Gänſe und Enten, noch ſo grobe Knebel, die da nicht verſtünden, daß es nicht allein ein närrlich Ding, ſondern auch Abgötterei ſei, mehr denn einen Gott anbeten. Wir ſagen auch alſo, daß ein einiger Gott und Schöpfer ſei aller Kreaturen, und machen nicht drei Götter; ſondern gläuben und bekennen, daß ein einiger Gott ſei; und ſagen doch, derſelbe einige Gott wolle in drei Perſonen, Vater, Sohn und heiliger Geiſt, erkannt und geehret ſein. Denn alſo hat ſich Gott ſelbſt offenbaret, daß wir gläuben und bekennen ſollen, daß in ſeinem göttlichen Weſen drei unterſchiedliche Perſonen ſind, Vater, Sohn und heiliger Geiſt. Nicht in ſeiner Schöpfung ſind drei unterſchiedliche Perſonen, denn da iſt er einig: ſondern in ſeinem inwendigen, göttlichen Weſen ſind drei unterſchiedliche Perſonen. In ſeiner Schöpfung, von außen gegen die Kreaturen zu rechnen, iſt Gott einig, ein einiger Gott und Schöpfer aller Kreaturen; aber in ſeiner Gottheit, inwendig gegen ihn ſelbſt zu rechnen, iſt nicht eine einzelne Perſon, ſondern ſind drei unterſchiedliche Perſonen, Vater, Sohn und heiliger Geiſt.

In der Schöpfung und in den Werken, von außen gegen die Kreatur zu rechnen, ſind wir Chriſten mit den Türken eins; da ſagen wir auch, daß nicht mehr denn ein einiger Gott ſei. Aber wir ſagen, ſolches ſei nicht genug, daß wir allein gläuben, daß ein einiger Gott ſei; denn derſelbe einige Gott, den die Türken rühmen, daß er ein einiger Schöpfer ſei Himmels und der Erden, hat ſich alſo offenbaret, daß der Vater, Sohn und heilige Geiſt ſeien drei unterſchiedene Perſonen, und ein einiger ewiger Gott. Darum thun uns Juden und Türken unrecht, daß ſie uns beſchuldigen, und ſagen, wir ſind abgöttiſch, wir beten drei Götter an; denn wir nicht drei Götter, ſondern einen einigen Gott anbeten: ohne daß wir denſelbigen einigen Gott alſo

erkennen und ehren, wie er ſich geoffenbaret hat. (13, 2637.)

65. Warum iſt es höchſt nöthig, ſich in dieſem Artikel feſt zu gründen?

Weil der Teufel den Schwanz reget in dieſer letzten Zeit, als wollte er gerne allerlei Ketzerei wieder aufwecken, und die Welt ohne das lüſtern und toll worden iſt, neues zu hören und überdrüſſig der heilſamen Lehre, (wie St. Paulus 2 Tim. 4, 3. weiſſaget), damit dem Teufel die Thüren aufgeſperret ſind, hinein zu führen was er will; ſo iſt es nütze und Noth, daß doch etliche, beide Laien und Gelehrte, ſonderlich Pfarrherren, Prediger und Schulmeiſter, von ſolchen nöthigen Artikeln unſeres Glaubens auch lernen denken, und deutſch reden. Wem's aber zu ſchwer iſt, der bleibe mit den Kindern bei dem Katechismo, und bete wider den Teufel und ſeine Ketzerei, wider Juden und Mahomed, damit er nicht geführt werde in Anfechtung. (3, 2839.)

66. Wo finden wir weiter Bericht über dieſen höchſten Artikel?

In Dr. Luthers meiſterhafter Schrift-Auslegung der letzten Worte Davids. (3, 2781—2911.)

*67. Wie vielerlei Zeugniß haben wir für dieſe Lehre?

Zweierlei, nämlich in Worten der heiligen Schrift, wodurch Gott dieſen Artikel offenbaret und in Werken, womit Gott dieſen Artikel beſtätiget hat.

68. Was iſt von dieſem Zeugniß der heiligen Schrift überhaupt zu merken?

Daß ſolcher Zeugniſſe allenthalben ſehr viel ſein, welche der feine Mann Hilarius fleißig zuſammengebracht hat. So ſie aber dunkel und nicht genug ſcheinen, ſo ſcheinen ſie den Gottloſen und Ungläubigen alſo: die

Gläubigen und Gottesfürchtigen laſſen ihnen gewiß und klar genugſam ſein, was in göttlicher Schrift dargethan und angezeiget iſt. (1, S. 32 oben.)

*69. Iſt dieſer Artikel im Alten Teſtament nicht ſo deutlich als im Neuen Teſtament geoffenbaret?

Im Alten Teſtament iſt dieſer Artikel auch wohl angezogen, wie die Schrift zeuget, daß Moſes und die Propheten auch dieſen Artikel wohl verſtanden haben. Aber er iſt nicht ſo klar dargegeben, als im Neuen Teſtament; denn Gott hat das Jüdiſche Volk geführet und genähret, wie eine Mutter ihr Kind an Zitzen nähret. Die Patriarchen und Propheten haben dieſen Artikel wohl verſtanden; aber das gemeine Volk iſt einfältig blieben im Glauben des einigen Gottes. Gleichwie unter uns die albern einfältigen Leute dabei bleiben, daß ein einiger, ewiger, allmächtiger Gott iſt, und den Unterſchied der drei Perſonen in der einigen Gottheit nicht ſo eigentlich faſſen können, als die Gelehrten.

Aber im Neuen Teſtament, nun das Evangelium offenbaret iſt, gehet dieſer Artikel nicht dunkel noch verborgen, ſondern mit Bildern und Worten öffentlich, wie Chriſtus gelehret hat, daß man taufen ſoll im Namen des Vaters und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. Denn ein deutlicherer Verſtand und Erklärung hat zum Neuen Teſtament gehöret, und zu dem Sohn, der im Schoos des Vaters iſt. Daſelbſt hören wir auch gewiſſe Namen der Perſonen, daß da ſei Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt; wie dieſes auch in etlichen Pſalmen und Propheten, aber ganz ſubtil, angezeigt wird. (13, 2632; 2626; 2632; 1, 26.)

70. Wo ſtehet das erſte Zeugniß für dieſen Artikel?

1. Moſe 1, 1—2. Am Anfang ſchuf Gott Himmel und Erde, und die Erde war wüſte und leer, und es war finſter auf der Tiefe, und der Geiſt Gottes ſchwebte auf dem Waſſer.

Die chriſtliche Kirche iſt deß allhier ſtark einig, daß in dieſer Beſchreibung ein Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit angezeiget iſt. Der Vater ſchafft durch den Sohn, welchen Moſes ein Wort nennet, Himmel und Erde aus nichts: über dieſes Werk ſetzet ſich der heilige Geiſt. Denn gleich wie eine Henne über den Eiern ſitzet, dieſelben wärmet, und durch die Wärme lebendig machet und daraus Küchlein zeuget: ſo ſaget die Schrift, daß der heilige Geiſt ſich gleichſam über das Waſſer geſenket und geſetzet habe, daß er die Dinge, ſo zu beleben und zu ſchicken waren, lebendig machte. Denn des heiligen Geiſtes Amt iſt, lebendig machen. (1, 12.)

71. Welches iſt das zweite Zeugniß?

1 Moſ. 1, 26. Laßt uns Menſchen machen, ein Bild das uns gleich ſei, die da herrſchen über die Fiſche im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürm, das auf Erden kreucht. Das Wort, laſſet uns machen, gehört zur Bekräftigung unſeres Glaubens, darinnen wir gläuben und bekennen einen einigen Gott von Ewigkeit, und unterſchiedene drei Perſonen in einem göttlichen Weſen, nämlich Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt. Die Juden bemühen ſich zwar auf mancherlei Weiſe dieſem Texte zu entgehen, bringen aber nichts gründliches dawider vor; denn dieſer Text macht ihnen zu ſchaffen und bemühet ſie bis auf den Tod.

Es zeiget uns Moſes klärlich und gewaltig an, daß in dem einigen göttlichen Weſen, welches Alles geſchaffen hat, gleichwohl ſei eine unzertrennliche und ewige Pluralitas (mehr als eine Perſon), welches uns auch die Pforten der Höllen nicht nehmen ſollen. Das iſt aber zumal lächerlich, daß die Juden fürgeben, Gott halte die Gewohnheit großer Herren und Fürſten, die um Ehre und Reverenz willen alſo pluraliter von ſich reden. Einer ſolchen kanzeleiiſchen Höflichkeit (daß ich es alſo nenne) ſol-

get ja der heilige Geiſt nicht; ſo erkennet auch die heilige Schrift dieſe Weiſe zu reden nicht. (1, 103.)

72. Welche Stelle gehört noch hieher?

4. Moſ. 6, 22—27. Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: Sage Aaron und ſeinen Söhnen und ſprich: Alſo ſollt ihr ſagen zu den Kindern Iſrael, wenn ihr ſie ſegnet: Der Herr ſegne dich und behüte dich; der Herr laſſe ſein Angeſicht leuchten über dir und ſei dir gnädig; der Herr erhebe ſein Angeſicht über dich und gebe dir Friede. Denn ihr ſollt meinen Namen auf die Kinder Iſrael legen, daß ich ſie ſegne.

Dieſer Segen iſt nicht weit von dem andern gemeinen Segen, den man in der lateiniſchen Sprache gibt, und auf deutſch alſo lautet: Es ſegne euch Gott der Vater, und der Sohn und heilige Geiſt, Amen. Denn dem Vater wird das Werk der Schöpfung zugeeignet, welches dieſer unſer Segen auch rühret, und klärer ausdrückt, da er ſpricht: Der Herr ſegne dich, und behüte dich; das iſt, er gebe dir gnädiglich Leib und Leben und was darzu gehöret. Alſo dem Sohne wird das Werk der Erlöſung zugeeignet, welches dieſer Segen auch rühret und erkläret, und ſpricht: Der Herr erleuchte ſein Angeſicht über dir u. ſ. w. das iſt, er helfe dir von Sünden und ſei dir gnädig und gebe dir ſeinen Geiſt. Und dem heiligen Geiſt wird das Werk der täglichen Heiligung, Troſt und Stärke wider den Teufel und endlich die Auferweckung vom Tode zugeeignet, welches dieſer Segen auch rühret und erkläret, da er ſpricht: Der Herr erhebe ſein Angeſicht u. ſ. w. Das iſt, er wolle dich ſtärken, tröſten und endlich den Sieg geben. (3, 2014.)

73. In welchen Worten Davids iſt von dieſem Geheimniß auch die Rede?

2. Sam. 23, 3. Es hat der Gott Israels zu mir geſprochen, der Hort Israel hat geredet, der gerechte Herr-

ſcher unter den Menſchen, der Herrſcher in der Furcht Gottes.

Nun haben wir drei Redner; ſo haben wir gehöret, daß dem heiligen Geiſt zugeeignet wird in der Schrift und in unſerm Glauben die äußerliche Wirkung, da er durch die Propheten, Apoſtel und Kirchendiener mit uns leiblich redet, täufet und regiert. Darum ſind die Worte Davids auch des heiligen Geiſtes, die er durch ſeine Zunge redet, von zween andern Rednern. Was redet er denn von denſelben? Er redet erſtlich von dem Gott Israel, der zu David geſprochen, das iſt, ihm verheißen habe. Wer nun Gott, dieſer Sprecher ſei, wiſſen wir Chriſten aus dem Evangelio Johannes, nemlich es iſt der Vater, der im Anfang ſprach, 1 Moſ. 1, 3.: Es werde Licht; und ſein Wort iſt die Perſon des Sohnes, durch welch Wort Alles gemacht iſt, Joh. 1, 3. Denſelben Sohn nennet der Geiſt durch David hier, Zur, den Hort Israel und gerechten Herrſcher unter den Menſchen. Der redet auch, das iſt, der heilige Geiſt führt den Hort Israel ein, daß er auch rede. Alſo reden alle drei Perſonen und iſt doch ein Redner, ein Verheißer, eine Verheißung, wie es ein einiger Gott iſt. (ebdſ. 2798.)

74. Wo redet der heilige David noch davon?

Pſalm 33, 6. Der Himmel iſt durchs Wort des Herrn gemacht, und all ſein Heer durch den Geiſt ſeines Mundes.

Drei Perſonen nennet er unterſchiedlich, nemlich den Herrn, Gott den Vater, ſein Wort, den Sohn Gottes und ſeinen Geiſt; und ſetzet doch nicht mehr, denn einen Macher, ohne allen Unterſchied. Gemacht iſt alles. Von wem? Von einem Macher, der iſt der Herr, Wort, Geiſt. Nicht machet der Herr ſein eigen Werk beſonders; das Wort macht nicht ſein eigen Werk beſonders; der Geiſt macht nicht ſein eigen Werk beſonders: es ſind alle drei unterſchiedliche Perſonen, ein einiger Macher eines jeglichen Werks, und ein jeglich Werk iſt aller drei Perſo-

nen als eines einigen Machers oder Meiſters Werk. Denn wie der Herr den Himmel machet, ſo macht das Wort auch denſelben und keinen andern Himmel: ein einiger iſt, der es machet und ein einiges Werk iſt, das alle drei Perſonen machen. Wiederum, wie der Herr machet alles Heer des Himmels durch ſeinen Geiſt, (wie der Text daſtehet, durch den Geiſt des Herrn iſt alles Heer des Himmels gemacht,) ſo macht der Geiſt daſſelbe und kein ander Heer des Himmels, ſo machet auch das Wort daſſelbe und kein ander Heer des Himmels. (ebdſ. 2836.)

75. Welches iſt das erſte Zeugniß im neuen Teſtament?

Lukas 1, 35. Wo der Engel zu der Jungfrau Maria ſagt: Der heilige Geiſt wird über dich kommen, und die Kraft des Höchſten wird dich überſchatten; darum auch das heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.

Nicht allein iſt der heilige Geiſt da über dir, (ſpricht er,) ſondern auch der Allerhöheſte, das iſt, der Vater wird dich überſchatten mit ſeiner Kraft, das iſt durch ſeinen Sohn oder Wort: auch ſo ſoll, das in dir geboren wird, des Allerhöheſten Sohn ſein und heißen, daß alſo die ganze Dreifaltigkeit als ein einiger Schöpfer hier iſt, und das einige Werk, die Menſchheit, geſchaffen und gemacht hat, und doch die Perſon des Sohnes allein damit vereiniget und Menſch worden, nicht der Vater, noch heiliger Geiſt. (ebdſ. 2841.)

76. Wo leſen wir von der Offenbarung der heiligen Dreieinigkeit bei der Taufe Chriſti?

Matth. 3, 13—17. Zu der Zeit kam Jeſus aus Galiläa an den Jordan zu Johanni, daß er ſich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrte ihm und ſprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommſt zu mir? Jeſus antwortete und ſprach zu ihm:

Laß jetzt alſo ſein; alſo gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's ihm zu. Und da Jeſus getauft war, ſtieg er bald herauf aus dem Waſſer; und ſiehe, da that ſich der Himmel auf über ihm. Und Johannes ſahe den Geiſt Gottes, gleich als eine Taube, herab fahren und über ihn kommen. Und ſiehe, eine Stimme vom Himmel herab ſprach: Dies iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.)

Der Vater erſcheint in der Stimme und redet vom Himmel herab von ſeinem Sohn. Der Sohn erſcheint in der Menſchheit und läßt ſich taufen von Johanne im Jordan. Der heilige Geiſt erſcheint in der Geſtalt der Taube und ſchwebet über Chriſto. Da hat eine jegliche Perſon ihre eigene und ſonderliche Geſtalt und Bild ſein unterſchiedlich. Und ſind damit klar und deutlich drei unterſchiedliche Perſonen angezeiget göttliches Weſens, daß der Vater eine unterſchiedene Perſon ſei vom Sohn und heiligen Geiſt; und der Sohn eine unterſchiedliche Perſon vom Vater und heiligen Geiſt; und der heilige Geiſt eine unterſchiedliche Perſon vom Vater und Sohn; und doch der Vater nicht ohne Sohn und heiligen Geiſt iſt. Item, daß weder Vater noch heiliger Geiſt, ſondern der Sohn Menſch worden iſt. (13, 2624.)

77. Wo ſtehet von einer ähnlichen Offenbarung bei der Verklärung Chriſti geſchrieben?

Luk. 9, 28—36. Und es begab ſich nach dieſen Reden bei acht Tagen, daß er zu ſich nahm Petrum, Johannem und Jakobum und ging auf einen Berg zu beten. Und da er betete, ward die Geſtalt ſeines Angeſichts anders und ſein Kleid ward weiß und glänzete. Und ſiehe, zween Männer redeten mit ihm, welche waren Moſes und Elias. Die erſchienen in Klarheit und redeten vom Ausgang, welchen er ſollte erfüllen zu Jeruſalem. Petrus aber und die mit ihm waren, waren voll Schlafs. Da ſie aber aufwachten, ſahen ſie ſeine Klarheit und die zween Männer bei ihm ſtehen. Und es begab ſich, da ſie von ihm

wichen, ſprach Petrus zu Jeſu: Meiſter, hie iſt gut ſein, laſſet uns drei Hütten machen, dir eine, Moſi eine und Elias eine. Und wußte nicht, was er redete. Da er aber ſolches redete, kam eine Wolke und überſchattete ſie, und ſie erſchraken, da ſie die Wolke überzog. Und es fiel eine Stimme aus der Wolke, die ſprach: dieſer iſt mein lieber Sohn, den ſollt ihr hören. Und indem ſolche Stimme geſchah, fanden ſie Jeſum alleine. Und ſie verſchwiegen und verkündigten Niemand nichts in denſelbigen Tagen, was ſie geſehen hatten.

Auf dem Berge Thabor ſind die Geſtalten, darinnen ſich die Perſonen offenbaren, nicht weit von einander; doch iſt der Unterſchied der dreien Perſonen auch klar angezeiget. Der Vater offenbaret ſich in der Stimme und aus der Wolke und ſpricht: Dieſer iſt mein lieber Sohn, den ſollt ihr hören. Der Sohn offenbaret ſich in herrlicher Geſtalt und klarem Angeſichte, und leuchtet wie die Sonne. Der heilige Geiſt offenbaret ſich in einer lichten Wolke, überſchattet die Jünger und geußt den Glauben in ſie. Das ſind auch drei Geſtalten und Bilde, darin der Unterſchied der drei Perſonen angezeigt iſt, obgleich die Geſtalten nicht ſo weit von einander ſind, als dort. Der Vater redet aus der Wolke, nicht von ſich ſelbſt, ſondern von dem Sohn; darum iſt der Vater eine andere unterſchiedene Perſon vom Sohn. Und der Sohn iſt es, von dem der Vater redet, und derſelbe läßt ſich ſehen in klarer Geſtalt; darum iſt der Sohn eine andere unterſchiedene Perſon vom Vater. Und der heilige Geiſt kommt in einer lichten Wolke und überſchattet die Jünger; darum iſt der heilige Geiſt eine andere unterſchiedene Perſon vom Vater und Sohn: und ſind doch alle drei Perſonen ein einiger, ewiger, allmächtiger Gott. (ebſd. 2625.)

*78. Iſt auch unſere Taufe ein Zeugniß für dieſen Artikel?

Ja wohl, denn ſie geſchieht auf Chriſti Befehl im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes. Dieſe

Worte alleſammt ſind Gottes Geſchöpf im Munde, (ſowohl als wir ſelbſt und was wir haben,) und iſt keines unterſchiedlich des Vaters allein, oder des Sohnes allein, oder des heiligen Geiſtes allein; ſondern aller dreier Perſonen, des einigen Gottes einerlei Geſchöpf. Aber nach der Deutung oder Offenbarung mußt du nicht ſagen, daß dieß Wort des Vaters, bedeute alle drei Perſonen; ſondern unterſchiedlich allein den Vater. Das Wort, des Sohnes, unterſchiedlich allein den Sohn. Das Wort, des heiligen Geiſtes, unterſchiedlich allein den heiligen Geiſt, in einer einigen Gottheit, die uns durch ſolche Worte oder Deutung offenbaret wird, daß drei unterſchiedliche Perſonen ſind in der einigen Gottheit. Denn er nicht ſpricht: In denen Namen, als vieler, oder als hätte eine jegliche Perſon einen ſonderlichen Namen und Weſen; ſondern im Namen, (ſpricht er,) als in einem Namen eines Weſens, und doch drei unterſchiedliche Perſonen. (3, 2845.)

79. In welchem Evangelio finden wir noch mehr Sprüche, die davon handeln?

Im Evangelio Johannes, da man nicht vorüber kann, ſondern muß ſagen, daß Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geiſt ſind drei unterſchiedliche Perſonen, doch in einem einigen göttlichen Weſen. (12, 858.)

80. Gehören nicht auch die beiden Stellen hieher Jeſaia 6, 3. von dem dreimal heilig, und 1. Joh. 5, 7. drei ſind, die da zeugen ꝛc.?

Dr. Luther hat ſie nie als Zeugniſſe für dieſen Artikel angeführet; die letztere erwähnt er nur im Ganzen dreimal zum Beweis, daß ein einiger Gott ſei in drei Perſonen. (18, 2068. 2071.)

81. Wie bezeugt das alte Teſtament die Gottheit Jeſu Chriſti?

Alſo ſpricht David im 110. Pſalm v. 1.: Der Herr

ſprach zu meinem Herrn, ſetze dich zu meiner Rechten, das iſt, ſitze auf dem Königsſtuhl und ſei ein Herr und König über alle Kreaturen, und Alles ſoll dir unterthan ſein, bis daß ich deine Feinde dir zum Schemel deiner Füße lege. Item, in einem andern Pſalm: Was iſt dieſer Menſch, daß du ſeiner gedenkeſt, und des Menſchen Sohn, daß du auf ihn ſieheſt? Du wirſt ihn ein wenig laſſen mangeln an Gott, aber mit Ehren und Schmuck wirſt du ihn krönen. Du wirſt ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk; Alles haſt du unter ſeine Füße gethan, Schafe und Ochſen allzumal, dazu auch die wilden Thiere. Die Vögel unter dem Himmel, und die Fiſche im Meer, und was durchwandelt die Wege im Meer. Pſ. 8, 5—9. Das iſt, du haſt ihn gemacht einen Herrn über die ganze Welt. Dieſen Spruch des Pſalms deutet Paulus zu den Epheſern 1, 20. und Coloſſer 2, 9. und leget ihn gar meiſterlich aus. Hat ihn nun Gott geſetzet zu ſeiner Rechten, und ihn gemacht zu einem Herrn über alles im Himmel und auf Erden, ſo muß er ja Gott ſein: denn es würde ſich nicht reimen, daß er einen ſollte ſetzen zu ſeiner Rechten und den laſſen in allen Kreaturen ſo viel Macht haben, als er hat, wenn er nicht Gott wäre; denn Gott will ſeine Ehre nicht einem Andern geben, wie er in dem Propheten Jeſaia 48, 11. ſaget. Alſo haben wir zwo Perſonen; nemlich den Vater und den Sohn, dem er ſo viel gegeben hat, ſo viel als er unter ihm hat. Denn zu der Rechten ſitzen, iſt Gott gleich ſein, und alle Gottes Kreaturen in ſeiner Hand haben; darum muß er Gott ſein, dem er das gegeben hat. (11, 1550.)

*82. Enthält namentlich das Neue Teſtament viele Zeugniſſe dafür, daß Chriſtus wahrer Gott ſei?

Dergleichen Zeugniſſe findet man im Neuen Teſtament viel mehr, die man nicht kann leugnen, ja ſtracks daraus ſchließen muß, daß Chriſtus Gott ſei und doch, weil er vom Vater geboren iſt, eine unterſchiedliche Perſon vom

Vater ſei. Solches magſt du nennen, wie du willſt, wir heißens eine ſonderliche Perſon: wiewohl es nicht genug geredt, ſondern mehr geſtammelt iſt; aber wir können nicht anders reden, weil wir kein beſſer Wort haben. Daß alſo Vater und Sohn nicht eine einige Perſon iſt; und ſind doch ein einiges unzertrennliches Weſen und Natur: daß alles, ſo man von Gott dem Vater ſagt, auch vom Sohn kann geſagt werden; außerhalb des einigen Stücks, daß der Vater den Sohn zeuget von Ewigkeit und nicht der Sohn den Vater. (13, 1514.)

*83. Welche Sprüche aus St. Johannes Evangelio gehören hierher?

Joh. 1, 1—3. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Daſſelbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge ſind durch daſſelbige gemacht, und ohne daſſelbige iſt nichts gemacht, was gemacht iſt.

Nun, ſo er nicht gemacht, ſondern der Macher ſelbſt iſt, ſo muß er gewiß Gott ſein. Und da Johannes hernach ſagt: Und das Wort ward Fleiſch. (11, 1550.)

84. Wo lehret St. Johannes, daß der Sohn eben die Gewalt habe, die der Vater hat?

Joh. 5, 20—23. Der Vater aber hat den Sohn lieb und zeiget ihm alles, was er thut; und wird ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet. Denn wie der Vater die Todten auferwecket und machet ſie lebendig; alſo auch der Sohn machet lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet niemand, ſondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben. Auf daß ſie alle den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn geſandt hat. Was will das werden? Da ſagt der Text, daß der Sohn die Gewalt habe, die der Vater hat, daß der Sohn lebendig macht, was todt iſt, wie der Vater lebendig macht; und wie der Vater geehret wird, alſo ſoll auch der

Sohn geehret werden. Nun iſt das eine göttliche Macht, Todte lebendig machen, und eine göttliche Ehre, damit der Vater geehret wird; darum muß der Sohn wahrer, ewiger Gott ſein, mit dem Vater: denn wo er nicht wahrer, ewiger Gott wäre, wie Arius fürgiebt, ſo könnte ihm die göttliche Macht und Ehre, die der Vater, nicht zugeeignet werden. (13, 2634.)

85. Welche Stellen im Evangelio St. Johannes handeln noch davon?

Joh. 14, 9. 10. Philippe, wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater, wie ſprichſt du denn: Zeige uns den Vater? Gläubeſt du nicht, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir? Joh. 5, 23. Sie ſollen den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren. Joh. 10, 30. 31. Ich und der Vater ſind Eins; das ſprechen wir, ein Ding, ein Weſen, ein Gott, ein Herr. Hier hoben die Juden Steine auf und wollten ihn ſteinigen. Joh. 5, 17. Mein Vater wirkt, oder ſchafft bisher, und ich wirke auch; darum trachteten die Juden vielmehr, ihn zu tödten, daß er nicht allein den Sabbath brach, ſondern ſagte auch, Gott ſei ſein Vater, und machte ſich ſelbſt Gott gleich. Joh. 10, 33. (3, 2851.)

*86. Welches iſt ein Hauptſpruch in St. Pauli Epiſteln?

Col. 1, 15. Welcher iſt das Ebenbild des unſichtbaren Gottes, der Erſtgeborne vor allen Kreaturen. Dieſe Worte ſoll man ſtehen laſſen, wie ſie ſtehen, nemlich daß er alle Kreaturen, Engel und Menſchen, und was es iſt, unter Chriſtum ſetzet. Wo daſſelbige geſchieht, ſo muß eitel Gott da ſein; denn außer der Kreatur iſt nichts, denn Gott ſelbſt; daß es alſo gar ein Ding ſei, und eben ſo viel geſagt: Chriſtus iſt der Erſtgeborene vor allen Kreaturen, als wenn man ſchlecht ſagt: Chriſtus iſt wahrhaftiger, ewiger Gott.

Und daß es ja gewiß genug ſei gefaſſet, ſetzet er dazu:

Er iſt das Ebenbild des unſichtbaren Gottes. Iſt er ein Ebenbild Gottes, ſo muß er eine Perſon ſein, unterſchieden von dem, deß Ebenbild er iſt, und doch in einem einigen göttlichen Weſen mit dem Vater; alſo daß er und der Vater nicht eine, ſondern zwo Perſonen ſind, ſonſt hieße er nicht ein Ebenbild göttliches Weſens, wenn er nicht gleicher Gott wäre, ſintemal keine Kreatur kann ſein ein Bild des göttlichen Weſens, welches ſie nicht in ihr hat. So könnte er auch nicht ein Ebenbild Gottes heißen, wo nicht unterſchiedene Perſonen wären; eine deß, von dem das Ebenbild gehet, die andere deß, der das Ebenbild iſt, das iſt (wie wir nach der Schrift klärer ſagen) eine des Vaters, der gebieret in Ewigkeit, die andere des Sohnes, der in Ewigkeit geboren wird, und doch beide gleich ewig, mächtig, weiſe und gerecht.

Darum, obſchon die Juden und Türken ſpotten, als ſetzten wir drei Brüder im Himmel, da liegt nichts an. Ich könnte es auch wohl thun, wenn es Spottens oder Klügelns hier gälte. Aber ſie thun uns Gewalt und lügen uns an. Denn wir machen nicht drei Männer oder drei Engel, ſondern ein einiges göttliches Weſen, und die einigſte Einigkeit gegen allem, das hienieden iſt, daß Leib und Seele nicht ſo einig beiſammen ſind, als Gott einig iſt. Und ſagen weiter, daß die heilige Schrift uns lehret, daß im ſelben einigen göttlichen Weſen Gott der Vater vor allen Kreaturen, ehe die Welt geſchaffen, und wie St. Paulus zu reden pflegt, ehe die Gründe der Erden geleget ſind, in Ewigkeit einen Sohn gezeuget habe, der ihm gleich iſt, und allermaßen Gott, wie er Gott iſt; denn ſonſt könnte St. Paulus nicht ſagen, daß er ein Ebenbild wäre des unſichtbaren Gottes. Dies ſchleußt ja, daß ein Unterſchied iſt des Vaters und Sohnes, und daß gleichwohl ein einiger Gott ſei; da kann man nicht vorüber, wir wollten denn St. Paulum leugnen und Juden und Türken werden. (12, 854—56.)

87. Wie redet abermals St. Paulus von Chriſto, wiewohl mit andern Worten?

1 Corinth. 10, 9. Laſſet uns aber auch Chriſtum nicht verſuchen, wie etliche von jenen ihn verſuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht. Da ſiehe, wie St. Paulus von Chriſto, wiewohl mit andern Worten redet. Da ſiehe, wie St. Paulus und Moſes einander ſo lieblich küſſen, und einer dem andern ſo lieblich antwortet und Moſes ſpricht 4. Moſ. 14, 22: Dies Volk hat mich nun zehenmal verſucht, und meiner Stimme nicht gehorchet. Und ſtehet am ſelben Ort das Wort Herr, das wir darum allenthalben mit großen Buchſtaben in der Bibel haben drucken laſſen, daß es der Name iſt, der allein dem ewigen, einigen, wahrhaftigen Gott gebühret und gegeben wird. Denn die andern Worte, damit man Gott ſonſt nennet, werden zuweilen auch von Menſchen geſagt; dies Wort aber, Herr, wird allein von Gott geredet. Nun ſpricht Moſe: der Herr Adonai (der wahrhaftige Gott) ſagt: Dies Volk hat mich nun zehnmal verſuchet. So kommt St. Paulus auch dazu, und ſaget, wer der Gott ſei geweſt und ſpricht: Sie haben Chriſtum verſuchet. Mache nun ein Loch hindurch, wie du willſt, St. Paulus ſagt, Chriſtus ſei es; Moſes ſagt, es ſei der einige, ewige, wahre Gott; dazu war Chriſtus dazumal noch nicht geboren; ja es war weder David noch Maria geboren, und dennoch ſagt er dürre heraus: Sie haben Chriſtum verſucht, laſſet uns ihn nicht auch verſuchen. Hieraus folgt ja gewißlich, daß Chriſtus der Mann ſei, davon Moſes ſchreibet, daß er Gott ſei, und bekennen alſo beide zugleich, Moſes lange zuvor und St. Paulus mit einem Munde, doch mit andern Namen, daß Chriſtus muß Gottes Sohn ſein, in Ewigkeit vom Vater geboren, in einem einigen göttlichen Weſen und doch etwas unterſchiedenes. (ebdſ. 856.)

88. Wo redet St. Paulus auf ähnliche Weiſe von Chriſto?

Apoſtelgeſchichte 20, 28. Da er die zu Mileto geſegnet und die Pfarrherrn, ſo er zuſammen hatte laſſen fordern, ihres Amts vermahnet, und ſpricht alſo: Habet Acht auf euch ſelbſt und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geiſt geſetzet hat zu Biſchöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er, (Gott) durch ſein eigen Blut erworben hat. Das iſt ja auch ein klarer Text, daraus ohn alle Widerrede folget, daß unſer Herr Chriſtus, durch deſſen Blut die Kirche erworben iſt, ſei Gott, deß die Kirche iſt. Denn er ſagt klärlich, es ſei Gott, der durch ſein Blut die Kirche gewonnen habe, und deß die Kirche eigen iſt. Weil nun, wie wir gehöret haben, die Perſonen unterſchieden ſind, und gleichwohl hier ſtehet, daß Gott ſelbſt durch ſein Blut die Kirche erworben habe, ſchleußt ſich's gewaltiglich, daß Gott ein eigen Blut habe, das er für ſeine Kirche vergoſſen habe, das iſt, daß Chriſtus unſer Seligmacher, wahrer Gott ſei, von Gott dem Vater in Ewigkeit geboren, darnach auch von der Jungfrauen Maria zeitlich Menſch worden und geboren. Denn, ſo dieſes Blut (das iſt je eines natürlichen Menſchen leiblich, greiflich, rothfarben vergoſſen Blut) ſoll wahrhaftig heißen Gottes Blut; ſo muß dieſer Menſch wahrer Gott ſein, eine ewige, allmächtige Perſon des einigen göttlichen Weſens, davon man mit Wahrheit ſagen könne: dies Blut, aus der Seiten des gekreuzigten Chriſti gefloſſen und auf die Erde gegoſſen, iſt nicht eines ſchlechten lautern Menſchen (wie der andern), ſondern Gottes eigenes Blut. (ebdſ. 857.)

*89. Welcher Spruch erklärt viele andere Sprüche, die von Chriſti Gottheit handeln?

Jeſ. 42, 8. Ich, der Herr, das iſt mein Name; und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.

Keiner kann einem andern geben, das er ſelbſt nicht hat; weil aber Chriſtus giebt Gnade, Friede, den heiligen Geiſt, erlöſet von der Gewalt des Teufels, von Sünde und Tod, iſt es gewiß, daß er eine unendliche, unmäßige und allmächtige, göttliche Gewalt habe allenthalben, wie der Vater. Chriſtus bringet auch den Frieden, nicht wie ihn die Apoſtel bringen, nemlich durchs Predigtamt, ſondern als ein Schöpfer ſein eigen Werk und Geſchöpfe ſchenkt er ihn. Der Vater ſchaffet und giebt Leben, Gnade und Friede, und gleich dieſelbigen Gaben ſchaffet und giebt der Sohn auch. Nun ſind freilich dieſe Dinge, Gnade, Friede, ewiges Leben geben, Sünde vergeben, gerecht und fromm machen, vom Tode und Teufel erlöſen, keiner Kreatur, ſondern allein der einigen göttlichen Majeſtät Werke allein, und können ſolche Dinge auch die Engel ſelbſt weder ſchaffen noch geben, darum gehören ſolche Werke nur der hohen göttlichen Majeſtät Ehre und Herrlichkeit zu, welche denn eine einige rechte Schöpfung iſt aller Dinge. Dieweil denn St. Paulus und Johannes der Evangeliſt Chriſto zueignen, daß er gleiche Gewalt und Macht habe, alle die Dinge mit dem Vater zu ſchaffen und zu geben; ſo folget auch daraus gewaltiglich, daß er wahrhaftiger und natürlicher Gott ſei mit dem Vater. (22, 386.)

90. Was iſt endlich von der Uebereinſtimmung der heiligen Schrift in dieſem Artikel zu merken?

Es ſtimmet Moſe (1. Moſ. 1, 1. 2.) mit David (Pſ. 33, 6.) mit Johanne (1, 1—3.) mit Paulo (Col. 1, 15.) die auch beide mit ihnen gleich ſagen: Alle Dinge ſind durch das Wort, oder durch Chriſtum geſchaffen und gemacht. Iſt nun Alles durch ihn gemacht, und ohne ihn iſt nichts gemacht, wie der Text aller viere, Moſis, Davids, Johannes und Pauli daſtehet; ſo muß unter dem, daß ſie Alles heißen, begriffen, nicht ausgeſchloſſen ſein die Ausfurth aus Egypten, und was mehr in dem Volke Israel geſchehen iſt; ja, alles, was allenthalben vom An-

fang der Kreatur geschehen ist, noch immer geschieht und hinfort geschehen wird. Denn es sind große wichtige Worte, da sie sagen: Alles ist durch ihn gemacht. Und wie Moses redet: Gott sprach: Es werde; und es ward also. Ob nun Mose nicht nennet den Sohn, oder Christum, nach der Grammatika, so nennet und bekennet er doch den Spruch, oder Wort, durch welches alles gemacht ist: damit er anzeiget, daß in Gott ein anderer ist, der da spricht, und ein anderer, der das Wort ist, und doch ein einiger Schöpfer aller Kreaturen ist. Denn es mußte dem Neuen Testamente auch etwas vorbehalten sein, darinnen der Vater und der Sohn und der heilige Geist klärlicher genennet würde, welche im Alten Gott der Sprecher, das Wort und der Geist des Herrn genennet ist. (3, 2855.)

*91. Müssen wir nun auch etliche Zeugnisse für die Gottheit des heiligen Geistes betrachten?

Ja, gleich wie wir jetzt die Zeugnisse vom Sohne Gottes, unserm Herrn und Erlöser Christo, gehöret haben; also wollen wir auch etliche Zeugnisse besehen vom heiligen Geist, daß er ewiger Gott sei, und dennoch eine sonderliche Person, das ist weder Vater noch der Sohn, ob er gleich des Wesens und der Natur halben dem Vater und dem Sohn durchaus gleich ist. Auf daß unser Glaube allenthalben fein lauter und gewiß bleibe, daß wir nur einen einigen, ewigen, allmächtigen Gott anbeten, und nicht drei Götter (wie Juden und Türken wider uns lügen) und dennoch den Unterschied der Personen nicht verlieren, noch leugnen, daß der einige Gott sei, Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist. Hier sollen wir Christen wiederum Gott von Herzen darum danken, daß wir von solchen hohen Artikeln so herrliche, klare, schöne, unleugbare Zeugnisse in der heiligen Schrift haben, da wir unsere Herzen auf gründen und dem Teufel und aller Welt Trotz können bieten. Denn wir dürfen hier nicht den Menschen gläuben; Christus, unsere Seligkeit, selbst zeuget und pre-

diget uns auf das allerfeinſte, daß der heilige Geiſt ewiger allmächtiger Gott ſei. (13, 1518.)

92. Womit kannſt du beweiſen, daß Chriſtus ſelbſt prediget, daß der heilige Geiſt Gott ſei?

Sonſt würde er ſeinen Befehl, Matth. 28, 19. von der heiligen Taufe nicht alſo ſtellen, daß man im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes taufen ſoll. Weil er aber den Befehl mit ausgedrückten Worten alſo ſtellet, muß folgen, daß der heilige Geiſt rechter ewiger Gott ſei, in gleicher Macht und Gewalt mit dem Vater und Sohn, von Ewigkeit her; ſonſt würde ihn Chriſtus in ſolchem Werk, da Vergebung der Sünden und ewiges Leben aufſtehet, neben ſich und ſeinen Vater nicht ſetzen. (ebdſ. 1519.)

*93. Wo bezeuget Chriſtus daſſelbe?

Joh. 14, 16. 17. Und ich will den Vater bitten, und er ſoll euch einen andern Tröſter geben, daß er bei euch bleibe ewiglich. Den Geiſt der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfahen; denn ſie ſiehet ihn nicht und kennet ihn nicht; ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bei euch und wird in euch ſein.

Dieſen Spruch merke ja wohl; denn da wirſt du den Unterſchied aller dreier Perſonen auf das allerfeinſte ſehen. Ich, ſpricht er, will den Vater bitten. Hier haſt du zwei Perſonen, Chriſtum, den Sohn, der da bittet, und den Vater, der da gebeten wird, daß er einen andern Tröſter geben ſoll. Soll ſolchen Tröſter der Vater geben, ſo kann ſolcher Tröſter nicht der Vater ſelbſt ſein. Chriſtus, der um ſolchen Tröſter bittet, kann auch derſelbe Tröſter nicht ſein; wie er ſpricht: Er wird euch einen andern Tröſter geben. Daß alſo die drei Perſonen hier ſehr deutlich abgemalet ſind, daß man nicht vorüber kann. Eben wie der Vater und Sohn zwei unterſchiedliche Perſonen ſind; alſo iſt die dritte Perſon des heiligen Geiſtes, eine andere

Perſon, denn des Vaters und des Sohnes, und iſt doch nur ein einiger ewiger Gott. (ebdſ. 1520.)

94. Wo lehret Chriſtus von dieſer dritten Perſon?

Joh. 15, 26. Wenn aber der Tröſter kommen wird, welchen ich euch ſenden werde vom Vater, der Geiſt der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir.

Hier redet Chriſtus nicht allein vom Amt und Werk des heiligen Geiſtes, ſondern auch von ſeinem Weſen und ſagt: Er gehe vom Vater aus. Das iſt ja ſo viel geſagt, daß ſein Ausgang ohne Anfang und ewig ſei; denn der Vater, davon der heilige Geiſt ausgehet, iſt ohne Anfang und ewig. Darum geben ihm die Propheten den Namen, und heißen ihn den Geiſt des Herrn. Wie ihr gehöret habt am heiligen Pfingſttage, da Petrus Apoſtelgeſch. 2, 16. 17. den Spruch Joels 3, 1. führet, der alſo ſpricht: Es ſoll geſchehen in den letzten Tagen, ſpricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geiſt auf alles Fleiſch, und euere Söhne und Töchter ſollen weiſſagen. Das Wort ſiehe fleißig an, da Gott ſpricht: Ich will von meinem Geiſt ausgießen. Denn in Gott kann nichts ſein, das nicht ewig, allmächtig, heilig, weiſe, gut und unvergänglich wäre, wie er iſt. (ebdſ. 1520.)

95. Was iſt von andern ähnlichen Sprüchen zu merken?

Andere dergleichen Sprüche vom heiligen Geiſt ſind viel mehr, mit welchen die heiligen Väter dieſen Artikel wider den Teufel und Welt erhalten, und bis auf uns gebracht haben, daß wir nur an einen einigen Gott gläuben, und doch bekennen, daß derſelbige einige Gott ſei Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geiſt von Ewigkeit: nicht, wie die Ketzer genarret haben, daß ſolche drei Namen nur eine einige Perſon deuten, ſo der Zeit nach anders und anders ſich offenbaret hat. (ebdſ. 1521.)

*96. Hat dieſer Glaube an den dreieinigen Gott auch gewiſſe äußerliche Zeugniſſe?

Ja wohl, nämlich zum erſten die Langwierigkeit, daß dieſer Glaube von Anfang der Welt geweſt iſt und ſein wird bis an der Welt Ende. Zum andern die Kraft, daß dieſer Glaube ſieget wider alle Anfechtung, und die göttliche Macht und Gewalt ſich in dieſem Glauben erzeiget hat, auch wider die Pforten der Höllen. Zum dritten die Weiſſagung, daß dieſer Glaube zuvor ſaget, was zukünftig iſt, und die Weiſſagungen ſich mit den Geſchichten fein reimen und gewiß eintreffen. Dieſe drei Stücke hat kein anderer Glaube, weder der chriſtliche Glaube allein. Darum iſt es gewiß und wahrhaftig der rechte einige Glaube. (ebdſ. 2631.)

97. Welches iſt demnach das erſte äußerliche Zeugniß für dieſen Glauben?

Daß kein Glaube auf Erden, er heiße, wie er wolle, ſo lange beſtanden iſt, als dieſer Glaube. Adam und alle Väter von Anfang der Welt haben dieſen Glauben gehabt, und alle Seligen werden dieſen Glauben haben bis an der Welt Ende. (ebdſ. 2620.)

98. Haben ſchon Adam und Eva dieſen Glauben gehabt?

Ohne Zweifel, denn als Adam und Eva, unſere erſten Eltern, im Paradies wieder zuſammen kamen nach ihrem jämmerlichen Fall, fingen ſie dieſen Glauben an an den Heiland, den Gottes Sohn; denn alſo lautet die Verheißung, ſo ihnen gegeben ward; des Weibes Saame ſoll der Schlange den Kopf zertreten 1. Moſ. 3, 15. Aus dieſem erſten Evangelio iſt unſer chriſtlicher Glaube hergekommen und gefloſſen. Denn da iſt von Gott ſelbſt gekündigt und geoffenbaret, daß ein Weib ſollte einen Sohn tragen, welcher ihr, des Weibes Saamen hieße, alſo, daß beide, das Weib ein natürlicher Menſch und das Kind ihr natürlicher Sohn wäre; doch allein des Weibes Saamen, das

iſt nicht von oder durch einen Mann geboren. Dieſer ſollte die Kraft und die Macht haben, daß er der Schlange, (dem Teufel, der das ganze menſchliche Geſchlecht in Adam und Eva unter ſeine Gewalt, in den Tod und ewige Verdammniß gebracht), könnte und würde den Kopf, das iſt ſeine Gewalt zertreten, und alſo das menſchliche Geſchlecht von Sünden, Gottes Zorn und ewigem Tod erlöſen. Das mußte ja eine ſonderliche Perſon ſein, und nicht allein mehr denn ein lauter Menſch von Mann und Weib, ſondern auch mehr denn ein Engel, weil der Teufel, dem er den Kopf zertreten ſollte, ſelbſt der höheſten engliſchen Natur iſt. (12, 1576.)

99. Haben auch die ſpäteren Väter dieſen Artikel wohl verſtanden?

Ganz gewiß, wie z. B. aus Jakobs Segen über Joſeph erhellet (1. Moſ. 48, 15. 16.) Jakob geht in denſelben rechten vollkommenen Glauben und Wort herein über alle Himmel. Denn er ſaget: Ich ſegne dieſe Knaben nicht, ſondern Gott ſegnet ſie durch meinen Mund, nämlich der Gott meiner Väter, der Gott, der der rechte Hirte iſt, und uns ernähret, und der Engel; der, welcher dreifaltig, und doch einig iſt, der ſegnet ſie. Derohalben hat Jakob wohl verſtanden, daß der Sohn Gottes hat ſollen Menſch werden, und in die Welt geſandt, gekreuziget, und wieder vom Tod auferwecket werden. Wiewohl er daſſelbe ſo gar klärlich nicht ausredet, wie es jetzt gelehret wird, ſaget er es doch nachdrücklich genug; und die andern, ſo dieſen Artikel geglaubet, haben es auch deutlich alſo verſtanden. (2, 2747.)

100. Hat auch die Chriſtenheit von Anfang an dieſen Glauben bekannt?

Ei freilich, wie wir aus den drei Hauptſymbolis oder Bekenntniſſen des Glaubens ſehen, die in der Kirche einträchtiglich gebraucht wurden. (Symbol. Büch. 19.)

101. Welches iſt das erſte Symbolum?

Das erſte Symbolum der Apoſtel iſt zwar das allerfeinſte, das kurz und richtig die Artikel des Glaubens gar fein faſſet, und auch den Kindern und Albern leichtlich zu lernen iſt. (10, 1198.) So haben die Chriſten gebetet nun wohl mehr denn fünfzehn hundert Jahr, ja alle Gläubigen vom Anfang der Welt; und ob ſie wohl eben dieſe Worte nicht gehabt, haben ſie doch eben daſſelbige geglaubet und bekannt. (12, 863.)

102. Welches iſt das zweite Symbolum?

Das zweite oder Nicäniſche Symbolum (vom Jahre 325) beſchreibet den Herrn Chriſtum, daß er vom Vater geboren iſt vor der ganzen Welt, Gott von Gott, Licht von Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott, und daß er in der Zeit auch wahrer Menſch aus Maria geboren. (7, 1420.)

103. Welches iſt das dritte Symbolum?

Das dritte Symbolum des heiligen Athanaſii (im vierten Jahrhundert) iſt länger, und ſtreicht den einen Artikel reichlicher aus um der Arianer willen, nemlich wie Jeſus Chriſtus Gottes einiger Sohn und unſer Herr ſei, an welchen wir eben mit dem Glauben gläuben, mit welchem wir an den Vater gläuben, wie der Text ſagt im erſten Symbolo: Ich gläube an Gott und an Jeſum. Denn wo er nicht rechter Gott wäre, müßt er nicht mit gleichem Glauben, dem Vater gleich, geehret werden. Solches ficht und treibt St. Athanaſius in ſeinem Symbolo, und iſt faſt ein Schutzſymbolum des erſten Symboli. (10, 1198.) Es iſt alſo gefaſſet, daß ich nicht weiß, ob ſeit der Apoſtel Zeit in der Kirche des Neuen Teſtaments etwas Wichtigers und Herrlichers geſchrieben ſei. (6, 2314.)

104. Was für ein ähnliches Bekenntniß gehört noch hierher?

Der Lobgeſang der chriſtlichen Kirche: Herr Gott dich

loben wir ꝛc. Es ſoll St. Auguſtini und Ambroſii, und nach St. Auguſtins Taufen geſungen ſein. Das ſei alſo, oder nicht, ſo iſt's ohne Schaden, ob man's gläube oder nicht; es iſt gleichwohl ein fein Symbolum oder Bekenntniß, (wer auch der Meiſter iſt,) in ſangesweiſe gemacht, nicht allein den rechten Glauben zu bekennen, ſondern auch darin Gott zu loben und zu danken. (10, 1199.)

105. Stimmen damit auch die Bekenntnißſchriften der Lutheraner überein?

Ja wohl, denn ſie bekennen: Dieſen Artikel haben wir alle Zeit alſo rein gelehret und verfochten, halten auch und ſind gewiß, daß derſelbige ſo ſtarken, guten, gewiſſen Grund in der heiligen Schrift hat, daß es niemand möglich, den zu tadeln oder umzuſtoßen. Darum ſchließen wir frei, daß alle diejenigen abgöttiſch, Gottesläſterer und außerhalb der Kirche Chriſti ſein, die anders halten oder lehren. (Apol. S. 63.)

106. Was lernen wir in Summa aus dieſem allen?

Daß kein anderer Glaube der rechte Glaube ſei, der von Anfang geweſen iſt, und zu uns kommen durch die Patriarchen, Propheten, Apoſtel, Biſchöfe und Lehrer, die der Apoſtel Fußtapfen nachgefolget haben. Derſelbe Glaube iſt beſtanden und blieben; wird auch noch beſtehen und bleiben bis an den jüngſten Tag. (13, 2629.)

107. Welches iſt das zweite apoſtoliſche Zeugniß für dieſen Glauben?

Seine Kraft, daß kein Glaube auf Erden, er heiße, wie er wolle, ſo lange beſtanden iſt, als dieſer Glaube. (ebdſ. 2627.)

108. Womit kann man dieſe Kraft beweiſen?

Man leſe die Hiſtorien des Alten und Neuen Teſtaments, ſo wird man finden, wie große treffliche Wunder-

zeichen und Thaten die Heiligen durch dieſen Glauben gethan haben. Im Alten Teſtamente haben die heiligen Väter und Propheten durch dieſen Glauben Wunder über Wunder gethan, ja auch Todte auferwecket, wie man von Elia und Eliſa lieſet. Abraham hatte nur dreihundert und achtzehn Knechte, in ſeinem Hauſe geboren, dennoch ſchlug er mit denſelbigen und legte darnieder viel gewaltige, mächtige Könige. So hat dieſer Glaube allezeit auch im Alten Teſtament in der Welt gerumpelt und rumoret und große Thaten gethan, wie die Epiſtel an die Ebräer 11. viel ſolcher Exempel erzählet. Im Neuen Teſtament, was hat Chriſtus und die Apoſtel für Wunderzeichen gethan? Wie leicht war es ihnen, daß ſie die Blinden machten ſehend, die Tauben hörend, die Ausſätzigen rein, die Lahmen gehend, und daß ſie die Todten auferweckten? Was haben die Gläubigen nach Chriſto und nach den Apoſteln für Thaten gethan, wie Chriſtus zuvor verkündiget Mark. 16, 17. 18. Die Zeichen, die da folgen werden denen, die da gläuben, ſind die: In meinem Namen werden ſie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und ſo ſie etwas tödtliches trinken, wird es ihnen nicht ſchaden, auf die Kranken werden ſie die Hände legen, ſo wird es beſſer mit ihnen werden. Solche Thaten hat kein Glaube auf Erden je gethan: Darum iſt es eine gewiſſe Anzeigung und Beweiſung äußerlich, daß dieſer Glaube wahr ſei. Die andern Glauben in der Welt haben ſolche Wunderzeichen nicht thun können, ob ſie es ſchon verſucht haben: wie die Zauberer in Egypten nicht alle Zeichen nachthun konnten, die Moſes that. (ebdſ.)

109. Worin hat ſich dieſe Kraft noch bewieſen?

Kein Glaube hat auf Erden ſo ritterlich gefochten und geſtritten wider alle Anſtöße und Verfolgung, wie der chriſtliche Glaube. (ebdſ. 2628.)

110. Womit kann man beweiſen, daß dieſer Glaube allezeit geſieget hat?

Der Türke, der Papſt, das Römiſche, Griechiſche, Perſiſche Reich hat ſich wider dieſen Glauben gelegt mit aller Gewalt und Macht; aber ſie haben nichts können gewinnen. Sie haben wohl viel Chriſten getödtet, und gemeinet, ſie wollten ſie alle vertilgen und ausrotten; aber dieſer Glaube iſt beſtanden wider alle, ob er gleich allein geweſt, und die andern alle ihn angefochten haben. Der Türke läßt der Juden Glauben wohl zufrieden, aber den chriſtlichen Glauben will er ausrotten: und wenn's gilt, daß man den chriſtlichen Glauben angreifen ſoll, ſo werden Türken und Juden eins, wie Pilatus und Herodes eins worden über Chriſto. Andere Glauben gehen zu Boden, wenn ſie gleich gar unangefochten bleiben; aber der chriſtliche Glaube wird von allen angefochten, und beſtehet doch. Sonderlich hat der Papſt den chriſtlichen Glauben mit unzähligen Sekten angefochten, wie wir noch heutiges Tages ſehen: weil der chriſtliche Glaube zu dieſer letzten Zeit leuchtet, ſo ſetzten die Papiſten alle Macht zuſammen, das Evangelium zu dämpfen und den chriſtlichen Glauben auszutilgen. Aber was geſchieht? Der chriſtliche Glaube liegt oben und ſieget: der Papſt mit ſeinen Rotten und Sekten geht unter. Alle Rotten und Sekten leiden und vertragen ſich untereinander, und werden alle eins wider den chriſtlichen Glauben zu ſtreiten; aber ſie richten nichts aus, denn daß ſie ſich ſelbſt ſchwächen, und den chriſtlichen Glauben ſtärken. Der Türke iſt mächtig und ſtark, hat groß Geld und Gut; aber es hilft alles nicht: der chriſtliche Glaube bleibet. (ebdſ.)

111. Hat namentlich der Glaube an die Gottheit Chriſti in vielen Anfechtungen überwunden?

Das wollt ich meinen; denn da Adam und Eva am Anfang dieſen Glauben an den verheißenen Saamen ihre Kinder und Kindeskinder und alle Menſchen gelehret und gepredigt haben bis auf den ſiebenten Patriarchen,

Henoch, in die fünfhundert Jahr, da der Teufel durch Kain und ſeine Nachfolger der chriſtlichen Kirche hart zuſetzte, und auch mit ſeinen Winden und Meereswellen zu dem Schifflein einſtürmete und ſchlug, daß es ſchier nicht mehr zu ſehen, und jetzt an dem war, daß es ſollte unterſinken: da ſchickte er einen andern Prediger, Henoch, durch den er neben Adam bei den andern ſeinen frommen Kindern und Nachkommen die Lehre erhielt und dem Teufel wehrete. Nach dieſem ſchickte er Noah bis zur Sündfluth, da die Kirche abermals bis zur höchſten Noth leidet, und alle Welt dahin fiel bis auf acht Menſchen; dennoch ward ſie durch dieſen Sohn Gottes in denſelbigen wenigen Perſonen erhalten und wieder aufgerichtet. Nach dieſem Noah und ſeinen Kindern ward hernach Abraham erwecket, die Kirche Gottes zu erhalten, und folgendes alle heilige Propheten, Könige, als David, Ezechias bis auf den Herrn Chriſtum ſelbſt und ſeine Apoſtel, welche alle dieſen einigen Glauben wider des Teufels Toben und Wüthen geprediget haben. (12, 1578.) Denn ſo viel ſich dawider geſtoßen, geſtürmet und getobet, die ſind nun Gott Lob, bis auf dieſe unſere Zeit untergegangen; als die großen gewaltigen Kaiſerthümer und Königreiche, Babylon, Aſſyrien und Rom, Griechen, in ſeiner höchſten Macht, und iſt dennoch dies Schifflein blieben, und bleibet noch. Und daß jetzt die übrigen Sturmwinde des Papſtes und Türken noch auch ihre Wellen ſpeien und ſprühen, und haben alle im Sinne, dieſes Schiff zu erſäufen; das müſſen wir rechnen für das letzte Toben und Zerren der alten Schlangen, des Teufels, ſo ſich nun ſchier an Chriſto und ſeiner Kirche abgeſtoßen und abgelaufen hat; wollte gern in ſeinem letzten Grimm und Zorn ſehr Böſes thun, er weiß aber, daß er bald aufhören, und vollends ſein Gift, Stich und Biſſe unter des Chriſti und ſeiner Chriſtenheit Füßen muß laſſen. (ebdſ. 1580.)

*112. Hat Gott die Läſterer dieſes Glaubens ſchrecklich geſtraft?

Ja; denn wir ſehen in den Hiſtorien, daß Gott mit

Macht darüber gehalten, und die Ketzer, ſo ſolchen Artikel angefochten, gräulich geſtrafet. Darum ſollen wir feſt daran halten, und allein am Wort bleiben, und nicht klug ſein, noch viel davon disputiren. (13, S. 1526 med.)

113. Was für ein Beiſpiel haben wir an dem Ketzer Cerinthus?

Man lieſet, daß Johannes ſein Evangelium am meiſten um des Ketzers Cerinthi willen hat ſchreiben müſſen. Der läſterte Chriſtum, und wollte Chriſtum nicht laſſen Gott ſein. Nun hat ſichs auf eine Zeit begeben, daß Johannes mit ſeinen Jüngern in eine Badſtube kommen, und wie er den Cerinthum und ſeinen Haufen iſt anſichtig worden, hat er ſich mit den Seinen bald davon gemacht und geſagt: Laſſet uns ja nicht lange um dieſen Gottesläſterer bleiben. Da nun Johannes mit den Seinen aus dem Bade weggeht, und vielleicht Cerinthus und ſein Haufe ſeiner ſpotten und anfahen zu läſtern, fällt das Bad ein und erſchlägt ſie alle; das war ſein verdienter Lohn. (ebdſ. 1526.)

114. Wie ſchrecklich iſt Arius geſtraft worden?

Alſo lieſet man auch von dem Ketzer Ario, der vor allen andern dieſen Artikel, daß unſer Herr Chriſtus wahrer Gott ſei, heftig angefochten und merklichen Schaden in der Chriſtenheit gethan hat, daß man bei vierhundert Jahren nach ſeinem Tode damit zu thun gehabt, und dennoch heutiges Tages noch nicht gar ausgerottet iſt. Da iſt unſer Herr Gott auch zugefahren, und ſeine Ehre mit einem merklichen Wunder vertheidiget. Denn alſo ſchreibet die Hiſtorie, daß Arius ſich ſo hoch hatte bei dem Kaiſer Konſtantino und ſeinen Räthen zugeflickt, und dazu mit gethanem Eide ſie beredet, daß man ihn dafür hielte, er hätte nie unrecht gelehret; und der Kaiſer Conſtantinus gebot dem Biſchof Alexander zu Konſtantinopel, er ſollte ihn für ein Glied der Chriſtenheit erkennen, und wieder zu dem Prieſteramt annehmen. Weil der fromme Biſchof

ſolches zu thun ſich weigerte; denn er ſahe wohl, worauf Arius und ſein Haufe umging, dräuete ihm Euſebius und die andern Biſchöfe, ſo auf des Arii Seiten ſtanden, wo er ihn nicht wieder wollte aufnehmen, nach Befehl des kaiſerlichen Edikts, ſo wollten ſie ihn mit Gewalt verjagen, und Arius ſollte von der ganzen Gemeinde aufgenommen werden; darum möchte er die Sache bedenken bis auf den andern Tag.

Dem frommen Biſchof war bange bei der Sache; darum weil des Arii Anhang ſo groß und mächtig war, und dazu des Kaiſers Edikt und den ganzen Hof auf ihrer Seiten hatten, gedachte er Hülfe zu ſuchen bei Gott, da man ſie in ſolchen Sachen, die Gottes Ehre betreffen, allein findet; fiel nieder auf ſein Angeſicht zur Erden in der Kirchen und betete die ganze Nacht, daß doch unſer Herr Gott zur Errettung ſeines Namens und Ehre ſolche Mittel ſchicken wollte, daß dem böſen Vornehmen geſteuert, und ſeiner Chriſtenheit wider die Ketzer geholfen würde. Da es Morgen ward und um die Zeit, daß man in die Kirchen am beſtimmten Ort zuſammen ſollte kommen, und der Biſchof Alexander entweder Arium ſollte annehmen, oder von dem Amte geſtoßen werden, findet ſich Arius zeitlich mit ſeinem Anhang und gehet prächtig mit einem großen Haufen zur Kirchen zu; unterwegs aber wurde ihm wehe im Leibe, daß er auf ein Gemach begehrte. Als nun die Pompe (Feſtzug) auf der Gaſſen verziehet, und nach ihm harrete, kommt die Botſchaft, wie er auf dem Gemach geſtorben, und Lunge und Leber von ihm weg ſei gegangen; daß es die Hiſtoria billig heißet: Mortem dignam blasphema et fœtida mente, das iſt, er habe ein ſolch Ende genommen, das ſich wohl reime mit einem läſterlichen und ſtinkenden Herzen (12, 867—869.)

115. Was lernen wir aus dem allen?

Daß dieſer Artikel von Gott zum erſten mit Schriften und Kampf der Apoſtel und Väter, darnach auch durch Mirakel oder Wunderzeichen wider den Teufel und ſeine Läſtermäuler gewaltiglich erhalten worden iſt, und wird

auch fortan ſo erhalten werden, daß wir ja keinen Zweifel ſollen daran haben, ſondern gläuben an Gott Vater, Gott Sohn, und Gott heiligen Geiſt, wie es unſere Kinder und wir täglich im Glauben bekennen. (ebdſ. 869.)

116. Welches iſt das dritte äußerliche Zeugniß für den chriſtlichen Glauben?

Die Weiſſagung, daß kein Glaube von Anfang der Welt geweſen, der ſo gewiß verkündigt und geweiſſagt hätte, was zukünftig iſt, als der chriſtliche Glaube. Der chriſtliche Glaube hat gewiſſe Weiſſagung, wie es ihm und andern Glauben in der Welt gehen werde, wenn er und andere Glauben in der Welt ein Ende haben werden; nämlich daß andere Glauben ſollen untergehen, aber der chriſtliche Glaube ſoll währen bis an den jüngſten Tag, da wird das Lehren, Predigen, Gläuben kommen zum Anſchauen. Der Türke kann aus ſeinem Alkoran nichts wiſſen, wie lange ſein Glaube beſtehen, und wie es den Türken endlich gehen werde. Aber der chriſtliche Glaube und heilige Schrift weiſſagt von des Mohamed's Anfang und Ende, wie im Propheten Ezechiel und Daniel zu ſehen iſt. Und St. Paulus weiſſagt von des Papſtes Anfang und Ende, und ſpricht 2 Theſſ. 2, 3—8 daß in der Kirche Gottes ſich für Gott aufwerfen werde der Antichriſt; aber Chriſtus werde ihn ſtürzen mit dem Geiſte ſeines Mundes, und mit der Erſcheinung ſeiner Zukunft. Er wird ihn angreifen, ſpricht er, nicht mit der Fauſt, ſondern mit ſeinem Munde und Wort, und wird ihn radebrechen mit der Erſcheinung ſeiner Zukunft.

Obſchon der Teufel und die Seinen mit aller Macht, Gewalt, Weisheit und Kunſt ſich dawider geleget haben, und noch heutiges Tages kein Aufhören iſt mit Rotten und Sekten, welche alle wider dieſen Glauben zielen; dennoch iſt dieſer Glaube geblieben, wird auch hinfort bleiben bis an der Welt Ende. Wir haben die Sakramentsſchwärmer und Wiedertäufer ein wenig geſtillt; aber es wird nicht fehlen, der Teufel wird andere Sturmwinde er-

wecken: es ſoll ihm aber nicht gelingen. Verfolgen mag er uns; aber unſer Glaube geht friſch hindurch, wie ein feiner ſtarker Wagen durch ein groß Waſſer. Der Dreck hänget ſich wohl an den Wagen und der Koth an die Räder; aber der Wagen geht hindurch, läßt ſich nicht hemmen. Alſo iſt es mit dem chriſtlichen Glauben auch, aller Dreck und Stank des Teufels hängt ſich dran: wie Chriſtus und die Apoſtel verkündigt haben, daß mancherlei Aergerniſſe ſein werden; aber der chriſtliche Glaube gehet hindurch und beſtehet feſt. (13, 2628—2630.)

117. Hat kein anderer Glaube ſolche Gewißheit, daß er bleiben werde bis an den jüngſten Tag?

Nein, ſolches kann der Türke von ſeinem Alkoran und Mohamed'ſchen Glauben nicht ſagen; ja, er bekennt ſelbſt, der Mohamedaniſche Glaube werde nur ſo lange beſtehen, bis ein neuer Prophet komme, welcher einen neuen Glauben aufrichten wird. Doch wüthet und tobet er wider den chriſtlichen Glauben, und meinet, er wolle ihn ausrotten. Er denket alſo: Mohamed hat die ganze Welt inne; was ſoll das arme Häuflein ausrichten, welches Jeſu Chriſto anhanget. Aber der chriſtliche Glaube liegt nicht unter, ſondern ſiegt und gewinnt, obſchon der Türke viel Märtyrer macht. Wäre der chriſtliche Glaube ein menſchlich, lügenhaftig Ding, ſo wäre er längſt untergegangen, wie andere Glauben in der Welt untergegangen ſind. Des Papſtes und des Mohameds Glaube iſt nun lange geſtanden, aber endlich beſteht und hält er nicht: der chriſtliche Glaube aber wird bleiben bis an das Ende der Welt. Wo es nicht der rechte Glaube wäre, ſo ſollte er ja eben ſo wohl gefallen ſein, als der Heiden Glaube, ſammt ihren Götzen, Jupiter, Diana ꝛc. Soll gleich der Türke fallen oder bekehret werden, dennoch wird kein neuer Glaube kommen, ſondern der alte wird bleiben, welcher geweſen von Anfang und noch iſt und ſein wird bis ans Ende. (ebdſ. 2630.)

Von dem erſten Artikel.

*118. Wie lautet der erſte Artikel?

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. So theilt es auch der lateiniſche Text ab: Credo in unum Deum, patrem omni potentem, creatorem coeli et terræ.

*119. Wie viel umfaſſen dieſe wenigen Worte?

Da iſt aufs allerkürzeſte abgemalt und vorgebildet, was Gottes des Vaters Weſen, Wille, Thun und Werk ſei. (gr. Kat. II., 1. S. 418.)

*120. Iſt das der höchſte Artikel des Glaubens?

Ohne Zweifel, und welcher das rechtſchaffen glaubt, dem iſt ſchon geholfen, und iſt wieder zurecht gebracht, und dahin gekommen, davon Adam gefallen iſt. Aber wenig ſind ihrer, die ſo weit kommen, daß ſie völliglich gläuben, daß er der Gott ſei, der alle Dinge ſchafft und macht. Denn ein ſolcher Menſch muß allen Dingen geſtorben ſein, den guten und böſen, dem Tod und Leben, der Hölle und dem Himmel, und von Herzen bekennen, daß er aus eigenen Kräften nichts vermag. (3, 22.)

121. Iſt der ein ſeliger Menſch, der dieſen Artikel glaubt?

Ja gewiß, denn es ſteht ein ſolcher gläubiger Menſch in ſolcher Freude und Sicherheit, daß er ſich von keiner Kreatur läßt erſchrecken. Iſt allerdings ein Herr, fürchtet ſich vor keinem Dinge, das ihm möchte zuhanden ſtehen, denn allein vor Gott, der im Himmel iſt. Wiederum wenn er in der Welt ein großer Herr wäre, und über alle Königreiche geſetzt würde, daß man ihm gäbe alle Wohlluſt und Freude auf Erden, ſo nimmt er ſein nichts an; fragt auch nichts darnach, wenn ihm ſolches alles wieder genommen würde. Denn er ſetzt ſein Vertrauen nicht

auf irgend eine Kreatur, ſondern allein auf Gott. (ebdſ. 25.)

122. Iſt wiederum der ein unſeliger Menſch, der dieſen Artikel nicht glaubt?

Wo der Glaube nicht iſt, da der Menſch nach ſeiner Vernunft und Dünkel richtet, und dieſer Verſtand auch offenbart wird; da iſt auch die Hölle ſelbſt, und kann der Menſch nicht größere Marter haben. Denn wie er dort im Glauben ohne Furcht ſtehet, und aller Dinge ein Herr iſt, und ſich allein in Gottes Hand giebt; alſo iſt es hier wiederum, wenn er nicht glaubt, und doch ſieht, daß alle Kreaturen in Gottes Gewalt ſtehen, ſo iſt keine Kreatur, die ihn nicht erſchrecke, daß er ſich vor allem fürchten muß. Denn dieweil Gott wider ihn iſt, ſo müſſen auch alle Dinge wider ihn ſein. (ebdſ. 26.)

123. Wozu ſoll uns dies Alles reizen?

Daß wir den Artikel von der Schöpfung recht und wohl lernen ſollen, nämlich daß Alles in Gottes Hand und Gewalt ſtehe, und daß wir uns gewöhnen und erwecken, unſerm Schöpfer zu vertrauen, welches Vertrauen in uns noch faſt ſchwach und gering iſt. Denn wenn wir es feſt dafür hielten, das Gott der Schöpfer iſt, ſo würden wir wahrlich auch gewißlich gläuben müſſen, daß er in ſeinen Händen und Gewalt hat Himmel und Erde, und Alles, was darinnen iſt. Ja, das noch mehr iſt, wenn wir ſehen würden, daß die Welt mit allen Elementen brechen und über einen Haufen fallen wollte, und uns ſchon auf dem Halſe läge, ſo würden wir doch ſagen: Du wirſt nicht fallen, wenn du ſchon fällſt, es ſei denn, daß es Gott haben wolle; und wenn ſie uns auf dem Kopfe liegen würde, ſo würden wir ſagen: Du wirſt mir keinen Schaden thun, und wirſt mich auch nicht unterdrücken; oder wenn es ja Gott alſo wohlgefällt, daß ich mit ſolcher deiner Laſt überfallen und unterdrückt werden ſoll, ſo geſchehe im Namen Gottes, was dem Herrn wohl gefällt. Meine Zeit ſtehet in

ſeinen Händen, Pſ. 31, 16. Wo es ihm aber anders gefällt, ſo will ich dir, Himmel und Erde, mit aller Gewalt des Türken und Papſtes und anderm grimmigen Zorn der ganzen Welt, Trotz bieten. (2, 1363.)

124. Iſt darum auch Chriſtus gekommen, daß wir unſern Schöpfer recht erkennen ſollen?

Ja, St. Paulus lehret, daß Chriſtus darum geboren ſei, auf daß er Alles reſtituirte und wieder zurecht brächte in den Stand, in welchem es geſchaffen war im Anfang der Welt, Eph. 1, 4. Coloſſ. 1, 22. Das iſt, daß er uns brächte zu unſerer eigenen Erkenntniß und unſers Schöpfers, daß wir lernten beide, uns ſelbſt erkennen, wer wir geweſen und jetzt ſind, nämlich daß wir aus Gottes Bilde, darnach der Menſch geſchaffen war, zur Teufelslarve durch die Sünde worden, und ganz und gar verderbt ſind, und wie wir der Sünden ſollten los und wiederum rein, gerecht, fromm und ſelig werden. Um deßwillen werden uns alle Kreaturen vor die Augen geſtellet, daß wir in denen ſollen den Schöpfer erkennen und ſehen. (22, 391.)

125. Was für Licht giebt daher dieſer Artikel allen andern Artikeln?

Wenn wir den erſten Artikel des Glaubens ein wenig ergriffen, ſo würden wir uns in das andere alles deſto beſſer ſchicken und richten, denn dazu iſt dieſer Artikel eine Anleitung. (ebdſ. 392.)

Solches iſt das Hauptſtück und der Grund aller Artikel chriſtlicher Lehre. Wer das Hauptſtück ſetzt, der muß die andern Artikel, von der Todten Auferſtehung, von der Taufe, von der Abſolution, vom Abendmahl ꝛc. ꝛc. auch ſetzen. Wer die andern Artikel leugnet, oder davon diſputirt, wie es möglich ſei, der hat das Hauptſtück, nämlich Gottes Allmächtigkeit, ja ſeine Majeſtät und Gottheit, auch verleugnet. Denn es hängt alles aneinander, wie eine Kette, und ſchließen ſich die Artikel zuſammen, und folgt einer aus dem andern. (8, 1437.)

*126. Wie legt Dr. Luther dieſen Artikel aus?

Ich glaube, daß mich Gott geſchaffen hat ſammt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; dazu Kleider und Schuhe, Eſſen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung dieſes Leibes und Lebens reichlich und täglich verſorgt, wider alle Fährlichkeit beſchirmet und vor allem Uebel behütet und bewahret; und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienſt und Würdigkeit; deß alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen, und gehorſam zu ſein, ſchuldig bin, das iſt gewißlich wahr. (kl. Kat. S. 341.)

*127. Von welchem Werke handelt dieſer Artikel?

Von der Schöpfung, daß man ſtehe auf dem Wort: Schöpfer Himmels und der Erden. (gr. Kat. II., 1. S. 419.)

*128. Von welcher Perſon in der Gottheit handelt derſelbe?

Er handelt von der erſten Perſon in der Gottheit, Gottes des Vaters Werk iſt, (wollen alſo der drei Perſonen in der Gottheit Werk unterſcheiden, um der Kinder und Einfältigen willen,) daß er Gott, allmächtiger Vater und Schöpfer iſt, der alles gemacht hat und erhält. An ſolchem Werk kennet man den Vater. (13, 1523.)

*129. Was iſt die Meinung dieſes erſten Artikels?

Es iſt nicht die Meinung, daß allein die Perſon des Vaters ſollte allmächtig, Schöpfer und Vater ſein, ſondern der Sohn iſt eben ſowohl allmächtig, Schöpfer und Vater; der heilige Geiſt auch ſowohl allmächtig, Schöpfer und Vater: und doch nicht drei Allmächtige, Schöpfer, Väter, ſondern ein Einiger, Allmächtiger Schöpfer, Vater Himmels und der Erden, und unſer aller. (3, 2847.)

130. Darf aber der Sohn und der heilige Geiſt von dem Namen Vater ausgeſchloſſen werden?

Es iſt nicht allein falſch, ſondern auch unmöglich und nichtig, daß du die Perſon des Vaters, als die unterſchiedliche Perſon, wollteſt Vater nennen, und nicht den Sohn und heiligen Geiſt mit Vater nennen; denn das hieße das göttliche Weſen zertrennet, und den Sohn und heiligen Geiſt ausgeſchloſſen. Das iſt nichts, denn nach ſolcher Weiſe der perſönlichen Vaterſchaft hat der Vater nicht mehr, denn einen Sohn, und der Sohn nicht mehr, denn einen Vater. Solcher Vater iſt er dir nicht, und du nicht ſolcher ſein Sohn; ſondern das iſt der einige Sohn vom Vater in Ewigkeit, wie der 2. Pſalm v. 7. ſpricht: Der Herr ſprach zu mir: Du biſt mein Sohn, heute hab ich dich geboren: aber du biſt nach deinem Alter dreißig, vierzig, fünfzig Jahr, ſo lange du geſchaffen und getauft biſt geweſen, ein zeitlicher Sohn aller drei Perſonen, eines Gottes. Omnia opera Trinitatis ad extra sunt indivisa; sic Cultus Trinitatis ad extra, est indivisus: Was Gott gegen die Kreatur thut, das thun alle drei Perſonen ohne Unterſchied. (ebdſ. 285.)

131. Wodurch unterſcheidet ſich der Vater von dem Sohn und dem heiligen Geiſt?

Der Unterſchied des Vaters iſt, daß er die Gottheit von Niemand hat, ſondern ſie von Ewigkeit durch die ewige Geburt dem Sohne gegeben hat. Darum iſt der Sohn Gott und Schöpfer, gleich dem Vater; aber das hat er alles vom Vater, nicht wiederum der Vater vom Sohne. Denn daß der Vater Gott und Schöpfer iſt, das hat er nicht vom Sohne; ſondern daß der Sohn Gott und Schöpfer iſt, das hat er vom Vater. Alſo hat der Vater oder Sohn vom heiligen Geiſt nicht, daß er Gott und Schöpfer iſt; ſondern, daß der heilige Geiſt Gott und Schöpfer iſt, das hat er vom Vater und Sohn. (ebdſ. 2847.)

132. Warum ſtehen nun die Worte „Gott allmächtiger Schöpfer" allein bei der erſten Perſon?

Zu merken den Unterſchied des Vaters vom Sohne und heiligen Geiſte in der Gottheit. Wiederum den Unterſchied des Sohnes vom Vater und heiligen Geiſt, des heiligen Geiſtes vom Vater und Sohn, nämlich daß der Vater iſt der Urſprung oder Quelle (ſo man es ſo nennen ſollte, wie die Väter thun) der Gottheit, von welchem ſie der Sohn hat, und der heilige Geiſt vom Vater und Sohn in Ewigkeit; und nicht wiederum. (ebdſ. 2848.)

133. Wie theilt Dr. Luther dieſen Artikel ein?

Auf zweierlei Weiſe; in der Auslegung, ſo wie im großen Katechismus theilt er ihn in drei Stücke, erſtens, von Gott dem Schöpfer der, der uns alles gegeben hat; zweitens, vom Vater allmächtigen, der uns täglich behütet ꝛc. und drittens von unſerer Schuldigkeit, daß wir ihn loben ꝛc.

In der Auslegung des chriſtlichen Glaubens im Jahre 1537 zu Schmalkalden gepredigt, ſagt er, daß wir aus dieſem Artikel lernen ſollen zweierlei, daß ein Chriſt ſei ein ſchön herrlich Geſchöpfe, das von Gott kommen, und ſein Ende, dahin er begehret und gehöret, ſei das ewige Leben. Wo wir herkommen, was wir ſind, und wo wir hingehören. (10, 1189.) (ebdſ. 1184.)

*134. Wie laſſen ſich beide Eintheilungen vereinigen?

Alſo, daß wir zuerſt handeln von Gott als Schöpfer, oder woher wir ſind; dann von Gott als Vater, oder wohin wir gehören, daß wir nämlich ſeine Kinder ſind und auf ewig bleiben ſollen; endlich von unſerer Schuldigkeit, daß wir ihm danken und dienen ſollen.

*135. Iſt der Artikel von der Schöpfung deutlich geoffenbaret und doch vielfach angefochten worden?

Ja wohl, Gott hat Himmel und Erde geſchaffen, und der Artikel von der Schöpfung, beide mit der Schrift und

mit der That, aufs beste beweiset; noch haben sich mehr denn zwanzig, ja dreißig Ketzer funden, die diesen Artikel angefochten haben. (13, 1152.)

136. Ist dieser Artikel der Vernunft ganz unbegreiflich?

Gläuben, daß Gott ein Schöpfer sei, ist menschlicher Vernunft unmöglich: denn wenn wirs gläubten, so wüßten wir, daß er so gewaltig ist, daß er nur mit einem Wort und in einem Augenblick die ganze Welt könnte in einen Haufen reißen, gleichwie ein Töpfer einen Topf zerbrechen und zerschmettern kann. Aber wir gläubens nicht, und wir setzen wider Gott unsere Weisheit und Macht, darum gläuben wir nicht, daß Gott ein Schöpfer sei. (22, 106.)

137. Können wir diesen Artikel je auslernen?

Nein, denn ehe ein Mensch recht verstehen lernet das erste Wörtlein in Mose: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden, so ist er todt; wenn er tausend Jahre lebte, so würde er es doch nicht auslernen. (ebds. 216.)

138. Was müssen wir daher hoffen?

Daß wir in jenem und künftigen Leben nichts mehr werden zu thun haben, denn bedenken und uns verwundern über den Schöpfer und die Kreaturen. (ebds. 237.)

*139. Was meinst du nun mit den Worten: Ich glaube an Gott den Schöpfer?

Das meine und gläube ich, daß ich Gottes Geschöpf bin, das ist, daß er mir gegeben hat, und ohne Unterlaß erhält Leib, Seele und Leben, Gliedmaßen klein und groß, alle Sinne, Vernunft und Verstand und so fort an, Essen und Trinken, Kleider, Nahrung, Weib und Kind, Gesinde, Haus und Hof ꝛc. Dazu alle Kreaturen zu Nutz und Nothdurft dienen lässet, Sonne, Mond und Sterne am Himmel, Tag und Nacht, Luft, Feuer, Wasser, Erde und was

ſie trägt und vermag, Vögel, Fiſche, Thiere, Getreide und allerlei Gewächſe. Item, was mehr leibliche und zeitliche Güter ſind, gut Regiment, Friede, Sicherheit, alſo daß man aus dieſem Artikel lerne, daß unſer keiner das Leben, noch alles, was jetzt erzählet iſt, und erzählet mag werden, von ihm ſelbſt hat, noch erhalten kann, wie klein und geringe es iſt, denn es alles gefaſſet iſt in dem Worte Schöpfer. (gr. Kat. II. 1. S. 419.)

*140. Aus was hat Gott Himmel und Erden und was darinnen iſt, gemacht?

Aus nichts, denn was ſind Himmel und Erden, Thiere, Menſchen, Engel und alle Kreaturen geweſen vor ſechs tauſend Jahren? Nichts. Gott aber hat ſie durch ſein Wort und Allmächtigkeit hervorgebracht und geſchaffen. Er hat keinen Samen gehabt, daraus er ſie machete: er ſchaffete den Samen aus Nichts, und aus demſelben machte er Himmel und Erden, und alles, was darinnen iſt. Es war ein roher Samen, welchen Gott zuerſt ſchaffete aus Nichts; wie Moſes ſpricht 1. Moſe 1, 2.: Die Erde war wüſte und leer. Aus demſelben Samen bringet Gott hervor Himmel und Erden. (8, 1457.)

141. Haben alle Weltweiſen dieſes nicht gewußt?

Es haben ſich alle weiſe Leute je und je damit bekümmert, woher die Welt und wir kommen, haben es aber nicht können finden. Sie haben gemeinet, ein Menſch werde ohngefähr geboren, ohn einen Meiſter, der es alſo ſchaffe und regiere, und lebe und ſterbe ohngefähr, wie ein ander Vieh. Etliche ſind weiter kommen, und haben danach ſo lange gewebelt, daß ſie haben müſſen ſchließen: Es müſſe die Welt und der Menſch von einem ewigen Gott ſein herkommen, weil es eine ſo gewaltige und herrliche Schöpfung iſt. Aber gleichwohl haben ſie es nicht gar können erlangen. Der weiſe Mann Ariſtoteles ſchleußet faſt dahin, es ſei die Welt von Ewigkeit geweſen. Da muß man ja ſagen, er habe gar nichts von dieſer Kunſt gewußt. (10, 1184.)

142. Haben wir Chriſten gewiſſen Bericht darüber?

Ei freilich, wir wiſſen es wohl, wiewohl nicht von und aus uns ſelbſt; ſondern aus Gottes Worte, daß uns hier im Glauben wird vorgehalten. Darum, ſo du es wiſſen willſt, woher du und ich und alle Menſchen kommen, ſo höre hier zu, ich will dirs ſagen: Es iſt Gott Vater, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden, ein einiger Gott, der alles erſchaffen hat und erhält. Jetzt weißt du es. Es iſt wohl eine geringe Lehre anzuſehen, und eine ſchlechte Predigt, aber dennoch hat ſie nie kein Menſch, er ſei ſo weiſe, als er immer gekonnt hat, finden können, ohne der, der vom Himmel kommen, und ſolches offenbaret hat.

Darum, wenn man ſaget, Himmel und Erden ſei ein Geſchöpfe oder Werk, das gemacht ſei von dem, der da heißet ein einiger Gott, und ſei aus nichts gemacht; das iſt eine Kunſt über alle Künſte. Alſo iſts auch mit mir und dir, wie mit der Welt. Vor ſechzig Jahren bin ich noch nichts geweſen. (ebdſ. 1185.)

143. Wird denn dieſe Welt immer ſo bleiben, wie ſie jetzt iſt?

Nein, ſie wird zu ſeiner Zeit wiederum nichts werden. Daß es alſo Alles aus dem Nichts in ein Weſen, und wiederum aus dem Weſen in ein Nichts ſoll gebracht werden, bis es alles auf ein neues herrlicher und ſchöner gemacht wird. (Römer 8, 21.; 2. Petri 3, 13.) Dieſes, ſage ich, wiſſen wir, und die heilige Schrift lehret es uns, und bildet es den Kinderlein alſo im Glauben vor mit den Worten: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen ꝛc. (ebdſ. 1185.)

*144. Iſt es eine große Ehre für uns, daß der Schöpfer Himmels und der Erden auch uns erſchaffen hat?

Das mag je eine große, hohe Ehre ſein, der ich mich billig mit großer Freude ſoll annehmen, daß ich heiße und

bin eine Kreatur und Werk des einigen und höchſten Gottes. Die Welt ſucht große Ehre mit Geld, Gewalt und anderes dergleichen. Aber ſo fromm iſt ſie nicht, daß ſie dieſe Ehre recht anſehe, und ihr nachdenke, davon wir hier im Glauben durch der jungen Kinder Mund beten, daß Gott unſer Meiſter ſei, der Leib und Seele uns habe gegeben, und noch täglich erhalte. Wenn man das alſo gläubte und für wahr hielte, ſo müßte je ein größer Ruhm und Hochmuth daraus werden, daß ich müßte ſagen: Der Meiſter, der die Sonne geſchaffen hat, hat mich auch geſchaffen. Wie ſich nun die Sonne ihres Schmuckes und Herrlichkeit rühmet; alſo prange ich auch her, und ſpreche: Ich bin meines Gottes Werk und Kreatürlein. Alſo lerne ich, wo ich herkomme, nämlich von Gott, wie St. Paulus ſagt in der Apoſtelgeſchichte K. 17, 28: Ipsius genus sumus: Gott hat uns gemacht. Alſo ſind meine Augen, Finger, Leib, Seele ꝛc. eitel Werk und Gemächte des höchſten Schöpfers. — An der Ehre nun ſollte Jedermann ſich genügen laſſen und mit Freuden ſprechen: Ich gläube an Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, der ſeinen Namen mir an den Hals gehänget hat, daß ich ſoll ſein Werk ſein, und er mein Gott und Schöpfer heißen. Darum ſollten Knechte und Mägde, und jedermann ſich ſolcher Ehren annehmen und ſagen: Ich bin ein Menſch; das iſt je ein höherer Titel, denn ein Fürſt ſein. Urſache: Den Fürſten hat Gott nicht gemacht, ſondern die Menſchen; daß ich aber ein Menſch bin, hat Gott allein gemacht. (ebdſ. 1186.)

145. Sind alle Menſchen durch das Wort geſchaffen, welches Gott bei der Schöpfung des erſten Menſchen geſprochen hat?

Ohne Zweifel. Adam hat er im Anfang aus einem Erdenkloß, Eva aus ſeiner Ribben gemacht, ſie geſegnet und geſprochen: Seid fruchtbar und mehret euch, 1. Moſe 1, 28. Dies Wort iſt und bleibet kräftig bis an der Welt Ende. Und obgleich täglich viel Menſchen ſterben, wer-

den doch immer andere geboren, wie Moſes in ſeinem Pſalm ſaget: Du läßeſt die Menſchen ſterben, und dahin fahren wie einen Strom und ſprichſt: Kommet wieder, Menſchenkinder. Pſ. 90, 3. (22. 110.)

146. Iſt unſere Erſchaffung nicht ein eben ſo großes Wunder wie die Schöpfung Adams?

Wenn wir hören, daß Gott einen Erdenkloß genommen, und einen Menſchen daraus gemachet hat, ſo wundern wir uns dermaßen darüber, daß wir es ſchier für eine Fabel halten: daß er aber jetzund einen Tropfen vom Blut des Vaters nimmt, und daraus einen Menſchen erſchaffet, das wundert uns nicht. Denn dies geſchiehet alle Tage, jenes aber iſt einmal geſchehen; ſo doch beide Werke ein Meiſter gleich künſtlich und gewaltig ausrichtet. Denn der aus Erde einen Menſchen gemachet hat, der ſchaffet noch alle Tage Menſchen aus dem Geblüte der Aeltern. (1, 228.)

147. Iſt unſere Erſchaffung ſogar ein noch größeres Wunder, als die Erſchaffung der erſten Menſchen?

Das wollt ich meinen; ſiehet man doch vor Augen, daß ein Menſch geboren wird aus kleinen Blutstropfen, welches wohl ein ſo großes Wunderzeichen Gottes iſt, als wenn Gott aus Steinen Kinder erwecket. Ja, Gott hat gemacht, wie St. Paulus Ap.-Geſch. 17, 26. ſagt, daß von einem Blut aller Menſchen Geſchlecht auf dem ganzen Erdboden wohnet. Zu Grund iſt es die Wahrheit: Der Menſch wird geboren aus einem geringen Tröpflein menſchlichen Bluts und Samens. Eben als wenn ein Menſch aus einem Stein ſpränge und ins Mittel für uns träte, und ſpräche: Hier ſtehet ein Menſch. Solches iſt viel ein größer Zeichen und Wunderwerk, denn daß Adam aus einem Erdenkloß, und Eva aus einer Ribbe und Bein geſchaffen iſt. (8, 1427.)

148. Erkennet die Welt ſolches als ein Wunder Gottes?

Leider nein, dieſes und anderes, ſo Gott täglich ſchaffet, ſiehet die blinde, gottloſe Welt nicht für Gottes Wunderwerke an, ſondern gedenkt, es geſchehe alles ohngefähr. (22, 110.)

Die heidniſchen Philoſophi und alle Gelehrten können weiter nicht urtheilen, denn daß die Geburt erhalte ſeines Gleichen, und ein Thier zeuge und erhalte das andere, ſo ihm gleich iſt. Moſes aber fähret zu und ſagt, wer die urſprüngliche Urſache und Stifter oder Meiſter ſei, wie, warum und wozu alle Dinge geſchaffen ſind. (ebdſ. 237.)

*149. Wann würden wir alle Glieder, die uns Gott gegeben, beſſer ſchätzen?

Wenn er einen jeglichen Menſchen nur mit einem Beine oder Fuße ließ geboren werden, und gäbe ihm hernach im ſiebenten Jahre das andere Bein; im vierzehnten Jahre gäbe er ihm erſt eine Hand, und im zwanzigſten Jahr die andere Hand: ſo würden wir Gottes Wohlthaten und Gaben beſſer erkennen; auch viel lieber und werther halten und Gott dankbarer ſein, wenn wir derſelbigen eine Zeitlang müßten beraubt ſein und entbehren. Nun aber überſchüttet uns Gott, und giebet uns ſeine Gaben ſchier alle auf einen Haufen. (ebdſ. 125.)

150. Erkennen wir auch zu wenig die Wohlthat daß wir reden, ſehen und hören können?

Jawohl, der größte und edelſte Schatz, den wir von Gott empfahen, iſt, daß ein Menſch reden, ſehen, hören ꝛc. kann: wie viel ſind ihrer aber, die ſolches für eine ſonderliche Gabe Gottes anſehen, groß achten, will ſchweigen, daß ſie Gott dafür danken ſollten? Dagegen hält die Welt groß und viel von Reichthum, Ehre, Gewalt und Anderem, das noch geringer iſt, (denn wie köſtlich mags ſein, das vergänglich iſt?) und kann ſich nicht genugſam

darüber verwundern; ſo doch ein Blinder (der anders bei der Vernunft iſt,) dieſes alles gern entbehren wollte, daß er nur ſehen möchte. (ebdſ. 144.)

151. Hat Gott alle andere Kreaturen für den Menſchen erſchaffen?

Ei freilich! denn alle Meere und Waſſer ſind unſere Trinkkeller; alle Wälder und Hölzer ſind unſere Jägerei; ſo iſt die Erde voller Goldes und Silbers, Kupfer, Eiſen, und andere Metalle; ſie muß uns auch allerlei Getreide tragen, und unſere Speiskammer und Brodkaſten ſein: denn es iſt alles um unſer, der Menſchen willen, geſchaffen. (ebdſ. 178.)

*152. Wann würden wir auch alle Kreaturen höher ſchätzen?

Wenn er uns ſeiner Kreaturen Brauch verſagete; wenn er jetzt die Sonne aufhielte, daß ſie nicht ſcheinen könnte, ein ander Mal die Luft einſchlöſſe, auf eine andere Zeit das Waſſer aufhielte, darnach das Feuer auslöſchte, da würden wir gerne alles Geld und anders, was wir hätten, herausgeben, daß wir ſolcher Kreaturen wieder gebrauchen möchten. Weil er aber ſo mildiglich und häufig uns mit ſeinen Gaben und Gütern überſchüttet, wollen wir es für ein Recht haben; Trotz ihm, daß ers uns verſagen dürfte. Darum verhindert und verfinſtert die unausſprechlich große Menge ſeiner unzähligen Wohlthaten den Glauben, auch der Gläubigen, will geſchweigen der Gottloſen. (ebdſ. 122.)

153. Iſt z. B. das Holz eine große Wohlthat Gottes?

Gewiß; mich wundert, wo unſer Herr Gott Holz nimmt zu ſo mancherlei Brauch, für alle Menſchen in der ganzen weiten Welt; als Bauholz, Brennholz, Tiſcherholz, Böttcherholz, Stellmacherholz, Holz zu Stuben, Schubkarren, Schaufeln, zu hölzern Kandeln, zu Fäſſern,

Geltern ꝛc. Und wer kann allen Brauch des Holzes erzählen? In Summa, Holz iſt der größten Dinge in der Welt, das man bedarf, und nicht entbehren kann. (ebdſ. 123.)

*154. Was iſt überhaupt von der Erhaltung der Menſchen und aller Kreaturen zu merken?

Wir Chriſten wiſſen, daß bei Gott ſchaffen und erhalten ein Ding iſt. (1, 2307.)

In Adam hat angefangen das menſchliche Geſchlecht; auf der Erde haben angefangen durchs Wort allerlei lebendige Thiere; im Meere haben angefangen Fiſche und Vögel. Aber in Adam und denſelben erſten Thieren haben ſie nicht aufgehöret; ſondern dieß Wort, ſo Gott über das menſchliche Geſchlecht geſprochen hat: Wachſet und mehret euch, bleibet und gehet noch alle Tage. So bleibet und gehet auch das noch: Das Meer bringe hervor Fiſche und Vögel des Himmels. Darum iſt die Kraft des Worts allmächtig, erhält und regieret die ganze Kreatur. So ſetzet und ſchleußt nun Moſes, daß das Wort im Anfang geweſen ſei. Weil aber noch alle Dinge eben auf dieſe Weiſe wachſen, gemehret, erhalten und regieret werden, wie im Anfang der Welt, ſo folget öffentlich, daß das Wort noch daure und nicht todt ſei. (ebdſ. 133.)

155. Wie erklärt dies Doktor Luther noch weiter?

Ich zwar, wenn du meine Perſon anſehen willſt, bin etwas neues, denn vor ſechzig Jahren bin ich nichts geweſen. Und alſo urtheilet die Welt. Aber Gottes Urtheil iſt weit anders. Denn, vor Gott bin ich bald im Anfang der Welt gezeuget und gemehret, und dies Wort: Gott ſprach, laſſet uns Menſchen machen, hat mich auch geſchaffen. Denn alles, was Gott hat ſchaffen wollen, das hat er geſchaffen dazumal, da er ſprach, ob es wohl nicht alles plötzlich allda vor unſern Augen ſcheinet Denn gleichwie ein Pfeil oder Kugel, ſo aus einer Büchſe geſchoſſen wird (denn dieſes fleugt geſchwinder), in einem Augenblick, ſo zu rechnen, an das Ziel trifft, und doch

durch einen gewiſſen Raum und Intervallum darzu geſchoſſen wird: So läuft Gott durch ſein Wort von Anfang der Welt bis zum Ende. Denn bei ihm iſt nichts vor oder nach, eher oder langſamer, ſondern alles gegenwärtig und für Augen, und iſt Gott in Summa, außer allem Mittel und Gelegenheit der Zeit. (ebdſ. 135.)

*156. Durch welches Gleichniß kann dieß erläutert werden?

Gott der Herr, wie jener weiſe Mann ſagt, hat nicht allein gemacht und erſchaffen, und iſt darnach davon gegangen; denn er hat nicht das Haus und Stadtweſen alſo erſchaffen, wie der Baumeiſter oder Zimmermann das Schiff macht; welcher, wenn der Bau fertig und vollbracht iſt, ſo gehet er davon und befiehlt das Schiff dem Schiffmann zu regieren; ſondern Gott der Herr bleibet bei ſeinen Kreaturen, regiert und erhält beide, Haus, Land und Leute. Das wiſſen nun die Leute nicht, ſondern ſie meinen, daß ſich Gott um uns nichts mehr bekümmere, laſſe uns alle thun, was wir wollen. (4, 2669.)

157. Was müſſen wir demnach erkennen, wenn wir beten: ich glaube an Gott, allmächtigen Schöpfer?

Daß Gott Gott bleiben und allein aller Dinge Schöpfer und Erhalter ſein will; uns aber nimmt er allein zu Gehülfen, nicht zu Oberregenten oder Meiſtern an. Wenn wir aber ſelbſt Meiſter ſein wollen, ſo haben wir nichts mehr davon, denn daß wir unſer Brod mit Sorgen eſſen und vergebens uns bemühen. (ebdſ. 2677.)

*158. Werden aber Gottes Wunderwerke, die täglich geſchehen, gering geachtet?

Ja leider; daß Gott die Welt regieret, und die Kreaturen erhält, des Werks ſind die Leute gewohnet, und weil es täglich im Schwange gehet, ſo ſcheinets geringe und achtets Niemand werth ſein, daß er darauf merke, und es für Gottes Wunderwerk halte, ob es ſchon ein größer Wunderwerk iſt, denn daß Chriſtus mit fünf Broden

fünftauſend Mann geſpeiſet, Joh. 6, 11. und aus Waſſer Wein gemachet hat, Joh. 2, 9. (8, 1453.)

*159. Wachſen Korn und die ſüßeſten Früchte aus lauter Stein?

Ja wohl; denn was iſt ein dürrer Sand anders, denn eitel zermalmete Steine, oder ein Stein anders, denn zeriebener Sand oder Erde? Wie kann aber aus einem Steine Brod werden, daß man eſſen könne, und wächſet doch allein aus Sand und Erde? Dergleichen älles, was da wächſet, und was alle Thiere uns geben, ein jedes nach ſeiner Art, wo kommt es her, denn aus Erde und Staub? Kann doch kein Ackerbauer anders nicht ſagen, denn daß ſein Korn aus lauter Stein wachſe, wie auch Moſes im 5. Buch C. 32, 13. ſagt: Gott habe das Volk in das Land geleitet und geſetzet, daß es Honig ſaugete aus den Felſen, und Oel aus den harten Steinen. Was iſt das geſaget, wie kann Honig und Oel aus Felſen und Stein wachſen? Nun geſchieht es ja alſo, daß beide, Korn und Bäume, ſo die ſüßeſten Früchte tragen, ſind geſetzet auf Stein oder Sand, und da herauswachſen, und nirgend anders her ihren Saft und Kraft empfahen. Wo das jetzt vor unſern Augen geſchehe, daß Oel oder Honig aus einem Pfeiler flöße, da würde alle Welt von Wunder über Wunder ſagen; aber da wir täglich laufen über Land und Acker, da es vor uns wächſet: da ſehen noch verſtehen wir nichts. (11, 1866.)

*160. Was ſagt Doktor Luther von dem wunderbaren Segen Gottes am Korn?

Ich habe oft von meinem lieben Vater gehöret, daß er ſagte, er hätte es von ſeinen Aeltern, meinen Voräldern gehöret, daß viel mehr Menſchen wären auf Erden, die da eſſen, denn Garben von allen Ackern in der ganzen Welt jährlich eingeſammelt werden möchten. Nun kann ſich kein ſtarker, geſunder Menſch von einer Garben das Jahr über erhalten; ſondern ein Menſch muß jährlich drei

oder vier Scheffel aufs wenigſte haben. Mache nun die Rechnung, ſo wirſt du befinden, daß mehr Brod jährlich wird gegeſſen, denn Korn von allem Acker jährlich eingeſchnitten und eingeſammelt wird. Woher kommt nun ſo viel Brod? Mußt du nicht hier ſelbſt bekennen und ſagen: Es iſt Gottes Wunderwerk, der ſegnet und mehret das Korn auf dem Acker, in der Scheuren, das Mehl im Kaſten, das Brod auf dem Tiſch; aber wenig ſind, die darauf Achtung geben, und merken, daß es Gottes Wunderwerke ſind. (8. 1454, vergl. 22, 156.)

*161. Wie ſollen wir ſolchen Segen Gottes am Korn erkennen?

Wenn wir einen Acker oder Korn anſehen, ſollten wir nicht allein Gottes Güte, ſondern auch ſeine Macht erkennen, und alſo denken: O du liebes Korn, wie aus reicher milden Güte gibt dich uns Gott ſo vollauf; aber auch, wie mit großer Gewalt behütet er dich von der Stunde an, wenn du geſäet biſt, bis du auf den Tiſch kommeſt; wie gar durch unzählige Gefahr und alles Unglücks biſt du kommen; wie gar gewaltiglich reißet er dich durch aller Teufel Finger und Hände, die nach dir greifen, ſchießen und ſchlagen, daß ſie dich verderbeten und uns mit Hunger tödteten! Ja, ja, ſo ſollten wir wohl denken. Aber wir haben anders zu thun, denn ſolche Gnade und Kraft Gottes zu erkennen. Wir ſind es, die am Korn das meiſte gethan haben. Hätten wir nicht gearbeitet, ſo hätte Gott nichts können geben. So gehen wir harte Stöcke und Klötze hin, und treiben dieweil Wucher und Geiz und Quaß (Luxus) mit ſolchen mächtigen, gnädigen Gaben Gottes, verfolgen dazu damit beide, Gott und Menſchen. Aber ein frommgläubiges Herz ſiehet hier wohl, wie gar unſere Arbeit mit Pflügen, Säen und dergleichen verloren wäre, wo nicht Gottes Gabe hier hülfe. Wiewohl wir ſolche Arbeit ſollen mit Fleiß thun, und unſer Futter aus der Erde ſuchen (1 Moſ. 3, 17. 23.), aber nicht darauf uns verlaſſen, als fänden wir es mit unſerer Hand.

Gott muß Segen und Gedeihen geben, darnach auch wider alle Teufel gewaltiglich erhalten. (5, 1908.)

*162. Verſorget Gott uns reichlich und täglich mit aller Nothdurft und Nahrung dieſes Leibes und Lebens?

Ei freilich, Gott gibt alles reichlich zu genießen, 1. Timoth. 6, 17., was man nur haben ſoll und darf, auf daß Niemand klagen könne, Gott hätte nicht alles gegeben, was vonnöthen iſt, dies Leben zu erhalten; und auf daß er billig alle die ſtrafe, ſo ſeinem Worte nicht gehorchen, noch ihm dankbar ſind für ſolche ſeine Wohlthaten, die er ihnen ſo reichlich und überflüſſig erzeiget hat. Für welche allzumal er nichts mehr begehret und fordert, denn daß wir ihm gehorſam ſind und dienen. (22, 195.)

Das heißet tägliches Brod, Leibes Nothdurft, was von dieſem Leben uns vonnöthen iſt, nicht zum großen Gute, Reiche, Hoffart, oder Geize, ſondern nur zur Nothdurft. (2, 1822.)

*163. An welchem Exempel lernen wir recht die Erhaltung Gottes kennen?

Da Gott die Iſraeliten vierzig Jahre lang in der Wüſte geführet, geleitet, ernähret und erhalten hatte: an welchen Orten gar nichts zu eſſen und zu trinken war, da weder Bäcker, Brauer, Schuſter oder Schneider wohneten; noch hatten ſie von Gott Eſſen, Trinken, Kleider und alle Nothdurft. An dieſem herrlichen Werke ſollten ſie lernen und erkennen, daß er nachmals ihr Gott ſein würde, und wenn ſie ihm vertraueten, ſo würden ſie Hülle und Fülle und alle Genüge haben. Solch Exempel der göttlichen Sorge und Liebe für ſein Volk ſtellet er Jedermann hier vor die Augen, auf daß man durch die Erfahrung doch verurſachet und gedrungen würde, Gott zu gläuben. So iſt nun die Verheißung noch heut zu Tage vorhanden, darinnen ſich der Herr genugſam erbeut, und allenthalben ausrufen läßt, daß er will unſer Gott ſein: ſo thut er

auch noch täglich ſolche Werke, welche uns zum Glauben an ihn gewaltig reizen ſollten; aber an dir fehlet es, daß du nicht gläubeſt. Das Wort haſt du und ſieheſt vor Augen das Werk an der ganzen Kreatur, welches dich billig vermögen, und dahin treiben ſollte, zu gläuben, daß er auch dir wolle Gutes thun.

Er ſetzet aber in dieſem Capitel eine Sünde, ſo wider das erſte Gebot gehet, welche ſo heißet, daß man in Armuth, Hunger, Kummer, Widerwärtigkeit und Trübſal das Herz von Gott abwendet, und auf ihn ſich nicht verläſſet. Wie man denn auf der andern Seite in Reichthum, Ueberfluß und glückſeliger Zeit Gottes auch vergiſſet. Und iſt ſolches alles von Moſes dahin gerichtet, daß er gerne wollte ſteuren unſerm Unglauben und Verzweiflung, daß wir lerneten den Troſt, der im 33. Pſalm, V. 19. geſchrieben ſtehet, daß der Herr die Seinen ernähre in der Theurung, und laſſe ſie nicht Hungers ſterben, gleichwie er die Iſraeliten in der Wüſte erhalten hat. Lernet derohalben auch ihr auf zukünftige Noth, wie man ſolchen Hunger, Mangel und Anfechtung anſehen und überwinden ſoll, nämlich, daß es nur eine Demüthigung und Verſuchung Gottes ſei. Nicht, daß er die angefochtenen oder nothleidenden Chriſten verlaſſen wollte; ſondern er will erfahren, ob ſie auch an ihn gläuben, oder nicht. Darum ſaget Moſes im Text (v. 2. 3.): Der Herr, dein Gott, hat dich vierzig Jahre geleitet in der Wüſte, gedemüthiget und verſuchet, daß kund würde, was in deinem Herzen wäre, ob du ſeine Gebote halten würdeſt, oder nicht. Er demüthiger dich und läſſet dich hungern, kömmt aber zur rechten Zeit und ſpeiſet dich mit Manna.

Da die Iſraeliten in Egypten waren, Eſſen und Trinken genug hatten, auch da ſie aus Egypten zogen, und ihre Tücher voller Teiges mittrugen, ſtelleten ſie ſich fromm und heilig, und man konnte nicht gewahr werden, ob ſie Gott von Herzen liebten, glaubten und vertrauten, dieweil der Sack noch voll war. Aber da der Sack ausgeleeret und nicht mehr Mehl, Teig und Brod vorhanden war,

ließen ſie gar bald ſich merken, daß ſie Gott bisher des Bauchs halber gedienet hatten. Denn da gedachten ſie, was ſie gethan, und daß ſie es mit dem Auszuge aus Egypten nicht recht getroffen hätten; daß ſie die Zwiebeln und Fleiſchtöpfe verlaſſen, und nun in der Wüſte weder zu beißen noch zu brocken hätten. Murreten derohalben wider Moſes, wie wir im 13. Capitel des 2. Buches Moſis (v. 2. 3.) gehöret haben.

Alſo iſt es um ein ungläubiges Herz gethan, das vertrauet Gott nicht länger, denn weil leibliche Güter vorhanden ſind; werden aber dieſelben entzogen, ſo weichet es von Gott ab, und läſtert ihn. Darauf redet hier Moſes: Daß der Herr dich hungern ließe, das ſollte dir eine Demüthigung ſein, Gott um Speiſe, Nahrung und Leibesnothdurft anzurufen, und ſolches gewiß von ihm gewärtig zu ſein. Gott will dein Schulmeiſter ſein, und dich lehren das erſte Gebot verſtehen, daß dein Herz auf ihn ſehe und ihm vertraue, wenn nichts vorhanden iſt, und ſich anſehen läſſet, als wollte er uns gar verlaſſen. Denn Gott hat die Art und Weiſe: Ehe denn er den Seinen hilft, ſo läſſet er ſie zuvor erſt in Leiden und Anfechtung kommen; danach zu ſeiner Zeit hilft er ihnen deſto wunderbarlicher heraus. Allhier in der Wüſten kann er die Kinder Iſrael vierzig Jahre lang ſpeiſen und tränken, auf daß man ſehe, Gott könne viel mehr Rath ſchaffen und bei allen Sachen thun, denn alle Welt: er kann auch mehr, denn alles Gold, Silber, Geld, Gut, Speiſe, Trank und Kleider. Denn das muß mir ein hübſcher Schneider und Schuſter ſein, der auf vierzig Jahre Kleider und Schuhe machen kann: und dieſen Gott laſſe man einen Speiſemeiſter oder Hausvater ſein, der hat einen ſolchen Kornboden oder Söller, daß er aus der Luft oder ſteinigter Erde alsbald Korn und Brod, auch aus dem Felſen Waſſer hervorbringen kann. Pſalm 65, 10 fg. Pſ. 145, 15. 16. Pſ. 147, v. 9. Wenn ich ſollte Brod ſuchen nach der Vernunft, ſo ſuchte ich es bei dem Bäcker, und Korn auf den Schlöſſern; ſo bringet es Gott aus der ledigen Luft.

Da kein Handwerk noch Vorrath iſt, muß Brod und alle Genüge ſein. Das iſt ein Meiſterſtück, welches man wohl merken ſoll. Es könnte ſolches Gott noch alle Augenblick beweiſen. Jeſ. 50, 2. 3. (3. 2677. 2680.)

164. Was ſollen wir aus ſolchen und ähnlichen Exempeln lernen?

Daß alle Gläubige, ſo Gott vertrauen und ſein Wort lieben, müſſen genug haben. Obgleich keine leibliche Mittel von Eſſen und Trinken vorhanden wären, ſo weiß Gott doch wohl Hülfe zu ſchicken. Wie er den Eliam in der Wüſten durch die Raben ſpeiſete, und hernach durch die Wittwe zu Sarepta ernähren ließ, 1 Kön. 17, 4. 15., und jenesmal die Jüden durch eine neue Speiſe, als das Manna, ernähret worden ſind, darauf ſie nie gedacht haben, auch mußten ihre Kleider nicht veralten noch zerreißen. (ebdſ. 2680.)

165. Was für ein Exempel des Glaubens in theurer Zeit wurde einſt bei Dr. Luther erzählt?

Am 13. des Brachmonats Anno 1539 ward Dr. Martino angezeiget, was ſich nicht weit von der Sitte in Theurungszeiten hätte zugetragen: nemlich wie eine fromme gottesfürchtige Matrone mit zweien Kindern große Noth gelitten. Da ſie nun nicht mehr hatte, davon ſie könnte leben, ſchmückte ſie ſich mit ihren Kinderlein, und wollte zu einem Brunnen gehen, und betete, Gott wollte ſie in ſolcher theuren Zeit über erhalten und erquicken. Auf dem Wege begegnete ihr ein Mann, fragte ſie, und diſputirte mit ihr: Ob ſie vom Waſſer des Brunnens auch eſſen wollte? Sie aber ſprach: Ja, warum nicht, denn Gott iſt alles möglich und leicht zu thun: der das Volk Iſrael vierzig Jahr in der Wüſte mit Manna geſpeiſt hat, der kann mich auch mit Waſſertrinken erhalten. Und da ſie es beſtändig bejahte, feſte darauf verharrete und blieb, ſprach der Mann (vielleicht ein Engel): Siehe, weil du ſo beſtändig gläubeſt, ſo gehe heim, da wirſt du drei Scheffel Mehl finden ꝛc. ꝛc. und ſie ſolls alſo nach ſeinen Worten gefunden haben.

Da ſprach Dr. Martin Luther: Iſt es wahr, ſo iſts ein groß merklich Mirakel und Exempel des Glaubens; iſt es aber erdichtet, ſo iſt es ein chriſtlich und künſtlich Gedichte, die Leute zum Glauben zu reizen. (22, 754.)

166. Was ſollen wir daraus lernen?

Ob es ſchon zuweilen armſelig zugehet, ſo ſchadets doch nicht; wir ſollen unſere Nothdurft haben, wenn wir Gott vertrauen. Und was wollen wir auch mehr haben? wenn wir ſo viel haben, daß wir nicht erfrieren noch Hungers ſterben, ſo haben wir genug; denn wenn wir unſere Nothdurft haben, ſo bleibet beide, unſer Herz und Leib, unbeſchweret, fröhlich und guter Dinge; wiederum, wenn wir überflüſſig haben, ſo wird unſer Herz und Leib beſchweret mit Sorge und Geiz. Darum ſollen wir uns genügen laſſen, wenn uns Gott ſättiget, wie der 145. Pſalm v. 16. ſagt, mit Wohlgefallen; das iſt, daß wir genug haben, und ſatt werden. Fället uns Reichthum zu, ſo haben wir deſto mehr Sorge, Mühe und Unluſt; wie wir an Königen, Fürſten und großen Herren ſehen; die haben deſto mehr Mühe, und müſſen am jüngſten Gericht mehr Antwort und Rechenſchaft geben; der Kaiſer mehr denn ein Fürſt, ein Fürſt mehr denn ein Graf, ein Graf mehr, denn ein Edelmann, ein Edelmann mehr denn ein Bauer, ein Bürgermeiſter mehr, denn ein gemeiner Bürger. Darum ſollen wir uns genügen laſſen, und nicht ungeduldig werden, noch mit Gott zürnen, ob wir ſchon nicht reich ſind, wo wir reich wären, möchten wir ärger werden, und mehr ſündigen. (13, 600.)

167. Iſt es aber genug, Gott als Schöpfer zu erkennen?

Nein; denn Gott kennen heißt nicht allein wiſſen, daß er Himmel und Erden geſchaffen, uns Leib und Leben gegeben hat, und allmächtig ſei. Solches iſt nur ein Stück und dazu das geringſte vom Erkenntniß Gottes; denn wo man ihn nicht weiter kennt, müſſen wir uns

vor ſolchem Gott nur deſto eher und mehr fürchten, ſintemal wir das Gewiſſen ſtetig bei uns haben, daß wir ſolchen Gott, der uns alles zum Beſten erſchaffen hat, ſind ungehorſam geweſen. Wer aber Chriſtum kennet, der ſiehet in Chriſto, daß Gott ein gnädiger barmherziger Gott iſt, der uns um unſere Sünde und Ungehorſam nicht will verdammen, ſondern er will uns gnädig ſein, und aus Sünden helfen: Denn da ſtehet ſein Sohn, den gibt er hin zum Opfer für uns, daß wir durch ihn Vergebung der Sünden und das ewige Leben haben ſollen. Das heißt, als denn Gott recht erkennen, wiſſen, daß er ſo barmherzig ſei gegen die Sünder. (ebdſ. 2621.)

168. Woraus kann man aber auch Gott als Vater kennen lernen?

Man kann aber ſolches nirgend, denn nur an ſeinem Sohn Chriſto Jeſu lernen. Darum ſpricht Chriſtus: Kennet ihr mich, ſo kennet ihr den Vater: der iſt nicht allein ein allmächtiger und ewiger, ſondern auch ein gnädiger und barmherziger Gott. Seine Allmächtigkeit und Ewigkeit kann man ſpüren und lernen an dem Geſchöpfe der ganzen Welt; aber ſeine Gnade und Barmherzigkeit lernet man allein an Chriſto Jeſu, an ſeinem Leiden und Sterben, daß er hingehet und uns die Wohnung bereitet, denn wir unſerthalben hätten ewig ſolcher Wohnung müſſen beraubt ſein. (ebdſ. 2621.)

*169. Welches andere Stück des erſten Artikels haben wir nun zu lernen?

Da man ſpricht, Vater allmächtiger; denn wir bekennen auch, daß Gott der Vater nicht allein ſolches alles, was wir haben und vor Augen ſehen, uns gegeben hat, ſondern auch täglich vor allem Uebel und Unglück behütet und beſchützet, allerlei Gefährlichkeit und Unfall abwendet. Und ſolches alles aus lauter Liebe und Güte, durch uns unverdienet, als ein freundlicher Vater, der für

uns ſorget, daß uns kein Leid widerfahre. (gr. Cat. II. 1. 419.)

*170. Was lehret uns demnach der erſte Artikel noch weiter?

Er lehret uns weiter, nicht allein wer uns geſchaffen, und woher wir ſind; ſondern auch, wohin wir gehören. Das zeiget uns hier das Wörtlein, Vater, daß er zugleich will Vater und allmächtiger Schöpfer ſein.

Davon ſingt Dr. Luther im Chriſtlichen Glauben; der ſich zum Vater geben hat, daß wir ſeine Kinder werden. (10, 1188.)

171. Iſt das ein hoher Vorzug der Gläubigen vor allen andern Kreaturen?

Ja wohl; die Thiere können ihn nicht; aber wir ſollen ihn Vater nennen, und ſeine Kinder heißen. Mit ſolchem Worte zeiget er an, wo er mit uns hin wolle, nachdem er vor gelehret hat, woher wir ſind, und was für Ruhm und Ehre wir haben. Wo ſoll es nun alles hin gedienet ſein; Nämlich dahin, daß ihr ſollt Kinder ſein, und ich will Vater ſein. Daß ich euch nicht allein geſchaffen habe und hier erhalten will, ſondern will euch zu Kindern haben, und meine Erben ſein laſſen, die ihr nicht zum Hauſe ſollt ausgeſtoßen werden, wie andere Kreaturen, Ochſen, Kühe, Schafe ꝛc. ꝛc., die alle entweder ſterben, oder ſonſt aufgefreſſen werden; ſondern ſollt neben dem, daß ihr meine Kreaturen ſeid, auch ewig Kinder bleiben und ewig leben. (ebdſ.)

* 172. Warum ſollen wir dies Stück täglich treiben?

Auf daß es uns je länger je baß ſchmecke; denn es unmöglich iſt, daß man es kann mit Worten oder Gedanken erreichen, was Gott Vater heiße. Ein überdrüßiges und ſattes Herz höret es wohl, und achtets dennoch nicht. Aber wenn ein Herz ſolche Worte recht annähme, würde

es oft mit Freuden daran gedenken, und wenn es Sonn und Mond, oder andere Kreaturen anſähe, würde es ſolche ſonderliche Wohlthat erkennen, daß es ſollte einen Vortheil haben und Gottes Kind heißen, und Gott wollte Vater ſein und bleiben, und daß wir dazu geſchaffen ſind, daß wir bei Gott ewig leben und bleiben ſollen. (ebdſ. 1189 med.)

173. Heißt aber Gott deßhalb Vater, als ob er aller Menſchen, auch der Ungläubigen, Vater ſei?

Nein, es heißt zwar Mal. 2, 10. Haben wir nicht alle einen Vater. Allein das gilt im Alten Teſtament nur von dem Volke Iſrael, wie Jeſaia 63, 16. ſteht: Biſt du doch unſer Vater. Denn Abraham weiß von uns nicht, und Iſrael kennet uns nicht. Du aber, Herr, biſt unſer Vater und unſer Erlöſer; von Alters her iſt das dein Name.

174. Heißt demnach Gott ein Vater nur in Bezug auf ſeine Gläubigen?

Ja, er heißt ihr Vater, nicht der Ungläubigen; wiewohl er doch alle Welt ernähret und alles gibt, zu eigen, daß er ſeine Kinder auch nicht laſſen will.—Damit er uns auch aufs lieblichſte und tröſtlichſte zum Glauben reize, ſpricht er abermal: Euer himmliſcher Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet. (Matth. 6, 32). Er iſt ja euer Vater, und allein euer Vater, nicht der Vögel, noch der Gänſe oder Enten, auch nicht der gottloſen Heiden. Trauet ihm doch, daß er ſo fromm ſei, und für euch auch väterliche Sorge trage, und euer nicht vergeſſen, noch euch verlaſſen werde; ja, daß er lange zuvor gewußt, was er euch geben ſolle, und dafür geſorget habe, ehe ihr ſelbſt daran denket, oder eure Noth fühlet. Denn wer hat zuvor, ohn ihn allein, gewußt oder gedacht, was ihr ſein oder bedürfen werdet, ehe ihr zur Welt geboren waret? Darum thut ihm doch die Ehre, und gläubet, daß er ſolches ſehe und wiſſe und weil ers weiß, als ein Vater an euch thun wolle. (11, 2189, 2191.)

*175. Wo bezeugt St. Paulus, daß Gott der Vater aller Gläubigen ſei?

Epheſer 3, 15. Der der rechte Vater iſt über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden.

176. Warum nennt St. Paulus Gott den rechten Vater?

Alles, was auf Erden Vater heißt, iſt nur ein Schein oder Schatten, und ein gemalt Bild gegen dieſen Vater. Aber das kann die Vernunft nimmer alſo anſehen, noch Jemand im Herzen fühlen, wo nicht der heilige Geiſt ſolches ſelber wirket. So viel kann Vernunft wohl thun, daß ſie ihn einen ſchrecklichen zornigen Richter heißet, der ihr die Welt und dazu die Hölle zu enge machet, daß ſie nicht weiß, wo ſie bleiben ſoll; das iſt aber der Natur unmöglich, daß ſie ihn von Herzen ihren Vater heiße, viel weniger, daß ſie ihn halte für einen Vater über alles, was Vater iſt, im Himmel und auf Erden, daß alle andere Väter nur ein Spiegel ſind.

Nun ſiehe, wie ein Vater gegen das Kind thut, und wiederum, das Kind gegen den Vater. Wenn gleich der Vater nicht natürlich iſt, ſo bringet doch der Name ſo herzliche und tröſtliche Zuverſicht mit ſich, daß man ſich alles Guten zu ihm verſiehet. Iſt nun das nur ein Scherz und Spiegelfechten, daß es die Väter auf Erden ſo mit ganzem Ernſt und Treuen gegen ihre Kinder meinen, was wird denn dieſer himmliſche Vater thun, der über alle Väter iſt? Darum will uns St. Paulus lehren an Bänken gehen, und bei jener natürlichen Zuverſicht meſſen, was Gott für ein Vater iſt, und was wir uns gegen ihn verſehen ſollen. (12, 1155.)

*177. Wie lieblich redet Dr. Luther davon?

Gott muß mir gewiß freundlicher ſein, und mit mir reden, denn meine Käthe mit ihrem Martinichen. Nun kann meine Käthe oder ich meinem Kinde mit Willen ja kein Auge ausſtechen, oder den Kopf abreißen; alſo auch Gott,

ja viel weniger. Denn er hat gegen ſeine Gläubigen viel ein gütiger und freundlicher Herz, denn ein Vater und Mutter gegen ihr Kinde haben, wie Gott ſelber ſagt im Propheten Jeſaia, Cap. 49. v. 15., da er ſpricht: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob ſie deſſelbigen vergäße, ſo will ich doch dein nicht vergeſſen ꝛc. Aber Gott muß Patienz und Geduld mit uns haben. Nun, er hats dahin geſetzt, ja ſeinen eingebornen Sohn ins Fleiſch geſandt und laſſen Menſch werden, daß wir uns ja des Beſten zu ihm verſehen ſollen. (22, 149.)

*178. Iſt an dem Wörtlein „allmächtig" ſo gar viel gelegen?

Ei ja wohl, wie wir aus dem Lobgeſang der Jungfrau Maria ſehen, wo ſie ſagt: der da mächtig iſt (Luc. 1, 49.) Damit nimmt ſie doch alle Macht und Kraft allen Kreaturen, und gibts allein Gott. O das iſt eine große Kühnheit und großer Raub von ſolchem jungen, kleinen Mägdlein, darf mit einem Worte alle Mächtigen krank, alle Großthätigen kraftlos, alle Weiſen Narren, alle Berühmten zu Schanden machen, und allein dem einigen Gott alle Macht, That, Weisheit und Ruhm zueignen. Denn das Wörtlein, der da mächtig iſt, iſt alſo viel geſagt: Es iſt Niemand, der etwas thue, ſondern, wie St. Paulus Eph. 1, 11. ſagt, allein Gott wirket alle Dinge in allen Dingen, und aller Kreaturen Werk ſind Gottes Werk; wie wir auch ſprechen im Glauben: Ich glaube in Gott Vater, den Allmächtigen. Allmächtig iſt er, daß in allen, und durch alle, und über allen nichts wirket, denn allein ſeine Macht. So ſinget auch Samuelis Mutter, St. Hanna, 1. Sam. 2, 9.: Es iſt kein Mann mächtig etwas zu thun aus ſeinem Vermögen; und St. Paulus 2. Cor. 3, 5.: Wir ſind nicht ſo viel geſchickt, daß wir etwas von uns ſelbſt möchten gedenken, ſondern wozu wir geſchickt ſind, das iſt von Gott. Das iſt gar ein hoher Artikel, und begreift viel in ſich, legt alle Hoffart, Vermeſſenheit,

Frevel, Ruhm, falſch Vertrauen zumal darnieder, und erhebt nur Gott; ja zeigt Urſache an, warum Gott allein zu erheben ſei, nämlich daß er alle Dinge thue. Es iſt leichtlich geſagt, aber hoch zu gläuben, und ins Leben ziehen. Denn, die ſolches im Leben üben, ſind gar friedliche, gelaſſene, einfältige Menſchen, nehmen ſich keines Dinges an, wiſſen wohl, daß nicht ihr, ſondern Gottes iſt. (7, 1272.)

179. Erſtreckt ſich dieſer Glaube an Gottes Allmacht in alle andere Artikel?

Ohne Zweifel, denn derſelbige Gott und Schöpfer kann dich auch von den Todten auferwecken; er will es thun und kann es thun. Er iſt allmächtig, und hat dir es zugeſaget; darum wage es getroſt auf ihn, er wird dir nicht lügen. Hat er das größte zuvor gethan, er wird das kleinſte hernach thun. Und wie wir in dieſem Artikel der Auferſtehung thun müſſen und ſollen; alſo ſollen wir in andern Artikeln chriſtlicher Lehre, es ſei von der Taufe, Abſolution, Abendmahl ꝛc. auch thun, daß wir alle Vernunft hintenan ſetzen und ſagen: Hat es Gott geredt, ſo wird es gewißlich geſchehen, da habe ich keinen Zweifel dran. Denn da ſtehet ſein Wort, das kann nicht lügen; ſo iſt er allmächtig, darum, was er ſagt, das kann nicht zurückgehen, es muß geſchehen. (8, 1433.)

*180. Fehlt es aber ſehr an ſolchem Glauben?

Freilich, es fehlet allein daran, daß man nicht gläubet, daß Gott allmächtig ſei, daß er es thun könne, und daß es Gott geredt habe, daß er es thun wolle. Ein Türke gläubet nichts, und leugnet alle unſere Artikel und Gründe des Glaubens. Wenn man aber einen Türken das bereden könnte, daß er dies Principium und Grund zuließe, gläubete und bekennete, daß Gott allmächtig ſei, und daß Gott ſolches geredt habe; ſo würde er das andere auch gewißlich zulaſſen, daß aus dem Principio und Grunde folget, würde ſagen: Kann es Gott thun, und will er es thun, ſo wird es gewißlich geſchehen: iſt das erſte wahr,

daß es Gottes Wort und Zuſagung iſt, und daß Gott, der ſolches geredt hat, allmächtig iſt, ſo muß das andere auch wahr ſein, das daraus folget. (ebdſ.)

*181. Warum thut nun Gott alles Gute an uns?

Aus lauter väterlicher göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienſt und Würdigkeit (kl. Cat. II. 1. Ausl.); Gott hat uns ohne unſer Zuthun geſchaffen, aus Gnaden, ohn unſer Verdienſt ernähret und erhält er uns auch, und ſchenket uns den Himmel aus lauter Gnaden umſonſt um Chriſti willen, die wir an ihn gläuben. (22, 202.)

182. Wie preiſet Gott ſolche ſeine väterliche göttliche Güte mit ſeinen Wohlthaten?

Wiewohl die Erbſünde verdienet hat, daß viel wilder, böſer Thiere dem Menſchen ſchaden ſollten; als da ſind, die Löwen, Wölfe, Bären, Schlangen, Eidechſen ꝛc., dennoch ſo hat der barmherzige, gnädige Gott alſo unſere wohlverdiente Strafe gemildert, daß noch viel mehr Thiere ſein müſſen, die da uns dienen und nütze ſein, denn derer, die uns ſchaden. Denn iſts nicht wahr? Es ſind viel mehr Schaafe denn Wölfe; item, viel mehr Krebſe denn Scorpionen: viel mehr Fiſche denn Schlangen; viel mehr Ochſen denn Löwen; viel mehr Kühe denn Bären; viel mehr Haſen denn Füchſe: Item vielmehr Enten, Gänſe und Hühner denn Geier oder Raben. Und wer es wollte gegen einander mit Fleiß halten, der würde befinden, daß er viel mehr nützlicher, denn ſchädlicher Thiere in der Welt ſehen würde, und daß man in allen Kreaturen mehr Gutes denn Böſes, mehr Wohlthat denn Schaden und Nachtheil finde; es kanns Niemand bedenken, was für große Wohlthat Gott uns durch die vier Elemente thut: Als die Erde bringet Bäume hervor, gibt Holz, allerlei Thiere, Erz, Waſſerflüſſe, Brunnen, allerlei Getreide, Kraut; item Wolle. Und wer kanns alles erzählen, was wir aus der Erde Gutes empfangen? Item: das

Feuer, das wärmet, es erquickt und erhält den Menſchen, man kochet darbei ꝛc. (ebdſ. 177.)

*183. Was haben wir nun bis jetzt aus dieſem Artikel gelernt?

Wie ſich der Vater uns gegeben hat, ſammt allen Kreaturen, und aufs allerreichlichſte in dieſem Leben verſorget, ohne daß er uns ſonſt auch mit unausſprechlichen ewigen Gütern, durch ſeinen Sohn und heiligen Geiſt überſchüttet, wie wir hören werden. (gr. Cat. 1. S. 420. oben.)

*184. Warum gehört auch die Lehre von den Engeln in den erſten Artikel?

Weil Gott die lieben Engel geſchaffen und geordnet hat, daß ſie ſeine Gehülfen ſein ſollen, mit ihm helfen die Welt regieren und ſchützen wider den leidigen Teufel, welcher mit ſeinen Engeln nichts anders im Sinne hat, denn daß er Gottes Werke zerreiße, zerbreche und zerſtöre.

Ueber das ſollen wir weiter wiſſen, wenn uns die lieben Engel in dieſem zeitlichen Leben geſchützet haben, ſind ſie auch weiter bei uns, wenn wir ſollen von hinnen ſcheiden, und in ein ander Leben fahren. Das iſt auch ein großer Troſt für uns Menſchen: wenn wir in eine andere Herberge kommen ſollen, und wiſſen doch nicht wohin, hat Gott die lieben Engel darzu geordnet, daß ſie uns geleiten, und an den Ort, dahin wir gehören, bringen; auf daß wir lernen erkennen die große Güte Gottes, daß er uns durch die lieben Engel, nicht allein in dieſem Leben beſchirmet, ſondern auch, wenn wir nun ſollen in eine andere Welt und Reich treten, da ſollen ſie uns empfahen. Sie, die lieben Engel, ſind nicht unſere Schöpfer, gleichwie der Fürſt, Prediger und Richter auch nicht unſere Schöpfer ſein; dennoch kann ein Prediger das, daß er das Evangelium predige, wie St. Paulus ſaget in der 1. Epiſtel an die Corinther am 3. Cap. v. 9.: Wir ſind Gottes Gehülfen, ihr ſeid Gottes Ackerwerk und Gottes Gebäu. Ich habe gepflanzet, Apollo hat begoſſen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. Ein Ackermann und Bauer

kann nicht den Baum machen, noch das Körnlein ſchaffen, daß die Aehre daraus werde ꝛc., ein Weingärtner desgleichen. Aber das können ſie thun, daß ſie den Baum pflanzen, begießen und ſein warten, und die Fäſſer im Weinberg legen, und den Weinſtock beſchneiden und behacken, daß der Baum und Weinſtock Frucht trage ꝛc. Alſo, ein Prediger kann Niemand den Glauben geben, Niemand fromm machen, kann Niemand recht tröſten; ſondern er kann einem die Sprüche vorhalten, die zu tröſten dienlich ſein; gleichwie der Ackermann und Weingärtner ihre Arbeit thun. Gott will dir nicht das Haus bauen, es ſei denn, daß du das deine auch dazu thuſt: alſo will er dir den Glauben geben, ſoferne du das mündliche Wort höreſt. Er könnte es wohl ohne das thun, aber er will es nicht thun. Alſo iſt es mit den Engeln auch. Wenn es kömmt in dies höchſte Stück, daß ſie uns nicht mehr regieren, ſondern uns helfen ſollen den großen Sprung, ja den Mordſprung thun aus dieſem Leben in ein ander Leben; da können ſie uns zwar aus dem Tode nicht heben in das andere Leben; denn ſie ſind nicht der Schöpfer noch Erlöſer, ſondern ſie können Gedanken und Urſache in das Herz eingeben, daß der Menſch deſto ſanfter dahin fahre. Gleichwie nun die Engel mit dem Tode thun: alſo thun ſie auch mit der Sünde. Sie können die Sünde nicht vergeben; denn es iſt allein Gottes Werk. Das können ſie aber thun, daß ſie dem Teufel wehren, daß dem Gewiſſen nicht ſo ſehr graue, und können dem Menſchen Gedanken geben ins Herz, daß er Gottes Wort feſt ergreife, und durch das Wort den heiligen Geiſt erlange, der ihn tröſte. Solche Hülfe der lieben Engel ſcheinet klein und geringe; aber ſie iſt groß und hoch. Daß die Welt in ihrem Regiment und Stand ſtehen bleibet, das iſt der heiligen Engel Werk, welche wider den Teufel ſtreiten und fechten, daß er ſolch Regiment nicht verderbe, noch zerſtöre. (10, 1276.) Solcher Unterricht lehret uns, daß wir getroſt werden, und Gott lieb haben für ſeine unendliche Gnade, daß er gibt Vater und Mutter, Nah-

rung, Fürſten und Obrigkeit, und dazu die lieben Engel, daß mein Leib bei Geſundheit bleibe, und endlich meine Seele ſelig werde. Solche Hut der lieben Engel erinnert uns, daß wir Gott preiſen, und ihm dafür danken; wie wir ihm danken ſollen für die liebe Sonne, und für die andern Kreaturen, ſo den Menſchen zum Dienſt geſchaffen ſind. (ebdſ. 1275.)

185. Feiert deshalb die Kirche ein beſonders Feſt?

Ja, denn um der lieben Engel willen wir auch St. Michaelis Feſt behalten und feiern haben wollen. Nicht allein des einigen St. Michaels halben; ſondern zu Ehren der ganzen Schaar aller Engel. Und das darum: denn es ſoll und muß bei den Chriſten der Verſtand oder Erkenntniß der lieben Engel bleiben; iſt uns auch ſehr nütze und tröſtlich, daß wir ihr Amt und Weſen, auch was von ihnen zu halten ſei, wiſſen. Wenn man es aber nicht weiß, ſo müſſen närriſche, ungeſchickte Gedanken und Fabeln folgen. Wie wir denn ſehen, daß es gangen iſt. Denn St. Michaels Feſt iſt bisher ein lauter abgöttiſch Feſt geweſen. (ebdſ. unten.)

*186. Was iſt ein Engel?

Ein Engel iſt eine geiſtliche Kreatur, von Gott ohne Leib geſchaffen, zum Dienſte der Chriſtenheit, ſonderlich im Kirchenamt. Pſalm 103, 20. Ebräer 1, 14. (22, 1074.) (Darum heißen die Engel ihrer Natur nach Geiſter.)

*187. Warum heißen dieſe Geiſter Engel?

Die guten Engel heißen Angeli, Boten oder Botſchaft, daß ſie von Gott geſandt ſind. Die Schrift nennet ſie nicht nach ihrem natürlichen Weſen, ohne daß ſie ſie Geiſter heißet; ſondern von ihrem Amte. Gleichwie der Name Fürſt iſt nicht ein Name der Natur oder des Weſens, ſondern des Amts; alſo ein Engel hieße nicht ein Engel ſeiner Natur halben, wenn das Amt nicht wäre. Darum bin ich dem Namen Engel ſehr hold; denn ſie ſind unſers

Herrn Gottes Botſchafter. Was richten ſie denn aus? Sie regieren, ſchützen und behüten uns vor allem Uebel; das thun ſie fleißig und mit Freuden. Zu dem Dienſt ſind ſie geordnet, daß ſie unſers Herrn Gottes Befehl ſollen ausrichten, den er ihnen giebet. (10, 1243.)

Dagegen hat der Teufel auch einen Namen und heißet Diabolus, das iſt ſo viel als ein Läſterer, Criminator, Calumniator. Denn das iſt ſein natürlich Amt, daß er alle Dinge verderbt und zum ärgſten verkehret. Er heißet auch wohl Angelus, aber er iſt eine böſe Botſchaft. Calumniator heißet aber eigentlich, der eine gute Sache zu Schaden machet, wie denn der Teufel meiſterlich kann. (ebdſ. 1244.)

188. Warum ſchreibt wohl Moſes nichts von der Erſchaffung der Engel?

Erſtlich darum, denn er beſchreibet allein die Schöpfung der ſichtbaren Welt und Kreaturen, die darinnen ſind. Zum andern, er hat uns nicht wollen Urſache geben zu ſpekuliren von unnöthigen Sachen. Gleichwohl gedenkt er der Engel in der Hiſtorie Abrahams und Lots, 1. Moſ. 18. und 19. v. 1., wie auch ſonſt die Schrift hin und wieder von den Engeln redet. (22, 218.)

189. Woher kommen aber die böſen Engel, da doch Gott nur gute geſchaffen hat?

Davon ſagt uns Chriſtus Johannes 8, 44.: Der Satan ſei in der Wahrheit nicht beſtanden. Und haben daher die heiligen Väter imaginiret, es habe ſich ein Kampf und Aufruhr zwiſchen den Engeln erhoben, welcher etliche dem ſchönſten Engel, der ſich gewiſſer Gaben halben über die andern alle erhoben habe, beigeſtanden ſein. Dieſes ſcheinet der Wahrheit nicht faſt ungemäß, iſt auch nicht faſt ungleich dem, das Chriſtus ſaget, er ſei in der Wahrheit nicht beſtanden und das Judas in ſeiner Epiſtel v. 6. ſaget, daß die Engel ihre Fürſtenthümer nicht behalten, ſondern ihre Behauſung verloren haben. Denn ſie ſind

noch nicht in die Hölle und Verdammniß gestoßen, wie St. Petrus sagt, sondern allein mit Ketten dazu gebunden, daß sie hinein sollen; das ist, sie haben ihr Urtheil, das schon beschlossen, und das Gericht über sie gangen ist, das sind ihre Ketten und Bande. (1, 201. 9, 471.)

*190. Sind nun die guten Engel im Guten, und die bösen Engel im Bösen auf immer befestigt?

Ja, da die bösen Engel also gerichtet und verdammet worden sind, da sind die guten dermaßen bestätigt und versichert, daß sie nicht mehr haben sündigen können; denn sie sind alle erwählet, wie auch die bösen und untüchtigen alle verworfen sind. So aber der Drache oder die bösen Engel in Unschuld geblieben wären, so wären sie auch hernach also confirmiret und versichert worden, daß sie nicht hätten fallen können. Auf diese Weise reden die Väter, daß die Engel in Gerechtigkeit geschaffen, und hernach auch darinnen bestätiget sind: die aber gefallen sind, die sind in der Wahrheit, wie Christus saget, nicht bestanden. (1, 202.)

*191. Muß ein jeder Christ glauben, daß es Engel giebt?

Ja wohl muß ein Christ nicht daran zweifeln, sondern gewiß bei sich selbst schließen, daß Engel sind, und nicht allein gute Engel, sondern auch böse. Denn es sind Leute gewesen, auch zu Christi Zeiten, als die Sadducäi, und ich habe ihrer auch etliche gehöret, die gar nicht gläubten, und dürre heraus sagten, es wäre nichts mit den Geistern. (10, 1233.)

*192. Leugnen aber jetzt noch viele das Dasein der Engel?

Ob man schon lange predigt von den lieben Engeln und anderen Gottes Gaben, bleibet doch die Welt in ihrer Verstockung und Finsterniß, und gläubet nicht, daß ein Gott, Engel oder Teufel sei; wie der 14. Psalm v. 1. und 53. Psalm v. 2. sagen: Die Thoren sprechen in ih-

rem Herzen: Es iſt kein Gott. Ruchloſe Menſchen glauben nicht, daß ein Gott ſei. Denn wo ſie wahrhaftig und mit Ernſt glaubeten, daß Gott, Engel und Teufel ſei, würden ſie ſich ſcheuen, und viel unterlaſſen, das ſie ſonſt thun. Aber ſolche ſtockfinſtere Welt laſſen wir fahren. (ebdſ. 1250.)

193. Iſt die Zahl der guten und böſen Engel ſehr groß?

Die Chriſten ſollen wiſſen, daß Engel ſind; und deren nicht wenig, ſondern ſehr viel: und wiederum, daß Teufel ſind; und derer auch nicht wenig, ſondern viel. Etliche Doctores und Lehrer ſchreiben, daß keines Menſchen Kopf der lieben Engel Zahl begreifen oder faſſen könne. Und der heilige Prophet Daniel 7, 10. kann ihrer nicht ſo viel nennen, als ihrer ſind; das ſollen die Chriſten glauben. Dagegen ſollen ſie auch glauben, daß viel Teufel, ja die Welt voller Teufel ſei; wie wir leſen im Evangelio, daß in einen Menſchen gefahren waren eine Legio (6000.) (ebdſ. 1250.)

194. Was für einen Beweis haben wir für das Daſein guter Engel?

Ihre Erſcheinungen, 1. Moſ. 18, 1. von der Hagar, Cap. 16, 7. von der Leiter Jakobs, Cap. 28, 12. Da die Engel auf und nieder geſtiegen, item, Cap. 31, 3. Da Jakob vom Engel ermahnet worden, daß er wiederum in ſein Vaterland ziehen ſollte. Darum haben ſie oftmal Engel geſehen, und hat auch den frommen und heiligen Vätern vornehmlich vonnöthen gethan, daß ſie dieſelbigen haben ſehen mögen.

Aber Jakob ſiehet hier nicht einen Engel, ſondern ganze Heerſchaaren der Engel. (1. Moſ. 32, 1. 2.) (2, 1060.) Sie erſchienen auch den Vätern, da ſie als ein Feuer von ihnen gen Himmel gefahren. (Richter 13, 10.) Pſalm 104, 4. Du macheſt Deine Diener Feuerflammen. Item, bei der Geburt Chriſti; (Luc. 2, 15.) und

bei ſeiner Auferſtehung; (Luc. 24, 4.) bei dem Grabe ſind ſie mit großer Herrlichkeit erſchienen, und ohne Zweifel der Engel Gabriel von Maria der Jungfrauen (Luc. 1, 26.) und die Engel, ſo Chriſto in der Wüſte, da er vierzig Tage gefaſtet, gedienet haben, alſo geſehen ſind, Matth. 4, 11. Cap. 28, 2. (10, 1287.)

*195. Was antwortet Dr. Luther denen, welche gerne Engel ſehen wollten?

Lieber, da wäre denn des Glaubens nicht vonnöthen; aber nun muß man es glauben. Deß haben wir ein fein herrlich Exempel in der Hiſtorie des Propheten Eliſa, 2. Kön. 6, 14. 15. 16. Sein Knecht ſahe, daß ein groß Kriegsvolk der Syrer um die Stadt Dothan kam, darinnen Eliſäus war, und belagerte ſie. Das wußte nun der Prophet nicht; darum, als es ihm von dem Knechte angezeigt ward, ſprach er: Fürchte dich nicht, ihrer ſind mehr bei uns, denn bei ihnen; und bat Gott, daß er dem Knechte die Augen aufthat; da ſahe er, daß die Berge um Dothan alle voller feuriger Roſſe und Wagen waren. Ja, wenn man einem die Augen alſo aufthut, ſo möchte er ſehen. Darum, wer alleine Gott vertrauen kann, ſo ſiehet man nicht alleine hundert tauſend Engel, ſondern alle Berge voll Engel, ja, man ſiehet Gott ſelbſt um ſich her. (3, 1353.)

196. Warum ſind in der Zeit des Neuen Teſtaments die Engel ſeltener erſchienen, als zur Zeit des Alten Teſtaments?

Solches iſt darum geſchehen, daß der Sohn Gottes und Erbe über alles erſchienen iſt. Es ſind zwar zuvor die Diener und Boten vorher geſandt worden; wie die Könige und Fürſten in der Welt auch pflegen zu thun, welche das Volk der Zukunft des Herrn haben erinnern ſollen; da aber nun der Herr ſelbſt gegenwärtig iſt, bedarf er der Diener und Vorboten nicht. Denn nachdem Gott ſeinen Sohn geſandt, hat er durch ihn alles geoffen-

baret, und die Welt mit himmlischer Weisheit erfüllet: welches die Zeichen und Wunderwerke, so Christus gethan hat, bezeugen; wie St. Paulus saget 1. Timoth. 3, 16.: Gott ist offenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden ꝛc. ꝛc. Darum darf man der Erscheinung der Engel nicht begehren.

Nach der Zukunft und Geburt Christi aber hat der Teufel die Welt greulich betrogen, da er öfter Gespenster, Poltergeister und böse Engel gesandt hat; wie denn die Exempel der Zeit, so vor uns gewesen ist, zeugen: das ist aber eine Strafe gewesen für die Undankbarkeit der Menschen, weil sie den Herrn selbst in seiner Gegenwärtigkeit verachtet, und aus eitelem Vorwitz neue Offenbarungen gesuchet und begehret haben. (1, 2278.)

197. Ist aber den Gläubigen des Neuen Testaments noch deutlicher, als denen des Alten Testaments der Schutz der heiligen Engel verheißen?

Ja, wie Christus sagt, daß der Himmel offen stehet, und die Engel auf- und absteigen, (Joh. 1, 50.) und in dem Reiche Christi den Gläubigen dienen, schützen uns, sind Boten zwischen Gott und uns. (7, 1707.) Schlug doch ein Engel, 2. Kön. 19, v. 35. hundert fünf und achtzig tausend Mann todt in einer Nacht, als Sanherib vor Jerusalem lag. Ist das nun im Alten Testament geschehen, da der Himmel noch zu war; wie viel mehr geschiehets nun im Neuen Testament, da der Himmel ohne Unterlaß offen stehet, und die Engel auf- und abfahren, und haben uns in Acht, daß uns kein Leid widerfahre. (ebds. 1717.) Darum ist das ein großer Trost allen Christen, daß sie wissen aus diesem und andern Orten der heiligen Schrift, daß sie in ihrem Kreuz (welches mancherlei durch ihr ganzes Leben ihnen begegnet,) unverlassen sollen sein. Denn sie haben die lieben Engel zu Hütern und Wächtern bei ihnen, über das, daß auch

Gott ſelber durch ſeine Gaben ſtets bei ihnen iſt, da einer denn allen ſeinen Feinden ſtark genug iſt. (ebdſ. 1717.)

198. Sind uns aber auch die Teufel näher als wir glauben?

Ein Chriſt ſoll das wiſſen, daß er mitten unter den Teufeln ſitze, und daß ihm der Teufel näher ſei, denn ſein Rock oder Hemde, ja näher denn ſeine eigene Haut, daß er rings um uns her ſei, und wir alſo ſtets mit ihm zu Haare liegen, und uns mit ihm ſchlagen müſſen; wie das gemeine Sprichwort bezeuget: Man dürfe den Teufel nicht über die Thüre malen. (10, 1234.)

199. Wo bezeuget ſolches die heilige Schrift?

Auf dieſe Weiſe redet St. Petrus auch davon, der da ja nicht leuget, 1. Petri 5, v. 8.: Seid nüchtern und wachet, denn euer Widerſacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, welchen er verſchlinge. Die Worte hat nicht ein Trunkenbold geredt, oder ſcherzweiſe. Es iſt ein großer, mächtiger Ernſt: Denket nicht, ſpricht er, laßt euch nicht dünken, der böſe Feind ſei ferne. Er iſt euer Feind, und nicht allein euer Feind, er iſt auch böſe darzu, und ſo böſe, daß alle ſeine Bosheit dahin gericht iſt, daß er uns Schaden zufüge. Wo iſt er denn? Rings um euch, ſpricht er. Was hat er im Sinn? Er ſuchet, wen er verſchlinge. Da habt ihr ihn mit ſeiner Farbe auf das meiſterlichſte abgemalet und ausgeſtrichen. (ebdſ.)

200. Wie beſchreibt St. Paulus der böſen Engel Wohnung und Weſen?

Mit den böſen Geiſtern unter dem Himmel; das iſt droben in der Luft, da ſchweben ſie, wie die Wolken über uns, flattern und fliegen allenthalben um uns her, wie die Hummeln, mit großen unzähligen Haufen, laſſen ſich auch oft ſehen mit leiblicher Geſtalt, wie die Flammen am Himmel daher ziehen, in Drachen-Geſtalt, oder

andern Figuren. Item, in Wäldern und bei dem Waſſer, da man ſiehet wie die Böcke ſpringen, oder börnen, wie Irrwiſche kriechen in die Sümpfe und Tümpel daß ſie die Leute erſäufen und das Genick brechen, und ſind gerne an wüſten Orten und Winkeln, als in wüſten Häuſern ꝛc. ꝛc. alſo daß ſie die Luft, und alles was um und über uns iſt, ſo weit der Himmel iſt, inne haben; da ſitzen ſie, und ſehen und lauern auf uns, wie ſie uns nur Schaden thun. (9, 471.)

201. Sind demnach die böſen Engel nur bei den Gottloſen?

Nein, auch bei den Frommen, wie wir aus den vorigen beiden Sprüchen lernen.

202. Sind aber die guten Engel nur bei den Frommen?

Nein, auch zuweilen bei den Gottloſen, denn es iſt ein äußerlich Amt, welches ſie beide, an den Frommen und Böſen üben, weil beide Fromme und Böſe, Gottes Kreaturen ſind, von ihm geſchaffen. Derohalben er ſie auch nähret, erhält, verſorget, behütet und mehret, als ein Gott und Meiſter ſeines Werks. Woher ſollten ſonſt die Römer oft ſolche feine Zufälle, Rath und Witz gehabt haben? Woher ſollte Hannibal ſo geſchickt und bereit und muthig geweſen ſein? Wovon ſollte der große Alexander ſo friſch und rüſtig, ſo kühn und glückſelig ſein? Es ſind alles Gottes und der Engel Werk, was ſie nützlich oder glückſelig haben oder thun. (6, 3318.)

*203. Wozu ſoll uns nun dieſe Lehre dienen, daß Engel und Teufel uns ſo nahe ſind?

Erſtlich, daß ſie uns ſorgfältig mache; und darnach, daß ſie uns tröſte.

Sorgfältig macht ſie alſo: wenn ich weiß, daß der Teufel allenthalben um mich iſt, kann ich mich deſto züchtiger halten: wenn ſchon kein Menſch bei mir iſt,

dennoch ſcheue ich mich vor den guten und böſen Geiſtern. Denn Niemand thut leichtlich etwas Böſes, wenn er weiß, daß jemand um ihn iſt, er ſei ſo geringe als er immer ſein mag.--Darnach tröſtet und erfreuet uns dieſe Lehre, daß wir in Nöthen einen Muth faſſen, und gedenken: — Du biſt wohl allein; aber doch biſt du nicht allein; die lieben Engel, von Gott dir zugegeben, ſind bei dir. (10, 1270.)

204. Warum ſoll nach Dr. Luthers Vorgang erſt von böſen und dann von guten Engeln die Rede ſein?

Wenn man das nicht weiß, daß uns der Teufel ſo nahe iſt, verleuret man die Erkenntniß der Wohlthat, die uns Gott durch ſeine Engel thut. Gleichwie einer, der den Tod nicht kennet, kann nicht wiſſen, wie edel das Leben iſt: und wer keinen Hunger gelitten hat, weiß nicht, wie theuer und werth das liebe Brod ſei. (ebdſ. 1234.)

*205. Was iſt überhaupt von der Art und Natur der böſen und guten Engel zu merken?

Willſt du den Teufel recht abgemalet ſehen, ſo faſſe dir vor einen böſen giftigen Menſchen, der einen böſen Sinn und Willen hat, und dazu tückiſch iſt, gern die Leute beſchädigt und plaget. Wenn du dir ein ſolches Herz kannſt faſſen, wie es geſchickt iſt, ſo ſieheſt du ein Stück vom Teufel. Wiederum, ein Engel iſt ein feines, freundliches Herz. Als wenn man einen Menſchen könnte finden, der durchaus ein ſüßes Herz hätte, und einen gar ſanften Willen, nicht tückiſch, und dennoch vernünftig, weiſe und einfältig dazu. Wer ein ſolch Herz kann ſehen, der kann eine Farbe haben, was ein frommer Engel ſei. (ebdſ. 1243. med.)

206. Was iſt inſonderheit von des Teufels Art und Natur zu merken?

Seine Gewalt iſt größer, denn zehn türkiſcher Kaiſer;

ſeine Weisheit iſt allen Menſchen zu hoch; ſeine Bosheit iſt größer, denn aller Menſchen Bosheit. Wenn er die Menſchen beſitzt, ſo werden ſie ſo hart, daß ſie Niemand gewinnen kann. So alle Menſchen mit ihrer höchſten Weisheit zuſammen thäten, und ſich unterſtänden, ſolchen Menſchen, vom Teufel verhärtet, den Sinn zu brechen, ſo kann es doch nicht geſchehen. Gott muß mit ſeinem Geiſte drein ſchlagen, wie mit einem Donner; ſonſt iſt es verloren. Denn der Teufel iſt zu ſtark, und bleuet es durch ſeine Weisheit den Menſchen ſo feſte in den Kopf, daß ſie ſich ſelbſt darüber wollen henken und tödten, und ſagen doch, ſie haben recht; das kann ſie Niemand anders bereden. Damit iſt der Teufel ein ſo trefflicher, weiſer und kluger Geiſt: wenn er den Menſchen allein findet, iſt Niemand ſo hoch, gelehrt und weiſe, den er nicht blendet. Wie that er dem heiligen David, welcher ſo hoch von Gott erleuchtet, und ein Mann nach dem Herzen Gottes war, dennoch blendete er ihn, daß er Gott nicht ſahe, und mit der Bathſeba einen Ehebruch beging. Iſt das nicht hohe Weisheit und Kunſt, einen ſo heiligen Mann ſogar verblenden? Welcher ſo viel Feinde geſchlagen und ſo große Thaten gethan hatte, der ſoll nun ſo leichtlich dahin fallen? Und da ſolches geſchehen, blendete ihn der Teufel noch mehr, daß er ſeinen getreuen Diener, den Uria, und andere, ließ todt ſchlagen, und ſolch Aergerniß anrichtete, daß dadurch Gottes Name und der Tempel verläſtert ward. Darum habe ich oft geſagt: So klug werde ſein auf Erden kein Mann, der Teufel hängt ihm eine Schlappe an. Denn des Teufels Weisheit iſt ſo hoch, daß er alle Menſchen gefangen nimmt; ſeine Vernunft iſt drei Meilen Weges breit, da meine Vernunft kaum eines Fingers breit iſt. Er macht mir leichtlich eine Naſe, daß ich denke, das ſei recht, welches ganz und gar unrecht iſt. Alſo, ſeine kleine Bosheit iſt ſo groß, daß aller Menſchen Bosheit damit nicht zu vergleichen iſt. Ihr höret oft ſchreckliche, greuliche Geſchichten, daß oft ein Vater ſeinen Sohn ermordet, und

die Mütter die Kinder, und ſonſt viel unſchuldiger Mord geſchehe. Deß lachet der Teufel in die Fauſt; denn er iſt ſo böſe, daß er ſeine Bosheit nicht ſättigen kann. Wenn er ſchon uns alle alſo umbrächte und verderbte, und danach in Abgrund der Höllen ſtieße, iſt es nur ſeine Luſt, ſeine Gewalt iſt unendlich. Aber meine Gewalt, ja des Römiſchen und Türkiſchen Kaiſers, iſt eine Flaumfeder dagegen. (10, 1255.)

207. Was iſt dagegen von der guten Engel Art und Natur zu merken?

Die guten Engel ſind gar viel vernünftiger und klüger, denn jene böſen Engel. Urſache: Sie haben einen Spiegel, darein ſie ſehen, den hat der Teufel nicht, der heißt, Facies Patris, unſers Herrn Gottes Angeſicht. Darum iſt ein guter Engel viel klüger, denn die Teufel und alle auf einem Haufen. So ſind ſie auch viel mächtiger, denn die Teufel, denn ſie ſtehen vor dem, der mit ſeinem Namen Omnipotens, allmächtig heißt. Darum laſſet uns ja Gott fleißig danken, daß er ſolche Hüter und Wächter uns geordnet hat, die unſer ſollen warten, und thuns auch herzlich gern. (ebdſ. 1241.)

Daß aber die Engel ſolche Geiſter ſind, ſehen wir in vielen Exempeln der heiligen Schrift. Im Evangelio Lucä 2. Cap. da ſie den Hirten die Geburt Chriſti verkündigt hatten, haben ſie ein feines Lied darauf geſungen v. 14.: Ehre ſei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menſchen ein Wohlgefallen. Weß das Herz voll iſt, gehet der Mund über, ſpricht man, Matth. 12, v. 34. Lucä 6, 45. Und iſt auch wahr, wie wir hier ſehen. Da wünſchen ſie ja von ganzem Herzen, zum erſten daß Gott ſeine Ehre und Lob habe. Danach, daß man ja ſehe, was ſie für ein Herz haben, wünſchen ſie auch, daß Friede ſei auf Erden. Denn es ihnen ja nicht lieb iſt, wenn ein Haus, Stadt ꝛc. ꝛc. verbrennet, oder ein Schade geſchiehet; denn ihr Herz iſt nur Friede. Da-

gegen ſuchet der leidige Teufel, wie er die Leute von Gott reiße; die Engel aber wünſchen, daß man Gott lobe und liebe. Der Teufel iſt unſer Feind, und ſiehet nicht gern, daß wir Friede haben. Die Engel wollten gern, daß allenthalben bei Jederman Friede wäre. Wo nicht Friede iſt, da iſt die Schuld Niemanden, denn unſer: denn unſer Herr Gott kann uns ſonſt nicht ziehen. Zum dritten wünſchen ſie auch den Menſchen ein Wohlgefallen, das iſt, daß ſich die Leute könnten drein ſchicken, und alles annehmen, was ihnen Gott zuſchickt, Gutes und Böſes, daß alſo ſein Wille geſchehe, und ein Jeglicher guter Dinge und fröhlich wäre. (ebdſ. 1242.)

208. Sind gute und böſe Engel von Gott verordnet?

Ja, beides gute und böſe Engel ſind von Gott geordnet: die guten zum Dienſt; die böſen und Teufel uns zur Ruthe und Strafe. (ebdſ. 1260.)

209. Was ſollen wir bei dem Dienſt der Engel bedenken?

Daß Gott ſo große Herren dazu verordnet hat, daß ſie unſere Knechte ſein, und uns dienen ſollen. Wie die Epiſtel zu den Ebräern Cap. 1. v. 14. ſie darum dienſtbare Geiſter heißet, die zum Dienſt ausgeſendet werden um derer Willen, die ererben ſollen die Seligkeit. (13, 1844.)

210. Was lernſt du daraus, daß die guten Engel uns dienen gegen die böſen Engel?

Wie ein gewaltig Regiment unſer Herr Gott haben muß, ſein Geſchöpf wider den Teufel zu erhalten und wie viel die frommen heiligen Engel zu ſchaffen haben, und viel mehr derſelbigen ſein müſſen, denn der Teufel ſind, denn es ſtehet gleichwol noch alſo in der Welt, daß, wo ein Menſch ein Unglück oder Unrath empfähet, blei-

ben dagegen tauſend Menſchen unverſehrt, und unbeſchädigt. Wo ein Weib ein todt Kind gebieret, werden dagegen hundert lebendige Kinder geboren. So es aber nach des Teufels Willen gehen ſollte, wenn er einen Menſchen geſund ſähe, würde er dagegen tauſend Menſchen blind und lahm machen. (10, 1258.)

211. Könnte uns Gott nicht vor dem Teufel beſchützen ohne der Engel Dienſt?

Wohl iſt es wahr, daß Gott uns erhalten, und vor dem Teufel und allem Jammer für ſich ſelbſt, ohne der Engel Dienſt, beſchützen könnte. Eben, wie er uns wohl könnte zu Menſchen ſchaffen, wie Adam und Eva, ohne Vater und Mutter; wie er wohl Land und Leute könnte regieren ohne Fürſten; wie er wohl könnte ohne Sonne und Sterne ein Licht; ohne Pflügen, Ackern und andere Arbeit uns Brod geben. Aber er wills nicht thun; ſondern er hats alſo geordnet, daß immer eine Kreatur der andern dienen ſoll.

Gleich nun wie wir Gott darum ſollen danken, daß er Vater und Mutter, weltliche Obrigkeit, Sonne und Stern, Getreide und allerlei Kreatur uns gibt, daß ſie uns dienen und helfen zu dieſem Leben: alſo ſollen wir auch lernen, daß Gott durch ſeine Engel uns ſchützet und hilft, und ſollen Gott dafür auch dankbar ſein. (13, 2844.)

*212. Warum verſtehen die Menſchen ſo wenig von der wunderbaren Regierung durch die heiligen Engel?

Gleichwie ein grober bäuriſcher Menſch den wunderbarlichen Laut ſo vieler Stimmen auf der Orgel oder Harfe auch nicht verſtehet, darum daß er von der ganzen Einhelligkeit der Stimmen nichts weiß, alſo meinen wir auch, daß alles ohngefähr geſchehe. Wir laſſen uns bedünken, daß Gott ſchlafe, und der Teufel wache und regiere. Und kommt auch zugleich das Urtheil der Vernunft dazu, wel-

ches Urtheil ſchließet, daß weder Gott noch Menſchen die Welt regieren; ſondern daß alles, was mit uns Menſchen hier auf Erden geſchiehet, gar ohngefähr geſchehe. Das iſt die Weisheit des Fleiſches, nicht die himmliſche und unſchätzbare Erkenntniß der Regierung Gottes, welches anzeiget, daß der Dinge in der Welt viel mehr ſind, die erhalten, denn die verdorben werden: desgleichen, daß auch die Gütigkeit Gottes größer ſei, als die Bosheit des Teufels ſein kann. Aber die Vernunft und das Fleiſch zweifelt und wanket, auch noch in den Heiligen, wenn es ſolche große Unordnung und Ungleichheit ſiehet mit dem Glück und Unglück. Das kömmt daher, dieweil wir noch in demſelbigen Licht nicht ſind, deß ſich die Engel freuen, und ſehen die Sünde und Gerechtigkeit, den Tod und das Leben, die Finſterniß und das Licht miteinander übereinſtimmen.

So laſſet uns nun lernen, daß die Regierung der Engel gewiß iſt, und daß die unermeßliche Güte und Barmherzigkeit Gottes die Bosheit des Teufels weit übertrifft; und daß Gott dieſe Dinge auf Erden alle wunderbarlicher Weiſe erhalte wider allen grimmigen Zorn, Wüthen und Unfall des Teufels. (2, 1070.)

*213. Wie braucht Gott die böſen Engel zur Strafe?

Gott braucht die Teufel zur Strafe über die undankbaren Menſchen und ſatten Geiſter; wie St. Paulus lehret in ſeiner erſten Epiſtel an die Corinther am eilften, und in der andern an die Theſſalonicher am andern Kapitel. (10, 1259.)

So wir das Evangelium nicht gerne haben wollen, und die Wahrheit nicht gerne annehmen, thut Gott recht und wohl, daß er ſeine Hand abziehet, und die guten Engel innen hält, und uns läſſet verſuchen, daß wir dahin fallen, und in Irrthum und Schwärmerei gerathen. Desgleichen, wenn die Zeit kömmt, daß wir ſollen leiblich geſtraft werden mit Peſtilenz, theurer Zeit und Krieg, läſſet er uns

alleine, und heißet die guten Engel abtreten, daß ſie uns nicht mehr bewachen. (ebdſ. 1271 unten.)

214. Was iſt für ein Unterſchied zwiſchen den Strafen der guten und böſen Engel?

Die frommen Engel ſtrafen auch; aber nicht auf die Weiſe, wie die böſen Engel ſtrafen. Die guten Engel ſtrafen alſo, daß ſie mit ihren Strafen Nutzen ſchaffen. Der Teufel aber mit ſeiner Strafe, Peſtilenz, Krieg, theurer Zeit ꝛc., daß er verderbe. (ebdſ. 1272.)

*215. Wie wendet Gott der Teufel Bosheit durch die heiligen Engel zum Guten?

Gott braucht auch der Teufel und böſen Engel. Die wollten gerne alles verderben: aber Gott läſſet es nicht zu, es ſei denn eine Ruthe vorhanden, die wir wohl verdient haben. Er läſſet kommen Peſtilenz, Krieg, oder ſonſt eine Plage, daß wir uns vor ihm demüthigen und fürchten, uns zu ihm halten, und ihn anrufen. Wenn Gott durch die Ruthe ſolches ausgerichtet hat, ſo treten die guten Engel wieder an die Spitze zu ihrem Amte, und heißen den Teufel mit Peſtilenz, Krieg und theurer Zeit aufhören. Alſo muß uns der Teufel eben mit dem dienen, damit er gedenket Schaden zu thun. Denn Gott iſt ein ſolcher Meiſter, welcher des Teufels Bosheit alſo kann brauchen, daß er gutes daraus mache. (ebdſ. 1259.)

216. Wie geſchieht aber alles, was die böſen und guten Engel thun?

Es gehet alles heimlich zu; gleichwie der Teufel die Leute heimlich beſitzt. Als wenn er einem das Herz voll Unglaubens, Geizes ſtecket, und macht ihm darneben doch den Wahn, daß er denket: Er ſuche ſeine Nahrung für ſich und ſeine Kinder, es ſei der Teufel fern von ihm; und hat ihn doch der Teufel ſo fein beſeſſen, daß man es kaum mit dem Herzen ſehen kann, ich ſchweige mit den Augen. Alſo thut er mit einem großen Herrn, Fürſten ꝛc.

auch: dem machet er einen Wahn, als wolle er nicht aus Haß, Neid, oder ſonſt aus Muthwillen Krieg anfahen; ſondern um Vertheidigung des Rechten und um gemeinen Friedens willen. Den Deckel muß es haben, und ſind alſo des Teufels Gedanken bei ihm eitel gute und rechte Gedanken. Darum kann er nicht gedenken, viel weniger gläuben, daß ſie vom Teufel herkommen. Gleicher Weiſe nun, wie der Teufel die Menſchen ſo heimlich beſitzt; ſo führen die guten Engel ihr Amt auch heimlich. Und gleichwie der Teufel heimlich böſe Pfeile ins Herz ſchießt, ſo ſchießen die guten Engel gute Pfeile ins Herz; und wo uns der Teufel anficht, ſind ſie alsbald da und wehren und ſagen: Ei, nicht alſo! Gleich als wenn einer in Gefahr wäre, daß er jetzt erſaufen ſollte in einem tiefen Waſſer, und ich wäre da, ergriffe ihn und riſſe ihn heraus und behielt ihn ſo beim Leben; alſo thun die guten Engel auch, rücken einen herum und ſagen ihm ins Herz: So mußt du nicht thun ꝛc. Und behüten uns alſo, daß wir nicht gar vom Glauben fallen. Daher kömmt es, daß man ſagt, und iſt recht wohl geredt: Du haſt heute einen guten Engel gehabt. Das iſt ſo viel geſagt: Vernunft hätte das Uebel nicht verhüten können; wenn die lieben Engel nicht wären geweſen, ſollte dir der Teufel ein Bad haben zugericht. (ebdſ. 1240.)

*217. Was ſollen wir überhaupt von dem Amt und Werk beiderlei Engel lernen?

Daß, gleichwie die böſen Engel nichts anders denken, denn wie ſie uns zu Sünden und Schaden können bringen: alſo ſind die guten Engel ſtets um und bei uns, daß ſie uns helfen, daß wir bei der Wahrheit bleiben, unſer Leib und Leben, Weib, Kind, und was wir haben, vor dem Teufel behalten mögen. Daß nun die ganze Welt nicht lichterlohe brennet, daß nicht alle Städte und Flecken auf einem Haufen liegen; iſt alles der lieben Engel Werk und Thun. (ebdſ. 10, 1241 ob.)

218. Wie mancherlei Schaden thut uns der Teufel an Seele und Leib?

An der Seele mit falſcher Lehre, mit Verzweiflung, mit böſen Lüſten ꝛc. Alles darum, daß er den Glauben hinwegreiße, und ziehe ihn in ein Wanken, oder in einen faulen, ſchwachen Gedanken. Ich fühle den Teufel ſehr wohl, kann es aber dennoch nicht ſo machen, wie ich gern wollte. Ich wollte gern heftiger, hitziger und ernſter in meinem Thun ſein; aber ich kann vor dem Teufel nicht, der immer zurück ziehet. (ebdſ. 1236.) Wenn er nun die Seele alſo gefaſſet hat, ſo greifet er nach dem Leibe auch; da ſchickt er Peſtilenz, Hunger, Kummer, Krieg, Mord ꝛc. Den Jammer richtet der Teufel alle an. Daß nun einer ein Bein bricht, der andere erſäuft; der dritte einen Mord thut; wer richtet ſolches alles an? Niemand, denn der Teufel. Das ſehen wir vor Augen, und fühlen es; dennoch ſind wir ſo ſicher und meinen, er ſei nicht da. Nein, Lieber, er iſt wahrlich da, rings um dich und um uns alle. Und das darum, daß wir uns vor ihm ſollen fürchten und nicht ſicher ſein, und alſo Noth halben zu unſerm Herrn Gott Zuflucht haben, und ihn um Hülfe anrufen. Darum, wenn kein Teufel wäre, würden wir gar kalt, faul und laß. Und ob unſer Herr Gott gleich noch ſo viel Teufel hat, ſo viel Kümmerniß, ſo viel Angſt und Noth, kann ers dennoch kaum dahin bringen, daß wir ihn anrufen, und zu ihm ſchreien: Hilf, lieber Vater, hilf! Was ſollten wir denn thun, wenn gar kein Teufel, Unglück wäre? (ebdſ.)

*219. Womit können wir das beweiſen?

Mit den Worten Chriſti da er ſpricht Joh. 8, 44: daß der Teufel ſei ein Lügner und Mörder. Mit den Lügen tödtet er die Seelen, mit dem Mord den Leib. Wo er nun gewinnt mit den Lügen, da feiert und ſäumet er nicht, er folget mit dem Mord hinnach. (20, 2655.)

*220. Wie vielerlei iſt dagegen der guten Engel Amt?

Zweierlei, einmal daß ſie wachen: Daniel 4, 10., ein heiliger Wächter fuhr vom Himmel herab. Da heißet der Prophet die Engel Wächter, darum daß ſie wachen und hüten ohne Unterlaß wider den Teufel. Item, als Nebukadnezar, König zu Babel, im Traum ſahe, daß der Baum ſollte abgehauen werden, hörete er eine Stimme: ſolches iſt im Rath der Wächter beſchloſſen, und im Geſpräch der Heiligen berathſchlaget ꝛc. Darum iſt eines jeden Engels Amt, daß er wache; gleichwie die Eltern, nachdem ſie die Kinder gezeuget und geboren haben, ſind ſie nach der Geburt der Kinder Hüter und Wächter; und die weltliche Obrigkeit ſind auch Wächter: Alſo auch die lieben Engel ſind Wächter, daß ſie die Wache über uns halten und ſchützen. Denn wo ihre Wache nicht wäre, würde der ſchwarze Nickel uns bald finden; ſintemal er iſt ein zorniger unverdroſſener Geiſt: aber die lieben Engel ſind dagegen unſere rechten Wächter. Wenn wir ſchlafen und die Eltern im Hauſe, und der Richter in der Stadt, und der Fürſt im Lande ſchläft auch, und können uns nicht ſchützen noch regieren: da wachen die heiligen Engel, ſchützen und regieren uns aufs allerbeſte. Wo der Teufel nicht mehr kann, ſo ſchrecket er mich im Schlafe, oder machet mich krank, daß ich nicht ſchlafen kann: da ſchützet mich Niemand, ſie ſchlafen alle im Hauſe; aber die lieben Engel ſitzen vor meinem Bette und ſprechen zum Teufel: Laß mir den ſchlafen ꝛc. Das iſt der Engel Amt: es ſei denn, daß ich es verdienet habe, daß Gott die Hand abzieht, und mich durch die Engel nicht bewahren noch beſchirmen läßt; ſondern läſſet mich ein wenig peitſchen, daß ich demüthig werde und Gottes Wohlthat, ſo er mir durch den Dienſt der lieben Engel erzeiget, erkenne. (10, 1269.)

221. Welche Sprüche in den Pſalmen handeln von dem Schutz der heiligen Engel?

David im 34. Pſalm ſagt: Der Engel des Herrn la-

gert ſich um die her, ſo ihn fürchten, und hilft ihnen aus ꝛc. Castra metatur Angelus Domini, des Herrn Engel ſchlägt eine Wagenburg, ſpricht er. Das hat ein Engel bald gethan, daß er in einem Hui einen Schutt und Wagenburg um eine Stadt her mache; und ſolches iſt denn eine köſtliche feſte Mauer. Und im andern Buch der Könige am 19. Kapitel, in der Hiſtorie des Hiskias ſtehet, daß der Engel Jeruſalem ſchützet wider die Aſſyrer, und ſchlug in einer Nacht 185,000 Mann; da ſie ſich des Morgens frühe aufmachten, ſiehe, da lag es alles voller todter Leichname. (ebdſ. 1268.)

Der 91. Pſalm, v. 11. ſaget: Er hat ſeinen Engeln befohlen über dir, daß ſie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß ſie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein ſtoßeſt ꝛc.

Er ſaget aber: Auf allen deinen Wegen, das iſt, im Bett und außer dem Bette, in der Kirche, in der Stadt und auf dem Felde. In Summa, wo wir gehen oder ſtehen, da ſoll ſein heiliger Engel bei uns ſein; ja, auch wenn wir ſterben, und in eine andere Welt reiſen. Gehe nun hin, wo du hin willſt, ſo haſt du treffliche Geleitsleute, die auf dich warten. (ebdſ. 1281.)

222. An welchen Leuten ſehen wir inſonderheit des Teufels Macht?

An den Beſeſſenen, deren zweierlei ſind. Etliche ſind leiblich beſeſſen; an denſelben ſiehet man fein, wie bitterfeind uns Menſchen der böſe Feind ſei. Aus Marki am 5. v. 2. und Lucä am 8. v. 27. ſieheſt du, daß er Luſt hat, einen armen Menſchen, der in keinem Hauſe blieb, ſondern ſeine Wohnung in Gräbern hatte, nicht mit einem Teufel allein, ſondern mit einer ganzen Legion zu beſitzen; ſo lieb hat er uns Menſchen. Denn iſt das nicht eine giftige, unſägliche Bosheit, daß er einen Menſchen mit ſechstauſend Teufeln und mehr ſo jämmerlich beſitzet? Item, andere Exempel mehr ſtehen im Evangelio von Beſeſſenen. Ich meine ja, ſolche Exempel zeigen uns wohl

an den zornigen heftigen Grimm, den er wider uns hat, daß er denket, uns Schaden zu thun an Leib und Seele.

Danach ſind etliche geiſtlich oder heimlich beſeſſen, die voll Geiz, Haß, Neid, Unkeuſchheit ſtecken, und gehen dennoch ſo ſicher dahin, daß ſie gedenken, der Teufel ſei über viel hunderttauſend Meilen Wegs von ihnen. Darum wenn ihnen etwas am Leibe fehlet, daß ſie krank werden ꝛc., laufen ſie bald zum Arzt und ſuchen da und dort Rath; aber daß ſie dem Geiz, Haß und Neid, der im Herzen iſt, ſteuerten und wehreten, da denken ſie nimmer an. Warum das? Darum, daß Niemand glauben will, daß der Teufel ſo nahe um uns her ſei. (10, 1235.)

223. Wie wehren die guten Engel den böſen, die uns allerlei Unglück zufügen?

Der Teufel iſt allenthalben um den Menſchen, an Fürſtenhöfen, in Häuſern, auf dem Felde, auf allen Straßen, in Waſſern, in Hölzern, im Feuer; in Summa, es iſt alles voller Teufel: die thun nichts anders, denn daß ſie gern Jedermann alle Augenblicke wollten den Hals brechen. Und iſt gewiß wahr, wo Gott dem böſen Feinde nicht ohne Unterlaß wehrete, er ließe nicht ein Körnlein, weder Fiſch noch Fleiſch, keinen Tropfen Waſſers, Bier oder Weins unvergiftet, item, er ließe nicht ein geſund Glied am Menſchen. Darum, wenn es ſo gehet, daß da einer ein Aug oder Hand verliert, dort einer gar erwürget wird; oder der die Peſtilenz, dieſer eine andere Krankheit überkömmt, das ſind eitel Schläge und Würfe des Teufels; der wirft hier einen, dort den andern nach dem Kopf. Trifft er, ſo hat ers; trifft er aber nicht, ſo iſt es eigentlich ein Zeichen, daß Gott ihm durch die lieben Engel gewehret hat. Alſo, wenn unverſehene Fälle ſich zutragen, daß der in ein Feuer, jener in ein Feuer fället, das ſind eitel Teufels Schläge und Würfe, der immerdar nach uns ſticht und wirft, und uns gern alles Unglück zufügete.

Wider ſolchen argen, giftigen, ſchalkhaften Feind hat

Gott die lieben Engel geordnet, die wachen ſollen, auf daß, wo da ein Teufel herſchlägt und wirft mit Peſtilenz, mit Feuer, mit Hagel ꝛc., ein Engel da ſei und wehre. Denn es iſt ein ſtetiger Kampf zwiſchen Engeln und Teufeln. Der Teufel wollte gern alles Unglück anrichten, wie wir täglich ſehen und erfahren, daß mancher ein Bein bricht auf ebener Erden; mancher fällt eine Treppe oder Stiege ab, daß er ſelbſt nicht weiß, wie ihm geſchehen iſt. Solches und anderes würde der Teufel wohl immerdar anrichten, wenn Gott durch die lieben Engel nicht wehrete. Er läßt aber deshalb uns ſolche einzelne Stücke zuweilen ſehen, auf daß wir lernen, wenn Gott nicht alle Stunden wehrete, daß dergleichen immerdar geſchehen würde; und wir deshalb zum Beten deſto fleißiger und Gott für ſolchen Schutz deſto dankbarer ſollen ſein. (13, 2845.)

224. Durch welche Hiſtorie wird ſolches beſtätiget?

Durch Hiobs Hiſtoria, denn Kap. 1, 7. ſteht alſo, daß unſer Herr Gott den Teufel fraget: Wo kommſt du her? Der Teufel antwortete und ſpricht: Ich habe das Land umher durchzogen. Das wird ohne Zweifel ohne Schaden nicht ſein abgegangen. Denn wie der Geſell pflegt herum zu gehen, ſagt Petrus 1. Epiſtel 5, 8. daß er ſuchet, wie ein Löw, wo er freſſen und würgen könne. Da ſpricht der Herr weiter v. 8.: Haſt du nicht Acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? denn es iſt ſeines Gleichen nicht im Lande, ſchlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böſe. Satan antwortete Gott wiederum und ſpricht v. 9. 10.: Hiob hat gut fromm zu ſein: denn du haſt ſein Haus und alles, was er hat, rings umher verwahret, und gleichſam einen Wall umher geſchüttet. Mit ſolchen Worten meinet er die lieben Engel, die mußten um ihn ſein, und auf ſein Weib, Kind, Acker und Vieh ſehen. Als wollte der böſe Feind ſagen: Ich wollte ſonſt wohl kommen, wo du nicht wehreteſt.

Nun, unſer Herr Gott läßt es ihn verſuchen, er ſolls

mit des Hiobs Gütern machen wie er wolle. Bald fähret der Teufel zu, erregt etliche böſe Buben, die treiben dem Hiob in die tauſend Ochſen und Eſel hinweg, und erſchlagen die Knechte. Danach macht er, daß Feuer vom Himmel fällt, und verbrennet wohl ſiebentauſend Schaafe mit Hirten und allem. Zum dritten erregt er die Chaldäer, die fallen mit dreien Haufen ein, und nehmen dem Hiob dreitauſend Cameele, und erſchlagen, was ſie dabei finden. Das geſchah alles auf einen Tag; und war noch nicht genug. Denn Hiob hatte drei Töchter und vier Söhne; da dieſelben bei einander waren, fröhlich und guter Dinge, ſiehe, da erregte der Teufel einen ſolchen Sturmwind, der das Haus auf einen Haufen warf, und alles erſchlug, was darinnen war, Hiob 1, 13. Das konnte der Teufel wohl thun; aber doch nicht eher, denn es Gott ihm erlaubt hatte. Alſo kann es mit uns auch geſchehen. Wenn unſer Herr Gott die Engel zurück rufet, ſo iſt unſer keiner, er iſt in einem Augenblick todt.

Was that aber der Hiob, da er ſolchen Jammer erfuhr? Er ſtellete ſich wohl kläglich, zerriß ſeine Kleider, raufete ſeine Haare aus; aber dennoch fiel er in aller Demuth auf die Erde, betete und ſprach, v. 21.: Ich bin nackend von meiner Mutter Leib kommen, nackend werde ich wieder dahin fahren. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn ſei gelobt. Das laſſe mir einen ſondern trefflichen heiligen Mann ſein. Was geſchah aber weiter? Es begab ſich des Tages, ſpricht die Schrift Kap. 2, 1. 2. daß der Satan wieder vor Gott trat, und der Herr ſprach zu ihm: Wo kommſt du her? (dieſe Weiſe zu reden hat die Schrift hier, daß ſie von einem Ding redet, wie es bei uns zugehet, und wir davon gedenken. Denn Gott darf nicht fragen, er weiß zuvor alle Dinge, auch ehe denn ſie geſchehen.) Der Satan antwortete: Ich habe das Land umher durchzogen. Hier höreſt du abermal, daß der Feind nicht müſſig iſt, er ſchleichet uns Menſchen immerdar nach. Das müſſen wir lernen,

und deßhalb vor ihm auch vorſehen, und auf uns gut Achtung haben.

Der Herr fraget noch einmal den Satan und ſpricht, v. 3.: Haſt du auch Acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? denn es iſt ſeines Gleichen im Lande nicht, ſchlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böſe und hält noch an ſeiner Frömmigkeit; du aber haſt mich beweget, daß ich ihn ohne Urſache habe verderbet. Der Satan antwortete dem Herrn v. 4. 5.: Das iſt nicht Wunder, es iſt alles Unglück noch zu überwinden, weil es nicht die Haut gilt; aber laß mich ihn angreifen an ſeiner Haut, an ſeinem Fleiſch und Gebein; was gilts, es werden die guten Worte dahinten bleiben. Er wird ſich anders, denn jetzt hören laſſen, da es nicht über ſeine eigne Haut, ſondern über andere gegangen iſt. Nun, der Herr läßt ſolches dem Satan auch zu, und ſpricht v. 6.: Siehe da, er ſei in deiner Hand, greife ihn an ſeinem Leibe an und plage ihn, wie du willſt; allein ſchone ſeines Lebens und tödte ihn nicht. Das iſt ein ſonderlich tröſtliches Stücklein, daß dennoch unſer Herr Gott den Teufel ſo hat gefangen, daß er nicht weiter kann, denn ihm Gott vergönnet und erlaubet. Was geſchah? der Teufel fuhr aus, und ſchlug den armen Hiob ſo voller böſer Schwären, daß nicht ein ganzes Flecklein an ſeiner Haut war von der Fußſohle an bis auf ſeinen Scheitel, daß er ſich in die Aſche ſetzete, und ſchabete ſich mit den Scherben. (ebdſ. 2847—49.)

225. Beſchützen uns auch im Welt- und Hausregiment die lieben Engel wider den Teufel?

Ja wohl; denn es ſind freundliche, barmherzige, gütige Geiſter, die ſich gern dazu laſſen brauchen, daß des Teufels Vornehmen verhindert werde. Darum, wo die lieben Engel nicht an des Kaiſers, der Könige und Fürſten Höfen wären, würde der Teufel nicht lange ſich ſäumen, ſondern allen Jammer anrichten, daß ſie alle Stunden ineinander hieben. Aber unſer Herr Gott läßt es wohl geſchehen, daß große Herren uneins werden; er läßt

den Teufel zuweilen ein Feuer anzünden; aber da ſind die lieben Engel, die löſchen wieder und machen Friede. Wo aber Gott unſerer Sünden, oder anderer Urſachen halben ſeine Engel zurückzieht, da gehet es übel zu mit Morden, Brennen, Weiberſchänden und anderm; da hat der Teufel Luſt zu. Alſo, im Haushalten würde auch kein Friede ſein, ſondern ewige Zwietracht, Stehlen, Untreue, Verſäumen ꝛc.; nichts würde recht vor ſich gehen, ſondern alles voll Jammers und Herzeleid ſein, wo es des Teufels Willen nachgehen ſollte. Aber Gott ſteuert ihm durch ſeine lieben Engel, ob er gleich zuweilen ein Feuer angeſteckt, Unrath und anders erregt hat, daß er muß weichen und ablaſſen. (ebdſ. 2851).

226. Geben die Engel den Menſchen wohl auch heilſame Gedanken ein?

Obwohl die lieben Engel nicht von inwendig helfen, wie Gott thut, ſo thun ſie doch von außen das Ihre dazu; als: daß ſie den Menſchen gute, nützliche oder nöthige Gedanken eingeben, und hindern oder wegnehmen böſe, ſchädliche Gedanken, damit ſie helfen die Leute und Kreaturen äußerlich erhalten und beſſern, welches Gott ſelbſt inwendig thut allein.

Alſo geſchiehts und gehet, daß mancher Menſch Feuer, Waſſer, Mördern und anderm Unfall entgehet um gar ein leichtes, das ihn bewegt, und fällt ihm ein ſolcher Gedanke, oder ſonſt ein Ding, plötzlich zu thun, damit er wird errettet, deß er zuvor nie ſich hätte verſehen noch gedenken mögen, und muß ſagen: Wohlan, wenn ich das und das gethan hätte, ſo wäre ich gewißlich erſoffen, verbrannt, ermordet, oder ſonſt umkommen oder hätte Schaden erlitten. Wie man denn auch ſpricht: Du haſt einen guten Engel gehabt. Darum haben die Heiden ſolches dem Glück zugeſchrieben, und einen Abgott daraus gemacht. Denn ſie ſahen und erfuhren, daß ſolche Dinge geſchehen, wußten aber nicht, daß es der rechte Gott durch ſeine heiligen Engel thät. So geſchah Auguſtin, da die

Ketzer auf ihn hielten, daß ſie ihn tödteten, ging er eine andere Gaſſe ohn allen Bedacht, ohne Zweifel aus ſeines Engels Bewegen. Item, da der Kaiſer Julius aus dem Schiffe ſprang und ſeinen Feinden entkam durch Schwimmen, und war doch muthig und getroſt dazu, welchen Rath und Muth ihm ſein Engel eingab von außen, und Gott von inwendig. Alſo gehet es mit allen Menſchen, wo ſie dem Unglück entgehen oder Glück haben. Es ſind alles Gottes und der Engel Werk. (6, 3317.)

227. Was iſt von dem Streit zwiſchen den böſen und guten Engeln zu merken?

In der Offenbar. Johannis am 12. Capitel v. 7. ſtehet geſchrieben, daß der alte Drache, der Teufel und Michael miteinander geſtritten haben. Der Drache hat ſeine Engel und leget ſich an Michael, desgleichen hat Michael auch ſeine Engel. Das muß ein großer und gewaltiger Krieg ſein, daß ſich die heiligen Engel und die Teufel alſo aneinander machen. Der Teufel iſt ſtark an Vernunft, Macht und Weisheit: aber Michael mit ſeinen Engeln wird ihm viel zu ſtark und mächtig, und ſtößt ihn aus dem Himmel. Das iſt der Krieg ſo täglich geſchieht in der Chriſtenheit. Denn der Himmel iſt die Chriſtenheit auf Erden; da ſtreiten die guten und die böſen Engel. Der Teufel wehret, daß man das Evangelium nicht annehme, ſchaffet Schwärmer und Rottengeiſter: auch unter uns macht er viel faul und kalt. Das iſt des Teufels Heer, in dem ſitzet er, und fichtet wider uns. Aber Michael mit ſeinen Engeln iſt bei uns; der erwecket andere fromme Prediger, ſo da bleiben bei reiner Lehre, und bei der Wahrheit, daß es nicht alles untergehet. Denn ein einiger Prediger kann zwölf Städte erhalten, wenn es Gott haben will.

Denn auch hier ſonderlich die Prediger den härteſten Streit müſſen thun; wie ſie auch der Teufel vornämlich meinet und angreifet; denn er weiß, wo er dieſe hinwegbringet, daß die Predigt nicht gehöret wird und die Sa-

kramente nicht im rechten Verſtande und Brauch gehen, da muß der Haufe auch bald dahin fallen; aber weil Chriſtus mit uns zu Felde liegt, und den Krieg und Ordnung führet und hält durch ſein Wort; ſo haben dieſe ſeine Engel gut ſtreiten wider den Teufel und ſeine Engel; nicht allein die, welche auch ſelbſt Teufel ſind, deren er auch viele bei ſich hat (ſowohl als Chriſtus die Seinen,) ſondern auch falſche Biſchöfe, Ketzer und Rotten. Die heißen auch des Teufels Engel, weil er auch ihr Herr iſt, und ſie ihm gehorſam ſind und feſt anhangen, wie Chriſto die Seinen. Wie das Buch der Offenbarung oder Geſichte Johannis, beide, die guten Biſchöfe und Prediger des Evangelii und auch die falſchen Verführer und Anfänger der Ketzerei und Rotten allenthalben Engel heißet.

Daß es nun auf Erden, (wie die Klage iſt,) auch in der Kirche übel zugehet durch mancherlei Aergerniß, Zwieſpalt und Verführung, das iſt Niemands, denn des leidigen Teufels Schuld, der noch in der Welt iſt: der muß ſeine Engel auch haben, die das Evangelium, den Glauben, und alles verhindern und verſtören. Solcher ſchädlicher Teufelsengel iſt geweſen der Ketzer Arius, in der Kirche zu Alexandria, da er ſein Gift und Lügen ausgegoſſen, dadurch viele von Chriſto verführet und faſt die ganze Welt vergiftet worden damit, daß er dieſen Fürſten Michael verleugnet und ſagt, er wäre nicht Gottes Sohn von Natur, oder deſſelben Stammes und Weſens, deß der Vater iſt. Da ſtellete Chriſtus ſich ſchwach, und ward der Teufel ſo ſtark durch dieſen ſeinen Engel, daß ſchier alle Biſchöfe und Kirchen an ihm hingen; ausgenommen ein wenig heiliger Biſchöfe, als Hilarius und Athanaſius, die ihm wehreten und widerſtanden, daß dennoch dieſer Artikel geglaubt, und etliche reine Kirchen erhalten wurden. (10, 1273. 1300.)

228. Wie deuten die böſen Engel das Beſte zum Aergſten, und die guten Engel das Aergſte zum Beſten?

Was Gott lehret, gebietet und heißet, das kehret er alles um, und deutet es anders; wie er im Paradies that, da Gott Adam und Eva verbot, daß ſie nicht ſollten von dem verbotenen Baum eſſen, fähret er zu und ſpricht. Meinet ihr, daß Gott es euch verboten habe? Schlechts macht er aus der Wahrheit Lügen, und aus Gott den Teufel 1. Moſe 3, 1. So gehet es im Gewiſſen auch zu: Wenn er anhebet in das Herz zu reden, machet er dir ſo ein ſicher Gewiſſen, als hätteſt du dein Lebelang keine Sünde gethan. Alſo that er vor einem Jahr zu Augsburg (Anno 1530) auf dem Reichstage mit ſeinen Biſchöfen und Fürſten auch. Sonderlich aber thut er es, wenn er anhebet und hält einem ſeine Sünde vor, da handelt er recht ſeinem Namen nach. Da ſoll er dir die Lehre und das Leben ſo verkehren, läſtern, zunichte machen, daß dir leid iſt, daß du die Lehre je gehöret haſt Das heißet denn eine rechte Teufelsliſt und Werk, und das iſt ſein Amt, daß er das Beſte zum Aergſten verkehret.

Gleichwie dagegen die guten Engel das Aergſte zum Beſten wenden, alles wohl auslegen, tröſten, rathen, helfen, ſchützen und lehren, das ſollen wir erkennen lernen, und Gott fleißig dafür danken, daß er uns die Engel zu Hütern verordnet hat. (ebdſ. 1244.)

229. Haben ſonderlich bei der Predigt göttlichen Worts böſe und gute Engel zu ſchaffen?

Ja wohl, wie Chriſtus ſagt im Gleichniß vom Sämann, Lukas 8, v. 12.; von denen, die das Wort hören, danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß ſie nicht glauben und ſelig werden. Da ſiehſt du, was man von den Leuten, Kindern und Geſinde halten ſoll, wenn ſie Predigt hören, und unacht-

sam hingehen, als hätten sie es nicht gehört, und gedächten ungern einmal daran. Dieselben können sich des heiligen Geistes nicht rühmen; denn der Teufel ist ihnen so nahend, daß er ihnen ins Herz greifet, und nimmt ihnen das Wort daraus. Darum müssen auch andere Untugenden folgen, daß sie ungehorsam, untreu, eigensinnig, eigennützig, stolz, unversöhnlich sind; denn wo das Wort im Herzen bliebe, und sie es mit Fleiß höreten, würde es feine, gehorsame, willige, treue, demüthige, milde Herzen machen.

Das sind die ersten und ärgsten und verdreußt solche Unart den Herrn sehr übel, schilt auch keinen Haufen so sehr, als diesen. Denn er sagt: Die Teufel, die in den Lüften schweben, nehmen ihnen das Wort aus dem Herzen, daß sie des Worts sich nicht annehmen, und denken, es sei ohne Gefahr, daß sie die Predigt zu einem Ohre lassen ein und zum andern wieder ausgehen. Aber wilt du wissen, wie eine große Gefahr es sei, so höre, was Christus saget, der es eigentlich besser weiß, denn alle Welt; der spricht, der Teufel thut solches.

Darum, wo du einen Menschen siehest, der in sich läßt reden und predigen wie ein Klotz; wie unsere geizigen Bürger und Bauern, und sonderlich wie unser Gegentheil, die Papisten thun, was man ihnen predigt, singet und saget, ist alles, als schlüge man in ein Wasser: da denke nicht anders, denn daß der Teufel sei ihnen ins Herz gesessen, und reiße den Samen, das Wort Gottes weg, daß sie nicht glauben und selig werden. (13, 480.)

Von dem guten Engel sagt St. Paulus in der ersten Epistel an die Corinther am 11. Kap. v. 10.: das Weib soll eine Macht auf dem Haupte haben um der Engel willen ꝛc. Die Weiber sollen in der Kirche und Gemeinde nicht geschmücket sein, als wollten sie zum Tanze gehen; sondern mit einem Schleier bedecket sein um der Engel willen. Da zieht St. Paulus die Engel an, und saget, daß sie sind bei und neben der Predigt, göttlichem Amt und Gottesdienst. (10, 1264.)

230. Helfen die böſen Engel zum Unglauben, und die guten zum Glauben?

Es hat Mühe, wo man ſchon das Wort hat, daß wir uns des Unglaubens erwehren; denn unſer Fleiſch und Vernunft will an das Wort nicht. Soll es glauben, ſo wollte es den Glauben gern in Händen haben.

Zu ſolchem hilft der böſe Geiſt auch, daß es alſo nirgends mit uns fort will; ſonſt ſollten unſere Herzen wohl fröhlicher und getroſter ſein. Denn rechne du, ſo ichs recht und vollkommen könnte glauben, daß Chriſtus hier zum Gichtbrüchigen ſagt, und zu mir und dir in der Taufe auch geſagt iſt worden, und in der Abſolution, auch in öffentlicher Predigt täglich geſagt wird, daß ich mich keines Zorns, Ungnade zu Gott verſehen ſoll; meineſt du nicht, ich würde vor Freuden auf dem Kopf gehen? Es würde mir alles eitel Zucker, eitel Gott, eitel ewiges Leben ſein? daß aber ſolches nicht geſchieht, iſt ein Zeichen, daß der alte Adam und der Teufel uns immerdar herunterziehen vom Glauben und vom Wort. (13, 2076.)

Die heiligen Engel können die Sünde nicht vergeben; denn es iſt allein Gottes Werk: das können ſie aber thun, daß ſie dem Teufel wehren, daß dem Gewiſſen nicht ſo ſehr graue, und können dem Menſchen Gedanken geben ins Herz, daß er Gottes Wort feſt ergreife, und durch das Wort den heiligen Geiſt erlange, der ihn tröſte. Solche Hülfe der lieben Engel ſcheint klein und gering, aber ſie iſt groß und hoch. (10, 1278.)

*231. Woraus lernen wir, daß die guten Engel vornämlich die Kinder gegen die böſen Engel behüten?

Daraus, daß Chriſtus im Evangelio (Matthäi 18,10.) von Kindern ſagt; ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel.

Das iſt ja ein feiner lieblicher Spruch, den man den Kindern wohl ſoll einbilden, daß ſie lernen die lieben

Engel erkennen, und Gott fleißig für ihren Dienſt und Schutz danken. Denn der Teufel iſt allen Kindern Feind, und ſiehet ungern, daß ſie zur Welt kommen, wachſen und zunehmen. (ebdſ. 1239.)

*232. Was lernen wir noch aus ſolchem Dienſt der heiligen Engel?

Was rechtſchaffene gute Werke ſind: die lieben Engel ſind nicht ſo hoffärtig, wie wir Menſchen; ſondern gehen daher in göttlichem Gehorſam, und im Dienſt der Menſchen, und warten der jungen Kinder. Wie könnten ſie ein geringeres Werk thun, denn daß ſie Tag und Nacht der Kinder warten? Was thut ein Kind? Es iſſet, weinet, ſchläfet ꝛc. Ein trefflich Ding, daß die heiligen Frongeiſter der Kinder warten, ſo da eſſen, trinken, ſchlafen und wachen. Es ſcheinet wohl ein geringes Werk zu ſein; aber die lieben Engel thun es mit Freuden: denn es gefällt Gott wohl, welcher ihnen ſolches befohlen hat. Dagegen ſpricht ein Mönch: Sollte ich der Kinder warten? Das will ich nicht thun; ich will mit höheren, größeren Werken umgehen, und eine Kappe anziehen, und mich im Kloſter kaſteien ꝛc. Aber ſo du es recht betrachten willſt, ſind dieſes die höchſten und beſten Werke, die man an den Kindern und frommen Chriſten thut. Was thun die Eltern? Was ſind ihre Werke? Sie ſind Knechte und Diener der jungen Kinder; alles, was ſie thun, bekennen ſie ſelbſt, thun ſie um der Kinder willen, daß ſie auferzogen werden. Alſo thun die lieben Engel auch. Warum wollten wir uns denn ſchämen, den Kindern zu dienen. Und ſo ſich die lieben Engel der Kinder nicht annähmen, was würde wohl werden? Denn die Eltern mit Hülfe der Fürſten und der Obrigkeit ſind viel zu ſchwach, daß ſie Kinder aufziehen könnten. Wenn der Schutz der lieben Engel nicht wäre, würde kein Kind zu vollkommenem Alter erwachſen, obſchon die Aeltern allen möglichen Fleiß anwendeten. Darum ſetzet und ordnet Gott, die Kinder zu hüten und zu bewahren, nicht allein die Aeltern, ſon-

dern auch Kaiſer, Könige, Fürſten, und zuletzt ſeine hohen großen Geiſter, die heiligen Engel, daß ihnen ja nichts Böſes widerfahre. Solches wäre gut, daß man es den Kindern einbildete. (10, 1264.)

*233. Wie ſoll man die Kinder an dieſen Schutz der heiligen Engel fleißig erinnern?

Liebes Kind, du haſt einen eigenen Engel; wenn du des Morgens und des Abends beteſt, wird derſelbige Engel bei dir ſein, wird bei deinem Bettlein ſitzen, hat ein weißes Röcklein an, wird dein pflegen, dich wiegen und behüten, daß der böſe Mann, der Teufel, nicht zu dir kommen könne ꝛc. Item, wenn du das Benedicite und Gratias (das Gebet vor und nach Tiſche) gerne ſprechen wirſt vor dem Tiſche, wird dein Engelein bei dem Tiſche ſein, dir dienen, wehren und wachen, daß dir kein Uebles widerfahre, und daß dir die Speiſe wohl bekomme. Wenn man ſolches den Kindern einbildete, ſo würden ſie von Jugend auf lernen und gewohnen, daß die Engel bei ihnen ſein: und ſolches dienete nicht allein dazu, daß die Kinder ſich auf den Schutz der heiligen Engel verließen, ſondern auch, daß ſie züchtig würden, und lerneten ſcheuen, wenn ſie allein ſind, daß ſie gedächten: Obſchon die Aeltern nicht bei uns ſind, ſind doch die Engel da, die ſehen auf uns, daß der böſe Geiſt uns nicht eine Schalkheit beweiſe. (10, 1263.)

234. Wollen uns aber die lieben Engel nur in dieſem zeitlichen Leben ſchützen?

Nein, ſie ſind auch weiter bei uns, wenn wir ſollen von hinnen ſcheiden, und in ein ander Leben fahren. Das iſt auch ein großer Troſt für uns Menſchen: wenn wir in eine andere Herberge kommen ſollen, und wiſſen doch nicht wohin, hat Gott die lieben Engel dazu geordnet, daß ſie uns geleiten, und an den Ort, dahin wir gehören, bringen. (ebdſ. 1276.) Sie ſind willig und bereit, Gott zu dienen, und einem ſterbenden Chriſten beizuſte-

hen, und helfen wehren dem Teufel, daß er die Seele nicht hinwegreiße durch Schrecken, Zweifel oder Unglauben. (ebdſ. 1278.)

235. Womit können wir der heiligen Engel Dienſt bei Chriſten vergleichen?

In dem Fall ſind die lieben Engel, als wenn ein Kind aus der Taufe gehoben wird; da weiß das Kind nicht, wo es hinfähret. Aber der Prieſter und Täufer iſt da, und die Pathen und Weiber, und haben Windeln und Weſterhemdlein, damit ſie das Kind heben. Alſo, wenn das Kind geboren wird, weiß es nicht, wo es hinkommt, aber da ſind die Frauen, die haben Mulden, Windeln ꝛc. und heben das Kind auf. Alſo fängt uns Gott ſelbſt auf im Tode; aber er gebrauchet dazu ſeiner Mitgehülfen, der lieben Engel; nicht, daß ſie Leben geben, oder aus dem Tode führen, ſondern daß ſie dazu helfen, daß die Seele aufgenommen und empfangen werde, wenn ſie ſcheidet vom Leibe. (ebdſ. 1279.)

*236. Was müſſen wir endlich in Summa von ſolchem Schutz der lieben Engel ſagen?

Das mögen wohl liebe Engel und dienſtbare Geiſter ſein, die freundlich mit uns umgehen, daß ſie allhier in dieſem Leben uns beſchützen und erhalten, und für uns wider den Teufel ſtreiten, und zuletzt, wenn wir ihrer am meiſten bedürfen, auf unſere Seele warten und ſie in Gottes Schooß bringen, dazu ſie getauft ſind. (ebdſ.)

237. Dürfen wir aber die Engel anbeten, wie es im Papſtthum geſchieht?

Im Papſtthum iſt ein großer Mißbrauch geweſen, daß man aus den Engeln hat Abgötter gemacht, gleichwie aus der Jungfrau Maria und andern Heiligen. Denn alſo haben ſie geprediget: Man ſolle die Engel und die Jungfrau Maria anrufen, daß ſie uns die Sünde vergeben, und uns helfen. (ebdſ. 1250.)

Alſo beten wir die Engel nicht an, ſetzen auch unſer Vertrauen nicht auf ſie, wie man bisher gethan hat; wie wir denn auch in der Schrift finden, daß ſie ſich nirgends haben wollen anbeten laſſen. (ebdſ. 1241.)

Singen doch die lieben Engel auf das Feſt der Geburt Chriſti alſo, Lucas 2, 14.: Ehre ſei Gott in der Höhe ꝛc. Sie bekennen ja ausdrücklich, daß ſie nicht Gott ſind und wollen unangebetet und unangerufen ſein, ſagen, daß allein Gott die Ehre gebühret. (ebdſ. 1252.)

238. Was iſt aber bei dieſer großen Wohlthat Gottes unſere Schuldigkeit?

Daß wir ihn loben und ihm danken ſollen, daß er die Engel ſo mit Haufen verordnet hat, daß, wo es an einem nicht genug iſt, bald hunderttauſend da ſind; wie wir in dem Exempel des Eliſa ſehen, daß um des einigen Mannes willen ſo viel tauſend da wären. Wie wir im Lucas auch ſehen, daß aufs erſte ein Engel den Hirten die Botſchaft brachte: daß Chriſtus der Herr geboren ſei; danach kam die Menge der himmliſchen Heerſchaaren ꝛc. Lucas 2, 13. So reichlich ſind wir verſorget mit der Hut der lieben Engel.

So man nun Gott ſoll danken für den zeitlichen Frieden, für einen frommen Fürſten, und für andere dergleichen Güter, ſie heißen wie ſie wollen; wie vielmehr ſoll man ihm danken und loben der Engel halben, die uns helfen und beiſtehen, daß wir ihm gläuben, und in der Furcht Gottes bleiben, und für allem Unglück geiſtlich und leiblich behütet werden. (ebdſ. 1246.)

Wir danken und loben Gott, daß er ſie uns zu gut geſchaffen hat. Denn ſie ſind je geſchaffene Geiſter, von Gott uns zugeordnet. Wie wir nun Gott danken und loben, daß er uns die liebe Sonne, Mond, Wein und Brod geſchaffen; ſo ſollen wir ihm auch für die lieben Engel danken. Lieber Gott, ich danke dir, daß du uns alſo mit deinen lieben Engeln verſorget und beſchützet haſt, und ſolche himmliſche Fürſten über uns geſetzet

haſt ꝛc. Das heißt denn die Engel recht gelobet und geehret. (ebdſ. 1242.)

239. Was iſt weiter unſere Schuldigkeit?

Daß wir uns an das Gebet gewöhnen, und in ſolcher hohen Gefahr treulich zu Gott ſchreien, daß er ſolchen Schutz der lieben Engel nicht von uns nehme. Denn ſonſt iſt es mit uns aus, wir ſind dem Teufel viel zu ſchwach. (13, 2855.)

Und es wäre zumal fein, daß man zu Morgens, wenn einer aufſtehet, unſern Herrn Gott inſonderheit darum bäte und ſagte: Lieber Gott, laß heute deinen heiligen Engel bei mir ſein, mich regieren und führen, ſchützen und lehren wider den Teufel, (wie es in Luthers Morgen und Abendſegen lautet: Dein heiliger Engel ſei mit mir, daß der böſe Feind keine Macht an mir finde. (10, S. 1245.)

240. Was gehört aber noch zum Beten?

Dieß, daß man in Gottesfurcht lebe und ſich vor Sünden hüte. Denn die lieben Engel ſind heilige und reine Geiſter, können derohalben nicht leiden, wo man ein ungöttliches Leben führet in Unzucht und andern Sünden lebet. Wie es denn auch vor Augen iſt, daß Gott ſolche Laſter ſehr hart ſtrafet. Darum ſpricht der 34. Pſalm v. 8.: Der Engel des Herrn lagert ſich um die her, ſo ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Denn wer Gott nicht fürchtet, und darüber in Gefahr und Noth kömmt, da werden die lieben Engel ihn ſtecken laſſen, und ihm daraus nicht helfen. Denn ihr Schutz ſoll alſo gehen, daß dennoch Gottes Wort und Ordnung nicht zerrüttet, und die Gottloſen um ihrer Sünden willen nicht ungeſtrafet bleiben.

Darum, ſo du die lieben Engel um und bei dir haben willſt, ſo fürchte Gott und ſei fromm; wie der Herr Chriſtus im Evangelio Lucas 15, 10. ſagt, daß die Engel im Himmel Freude haben über die Sünder, die Buße thun.

Aus ſolchem muß je folgen, wo ein unbußfertiger Menſch iſt, der in Sünden immerdar fortgehet, daß die lieben Engel ihren Jammer ſehen und eitel Leid und Unmuth davon haben, und können bei ſolchen Leuten nicht bleiben, ob ſie gleich gern wollten; ihre Art und Natur kann es nicht erdulden. (13, 2855.)

*241. Was ſind wir nun Gott für alle Wohlthaten des erſten Artikels ſchuldig?

Deß alles ich ihm zu danken und zu loben, dafür zu dienen, und gehorſam zu ſein ſchuldig bin. Das iſt gewißlich wahr. (kl. Cat.)

Weil uns das alles, ſo wir vermögen, dazu was im Himmel und auf Erden iſt, täglich von Gott gegeben, erhalten und bewahret wird; ſo ſind wir ja ſchuldig, ihn darum ohne Unterlaß zu lieben, loben und danken, und kürzlich, ihm ganz und gar damit zu dienen, wie er durch die zehn Gebot fordert und befohlen hat. (gr. Cat. II. 1, 419.)

242. Was iſt aber davon zu ſagen, daß ſo Wenige ſolches thun?

Hier wäre viel zu ſagen, wenn man's ſollte ausſtreichen, wie wenig ihr ſind, die dieſen Artikel gläuben. Denn wir gehen alle überhin, hören's und ſagen's, ſehen aber und bedenkens nicht, was uns die Worte vortragen, denn wo wirs von Herzen gläubten; würden wir auch darnach thun, und nicht ſo ſtolz hergehen, trotzen und uns brüſten, als hätten wir das Leben, Reichthum, Gewalt und Ehr ꝛc. von uns ſelbſt, daß man uns fürchten und dienen müßte, wie die unſelige verkehrte Welt thut, die in ihrer Blindheit erſoffen iſt, aller Güter und Gaben Gottes allein zu ihrer Hoffart, Geiz, Luſt und Wohltagen mißbraucht und Gott nicht einmal anſähe, daß ſie ihm dankete, oder für einen Herrn oder Schöpfer erkennete. (gr. Cat. II. 1. 419.)

*243. Sollte uns dieſer Artikel demüthigen, weil wir ſo oft dagegen ſündigen?

Jawohl, dieſer Artikel ſollte uns alle demüthigen und erſchrecken, wo wirs gläubten. Denn wir ſündigen täglich mit unſern Augen, Ohren, Händen, Leib und Seele, Geld und Gut, und mit allem, das wir haben, ſonderlich diejenigen, ſo noch wider Gottes Wort fechten; doch haben die Chriſten den Vortheil, daß ſie ſich deß ſchuldig erkennen, ihm dafür zu dienen und gehorſam zu ſein. (gr. Cat. II. 1. 420.)

*244. Was ſollen wir thun, daß es beſſer mit uns werde?

Wir ſollen dieſen Artikel täglich üben, einbilden, und uns erinnern in allem, was uns vor Augen kommt, und Gutes widerfähret, und wo wir aus Nöthen oder Gefährlichkeiten kommen; wie uns Gott ſolches alles gibt und thut, daß wir daran ſpüren und ſehen ſein väterlich Herz und überſchwengliche Liebe gegen uns; davon würde das Herz erwärmet und entzündet werden, dankbar zu ſein, und aller ſolcher Güter zu Gottes Ehren und Lob zu brauchen. (ebdſ.)

245. Welchen Spruch der heiligen Schrift ſollen wir hierbei täglich bedenken?

Pſalm 118, 1. Danket dem Herrn; denn er iſt freundlich, und ſeine Güte währet ewiglich.

Dieſer Vers ſollte billig einem jeglichen Menſchen täglich, ja, alle Augenblicke im Munde und Herzen ſein, ſo oft er äße, tränke, ſähe, hörete, röche, ginge, ſtände, oder wie, wo, wenn er ſeine Glieder, Leibes, Guts, oder einiger Kreaturen brauchet, damit er daran gedächte, daß, wo ihm Gott nicht ſolches zu brauchen gäbe, und wider den Teufel erhielte, ſo müßte er es wohl entbehren: und darneben ſich ermahnte und gewöhnte zu einem fröhlichen Herzen, und luſtigen Glauben gegen Gott, mit

Dankſagung für ſolche ſeine tägliche Güte und ſagen: Wohlan, du biſt doch ja ein freundlicher, gütiger Gott, der du ewiglich, das iſt, immer und immer, ohn Unterlaß, mir Unwürdigen und Undankbaren ſo reichliche Güte und Wohlthat erzeigeſt; Lob und Dank müſſeſt du haben. (5, 1723.)

246. Wozu iſt ſolches Bedenken der Güte Gottes noch gut?

Es dienet auch dazu, daß man damit ſich tröſten kann in allem Unfall. Denn wir ſind ſolche Zärtlinge und weiche Märtyrer, wenn uns nur ein Bein wehe thut, oder ein klein Blätterlein auffähret, ſo können wir Himmel und Erde voll ſchreien, mit Klagen und Heulen, Murren und Fluchen, und nicht ſehen, wie gar ein geringes Uebel ein ſolch Blätterlein iſt, gegen die andern unzähligen Güter Gottes, die wir noch voll und ganz haben. Gleich als wenn ein König wollte unſinnig werden, daß er einen Pfennig hätte verloren, unangeſehen, daß er ſchier die halbe Welt hätte, mit unzähligem Geld und Gut, und wollte darüber martern, veitstanzen und peſtilenzen, Gott ſchänden, und mit andern Flüchen heraus donnern; wie jetzt die Marterhanſen mit Fluchen ihre Mannheit beweiſen.

Nun läßt doch der fromme Gott ſolche geringe Uebel uns allein darum widerfahren, daß er uns ſtärker damit aus dem tiefen Schlaf erwecke und treibe dahin, daß wir lernten, dargegen anſehen die großen unzähligen Güter, die noch vorhanden ſind, und was es werden ſollte, wo er ſeine Güter gar von uns wenden und nehmen wollte. Wie der fromme Hiob that, da er ſprach Cap. 2, 10.: Haben wir Gutes empfangen vom Herrn, warum wollten wir das Uebel nicht leiden? Siehe, derſelbe konnte dies ſchöne Confitemini und dieſen Vers gar fein ſingen und ſprach: des Herrn Name ſei gelobet, ꝛc. Hiob 1, 21. Er fället nicht allein auf das Uebel, wie wir Puppenheiligen thun; ſondern behält vor Augen

alle Güte und Wohlthat des Herrn, tröſtet ſich damit, und überwindet das Böſe mit Geduld. Alſo ſollten wir auch alle unſer Unglück nicht anders anſehen noch annehmen, denn als zündete uns Gott damit ein Licht an, dabei wir ſeine Güte und Wohlthat in andern unzähligen Stücken ſehen und erkennen möchten, daß wir uns ließen dünken, es wäre ſolch geringe Uebel ein Tröpflein Waſſers in ein großes Feuer, oder ein Fünklein in ein großes Waſſer gefallen, damit der Vers uns bekannt und lieblich würde: Danket dem Herrn; denn er iſt freundlich, und ſeine Güte währet ewiglich. (ebdſ.—bis 1725.)

247. Wie ſoll ein Chriſt zu ſich ſelbſt ſagen, wenn er mit Sorgen der Nahrung angefochten wird?

Was ſoll ich für meinen Bauch und Nahrung mich ängſten und ſorgen? Woher giebt er das Korn auf dem Felde, und alle Früchte, da die Welt mit aller ihrer Weisheit und Macht nicht vermöchten, ein Hälmlein, ein Blättlein, ein Blümlein heraus zubringen? Thut denn Chriſtus, mein Herr und Gott ſolches täglich, was will ich denn ſorgen oder zweifeln, ob er mich könne oder werde ernähren? (11, 1867.)

248. Welche Worte Chriſti ſollen wir dabei bedenken?

Sehet die Vögel unter dem Himmel an: ſie ſäen nicht, ſie erndten nicht, ſie ſammeln nicht in die Scheunen; und euer himmliſcher Vater nähret ſie doch. Seid ihr denn nicht vielmehr denn ſie? Matth. 6, 26.

Dr. Luther ſagte, daß kein Menſch auf Erden ſei, der da vermöchte zu bezahlen die Unkoſten, ſo unſerm Herrn Gott täglich aufgehen, daß er die unnützen Vögel ernähret und ſpeiſet; und ich glaube es gänzlich, daß der König von Frankreich mit allem ſeinen Reichthum, Zinſe und Renten nicht vermöchte zu bezahlen, was allein auf die Sperlinge gehet; was ſoll ich denn von der andern Vögel, als Raben, Dohlen, Krähen, Zeißig, Stieglitz, Finken

und dergleichen Vögel Speiſe ſagen? So denn nun Gott die Vögel ſo reichlich und überflüſſig ernähret; wer wollte denn von Menſchen verzweifeln, daß Gott ihnen nicht Nahrung, Futter, Decke und alle Nothdurft geben ſollte? (22, 179.)

249. Warum läßt aber Chriſtus ſeine Chriſten ſo oft Noth und Armuth leiden?

Hier muß man wiſſen, wie das gethan iſt; denn er will hiermit uns zeigen, erſtlich, daß ſein Reich auf Erden nicht iſt ein weltlich Reich, das da ſtehe in dem, wie man hier auf Erden eſſe, trinke, haushalte, des Leibes warte, dazu alle Nothdurft dieſes Lebens müſſe geordnet und vorhanden ſein; ſondern er hat ein ſolch geiſtlich Reich geordnet, darin man göttliche, ewige Güter ſoll ſuchen und finden, und daſſelbe auch alſo beſtellet, daß es mit Gottes Wort, Sakramenten, Kraft und Gaben des heiligen Geiſtes reichlich verſorget iſt und bleibet, und gar nichts mangelt an dem, ſo das ewige Leben zu haben und erhalten dienet; darum läſſet er die Welt in ihrem Regiment ihre Nothdurft und Vorrath haben und hinnehmen, und damit ſich reichlich verſorgen; aber ſeinen Chriſten heißet er ihr Datum und Troſt nicht auf dies Zeitliche ſetzen, ſondern nach Gottes Reich trachten, darin ſie ewig genug haben, und reich ſollen ſein. Das iſt eins. Zum andern will er ſeine Chriſten lehren den Glauben zu üben auch in dieſem Stück, ſo dieß zeitliche Leben und zeitliche Güter belanget, alſo, daß ſie auch hierin ihm in die Hände ſehen, und von ihm auch ſolche Nothburft dieſes Lebens gewarten; denn ſo die Kirche auf Erden ſeine Kirche ſein und bleiben ſoll, ſo muß er ihr auch für ihren Leib Eſſen und Trinken, Kleider, Raum, Stätte und andere Nothdurft ſchaffen. Ja, er hat wohl alles, was die Welt hält und trägt, um der frommen Chriſten willen geſchaffen, gibt und erhält es auch noch allein um derſelben willen, ſo lange die Welt ſtehet, daß ſie wohl ſollten auch in dieſem Leben reichlich deß genießen, und keinen Mangel haben.

Aber weil der Teufel in der Welt herrschet, und Christi und seiner Kirche feind ist, und weil sie selbst auch nicht nach dieser Welt Güter trachten; so müssen sie leiden, daß ihnen das, so ihnen gehöret, vor dem Maul weggenommen und geraubet wird. Hier muß nun Christus auch seiner Kirche helfen und geben, wo sie Mangel und Noth leidet, daß sie bleiben könne also, daß es heißet wunderbarlich gegeben; und die Christen erkennen, daß es von ihm gegeben sei, und solch sonderlich Wunderwerk stets in seiner Christenheit beweise, daß sie dennoch muß zu essen und trinken ꝛc. ꝛc. haben, ob ihr schon die Welt nicht gibt noch gönnet, sondern nimmt, oder je um das, so ihr Gott gibt, neidet und hasset. Siehe, das sollen wir nun auch lernen gläuben, daß wir einen solchen Herrn an Christo haben, der auch für unsern Bauch und zeitliches Leben sorget, und damit die Sorge des Unglaubens wegschlagen und überwinden. (11, 1867.)

*250. Wie können wir den ganzen ersten Artikel kurz und heilsam betrachten?

Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Das ist, ich entsage dem bösen Geist, aller Abgötterei, aller Zauberei, und Mißglauben.

Ich setze mein Vertrauen auf keinen Menschen auf Erden, auch nicht auf mich selbst, noch auf meine Gewalt, Kunst, Gut, Frömmigkeit, oder was ich haben mag.

Ich setze mein Vertrauen auf keine Kreatur, sie seien im Himmel oder auf Erden.

Ich erwäge und setze mein Vertrauen allein auf den bloßen unsichtlichen, unbegreiflichen, einigen Gott, der Himmel und Erden geschaffen hat, und allein über alle Kreaturen ist; wiederum entsetze ich mich nicht vor aller Bosheit des Teufels und seiner Gesellschaft; denn mein Gott über sie alle ist.

Ich gläube nichts destoweniger in Gott, ob ich von allen Menschen verlassen oder verfolget wäre.

Ich gläube nichts deſtoweniger, ob ich arm, unverſtändig, ungelehrt, verachtet bin, oder alles Dinges mangele.

Ich gläube nichts deſtoweniger, ob ich ein Sünder bin. Denn dieſer mein Glaube ſoll und muß ſchweben über alles, was da iſt, und nicht iſt, über Sünde und Tugend und über alles, auf daß er in Gott lauterlich und rein ſich halte, wie mich das erſte Gebot dringet.

Ich begehre auch kein Zeichen von ihm, ihn zu verſuchen.

Ich traue beſtändiglich in ihn, wie lange er verziehet, und ſetze ihm kein Ziel, Zeit, Maß oder Weiſe; ſondern ſtelle es alles heim ſeinem göttlichen Willen in einem richtigen Glauben.

So er denn allmächtig iſt, was mag mir gebrechen, das er mir nicht geben und thun möge?

So er Schöpfer Himmels und Erden iſt, und aller Dinge ein Herr; wer will mir etwas nehmen oder ſchaden? Ja wie wollen mir nicht alle Dinge zu gut kommen und dienen, wenn der mir Gutes gönnt, dem ſie alle gehorſam und unterthan ſind?

Dieweil er denn Gott iſt, ſo mag er und weiß, wie er es machen mit mir ſoll aufs beſte. Dieweil er Vater iſt, ſo will er es auch thun, und thut es herzlich gerne.

Dieweil ich daran nicht zweifele, und ſetze mein Vertrauen alſo auf ihn, ſo bin ich gewiß ſein Kind, Diener und Erbe ewiglich, und wird mir geſchehen, wie ich gläube. (10, 199.)

*251. Wie ſollen wir endlich den erſten Artikel als ein vierfaches Kränzlein betrachten?

Hier leuchtet erſtlich ein großes Licht in dein Herz, ſo du es willſt haben, und lehret dich mit kurzen Worten, was mit allen Zungen und vielen Büchern nicht ausgeredt, noch ausgeſchrieben werden kann. Nemlich, was du biſt, wo du herkommeſt, wo Himmel und Erden herkommen. Denn du biſt Gottes Geſchöpf, Gemächte,

Kreatur und Werk; das iſt, von dir ſelbſt und in dir ſelbſt biſt du nichts, kannſt nichts, weißt nichts, vermagſt nichts. Denn was biſt du vor tauſend Jahren geweſen? Eben ſo gar nichts iſt, das nichts iſt, ſo nimmer nichts geſchaffen ſoll werden. Was du aber biſt, weißt, kannſt, vermagſt, das heißt Gottes Geſchöpfe; wie du hie mit deinem Munde bekenneſt. Darum du vor Gott nichts zu rühmen haſt, denn daß du gar nichts ſeieſt, und er dein Schöpfer ſei, und dich alle Augenblick zu nichte machen kann. Von ſolchem Licht weiß die Vernunft nicht; haben viel hohe Leute geſucht, was Himmel und Erden, Menſch und Kreatur ſei, haben's nicht funden. Der Glaube ſagt: Gott habe alles geſchaffen aus Nichts. Hie iſt der Seelen Luſtgarten, zu ſpazieren in Gottes Werken; aber es iſt zu lang, hier davon zu ſchreiben.

Zum andern, ſoll man hier denken, daß wir durch Gottes Güte aus Nichts geſchaffen ſind, und aus Nichts täglich erhalten werden, ein ſolch fein Geſchöpf, das Leib und Seele, Vernunft, fünf Sinne ꝛc. hat, und uns zu Herren über die Erde, Fiſche, Vögel, Thiere geſetzt ꝛc Hieher gehöret 1. Moſe 1. 2. 3. Capitel.

Zum dritten, ſoll man beichten und klagen über unſern Unglauben und Undankbarkeit, daß wir ſolches nicht zu Herzen genommen, gegläubet, bedacht, noch erkennet haben, ärger denn die unvernünftigen Thiere ꝛc.

Zum vierten, bitten um rechten gewiſſen Glauben, daß wir den lieben Gott für unſern Schöpfer hinfort ernſtlich gläuben und halten, wie dieſer Artikel ſagt. (ebdſ. 1709.)

Vom zweiten Artikel.

*252. Wie lautet der zweite Artikel?

Ich glaube an Jeſum Chriſtum ſeinen einigen Sohn, unſern Herrn, der empfangen iſt von dem heiligen Geiſt, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben und begraben, niedergefah-

ren zur Höllen, am dritten Tage wieder auferſtanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, ſitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. (kl. Cat. II. 2.)

*253. Wie legt Dr. Luther dieſen Artikel aus?

Ich glaube, daß Jeſus Chriſtus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Menſch von der Jungfrau Maria geboren, ſei mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menſchen erlöſet hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, ſondern mit ſeinem heiligen theuren Blute und mit ſeinem unſchuldigen Leiden und Sterben; auf daß ich ſein eigen ſei, und in ſeinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unſchuld und Seligkeit, gleichwie er iſt auferſtanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit, das iſt gewißlich wahr. (ebdſ.)

*254. Bedürfen alle Menſchen der Erlöſung durch Chriſtum?

Ja wohl, denn da wir geſchaffen waren, und allerlei Gut von Gott dem Vater empfangen hatten, kam der Teufel und brachte uns in Ungehorſam, Sünde, Tod und alles Unglück, daß wir in ſeinem Zorn und Ungnade lagen, zu ewiger Verdammniß verurtheilet, wie wir verwirkt und verdienet hatten. Da war kein Rath, Hülfe, noch Troſt, bis daß ſich dieſer einige und ewige Gottesſohn unſers Jammers und Elends aus grundloſer Güte erbarmete, und vom Himmel kam, uns zu helfen. Alſo ſind nun jene Tyrannen und Stockmeiſter alle vertrieben, und iſt an ihre Statt getreten Jeſus Chriſtus, ein Herr des Lebens, Gerechtigkeit, alles Gutes und Seligkeit, und hat uns arme verlorne Menſchen aus der Höllen Rachen geriſſen, gewonnen, frei gemacht und wieder gebracht in des Vaters Huld und Gnade, und als ſein Eigenthum

unter ſeinen Schirm und Schutz genommen, daß er uns regiere durch ſeine Gerechtigkeit, Weisheit, Gewalt, Leben und Seligkeit. (groß. Cat. II. 2.)

*255. Was lehret uns überhaupt dieſer Artikel?

Wie wir wiederum eine neue Kreatur ſind worden, nach dem wir gar verdorben und umgebracht ſind nach der erſten Schöpfung durch den leidigen Teufel, der uns betrogen hat durch ſeine Lügen, und die göttliche Kreatur gar zu nichte gemacht, und dahin bracht, daß wir müſſen von Gott verworfen, ewig ſterben und verderben. Denn was von Gott geſchieden iſt, das iſt ſchon ewig verdorben und verloren. (10, 1308.)

*256. Was glauben und bekennen wir demnoch in dieſem Artikel?

Daß wir aus dem Verderben und Sterben wiederbracht und wiedergeſchaffen ſind, in ein neu ewig Leben; dazu wir zuvor auch geſchaffen waren, aber durch Adams Fall verloren haben. Und daß das geſchehen durch den lieben Sohn, Jeſum Chriſtum, der für uns ſein Blut vergoſſen, und dem Vater darinn gehorſam geweſen, und uns geliebet hat, daß er uns aus der Höllen Rachen und Teufels Gewalt erlöſete, und uns ins himmliſche ewige Leben ſetzte. (ebdſ. 1309.)

257. Stehen und fallen mit dieſem Artikel alle übrige Artikel des Glaubens?

Ei freilich, denn man ſiehet in allen Hiſtorien, daß alle Ketzerei und Irrthum entſtanden ſind, wo dieſer Artikel gefallen iſt, da die Leute ſicher worden, als könnten ſie ihn ſehr wohl; und alſo von dieſem auf andere Dinge gefallen, und angefangen zu disputiren von der Perſon Chriſti, ob er wahrhaftiger Gott, oder lauter Menſch wäre, und mit ſolchem Spekuliren und Fragen alles Unglück eingeführet, da einer die Gottheit Chriſti, der andere

die Menſchheit; item, etliche die Perſon des heiligen Geiſtes, etliche die Jungfrauſchaft Mariä verläugnet; aber alle zumal, ſo viel ihr geweſen ſind, auch in dieſem Hauptſtück geirret und verführet haben. Denn in dieſem hänget und ſtehet es alles, und zieht die andern alle mit ſich, und iſt alles um dieſen zu thun; daß, wer in dem irret, hat gewißlich auch dieſen nicht recht, und ob er gleich die andern hält, und dieſen nicht hat, es iſt doch alles vergeblich. Wiederum, hat auch dieſer Artikel die Gnade, wo man mit Fleiß und Ernſt dabei bleibet, daß er nicht läßt in Ketzerei fallen, noch wider Chriſtum oder ſeine Chriſtenheit laufen. Denn er bringet gewißlich den heiligen Geiſt mit ſich, welcher dadurch das Herz erleuchtet und hält im rechten gewiſſen Verſtande, daß er kann rein und dürre Unterſchied geben und richten von allen andern Artike n des Glaubens, und dieſelben gewaltiglich erhalten und vertheidigen. Wie man auch wohl ſiehet in den alten Vätern: wo ſie bei ſolchen Artikeln blieben, und ihre Lehre darauf gegründet oder daraus geführet, ſind ſie in allen Stücken fein rein blieben; wo ſie aber davon gegangen, und außer dieſen disputiret, ſind ſie auch irre gegangen und weidlich geſtrauchelt; wie auch den älteſten, Tertullian und Cyprian, unterweilen geſchehen iſt. Und was mangelt noch, nicht allein den Papiſten, ſondern unſern Rottengeiſtern allen, ſo wider die Taufe und andere Artikel ſchwärmen, denn daß ſie ſchon von dieſen gefallen, ſich nicht damit bekümmert, und dafür andere Dinge aufgeworfen, und damit den Verſtand verloren, daß ſie hievon nichts Rechts lehren, und keinen Artikel gewiß erhalten können? wie man in ihren Büchern wohl ſehen kann; darnach weiter von einem Irrthum in den andern fallen, bis ſie zuletzt ſich und andere Leute ins Verderben führen. (8, 503.)

258. Wie faßt dies Dr. Luther kurz zuſammen?

Da laſſet uns bei bleiben, und nur an dieſer Kunſt

täglich lernen als darin alle unsere Weisheit, Heil und Seligkeit stehet, daß, wo der Artikel bleibt, da bleibt es alles; daß man der Sachen gewiß ist und ein rechtschaffen Urtheil hat, daß man sprechen kann über alle andere Lehre und Leben. (10, 1371.)

*259. Ist von Anfang an dieser Artikel am meisten angefochten worden?

Ja, das ist allein der Artikel, der da allezeit muß Verfolgung leiden vom Teufel und der Welt. Wie denn davon verkündigt ist bald im Anfang, in der ersten göttlichen Predigt, so zu dem Menschen nach dem Fall geschehen ist, 1, Mose 3, 15.: Ich will Feindschaft legen zwischen deinem Samen und der Schlange, und derselbe Same wird dir den Kopf zertreten, du aber wirst ihn in die Ferse stechen, ꝛc. ꝛc. Das ist eben die Feindschaft, davon Christus hier sagt, daß seine Christen um seines Erkenntnisses willen, und daß sie von ihm predigen, in Bann gethan und getödtet werden. Andere Artikel haben auch Anfechtung gehabt; aber keiner so viel Blutvergießen und Marter gemacht, als dieser. Denn es auch so bald angefangen hat in den zweien Brüdern, Kain und Abel, daß der eine darum hat müssen sterben von des andern Händen, und wird nicht aufhören, so lange die Welt steht. Wo dieser aufgehet, da ist der Teufel toll und thöricht, und brennt die Welt in eitel Feuer und lichterlohe vor Zorn und Toben. (8, 503.)

260. Wer hat namentlich diesen Artikel angefochten?

Sabellius ist der erste gewesen, der da sagte: Christus wäre wohl Gott, es wäre aber nur eine Person in der Gottheit. Das ist die nächste und feinste Ketzerei, daß nur eine Person sei; Vater, Sohn und heiliger Geist. Dem folgten die Patripaßianer, die waren diesem nicht sehr ungleich. Danach kamen die Arianer, die unterschieden wohl die Personen, sie sagten aber, der Sohn wäre nicht Gott von Ewigkeit her, sondern würde nur

Gott genennet, gleichwie die Fürſten würden Götter genennet. Nach dieſen kamen die Manichäer, die fochten die Menſchheit Chriſti an, und ſagten, es wäre ein Geſpenſt, nicht ein wahrer Leib. Darnach traten auf die Phocianer, die gaben vor, Chriſtus wäre wohl ein rechter wahrer Menſch, er hätte aber keine Seele gehabt.

So hat der Teufel durch und durch Chriſtum angefochten, daß er nichts mehr hat, das er anfechten könnte; darum muß er vorn wieder anheben. Die Pelagiani und der Papſt mit ihrem Anhange ſind die ſchönſten Ketzer, die einen großen Schein haben; denn ſie gebens zu, daß Chriſtus ſei Gott und Menſch, aber ſein Brauch, Nutz und Amt, verneinen ſie, nämlich, daß er ſei unſere Gerechtigkeit, ohne unſer Werk. Nein, das wollen ſie nicht, ſondern ſprechen: wir müſſen auch etwas dazu thun. Alſo muß ſich Gott laſſen in die Schule führen und reformiren, und wie Chriſtus ſagt: Die Weisheit muß ſich rechtfertigen laſſen von ihren Kindern. Lukas 7, 35. — (22, 420.)

261. Wer hat aber vor allen dieſen Artikel getrieben?

Die lieben Apoſtel, denn ſie haben gewußt und erfahren, daß er nimmer auszulernen iſt; ſondern müßten Schüler darin bleiben, und uns von Tage zu Tage damit bläuen, daß wir doch etwas, (wo nicht vollkommen) davon erlangen. Denn ſo die hohen Leute, die Apoſtel ſelbſt, ſo täglich damit umgegangen ſind, haben mit ſich ſelbſt müſſen kämpfen, daß ſie den Artikel erhielten, was wird denn den Flattergeiſtern geſchehen? die dahin fahren ins Schlaraffenland, und, wenn ſie es einmal oder zweimal gehöret haben, meinen, ſie könnens allerdinge wohl, und werden ſo ſicher und unachtſam, daß ſie zuletzt gar davon kommen, ehe ſie ſichs verſehen; denn ſie laſſen dem Fleiſch wohl den Zaum, und geben ihm Raum genug, ob ſie wohl ſich laſſen dünken, ſie habens gewiß ergriffen; aber ich

sorge, sie haben noch nie den rechten Schmack davon empfangen.

Höreſt du doch, daß die Apostel so lange Christum gehöret, so viel davon gepredigt und täglich getrieben, noch nicht ausgelernet haben, noch sich für Meister dürfen ausgeben; und du meineſt, du habeſt's in einer Stunde so wohl gefasset, daß du es gar könneſt? (10, 1327.)

262. Hat besonders auch Dr. Luther diesen Artikel getrieben?

Ja, wie er selbst sagt: Derohalben wir auch diesen Artikel, von der Rechtfertigung, so viel desto lieber treiben, und schärfen ihn so wohl wir immer können und mögen, auf daß die Papisten sammt allen andern Rotten, dadurch zu Schanden, und dieser Artikel desto besser gegründet, und aufs allergewisseste werde in unserm Herzen; wie uns denn auch wohl vonnöthen ist. Denn so bald wir diese Sonne verlieren, fallen wir gewißlich wieder zurück in die Finsterniß, darinnen wir vorhin gewesen sind. (8, 1832.)

*263. Dürfen wir von diesem Artikel weichen?

Nimmermehr, von diesem Artikel kann man nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erde, oder was nicht bleiben will! Denn es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, dadurch wir können selig werden, spricht Petrus, Apostelgeschichte 4, 12. Und durch seine Wunden sind wir geheilet, Esa. 53, 5. Und auf diesem Artikel stehet alles, das wir wider den Papst, Teufel und alle Welt lehren und leben. Darum müssen wir deß gar gewiß sein, und nicht zweifeln, sonst ist es alles verloren, und behält Papst und Teufel, und alles wider uns den Sieg. (Schmalkald. Art. II. 2. 291.)

Wo wir jetzt nicht wacker sind, und wohl darauf sehen, daß wir den Artikel behalten, so wird's uns auch so gehen, daß wir keinen Artikel recht und rein behalten, noch aufhören zu irren und Rotterei zu machen, bis es gar aus ist,

und kein Predigen noch Lehren mehr hilft, ſondern Kühe und Säue bleiben; wie es leider ſchon unter dem großen Haufen gehet, zu Lohn unſerer Verachtung und Undank des Evangelii. (7, 615.)

264. Iſt der Glaube an dieſen Artikel eine leichte oder ſchwere Sache?

Das iſt wohl noch zu thun, daß man die Hiſtorie lerne und gläube, wie ſonſt eine Geſchichte oder andere Hiſtorie, daß man davon wiſſe zu reden (wie die Päpſtiſchen und falſche Chriſten auch können.) Aber wenns dazu kommt, daß das Herz ſoll ſprechen: Ich gläube und traue an den Herrn Chriſtum, geboren, gelitten, geſtorben und auferſtanden um meinetwillen, ja, um der Welt und aller Sünder willen; das iſt eine Erkenntniß, das der heilige Geiſt auch allein muß geben. Denn das kann kein Menſchen-Herz erdenken, daß er ſolches alles um meinetwillen gethan habe. Denn wo ich das ſoll gläuben, daß er dieß alles für uns Menſchen gethan habe, daß es mir und dir gelte; ſo muß ich flugs auch bekennen, daß es mit mir, und allem, was ich vermag, verloren iſt. (10, 1325.)

265. In welchem Spruche wird der Glaube an die Perſon Chriſti zuſammengefaßt?

In dem Bekenntniß St. Petri: Du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes. Matth. 16, 16.

Denn daß er ein Sohn des lebendigen Gottes iſt, das zeiget den wahren Gott an, und das beweiſet die Schrift anderweit weitläuftiger. Daß er aber ein Menſch iſt, das iſt für ſich offenbar, denn ſo lange er unter den Menſchen gewandelt hat, iſt er auch erfunden worden als ein Menſch, Phil. 2, 7. und wie er ſich ſelbſt allhier des Menſchen Sohn nennet: Wer ſagen die Leute, daß des Menſchen Sohn iſt? Weil er aber zugleich Gottes Sohn iſt, ſo hat er nicht können in Sünden geboren werden, gleich wie die andern Menſchen in Sünden geboren werden, die von dem Samen eines Mannes gezeuget ſind. Folglich

iſt er von einer Jungfrau ohne Vater, aus dem heiligen Geiſt geboren worden. Hernach iſt er als ein Menſch unter andern Menſchen ſterblich geweſen. Weil er aber Gott iſt, ſo hat er nothwendiger Weiſe im Tode nicht bleiben oder ſterben können. (7, 427.)

266. In welche Worte faſſet das Dr. Luther in der Auslegung zuſammen?

In dieſe: Ich glaube, daß Jeſus Chriſtus wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Menſch von der Jungfrau Maria geboren. (kl. Katech.)

267. Wo ſtammt der Name Jeſus her?

Er iſt nicht von Menſchen erdacht, ſondern vom Himmel bracht, und vom Engel angeſagt, da er der Jungfrau Maria verkündigt, und ſpricht: du wirſt ſchwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen ſollſt du Jeſus heißen. Darum ſpricht der Evangeliſt: (Lukas 2, 21.) Das Kindlein Jeſus ſei alſo genennet worden, ehe denn das Kind im Mutterleibe empfangen iſt. Das dienet aber dazu, auf daß Jedermann wiſſe, es ſei ein ſolcher Name, der Gott gefalle, ſintemal Gott ſelbſt ſeinen Sohn alſo getauft hat. (13, 292.)

268. Hat Jeſus dieſen Namen erhalten um ſeiner Perſon oder um ſeines Amtes willen?

Nicht darum daß er Gott und Menſch iſt; ſondern, daß er das Amt ſoll führen und in das Werk treten, den Leuten von Sünden und Tode zu helfen. (3, 1270.)

*269. Was bedeutet der Name Jeſus?

Der Name Jeſus heißet auf deutſch, wie wir eigentlich reden und ſagen, ſo viel als ein Heiland. Etliche deutſchen es ein Seligmacher. Es iſt aber nicht gut deutſch, ein Heiland lautet beſſer. Warum aber Chriſtus dieſen Namen führe, deutet der Engel Gabriel, da er zu Joſeph ſaget, Matth. 1, 21.: Du ſollſt ſeinen Namen Jeſus heißen;

denn er wird ſeinem Volke helfen von ihren Sünden. (13, 293.)

Dieſen Namen laſſet uns mit Fleiß lernen und merken, daß dieſes Kindlein Jeſus heiße, und ſei ein Heiland, der von dem höchſten und größten Jammer, nemlich von Sünden helfe; und nicht von der geringen Noth und Anfechtung, die dieſes Leben mitbringet, daß einem dieſer, einem andern ein anderer Unrath an Leib, Gut, oder ſonſt zuſtehet. Solches hat Gott der Welt befohlen, die hat Könige und Kaiſer, daß ſie wider die Feinde ihre Unterthanen ſchützen ſollen; ſie hat Vater und Mutter, daß die Kinder ernähret und auferzogen werden; hat Herren und Frauen, die ihrem Geſinde können rathen; ſie hat Aerzte, die in leiblichen Krankheiten rathen und helfen können ꝛc., aber es ſind alles ſchlechte Heilande gegen den, der ein Heiland iſt, der ſein Volk von ſeinen Sünden errettet.

Wer ſich nun dieſes Kindleins annehmen, und es ſeinen Jeſum oder Heiland will ſein laſſen, der ſehe ihn alſo an, daß er ein Heiland ſei, nicht ſonderlich zu dieſem Leben, welches er (wie jetzt geſagt) Andern befohlen hat; ſondern zu dem ewigen Leben, daß er von Sünden und Tod helfen will; denn wo die Sünde weg iſt, da muß der Tod auch hinweg ſein. Darum bedenke bei Dir ſelbſt, ob du etwas mehr von Gott, denn vom Kaiſer und andern weltlichen Herrn zu hoffen habeſt. Willſt du nicht glauben, daß ein ander Leben ſei nach dieſem Leben, ſo haſt du Heilands genug am Kaiſer, an Vater und Mutter, an den Aerzten, denn dieſe ſind auf dieſes Leben und Zeitliche geſtiftet. So du aber glaubeſt, daß nach dieſem Leben ein anderes ſei, zu denſelben darfſt du dieſes Heilands; dazu ſonſt weder Kaiſer, Vater, Mutter, Arzt, noch jemand anders, auch kein Engel kann helfen. Wohl iſts wahr, wenn der Kaiſer, Vater und Mutter, und andere Menſchen in leiblicher Noth nicht helfen wollen oder können, ſo will der Herr Jeſus da ſein, und den Seinen auch in leiblichen Nöthen beiſtehen; aber das iſt ſein ſon-

derlich und vornehmlich Amt nicht; darum weiſen wir Prediger die Leute auch nicht vornemlich darauf.

Das iſt aber ſein ſonderlich Amt, und da will er ſeinen Namen gegen alle Sünder ſehen laſſen, daß er Jeſus heiße, daß er von Sünden, dem ewigen Tod und des Teufels Reich will helfen; dazu dürfen ſie auch ſein. Denn ſo keine Hölle, kein Teufelsreich, keine ewige Strafe und Pein wäre, wozu wollten oder bedürften ſie des Herrn Jeſu? (ebdſ. 294. 295.)

270. Sollen wir alſo nur bei Jeſu, und ſonſt nirgend Hülfe ſuchen?

Siehe zu, daß du dieſem Kindlein ſeinen Namen rein läſſeſt; denn es iſt beſchloſſen, daß wider die Sünde und den Tod kein anderer Heiland ſein ſolle, auch Niemand anders helfen könne, weder im Himmel noch auf Erden, es ſei Papſt, oder gute Werke, Engel oder einige Kreatur, denn dieß einige Kindlein der Jungfrau Maria, daß Jeſus heißt. Gute Werke ſoll man thun; aber gute Werke ſind nicht Jeſus, machen nicht ſelig, erretten nicht vom Tode. (ebdſ. 299.)

Was ich denke und mir ausmale, daß ſoll nicht Jeſus heißen; dieſes Kindlein ſoll allein ſo heißen. Das thun Papſt, Biſchöfe, Mönche, Nonnen und ſeine Geiſtlichen nicht; wir unterweilen auch nicht, wenn wir uns unſere Sünden mehr erſchrecken, denn dieſes Kindlein Jeſus tröſten laſſen, und denken: Hätte ich dieſes oder das nicht gethan, ſo wollte ich gegen Gott wohl beſtehen. Solches kann der heilige Geiſt nicht leiden, ſondern will, daß dieſem Kindlein ſein Name ganz und allein bleiben ſoll, auf daß, wenn wir wollen, daß uns wider die Sünde und den ewigen Tod ſoll geholfen werden, wir an allen unſern und anderen heiligen Werken und Hülfe verzagen, und uns mit feſtem Glauben allein an dieſes Kindlein halten, welches den Namen allein führet, und Jeſus heißet; den ſoll man ihm auch allein laſſen. (ebdſ. 299. 301.)

*271. Was bedeutet der Name Chriſtus?

Chriſtus iſt ein griechiſch Wort, in welcher Sprache die Apoſtel geprediget haben, auf Ebräiſch heißet er Meſſias. Geſalbter, das iſt ein König und ein Prieſter. Es war ein Gebrauch, wenn ein König oder Prieſter geſalbet ward, nahm man Balſam und die köſtlichſte Spezerei und war kein edler Waſſer, denn das; daſſelbige goß man ihm auf ſein Angeſicht, daß er wohl riechen ſollte, wie die unſern auch thun. — Alſo iſt Chriſtus ein geweihter König und Prieſter, zum Königreich und Prieſterthum, das iſt, will der Engel ſagen, der Heiland iſt euch geboren, welchen die Schrift ſo hoch lobet und überall erhebt, nemlich Chriſtus iſt ein König, der in ſeinem Reiche regieren kann, und erlöſen von Sünde, Tod und Teufel. Er iſt ein Prieſter, der uns vertritt gegen Gott, Röm. 8, 26. und ſein prieſterlich Amt thut. Alſo beſchreibet ihn auch die Schrift Joh. 1, 29.: Siehe, das iſt Gottes Lamm, das iſt, er iſt dazu geordnet, und beſprengt mit dem beſten Waſſer, das iſt, mit dem heiligen Geiſt. (ebdſ. 2142.)

*272. Was faſſet demnach das Wort Chriſtus in ſich?

Es faſſet zween wichtige Begriffe in ſich, nemlich ſeine Salbung zum Erlöſungswerk, und die Erlöſung ſelbſt. Die Salbung überführt uns von dem gnädigen Willen Gottes gegen uns; die Erlöſung aber ſchenket uns Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Chriſtus iſt von Ewigkeit her zum Erlöſer der Welt beſtimmt geweſen. Des Vaters Rath wird Fleiſch. Das iſt ein unausforſchliches Geheimniß, es iſt wunderbar in unſern Augen. (9, 1193.)

*273. Heißen wir auch daher Chriſten?

Ja, von dem Chriſto heißen wir Chriſten; denn wir ſind auch von ihm geſalbet, und haben eben die Gnade empfangen, die er ſelbſt empfangen hat. (12, 2143.)

274. Sind wir denn in Chriſto alle Könige und Prieſter?

Ja wohl, wie geſchrieben ſtehet Offenbarung Joh. 1, 6. Chriſtus hat uns zu Königen und Prieſtern gemacht vor Gott und ſeinem Vater. (3, 380.)

275. Was iſt Chriſtus für ein König?

Dieſer König iſt ein Herr über Leben und Tod, über Sünde und Gnade, über Hölle und Himmel, und alle Dinge in ſeinen Händen ſind. Denn darum iſt er unſer König worden, und zu uns kommen, daß er uns von allen ſolchen ſchweren Tyrannen erlöſete, und er ſelbſt allein über uns regierte! (11, 9.)

276. In wie ferne ſind nun alle Chriſten Könige?

Alle die, die dieſem König trauen, ſind rechte Könige, darum ſie auch gleiche Gewalt haben mit ihrem Vater, erben alle ſeine Güter, doch noch in der Hoffnung, Röm. 8. v. 17. 1. Johannis 3, 1. 2. (3. 1319.)

Darum wer unter dieſem König iſt, hält auf ihn im feſten Glauben, dem mag weder Sünde, Tod, Hölle, Teufel, Menſchen, noch alle Kreatur ſchaden; ſondern, wie ſein König lebet ohne Sünde, alſo muß er durch ihn auch ohne Tod, ohne Sünde, lebendig und ſelig behalten werden ewiglich. (11, 10.)

277. Was iſt Chriſtus für ein Prieſter?

Er iſt der oberſte Hoheprieſter, von Gott ſelbſt geſalbet, hat auch ſeinen eignen Leib geopfert für uns, welches das höchſte Prieſteramt iſt; danach hat er am Kreuze für uns gebeten; zum dritten, hat er auch das Evangelium gepredigt, und allen Menſchen gelehrt, Gott und ſich erkennen. (9, 701.)

278. Warum ſind alle gläubigen Chriſten Prieſter?

Dieſe drei Aemter (opfern, beten, predigen,) hat er

auch uns allen gegeben; darum weil er ein Prieſter iſt, und wir ſeine Brüder ſind, ſo haben es alle Chriſten Macht und Befehl, und müſſen es thun, daß ſie predigen, und vor Gott treten, einer für den andern bitte, und ſich ſelbſt Gott opfere. (ebdſ.)

*279. Wie viel Stücke haben wir in dieſem Artikel zu lernen?

Zwei, nämlich was Chriſtus iſt und thut oder die Perſon Chriſti: daß er wahrhaftiger Gott und auch wahrhaftiger Menſch ſei, und was dieſelbige Perſon für ein Werk gethan, oder was ihr Amt iſt, nämlich, daß er ſei unſer Herr, welches Wörtlein aufs einfältigſte ſo viel heißet, als ein Erlöſer, das iſt der uns vom Teufel zu Gott, vom Tod zum Leben, von Sünde zur Gerechtigkeit gebracht hat, und dabei erhält. (10, 1330. 1319. 1325. und gr. Kat. II. Art. 2.)

*280. Wohin gehören die andern Stücke, ſo nacheinander in dieſem Artikel folgen?

Dieſe gehören alle zu dem zweiten Stück von Chriſti Amt und thun nichts anders, denn daß ſie ſolche Erlöſung erklären und ausdrücken, wie und wodurch ſie geſchehen ſei, das iſt, was ihm geſtanden, und was er daran gewendet und gewaget hat, daß er uns gewönne, und zu ſeiner Herrſchaft brächte. Nämlich, daß er Menſch geworden, von dem heiligen Geiſte und der Jungfrau ohne alle Sünde empfangen und geboren, auf daß er der Sünden Herr wäre, dazu gelitten, geſtorben und begraben, daß er für mich genug thäte und bezahlete, was ich verſchuldet habe, nicht mit Silber noch mit Gold, ſondern mit ſeinem eigenem theuren Blute. Und dieß alles darum, daß er mein Herr würde, denn er für ſich der keines gethan, noch bedurft hat. Darnach wieder auferſtanden, den Tod verſchlungen und gefreſſen, und endlich gen Himmel gefahren und das Regiment genommen zur Rechten des Vaters, daß ihm Teufel und alle Gewalt muß unterthan ſein und

zu Füßen liegen, ſo lange bis er uns endlich am jüngſten Tage gar ſcheide und ſondere von der böſen Welt, Teufel, Tod, Sünde ꝛc. ꝛc. (gr. Kat. ebdſ.)

*281. Welches iſt demnach das erſte Stück, das wir hier zu lernen haben?

Wer Chriſtus ſei oder von ſeiner Perſon, daß er wahrhaftiger Gott und Menſch ſei.

*282. Wie bekennen wir im zweiten Artikel Chriſti Gottheit?

In den Worten: Ich glaube an Jeſum Chriſtum, ſeinen (des Vaters) einigen Sohn, ꝛc. ꝛc. Denn mit dem Worte einigen Sohn, deuten wir ſo viel, daß er ſein rechter natürlicher Sohn iſt, aus ſeiner Natur geboren. Das iſt unſer Herr, den wir anbeten und anrufen (als einen Gott) in Ewigkeit vom Vater geboren, und in der Zeit oder nach der menſchlichen Natur von der Jungfrau geboren: daß alſo zwei Naturen in einer Perſon zuſammen vereinigt, und ein Chriſtus heißet. Alſo glauben und predigen wir. Wer das nicht will, der laſſe es, und ſei immerhin klug, und meiſtre Gott, wie er reden ſoll. Wir aber wollen ihn laſſen uns lehren und meiſtern, und demſelben folgen, ob es gleich mit unſerer Klugheit ſich nicht reimt. (10, 2559.)

283. Wird dadurch Chriſtus von allen Kindern Gottes unterſchieden?

Ja wohl, mit demſelben Wort, Einigen Sohn, wird er geſondert und geſchieden von allen Söhnen oder Kindern Gottes, daß er keinen ſolchen Sohn mehr habe. Sonſt werden auch alle Engel in der Schrift genennet Gottes Kinder; als Hiob 1, 6. und Kap. 38, 7. Gott ſelber ſpricht: Ubi eras, cum me laudabant omnes filii Dei? Wo wareſt du, da mich alle Gotteskinder preiſeten? Das iſt, da noch kein Menſch geſchaffen, und doch der Himmel bereits voll Kinder Gottes war?

Alſo auch wir, wenn wir getauft ſind, werden Gottes Kinder genennet, wie die Schrift Ebräer 2, 10. ſaget, daß durch dieſen Sohn viel ſeiner Kinder ſind zur Herrlichkeit geführet. Es iſt aber keiner, ohne dieſen Herrn Chriſtum, der da ſein einiger Sohn heißet, darum muß er eine höhere, edlere Geburt haben, denn beide Engel und Menſchen, die auch wohl Gottes Kinder heißen, und ihn anrufen einen Vater; aber ihr keiner kann allein ſagen, mein Vater, ſondern müſſen insgemein ſprechen: Unſer Vater; oder obwohl Jemand ſagt, mein Vater; ſo ſpricht er's doch nicht, als ſei er's allein. Aber weil Chriſtus allein ein einiger Sohn heißet, daß er in dem Stamm oder Geburt keinen gleichen oder neben ſich hat, ſo muß er der Geburt nach über alle heiligen Engel und Kreaturen ſein: derer keiner darf ihn ſo einen Vater nennen, wir er ihn nennt. (ebdſ. 1311.)

*284. Was glauben wir demnach von Chriſto?

Er ſei rechter wahrer Gott mit dem Vater, und doch nicht dieſelbige Perſon des Vaters, ſondern eine unterſchiedliche Perſon.

Nun muß es ſo ſein, und die ganze Schrift bezeuget es, daß nicht mehr denn ein Gott ſei; darum muß dieſelbige unterſchiedene Perſon doch vereinigt ſein mit dem Vater in einem einigen göttlichen Weſen oder Subſtantia, daß man nicht zween Götter mache, oder ein unterſchieden göttlich Weſen; und dennoch der Sohn eine andere Perſon ſei, in demſelbigen einigen Weſen und Majeſtät, alſo, daß der Sohn ſei vom Vater in Ewigkeit geboren, nicht der Vater von dem Sohn. (ebdſ. 1312.)

285. Was iſt alſo nur für ein Unterſchied zwiſchen dem Vater und Sohn?

Unter dieſen beiden wiſſen wir keinen Unterſchied zu machen, als daß der Vater ewiglich zeuget, und der Sohn ewiglich gezeuget wird. Und es haben ſich die Theologi wohl darüber zerbrochen, daß ſie jeglicher Perſon das ihre

zueignen, aber endlich nichts mehr können machen, und dabei müſſen laſſen bleiben, daß kein anderer Unterſchied ſei, denn dieſer: daß die erſte Perſon heißet Vater, die andere der Sohn, daß dieſer ſein ewig Weſen hat, und dieſem giebt in Ewigkeit. Mehr kann man nicht erdenken, noch faſſen; und ob man viel nachſpekuliret, ſo wird es nur finſterer und weniger verſtändlich. Ich wollte auch ſcharf ſpekuliren; aber wenn ich mich zu Tode ſollte denken, ſo kann ich doch nichts mehr treffen, denn das ich da höre. (ebdſ. 1317.)

286. Dürfen wir den Vater vom Sohn trennen?

Durchaus nicht; untereinander ſind ſie wohl unterſchieden der Perſon halben, der Vater und Chriſtus; aber gegen uns, und in unſerm Glauben und Herzen müſſen ſie gar eins ſein. (8, 153.)

287. Wie ſollen wir Vater und Sohn feſt in einander binden?

Dieß iſt die Kunſt, davon St. Johannes, als ein ausbündiger Evangeliſt in dieſem Stücke und St. Paulus vor andern lehren, daß ſie ſo feſt ineinander binden und heften Chriſtum und den Vater, auf daß man lerne von Gott nichts zu denken, denn in Chriſto, und ſo bald wir hören Gottes Namen nennen, oder von ſeinem Willen, Werken, Gnade oder Ungnade ſagen, daß wir nicht darnach richten, wie es in unſerm Herzen iſt, oder einiges Menſchen Weisheit davon diſputiret, oder auch das Geſetz vorgiebt, ſondern allein in dieſen Chriſtum uns wickeln und hüllen, und nichts anders wollen ſehen und hören, denn wie er ſich uns zeiget als ein liebliches Kind in der Mutter Armen und Schooß; item, als ein treuer Heiland an dem Kreuz ſein Blut für uns mildiglich vergießt; item, wie er wieder aufſteht, den Teufel und Hölle unter ſich wirft und den Tod mit Füßen tritt und dir ſolches beide, ſelbſt und durch ſeine Apoſtel verkündiget und ſchenkt, damit er genugſam zeiget, daß er keinen Zorn noch Ungnade gegen

dir hat, ſondern alles dir zu Hülfe und Troſt thut, was er thun ſoll und thun kann, ſo du es allein willſt glauben und annehmen.

Ja, ſprichſt du, das ſehe und höre ich wohl, wer weiß aber, ob es Gott auch alſo mit mir meinet? Antwort: Da hüte dich vor dem, das heißt Chriſtum und Gott getheilet und getrennt. Gleichwie Philippus allhier (Joh. 14, 8.) thut, der da Chriſtum läßt fahren und Gott oben im Himmel ſuchet und denket: Ich höre wohl, daß Chriſtus mit mir redet, wie weiß ich aber, was Gott droben im Himmel über mich gedenket oder beſchloſſen hat? Was iſt das anders, denn ein Unglaube und heimliche Verläugnung Gottes, daß ihn Chriſtus hiemit ſtrafen muß, auf daß er ihn von ſolchem ſchändlichem Wahne reiße und ſpricht: Philippe, was ſoll das ſein, daß du den Vater und mich von einander reißeſt, kletterſt hinauf in die Wolken mit Gedanken und läßt mich hier vergebens mit dir reden? Höreſt du nicht, was ich dir ſage, daß, *wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater ſelbſt und gläubeſt nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir iſt*, item: *die Worte, die ich rede, ſind nicht meine, ſondern des Vaters Worte*? Das ſind wohl freundliche, doch ernſte Worte des Herrn; denn er wills nicht leiden, daß man alſo vergeblich und ungewiß hin und her gaffe und umher fladdere, ſondern will uns ganz und gar an ſich und ſein Wort gebunden haben, daß man Gott nirgend, denn in ihm ſuche. (ebdſ. 97.)

288. In welchen Sprüchen lehret das Chriſtus ſelbſt?

Johannes 17, 3. Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, daß du allein wahrer Gott biſt und den du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum erkennen, welches iſt ſo viel geſagt: Wer den rechten einigen Gott will treffen, der muß ihn allein in dem Herrn Chriſto ſuchen, denn ſonſt wahrhaftig kein Gott iſt, ohne der Chriſtum geſandt hat. Wer

nun den Chriſtum nicht hat, der muß auch des rechten wahrhaftigen Gottes fehlen, ob er gleich weiß und gläubet, daß nur Ein wahrhaftiger Gott ſei. Denn er gläubet nicht an den, der Chriſtum geſandt, und durch ihn das ewige Leben giebt.

Darum liegt die Macht an dem Wörtlein **Dich** daß ſie dich erkennen, daß du allein der wahrhaftige Gott biſt. Welchen? Dich, der du Jeſum Chriſtum geſandt haſt. Als ſollte er ſagen: Die Juden und andere haben auch nur einen Gott, wie ſie meinen; aber dich kennen ſie nicht, der du allein wahrhaftiger Gott biſt, weil ſie Jeſum Chriſtum, von dir geſandt, nicht kennen, und ihnen dieweil einen Gott nach ihren Gedanken abmalen, welcher wahrhaftig kein Gott, ſondern lauter nichts iſt. Alſo ſieheſt du, wie das Wörtlein „Allein" nicht geſetzt iſt, daß er ſich vom Vater ſcheide des göttlichen Weſens halber (weil durch die andern Worte ſolches genug verhütet iſt;) ſondern eben darum, daß er beide, den Vater und ſich, zuſammenflechte, ja, den Vater an ſich hefte, wider alle, die einen andern Gott abmalen, oder ihn anderswo ſuchen, denn in dem Herrn Chriſto. (ebdſ. 690.)

289. Will uns aber der Teufel Chriſtum und den Vater von einander reißen?

Jawohl, Niemand gläubt's, auch ich ſelbſt nicht, ſowohl als andere, ſonderlich in der Anfechtung, wie der Teufel ſo ſchalkhaftig iſt, die feinſten Leute zu verführen mit ſeinen eigenen, ſchönen, ſpitzigen und ſubtilen Gedanken und Eingeben, dadurch er uns den Herrn Chriſtum will ſcheiden, theilen und ſondern von dem Vater, daß man nach dem Vater bloß und außer Chriſto ſehe und tappe, oder Chriſtum als einen bloßen Menſchen anſehe; daß freilich kein ſchwererer Artikel auf Erden iſt, denn zu glauben, daß der Menſch Chriſtus wahrhaftiger Gottes Sohn ſei. Urſache iſt dieſe: denn wenn wir's gläubten, ſo hätten wir ſchon gewonnen Spiel. Denn wir würden alſo denken: Was Chriſtus redet und thut, mir anbeut und giebt, wie

er mich locket, rufet, tröſtet und ſtärket, meine Sünde vergibt und träget ꝛc. ꝛc. das thut der Vater ſelbſt, als derſelbige einige Gott; was kann mir denn Teufel und Tod mit allem Unglück ſchaden. (ebdſ. 718.)

*290. Wie iſt das zu verſtehen, daß Chriſtus vom Vater in Ewigkeit geboren iſt?

Ich pflege ein grob einfältig Gleichniß zu geben, zur Anleitung, dieſe Geburt des Sohnes Gottes vom ewigen Vater etlichermaßen zu verſtehen; nemlich dieſes: Wie ein leiblicher Sohn Fleiſch und Blut und ſein Weſen vom Vater hat: alſo habe auch der Sohn Gottes, vom Vater geboren, ſein göttlich Weſen und Natur vom Vater in Ewigkeit. Aber wir könnens mit dieſen oder andern Gleichniſſen nicht erreichen; es kann nicht ſo vollkömmlich ſein, wie in der göttlichen Majeſtät, da der Vater dem Sohne das ganze göttliche Weſen giebt: der leibliche Vater aber kann dem Sohne das ganze Weſen nicht geben, ſondern nur ein Stück. Das iſt nun die Ungleichheit. Item; ein gemalter Wein hat wohl eine Geſtalt und Gleichniß des Weins; es iſt aber kein rechter Wein, der den Durſt löſchet, und des Menſchen Herz erfreuet, Pſalm 104, 15. Alſo, ein gemalet Waſſer hat die Geſtalt eines Waſſers, iſt aber kein fließend Waſſer, das man trinken könnte, oder das da waſche und reinige. Dergleichen giebt ein leiblicher Vater dem Sohne das Weſen; aber nicht das ganze Weſen, ſondern nur ein Stücke. Aber in der Gottheit gehet das ganze göttliche Weſen und Natur in den Sohn; bleibet doch der Sohn in derſelbigen Gottheit bei dem Vater, und iſt mit ihm ein Gott. Alſo auch der heilige Geiſt hat eben die göttliche Natur und Majeſtät, die der Vater und Sohn hat. (7, 1391.)

291. Durch welches Wort bekennen wir noch Chriſti Gottheit?

Durch das erſte Wort ich glaube, denn zu wem ich ſagen ſoll, ich gläube, und ſetze mein Vertrauen und des Herzens

Zuverſicht auf dich; der muß mein Gott ſein; ſintemal des Menſchen Herz auf nichts trauen noch bauen ſolle, denn allein auf Gott, und die Schrift überall ſtrafet auf Menſchen trauen, und zeigt, daß ſie fehlen und anlaufen ſollen. Denn alle Menſchen (ſpricht der 116. Pſalm v. 11.) ſind Lügner, das iſt, falſch, die nicht können halten noch thun, was man ſich zu ihnen verſiehet, und welche auf ſie trauen, müſſen untergehen; wie man wohl ſiehet, und auch die Vernunft ſolches zeugt aus der Erfahrung, wie der 146. Pſalm v. 4. ſaget: Des Menſchen Geiſt muß davon und er muß wieder zu Erden werden, alsdenn ſind verloren alle ſeine Anſchläge. Weil nun ein Menſch ſo ein ungewiß Leben hat, daß er keine Stunde deſſelben ſicher iſt, ſo iſts unmöglich, einen gewiſſen Grund auf ihn zu ſetzen und vertrauen. Solches lehrt die Vernunft ſelbſt, und die Schrift beſtätiget es, daß Glauben oder Trauen des Herzens keinem Menſchen widerfahren ſoll, und Niemand gehöret, ohne den wahrhaftigen Gott, weil er allein ewig und unſterblich iſt, und darzu auch allmächtig, daß er thun kann, was er will. Darum ſtehet der Glaube auf ihm gewiß und ſicher, daß er ihn nicht fehlen noch fallen läßt, ſo wenig als er ſelbſt fallen kann. So bezeuget nun hiemit ein jeglicher Chriſt abermal, daß Chriſtus wahrer Gott ſei; denn er gründet und ſetzet ſein Vertrauen auf ihn: ſonſt hätte er unrecht, und wäre die höchſte Abgötterei. Denn das iſt der einigſte höheſte Gottesdienſt, trauen und glauben, gegen dem alle andere äußerliche Dienſte ein Kinderſpiel ſind; und er fordert auch nicht mehr, denn ſolch Herz, das ihm kann glauben. (10, 1319.)

*292. Welche Sprüche beweiſen demnach Chriſti Gottheit?

Alle Sprüche in der heiligen Schrift, die da reden vom Glauben an Jeſum Chriſtum, die zeigen klar an, daß er wahrer natürlicher Gott ſei, ſonſt wäre es Abgötterei, und wider das erſte Gebot, (du ſollſt nicht andere Götter haben,) an Chriſtum gläuben und ihn anbeten, ſo er nicht

Gott wäre, denn Gott gibt ſeine Ehre keinem andern, Eſaias 42, 8. (22, 382.)

293. Nehmen wir mit dem Wort „ich glaube," alle unſere Vernunft gefangen?

Allerdings, darum heißet's alſo: Wer will recht fahren, daß er ſage, ich gläube; nicht, ich ſchließe oder urtheile, daß ſo recht oder nicht recht ſei. Denn wenn du es willſt urtheilen, was darfſt du denn des Glaubens? Wer da gläubet, der urtheilet nicht, ſondern läſſet ſich urtheilen, und giebt ſich gefangen in eines andern Urtheil, und ſagt mit der That: Ich bin hierin ein Narr, und verſtehe es nicht, denn ich nichts davon geſehen oder gehört, noch erfahren habe. Aber weil es Gott ſaget, ſo will ich's glauben, daß alſo ſei, und dem Worte folgen, meine Gedanken und Verſtand laſſen nichts ſein; ſo iſt er geurtheilet durch's Wort, daran er ſich hält, nicht durch ſeine Vernunft und eigen Verſtand. Wer das nicht thut, der hat nichts vom Glauben, noch von Gott und was Gottes iſt; ſondern fähret als ein Blinder, der da von der Farbe oder vom Licht der Sonnen urtheilen will, davon er nie nichts geſehen, noch empfunden hat. (10, 1314.)

Obgleich die Vernunft nicht kann leiden, daß zwo Perſonen ein Gott ſind; das lautet eben, als wenn ich ſagte, zwei ſind nicht zwei, ſondern zwei ſind eins; da haſt du das Wort und Vernunft wider einander: noch ſoll ſie da die Meiſterſchaft legen, und kein Richter noch Doktor werden, ſondern das Hütlein abthun und ſagen: Zwei ſind eins, ob ich's ſchon nicht ſehe, noch verſtehe, ſondern ich gläube es. Warum? Um deßwillen, der es oben herab geſagt hat. Wenn es aber aus mir käme, oder Vernunft ſolches wollte ſagen; ſollte mich's kein Menſch bereden, daß ich's glaubte, ſondern wollte ihm die Mathematica vor die Naſe legen, und zeigen, daß er's greifen ſollte und mir weichen müßte. Nun es aber vom Himmel herabſchallet, ſo will ich's gläuben, was er mir ſagt, daß zwei, ja alle drei Perſonen nur ein rechter Gott, nicht zwei

oder drei Götter ſind. Das will ich ihm zu Ehren und Dienſt thun, dem ich ſchuldig bin zu gläuben, und mich ſo urtheilen laſſen, daß ich ein Narr ſei, der nicht könne drei zählen, wiewohl ich doch, Gottlob, wohl kann drei zählen hienieden auf Erden, und mich Niemand darf die Kunſt lehren noch richten, daß ich nicht könnte drei zählen. (ebdſ. 1316.) Kurz, es heißt nicht mehr, denn die Worte geſprochen, die wir hier lernen. Ich gläube, und wird nicht mehr daraus, wenn du ewiglich dich marterſt mit Gedanken, macheſt du doch nicht mehr, denn Herzeleid, und findeſt doch nichts: denn es iſt ſo hoch über alle Kreaturen, Sinn und Verſtand. Es heißt: Was er ſpricht, das iſt wahr; daß man ſcheide göttliche und menſchliche Weisheit. Nach göttlicher Weisheit iſt's wahr, nach meiner iſt's nicht wahr. Wenn ich nun will dawider klügeln, ſo verliere ich beides; denn er will hier ſelbſt und allein Meiſter ſein, und uns ſchlecht zu Schülern machen, daß wir ſchlecht Ja dazu ſagen, ohne alles disputiren und klügeln. (ebdſ. 1318.)

*294. Iſt denn an dieſem Artikel Alles gelegen?

Dieß iſt der fürnehmſte Artikel der chriſtlichen Lehre, welchen die Sophiſten ganz und gar vertilget haben, und die Schwärmer und Rottengeiſter jetzt und zu dieſen Zeiten von neuem verdunkeln.

Hierbei merke gar eben, wie groß daran gelegen, und wie hoch es vonnöthen ſei, daß man dieſen Artikel, von der Gottheit Chriſti, glaube und bekenne. Denn wo der verdunkelt oder verloren iſt, können wir der andern keinen behalten. Solches lehret uns das Exempel des Ketzers Arii. Da der die Gottheit Chriſti verläugnete, konnte er nicht vorüber; er mußte kurzum den Artikel von der Erlöſung auch verleugnen. Wenn der weg iſt, glaube darnach was du willſt, ſo biſt du verloren. (8, 2178.)

295. Warum hat der Teufel dieſen Artikel immerdar angefochten?

Das iſt der haupt- und fürnehmſte Artikel unſers Glaubens und Evangelii, darum hat ihn der Teufel durch den Ketzer Arius und ſeine gottloſen Nachkommen heftig angefochten. Wie er denn noch heutiges Tages nicht abläßt, durch unſer eigen Herz dieſen Artikel anzufechten und zu zertrennen. (5, 189.)

296. Wie haben die Arianer dieſen Artikel angefochten?

Es ſind freilich die Arianer ſcharfſinnige Leute geweſen, haben gern nachgelaſſen, daß Chriſtus zwei Naturen hätte, und ein Gott von dem rechten und wahren Gott genannt würde. Aber doch alſo, daß er nicht mehr von der Gottheit, denn allein den bloßen Namen hätte, ohne göttliches ewiges Weſen, Macht und Herrlichkeit. Denn ſie redeten alſo von Chriſto, daß er wohl eine geſchaffene Kreatur wäre; aber weit beſſer, edler und vollkommner, denn die Engel. Denn Gott hätte ihn am erſten geſchaffen; darnach durch ihn Himmel und Erden, und alles durch ihn geſchaffen. Gleichwie Mahomed von Chriſto auch große und herrliche Worte führt, iſt aber doch alles gar nichts, denn nur lauter bloße, unnütze, vergebliche Gedanken und Worte, die menſchliche Vernunft gerne höret, und ſich damit kitzelt, dadurch die Schwärmer und Rottengeiſter den albernen unverſtändigen Pöbel bethören und äffen. (8, 1606.)

297. Wird dieſer Artikel auch in unſerm eigenen Herzen angefochten?

Ohne Zweifel, denn wo kömmt es doch her, daß auch die gottesfürchtigen und frommen Chriſten ſo furchtſam ſind, ſo klagen, ſeufzen, heulen und weinen, als daher, daß dieſer Artikel noch nicht feſt und ſtark genug in unſern Herzen gefaſſet iſt? Denn ſo wir es gewiß gläubten,

daß dieſer Jeſus Gottes Sohn wäre, Lieber, wofür würden wir uns fürchten? ſintemal es gewiß iſt, daß er für uns ſtehe, und um unſertwillen, uns zum Beſten vom Vater geſandt iſt. Nun aber werden wir Elende von der Sünde angefochten, erſchrecken vor dem Tode, fürchten uns vor der Hölle und der ewigen Verdammniß allein darum, daß das Gewiſſen zweifele, ob Chriſtus Gottes Sohn ſei. Denn wenn wir das gewiß und feſt gläubten, ſo verachteten wir die Sünde, als wäre ſie nichts, ſpotteten des Teufels und des Todes, als armer, elender, geſchlagener und wehrloſer Feinde. Denn was iſt die Sünde, Tod und Teufel gegen den Sohn Gottes? Daß wir es aber nicht gläuben, da iſt der Mangel oder Fehler nicht am Lehrer oder ſeinem Worte, ſondern an uns, die wir entweder gar ungläubig oder noch ſchwachgläubig ſind. (5, 189.)

298. Sollen wir daher durch die Sprüche von der Gottheit Chriſti unſern Glauben ſtärken?

Ei freilich, ſolche Sprüche von der Gottheit Chriſti ſind mit allem Fleiß zu merken und zu behalten, nicht allein wider die Rottengeiſter und Arianiſchen Ketzer, ſo da geweſen ſind oder noch kommen mögen, ſondern auch unſere eigene Herzen und Gewiſſen damit zu befeſtigen. Denn der Satan kann's nicht unterlaſſen, er muß alle Artikel des Glaubens in unſerm Herzen anfechten, ehe wir aus dieſem Leben abſcheiden; ſo bitterfeind iſt er dem Glauben, welchen er wohl weiß, daß er die Kraft und Ueberwindung iſt, damit wir die Welt überwinden. 1. Joh. 5, 4. Darum iſt's wohl vonnöthen, daß wir den Glauben eigentlich und gewiß faſſen, und daß wir ihn durch tägliche, ſtetige Uebung im Wort und Gebet von Tag zu Tag ſtärken und feſt machen, damit wir dem Teufel widerſtehen mögen. (8, 1603.)

299. Wie erkennen wir Chriſti Gottheit aus ſeinen Werken?

Dieſe Dinge, Gnade, Friede, ewiges Leben geben, Sünde vergeben, gerecht oder fromm machen, lebendig machen, vom Tod und Teufel erlöſen, ſind keiner Kreatur, ſondern der einigen göttlichen Majeſtät Werk allein, und können ſolche Dinge auch die Engel ſelbſt weder ſchaffen noch geben; darum gehören ſolche Werke nur allein zu der hohen, göttlichen Majeſtät, Ehre und Herrlichkeit, welche denn eine einige und rechte wahrhaftige Schöpferin aller Dinge iſt. Dieweil denn nun St. Paulus Chriſto das zueignet, daß er gleiche Gewalt und Macht habe, alle dieſe Dinge mit dem Vater zu ſchaffen und zu geben; ſo folget auch daraus gewaltiglich, daß er wahrhaftiger und natürlicher Gott ſei.

Solcher Argumente ſind in St. Johannes Evangelio ſehr viel, da aus den Werken, ſo dem Sohn mit dem Vater zugleich zugeſchrieben werden, gewaltiglich bewieſen wird, daß der Sohn mit dem Vater ein einiger und wahrer Gott iſt. Darum haben oder empfahen wir gar nichts anders vom Vater, denn vom Sohn; ſondern iſt alles nur eins, und gleich daſſelbe, was wir beide, vom Vater und Sohn empfahen. (ebdſ. 1604.)

300. Beweiſet inſonderheit das Werk der Erlöſung Chriſti Gottheit?

Daß Chriſtus wahrer natürlicher Gott ſei, beweiſet ſich klärlich aus dem Grunde: Soll Jemand in ihm ſelbſt oder durch ſich ſelbſt überwinden der ganzen Welt Sünde, Tod, Fluch, das muß freilich geſchehen durch keiner Kreaturen Hülfe, ſondern allein durch göttliche Macht; darum muß auch der, ſo dieſe Tyrannen in und durch ſich ſelbſt überwunden hat, von Natur rechter und wahrhaftiger Gott ſein. Denn wider die großmächtige und unüberwindliche Gewalt der Sünden, des Todes und Fluches, welche die ganze Welt und alle Kreaturen inne haben und

aufreiben, muß man freilich eine andere Gewalt haben, welche größer und mächtiger ſei, denn ſie. Solche Macht aber oder Gewalt kann nirgend ſein noch erfunden werden, denn allein bei Gott. Daraus denn folget und gewaltiglich erwieſen wird, daß es keiner Kreatur, ſie ſei engeliſch oder menſchlich, Werk iſt, ſondern allein der göttlichen Gewalt oder Majeſtät, nämlich die Sünde tilgen, den Tod zerſtören, den Fluch wegnehmen, und ſolches ohne alle fremde Hülfe und Zuthun, allein durch ſich ſelbſt: und dagegen auch, Gerechtigkeit bringen, das Leben ſo im Tode verborgen war, wiederum ans Licht bringen, und den Segen geben. Es iſt keines heiligen Mannes, er heiße, wie er wolle, auch nicht Gabriels Werk, Sünde, Tod und Fluch allerdings zu nichte machen, und dagegen Gerechtigkeit, Leben und Segen von neuem ſchaffen. Weil aber die Schrift ſolche Werke allzumal Chriſto zuſchreibt, folget gewiß, daß er der Segen, die Gerechtigkeit und das Leben iſt: welches von Natur und Weſen anders nichts iſt, noch ſein kann, denn der rechte wahrhaftige Gott ſelbſt. Derohalben alle die, ſo die Gottheit Chriſti anfechten und verleugnen, endlich das ganze Chriſtenthum verlieren, und ſtracks alle Heiden und Türken werden müſſen. (ebdſ. 2178.)

301. Was iſt noch ein Beweis für die Gottheit Chriſti?

Dieweil er das Geſetz durch ſich ſelber erfüllet und überwunden habe. Denn freilich Niemand das Geſetz ſonſt überwinden würde, er ſei gleich Engel oder Menſch; Er allein aber hat es überwunden und erfüllet, alſo, daß es denen, ſo an ihn glauben, nichts ſchaden noch ſie verdammen kann. Darum iſt er auch gewißlich Gottes Sohn, und natürlicher Gott. (22, 383.)

***302. Iſt nun Chriſtus auch wahrer natürlicher Menſch geworden?**

Ja, wie St. Paulus bezeugt Philipper 2, 7—11.

Er äußerte ſich ſelbſt und nahm Knechtsgeſtalt an, ward gleich wie ein anderer Menſch und an Geberden als ein Menſch erfunden; erniedrigte ſich ſelbſt und ward gehorſam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöhet und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt, daß in dem Namen Jeſu ſich beugen ſollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden ſind, und alle Zungen bekennen ſollen, daß Jeſus Chriſtus der Herr ſei, zur Ehre Gottes des Vaters.

303. Was liegt alles in dieſem kurzen Spruch?

Erſtlich, daß Chriſtus ſich ſelbſt geäußert oder entledigt, das iſt, er hat ſich geſtellet, als legte er die Gottheit von ſich, und wollte derſelbigen nicht brauchen noch ſich unterwinden: nicht, daß er die Gottheit hätte oder könnte ſie ablegen und wegthun; ſondern daß er die Geſtalt göttlicher Majeſtät hat abgeleget und nicht als Gott geberdet, wie er doch wahrhaftig war. Wiewohl er auch die göttliche Geſtalt nicht alſo ableget, daß man ſie nicht fühlete oder ſähe, denn ſo wäre keine göttliche Geſtalt da blieben; ſondern er nahm ſich derſelben nicht an, und prangete nicht damit wider uns, ſondern dienete vielmehr uns damit; denn er that Wunderwerke, Lucas 23, 43. Joh. 18, 6. auch im Leiden und am Kreuz, da er dem Schächer als ein Gott das Paradies gab, und im Garten die Schaaren mit einem Worte zurücke ſtieß.

Zum andern, er nahm Knechtsgeſtalt an, und blieb doch Gott und in Gottes Geſtalt, das iſt, er war Gott, und alle göttliche Werke und Worte, die er führete, that er uns zu Gute, und dienete uns damit als ein Knecht, und ließ ſich nicht dafür dienen als ein Herr, wie er billig recht hatte, und ſuchte auch weder Ehre noch Gut darin, ſondern unſern Nutz und Heil; das war ja ein williger Dienſt, umſonſt gethan, Andern zu gut. Aber unausſprechlich iſt derſelbige Dienſt, weil der Diener und

Knecht eine ſolche unausſprechliche Perſon iſt, die ewiglich Gott iſt, dem alle Engel und alle Kreaturen dienen.

Zum dritten ward er wie ein Menſch. Durch die Geburt von Maria ward er ein natürlicher Menſch, aber da hätte er noch mögen in derſelbigen Menſchheit ſich über alle Menſchen erheben und Niemand dienen: Das alles ließ er und ward wie ein Menſch. Menſch aber mußt du hier verſtehen, daß nichts mehr, denn ein Menſch iſt, ohne allen Zuſatz: ohne Zuſatz aber ſo iſt kein Menſch, der natürlich über den andern ſei; daß du verſteheſt, wie St. Paulus will ſo viel ſagen: Chriſtus ward wie ein anderer Menſch, der weder Reichthum, noch Ehre, noch Gewalt, noch Vorſchub von andern hatte, ſo doch viel geboren werden, denen die Geburt mitauferbet Gewalt, Ehre und Gut. Aber Chriſtus iſt worden und hat ſich auch ſo gehalten, daß keiner ſo gering iſt, der anders ein Menſch iſt, er iſt ihm gleich geweſen, als da ſind, Knechte, arme Leute; ſo doch, daß er geſund und ohne leibliche Gebrechen ſei geweſen, wie ein natürlicher Menſch ſein ſoll.

Zum vierten und an Geberden erfunden wie ein Menſch, das iſt, er hat alles gebraucht wie ein anderer Menſch, als Eſſen, Trinken, Schlafen, Wachen, Gehen, Stehen, Hungern, Dürſten, Frieren, Schwitzen, müde werden, Arbeiten, Kleiden, Wohnen, Beten, und alles, wie ſonſt ein Menſch lebet gegen Gott und der Welt. Welches er alles hätte mögen laſſen, und als ein Gott anders fahren und gebaren; aber weil er ward wie ein Menſch, (als droben geſagt) ließ er es ihm auch gehen als einem Menſchen, und nahm es an wie ein Menſch, der deſſelbigen dürfte; und zeigte doch daneben eine göttliche Geſtalt, darinnen er war.

Zum fünften demüthigte oder niedrigte ſich ſelbſt, das iſt über das, daß er die Knechtsgeſtalt damit beweiſet, daß er ward wie ein Menſch, und ließ ſich gehen wie einen Menſchen, that er noch ein übriges, und ward weniger, denn alle Menſchen, ließ ſich herunter und dienete al-

len Menſchen mit dem höchſten Dienſt, daß er ſein Leib und Leben für uns gab.

Zum ſechſten, in welchem er nicht allein den Menſchen ſich unterwarf, ſondern auch der Sünde, dem Tod und dem Teufel, und trug ſolches alles für uns: und dazu ſolchen Tod, der der allerſchmählichſte war, nämlich am Kreuze, nicht als ein Menſch, ſondern als ein Wurm, Pſ. 22, 7., ja, als ein Erzbube über alle Buben, darin er auch verlor die Gunſt, Dank und Ehre ſeiner angenommenen Knechtsgeſtalt, die er bewieſen hatte, daß er alſo gar zunichte ward.

Zum ſiebenten, aber das alles that er zwar nicht, daß wir es würdig wären oder verdienet hätten; denn wer wollte ſolches Dienſtes einer ſolchen Perſon würdig ſein? ſondern daß er dem Vater gehorſam würde. Hier ſchließt St. Paulus mit einem Worte den Himmel auf, und räumet uns ein, daß wir in den Abgrund göttlicher Majeſtät ſehen, und ſchauen den unausſprechlichen Willen, und Liebe des väterlichen Herzens gegen uns, daß wir fühlen, wie Gott von Ewigkeit gefallen habe, was Chriſtus, die herrliche Perſon, für uns ſollte, und nun gethan hat. Welchem ſollte hier ſein Herz nicht für Freuden zerſchmelzen? Wer ſollte hier nicht lieben, loben und danken, und wiederum auch nicht alleine Knecht werden aller Welt, ſondern gerne weniger und nichtiger denn nichts werden, ſo er ſiehet, daß ihn Gott ſelbſt alſo theuer gemeinet hat, und ſeinen väterlichen Willen an ſeines Sohnes Gehorſam reichlich ausſchüttet und beweiſet. O welche Worte ſind es, die an dieſem Ort St. Paulus redet, er muß recht entbrannt, fröhlich und luſtig geweſen ſein. Das heißt, meine ich, durch Chriſtum zum Vater kommen; das heißt Niemand kommet zu Chriſto, der Vater ziehe oder locke ihn denn, ſo trefflich, ſüße und lieblich

Darum hat ihn auch Gott erhöhet, daß er über alle Engel und Kreatur, Tod, Teufel, Hölle Herr ſei, und nun ſich ganz geäußert und abgelegt die knechtiſche Geſtalt, hinfort nicht allein in göttlicher Geſtalt bleibet, ſon-

dern auch als ein Gott verkläret, gerühmet, geprediget, bekennet, geehret und gehalten wird. Wiewohl aber ſolches alles noch nicht ſcheinet, als Paulus 1. Korinther 15, 27. ſagt, daß ihm alles unterthan ſei; aber es fehlet daran, daß wir es noch nicht ſehen, wie ihm alle Dinge unterthan ſind; ſo iſt doch das wahr, daß er für ſeine Perſon alſo erhöhet iſt, und ſitzet in voller Macht und Gewalt, daß alles geſchiehet, was er will, im Himmel und Erden, obs wohl wenig gläuben, daß ſolches geſchehe um Chriſti Jeſu willen. Das geſchiehet, gehet für ſich frei, der Herr ſitzet auch frei da. Aber unſere Augen ſind noch blind, und finſter, die nicht ſehen, daß ers ſei, und ihm alle Dinge gehorſam ſind. Am jüngſten Tage aber wirds offenbar werden, da werden wir ſehen, das jetzt ſchon gehet, nämlich, wie Chriſtus hat göttlicher Geſtalt ſich geäußert, wie ein Menſch worden ꝛc. Alſo wiederum knechtiſche Geſtalt abgelegt, und wie ein Gott worden; auch als ein Gott mit der Herrlichkeit erfunden, und ein Herr über Leben und Tod, und ein König aller Ehren. (12, 631—635.)

304. Iſt dieß der Vernunft noch weit thörichter, daß der ewige Gottes Sohn Menſch geworden iſt?

Ja, dieſer Artikel wird viel närriſcher vor der Vernunft, daß die Welt will toll und thöricht darüber werden, ſonderlich die Juden, daß derſelbige Sohn ſei mit dem Vater und dem heiligen Geiſt einiger Gott; und doch nicht der Vater, noch heiliger Geiſt, ſondern allein die Perſon, nämlich der Sohn, empfangen und geboren ſei von einem Menſchen ꝛc. O das iſt ein lächerlich Ding, daß der einige Gott, die hohe Majeſtät, ſollte ein Menſch ſein; und kömmt hie zuſammen beide, Kreatur und Schöpfer in eine Perſon. Da ſperret ſich die Vernunft mit allen Kräften, daß dieſe Perſon ſoll zugleich ein Menſch ſein, von einem Menſchen geboren, rechter, natürlicher Geburt, wie ein Weib gebären ſoll, wahrhaftig Fleiſch und Blut mit allen Gliedern und allem natürlichen Weſen (ohne die Sünde)

den ein Menſch auf Erden gebieret, windelt und wartet, als eine natürliche Mutter, und läſſet ſich wiegen, tragen, ätzen und tränken ꝛc. aller Dinge, wie ein ander Kindlein. Das wir da ſollen ſolche Narren werden, die Vernunft ſo gar blenden, und uns gefangen geben, daß wir ſagen, daß eben dieſer Menſch der rechte wahrhaftige Gott, und außer ihm kein Gott ſei; und wo das Kindlein in der Wiege oder der Mutter am Arme und Brüſten liegt, da ſei Gott weſentlich und perſönlich. (10, 1320.)

305. Wie wird damit die Vernunft noch mehr gedämpft?

Hier ſind uns erſt genommen und gewehret die klugen Gedanken, damit die Vernunft gen Himmel flattert und Gott in der Majeſtät ſuchet und forſchet, wie er im Himmel regiere ꝛc. und das Ziel hieher geſteckt, daß ich aus der ganzen Welt laufe gen Bethlehem, in den Stall und Krippen, da das Kindlein liegt, oder Marien in den Schooß; das heißt die Vernunft doch gar gedämpft. Das vorige Stück (daß Chriſtus ewiger Gott iſt) iſt über alle Maße hoch, daß die Vernunft ſelbſt möchte denken: Quæ supra nos, nihil ad nos: was dir zu hoch iſt, das laſſe ungeforſcht, und leichter daran verzweifelt und ſich gefangen gibt. Aber hier kömmt es herunter mir vor die Augen, daß ich das Kindlein ſehe in der Mutter Schooß, das ſich läßt handeln, ſäugen, heben und warten, aller Maßen, wie ein ander Kind, und ſoll erſt die Vernunft kämpfen mit ihr ſelbſt und wider alle Sinne. Da liegt ein Menſch, der da geboren wird, wie ein ander Kind, und führet kein ander Weſen, Werk, Geberde, denn ein ander Menſch; daß keinem Menſchen nimmer mehr ins Herz fallen könnte, daß die Kreatur ſoll der Schöpfer ſelbſt ſein. Wo ſind da die Weiſen, die das je hätten erdenken, oder in Sinn nehmen können? Laß ſie nun kommen, und ihre Weisheit und hohen Verſtand rühmen von Gott und göttlichen Sachen. Da muß ja alle Vernunft niederliegen, und ihre Blindheit bekennen, daß

ſie will gen Himmel klettern und göttliche Dinge unterſtehet zu ermeſſen, und kann doch, das vor Augen liegt, nicht gewahr werden. (ebdſ. 1321.)

306. Wie muß ſich ein Chriſt hierbei allem an das Wort halten?

Hier muß man ſich wider alle Vernunft allein an das Wort hängen, vom Himmel offenbaret, Matth. 3, 17.: Dies iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Wie die Engel bei der Geburt Chriſti den Hirten verkündigten, die ſich lehren ließen, das Niemand je verſtanden hat, noch verſtehen konnte: daß ein natürlicher Menſch, wahrhaftig empfangen und geboren, und eben von dem Blut und Fleiſch der Jungfrau, wie ſonſt dazu kömmt, wenn ein Menſch empfangen wird (ohne daß hier kein Mann nichts dazu gethan), und doch der rechte wahrhaftige Gott ſei. Da muß allein der heilige Geiſt Meiſter und Lehrer ſein, ſonſt wird nichts daraus. Denn hier fichtet die Vernunft mit ihrer Weisheit: Wie kann Gott Menſch, oder der Schöpfer eine Kreatur ſein? Wie ſollte ſichs reimen, wenn ich wollte ſagen: Die Kachel iſt der Töpfer, die Schuhe ſind der Schuſter; wer will das gläuben, oder womit will mans dazu bringen? Das müßte mir ein ſeltſamer Topf ſein, der der Meiſter ſelbſt wäre; wie kann ſich der Topf ſelbſt machen? Er iſt ja gemacht vom Meiſter, nicht der Meiſter von ihm.

Noch müſſen wir hier gläuben, daß Gott, der Schöpfer und die Kreatur Ein perſönlich Weſen ſei, und ſo ſagen: Wenn ich unter Menſchen Kunſt komme, und ſie darum frage, ſo iſts gewiß, daß der Meiſter und ſein Werk nicht Ein Ding iſt; das ſehe ich vor Augen, daß ich nichts glauben darf. Aber hier muß ich ein anders lernen, und muß alſo ſagen: Das ſehe ich wohl, daß da liegt ein Menſch, der geſchaffen und von einem Menſchen geboren iſt; und muß doch gewißlich gläuben, daß dies Kind oder Kreatur iſt der Meiſter oder Schöpfer ſelbſt; welches ich nicht ſehe noch verſtehe, ſondern allein höre.

Sprichſt du nun: Ei, das reimet ſich ja nicht? Antwort: Ja freilich nicht, das ſage ich eben auch, daß ſichs nicht reimet nach der Vernunft, und in deinem Kopf und Menſchen Kunſt; es muß ſich aber reimen im Glauben und nach Gottes Wort; denn da höreſt du die lieben Engel ſingen: Siehe, es iſt euch heute geboren der Heiland, welcher iſt Chriſtus der Herr ꝛc. Das würden ſie nicht ſagen, wenn ſie ſich nicht für Knechte, und ihn für ihren Herrn erkenneten. Weil ſie ihn denn einen Herrn heißen, ſo muß er höher, denn ſie ſein, nämlich Gott ſelbſt; denn uns Menſchen heißen ſie nicht Herren. Dieſem Wort muß man folgen und ſchlechts dabei bleiben, als das nicht von uns erdacht iſt, ſondern vom Himmel herab gefloſſen, und nicht begreifen wollen, wie ſichs in unſerm Kopf reime; ſondern gläuben, daß wahr ſei, und Gott die zwei über unſern Verſtand zuſammen reime, daß dieſer Menſch, als Gottes Töpfen, der Töpfer ſelbſt ſei, in einem perſönlichen Weſen und in Ewigkeit, nicht getrennet, noch geſondert; wie er ſelbſt ſpricht zu Philippo Johannes am 14. Kap. V. 19.: Wer mich ſiehet, der ſiehet auch den Vater; glaubeſt du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir iſt? Damit heftet er ſeine Augen allein auf ſich, und will ihn nirgend hinſehen noch gaffen laſſen.

Wer aber nicht an dem Worte hangen will, ſondern klügeln und rechnen, wie ſichs zuſammenreime, daß Gott und Menſch Eine Perſon ſei; immerhin, und ſehe was er darüber gewinnet. Es ſind ihrer ſo viel darüber zu Narren worden (die daran geklügelt und gereimet haben), und noch gleichwohl der Artikel blieben. Wiewohl der Teufel; ob er wohl weiß, daß wahr iſt, noch kann ers nicht unangefochten laſſen; wir aber wiſſen und verſtehens nicht, und wollens doch lachen und ſpotten. (ebdſ. 1323.)

307. Wer hat vor andern geleugnet, daß Chriſtus wahrer Menſch ſei?

Solches thaten die Ketzer Manichäi, gabens köſtlich

für, und ſagten: Gott iſt heilig, rein, und aller Dinge unbefleckt, darum iſt es unmöglich, daß er ſich ſolle in einige Kreatur begeben, ja, wenn er auch nur ein Engel wäre. Denn die Kreatur iſt viel zu unflätig, daß er ſich darein begeben ſollte. Chriſtus mußte ihnen nicht ein natürlicher Menſch ſein, noch menſchliche Natur an ſich genommen haben, und aus Blutströpflein eines Weibesbilds zum Menſchen formiret, und ein wahrer Menſch worden ſein von der Maria. Es wäre der göttlichen Majeſtät zu nahe geredet, und die göttliche Majeſtät aufs höheſte geläſtert und geſchmähet. Sageten derohalben alſo: Er wäre von Maria geboren, nicht, daß er Fleiſch und Blut hätte von ihr genommen; ſondern, wie der Sonnen Glanz durch ein gemaltes Glas gehet, und eine Geſtalt blauer oder rother Farbe an der Wand machet; alſo wäre Chriſtus auch durch Maria, als ein Schemen oder Schatten, gegangen, und von ihrem Fleiſch und Geblüt nichts an ſich genommen, und wäre kein natürlicher Menſch geweſen. Andere ſagten: Er hätte ihm einen Leib im Himmel gemacht, und denſelben durch Mariam die Jungfrau gezogen. Aber wäre er nicht wahrer Menſch, ſo hätte er nicht leiden und ſterben, und die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts ausrichten können. (7, 1415.)

308. Sollen wir uns aber ſolche Läſterungen anfechten laſſen?

Nein, ſondern wir ſollen uns halten an der Propheten und Apoſtel Schrift, die da vom heiligen Geiſte getrieben, geredet haben, darin ſie mit klaren Worten von Chriſto reden und zeugen, daß er unſer Bruder, und wir Glieder ſeines Leibes ſind, ein Fleiſch und ein Gebein von ſeinem Fleiſch und Gebeinen, und er, Chriſtus, unſer Heiland nach der Menſchheit eine wahre, natürliche Frucht des jungfräulichen Leibes Marien geweſen (davon Eliſabeth voll des heiligen Geiſtes zu ihr ſpricht, Lucas 1. v. 42.: Gebenedeiet iſt die Frucht deines Leibes), ohne Zuthun eines Mannes; ſie iſt auch hernach Jungfrau blieben.

Sonſt, was zu einer Mutter gehöret, iſt in Maria, des ewigen Sohnes Gottes Mutter, geſchehen; alſo, daß auch die Milch, die er geſogen hat, nicht anderswo her geſchaffen oder kommen iſt, ſondern in den Brüſten der heiligen, reinen Mutter gewachſen. (ebdſ. 1417.)

*309. Mußten demnach in Chriſto zwei Naturen ſein?

Ohne Zweifel, denn die menſchliche Natur allein, ohne die göttliche, dem ewigen, allmächtigen Gott, weder mit Gehorſam noch Leiden für aller Welt Sünde genug thun, die Gottheit aber allein, ohne die Menſchheit, zwiſchen Gott und uns nicht mitteln mögen. (Concordienf. Erklärung, Art. 3., S. 563.)

310. Wie erklärt dies Doktor Luther weitläufiger?

Wird Chriſto die Gottheit entzogen, ſo iſt keine Hülfe noch Rettung da wider Gottes Zorn und Gerichte. Denn unſere Sünde, Noth und Jammer iſt zu groß: ſoll dem gerathen werden, ſo muß eine höhere Bezahlung dafür geſchehen, denn die, ſo durch einen Engel, Erzvater und Propheten ꝛc. kann ausgerichtet werden; Gottes Sohn muß Menſch werden, und dafür ſein Blut vergießen.

Wiederum wird ihm die Menſchheit entzogen, ſo iſts abermals mit uns verloren. Iſt er aber nicht ein rechter, natürlicher Menſch aus Maria geboren, wie die Manichäer vorgaben, ſo iſt er unſers Fleiſches und Bluts nicht, gehöret uns gar nichts an, und haben uns ſeiner nicht zu freuen. (7, S. 1415, 1416.)

*311. Müſſen wir ſolch einen Heiland haben, der Gott und Menſch in einer Perſon iſt?

Ja, wir müſſen erſtlich einen ſolchen Heiland haben, der von der Gewalt dieſer Welt Gottes und Fürſten, des Teufels, item, von Sünde und Tod uns erretten kann, das iſt, der wahre ewiger Gott ſei; durch welchen alle, die an ihn gläuben, gerecht und ſelig werden. Denn wo er nicht mehr und höher iſt, denn Moſes, Elias, Eſaias,

Johannes der Täufer ꝛc., ſo iſt er unſer Erlöſer nicht. Aber wenn er, als der Sohn Gottes, ſein Blut für uns vergießt, auf daß er uns erlöſe und von Sünden reinige, und wir es gläuben, und dem Teufel vor die Naſe halten, wenn er uns der Sünden halben ſchrecket und plaget, ſo iſt der Teufel bald geſchlagen, er muß weichen, und uns zufrieden laſſen. Denn der Angel, das iſt, die Gottheit Chriſti, ſo unter dem Regenwurm, unter ſeiner Menſchheit, (die der Teufel in ſeinem Rachen verſchlang, da Chriſtus ſtarb und begraben ward,) verborgen ward, zerriß ihm den Bauch, daß er ihn nicht recht halten konnte, ſondern wieder herausgeben mußte, und er den Tod daran fraß; welches unſer höheſter Troſt iſt. Denn ſo wenig er Chriſtum hat im Tode halten können, ſo wenig kann er auch, die an ihn glauben, darinnen behalten.

Zum andern, müſſen wir einen Heiland haben, der auch unſer Bruder ſei, unſers Fleiſches und Bluts, der uns aller Dinge, doch ohne Sünde, gleich worden ſei. Und das ſingen, bekennen und ſprechen wir auch in unſerm Kinderglauben: Ich glaube an Jeſum Chriſtum, Gottes, des Allmächtigen Vaters, einigen Sohn, der empfangen iſt vom heiligen Geiſte, nicht von Joſeph, geboren aus Maria, ein wahrer natürlicher Menſch, gelitten, gekreuziget, geſtorben und am dritten Tage auferſtanden von den Todten, gen Himmel gefahren, ſitzend zur rechten Hand Gottes, in gleicher Macht und Ehre mit dem Vater.

Daß ich alſo mit fröhlichem Herzen ſagen darf: Ich glaube an Jeſum Chriſtum, Gottes einigen Sohn, der zu ſeiner Rechten ſitzet, und mich vertritt, welcher auch mein Fleiſch und Blut, ja, mein Bruder iſt. Denn um uns Menſchen, und um unſerer Seligkeit willen iſt er vom Himmel kommen, Menſch worden, und für unſere Sünde geſtorben. Alſo hat auch Johannes ſein Evangelium angefangen von der ewigen Gottheit Chriſti, ſagend: Im Anfang war das Wort, und daſſelbige Wort (ſpricht er hernach,) iſt Fleiſch worden. (ebdſ. 1417—1419.)

*312. Sind aber deßhalb auch zwei Perſonen in Chriſto?

Keineswegs, ſondern wir gläuben, lehren, und bekennen, daß nunmehr nach der Menſchwerdung nicht eine jede Natur in Chriſto für ſich ſelbſt alſo beſtehe, daß eine jede eine ſonderbare Perſon ſei, oder mache; ſondern daß ſie alſo vereinbaret ſind, daß ſie eine einige Perſon machen, in welcher zugleich perſönlich iſt und beſtehet beide, die göttliche, und die angenommene menſchliche Natur; alſo, daß nunmehr nach der Menſchwerdung zu der ganzen Perſon Chriſti gehöret nicht allein ſeine göttliche, ſondern auch ſeine angenommene menſchliche Natur, und daß nie ohne ſeine Gottheit, alſo auch ohne ſeine Menſchheit, die Perſon Chriſti, oder filii dei incarnatio das iſt, des Sohnes Gottes, der Fleiſch an ſich genommen, und Menſch worden, nicht ganz ſei, daher Chriſtus nicht zwei unterſchiedene ſondern eine einige Perſon iſt, unangeſehen, daß zwei unterſchiedliche Naturen in ihrem natürlichen Weſen und Eigenſchaften unvermiſchet an ihm erfunden werden. (Concordſ. Erkl. Art. 8. S. 610.)

Gleichwie Leib und Seele ein Menſch iſt, ſo iſt Gott und Menſch ein Chriſtus. (Athan. Glbsbk. S. 21.)

*313. Bezeugt ſchon das alte Teſtament, daß Chriſtus Gott und Menſch in einer Perſon ſei?

Ja, zum Beiſpiel, Micha.: 5, 1. Und du Bethlehem Ephrata, die du klein biſt unter den Tauſenden in Juda, aus dir ſoll mir der kommen, der in Iſrael Herr ſei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her geweſen iſt.

314. Wie iſt dieſer Spruch zu verſtehen?

Er ſoll ein Herr ſein, und ausgehen aus Bethlehem; das kann nicht anders ſein, denn daß dieſer Herzog wahrer Menſch ſei; denn Bethlehem iſt eine Stadt, ein weltlich äußerlich Ding, das man mit leiblichen Augen geſehen hat, und leiblich da gewohnet. Weil nun dieſer

Herzog zu Bethlehem ausgehen ſoll; ſo hat er da müſſen leiblich geboren werden, wie ein Menſch in einer Stadt geboren wird. Iſt er nun zu Bethlehem geboren, ſo iſt er wahrer natürlicher Menſch. Item, ſoll er ein Herr ſein über das Volk Iſrael; ſo muß er ein menſchlicher König und Herr ſein, Fleiſch und Blut, Leib und Seele haben, wie ein anderer Menſch; ſonſt könnte er nicht über das Volk Iſrael Herr ſein.

Weiter ſpricht der Prophet: Sein Ausgang iſt eher, denn die Tage der ganzen Welt geweſen ſind; das iſt, ſein Ausgang iſt von Ewigkeit. Dieſer König iſt nicht erſt geboren, da er zu Bethlehem ausgehet. Er gehet wohl da aus, wird da geboren, das iſt ein Ausgang; aber neben ſolchem Ausgang hat er noch einen Ausgang, der heißt von Anfang und von Ewigkeit her, vor der Zeit ehe die Tage genennet ſind. Gibt man ihm den Ausgang aus Bethlehem, ſo muß man ihm auch geben den Ausgang von Anfang und von ewig her. Denn man ſoll dem Propheten ſeine Worte bleiben laſſen. (13, 328.)

Willſt du nun wiſſen, woher dieſes Kindlein ſei, ſo höre dem Propheten Micha zu, der ſagt: Er ſei erſtlich von Bethlehem. Wo mehr her, nur allein von Bethlehem? Nein, ſondern er iſt geboren, ehe die Welt, ehe Himmel und Erden, ehe Sonn und Mond waren. (ebdſ. 329.) Von wem mag er denn geboren ſein, ſo er vor der Welt geboren iſt? Von Niemand denn von Gott. Solches muß auch die Vernunft ſchließen, ſo ſie anders gläubet, daß Gott Himmel und Erden erſchaffen habe. Denn was kann man denken, daß vor Himmel und Erden ſei, denn Gott? So denn nun dieſes Kind, ehe denn Himmel und Erden geſchaffen war, ausgegangen oder geboren iſt; ſo muß es von Gott geboren ſein, und eben ſelbſt Gott ſein; denn außer Gott und der Kreatur iſt nichts. (ebdſ. 330.)

315. Wie bezeugt demnach dieſer Spruch, daß Chriſtus wahrhaftiger Gott und Menſch ſei?

So Chriſtus allein ein bloßer Menſch wäre, ſo hätte ihn der Tod eben ſo wohl gewürget, als alle andern Menſchen; auch hätte ihm nicht geholfen, daß er von einer Jungfrau geboren iſt. Denn es iſt viel wunderbarlicher, daß Gott die Eva aus einer Rippe macht, denn daß eine Jungfrau gebären ſoll; denn eine Jungfrau iſt ein Weibsbild, daß ohne das zu dem geſchaffen iſt, daß ſie Kinder gebären ſoll: darum hätten weder Teufel noch Tod danach gefragt, daß er von der Jungfrau Maria geboren wäre. Aber das thut's, daß die Jungfrau Maria nicht allein einen Sohn trägt, ſondern einen ſolchen Sohn, der vor der Welt geboren iſt. Darum iſt der Teufel und Tod, und das ganze Teufelsreich überwunden; ſintemal ſie ſich an einen ſolchen Menſchen gehänget haben, der ehe denn die Welt war, ſeinen Ausgang oder Geburt gehabt hat. Denn wo dem nicht alſo wäre, und er ſeinen Ausgang allein hätte zu Bethlehem gehabt, würde ihn der Tod eben ſo wohl gefreſſen haben, als mich und dich, als die Jungfrau Maria, Johannes den Täufer; und andere große Heiligen. Aber ſein Ausgang heißt von Ewigkeit her; darum muß der Tod, ſo bisher alle Menſchen erwürget, an dieſem Kinde, dem Herrn Jeſu, mit Schanden beſtehen. Denn weil er Gott war, konnte er nichts ſündigen; konnte von dem Geſetz nicht verklagt, von dem Tode nicht gewürget, und von dem Teufel nicht verdammt werden.

Weil er aber ſeinen Ausgang in der Zeit zu Bethlehem hatte, und war in die Welt geboren, wie ein ander Kind, ſo mußte er ſterben. Da kommt's denn, daß Teufel und Tod ſich ſelbſt fangen, die nicht weiter ſehen, denn auf den Ausgang zu Bethlehem. Demſelben Ausgang nach läßt dieſes Kindlein ſich tödten; aber, da er jetzt im Grabe liegt, ſpricht er: Ich bin vor der Welt gebo-

ren; und reißet mit Macht durch Grab, Sünde, Tod und Teufel hindurch, daß ſie ihn nicht halten können.

Eine ſolche Botſchaft will der Prophet uns von dieſem Fürſten bringen, daß er habe zwei Ausgänge, oder, wie wir auf deutſch reden, zwei Geburten; ſei deßhalb eine ſolche Perſon, die zugleich wahrer Gott und wahrer Menſch miteinander ſei, alſo, daß er doch nur eine Perſon ſei, und nicht zwei. Daß man müſſe ſagen: Chriſtus iſt der Jungfrau Maria Sohn, der an ihren Brüſten geſogen, und wie ein anderer Menſch an ſeinem Leibe hat zugenommen; aber neben dem iſt er auch geboren von ſeinem Vater, dem lebendigen, ewigen Gott, vor der Welt, in Ewigkeit. Daß alſo die zwei Naturen, göttliche und menſchliche, in einer Perſon unzertrennlich vereiniget, ein Chriſtus ſind, welcher wahrer Gott und wahrer Menſch iſt. (ebdſ. 330—337.)

*316. In welchen Sprüchen des neuen Teſtaments wird daſſelbe bezeugt?

Joh. 1, 14. Das Wort ward Fleiſch und wohnete unter uns, und wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater.

317. Was will der heilige Evangeliſt mit dieſen Worten überhaupt ſagen?

Er will ſagen: Das Wort iſt ein rechter, natürlicher Menſch worden, hat Leib und Seele, wie ich und du haben, an ſich genommen; weil er aber wahrer Gott auch iſt, ſo muß und kann die Perſon, ſo zugleich auch Menſch iſt, keine Sünde an ihr haben. Darum laſſet euch die zwei Naturen, Gott und Menſch, in Chriſto nicht trennen, ſondern beiſammen bleiben, wie der Text klar lautet: Das Wort ward Fleiſch; ſpricht nicht: die Gottheit wird eine andere Perſon, und eine andere Perſon die Menſchheit.

So iſt nun Gottes und Marien Sohn, ein Sohn, nicht zwei: Chriſtus iſt Gott und Menſch, und iſt nur ein

Chriſtus, nicht zwei, eine Perſon nicht zwei: Gott iſt Menſch, Menſch iſt Gott in einer Perſon, unzertrennet: Gottes Kind und Menſchen Kind iſt ein Kind. Und liegt große Macht an dieſem Artikel; denn ſo dieſe Perſon zertrennet wird, ſo ſind wir verloren. (7, 1840.)

318. Wie ſind die einzelnen Worte in dieſem Spruche zu verſtehen?

Indem er ſpricht: Das Wort ward Fleiſch, ſchließt er den Vater und heiligen Geiſt aus, und behält allein den Sohn, ſpricht: Das Wort, ſo im Anfang war, iſt Fleiſch worden, nicht der Vater, noch heilige Geiſt. Der Vater iſt nicht der Maria Sohn, der heilige Geiſt auch nicht. Dieſe Worte haben wir nicht geſetzt noch in das Evangelium getragen; ſondern ſie ſind alſo geblieben vom Anbeginn der Kirche Chriſti. Frageſt du nun die Vernunft, warum der Sohn und nicht der Vater ſei Menſch worden? die wird dich's freilich nicht berichten können, ja, wird zur Närrin darüber. Darum höre, was dir der heilige Geiſt durch St. Johannes ſaget: Das Wort ſei Menſch worden, und habe gelitten, und nicht der Vater ꝛc. ꝛc. Wie das zugehet, ſollſt du glauben, und nicht wiſſen noch verſtehen, ſondern ſparen bis an jenen ſeligen Tag unſerer Erlöſung. (ebdſ.)

Er hat unter uns gewohnet, das heißt nicht eine geiſtliche Beiwohnung, wie Chriſtus Joh. 14, 23. ſpricht: Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen; ſondern eine nachbarliche, bürgerliche Beiwohnung, will ſagen: Er hat eine Wohnung gehabt, wie ein anderer Menſch, iſt ein und ausgegangen, daß man ihn auf den Straßen und Gaſſen hat ſehen gehen, ſitzen, mit den Leuten reden, auf dem Waſſer fahren; nicht heimlicher, geiſtlicher Weiſe, ſondern ſichtbarlich unter uns geweſen. Gleich als wenn ich im Hauſe bin, ſo habe ich etwas vor, leſe, ſchreibe, bete, eſſe, trinke, wache, ſchlafe, gehe aus und ein, wie mein Nachbar. Eben alſo hat er auch gebaret, iſt zu Nazareth erzogen unter Joſeph

und Maria, hat dem Vater helfen arbeiten, da er erwachsen ist: nachmals, im dreißigsten Jahre seines Alters hat er angefangen zu predigen, und Wunderzeichen gethan, zwölf Apostel und andere siebenzig Jünger erwählet, und zu predigen ausgesandt. Das meinet der Evangelist, da er spricht: Er wohnete unter uns. (ebds. 1841.)

Und wir sahen seine Herrlichkeit. Siehe, wie gewaltig er diesen Artikel uns vormalet und einbildet. Wir haben, spricht er, nicht allein gesehen, daß er ein wahrer Mensch ist, der unter uns gewohnet hat; sondern wir haben auch gewiß gemerket, daß er wahrer Gott ist; denn er hat Todte auferwecket, Aussätzige rein gemacht, schlecht mit einem Worte. Daß also seine Thaten göttlich waren, und seine Herrlichkeit, die er erzeigete durch solche Wunderwerke, eine Herrlichkeit war des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. (ebds. 1845.)

319. Sind demnach in der einen Person Christi zwei Naturen?

Ja, wir glauben, lehren und bekennen, daß nunmehr in derselbigen einigen, unzertrennten Person Christi zwei unterschiedliche Naturen sein, die göttliche, so von Ewigkeit, und die menschliche, so in der Zeit, in Einigkeit der Person des Sohnes Gottes, angenommen; welche zwei Naturen nimmermehr in der Person Christi weder getrennet, noch mit einander vermischet oder eine in die andere verwandelt, sondern eine jede in ihrer Natur und Wesen in der Person Christi in alle Ewigkeit bleibet. (Conc. Erklärung, Art. 8. 609.)

320. Was ist von der Vereinigung beider Naturen zu merken?

Nachdem beide Naturen persönlich, das ist, in eine Person vereiniget, glauben, lehren und bekennen wir, daß diese Vereinigung nicht eine solche Verknüpfung und Verbindung sei, daß keine Natur mit der andern persönlich,

das iſt, um der perſönlichen Vereinigung willen, etwas gemein haben ſoll, als, wenn einer zwei Bretter zuſammen leimet, das keines dem andern etwas gibt oder von dem anderen nimmt; ſondern hier iſt die höchſte Gemeinſchaft, welche Gott mit den Menſchen wahrhaftig hat, aus welcher perſönlichen Vereinigung und der daraus erfolgenden höchſten und unausſprechlichen Gemeinſchaft, alles herfließt, was menſchlich von Gott, und göttlich vom Menſchen Chriſto geſaget und geglaubet wird; wie ſolche Vereinigung und Gemeinſchaft der Naturen die alten Kirchenlehrer durch die Gleichniſſe eines feurigen Eiſens, wie auch der Vereinigung Leibes und der Seele im Menſchen erkläret haben. (ebdſ. Art. 8. S. 498.)

321. Hat alſo Chriſtus zwei Geburten in einer unzertrennten Perſon?

Allerdings, nach der erſten Geburt hat er, nicht zeitlich, ſondern von Ewigkeit her vom Vater empfangen die ewige Gewalt oder Gottheit und der Vater hat ſie ihm gegeben ganz und völlig wie er ſie ſelbſt hat von Ewigkeit. Nicht hat er ſie ihm alſo geben, daß er ſich derſelben beraubet, oder entledigt habe, ſondern dieſelbe Gewalt, und keine andere, die er von Ewigkeit ganz und völlig gehabt und in Ewigkeit behält, hat er dem Sohne gegeben. Denn es ſind nicht zwei Gottheiten, ſondern beider Perſonen iſt eine einige Gottheit, und bleibet recht geredet, Eſaia 42, 8.: Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch mein Lob den Götzen. Denn der Sohn iſt kein anderer Gott, noch Götze, ſondern mit dem Vater ein einiger, rechter, ewiger Gott.

Hievon ſpricht er ſelbſt, Joh. 16, 15.: Alles, was der Vater hat, das iſt mein. Spricht nicht: Der Vater hat nichts mehr, ich habe es allein; oder: Der Vater hat es alles allein, ich habe nichts; ſondern: Der Vater hat es alles; aber daſſelbe alles, das er hat, das iſt mein. Das iſt ja klärlich ſo viel geſagt, daß der Vater und Sohn eine einige Gottheit haben, und von denſelben Alles des Va-

ters, das des Sohnes iſt, hat es der heilige Geiſt auch; wie er daſelbſt ſpricht: Er wird es von dem Meinen nehmen. Von welchem Meinen? Ohne Zweifel von dem Meinen, das der Vater hat. Alſo nimmt der heilige Geiſt von beiden, dem Vater und Sohne, dieſelbige völlige ganze Gottheit von Ewigkeit her. Item, Joh. 5, 26.: Wie der Vater das Leben hat in ihm ſelber, alſo hat er dem Sohne gegeben das Leben zu haben in ihm ſelber; und V. 21. 23.: Wie der Vater Todte auferwecket, und lebendig macht, alſo auch der Sohn machet lebendig, welche er will; auf daß ſie alle den Sohn ehren, wie ſie den Vater ehren. Das alles iſt von der erſten, ewigen, göttlichen Geburt geſagt.

Nach der andern, zeitlichen, menſchlichen Geburt, iſt ihm auch die ewige Gewalt Gottes gegeben, doch zeitlich und nicht von Ewigkeit her. Denn die Menſchheit Chriſti iſt nicht von Ewigkeit geweſen, wie die Gottheit; ſondern, wie man zählet und ſchreibet, iſt Jeſus Marien Sohn, dies Jahr, 1543 Jahr alt. Aber von dem Augenblicke an, da Gottheit und Menſchheit iſt vereinigt in einer Perſon, da iſt und heißt der Menſch, Marien Sohn, allmächtiger ewiger Gott, der ewige Gewalt hat und alles geſchaffen hat, und erhält, per communicationem Idiomatum; darum, daß er mit der Gottheit eine Perſon, und auch rechter Gott iſt. Davon redet er Matth. 11. 27.: Alles iſt mir vom Vater gegeben, Matth. am letzten, V. 28.: Mir iſt alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Welchem Mir? Mir, Jeſu von Nazareth, Marien Sohne und Menſchen geboren. Von Ewigkeit habe ich ſie vom Vater, ehe ich Menſch ward; aber da ich Menſch ward, habe ich ſie zeitlich empfangen nach der Menſchheit, und heimlich gehalten bis auf mein Auferſtehen und Auffahrt, da es hat ſollen offenbaret und verkläret werden; wie St. Paulus Röm. 1. V. 4. ſpricht: Er iſt verkläret, oder erweiſet ein Sohn Gottes kräftiglich. Johannes nennt es verkläret, Kap

7, V. 39.: Der heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verkläret. (3, 2822—2824.)

322. Welche Gleichnisse erläutern dieß einigermaßen?

Origenes vergleichet diese Vereinigung göttlicher und menschlicher Natur einem glühenden Eisen. Wie Feuer das Eisen durchhitzet zu brauchen, und sich in das ganze Eisen mischet: also hat das ewige Wort menschliche Natur angenommen, und dieselbige ganz mit göttlichem Licht und Leben gefüllet, und menschliche Natur ist also ganz vereinigt mit dem Wort, wie ein Eisen mit Hitze und Hämmern durchfeuert wird. (7, 1843.)

Gleichwie in einem natürlichen lautern Menschen Leib und Seel zwei unterschiedliche Naturen sind, und doch eine Person oder einen Menschen machen, und beiderlei Natur, Werk und Amt von dem ganzen Menschen gesagt werden. Denn also redet man von einem jeglichen Menschen: Der Mensch isset und trinket, käuet, schläfet, wachet, gehet und stehet, arbeitet ꝛc., welcher er doch nach der Seele keines thut, sondern allein der Leib; und doch von der ganzen Person, so Leib und Seele hat, gesagt wird. Denn er ist ein Mensch, nicht allein des Leibes, sondern beide, des Leibes und der Seele halben. Wiederum sagt man auch von ihm: Der Mensch denket, dichtet, lernet. Denn nach der Vernunft oder Seele kann er werden ein Lehrer oder Meister, Richter, Rath, Regent; welches ihm der Leib, noch des Leibes Gliedmaß keines gibt. Und dennoch spricht man: Das ist ein geschickter Kopf, vernünftig, gelehrt, weise, wohl beredt, kunstreich. Also sagt man von einem Weibe: Die Mutter trägt, gebieret oder säuget das Kind; so sie doch nicht nach der Seele, sondern allein nach dem Leibe eine Mutter heißt; doch gibt man solches der ganzen weiblichen Person. Item, wenn einer einen Menschen vor den Kopf schlägt, so spricht man: Dieser hat Hansen oder Grete geschlagen. Also

wenn ein Glied verletzet oder verwundet wird, ſo heißt es den ganzen Menſchen verwundet.

Das ſage ich zum groben Gleichniß, daß mans verſtehe, wie man in der Perſon Chriſti die zwei Naturen unterſchiedlich theilen, und doch die Perſon ganz und ungetrennet zuſammen laſſen muß: daß, was Chriſtus redet und thut, das hat beide, Gott und Menſch geredet und gethan, und doch ein jegliches nach der einen Natur. Wer ſolchen Unterſchied hält, der kann ſicher und recht fahren, daß er ſich nicht laſſe irre machen der Ketzer irrige Gedanken; welche allein daher kommen, daß ſie nicht recht zuſammenfügen, was zuſammengehört und eins iſt; oder nicht recht von einander ſcheiden und theilen, was man unterſcheiden ſoll. (8, 176.)

323. Wie ſollen wir hierin bei der Schrift Rede und Wort bleiben?

Alſo, daß wir bekennen, daß dieſer Chriſtus iſt wahrhaftiger Gott, durch den alle Dinge geſchaffen ſind und beſtehen: und wiederum, derſelbige Chriſtus, Gottes Sohn, wird geboren von der Jungfrau und ſtirbt am Kreuz ꝛc. ꝛc. Item, die Mutter Maria trägt, gebieret, ſäuget und nähret nicht den Menſchen allein, oder Fleiſch und Blut; denn das wäre die Perſon getrennet: ſondern ſie trägt und nähret einen Sohn, der da iſt Gottes Sohn. Darum heißt ſie recht, nicht allein des Menſchen, ſondern auch Gottes Mutter. Wie auch die alten Väter ſolches gelehrt haben wider die Neſtorianer, welche wollten einen Strich hindurch machen, daß Maria nicht ſollte Gottes Mutter heißen, und wollten nicht ſagen, daß ſie hätte Gottes Sohn geboren. — Hierwider müſſen wir ſagen, wie unſer Glaube lautet: Ich gläube an Jeſum Chriſtum, Gottes des Vaters einigen Sohn, unſern Herrn, von Maria der Jungfrau geboren, gelitten, gekreuziget und geſtorben ꝛc. ꝛc., immer derſelbige einige Gottes Sohn, unſer Herr; daß es wahrhaftig heiße: Maria iſt des rechten wahrhaftigen Gottes Mutter: und die Juden haben

nicht allein des Menſchen Sohn, ſondern wahrhaft Gottes Sohn gekreuziget. Denn ich will nicht eines ſolchen Chriſti, an den ich ſoll gläuben und ihn anrufen als meinen Heiland, der ein lauter Menſch iſt: ſonſt führe ich zum Teufel.

Denn lauter Fleiſch und Blut könnte nicht die Sünde tilgen, Gott verſöhnen, und ſeinen Zorn wegnehmen, den Tod und die Hölle überwinden und zerſtören, noch das ewige Leben geben. Item, weil ihn die Engel im Himmel anbeten, und ihren Herren heißen, in der Krippen liegend; wie ſie zu den Hirten ſagen Lukas 2, 11: Euch iſt geboren der Heiland, welcher iſt Chriſtus der Herr ꝛc., ſo muß er wahrhaftiger Gott ſein. Denn die Engel beten nicht lauter Fleiſch oder menſchliche Natur an; darum muß beide, Gott und Menſch, bei einander in dieſer Perſon ſein: und wenn man Chriſtum nennet, ſo nennet man eine unzertheilte Perſon, die beide, Gott und Menſch iſt: daß, wer Chriſtum ſiehet, höret, oder trifft mit dem Glauben des Herzens, der trifft gewißlich nicht allein den Menſchen, ſondern den wahrhaftigen Gott, daß man nicht Gott droben im Himmel unter den Engeln müſſig ſitzen laſſe, ſondern hier unten, in der Krippe und der Mutter Schooß liegend. Und Summa, wo dieſe Perſon getroffen wird, daß da gewißlich die göttliche Majeſtät getroffen werde. (ebdſ. 168.)

324. Wie ſoll ſich ein Chriſt bei dieſer Lehre verhalten?

Ob du es ſchon nicht verſteheſt, wie es zugehe, daß Chriſtus Gott und Menſch ſei, die Perſon einig und ungetrennet, die Naturen aber unterſchieden, ſo ſchlag die Frage hinweg, und ſprich: Ich glaube, daß Jeſus Chriſtus, Gott und Menſch, eine einige Perſon ſei, und die zwei Naturen, Gottheit und Menſchheit, zuſammengefüget ſind. Dabei bleibe ich. Denn im chriſtlichen Glauben bekennen wir, daß Gottes und Marien Sohn ein einiger Sohn, eine einige Perſon, ein einiger Chriſtus und Herr ſei;

nicht zwei Söhne, nicht zwei Perſonen, noch zwei Chriſtus und Herren: alſo, daß wer Chriſtum den Menſchen oder Marien Sohn anrühret und tödtet, der rühret an und tödtet Gottes Sohn. Denn gleich wie mein Leib und Seele zwei Naturen ſind, und doch eine einige Perſon bin, alſo, daß, wer meinen Leib ſticht, hauet, tödtet, der verſehret mich, ob er ſchon meine Seele nicht ſticht, nicht hauet, nicht tödtet; alſo auch iſt Chriſtus Gott und Menſch; und wer Marien Sohn erwürget, der erwürget Gottes Sohn; wer Marien Sohn verachtet, läſtert, ſchändet, kreuziget, der verachtet, läſtert, ſchändet, kreuziget Gottes Sohn, und Gott ſelbſt. Die Mutter Maria hat geſäuget, geſpeiſet, getränket, gewieget wahrhaftigen Gott und Menſchen, obſchon Gott des Säugens, Speiſens, Tränkens, Wiegens nicht bedurft hat. (13, 1138.)

Die Mutter hat einen Menſchen geboren; aber nicht allein einen bloßen Menſchen, ſondern ſie hat auch Gott geboren. Darum, welcher dieſen Menſchen läſtert, der läſtert Gott; welcher ihn anbetet, der betet Gott an: wer an ihn gläubet, der gläubet Gott; wer ihn anrühret, der rühret Gott an: wer ihn ſchlägt, der ſchlägt Gott: wer ihn hört, der höret Gott: wer ihn ſiehet, der ſiehet Gott: wer ihn ehret, der ehret Gott. (10, 1394.)

325. Sollten wir uns nicht über dieſes große Wunder freuen?

Ach, daß wir Chriſten ſolche unausſprechliche Gnade ſo reichlich, beide im Neuen und Alten Teſtament erkennen, und nicht fröhlich ſind, und danken, wie ſich's gebühret! Wunder wäre es nicht, wenn es ein Chriſtenherz recht gründlich bedächte und ergriffe, daß es vor Freuden ſtürbe, und vor Freuden wieder lebendig würde. Was iſt es doch groß Wunders, daß Gott Menſch iſt, mit uns Menſchen redet, lebet, dazu für uns ſtirbet? David erſtummet und erſtarret vor Freuden, kann nicht mehr ſagen, denn: Was bin ich? Was iſt mein Haus, daß du mich dahin bringeſt? (1. Chronika 18, 16.) (3, 2824.)

326. Sind auch gegen dieſe Lehre greuliche Irrthümer aufgekommen?

Ja, hier hat ſich der Teufel durch ſeine Geſellen wunderlich verdrehet und kraus gemacht, daß ſie entweder die Gottheit und Menſchheit eine Natur und Weſen, oder aber zwei Perſonen haben machen wollen, wie etliche Ketzer gethan haben. (ebdſ. 990.)

327. Wie hat Neſtorius die Menſchheit von der Gottheit getrennet?

Neſtorius, ein Patriarch oder Biſchof in der kaiſerlichen Stadt Konſtantinopel, zur Zeit des Kaiſers Theodoſii des Jüngern, (wider den das Concilium zu Epheſus eben das Jahr, da Auguſtinus geſtorben, nach Chriſti Geburt 437 Jahr, gehalten worden,) hat öffentlich gelehret, Gott oder Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn, ſei nicht geboren aus Maria der Jungfrau, geſtorben und auferſtanden. Denn Gott ſei ein Geiſt, Joh. 4, 24. der nicht kann geboren werden, leiden oder ſterben; ſondern allein der Menſch, Marien Sohn.

Das heißet gemacht aus Chriſto zwei Perſonen, und hier wird zertrennet die einige Perſon Chriſti, daß eine andere Perſon iſt, die geboren, geſtorben und auferſtanden iſt; eine andere Perſon, die nicht geboren, geſtorben und auferſtanden iſt. Und wird alſo eine jegliche Natur für ſich ſelbſt eine Perſon, und zwei unterſchiedliche Söhne oder Chriſti, einer Gottes, der andere Marien Sohn; welches eben ſo viel iſt, als daß Gott nicht iſt Menſch worden, geſtorben und auferſtanden.

Und iſt öffentlich wider die Schrift, die da ſaget Johannes am 1. V. 14.: Das Wort iſt Fleiſch worden. Der Engel Gabriel ſpricht Lucä am erſten V. 35: Das Heilige, das aus dir geboren wird, wird Gottes Sohn genennet werden. St. Paulus Galat. am 4. V. 4.: Gott hat ſeinen Sohn geſandt, von einem Weibsbilde geboren. Item, 1. Corinther 2. V. 8.: Die Fürſten dieſer Welt haben den Herrn der Majeſtät gekreuziget. Und Apoſtelgeſchichte am

20. V. 28. ſpricht St. Paulus: Gott hat die Kirche mit ſeinem Blute erworben; ſo doch, nach der Vernunft zu reden, Gott kein Blut nicht hat. Wie wir denn auch im Kinderglauben ſprechen: Ich gläube an Jeſum Chriſtum, Gottes Sohn, unſern Herrn, der empfangen iſt vom heiligen Geiſt, geboren, geſtorben und auferſtanden; ſagen nicht, daß Gottes Sohn ein anderer iſt, denn der von Maria geboren, geſtorben und auferſtanden. Darum iſt es ein einiger Sohn, und nicht zween Söhne. Das ſei geſagt von Neſtorius, dem Ketzer. (ebdſ.)

328. Wie hat Eutyches die Gottheit von der Menſchheit getrennet?

Der andere Ketzer, Eutyches, (welcher iſt geweſen ein Abt zu Conſtantinopel, wider welchen das vierte Hauptkoncilium zu Chalcedon in Pontus oder Aſia, im vierten Jahre des Kaiſers Marciani, gehalten worden, nach Chriſti Geburt 455.) Der lehrete auch öffentlich, daß der Menſch Jeſus Chriſtus, von Marien geboren, iſt nicht der Schöpfer Himmels und der Erden, den man anbeten ſoll. Dieſer Ketzer trennet abermal die Perſon Chriſti, und machet aus einer Perſon zwei Perſonen. Aber das iſt auch wider die heilige Schrift und unſern chriſtlichen Glauben. Denn wenn wir ſagen: Chriſtus, der Menſch iſt Schöpfer Himmels und der Erden, an den man gläuben und vertrauen, oder den man anbeten ſoll, ſo reden wir's nicht von dem bloßen und abgeſonderten Menſchen, von, außer und ohne Gott; ſondern reden von dem Menſchen, oder von der Perſon, die zugleich Gott und Menſch iſt, in einer Perſon, ungeſondert und unzertrennt, nemlich, de Deo incarnato, von dem ich nicht in abstracto oder absolute, wie es die Alten genennet, ſondern in concreto alſo ſagen muß: Chriſtus, Gottes und Marien Sohn, iſt Schöpfer Himmels und der Erden, den man ehren und anbeten ſoll; welcher hat den Tod überwunden, Sünde vertilget, Hölle zerbrochen, und durch ſein Leiden, Sterben und Auferſtehen, Gerechtigkeit, Vergebung der Sün-

den, ewiges Leben und Seligkeit widerbracht: Der mit Gott dem Vater und dem heiligen Geiſte ein einiger Gott iſt, und mit ſeiner Gottheit und Menſchheit eine einige unzertrennete Perſon iſt. Das müſſen wir wohl lernen. Ich habe es euch nach der Länge deſto weitläuftiger geſagt, daß ihr es deſto beſſer begreifen, verſtehen und behalten könnet. Denn ich ſehe und vermerke, daß der Teufel durch die neue Sekte der Sakramentirer dieſe alte Ketzerei wieder hervorbringen will, und dieſe Perſon Chriſti trennen und theilen. (ebdſ. 992.)

329. Was iſt für ein Unterſchied unter dieſen beiden Ketzern?

Neſtorius der Ketzer trennet die Perſon damit, daß er die Menſchheit von der Gottheit reißet, und machet aus einer jeglichen Natur eine beſondere Perſon, daß allein der Menſch Chriſtus geboren, geſtorben und auferſtanden iſt. Eutyches aber trennet und reißet die Gottheit von der Menſchheit, damit, daß er aus einer jeden Natur eine beſondere Perſon machet: eine die Himmel und Erde geſchaffen hat, und die man anbeten ſoll, als die göttliche Natur alleine; trennet und ſondert die göttliche Natur von der menſchlichen, als, daß Marien Sohn iſt nicht der Schöpfer Himmels und der Erden, den man anbeten ſoll. (ebdſ.)

*330. Was werfen uns die Sakramentirer vor, und was lehren ſie fälſchlich?

Sie ſchreien über uns, daß wir die zwei Naturen in ein Weſen mengen; das iſt nicht wahr. Wir ſagen nicht, daß Gottheit ſei Menſchheit, oder göttliche Natur ſei menſchliche Natur, welches wäre die Natur in ein Weſen gemenget. Sondern wir mengen die zwei unterſchiedliche Naturen in eine einige Perſon, und ſagen: Gott iſt Menſch, und Menſch iſt Gott. Wir ſchreien aber wiederum über ſie, daß ſie die Perſon Chriſti zertrennen, als wären's zwei Perſonen; denn wo die Allöoſis (daß eine

Natur würde für die andere genommen) ſoll beſtehen, wie ſie Zwingli führet, ſo wird Chriſtus zwei Perſonen müſſen ſein, eine göttliche und eine menſchliche; weil er die Sprüche vom Leiden allein auf die menſchliche Natur zieht, und aller Dinge von der Gottheit wendet; denn wo die Werke zertheilet und geſondert werden, da muß auch die Perſon zertrennet werden, weil alle Werke oder Leiden, nicht den Naturen, ſondern den Perſonen zugeeignet werden; denn die Perſon iſt's, die alles thut und leidet, eins nach dieſer Natur, das andere nach jener Natur, wie das alles die Gelehrten wohl wiſſen.

Darum halten wir unſern Herrn Chriſtum alſo für Gott und Menſch in einer Perſon, non confundendo naturas, nec dividendo personam, daß wir die Naturen nicht mengen, und die Perſon auch nicht trennen. (20, 1183.)

Denn Zwingli leugnet nicht allein dieſen höchſten, nöthigſten Artikel (daß Gottes Sohn für uns geſtorben ſei,) ſondern läſtert daſſelbe dazu und ſpricht: Es ſei die allergreulichſte Ketzerei, ſo je geweſen iſt. Dahin führet ihn ſein Dünkel, und die verdammte Allöoſis, daß er die Perſon Chriſti zertrennet, und läßt uns keinen andern Chriſtum bleiben, denn einen lautern Menſchen, der für uns geſtorben und uns erlöſet habe. Welches chriſtliche Herz kann doch ſolches hören oder leiden? Iſt doch damit der ganze chriſtliche Glaube und aller Welt Seligkeit allerdings weggenommen und verdammt. Denn wer allein durch Menſchheit erlöſet iſt, der iſt freilich noch nicht erlöſet, wird auch nimmermehr erlöſet. (ebdſ. 1206.)

331. Wird uns durch dieſe Irrlehre ein großer Troſt entzogen?

Ja wohl, darum halten wir es für einen ſchädlichen Irrthum, da Chriſto nach ſeiner Menſchheit ſolche Majeſtät entzogen, dadurch den Chriſten ihr höchſter Troſt genommen, den ſie in vorangezeigter Verheißung von der Gegenwärtigkeit und Beiwohnung ihres Hauptes, Königs

und Hohenprieſters haben, der ihnen verſprochen hat, daß nicht allein ſeine bloße Gottheit bei ihnen ſein werde, welche gegen uns arme Sünder, wie ein verzehrendes Feuer gegen dürre Stoppeln iſt, ſondern er der Menſch der mit ihnen geredet hat, der alle Trübſal in ſeiner angenommenen menſchlichen Natur verſucht hat, der auch daher mit uns, als mit Menſchen und ſeinen Brüdern ein Mitleiden haben kann, der wolle bei uns ſein in allen unſern Nöthen, auch nach der Natur, nach welcher er unſer Bruder iſt, und wir Fleiſch von ſeinem Fleiſch ſind. (Conkordſ. Erkläg. Art. 8. S. 626.)

332. Wie läſtern Juden und Türken dieſen Artikel?

Iſt er Gott (ſprechen ſie), wie kann er als ein Menſch ſterben? denn Gott iſt unſterblich. Iſt er Menſch, wie kann er Gottes Sohn ſein? Denn Gott hat kein Weib. Hier gehet es wie man ſpricht: Geld hat Ehre, ſprach der Froſch, und ſaß auf einem Heller. Hier lehren uns die hoch, hoch, noch höher, und allerhöheſt verſtändigen Leute, die Türken, Jüden, daß Gott nicht ſterben kann, und kein Eheweib habe; wie wollten oder könnten wir armen Chriſten ſolch hoch Ding immer mehr wiſſen, wenn es uns tollen Gänſen und Enten nicht ſolch überaus hohe Meiſter zeigten, daß Gott kein Weib habe, und nicht ſterben könnte? Es wäre nicht Wunder, daß, wo ein Jude oder Türke gehet, die Erde unter ihm, vor ſolchem hohen Geiſte ſo fröhlich würde, daß ſie mit ihm über den Himmel ſprünge, und der Himmel desgleichen vor ſolcher Weisheit, mit Sternen, Sonnen und Monden herunterfiele, den Juden, Türken zu Füßen, oder in Abgrund der Höllen; denn es iſt, fürwahr, eine unbegreifliche Weisheit, daß Gott kein Weib hat, noch ſterben könne. O Herr Gott, da wiſſen die Chriſten nichts von! wer wollte Gott eine Amme beſtellen? Wo wollte er eine Kindermagd kriegen? Wer wollte ihn begraben? Wer wollte ihm zur Hochzeit pfeifen und tanzen? Wer wollte ihm Seelenmeſſen noch halten? Ei, pfui die Chriſten, daß ſie ei-

nen ſterblichen Gott anbeten, und einen ehelichen Mann daraus machen! ſelig, ſelig ſind Mahomed und Rabbinen, die uns viel beſſers lehren. Ei, pfui dich unſinnigen Mahomed! ſollſt du ein Prophet heißen, der du ein ſolcher grober Tölpel und Eſel biſt. (3, 2893.)

333. Was für eine andere Lehre fließt noch aus dieſer Lehre?

Aus der perſönlichen Vereinigung, das iſt, welcher Geſtalt die göttliche und menſchliche Natur in der Perſon Chriſti mit einander vereiniget, daß ſie nicht allein die Namen gemein, ſondern auch mit der That und Wahrheit unter ſich ſelbſt, ohne alle Vermiſchung, oder Vergleichung derſelben in ihrem Weſen, Gemeinſchaft haben, fließt auch her die Lehre de communicatione idiomatum. Das iſt, von wahrhaftiger Gemeinſchaft der Eigenſchaften der Naturen. (Concordf. Erkl. Art. 8. S. 614.)

334. Wie iſt das deutlicher zu erklären?

Alles, was die Schrift von Chriſto redet, das redet ſie alſo, daß ſie die ganze Perſon faſſet, gleich als wäre beide, Gott und Menſch, einerlei Weſen, und oft alſo die Worte verwechſelt, daß von jeglicher Natur beiderlei geſagt wird, um der perſönlichen Einigkeit willen; welches man heißt Communicationem idiomatum, daß man mag ſagen: Der Menſch Chriſtus iſt Gottes ewiger Sohn, durch welchen alle Kreaturen geſchaffen ſind, und ein Herr Himmels und Erden ꝛc. ꝛc. Alſo auch wiederum Chriſtus Gottes Sohn, das iſt, die Perſon, ſo wahrhaftiger Gott iſt, iſt von der Jungfrau Maria empfangen und geboren, unter Pontio Pilato gelitten, gekreuziget und geſtorben; item, Gottes Sohn ſitzet mit den Zöllnern und Sündern über Tiſch, wäſchet den Jüngern die Füße. Das thut er wohl nicht nach der göttlichen Natur; aber doch, weil dieſelbige Perſon ſolches thut, iſt es recht geſagt, daß Gottes Sohn ſolches thue. Alſo ſpricht St. Paulus 1. Co-

rinth. 2, V. 8.: Wenn ſie es erkannt hätten, ſo hätten ſie den Herrn der Ehren nicht gekreuziget ꝛc. ꝛc. und Chriſtus ſelbſt Joh. 6. V. 62.: Wie wenn ihr des Menſchen Sohn werdet ſehen hinauffahren, da er vor war. Das iſt eigentlich von der göttlichen Natur geſagt, welche allein von Ewigkeit bei dem Vater geweſen; und wird doch auch von der Perſon, ſo wahrhaftig Menſch iſt, geſagt. Und Summa, das dieſe Perſon, Chriſtus, redet und thut, das redet und thut beide, wahrer Gott und auch wahrer Menſch; alſo, daß man alle ſeine Worte und Werke immer bleiben laſſe auf der ganzen Perſon, und nicht alſo von einander reiße, als wäre er nicht wahrhaftiger Gott, oder nicht wahrhaftiger Menſch; doch alſo, daß man die Naturen unterſchiedlich erkenne und glaube. (8, 166.)

335. Wie wird das, was eigentlich nur einer Natur zuſtehet, auch der andern zugeeignet?

Es ward gefraget: Ob es auch recht, wahrhaftig und chriſtlich geredet würde, daß Chriſtus gelitten habe und geſtorben ſei nach der Gottheit, oder göttlichen Natur? Weil die Gottheit dem Tode nicht unterworfen iſt, kann ſie weder leiden noch ſterben. Denn St. Petrus ſpricht: Chriſtus iſt getödtet, oder dem Tod übergeben, nach dem Fleiſch, aber lebendig gemacht nach dem Geiſt, 1. Petri: 3, 18.

Da antwortete Dr. M. Luther, und ſprach: Alle gottesfürchtigen und rechtſchaffenen Chriſten, oder die ganze heilige chriſtliche Kirche und Gemeinde, gläuben ohne allen Zweifel, das man im Kinderglauben ſpricht, nämlich, daß Jeſus Chriſtus, der einige Sohn Gottes, in einem göttlichen Weſen und einer Natur mit dem Vater, ſei wahrhaftiger Menſch, von Maria der Jungfrau, durch den heiligen Geiſt empfangen, geboren, gelitten habe, gekreuziget, geſtorben und begraben ſei, darum glauben ſie, daß nicht allein die menſchliche Natur, ſondern auch die göttliche Natur, oder der rechte wahre Gott, für uns gelitten hat und geſtorben iſt.

Und wiewohl leiden, ſterben ꝛc. ꝛc. fremde Eigenſchaften ſind, die von der göttlichen Natur ſonſt inſonderheit nicht können geſagt werden, ſondern nur allein von der menſchlichen Natur: Doch, weil die göttliche Natur die menſchliche Natur alſo angenommen, und ſich darinnen bekleidet hat; ſo ſind dieſe zwei Naturen nunmals unzertrennlich bei einander, alſo, daß Chriſtus nun in einer Perſon zugleich Gott und Menſch iſt: was nun dieſer Perſon, die Chriſtus iſt, widerfähret und geſchieht, daſſelbige widerfähret und geſchieht auch dieſem Gott und Menſchen. Daher kommt's, daß die zwei Naturen in Chriſto ihre Idiomata und Eigenſchaften einer der andern mittheilen; das iſt, was einer Natur ſonderliche Eigenſchaft iſt, daſſelbige wird auch der andern mitgetheilet, und von ihr recht geſaget, darum, daß ſie in einander hangen, und gleich als geflochten und vereiniget ſind, alſo, daß ſie nicht können von einander geſchieden noch getrennet werden. Als, geboren werden, leiden, ſterben ꝛc. ꝛc. ſind Idiomata, Eigenſchaften der menſchlichen Natur, welcher die göttliche Natur auch theilhaftig wird in dieſer Perſon, die Chriſtus iſt und heißt, um der Vereinigung willen, die nicht kann zertrennet noch von einander abgeſondert, und nur mit dem Glauben muß gefaſſet werden.

Darum wird nicht allein der Menſch, ſondern auch Gott empfangen, geboren von Maria der Jungfrau, leidet, ſtirbet, wird begraben ꝛc. ꝛc. wie St. Paulus bezeuget. Röm. 1, 3. da er ſpricht: Gottes Sohn, der geboren iſt von dem Samen Davids, nach dem Fleiſch ꝛc. ꝛc. Er ſpricht: nach dem Fleiſch, denn Chriſtus aus Davids Samen hat die menſchliche Natur angenommen; darum wird recht und eigentlich geſagt, er ſei geboren. Dieweil aber dieſelbige Natur, in einer Perſon, der göttlichen Natur ſo nahe und hart vereiniget und verbunden iſt, ſo theilet ſie faſt mit der Natur Gottes ihr Idioma und Eigenſchaft, als da iſt, geboren und Menſch worden, wie Johannes ſpricht Cap. 1, 14.: Und das Wort ward Fleiſch,

Gott iſt Menſch worden. Alſo, daß nicht allein der Menſch, ſondern auch Gottes Sohn, wie Paulus ſaget, oder der rechte wahre Gott geboren iſt. Und Maria, die Jungfrau, iſt nicht allein eines Menſchen Mutter, ſondern eine rechte wahrhaftige Mutter Gottes, wie der Engel Gabriel bezeuget, Lukas 1, 31. da er ſpricht: Siehe, du wirſt ſchwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären ꝛc. ꝛc. der wird ein Sohn des Höchſten genennet werden. Und ſetzt dazu v. 32.: Und Gott der Herr wird ihm den Stuhl ſeines Vaters Davids geben ꝛc. ꝛc. Darum hat Maria, die Jungfrau, wahrhaftig den Sohn Gottes geboren, welcher auch der rechte Sohn Davids iſt.

Das aber von der Communication, Mittheilung einer Eigenſchaft der Natur geſagt und bewieſen iſt, (nämlich, daß geboren werden ꝛc. ꝛc. der göttlichen Natur auch zugeeignet und von ihr geſagt wird, durch die Gemeinſchaft der Eigenſchaften,) daſſelbige ſoll auch verſtanden werden von der Communication und Mittheilung der andern Eigenſchaften, als leiden, ſterben, begraben werden ꝛc. ꝛc. wie wohl ſie eigentlich der menſchlichen Natur gebühren und zuſtehen, doch giebt ſich die göttliche Natur in Chriſto darunter, und leidet ꝛc. ꝛc. auch nach dem Spruch Pauli Römer 8, 29.: Wir müſſen dem Ebenbilde des Sohnes Gottes gleich werden ꝛc. ꝛc. Item, v. 32: Der ſeines eignen Sohnes nicht verſchonet, ſondern hat ihn für uns dahin gegeben ꝛc. ꝛc. Und in der erſten Epiſtel an die Corinther am 2. v. 8.: Denn wo ſie die Herrlichkeit erkannt hätten, hätten ſie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. Item zum Phillipern 2, v. 6. 7. 8.: Jeſus Chriſtus, ob er wohl in göttlicher Geſtalt war, denn er war Gott gleich; doch nahm er Knechts-Geſtalt an, ward gleich wie ein anderer Menſch, und an Geberden wie ein Menſch erfunden, erniedrigte ſich ſelber, und ward gehorſam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Desgleichen ſinget die Kirche: Vita in ligno moritur: Das Leben ſtirbt am Holz ꝛc. ꝛc.

Darum ſoll man gewiß glauben, daß alles, ſo der menſchlichen Natur in Chriſto eigentlich zuſtehet und widerfähret, daſſelbige wird auch communiciret, zugeeignet und gegeben der göttlichen Natur. Alſo, daß recht und wahrhaftig geſagt wird: Gott wird geboren, geſtillet und geſäuget, lieget in der Krippe, friert, gehet, ſtehet, fället, wandelt, wachet, iſſet, trinket, leidet, ſtirbt ꝛc.

Es ſtehet aber noch ein ſchöner trefflicher Spruch an die Ebräer 2. denſelben will ich in dieſem Stück nur anziehen, da er alſo ſpricht, v. 7.: Du haſt ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln laſſen. Und bald hernach v. 9.: den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, ſehen wir, daß es Jeſus iſt, durchs Leiden des Todes; er ſpricht aber, eine kleine Zeit, das iſt bis er den Tod geſchmecket hatte. Was könnte klärer geſagt werden? Er iſt, ſpricht er, niedriger worden, denn die Engel. Warum? Um des Todes Schmerzen willen, denn er hat den Tod geſchmecket; darum iſt er auch etwas niedriger worden, denn die Engel, welcher Natur dem Tode nicht unterworfen iſt, denn ſie ſterben nicht. Er aber, weil er ein Herr und Schöpfer der Engel iſt, und natürlicher Gott, denn er iſt Gottes Sohn, gleichwohl demüthigt er ſich und ſtirbt.

Dagegen ſoll man auch wiſſen, daß Idiomata, Eigenſchaften der göttlichen Natur in Chriſto, recht der menſchlichen Natur mitgetheilt und zugeeignet werden: weil ſie mit der göttlichen ohne einige Trennung verbunden und vereiniget iſt, ſo werden ſie ihr recht communicirt und gegeben. Darum ſpricht Chriſtus Joh. 3, 13.: Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel kommen iſt, nemlich des Menſchen Sohn, der im Himmel iſt, und ſtehet und gehet gleichwohl hie auf Erden, und redet mit Nicodemo. Darum ſiehet man was dem Menſchen Chriſto, oder der menſchlichen Natur in Chriſto zugeeignet und gegeben wird, daſſelbige gebührt und wird auch recht und eigentlich gegeben der göttlichen. Item, er ſpricht Matthäi 18, 19.: Wo zwei oder drei verſammelt ſind

in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. In dieſen Sprüchen redet er gewiß von ſeiner perſönlichen Gegenwärtigkeit, daß in dieſer Perſon, die Chriſtus iſt und heißt, an allen Enden und Oertern auch ſein muß zugleich Menſch und Gott, oder beide Naturen beiſammen, unzertrennet, allenthalben und in der Wahrheit gegenwärtig, erhöre, ſchaffe und wirke alles in allen, wie der 8. Pſalm v. 7. ſagt: Du haſt es ihm alles unter ſeine Füße gethan ꝛc. ꝛc. Alſo wo eine Natur iſt, da muß auch die andere ſein, und keine kann von der andern in Ewigkeit nimmermehr abgeſondert noch geſchieden werden. Dieweil aber ſolches kein menſchlich Herz noch Vernunft verſtehen, faſſen, noch ausforſchen kann noch vermag, durch ihren Verſtand und Weisheit, ſo ſoll mans mit Glauben annehmen, und dafür halten, daß es wahr ſei, weil es Gott in ſeinem Wort ſaget. Thun wir das, alsdenn werden wir verſtehen und fühlen, (wie fromme Chriſten und gottſelige Leute, ſo dieſe Dinge erfahren haben, zeugen,) was dieſer Artikel für Troſt giebt, in allen Anfechtungen der Sünde und des Todes. Item, wir werden erfahren, was er vor ein Licht bringet, die Schrift zu verſtehen; ja, da dieſer Artikel nicht verſtanden wird, ſo läßt's ſich anſehen, ja es iſt gewiß, daß in dieſer Hiſtoria des Leidens Chriſti alles kalt und vergebens ſei, und man verſtehet nichts davon, ob man gleich viel davon plaudert.

Und aus dieſem kann man nun wohl verſtehen, das Petrus ſaget 1. Epiſtel 3, 8.: Chriſtus ſei nach dem Fleiſch getödtet ꝛc. ꝛc., daß die göttliche Natur nicht ausgeſchloſſen iſt, ſondern iſt des Leidens und Sterbens mittheilhaftig worden. Denn er ſagt: Nach dem Fleiſch ſei er in den Tod gegeben. Wiewohl nun leiden und ſterben ſtehet eigentlich zu, und iſt der menſchlichen und ſterblichen Natur, Art und Eigenſchaft; gleichwohl ſpricht er: Chriſtus ſei geſtorben, der zugleich wahrer Gott und wahrer Menſch iſt. Darum iſt Gott und Menſch geſtorben. Ueber das, wer dies weiß und verſtehet, der kann nicht irren,

ſpricht Gregorius, ſo er Chriſtum im Grabe geſtorben anbetet. Denn wenn er anbetet Chriſtum im Grabe geſtorben, ſo gläubet er auch an den, der geſtorben und begraben iſt. Denn der geſtorbene und begrabene Chriſtus war nicht allein Menſch, ſondern auch wahrer Gott. (22, 414—420. Das latein. Original in Schütz ungedr. Briefen Dr. Luthers III. S. 243.)

336. Wo finden wir noch weitere Auskunft über dieſe wichtige Lehre?

In der Concordienformel, Erklärung Artikel 8. Seite 615—628.

*337. Welches iſt nun das zweite Stück, welches wir zu lernen haben?

Was dieſelbige Perſon für ein Werk gethan hat, oder was ihr Amt iſt.

*338. Was glaubſt du nun von Jeſu Chriſto?

Ich glaube, daß Jeſus Chriſtus wahrhaftiger Gottes Sohn, ſei mein Herr geworden. (gr. Kat. II. 2. S. 421.)

*339. Was iſt nun das: ein Herr werden?

Das iſt's, daß er mich erlöſet hat von Sünde, vom Teufel, vom Tod und allem Unglück. Denn zuvor habe ich keinen Herrn noch König gehabt, ſondern bin unter des Teufels Gewalt gefangen und zum Tode verdammt, in der Sünde und Blindheit verſtrickt geweſen.

Das ſei nun die Summa dieſes Artikels, daß das Wörtlein Herr auf's einfältigſte ſo viel heiße, als ein Erlöſer, das iſt, der uns vom Teufel zu Gott, vom Tode zum Leben, von Sünde zur Gerechtigkeit gebracht hat, und dabei erhält. (ebdſ.)

340. Iſt denn das Wort Herr ein gar tröſtliches Wort?

Ja wohl, das Wort, Herr, lautet hier aus dermaſſen

freundlich, und iſt ein lieblich, tröſtlich Wort, nemlich daß wir einen ſolchen Mann an ihm haben, der uns kann helfen und retten, (durch Vergebung der Sünde und Auferſtehung von den Todten, wie der Glaube beſchließt,) in allen Nöthen wider unſere Feinde; denn er hat nicht darum ſolches alles gethan, und ſoviel an uns gewandt, uns zu erlöſen, daß er wolle ein ſolcher Herr ſein, der mit uns umgehe, wie ein Tyrann, der die Leute zwinget, plaget und ſchrecket; ſondern daß wir eine freundliche, helfende Herrſchaft hätten, darunter wir mögen ſicher und frei ſein vor aller Gewalt, und Drängniß. (10. 1331.)

341. Bedürfen wir eines ſolchen Herrn gegen den Teufel?

Wir wären viel zu ſchwach, ihm zu widerſtehen oder uns zu wehren wider ſeine Gewalt oder Tücke, und könnten nicht einen tröſtlichen Gedanken von Chriſto behalten, den er nicht könnte ausblaſen, viel leichter denn der Wind ein Lichtlein ausbläſet, und eitel teufliſche Gedanken in's Herz ſetzen. Daß aber noch die Taufe, Kirche, Predigt-Amt und rechter Verſtand von Chriſto etwa bleibt, das iſt nicht menſchliche Kraft und Vermögen, ſondern iſt lauter Gewalt dieſes unſers Herren, die kein Kaiſer, kein König auf Erden vermöchte, ſondern er durch ſeine allmächtige, göttliche Kraft ſelbſt thun muß. Und hiebei ſehen wir abermal, daß ſolcher Herr nicht ein lauter Menſch, ſondern ſelbſt Gott iſt, und wie ihn die Schrift nennet, ein Herr Zebaoth, das iſt, ein Kriegsherr über alle Herren, der mit ſeinem Volke gerüſtet zu Felde liegt, nemlich mit ſeinen lieben Engeln und allen Chriſten, die ihn predigen und bekennen. Denn damit ſtreitet und ſieget er, und erhält ſein Reich, daß man an ihn gläubt, ſein Wort predigt und treibt, und ſich ſein getröſtet, und daß gute Gedanken und gut Leben, und allerdinge ein Herz und Muth unter den Chriſten bleibet. Das ſind eitel Triumphe und Siege unſers lieben Herrn Chriſti. (ebdſ. 1333.)

342. Wie ſollen wir über dieſen tröſtlichen Herrn halten?

Wir ſollen klug ſein, daß wir uns ſolch Erkenntniß nicht laſſen nehmen, noch verkehren, noch ihn anders laſſen malen und fürbilden, als einen ſchrecklichen Richter, wie man bisher uns fürgebläuet hat, da man die liebe Mutter Maria an ſeine Statt geſetzt, und als eine Mittlerin angerufen, zwiſchen ihm und uns, und den Heiland nicht anders angeſehen, denn als der droben ſitze, und uns examinire oder urtheile nach unſerm Leben ꝛc. Das heißt einen falſchen Chriſtum gepredigt, und nicht geglaubet, wie dieſer Artikel lehret, daß er unſer Herr ſei. Denn ob er wohl ein Richter ſein wird, ſo ſoll er's doch auch mir zu Troſte und Heil ſein, alſo, daß er mich ſchütze wider meine Feinde, und die verdamme, die nicht glauben wollen, noch ihn für ihren Herren halten; alſo, daß man kurzum allen Zorn, Urtheil und Strafe wegwerfe von uns auf ſeine Feinde, den Teufel und alle ſeine Pfeile, und wider deine eigne böſe Gedanken von Chriſto; item, wider die Türken, Ungläubigen und Rotten. Dir aber iſt er ein Herr, dir zu gut geboren, gemartert, gekreuziget, geſtorben und auferſtanden, der dir alle Sünde vergibt, und machet, daß du nicht in Sünde falleſt, noch darin verzagſt, und danach endlich rein heraus helfen, und alle Feinde in Abgrund der Hölle ſtoßen wird. Darum darfſt du dich ja nicht fürchten, ſondern ſollſt dich ſein freuen und tröſten auf's allerhöchſte. (ebdſ. 1334.)

*343. Wo redet Chriſtus ſelbſt alſo von ſich?

Johannes 3, 18.: Wer an den Sohn glaubet, der wird nicht gerichtet. Damit ſchließt er aus ſein Amt von des Teufels oder eines Tyrannen Amt, daß, wer an ihn glaubet, als ſeinen Herrn, darf ſich vor keinem Gerichte fürchten, und gilt ihm kein Gericht noch Ungnade, ſondern dem Teufel und den Seinen. Denn wo er nicht gerichtet wird, ſo wird er auch nicht geſtraft, wird er aber nicht geſtraft, ſo muß er keine Sünde haben: hat er keine

Sünde, ſo muß er auch keinen Tod haben. Alſo folget es alles auf einander, daß ein Chriſt kein Richter, keine Strafe, keine Sünde, keinen Tod, ſondern das ewige Leben und alles Guts hat. Das iſt das Ende, dazu er unſer Herr iſt, daß er uns aus des Teufels Gewalt, Tod und aller Noth helfe, und jetzt ſchütze vor allem, das uns in Unglück bringen will. (10, 1337.)

*344. Wie ſchön faſſet dieß alles Doktor Luther in der Auslegung zuſammen?

In den Worten: Ich glaube, daß Jeſus Chriſtus wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Menſch von der Jungfrau Maria geboren, ſei mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menſchen erlöſet hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, ſondern mit ſeinem heiligen theuren Blute und mit ſeinem unſchuldigen Leiden und Sterben; auf daß ich ſein eigen ſei, und in ſeinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unſchuld und Seligkeit, gleichwie er iſt auferſtanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit, das iſt gewißlich wahr. (kleiner Kat. II. 2.)

*345. Was thun aber die Stücke, die nacheinander in dieſem Artikel folgen?

Sie thun nichts anders, denn daß ſie ſolche Erlöſung erklären und ausdrücken, wie und wodurch ſie geſchehen ſei, das iſt, was ihm geſtanden, und was er daran gewendet und gewaget hat, daß er uns gewönne, und zu ſeiner Herrſchaft brächte. Nämlich, daß er Menſch geworden, von dem heiligen Geiſt und der Jungfrau Maria ohne alle Sünde empfangen und geboren, auf daß er der Sünden Herr wäre, dazu gelitten, geſtorben und begraben, daß er für mich genug thäte und bezahlete, was ich verſchuldet habe, nicht mit Silber noch Gold, ſondern mit ſeinem eignen theuren Blut. Und dieß alles darum, daß

er mein Herr würde, denn er für ſich der keines gethan, noch bedurft hat. Darnach wieder auferſtanden, den Tod verſchlungen und gefreſſen, und endlich gen Himmel gefahren und das Regiment genommen zur Rechten des Vaters, daß ihm Teufel und alle Gewalt muß unterthan ſein und zu Füßen liegen, ſo lange bis er uns endlich am jüngſten Tage gar ſcheide und ſondere von der böſen Welt, Teufel, Tod, Sünde ꝛc. (gr. Kat. II. 2. S. 421.)

*346. Welchen tröſtlichen Rath gibt Doktor Luther bei allen dieſen einzelnen Stücken?

Gewöhne dich dazu, die Worte alſo anzuſehen, daß du immer das Wort *Unſer* hindurch zieheſt, durch alle Stücke des Glaubens, daß alles *Mir* gilt (der ich an Chriſtum glaube), und *mein* wird, wider *meine* Sünde und böſes Gewiſſen, auf daß wir immer je mehr und mehr lernen, was wir an dem Herrn haben ꝛc. (10, 1338.)

Dieſe Worte, *Unſern Herrn*, ſoll man nicht allein auf unſern Herrn Chriſtum, ſondern auch auf alle andere Stücke, ſo im Glauben ſtehen, ziehen. Als Jeſus Chriſtus, unſer Herr, iſt empfangen, Uns geboren, Uns gelitten, Uns gekreuziget, Uns geſtorben und begraben, Unſer Herr iſt uns zu Troſt auferſtanden von den Todten, ſitzt Uns zu gute zu Rechten des allmächtigen Vaters, iſt Uns zu Troſt zukünftig, zu richten die Lebendigen und die Todten. Das haben die heiligen Apoſtel und lieben Väter in ihrem Bekenntniß anzeigen wollen mit dem Wort UNS, und unſern Herrn, nämlich, daß Jeſus Chriſtus unſer ſei, der uns helfen ſolle und helfen wolle, und zu dem wir ſagen können: Du biſt unſer Herr, du biſt Uns empfangen, Uns geboren, für Uns gelitten, für Uns gekreuziget und geſtorben.

Alſo deutets auch allhie (Jeſ. 9, 6.) der Prophet Jeſaias und ſpricht: Uns iſt ein Kind geboren. Gleichwie wir nun im chriſtlichen Glauben das Wort, *Ich gläube* wiederholen, und daſſelbe auf eine jede Perſon der Gott,

heit ziehen: Ich gläube an Gott den Vater, ich gläube an Jeſum Chriſtum, Ich gläube an den heiligen Geiſt; alſo ſollen wir auch das Wort, Unſern Herrn, immerdar wiederholen, als das zu einem jeden Stück, ſo wir von Chriſto gläuben und bekennen, gehöret: Ich gläube an Jeſum Chriſtum, Unſern Herrn, Unſern Empfangenen vom heiligen Geiſt, Unſern Gebornen aus der Jungfrauen Maria, für uns gelitten ꝛc. alſo, daß wir die Worte nicht kalt überhin leſen oder ſprechen, und auf Chriſtum allein deuten, ſondern auch auf uns. Denn er für ſeine Perſon hätte das nicht bedurft. Ob er ſchon weder empfangen noch geboren, weder geſtorben noch von den Todten auferſtanden wäre, ſo wäre er dennoch Herr blieben; ſondern, daß er empfangen und geboren wird, daß er leidet, ſtirbt und begraben wird, zur Höllen fährt, und was mehr von ihm im chriſtlichen Glauben geſaget wird, iſt alles alles Unſer. (13, 2406.)

*347. Warum ſollen wir bei jedem Stück das Wort unſer dazu denken?

Obwohl dieſe Worte, daran ſich der Glaube halten muß, für uns geboren, gelitten ꝛc., nicht ausgedruckt daſtehen, ſo muß mans doch aus andern hernach nehmen, und durch alle dieſe Stücke ziehen; denn in dem dritten Artikel, da wir ſagen: Ich glaube die Vergebung der Sünden, gloſſirt er ſich ſelbſt, da er die Urſache und Nutz dieſes Stücks ſetzet, warum er geboren, gelitten, auferſtanden iſt, zu Troſt, daß er unſer Herr ſei. (10, 1331.)

348. Iſt demnach hier die Rede von unſerm Thun oder von Chriſti Thun?

Das iſt, ſage ich, ja noch lange keine Chriſtenkunſt, wenn man davon ſagt, was man thun oder laſſen ſoll, oder was gut oder böſe iſt; ſondern das iſts, daß man wiſſe, was Chriſtus iſt und thue; denn jenes gehört alles in einen andern Kreis oder Zirkel, welcher heißt menſchliche Weisheit und Gerechtigkeit, und nur in dieſes Le-

ben; wenn wir darin ſind, ſo wollen wir zu thun und zu laſſen genug finden, und die Juriſten zu Hülfe nehmen. Aber in dieſem Kreis, da Chriſten hin gehören, und in der Schule, da wir Chriſtum lernen, wollen wir gar nichts diſputiren von uns, was wir gethan und nicht gethan, oder noch thun und laſſen ſollen; ſondern worauf unſer Glaube ſtehen ſoll, und gar außer uns allein in dieſen Artikel treten, und lernen, was der Mann für uns gethan habe. (ebdſ. 1330.)

*349. Welches ſind nun dieſe einzelnen Stücke?

Ich glaube, daß Jeſus Chriſtus empfangen iſt von dem heiligen Geiſt, geboren aus Maria, der Jungfrauen, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben und begraben, niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage wieder auferſtanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, ſitzend zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. (kl. Kat. II. 2.)

*350. Was iſt von dieſen Worten überhaupt zu merken?

Da wird Chriſtus klärlich ausgemalet mit allem Thun, das er auf Erden ausgericht hat: und iſt ordentlich nach einander beſchrieben, wie er gangen iſt, durch unſer ganzes Leben und des ganzen menſchlichen Geſchlechts, von der Geburt an bis in den Tod. (10, 1338.) Dieſe Worte ſind wohl und ordentlich gefaſſet, und ſchier als ein Kalender durchs ganze Jahr, darin wir alle Feſte des Herrn Chriſti begehen, und haben an der Wiegenachten, da wir das Kindlein wiegen, und ſpielen mit unſerm lieben Herrn in der Mutter Schooß. Danach kommen wir in die Marterwochen, da wir die Paſſion begehen und bedenken, und weiter in das Oſterfeſt, Himmelfahrt und Pfingſten ꝛc. Alſo, daß alle unſere Feſte in dem kurzen Artikel ſind gefaſſet. Wiewohl es auch recht iſt, und Noth für den Pöbel, daß man ſie auch äußerlich halte auf ſonderliche Tage im Jahr, dazu geordnet, daß man dieſe

Stücke alle nach einander treibe und bläue in der Predigt, daß man ſie nicht vergeſſe: ſonſt können die Chriſten hie auf einen Tag alle Feſte halten und feiern in ihrem täglichen Gebet. Denn es iſt alles darum ſo geſtellet und an uns bracht, daß die lieben Apoſtel wohl gemerkt haben, wie trefflich ſchwer dieſer Artikel eingehet und erhalten wird. (ebdſ. 1330.)

*351. Gehört die Auslegung dieſer Stücke eigentlich in die Katechismuslehre?

Nein, dieſe einzelnen Stücke alle ſonderlich auszuſtreichen, gehört nicht in die kurze Kinderpredigt, ſondern in die großen Predigten über das ganze Jahr, ſonderlich auf die Zeiten, ſo dazu geordnet ſind, einen jeglichen Artikel in die Länge zu handeln, von der Geburt, Leiden, Auferſtehen, Himmelfahrt Chriſti ꝛc. Auch ſtehet das ganze Evangelium, ſo wir predigen, darauf, daß man dieſen Artikel wohl faſſe, als an dem alle unſer Heil und Seligkeit liegt, und ſo reich und weit iſt, daß wir immer genug daran zu lernen haben. (gr. Kat. II. 2. S. 422.)

352. Sollte hier nicht von dem Stande der Erniedrigung und der Erhöhung Chriſti die Rede ſein?

Doktor Luther handelt davon nicht ausführlich und erwähnt beides nur gelegentlich. Zum Beiſpiel. Alles, was von Chriſti Niedrigung und Erhöhung iſt geſaget, ſoll dem Menſchen zugeleget werden; denn göttliche Natur mag weder geniedriget noch erhöhet werden. (12, 210.)

*353. Wie viel Stufen hat der Stand der Erniedrigung Chriſti?

Fünf: ſeine Empfängniß, Geburt, Leiden und Kreuzigung, Tod und Begräbniß.

*354. Welches Feſt wird zu Ehren der Empfängniß Chriſti gefeiert?

Das Feſt Mariä Verkündigung.

*355. Wo ſtehet die Historia davon, worauf unſer Glauben ruhet?

Lucas 1, 26—38.: ſonderlich ſind die Worte des Engels, V. 31., zu merken: Du wirſt ſchwanger werden im Leibe und V. 35.: Siehe, der heilige Geiſt wird über dich kommen, und die Kraft des Höchſten wird dich überſchatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.

Wer dieſe Worte des Engels leugnen wollte, den ſoll man billig als einen wahnſinnigen Menſchen fahren laſſen, und weiter nichts mit ihm zu thun haben. (13, 2591.)

356. Iſt dieſer Artikel mit der Vernunft oder mit dem Glauben zu faſſen?

Wie iſt das möglich, ſpricht die Vernunft, daß dieß Kind ein Sohn des Höchſten ſoll genennet werden, und ſoll dennoch einer ſterblichen Magd natürlicher Sohn ſein? Nun verkündiget der Engel alſo, und wir Chriſten gläuben auch alſo, daß Maria nicht allein eine reine Jungfrau ſei, und doch ſchwanger und eine Mutter werde eines natürlichen Sohnes; ſondern auch, daß derſelbe Sohn, den Maria empfangen, geboren, gepfleget und gewartet hat, allerdings wie eine Mutter ihres natürlichen Kindes wartet und pfleget, heiße und ſei wahrhaftiger Gottes Sohn. Das ſtößt allererſt aller Welt Weisheit vor den Kopf und ärgert ſonderlich die Juden. Und zwar wenn die Welt länger ſtehen ſoll, wird man wohl inne werden, was der Teufel durch die Rotten wider dieſen Artikel aufbringen wird; ſie beginnen bereits dieſen Artikel anzuſtechen, und ihren Gift dawider zu ſehen.

Darum laſſet uns dieſen Artikel wohl faſſen, und feſt dabei bleiben, auf daß wir nicht hören, was die Vernunft hie klügele, ſondern was Gottes Wort davon ſaget. Dieſer Artikel iſt feſt bezeuget, beide im Alten und Neuen Teſtament; darum muß er gewißlich wahr ſein. Wenns recht und gut wäre, ſo könnte ich es eben ſo klüglich verlachen, als ſie es verlachen, und könnte unter uns ſo ei-

nen ſpitzigen Kopf finden, der es überklügelte, wie ſie es überklügeln. Sie meinen, es könnte Niemand ſo ſcharf ausrechnen, als ſie, und halten uns für große Narren. Aber wie große Narren wir auch ſind, ſo verſtehen wir doch ihre Narrheit, die ſie für große Klugheit halten; und ſprechen alſo: Weil es ihnen ſo närriſch dünkt, ſo gläuben wir es unſerm Herrn Gott zu Lob, uns zur Seligkeit, und den Klüglern zu Trotz. (ebdſ. 2566.)

357. Wie ſollen wir uns dabei mit der Bibel gegen die Vernunft wehren?

Das iſt eine närriſche Predigt und große Thorheit, daß wir von einem predigen und gläuben, der da empfangen und von der Mutter getragen ſei, wie ein ander Kind; und doch allein von der Mutter, ohne männlich Zuthun, allein durch den heiligen Geiſt; alſo, daß die Mutter ſei eine reine unverrückte Jungfrau blieben, und doch eine rechte natürliche Mutter worden, und einen natürlichen Sohn empfangen aus ihrem Fleiſch und Blut. Das iſt erſt den Juden und der klugen Welt lächerlich und unleidlich zu hören: denn wenn die Klüglerin, die Vernunft, drein fällt, die kann fein daher meſſen und rechnen, und alle Dinge überſchlagen, es gehe nicht recht zu, es reime ſich nicht, und ſei unmöglich, zugleich Mutter und Jungfrau ſein.

Dawider müſſen wir nun abermal unſer Buch oder Bibel hervorziehen, welche (nach Chriſti Empfängniß und Geburt) nun fünfzehnhundert Jahr gewährt, und blieben iſt, und bis an den jüngſten Tag bleiben wird, ob ſie wohl angefochten iſt, beides von den Ketzern, und auch wohl in unſern Herzen vom Teufel; welcher kann die Kunſt, daß kein Artikel des Glaubens ſo gering iſt, dem er nicht könne einen Stoß geben, wenn er mit den Menſchen zu Maaße und zu Werk kommt. Darum muß dieſer Artikel immerdar, wie bisher, im Kampf ſtehen, und doch den Sieg behalten bei den Gläubigen, wider alle Weisheit der Welt und des Teufels. Darum bleiben wir bei

dem Worte und Glauben, wider alle ſolch Anfechten und Klügeln. Wie es aber zugegangen ſei, ſollen und wollen wir nicht forſchen; und wenn wir lang darnach denken, können wir's doch nicht treffen und greifen. Und was wollen wir uns unterſtehen, ſolche hohe, göttliche Werke zu ermeſſen? Können wir doch nicht mit Gedanken erlangen, noch treffen, wie es zugehet, wenn ein Baum, oder Frucht, oder Halm aus der Erde wächſt.

Darum laß die Klügler ſolches abmeſſen und zirkeln; wir aber wollen in der Einfalt des Glaubens bleiben, wie uns die Schrift lehret, daß dieß Kind, empfangen vom heiligen Geiſt und von Maria der Jungfrau geboren, ſei ein rechter natürlicher Menſch von Fleiſch und Blut, mit allen Gliedmaßen, Kräften und Sinnen der Seelen, ſo ich und du und ein jeglicher Menſch von Adam hat. Wie er's aber worden ſei, und wie es der heilige Geiſt gemacht habe, das hat er mir nicht geſagt, noch gezeigt; darum laß ich's ihm befohlen ſein, und bleibe ſchlecht bei dem Wort, das er geſagt und geſchrieben hat. (10, 1339.)

358. Warum mußte Chriſti Empfängniß ohne Sünde geſchehen?

Chriſtus hat wollen anheben, doch ohne Sünde: denn er hat uns durch und durch heiligen wollen. Wir heben in Sünden an, werden in Sünden empfangen und geboren, es ſei Kaiſer, König, Fürſt, Reich oder Arm; alles, was Menſch heißt und iſt, wird in Sünden empfangen, Pſalm 51, 7. Chriſtus aber hat allein den Titel und die Ehre, daß er vom heiligen Geiſt empfangen iſt. Er iſt wohl rechter, wahrer, natürlicher Menſch worden, aber nicht in Sünden empfangen und geboren, wie andere Adamskinder. Darum mußte ſeine Mutter eine Jungfrau ſein, die kein Mann berühret hätte, auf daß er nicht im Fluch, ſondern ohne Sünde empfangen und geboren würde, und der Teufel kein Recht noch Gewalt zu ihm hätte. (13, 2573.)

359. Was glauben wir von dieſer wunderbaren Empfängniß?

Der heilige Geiſt iſt allein da geweſen, und hat dieſe Empfängniß in ihrem jungfräulichen Leibe gewirket. Die Mutter Maria iſt wohl von ſündlichen Eltern in Sünden geboren, wie wir; aber der heilige Geiſt iſt über ſie kommen, hat ſie geheiliget und gereiniget. Alſo, daß dieß Kind von Fleiſch und Blut geboren iſt, aber nicht von ſündlichem Fleiſch und Blut. Der heilige Geiſt hat die Jungfrau Maria laſſen einen wahrhaftigen natürlichen Menſchen bleiben, der Fleiſch und Blut gehabt hat, wie wir haben; aber hat die Sünde aus ihrem Fleiſch und Blut gefeget, daß ſie Mutter würde eines reinen Kindes, welches nicht mit Sünden vergiftet wäre, wie wir.

Das iſt es auch, das der Engel ſpricht: Das Heilige, das in dir geboren wird, wird Gottes Sohn genennet werden. Denn bald in dem Augenblick, da Maria empfangen hat, iſt ſie eine heilige Mutter geweſen, voll heiligen Geiſtes, und ihre Frucht iſt eine heilige Frucht geweſen, zugleich Gott und vollkommner Menſch in einer Perſon. Und hat die heilige Mutter danach geboren Gottes Sohn, einen heiligen Menſchen, ohne Sünde. Sein Blut iſt wohl roth geweſen, und ſein Fleiſch weiß, er hat der Mutter Brüſte geſogen, hat Brei geſſen, hat geſchrieen, geſchlafen, wie ein ander Kind; aber ſein Fleiſch und Blut iſt ein heilig Fleiſch und Blut. Er iſt ein heiliger Menſch, einer heiligen Jungfrau Sohn und Gottes Sohn, wahrer Gott und Menſch in einer Perſon. (ebdſ.)

*360. Iſt an dem Tage der Empfängniß Chriſti die Vereinigung der göttlichen und menſchlichen Natur geſchehen?

Ja, das iſt der Tag, da unſer Heil angegangen iſt, und Gottes Sohn Menſch worden, und göttliche und menſchliche Natur vereinigt worden ſind in einer Perſon. Unſelige Leute ſind, die davon aus der Natur diſputiren,

und daran zweifeln, daß zwei Naturen in Chriſto bei einander ſind, Gottes Natur und Menſchen Natur.

Darum ſoll man ſich vor Disputiren und Klügeln hüten, und ſagen: Hier gilt es nicht Disputirens. Anderswo mag man disputiren und klug ſein; aber hier, in dem Artikel des Glaubens ſoll man das Disputiren anſtehen laſſen. Hier heißt es alſo: Wer ſich in einfältigem Glauben an Gottes Barmherzigkeit hält, und glaubet, daß Gottes Sohn uns zu gut Menſch worden iſt, der hat den Nutz davon, nemlich die ewige Seligkeit. Wer das nicht thut, der hat das Widerſpiel.

Dieß Wunderwerk begehen wir heute, nemlich die Vereinigung Gottes und Menſchen, daß die zwei Naturen, göttliche und menſchliche Natur, alſo vereinigt ſind, daß ſie nun nicht können von einander geſchieden werden; wie wir auch in unſerm Glauben beten: Ich glaube an Jeſum Chriſtum, Gottes einigen Sohn, unſern Herrn, der empfangen iſt von dem heiligen Geiſt, geboren aus der Jungfrau Maria; das iſt heute angegangen. (ebdſ. 2580.)

361. Warum ſollen wir dieß wohl bedenken?

Daß wir unſers Herrn Gottes überſchwengliche Gnade lernen kennen, und ihm dafür danken, und uns des großen Wunderwerks freuen, daß Gott uns arme Menſchen ſo gnädiglich heimgeſucht hat, und nicht ſchlecht einen Engel geſandt, der uns erlöſen ſollte; ſondern ſeinen einigen Sohn, welcher nicht allein mit uns redet und ſolche Botſchaft bringet, ſondern auch ſich in unſer Fleiſch und Blut kleidet, und ſelbſt Menſch wird. Wenn ein Fürſt zu armen Bettlern käme, und nicht allein ihnen Geld geben wollte, ſondern würde auch ſelbſt ein Bettler, dem könnten die Bettler nicht genug danken, könnten ſich auch nicht genug über ſolche Wohlthat freuen: aber das iſt keine Vergleichung gegen dieſe Gnade, die uns Gott durch die Menſchwerdung ſeines Sohnes erzeiget hat. Darum ſoll ſolches uns auch fröhlich machen und er-

wecken, daß wir unſerm lieben Herrn Gott von Herzen dafür danken. (ebdſ. 2576.)

*362. Welches Feſt feiert man zu Ehren der Geburt Chriſti?

Das heilige Weihnachtsfeſt.

*363. Was iſt von dem Evangelio dieſes Feſtes zu merken?

In dieſem Evangelio Luk. 2, 1—10 ſind zwei Stück: Das erſte iſt die Hiſtoria und Geſchicht, wie es heut zugegangen iſt, daß unſer lieber Herr Jeſus Chriſtus zu Bethlehem geboren iſt. Das andere Stück iſt die Engelpredigt von dem Nutz und Kraft der Hiſtoria, wie wir uns die Geburt unſers Herrn Jeſu Chriſti ſollen nütze machen. Die Hiſtoria ſoll man dem jungen Volk und gemeinen Mann wohl einbilden, auf daß ſie lernen den Artikel, da wir im chriſtlichen Glauben alſo bekennen und beten: Ich glaube an Jeſum Chriſtum, geboren aus der Jungfrauen Maria. Nach der Hiſtoria ſoll man auch den Nutz fleißig anzeigen, auf daß wir den rechten Saft und Schmack davon bringen. (ebdſ. 205.)

364. Wie iſt dieſe Geburt geſchehen?

Es disputiren etliche, wie dieſe Geburt geſchehen ſei, als ſei ſie des Kindes geneſen im Gebet, in großer Freude, ehe ſie es inne worden iſt, ohne alle Schmerzen. Welcher Andacht ich nicht verwerfe, vielleicht um der Einfältigen willen alſo erfunden. Aber wir ſollen bei dem Evangelio bleiben, das da ſaget, ſie habe ihn geboren, und bei dem Artikel des Glaubens, da wir ſagen: Der geboren iſt von Maria, der Jungfrau. Es iſt keine Trügerei hier, ſondern, wie die Worte lauten, eine wahrhaftige Geburt.

Nun weiß man wohl, was gebären ſei, und wie es zugehe. Es iſt ihr eben geſchehen, wie andern Weibern, mit guter Vernunft, und mit Zuthun ihrer Gliedmaßen,

wie ſich's zur Geburt ziemet, auf daß ſie ſeine rechte natürliche Mutter, und er ihr rechter natürlicher Sohn wäre. Darum hat ihr Leib ſeine natürliche Werke nicht gelaſſen, die zur Geburt gehören: ohne daß ſie ohne Sünde, ohne Schande, ohne Schmerzen und ohne Verſehrung geboren hat, wie ſie auch ohne Sünde empfangen hat, 1. Moſe 3, 16. Der Fluch Hevä iſt nicht über ſie gangen, der da lautet: In Schmerzen ſollſt du deine Kinder gebären; ſonſt iſt ihr geſchehen aller Maaßen, wie einem gebärenden Weibe geſchiehet. (ebdſ. 169.)

365. Iſt dieß eine ſehr heilige und wunderbare Geburt geweſen?

Ei ja wohl, wie hätte Gott ſeine Güte größer mögen zeigen, denn daß er ſich ſo tief in Fleiſch und Blut ſenket, daß er auch die natürliche Heimlichkeit nicht verachtet, und die Natur an dem Ort auf's allerhöchſte ehret, da ſie in Adam und Heva iſt am allerhöchſten zu Schanden worden, daß hinfort auch das nun göttlich, ehrlich und rein iſt, das in allen Menſchen das ungöttlichſte, ſchamlichſte und unreinſte iſt. Das ſind rechte Gottes Wunderwerke. Wie hätte er auch ſtärker, kräftiger und reiner Bild der Keuſchheit mögen uns vorlegen, denn dieſe Geburt? Wie gar fällt dahin alle böſe Luſt, alle böſe Gedanken, wie ſtark ſie immer ſind, wenn wir nicht mehr thun, denn zuſehen dieſer Geburt, und bedenken, wie die hohe Majeſtät ſo mit großem Ernſt, ſo mit überſchwenglicher Liebe und Güte wirket und zu ſchaffen hat in dem weiblichen Fleiſch und Blut dieſer Jungfrau.

Es giebt kein Weibsbild einem Mann ſolche reine Gedanken, als die Jungfrau. Wiederum auch kein Mannsbild einem Weibe, als dieß Kind. Eitel Zucht und Reinigkeit quillet aus dieſer Geburt, wie man ſie anſiehet; ſo man anders der göttlichen Werke darinnen wahrnimmt. (ebdſ. 171.)

*366. Warum iſt uns die Geſchichte der Geburt Chriſti beſchrieben?

Die Hiſtorie iſt uns darum ſo vorgeſchrieben, daß wir

ſollen lernen dieſes Bild in das Herz faſſen, wie unſer lieber Herr Jeſus ſo elendiglich in dieſe Welt geboren ſei: auf daß wir lernen Gott für ſolch treffliche Wohlthat danken und loben, daß wir arme, elende, ja auch verdammte Menſchen, heut ſo zu großen Ehren kommen, daß wir ein Fleiſch und Blut mit dem Sohne Gottes worden ſind; denn eben der ewige Sohn des ewigen Vaters, durch welchen Himmel und Erden aus nichts erſchaffen iſt, der iſt, wie wir hören, ein Menſch worden, und auf dieſe Welt geboren, wie wir; ohne daß es mit ihm ohne alle Sünde zugegangen iſt. Derohalben mögen wir rühmen, daß Gott unſer Bruder, ja unſer Fleiſch und Blut ſei worden. Dieſe große Ehre iſt nicht den Engeln noch Teufeln, ſondern uns Menſchen widerfahren. Derohalben, obwohl die Engel herrlichere Kreaturen ſind, denn wir, ſo hat doch Gott uns mehr und höher geehrt, und ſich näher zu uns gethan, denn zu den Engeln: ſintemal er nicht ein Engel, ſondern ein Menſch worden iſt. Wenn nun wir Menſchen ſolches recht bedenken und von Herzen glauben könnten, ſo ſollte gewißlich ſolche unausſprechliche Gnade und Wohlthat unſers lieben Herrn Gottes einem hohe große Freude machen, und uns treiben, daß wir Gott von Herzen dafür danketen, ihn liebeten, und gern uns ſeines Willens würden halten. (13, 140.)

367. Sollen wir uns dieſer Geburt als für uns geſchehen annehmen?

Wer ſoll ſich denn dieſes Kindleins annehmen, denn eben die Menſchen? Die Engel dürfen ſein nicht; die Teufel wollen ſein nicht: wir aber dürfen ſein, und um unſertwillen iſt er Menſch worden. Derohalben gebühret es uns Menſchen, daß wir mit Freuden uns ſein ſollen annehmen, wie der Engel hier ſagt: Euch iſt der Heiland geboren (und kurz vorher: Ich verkündige Euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird). Iſt's aber nicht ein groß herrlich Ding, daß ein Engel vom Himmel ſolche Botſchaft vom Himmel bringt, und darnach ſo

viel tauſend Engel ſo fröhlich darüber ſind, wünſchen und predigen, daß wir Menſchen auch ſollen fröhlich ſein, und ſolche Gnade mit Dank annehmen, wie wir hören werden. Darum ſollen wir das Wort *Euch* mit feurigen Buchſtaben ins Herze ſchreiben, und uns der Geburt dieſes Heilandes mit Freuden annehmen. Darum iſt es ein trefflich theuer Wort, das wir hören: *Euch iſt heute der Heiland geboren.* Als ſollte der Engel ſagen: Dieſe Geburt iſt nicht mein, darf mich ihr nicht annehmen, ohne daß ich's euch von Herzen gern gönne; aber euer iſt's, die ihr arme, verdorbene und verlorene Menſchen ſeid. Derſelben Heiland iſt er; darum nehmt euch ſein an. Ihr dürfet ſolches Heilandes, ſo anders euch von Sünden und Tod ſoll geholfen werden. Jenes, davon vor gemeldet, iſt an ihm ſelbſt ein herrlich und groß Ding, daß Gott iſt Menſch worden; aber dieß iſt weit darüber, daß er ſoll unſer geiſtlicher und ewiger Heiland ſein. Wer ſolches recht fühlete und gläubte, der würde davon zu ſagen wiſſen, was eine rechte Freude wäre; ja, er ſollte nicht lange für großer Freude leben können. (ebdſ. 161.)

368. Wie ſollen wir aber dieſe Geburt recht und nützlich gebrauchen?

Daß wir es dafür halten, *daß er uns geboren iſt, daß ſeine Geburt mein ſei*; wie ihr auch in der Prophezeihung Jeſaia habt gehört, und daß alſo ſeine und meine Geburt zuſammengebracht werden. Unſere Geburt iſt eine ſolche Geburt, da nichts anders iſt denn Sünde, wie David ſaget Pſalm 51, 7: Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Als wollte er ſagen: da iſt nichts denn Sünde, beide in der Empfängniß und in der Geburt, was ich von Mutterleibe mitbringe, das iſt alles verdammt Ding, gehöret dem Tode, dem Teufel und der Hölle zu. Dieweil nun unſere Geburt, Haut und Haar böſe an uns iſt, was kann Gutes daraus werden? Das

iſt unſer Titel, den wir haben von Adam her, deß mögen wir uns rühmen, ſonſt lauter nichts, nemlich, daß ein jeglich Kind, ſo geboren wird, in völliger Gewalt iſt der Sünde, des Todes, des Teufels, in der Hölle, und der ewigen Verdammniß; es iſt eine elende, jämmerliche Geburt, ohne was ſonſten hernach folget für Jammer und Noth auf der Welt.

Dieſer Geburt zu helfen, hat Gott geſchickt eine andere Geburt, die da rein und unbefleckt ſein mußte, ſollte ſie die unreine, ſündliche Geburt rein machen. Das iſt nun dieſe Geburt des Herrn Chriſti, ſeines eingebornen Sohnes: und darum hat er ihn auch nicht wollen aus einem ſündlichen Fleiſch und Blut laſſen geboren werden; ſondern er ſollte von einer Jungfrauen alleine geboren werden. Er hat nicht allda gelaſſen an dem Fleiſch etwas Unreines oder Sündiges; ſondern alles hinweg gethan, hat es voll gemacht des heiligen Geiſtes, und nichts da gelaſſen, denn alleine, was Jammer und Noth vom Fleiſch und Blut herkömmt, Hunger, Durſt, Unglück und den Tod, ausgenommen die Sünde, wie auch die Epiſtel zu den Ebräern Kap. 4, 15. ſaget, daß er verſucht ſei allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde. (11, 2698.)

369. Wie wird demnach die Geburt Chriſti uns ausgetheilet?

Die Geburt Chriſti kann leiblich nicht ausgetheilet werden, würde auch nichts helfen; darum wird ſie geiſtlich, durch's Wort ausgetheilet Jedermann, wie hier der Engel ſaget: daß alle, die da feſtiglich gläuben, ſie ſei alſo ihm gegeben, dem ſoll ſeine unreine Geburt nichts ſchaden. Das iſt die Weiſe und Maße, rein zu werden von unſerer elenden Adamsgeburt. Darum hat Chriſtus wollen geboren werden, auf daß wir durch ihn anderweit geboren werden, wie er ſagt Joh. 3, 3. Welches geſchiehet durch ſolchen Glauben, wie Jakobus 1, 18 ſaget: Er hat uns williglich geboren durch das Wort der Wahrheit, daß wir anheben, ſeine neue Kreatur zu ſein.

Siehe, alſo nimmt Chriſtus zu ſich unſere Geburt von uns, und verſenket ſie in ſeine Geburt, und ſchenket uns die ſeine, daß wir darin rein und neu werden, als wäre ſie unſer eigen, daß ein jeglicher Chriſt mag ſich dieſer Geburt Chriſti nicht weniger freuen und rühmen, denn als wäre er auch, gleich wie Chriſtus, leiblich von Maria geboren. Wer das nicht gläubet, oder zweifelt, der iſt kein Chriſt. (ebdſ. 175.)

370. Iſt nun das die große Freude, davon der Engel ſagt?

Ja gewiß, das iſt der Troſt und die überſchwengliche Güte Gottes, daß der Menſch ſich (ſo er das gläubet,) ſolches Schatzes mag rühmen, daß Maria ſeine rechte Mutter, Chriſtus ſein Bruder, Gott ſein Vater ſei. Denn die Dinge ſind alle wahr, und geſchehen, ſo wir gläuben. Das iſt das Hauptſtück und Hauptgut in allen Evangelien, ehe denn man die Lehre der guten Werke daraus nimmt. Chriſtus muß vor allen Dingen unſer, und wir ſein werden, ehe wir zu den Werken greifen. Das geſchieht nun nicht, denn durch ſolchen Glauben, der lehret die Evangelia recht verſtehen, er ergreifet ſie auch am rechten Ort. Das heißet Chriſtum recht erkannt, davon wird das Gewiſſen fröhlich, frei und zufrieden, daraus wächſet Liebe und Lob gegen Gott, als der ſolche überſchwengliche Güter uns umſonſt gegeben hat in Chriſto. Da folget denn ein recht williger Muth, zu thun, laſſen und leiden, alles, was Gott wohlgefället, es ſei Leben oder Sterben; wie ich vielmal geſagt habe. Das meinet Eſaias 9, 6: Ein Kind iſt uns geboren, und ein Sohn iſt uns gegeben. Uns, uns, uns geboren, und uns geſtorben.

Darum ſiehe zu, daß du aus dem Evangelio nicht allein nehmeſt Luſt von der Hiſtoria an ihr ſelbſt; denn die beſtehet nicht lange: auch nicht allein das Exempel; denn das haftet nicht ohne den Glauben. Sondern ſiehe zu, daß du die Geburt dir zu eigen macheſt, und mit ihm

wechſelſt, daß du deiner Geburt loswerdeſt, und ſeine überkommeſt. Welches geſchieht, ſo du alſo gläubeſt, ſo ſitzeſt du gewißlich der Jungfrau Maria im Schooß, und biſt ihr liebes Kind. An dem Glauben haſt du zu üben und zu bitten, weil du lebeſt, kannſt ihn nimmer genugſam ſtärken. Das iſt unſer Grund und Erbgut, darauf denn die guten Werke zu bauen ſind. (ebdſ.)

371. Wie iſt denn unſer ganzes Leben durch Chriſti Leben geheiliget?

Obwohl wir verdammt ſind von der Geburt durch unſer ganzes Leben; ſo iſt er aber rein, und gibt uns ſolche Reinigkeit, wie wir in dieſem Artikel bekennen: denn er iſt darum geboren und durch unſer ganzes Leben gangen. Und wiewohl hie nichts ausgedrückt wird, was er ſonſt gethan habe, denn es wäre zu lang alles zu ſagen; doch iſts genug, daß er ſo viel zu verſtehen gibt bei dieſem Stücke, daß er eben gelebt, und alle natürliche oder menſchliche Werke gethan habe mit Eſſen, Trinken, Gehen, Stehen, Schlafen, Wachen, Reden, wie ein anderer Menſch, wie St. Paulus Philip. 2, 7 ſagt: Er war gleich wie ein anderer Menſch, und an Geberden als ein Menſch erfunden. Damit hat er alles geheiliget, was wir ſind und thun nach dem natürlichen Leben, als Menſchen, daß uns nicht ſchadet, wir eſſen, trinken, gehen, ſtehen, ſchlafen, wachen, arbeiten ꝛc. Welches wohl unrein iſt unſers Fleiſches und Bluts halben; aber ſein genießen wir, wo wir unſer entgelten. Denn er hat es alles rein gemacht an ſeinem Leibe, daß uns durch ihn nicht ſchadet, was der alten Geburt und dieſes Lebens iſt; ſondern ja ſo reine geſchätzt wird als ſeine, weil ich in ſeine Geburt und Leben bekleidet bin durch die Taufe und den Glauben, daß auch alles Gott gefällig iſt, was ich thue; und heißet ein heilig Gehen, Stehen, Eſſen, Trinken, Schlafen und Wachen ꝛc. ꝛc. Daß alſo es alles muß eitel Heiligthum werden an einem jeglichen Chriſten, ob er gleich noch im Fleiſche lebet und an ihm ſelbſt wohl

unrein iſt; aber durch den Glauben iſt er aller Dinge rein. Alſo iſt es eine fremde, und doch unſere Heiligkeit, daß Gott alles, was wir thun in dieſem Leben, als an ihm ſelbſt unrein, nicht will anſehen, ſondern alles heilig, köſtlich und angenehm ſein ſoll durch dieß Kind, welches durch ſein Leben die ganze Welt heilig machet. Und ſolches alles abermal ohne alle unſere Werke. Denn es kömmt keine Kappe noch Platte dazu, kein härен Hemde, Barfußgehen, Knieen, Beten, Faſten, Kaſteien, noch einig Werk, ſo auf Erden geſchehen kann; denn das iſt noch alles unrein, als eine roſtige ſchartige Axt oder Meſſer, ja, es iſt alles zwiefältig unrein und verdammlich, weil ſolche Werke außer Chriſto geſchehen, und durch ſich ſelbſt wollen die Reinigkeit erlangen, zu Unehren, ja zu Verleugnung ſeiner Reinigkeit, als dürften ſie derſelben nichts überall: ſo doch alles, was nicht Chriſtus iſt, ganz unrein und verdammt iſt, mit der Geburt und allem Leben, und keine Reinigkeit noch Heiligkeit in uns noch aus uns kommen, ſondern außer und über uns, und weit von uns, ja über alle unſere Sinne, Witz und Verſtand, allein in dem Chriſto, durch den Glauben gefunden und erlangt wird. (10, 1344.)

*372. Was bekennen wir ferner von Chriſto?

Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben und begraben. (Kl. Kat.)

*373. Worauf iſt unſer Glaube an dieß alles gegründet?

Auf die heilige Paſſionsgeſchichte in den heiligen vier Evangeliſten.

374. Wer betrachtet heilſam die Paſſionsgeſchichte?

Fürs erſte, die es alſo anſehen, daß ſie herzlich dafür erſchrecken, und ihr Gewiſſen gleich ſinket in ein Verzagen. Das Erſchrecken ſoll daher kommen, daß du

ſieheſt den geſtrengen Zorn und unwankelbaren Ernſt über Sünde und Sünder, daß er auch ſeinem einigen allerliebſten Sohn hat nicht wollen die Sünder losgeben, er thäte denn für ſie eine ſolche ſchwere Buße, als er ſpricht durch Eſaiam 53, 8: Um der Sünden willen meines Volks habe ich ihn geſchlagen. Was will dem Sünder begegnen, wenn das liebſte Kind alſo geſchlagen wird? Es muß ein unausſprechlicher, untrüglicher Ernſt da ſein, dem ſo eine große unmäßliche Perſon entgegen gehet, und dafür leidet und ſtirbet; und wenn du recht tief bedenkeſt, daß Gottes Sohn, die ewige Weisheit des Vaters, ſelbſt leidet, ſo wirſt du wohl erſchrecken, und je mehr je tiefer.

Nun ſiehe, wo Chriſto ein Nagel ſeine Hände und Füße durchmartert, ſollteſt du ewig ſolche und noch ärgere Nägel erleiden; als denn auch geſchehen wird denen, die Chriſti Leiden an ihnen laſſen verloren werden. Denn dieſer ernſte Spiegel, Chriſtus, wird nicht lügen noch ſchimpfen, was er anzeiget, muß alſo ſein überſchwenglich.

Dieſes Bedenken (des Leidens Chriſti) wandelt den Menſchen weſentlich und gar nahe, wie die Taufe wiederum neu gebieret. Hier wirket das Leiden Chriſti ſein rechtes natürlich edles Werk, erwürget den alten Adam, vertreibet alle Luſt, Freude und Zuverſicht, die man haben mag von Kreaturen; gleich wie Chriſtus von allen, auch von Gott verlaſſen war. Denn dieweil denn ſolch Werk nicht in unſer Hand iſt, ſo geſchieht es, daß wir es zuweilen bitten, und erlangen es doch nicht zu der Stunde; dennoch ſoll man nicht verzagen oder ablaſſen. (11, 788—792.)

Zum andern, wenn der Menſch alſo ſeiner Sünde gewahr worden, und ganz erſchreckt in ihm ſelbſt iſt, muß man acht haben, daß die Sünden nicht alſo im Gewiſſen bleiben, es würde gewiß ein lauter Verzweifeln daraus; ſondern gleich wie ſie aus Chriſto gefloſſen und erkannt worden ſind, ſo muß man ſie wieder auf ihn ſchütten, und das Gewiſſen ledig machen.

Dann wirfeſt du aber deine Sünde von dir auf Chriſtum, wenn du feſtiglich glaubſt, daß ſeine Wunden und Leiden ſind deine Sünde, daß er ſie trage und bezahle, wie Eſaias 53, 6. ſagt: Gott hat unſer aller Sünde auf ihn gelegt. Und St. Petrus 1. Epiſtel 2, 24: Er hat unſere Sünde an ſeinem Leibe getragen, auf dem Holz des Kreuzes. St. Paulus 2. Corinth. 5, 21: Gott hat ihn gemacht zur Sünde für uns, auf daß wir durch ihn gerecht würden. Auf dieſe und dergleichen Sprüche mußt du mit ganzem Wag dich verlaſſen, ſo viel mehr, ſo härter dich dein Gewiſſen martert. Denn wo du das nicht thuſt, ſondern durch deine Reue und Genugthuung dich vermiſſeſt zu ſtillen, ſo wirſt du nimmermehr zur Ruhe kommen, und mußt zuletzt doch verzweifeln. Denn unſere Sünde, wenn wir ſie in unſerm Gewiſſen handeln, und bei uns laſſen bleiben, in unſerm Herzen anſehen, ſo ſind ſie uns viel zu ſtark, und leben ewiglich. Aber wenn wir ſehen, daß ſie auf Chriſto liegen, und er ſie überwindet durch ſeine Auferſtehung, und wir das kecklich gläuben, ſo ſind ſie todt und zu nichte worden. Denn auf Chriſto mochten ſie nicht bleiben, ſie ſind durch ſeine Auferſtehung verſchlungen, und ſieheſt jetzt keine Wunden, keine Schmerzen an ihm, das iſt, keiner Sünden Anzeigung. Alſo ſpricht St. Paulus Römer 4, 25, daß Chriſtus geſtorben iſt um unſere Sünde, und auferſtanden um unſerer Gerechtigkeit, das iſt, in ſeinem Leiden machet er unſere Sünde bekannt, und erwürget ſie alſo; aber durch ſeine Auferſtehung machet er uns gerecht und los von allen Sünden, ſo wir anders daſſelbige glauben.

Wenn du nun nicht magſt glauben, ſo ſollſt du, wie vorhin geſagt, Gott darum bitten.

Magſt dich aber dazu reizen: Zum erſten, nicht das Leiden Chriſti mehr anzuſehen, denn das hat nun ſein Werk gethan, und dich erſchreckt; ſondern durchhin dringen, und anſehen ſein freundlich Herz, wie voller Liebe das gegen dir iſt, die ihn dazu zwinget, daß er dein Gewiſſen und deine Sünde ſo ſchwerlich trägt. Alſo wird dir

das Herz gegen ihn ſüße, und die Zuverſicht des Glaubens geſtärkt. Darnach weiter ſteige durch Chriſti Herz zu Gottes Herz, und ſiehe, daß Chriſtus die Liebe dir nicht hätte mögen erzeigen, wenn es Gott nicht hätte gewollt in ewiger Liebe haben, welchem Chriſtus mit ſeiner Liebe gegen dir gehorſam iſt; da wirſt du finden das göttlich gute Vaterherz, und, wie Chriſtus ſaget, alſo durch Chriſtum zum Vater gezogen; da wirſt du denn verſtehen den Spruch Chriſti Joh. 3, v. 16: Alſo hat Gott die Welt geliebet, daß er ſeinen einigen Sohn übergeben hat, ꝛc. ꝛc. Das heißt denn Gott recht erkennet, wenn man ihn nicht bei der Gewalt oder Weisheit (die erſchrecklich ſind), ſondern bei der Güte und Liebe ergreift; da kann der Glaube und Zuverſicht denn beſtehen, und iſt der Menſch alſo wahrhaftig neu in Gott geboren. (ebdſ. 792—795.)

Zum dritten, wenn alſo dein Herz in Chriſto beſtätiget iſt, und nun den Sünden feind worden biſt aus Liebe, nicht aus Furcht der Pein, ſo ſoll ferner das Leiden Chriſti auch ein Exempel ſein deines ganzen Lebens, und nun auf eine andere Weiſe daſſelbige bedenken; denn bisher haben wir es bedacht als ein Sakrament, das in uns wirket, und wir leiden; nun bedenken wir es, daß wir auch wirken, nemlich alſo: So dich ein Wehetag oder Krankheit beſchweret, denke, wie geringe das ſei gegen der Dornenkrone und Nägel Chriſti. So du mußt thun oder laſſen, was dir widert, denke, wie Chriſtus gebunden und gefangen hin und her geführt wird. Ficht dich die Hoffart an, ſiehe, wie dein Herr verſpottet und mit den Schächern verachtet wird. Stößt dich Unkeuſchheit und Luſt an, denke, wie bitterlich Chriſto ſein zartes Fleiſch zergeißelt, durchſtochen und zerſchlagen wird. Ficht dich Haß und Neid an, oder wenn du Rache ſucheſt, gedenke, wie Chriſtus mit vielen Thränen und Rufen für dich und alle Feinde gebeten hat, der ſich wohl billig gerochen hätte. So dich Trübſal, oder irgend welche Widerwärtigkeit leiblich oder geiſtlich bekümmert, ſtärke dein Herz und ſprich:

Ei, warum ſollte ich denn nicht auch ein klein Betrübniß leiden, ſo mein Herr im Garten Blut vor Angſt und Betrübniß ſchwitzet. Ein fauler ſchändlicher Knecht wäre das, der auf dem Bettlein liegen wollte, wenn ſein Herr in Todesnöthen ſtreiten muß.

Siehe, alſo wider alle Laſter und Untugend kann man in Chriſto Stärke und Labſal finden. Und das iſt recht Chriſti Leiden bedacht; das ſind die Früchte ſeines Leidens, und wer alſo ſich darinnen übt, der thut beſſer, denn daß er alle Paſſion hörete, oder alle Meſſe läſe. Das heißen auch rechte Chriſten, die Chriſti Leben und Namen alſo in ihr Leben ziehen, wie St. Paulus ſagt Galat. 5. 24: Die da Chriſto zugehören, die haben ihr Fleiſch mit allen ſeinen Begierden gekreuziget mit Chriſto. Denn Chriſti Leiden muß nicht mit Worten und Schein, ſondern mit dem Leben und wahrhaftig gehandelt werden. So vermahnet St. Paulus uns zu den Ebräern am 12, 3: Gedenket an den, der ein ſolches Widerſprechen von den Sündern wider ſich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet, und ablaſſet. Und St. Petrus 1. Epiſtel 4, 1: Weil nun Chriſtus im Fleiſch für uns gelitten hat, ſo wappnet euch mit demſelbigen Sinn. (ebdſ. 795—97.)

*375. Warum wird hinzu geſagt „unter Pontio Pilato?"

Dieſer Artikel zeiget, daß er für uns gelitten, gekreuziget, geſtorben und begraben iſt. Und nennt eben die Zeit, Stätte und Perſon, wann, wo, und unter wem ſolches geſchehen iſt, als er ſpricht: Unter Pontio Pilato ꝛc. ꝛc. Auf daß man ja des rechten Chriſti nicht fehle, noch auf einen andern gaffe; wie die Juden thun, welche noch immerdar auf ihren Meſſias hoffen; und zwar beide, Türke und Papſt auch in dem Juden gleich ſind, und alle, die durch ihre Werke und Leiden ſelig und heilig werden wollen, daß ſie den Chriſtum fahren laſſen und einen andern ſuchen in Kappen, Platten und eignem Gottesdienſt,

und alſo ſich ſelbſt zu Chriſtum machen. Denn wenn man Chriſtum verliert, und der einige Heiland aus dem Herzen iſt, da wird aus allen Glauben ein Glaube; denn ſie ſind alle in dem Stücke eins, daß ſie den Glauben nicht haben, und auf andere Dinge bauen, ob ſie gleich mancherlei Werk oder Gottesdienſt, Weiſe und Wege, ſelig zu werden, vornehmen, und doch alle des Rechten fehlen; das gleich ſo viel iſt, wie ſie leben oder leiden, ſterben oder verderben, als die doch zugleich alle zum Teufel gehören; denn da iſt beide, Leben und Tod, alles unrein und ein verdammter Greuel vor Gott. (10, 1349.)

*376. Wovon iſt bei dem Worte „gekreuziget" zu handeln?

Davon, daß der Sohn Gottes, unſer lieber Herr und Erlöſer, aus Gottes ſonderlichem Rath ſo eben am Kreuze hat ſterben müſſen; welches bei denen Jüden für den ärgerlichſten und ſchmählichſten Tod iſt geachtet worden, und weit, weit abſcheulicher, denn bei uns der Galgen oder das Rad; aus dieſer Urſache, daß im fünften Buch Moſis am 21, v. 22. 23. alſo ſtehet: Wenn Jemand eine Sünde gethan hat, die des Todes würdig iſt, und wird alſo getödtet, daß man ihn auf ein Holz hänget, ſo ſoll ſein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, ſondern ſollt ihn deſſelbigen Tages begraben; denn ein Gehenkter iſt verflucht bei Gott; auf daß du das Land nicht verunreinigeſt, das dir der Herr, dein Gott, gibt zum Erbe.

Dieſes iſt das größte, und nöthigſte, daß wir wohl lernen und merken ſollen, daß Gott alle die verflucht heißt, ſo am Holze ſterben; denn da folget ohne Mittel: Weil Chriſtus auch am Holze ſtirbt, daß er auch zum Fluch ſei worden, und heiße verflucht. Wie denn der Teufel und die Welt ſonderlich ſolchen Tod ihm darum auflegen und wohlgönnen, der von Gott ſelbſt ein verfluchter Tod genennet wird. (13, 1034.)

377. Wer erklärt uns dieß näher, warum Chriſtus gekreuziget werden mußte?

Der heilige Paulus, denn er eben dieſen Spruch Moſis handelt Galat. 3, 13. 14. und ſpricht alſo:

Chriſtus hat uns erlöſet vom Fluch des Geſetzes, da er ward ein Fluch für uns; denn es ſtehet geſchrieben: Verflucht iſt Jedermann, der am Holze hänget; auf daß der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Chriſto Jeſu, und wir alſo den verheißenen Geiſt empfingen durch den Glauben.

Dieſen Spruch laßt uns ja fleißig anſehen. Es hält Paulus die zwei Wörtlein, Fluch und Segen fein artig gegen einander. Wir, unſerer Sünde halben, ſind ein Fluch und in Gottes Ungnade; Chriſtus, der eingeborene Sohn Gottes, iſt voller Gnade und Wahrheit. Wie kommt er nun an das Holz? Warum läßt er ſich kreuzigen? Warum wirft er ſich unter den Fluch Gottes? Um unſertwillen, ſpricht Paulus: Er iſt für uns ein Fluch worden; er hat Gottes Zorn getragen, für unſere Sünde bezahlen wollen, auf daß wir zum Segen kämen, das iſt, den heiligen Geiſt empfingen, von Sünden ledig und Kinder Gottes würden. Denn hier gehet es zu, wie mit einem armen Bettler, der viel ſchuldig iſt, und kann nicht bezahlen; es nimmt ſich ſein ein anderer an, der es vermag, und wird Bürge und ſelbſt Schuldner; der muß bezahlen, was der Arme ſchuldig iſt. Wer will nun des Kreuzes ſich ärgern? Wer will ſolchen Tod für ſchmählich achten? Wer will nicht Gott von Herzen darum danken, daß ſein Sohn am Holz hänget, und den Fluch, ſo der Sünden halben auf uns gehöret, über ſich nimmt? Er hanget da, wie ein verfluchter Menſch, dem Gott feind iſt, den Gott in Schande, Noth und Angſt kommen läßt. Solches geſchieht, ſpricht Paulus, um meinet- und deinetwillen, auf daß wir zum Segen kämen. Denn wo der Fluch auf uns bliebe liegen, würden wir des Segens gerathen müſſen; aber da kömmt der gebenedeite Same

und nimmt den Fluch, ſo auf uns liegt, von uns auf ſich, und den Segen, den er hat, wirft er auf uns.

Die Augen ärgern ſich an ſolchem ſchmählichen, von Gott verfluchten Tode; aber es iſt uns ein ſeliger Tod, der den Fluch von uns nimmt, und Gottes Segen auf uns bringt. Das Holz, ſo an ihm ſelbſt ein verflucht Holz iſt, iſt uns ein ſelig Holz, ein edler köſtlicher Altar, da Gottes Sohn ſich ſelbſt Gott, ſeinem Vater, opfert für unſere Sünde, und ſehen läßt, daß er der rechte ewige Prieſter ſei, der darum an das verfluchte Holz kommt und es ihm zum ſeligen Altar macht, daß wir von Sünden ledig, zu Gottes Gnaden kommen, und ſeine Kinder werden. (ebdſ. 1034—39.)

*378. Was für feine Gedanken haben die alten Lehrer von dem Kreuze Chriſti gehabt?

Dort im Paradies, ſagen ſie, hat es ein ſchöner Baum verurſachet, daß wir in die Sünde und den Tod gefallen ſind; hier aber hat es ein alter verdorrter Baum, ja ein verflucht Holz verurſacht, daß wir von der Sünde ledig werden, und zum ewigen Leben kommen. Denn da hänget Gottes Sohn mit ausgereckten Armen, zum Zeugniß, daß er Niemand verſtoßen, ſondern Jedermann gern annehmen, und, wie er Joh. 12, 32 ſaget, alle zu ſich wolle ziehen. Sein Haupt ſtrecket ſich gen Himmel, und weiſet uns den Weg zum ewigen Leben. Seine Füße hangen unter ſich gegen der Erden; denn er tritt der alten Schlangen, die auf der Erden kreucht, dem Teufel, auf den Kopf, und nimmt ihm alle ſeine Gewalt. Denn weil der liebe Herr Chriſtus da hänget, und für unſere Sünde mit ſeinem Tode bezahlet und genug thut, wird ein Fluch für uns; damit verliert der Teufel ſeine Gewalt, der um der Sünde willen Macht über uns bekommen hatte. (ebdſ. 1039.)

*379. Was für Gedanken ſollen wir bei dem Wort „geſtorben" haben?

Gottes Lamm iſt für der Welt Sünden geſchlachtet und geopfert. Ebräer 10, 14. Der rechte Hoheprieſter

hat ſein Opfer vollendet, Gottes Sohn hat ſeinen Leib zur Bezahlung für die Sünde dahin gegeben und aufgeopfert: die Sünde iſt getilget, Gottes Zorn verſöhnet, der Tod überwunden, das Himmelreich erworben, und der Himmel aufgeſchloſſen. Es iſt alles erfüllet und vollendet, und darf Niemand disputiren, als ſei noch etwas dahinten zu erfüllen, und zu vollbringen. (8, 974.)

380. Liegt das auch in den Worten der Auslegung?

Ja wohl, denn durch ſein unſchuldig Leiden und Sterben, und durch ſein heiliges, theures Blut, am Kreuze vergoſſen, hat unſer lieber Herr Jeſus Chriſtus bezahlet alle unſere Schuld, ewigen Tod und Verdammniß, darinnen wir unſerer Sünden halben ſtecken. Daſſelbe Blut Chriſti vertritt uns bei Gott, und rufet für uns ohne Unterlaß zu Gott: Gnade, Gnade! vergieb, vergieb! Ablaß, Ablaß! Vater, Vater! und erwirbt uns Gottes Gnade, Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit und Seligkeit. So rufet das Blut Jeſu Chriſti unſers einigen Mittlers und Fürſprechers ohne Aufhören für und für, alſo, daß Gott der Vater ſolches ſeines geliebten Sohnes Rufen und Fürbitte für uns anſiehet, und uns armen, elenden Sündern gnädig iſt. Zacharia 9, 11. Denn er kann an uns keine Sünde ſehen, ob wir ſchon voller Sünden ſtecken, ja eitel Sünde ſind, inwendig und auswendig, an Leib und Seel, vom Schädel an bis auf die Ferſen; ſondern ſiehet allein das theure köſtliche Blut ſeines Sohnes, unſers Herrn Jeſu Chriſti, damit wir beſprenget ſind. Denn daſſelbe Blut iſt der güldene Gnadenrock, damit wir angezogen ſind, und darin wir vor Gott treten, daß er uns nicht anders anſehen kann, noch will, denn als wären wir der liebe Sohn ſelbſt voll Gerechtigkeit, Heiligkeit, Unſchuld.

Dagegen hat auch das unſchuldige Blut Chriſti ſolche Tugend und Kraft, daß es von aller Sünde und Miſſethat uns abſolviret, losſpricht, wäſchet und reiniget, 1. Joh.

1, 7. Offen. 1, 5. alſo, daß wer mit dieſem Blut beſprenget und bekleidet iſt, ſicher und freudig vor Gott treten darf, ihn anrufen, gewiß und ungezweifelt hoffen, daß er erhöret werde, wie St. Paulus ſpricht zum Epheſern, am 3. v. 2: Durch Jeſum Chriſtum haben wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuverſicht, durch den Glauben an ihn. Ja, er darf nicht allein zu Gott treten, ihn anrufen, und alles Gutes ſich zu ihm verſehen; ſondern er darf auch rühmen, daß er Gottes Sohn ſei, dem alle Feinde und Widerſacher, ja, keine Kreatur nicht ſchaden könne, und dem alles unterworfen ſein muß. Röm. 8, 39. (ebdſ. 979.)

*381. Was hat alſo Chriſtus durch ſein Sterben ausgerichtet?

Daß wir von Sünden ledig, und von dem ewigen Tod gefreiet würden. Denn wer die Sünde wegnimmt, der nimmt den Tod auch weg: Urſach, der Tod hat keine Macht mehr, wo die Sünde weg iſt; alſo die Hölle auch. Solches hat Chriſtus am Kreuz ausgerichtet, und uns mit Gott verſöhnet, ohne unſere Werke, durch ſein eigen Leiden, daß er für uns ein Fluch worden, und um unſerer Sünden willen am Kreuz geſtorben. (13, 732.)

382. Iſt denn ſolche Erlöſung vollkommen, obgleich unſer Glaube daran unvollkommen iſt?

Ja wohl, durch ſolchen unſchuldigen Tod Chriſti iſt die ganze Welt von Sünden gereiniget und entlediget, und derohalben erlöſet von dem Tode und allem Uebel.

Weil denn nun durch dieſen einigen Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, Jeſum Chriſtum, die Sünde und der Tod weggenommen ſind, wäre die ganze Welt wohl allerdings ſo rein, daß unſer Herr Gott darin nichts anders ſehen könnte, denn eitel Gerechtigkeit und Heiligkeit, wenn wirs nur glauben könnten. Und ob auch gleich etwas von Sünden noch übrig bliebe, könnte doch Gott ſolcher Sünden vor dieſer klaren hellen Sonne, welche

Chriſtus iſt, nicht ſehen. Auf jener Seite iſt kein Mangel; denn Chriſtus hat der ganzen Welt Sünde getragen, dafür genug gethan: an uns aber mangelt es, die wir's ſchwächlich glauben. Wenn wir's völliglich glaubten, ſo wären wir ſchon allerdings ſelig, und im Paradies; aber der alte Sack, der uns noch am Halſe hänget, der läßt uns zu ſolchem Glauben nicht kommen. (8, 2173.)

383. Wie erkennen wir aus dem Tode Chriſti die große Liebe Gottes gegen uns?

Das ſagt uns Paulus, Röm. 5, 8: Gott preiſet ſeine Liebe gegen uns, daß Chriſtus für uns geſtorben iſt, da wir noch Sünder waren. So werden wir je viel mehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch ſein Blut gerecht worden ſind.

384. Wie erkennen wir aus dem Tode Chriſti die große Liebe Gottes gegen uns?

Gott preiſet ſeine Liebe gegen uns. Das iſt ein ſehr ſeltſam und unglaublich, aber, wie wir hören werden, ein theuer, wahr und werthes Wort. Wahr iſt's, daß Gott der Sünde Feind iſt, und ſie ſtrafen will, wie das Geſetz zeuget, und die tägliche Erfahrung ausweiſet. Nun aber müſſen wir bekennen, daß wir alle Sünder ſind. Daher wächſt der Unglaube, daß wir es nicht können dafür halten, daß uns Gott lieb habe. Wo wir aber hören, (wie hier,) Gott habe die Menſchen lieb, da gedenken wir bald an Johannem den Täufer, Petrum, Paulum, und andere, die frömmer geweſen ſind, denn wir, uns aber können wir nicht für ſolche Leute halten, die Gott lieb habe, ſondern fürchten uns vor ſeinem Zorn. Dawider gehet nun dieſes Wort des heiligen Pauli, daß er nicht allein ſpricht, Gott hat uns lieb, ſondern Gott preiſet ſeine Liebe, das iſt, er machet ſie groß, ſo gewiß und offenbar, daß nicht möglich iſt, daß ein Menſch könne daran zweifeln. Denn heißt das nicht, ſpricht er, Liebe beweiſen, daß er ſeinen Sohn, Chriſtum, für uns läſſet

ſterben, die wir noch Sünder waren? Das Wort höre, merke es, und behalte es wohl. Alle deine Sorge und Anfechtung iſt, daß du ein Sünder biſt; ſonſt würdeſt du dich Gottes Gnade und Freundlichkeit beſſer können tröſten. Aber, lieber Menſch, beſinne dich doch, höre hier Paulo zu, der ſpricht, Chriſtus ſei für uns Sünder geſtorben.

Wer iſt nun Chriſtus? Er iſt Gottes Sohn. Was thut er? Er wird Menſch und ſtirbet. Wofür ſtiebet er? Um der Sünder willen. Da muß je folgen, daß Gott die Sünder nicht übel meinet, daß er ſie um der Sünden willen nicht will laſſen verderben; ſondern er hat ſie lieb, und ſo lieb, daß er ihnen aus Sünde und Tod will helfen; denn um ihretwillen läßt er ſeinen eingebornen Sohn ſterben.

Wie könnte er doch ſeine Liebe uns gewiſſer anzeigen? Daß Paulus je gute Urſache hat, daß er ſagt: Gott preiſet ſeine Liebe gegen uns; daß wir's für eine große, hohe, treffliche Liebe müſſen halten, und ja kein Menſch daran zweifeln kann, Gott wolle uns gnädig ſein, und könne mit uns nicht zürnen. Denn wer wollte da ſich des Zornes verſehen, da Gott um ſeinetwillen ſeines eingebornen Sohnes nicht verſchonet, und gibt ihn in ſo ſchmählichen Tod hin, um der gottloſen Sünder willen? (13, 758—60.)

385. Liegt daran ſehr viel, daß wir uns dieſe Worte in's Herz bilden?

Ja, es liegt alles daran, daß wir ſolche Liebe feſt in uns bilden, und dieſelbe uns nicht laſſen nehmen, noch ausreden. Denn das iſt das Hauptſtück, da der böſe Feind am meiſten ſich um annimmt, ob er uns dieſe Liebe, die Gott zu uns hat, aus dem Herzen nehmen, und uns dahin bringen könne, daß wir uns nichts Gutes zu Gott verſähen, ſondern ihn für unſern Feind hielten. Wo er das ausrichtet, da hat er gewonnen; denn was will uns ſchützen oder retten, wenn wir Gott verloren haben? Da-

wider müſſen wir uns wehren; und wenn unſer Gewiſſen und Sünde uns ſolche Hoffnung der Liebe Gottes gegen uns nehmen will, ſollen wir uns hieher halten, und dieſes treffliche Pfand der Liebe in unſer Herz faſſen, daß Gott ſeinen Sohn hat laſſen für uns ſterben, da wir noch Sünder waren. Da muß je folgen, daß es Gott mit den Sündern nicht böſe meinet, ſondern ſie lieb hat, und gedenkt ihnen zu helfen auf's Beſte.

Das iſt nun ein Troſt, welchen wir, wie St. Paulus hier lehret, an dem Tode Chriſti und ſeinen Leiden haben, und uns deſſelben tröſten ſollen. Wenn uns unſere Sünden traurig machen, und unſer Herz zweifeln will, ob auch Gott uns gnädig ſei, und lieb habe; da ſollen wir ſchließen, und wiſſen, daß Gott uns nicht Feind ſei, und wir derhalben uns vor ihm nicht dürfen fürchten, ſondern er hat uns lieb. Denn er hat für uns ſeinen eingebornen Sohn in den Tod gegeben; darum können wir uns ſeiner Gnade und Hülfe gewißlich tröſten.

Ja, ſprichſt du, es iſt wohl wahr, Gott hat ſeinen Sohn für mich in den Tod gegeben; aber wie oft habe ich mich ſolcher Gnade unwürdig gemacht durch meine Sünde? Derohalben, ob mich Gott um ſeines Sohnes Tod willen zuvor hat lieb gehabt; ſo iſt er doch jetzt um meiner Sünden willen mir Feind worden. Nein, beileib, ſpricht Paulus, laſſe dich ſolche Gedanken nicht verführen; ſondern halte dich hieher an dieſen Troſt: Chriſtus iſt für dich geſtorben, da du ein Sünder wareſt, ſolches merke wohl.

Was hat aber ſein Sterben ausgerichtet? Das hat's ausgerichtet, daß du durch ſein Blut biſt gerecht worden. So nun Gott dich hat lieb gehabt, da du ein Sünder wareſt, und ſo viel an dich gewaget, daß er ſeinen Sohn für dich in den Tod gegeben hat, wie viel eher und mehr will er dich vor dem Zorn behalten, nachdem du durch das Blut Chriſti Jeſu biſt gereiniget worden? (Röm. 5, 9) Mit dieſen Worten zeiget Paulus fein an, wie unſere höchſte Anfechtung dieſe ſei, daß wir beſorgen, Gott zürne

mit uns. Dawider zu tröſten ſpricht er, hat Gott nicht gezürnet, da du ein Sünder wareſt, viel weniger wird er jetzt zürnen, ſintemal du durch den Tod ſeines Sohnes von Sünden abgewaſchen biſt. Das iſt ja trefflich gepredigt wider den Unglauben, der ſich um der Sünden willen in unſern Herzen findet. (ebdſ. 760—62.)

386. Warum iſt Chriſtus in ein neues und fremdes Grab gekommen?

Weil hier ein ſonderlicher Leichnam zu begraben war, dergleichen vor auf Erden nie kommen, mußte er auch eine ſonderliche und neue Herberg oder Grab haben. Fleiſch und Blut hat unſer lieber Herr Chriſtus gehabt, wie wir, ohne allein daß es ein heilig Fleiſch und Blut geweſen iſt, in welches der Sohn des ewigen Vaters ſich hat gekleidet. Da nun ſolch Fleiſch und Blut ſeine Ruhe hat ſollen haben, hat ein beſonder neu Grab ihm gebühret: und iſt doch ſolch Grab nicht ſein eigen, ſondern Joſephs geweſen. Denn gleichwie Chriſtus nicht für ſich, ſondern um unſertwillen Menſch worden und geſtorben iſt; alſo liegt er auch um unſertwillen im Grabe, und ſein Grab iſt unſer Grab. Aber wie er darum kein eigen Grab hat, daß er nicht will im Tode und Grabe bleiben; alſo ſollen wir auch durch ſeine Auferſtehung am jüngſten Tag daraus auferweckt werden, und mit ihm in Ewigkeit leben. (ebdſ. 1074.)

*387. Wie iſt durch das Grab Chriſti auch unſer Grab geheiliget?

Wenn wir alle müſſen unter die Erde, ſo müſſen nun aller Chriſten Gräber auch Heiligthum ſein, und wo ein Chriſt liegt, daß da liege ein leiblicher Heiliger; abermal nicht um ſeines Weſens und eigner Heiligkeit willen, (daher der Papſt Heilige gepreiſet und erhoben hat,) ſondern darum, daß er geſtorben iſt im Glauben an den heiligen, gekreuzigten, geſtorbenen und begrabenen Sohn Gottes, welches Grab auch herrlich und heilig war, wie Eſaias 11, 10. geſagt wird. (10, 1352.)

*388. Welches iſt aber kürzlich die Kraft und Bedeutung des Begräbniſſes Chriſti?

Das ſteht geſchrieben Röm. 6, 3. 4. Wiſſet ihr nicht, daß alle, die wir in Jeſum Chriſt getauft ſind, die ſind in ſeinen Tod getauft? So ſind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Chriſtus iſt auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, alſo ſollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Alſo zeiget St. Paulus mit dieſen Worten, was da beide, geſchaffet und auch bedeutet habe das Begräbniß Chriſti, und wie wir mit Chriſto auch begraben werden. Denn zum erſten iſt Chriſtus darum und dazu begraben, daß er unſere Sünde, beide, die wir zuvor gethan und ſo noch in unſerm Fleiſch und Blut übrig ſind, in ſeinem Grabe verſcharret und vertilget, (durch die Vergebung,) daß ſie nicht uns ſchuldigen noch verdammen könne; darnach, daß er dieß Fleiſch und Blut mit ſeinen übrigen ſündlichen Lüſten auch tödte, durch den heiligen Geiſt, daß ſie nicht müſſen herrſchen, ſondern dem Geiſt unterthan ſein, bis ſo lange wir derſelben gar los werden.

Alſo liegen wir auch noch mit Chriſto im Grabe nach dem Fleiſch; daß, ob wir wohl Vergebung der Sünden haben, Gottes Kinder und ſelig ſind, doch daſſelbe noch nicht vor unſern und der Welt Augen und Sinnen iſt, ſondern in Chriſto durch den Glauben verborgen, und zugedeckt bis an den jüngſten Tag: denn es ſcheinet und fühlet ſich keine ſolche Gerechtigkeit, Heiligkeit, Leben und Seligkeit, wie doch das Wort ſagt, und der Glaube faſſen muß. Daher auch St. Paulus Coloſſer 3, 3. 4 ſpricht: Euer Leben iſt verborgen mit Chriſto in Gott; wenn aber Chriſtus, euer Leben, ſich offenbaret, ſo werdet auch ihr offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.

Zum andern liegen wir auch äußerlich im Kreuz und Leiden, Verfolgung und Plage, von der Welt und vom Teufel, unter dem wir gedrückt werden, als mit einem

ſchweren Stein, damit die ſündliche Natur in uns zu dämpfen, und ihr zu ſteuern, daß ſie nicht dem Geiſt widerſpenſtig werde. (12, 1004.)

*389. Wie viel Stufen hat der Stand der Erhöhung Chriſti?

Fünf: Seine Höllenfahrt, Auferſtehung, Himmelfahrt, Sitzen zur Rechten Gottes und ſeine Wiederkunft zum Gericht.

*390. Wie und wozu iſt Chriſtus zur Höllen gefahren?

Ehe er auferſtanden und gen Himmel gefahren iſt, und noch im Grabe lag, iſt er auch hinunter zur Hölle gefahren, auf daß er auch uns, die da ſollten darin gefangen liegen, daraus erlöſete; wie er darum auch in den Tod kommen, und ins Grab gelegt war, daß er die Seinen daraus holete. (10, 1354. Auf dieſe Predigt verweiſt die Concordienf. Art. 9.)

*391. Was haben wir alſo der Höllenfahrt Chriſti zu verdanken?

Daß uns durch Chriſtum die Hölle zerriſſen, und des Teufels Reich und Gewalt gar zerſtört iſt, um welches willen er geſtorben, begraben und hinunter gefahren iſt, daß ſie uns nicht mehr ſoll ſchaden, noch überwältigen, wie er Matth. 16, 18. ſelbſt ſagt. Denn obwohl die Hölle an ſich ſelbſt Hölle bleibt, und die Ungläubigen gefangen hält, wie auch der Tod, Sünde und alles Unglück, daß ſie darin bleiben und verderben müſſen, und uns auch ſelbſt nach dem Fleiſch und äußerlichem Menſchen ſchrecket und dränget, daß wir uns damit ſchlagen und beißen müſſen; doch iſt ſolches im Glauben und Geiſt alles zerſtört und zerriſſen, daß es uns nicht mehr ſchaden kann.

Das iſt alles ausgerichtet durch dieſen einigen Mann, daß unſer Herr Chriſtus hinunter zur Hölle fahren iſt; ſonſt hätte er die Welt mit alle ihren Kräften nicht ver-

mocht, Jemand aus des Teufels Banden zu erlöſen, noch für eine Sünde der Höllen Pein und Gewalt wegzunehmen, ob auch alle Heiligen für eines Menſchen Sünde in die Hölle führen; ſondern müßten allzumal, ſo viel je auf Erden kommen ſind, ewiglich darin bleiben, wo nicht der heilige, allmächtige Gottes Sohn mit ſeiner eignen Perſon dahin gefahren und dieſelbige durch ſeine göttliche Gewalt mächtiglich gewonnen und zerſtört hätte. Denn das vermag keine Karthäuſerkappe, Barfüßerſtrick, noch aller Mönche Heiligkeit, noch aller Welt Gewalt und Macht, ein Fünklein des hölliſchen Feuers auszulöſchen. Aber das thuts, daß dieſer Mann ſelbſt hinunter kommt mit ſeiner Fahne, da müſſen alle Teufel laufen und fliehen, als vor ihrem Tod und Gift, und die ganze Hölle mit ihrem Feuer vor ihm verlöſchen, daß ſich kein Chriſt davor fürchten darf, und wenn er dahin fähret, nicht mehr ſoll der Hölle Pein leiden; gleichwie er durch Chriſtum auch den Tod nicht ſchmecket, ſondern durch den Tod und Hölle zum ewigen Leben hindurchdringet. (ebdſ. 1361.)

392. Können wir es ergründen, wie es mit dieſer Höllenfahrt zugegangen ſei?

Es ſind wohl viel geweſen, die ſolches mit Vernunft und fünf Sinnen haben wollen faſſen, haben aber damit nichts troffen, noch erlanget, ſondern ſind nur weiter vom Glauben gegangen und abgeführet.

Das rede ich darum, weil ich ſehe, daß die Welt jetzt will klug ſein in Teufels Namen, und in den Artikeln des Glaubens nach ihrem Kopf meiſtern und alles ausgründen. Alſo hier wenn ſie höret, daß Chriſtus zur Höllen gefahren iſt, fähret ſie zu, und will's ſo bald ausſpeculiren, wie es zugegangen ſei, und machet viel weitläufiger unnützer Fragen: Ob die Seele allein hinuntergefahren ſei, oder ob die Gottheit bei ihr geweſen ſei? Item, was er daſelbſt gethan habe? und wie er mit den Teufeln umgegangen ſei? Und dergleichen viel, davon ſie doch nichts wiſſen kann. (ebdſ. 1355. 1358.)

393. Wie ſollen wir uns dabei verhalten?

Wir ſollen ſolche unnütze Fragen laſſen fahren, und ſchlecht einfältig unſer Herz und Gedanken an die Worte des Glaubens heften und binden, welcher ſagt: Ich glaube an den Herrn Chriſtum, Gottes Sohn, geſtorben, begraben und zur Hölle gefahren, das iſt, an die ganze Perſon, Gott und Menſch, mit Leib und Seel, ungetheilet, von der Jungfrau geboren, gelitten, geſtorben und begraben; alſo ſoll ich's hier auch nicht theilen; ſondern glauben und ſagen, daß derſelbige Chriſtus, Gott und Menſch in einer Perſon, zur Hölle gefahren, aber nicht darinne geblieben iſt; wie Pſalm 16, 10. von ihm ſagt: Du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verweſe. Seele aber heißet er nach der Schriftſprache nicht, wie wir, ein abgeſondert Weſen vom Leibe, ſondern den ganzen Menſchen, wie er ſich nennet den Heiligen Gottes. (ebdſ. 1358.)

*394. Wie pflegte man vor Alters die Höllenfahrt Chriſti bildlich vorzuſtellen?

Wie Chriſtus hinunter fähret, mit einer Chorkappe und mit einer Fahne in der Hand vor die Hölle kommt, und damit den Teufel ſchlägt und verjagt, die Hölle ſtürmet, und die Seinen herausholet. Wie man auch in der Oſternacht ein Spiel für die Kinder getrieben hat.

Und iſt ohne Zweifel von den alten Vätern ſo auf uns kommen, daß ſie ſo davon geredet und geſungen haben; wie auch noch die alten Lieder klingen, und wir am Oſtertage ſingen: der die Hölle zerbrach, und den leidigen Teufel darin band ꝛc. ꝛc. (In dem Liede: Alſo heilig iſt der Tag.) (ebdſ. 1355 u. 1357.)

395. Sollen wir uns auch, wie Dr. Luther gethan, an dieſes Bild halten?

Allerdings, denn ſolch Bild kann mir nicht ſchaden, noch verführen; ſondern dienet und hilft wohl dazu, daß

ich dieſen Artikel deſto ſtärker faſſe und behalte, und bleibt der Verſtand rein und unverkehret, Gott gebe, die Pforten, Thor und Fahne ſei hölzern oder eiſern, oder gar keine geweſen, wie wir doch müſſen alle Dinge, die wir nicht kennen und wiſſen, durch Bilder faſſen, ob ſie gleich nicht ſo eben zutreffen, oder in der Wahrheit alſo iſt, wie man's malet.

Alſo glaube ich auch hier, daß Chriſtus ſelbſt perſönlich die Hölle zerſtöret und den Teufel gebunden hat; Gott gebe, die Fahne, Pforten, Thor und Ketten ſein hölzern, eiſern, oder gar keine geweſen: da liegt auch nichts an, wenn ich nur das behalte, ſo durch ſolche Bilder wird angezeigt, das ich von Chriſto glauben ſoll; welches iſt das Hauptſtück, Nutz und Kraft, ſo wir davon haben, daß mich und alle, die an ihn gläuben, weder Hölle noch Teufel gefangen nehmen noch ſchaden kann. (ebendſ. 1360.)

396. Hats aber Chriſtus dabei bleiben laſſen, daß er geſtorben und zur Höllen gefahren iſt?

Nein, denn damit wäre uns noch nicht endlich geholfen, ſondern iſt wieder aus dem Tode und Hölle gefahren, das Leben wiederbracht und den Himmel aufgeſchloſſen, und alſo öffentlich ſeinen Sieg und Triumph an Tod, Teufel, Hölle bewieſen, dadurch, daß er, laut dieſes Artikels, am dritten Tage wieder auferſtanden iſt von den Todten. (ebendſ. 1362.)

*397. Wann iſt Chriſtus auferſtanden?

Es ſtehet in unſerm Glauben alſo, Chriſtus ſei am dritten Tage auferſtanden. Das iſt etwas anders geredt, denn nach dreien Tagen. Denn der Herr Chriſtus iſt nicht drei ganzer Tage und Nächte todt geweſen; ſondern am Freitage, ungefährlich drei Stunden vor Nachts iſt er geſtorben, wie geſagt. Solche drei Stunden nennet man den erſten Tag. Danach die ganze Nacht und den ganzen Tag des Sabbaths iſt er todt gelegen im Grabe, und nach

dem Sabbath die Nacht bis an den folgenden Morgen. Dieſelbe Nacht zählt man auch für einen Tag. Wiewohl mans in der Kirche nicht ſo hält; denn da gehört alleweg der heilige Abend zu dem folgenden Tag, daß die Kirchenfeſte ſich am Abend zuvor anheben, ehe der Tag kommt. (13, 1100.)

*398. Welches iſt kürzlich die Hiſtorie von der Auferſtehung Chriſti?

Da es nun am Sonntag, (der der dritte Tag nach dem Freitag iſt, daran Chriſtus gekreuziget iſt,) ſehr frühe iſt, daß die Morgenröthe jetzt daher will ſtreichen, und die Kriegsknechte um das Grab herliegen, da erhebt ſich der geſtorbene Chriſtus in ein neues und ewiges Leben, und ſtehet auf von den Todten, daß die Kriegsknechte, ſo um das Grab liegen, ſolcher Auferſtehung nicht inne werden. Denn aus Matthäo iſt es gut abzunehmen, daß der Herr Chriſtus nicht im Erdbeben ſei auferſtanden; ſondern daß das Erdbeben alsdann ſei angegangen, da der Engel vom Himmel herab kommen, und den Stein vom Grabe hinweg gethan habe, Chriſtus iſt aber durch das beſchloſſene Grab, ohne alle Verletzung der Siegel, ſo an das Grab gedrücket, herdurchkommen, eben wie er deſſelben Abends durch verſchloſſene Thüren zu den Jüngern kommen iſt.

Ueber das Erdbeben und den Engel erſchrecken die Kriegsknechte dermaßen, daß ſie für todt da liegen. Alsbald ſie aber wieder zu ſich ſelbſt kommen, laufen ſie mit Haufen vom Grabe, einer da, der andere dort hinaus. Denn der Engel war nicht darum da, daß ſie ſein ſollten froh werden; ſondern erſchrecken ſollten ſie vor ihm, und ſich fürchten. Es waren aber andere Leute, die der Engel tröſten und ihnen freundlich zuſprechen ſollte.

Wie nun die Kriegsknechte vom Grabe weggelaufen, dieweil machen ſich Maria Magdalena, Maria Jakobi, und Salome, item, Petrus und Johannes nach ihnen auf,

und wollen zum Grabe ſchauen. Da tröſtet und unterrichtet der Engel die Weiber, Chriſtus ſei nicht mehr da, er ſei auferſtanden, und ſie ſollen ihn in Galiläa ſehen: und befiehlet ihnen, daß ſie eilends hingehen, und ſeinen Jüngern ſolches verkündigen ſollen. Wie ſie nun auf der Wiederfahrt ſind, begegnet der Herr Chriſtus der Magdalena in der Geſtalt des Gärtners. Item, wie Johannes meldet, erſcheinet er Petro auch. Und gegen den Abend kommt er zu den zweien Jüngern, die gen Emmaus gingen, und offenbarete ſich ihnen, da er das Brod brach, oder ihnen vorlegte. Da nun dieſelben zween Jünger eilends wieder nach Jeruſalem rannten, und denen andern verkündigen wollen, was ihnen begegnet ſei, wie ſie den Herrn geſehen haben, und ſie ſolches ſich verwundern, und doch noch nicht alle gläuben können, kömmt Jeſus durch verſchloſſene Thüren, und ſtehet mitten unter ihnen. Joh. 20, 19.

So viel hat ſich auf den heiligen Oſtertag mit der Offenbarung unſers lieben Herrn Chriſti zugetragen; wie man aus den Evangeliſten ſpüren kann. (ebendſ. 1101—1103.)

399. Iſt es denn ſehr noth, daß man dieſe Hiſtorie wohl faſſe?

Ja wohl, denn es iſt ein Artikel unſers Glaubens, daß Chriſtus am dritten Tage ſei auferſtanden von den Todten.

So ſind auch bereits Rottengeiſter vorhanden, und werden noch mehr kommen, die ſehr klug ſein und ſcharf disputiren, und dieſe Hiſtorie zu Schanden machen werden, daß wir darüber dieſe Perſon werden verlieren. Sie werden Chriſtum predigen wie einen andern Propheten, und mit eitel Geiſterei umgehen, und ſagen: Geiſt, Geiſt. Damit werden ſie dieſen Artikel verdunkeln, und es alſo machen, daß wir dieſe Hiſtorie verachten, und mit der Hiſtorie dieſe hohe Perſon verlieren werden; ſo doch dieſe

Perſon weit unterſchieden iſt von allen Propheten, und die Hiſtorie nicht eine ſchlechte Hiſtorie iſt von Dietrich von Bern, oder vom Türken, wie der den König von Ungarn geſchlagen und überwunden hat; ſondern eine hohe treffliche Hiſtorie von des Herrn Chriſti herrlichem Sieg wieder die Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Darum kann es leichtlich wiederum geſchehen, daß die Hiſtorie verſchwiegen werde; entweder durch Rottengeiſter, die es verkehren und verdunkeln; oder durch faule Prediger, die dieſes Artikels nicht achten. (ebendſ. 1103, 1136—1137.)

400. Wie viele und gewaltige Zeugniſſe haben wir dafür, daß Chriſtus wahrhaftig auferſtanden ſei?

Erſtlich, wird des Herrn Chriſti Auferſtehung gewiß gemacht durch das Zeugniß ſeiner Widerſacher; darnach, durch das Zeugniß ſeiner Freunde; zum dritten, durch des Herrn Zeugniß ſelbſt, daß er lebendig erſcheint, und ſich ſehen läßt; und zum vierten, durch das Zeugniß der lieben Propheten und der heiligen Schrift.

Die Hüter, der Landpfleger Pilatus, dazu die Hohenprieſter und Juden bekennen, daß Chriſtus nicht ſei im Grabe. Darnach Petrus und Johannes laufen nicht allein zum Grabe, ſondern auch Magdalena und die andern Weiber und Jünger alle, und findens alſo, wie die Engel verkündiget haben. So kömmt auch der Herr ſelbſt zu ihnen, iſſet und trinket mit ihnen nach ſeiner Auferſtehung, redet mit ihnen, läſſet ſich betaſten, fühlen und begreifen, und ſpricht Lucas 24, 39: Sehet meine Hände und meine Füße, ich bins ſelber, fühlet mich, und ſehet, denn ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein, wie ihr ſehet, daß ich habe. Summa, er überweiſet ſie alſo, die vierzig Tage lang bis zu ſeiner Himmelfahrt, daß keiner aus ihnen verneinen kann, ſondern alle bekennen müſſen, daß der Herr wahrhaftig von den Todten auferſtanden iſt. Zuletzt ſtimmt auch die Heilige Schrift dazu, und die Zeugniſſe der lieben Propheten; daß alſo beide, Freunde und

Feinde, die Auferſtehung Chriſti bezeugen, und zu ſolchem Zeugniß kömmt auch das Werk der Auferſtehung.

Auf ſolche Zeugniſſe ſoll ein jeder Chriſt ſein Herz fröhlich ſtöhnen (gründen) gewiß und ohne allen Zweifel glauben, daß Chriſtus am dritten Tage auferſtanden ſei von den Todten. Denn der Landpfleger Pilatus und der Hoheprieſter Caiphas, und das ganze Volk zu Jeruſalem, ſammt dem König Herodes zeugen auf einer Seite; darnach zeugen die Apoſtel auf der andern Seite, und ihr Zeugniß gehet durch die ganze Welt; zum dritten zeuget das Werk für ſich ſelbſt; und zuletzt zeuget die heilige Schrift. Darauf ſollen wir uns gewiß verlaſſen, und bedürfen weiter keiner ſonderlichen Offenbarung. (8, 993.)

401. Wie ſollen wir die Auferſtehung Chriſti von der aller andern Menſchen wohl unterſcheiden?

In der Hiſtorie, daß Chriſtus von den Todten auferſtanden iſt, muß man die Augen wohl aufthun, und die Auferſtehung Chriſti unterſcheiden von der Auferſtehung Lazari und aller Menſchen, ſo geweſen ſein von Anfang der Welt, und ſein werden bis an der Welt Ende. Lazarus iſt auferwecket, da er vier Tage im Grabe gelegen war, und er und alle Menſchen werden auferſtehen am Jüngſten Tage; aber doch iſt dieſelbe Auferſtehung nichts gegen die Auferſtehung Chriſti. Denn von der Auferſtehung Chriſti ſagt der chriſtliche Glaube alſo: Ich gläube an Jeſum Chriſtum ꝛc. ꝛc. am dritten Tage auferſtanden von den Todten; vom Lazaro und Andern ſagt der chriſtliche Glaube nicht, ich glaube an Lazarum, auferſtanden von den Todten. Und die Schrift ſaget Apoſtelgeſchichte 2, 24: Es war unmöglich, daß er ſollte vom Tode gehalten werden.

Und jetzt rede ich nicht davon, wie die Auferſtehung Chriſti weit von der Andern Auferſtehung unterſchieden iſt, was die Kraft und Frucht der Auferſtehung Chriſti anlangt; ſondern daß ſie auch nach der Hiſtorie von der

andern Auferſtehung weit unterſchieden iſt; gleich wie auch das Leiden und Sterben Chriſti. Denn hier ſtirbt nicht Lazarus, nicht ein Prophet, nicht ein Apoſtel, nicht Johannes der Täufer; ſondern der, von dem die Schrift zeuget, daß er wahrhaftiger Gott und Menſch iſt in einer Perſon, und ohne alle Sünde, unſchuldig, unſträflich, heilig und rein, voll Gnade und Wahrheit, auch nach der Menſchheit; ich ſchweige nach der Gottheit.

Darum iſt hier eine wunderbare Auferſtehung. Wo du die Perſon anſieheſt, ſo iſt auch ein großer Unterſchied zwiſchen der Auferſtehung Chriſti und Lazari. Denn in Chriſto ſieheſt du den lieblichen und tröſtlichen Kampf, den du an andern Perſonen nicht ſieheſt, wie Tod und Teufel an Chriſtum laufen, und ihr Glück und Heil an ihm verſuchen, und dennoch nichts gewinnen. Tod und Teufel ſehen Chriſtum an, wie Lazarum, Eſaiam, oder einen andern Propheten, und gedenken alſo: Wir haben jene alle gefreſſen und verſchlungen, wie groß und hoch ſie geweſen ſind; wir wollen dieſen auch freſſen und verſchlingen, er ſoll uns kaum ein Morgenbißlein ſein. Aber da kommt der Tod und Teufel recht an; denn er fället über ſolchen Menſchen, der nicht hat können noch ſollen ſterben. Sterben hat er nicht können, ſeiner Gottheit halben; denn unmöglich iſt, daß Gott ſterbe. Sterben hat er nicht ſollen, ſeiner Menſchheit halben; denn er war ein ſolcher Menſch, an dem keine Schuld war, und zu dem der Tod kein Recht hatte. (13, 1131.)

*402. Wie hat dabei Chriſtus Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden?

Davon redet St. Paulus Coloſſer 2, 15: Er hat ausgezogen die Fürſtenthümer und Gewaltigen, und ſie Schau getragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch ſich ſelbſt. Durch ſich ſelbſt, ſpricht er, hat Chriſtus ſeine Feinde überwunden, geplündert und geraubet. Er hielt dem Tod und Teufel ſeine Menſchheit

vor, und ließ ihn auf dieſelbe hauen und ſtechen; ließ ſich ans Kreuz ſchlagen, und ſchlug nicht wieder; ließ ſich tödten, und litt ſolches geduldiglich. Da nun der Tod und Teufel ſein beſtes Vermögen ausgerichtet, und Chriſtum getödtet hatte, hat er die Menſchheit getödtet: aber die Perſon lebet, welche zugleich Gott und Menſch iſt; wie unſer chriſtlicher Glaube zeuget. Weil aber die Perſon ewig iſt, und nicht ſterben kann, ſo muß auch die Menſchheit, ob ſie ſchon vom Tod und Teufel getödtet wird, im Tode nicht bleiben, ſondern ewig leben und herrſchen. Tod und Teufel hieb nur der Perſon eine Wunde, vermochte aber nicht, ſie zu überwältigen; er ſchlug nur auf die Menſchheit, aber die Gottheit konnte er nicht treffen. (ebdſ. 1133.)

403. Wie groß und herrlich iſt demnach die Perſon Chriſti?

Dieſe Perſon, Gott und Menſch, vom heiligen Geiſt empfangen, aus der Jungfrau geboren, auf Erden gangen, und an Geberden wie ein anderer Menſch erfunden, Phili per 2, 7. hat den Teufel und Tod betrogen; denn der Tod mußte verſchlungen werden. Der Teufel iſt wohl da eingefallen mit Schrecken, Geſetz und Tod; weil er aber die Perſon angegriffen hat, welche er nicht hat angreifen ſollen, ſo muß der Tod darnieder liegen, und der Teufel dieſer Perſon unter die Füße fallen. Es hat wohl der Teufel ſammt dem Tode alle ſein Gift und Zorn ausgegoſſen; aber er hat die rechte Perſon nicht troffen, die er hätte überwältigen können. Bisher hat der Teufel und Tod die rechten getroffen, die er hat können überwältigen und freſſen; denn er hatte Recht zu ihnen, weil ſie Sünder waren; aber hie hat er nicht die rechte Perſon getroffen; denn er hatte kein Recht zu ihr, weil ſie gerecht, unſchuldig, rein und ohne alle Sünde war, dazu ewig und unſterblich. (ebdſ. 1134.)

404. Iſt folglich auch die Frucht der Auferſtehung Chriſti groß und herrlich?

Solche iſt größer denn alle Sünde, und größer denn alle Teufel, ſammt dem Tode; denn Chriſtus, wahrer Gott und Menſch, ohne alle Schuld und Sünde, wieget tauſendmal mehr. So nun ein Chriſt dieſe Größe der Perſon faſſet, ſo erkennet er auch die Größe der Frucht; wie gering iſt Sünde, Tod und Teufel gegen Chriſtum. So aber Chriſtus größer iſt, denn Himmel und Erde, größer denn Sünde, Tod und Teufel, ſo muß auch alles ſehr groß ſein, was er leidet und thut. Groß muß ſein Leiden ſein; groß muß auch ſein ſeine Auferſtehung von den Todten.

In ihm iſt ja ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben, in ihm iſt eine allmächtige Auferſtehung von den Todten, welche nicht allein größer iſt, denn meine Sünde, Tod und Hölle, ſondern auch größer, denn Himmel und Erde. Meine Sünde und Tod iſt das Fünklein; aber meines Herrn Chriſti Sterben und Auferſtehung iſt das große Meer.

Und ſolches iſt ſo wahr, daß es der Teufel nicht leugnen kann. Chriſti Auferſtehung und Sieg wider die Sünde, Tod und Hölle iſt größer denn Himmel und Erde; du kannſt ſeine Auferſtehung und Sieg ſo groß nicht machen, ſie iſt noch viel größer. Denn weil ſeine Perſon groß, ewig, unendlich und unbegreiflich iſt, ſo iſt ſeine Auferſtehung, Sieg und Triumph auch groß, ewig, unendlich und unbegreiflich. Darum, wenn ſchon tauſend Höllen, und hundert tauſend Tod da wären, ſo wären ſie dennoch nur ein Fünklein und Tröpflein gegen Chriſti Auferſtehung, Sieg und Triumph. Chriſtus ſchenkt ſeine Auferſtehung, Sieg und Triumph allen, ſo an ihn glauben. Weil wir denn nun auf ihn getauft ſind, und an ihn glauben; ſo folget, daß, wenn ſchon ich und du hundert tauſend Sünde, Tod und Hölle hätten, ſo wäre es dennoch nichts. Denn Chriſti Auferſtehung, Sieg und Triumph, ſo mir in der Taufe und im Worte durch den Glauben gegeben, und nun mein iſt, iſt viel größer. Iſt das

wahr, wie es gewißlich wahr iſt, ſo laſſe murren Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Welt, Pabſt, Kaiſer und alles Unglück, was können ſie uns denn auch ſchaden. (ebdſ. 1135 u. 1141.)

*405. Wo rühmet St. Paulus ſolche Frucht der Auferſtehung Chriſti?

Coloſſer 2, 14, 15: Chriſtus hat ausgetilget die Handſchrift, welche durch das Geſetz entſtand, und wider uns war. Dieſelbe hat er weggethan und ans Kreuz geheftet; und hat ausgezogen die Fürſtenthümer und die Gewaltigen, und ſie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch ſich ſelbſt. (ebdſ. 1107.)

406. Was faſſet dieſer Spruch in ſich?

Dieſer Spruch faſſet zwei Dinge. Erſtlich ſagt er, daß Chriſtus mit ſeinem Leiden die Handſchrift ausgetilgt habe, welche wir des Geſetzes halben von uns haben geben müſſen. Die Handſchrift, ſpricht St. Paulus, entſtehet durch's Geſetz: denn ſo das Geſetz nicht wäre, ſo wäre keine Uebertretung. Alſo iſt es nun beides da, die Sünde und die Handſchrift, die uns überweiſet, daß wir nicht leugnen können, wir müſſen uns ſchuldig geben; gleichwie ein Kaufmann, dem man ſeine eigne Handſchrift und Siegel vorlegt. Da ſagt nun St. Paulus, genießen wir unſers Herrn Chriſti: denn er nimmt ſolche Handſchrift, und heftet ſie an das Kreuz; das iſt, er machet ein Loch dadurch, und zerreißets, daß ſie nicht mehr gelten, noch uns beſchuldigen und beſchädigen ſoll. Urſach, er der Herr Chriſtus, hängt darum am Kreuz, daß er in unſere Sünde getreten, und mit ſeinem Leibe für unſere Sünde bezahlen will. Das iſt das erſte.

Zum andern, hat Chriſtus die Fürſtenthümer ausgezogen; das iſt, er hat dem Teufel ſeine Macht genommen; daß der Teufel die Chriſten zu Sünden nicht mehr treiben und nöthigen ſoll, wie vor, ehe ſie zu Chriſto kommen ſind. Denn ſie können durch Hülfe des heiligen

Geiſtes dem böſen Feind Widerſtand thun, und ſich ſein durch das Wort und Glauben erwehren, daß er ſie zufrieden muß laſſen. Denn darum giebt Chriſtus uns ſeinen heiligen Geiſt. Gleichwie nun der Teufel ausgezogen iſt; alſo ſind die Gewaltigen auch ausgezogen; das iſt, der Tod, der uns alle dämpfet, den hat Chriſtus auch erwürget: daß alſo die Chriſten hinfort aus dem Teufel und Tod ein Gelächter können machen. Denn ob ſie ſchon beide böſe und zornig ſind, und alle ihre Macht wider die Chriſten wenden, können ſie doch nichts ausrichten, wie St. Paulus Röm. 8, 1: ſagt: die in Chriſto Jeſu ſind, an denen iſt nichts Verdammliches. (ebdſ. 1108.)

407. Iſt denn in Chriſti Auferſtehung auch unſere Auferſtehung mit gefaſſet?

Ei freilich, denn Chriſtus hat nicht allein für ſeine Perſon den Tod überwunden, und iſt von den Todten auferſtanden; ſondern du mußt es ſo an einander hängen, daß es uns gelte, und auch wir in dem Resurrexit* ſtehen und gefaſſet ſind, und um und durch daſſelbige auch auferſtehen, und mit ihm ewiglich leben müſſen; daß ſchon unſere Auferſtehung und Leben in Chriſto angangen iſt, und ſo gewiß, als wäre es ſchon gar geſchehen, ohne daß es noch verborgen, und nicht offenbar iſt. Coloſſer 3, 3. 4. (ebdſ. 1090.)

Daher heißt er (Coloſſer 1, 18) der Erſtgeborne von den Todten, als der uns die Bahn gebrochen und vorgangen iſt zum ewigen Leben, daß wir durch ſeine Auferſtehung auch hindurch kommen, und ſo einen herrlichen Sieg am Tode und Hölle begangen, daß wir, die derſelben Gefangene waren, nicht allein erlöſet, ſondern auch Sieger und Herren werden durch den Glauben, durch welchen wir in ſeine Auferſtehung gekleidet ſind, und hernach alle zumal auch leiblich und ſichtlich auferſtehen und empor ſchweben ſollen, daß uns alle Ding müſſen ewiglich unter Füßen liegen. (10, 1363.)

* (Er iſt auferſtanden.)

408. Sollen wir das ewiglich genießen, daß Christus auferstanden ist?

Ohne Zweifel, denn weil Christus das Haupt der Christenheit ist, durch welchen sie lebet, und alles hat, und der so groß ist, daß Himmel und Erden füllet, und gegen ihn Sonne, Mond und alle Kreaturen nichts sind, aus dem Grabe erstanden ist, und dadurch ein mächtiger Herr worden aller Dinge, auch des Todes und der Hölle, so müssen auch wir als seine Glieder, durch seine Auferstehung getroffen und angerühret werden, und eben deß theilhaftig werden, das er damit ausgerichtet hat, als um unsertwillen geschehen.

Also, daß wir schon mehr, denn die Hälfte unsrer Auferstehung haben, weil das Herz und Haupt bereits droben ist, und noch um das geringste zu thun ist, daß nur der Leib unter die Erde beschorren werde, auf daß er auch möge verneuet werden. Denn, wo das Haupt bleibt, da muß der Leib auch hienach; wie wir sehen an allen Thieren, wenn sie zu diesem Leben geboren werden. (13, 1090 und 1091.

*409. Wie sind wir mit Christo geistlich auferstanden?

Wir sind durch die Taufe, im Glauben schon geistlich auferstanden, das ist, nach dem besten Stück an uns, und ist also nicht allein leiblich das allerbeste daran geschehen, daß unser Haupt aus dem Grabe gen Himmel gefahren; sondern auch nach dem geistlichen Wesen unsere Seele ihr Theil hinweg hat, und mit Christo im Himmel ist, (wie St. Paulus pflegt zu reden Epheser 2, 6) und allein noch die Hülsen und Schalen oder Scherben hienieden bleiben; aber um des Hauptstücks willen auch hinnach fahren müssen. 10, 1365.)

*410. Werden auch einst unsere Leiber so gewiß als Christi Leib auferstehen?

Allerdings, er wird auch uns mit sich führen, wie St.

Paulus 1. Theſſalonicher 4, 14 und Röm. 8, 11 ſagt, daß derſelbige Gott, der Chriſtum von den Todten auferwecket hat, wird auch unſere ſterblichen Leiber lebendig machen, und mit uns alle Kreaturen, die jetzt der Eitelkeit unterworfen ſind, und ſich ängſtlich ſehnen nach unſerer Herrlichkeit, auch von dem vergänglichen Weſen frei und herrlich werden ſollen.

Denn dieſer Leib iſt wie St. Paulus ſagt 2. Corinther 5, 1. 4. nur eine Hütte der Seele, als von Erden oder Thon gemacht, und ein veraltet Kleid, oder ein alter ſchäbigter Pelz. Weil aber die Seele durch den Glauben bereits im neuen, ewigen, himmliſchen Leben iſt, und nicht kann ſterben noch begraben werden; ſo haben wir nicht mehr zu warten, denn daß dieſe arme Hütte und der alte Pelz auch neu werde, und nicht mehr vergehen könne, weil das beſte Stück droben iſt, und uns nicht kann hinter ſich laſſen. Und ſo, der da heißet, Resurrexit, (er iſt auferſtanden) hinweg iſt aus dem Tod und Grabe, ſo muß, der da ſagt: Credo, (ich glaube) und an ihm hanget, auch hinnach: denn er iſt darum uns vorgegangen, daß wir ſollen hinnach folgen, und hat ſolches ſchon angefangen, daß wir durch das Wort und Taufe täglich in ihm auferſtehen. (ebdſ. 1365.)

411. Wie ſollen wir von allem Todtenbild weg, auf Chriſtum, das Lebensbild ſehen?

Wir ſollten uns gewöhnen zu ſolchen Gedanken des Glaubens, wider den äußerlichen, leiblichen Anblick des Fleiſches, der uns eitel Tod für die Augen ſtellet, und mit ſolchem Bilde ſchrecken will, und den Artikel von der Auferſtehung in Zweifel ſetzen und zerrütten. Denn es ſtößet gar ſehr vor den Kopf, wenn man die Vernunft läſſet mit ihren Gedanken den Augen nachhängen, und nicht das Wort dagegen in's Herz faſſet. Denn da kann einer nichts, denn eitel Todesgedanken haben, weil er ſiehet den Leib da liegen, jämmerlicher und greulicher, denn kein todtes Aas, ſo ſchändlich faulen und ſtinken, daß ihn Nie-

mand auf Erden leiden kann, und mit keiner Arznei zu helfen oder zu wehren iſt, denn daß man ihn gar verbrenne, oder unter die Erde ſcharre, ſo tief als man kann.

Aber wenn du das Wort im Glauben faſſeſt, ſo kriegſt du ein ander Geſicht, das durch dieſen Tod hindurch kann ſehen in die Auferſtehung, und eitel Gedanken und Bild des Lebens ergreifen; welches iſt eben ein Stück der Auferſtehung und Anfang des neuen Lebens, welches auch neue Sinne und Gedanken machet, welche ſonſt Niemand haben könnte, wer nicht bereits durch den Glauben hinüber wäre, und die Auferſtehung ergriffen hätte, und alſo auch den auswendigen Menſchen mit ſich zöge, daß er demſelben nach denken und leben müſſe. Darum kann er wider aller Menſchen Natur und Gedanken alſo ſchließen und ſprechen: Wenn ich will der Vernunft nach richten, wie ich ſehe und verſtehe, ſo bin ich verloren; aber ich habe einen höhern Verſtand, denn die Augen ſehen und Sinne fühlen, den mich der Glaube lehret. Denn da ſtehet der Text, der heißet: Resurrexit, (er iſt auferſtanden) und nicht für ſich, ſondern um unſertwillen, daß ſeine Auferſtehung unſer iſt, und wir in ihm auch auferſtehen, und nicht im Grabe und Tode bleiben ſollen, ſondern mit ihm auch leiblich einen ewigen Oſtertag halten. Wenn wir's ſo bald vor Augen ſehen, ſo dürften wir keines Glaubens, und hätte Gott nicht Raum, ſeine Weisheit und Gewalt über unſere Weisheit und Verſtand zu zeigen. Darum heißt das der Chriſten Kunſt und Weisheit, daß man in Heulen und Klagen könne tröſtliche und fröhliche Gedanken des Lebens erſchöpfen, daß uns Gott läſſet alſo in die Erden beſcharren und verfaulen auf den Winter, auf daß wir auf den Sommer ſollen wieder hervor fahren, viel ſchöner, denn dieſe Sonne, als ſei das Grab nicht ein Grab, ſondern ein ſchöner Würzgarten, darinne ſchöne Nägelein und Roſen gepflanzet, ſo auf den lieben Sommer daher grünen und blühen ſollen; gleichwie auch des Herrn Chriſti Grab hat müſ-

ſen ledig werden und nicht ſtinken, ſondern auch lieblich, herrlich und ſchön werden. (ebdſ. 1366. 1368.)

412. Was für ein Glaube gehört dazu?

Da gehöret nun ein ſtarker Glaube zu, der dieſen Artikel ſtark und gut mache, und dieſe Worte, Chriſtus iſt erſtanden. (13, 1089) Wie St. Paulus davon pfleget zu reden, als ein rechter Meiſter dieſen Artikel auszuſtreichen, und immer beide, Herz und Mund voll hat, wie Chriſtus auferſtanden iſt, und mit eitel ſolchen Worten übergehet: Er hat uns ſammt Chriſto lebendig gemacht, und hat uns ſammt ihm auferwecket, und ſammt ihm ins himmliſche Weſen geſetzt, Epheſ. 2, 5. 6 item, Galater 2, 20: Ich lebe hinfort nicht mehr, ſondern Chriſtus lebet in mir. Und Römer 8, 33. 34: Wer will die Auserwählten Gottes beſchuldigen? Gott iſt hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt, ja vielmehr, der auferwecket iſt. (10, 1363.)

413. Nimmt mit dem Glauben an die Auferſtehung Chriſti die Freude daran ab und zu?

Ganz gewiß, ſo wir es recht erkenneten, würden wir uns von Herzen darüber freuen, und in eitel Sprüngen gehen; aber weil wir anderswo Freude ſuchen, in Joachimsthalern, Geld, Gut, Pracht, Wolluſt, ſo thun wir auch eben wie der Pabſt und andere Ungläubigen; wenn eine einige Sünde aufwacht, und ergreift ſie, ſo iſt dieſelbe Sünde größer vor ihren Augen, denn zwanzig Chriſti. Solche große Narren und ſchändliche Leute ſind wir auch, daß wir uns durch unſern leidigen Unglauben dieſen allergrößeſten Schatz zu nichte machen. Man prediget und ſinget es uns wohl, aber wir wollen es nicht hören.

Da laſſet uns zuſehen. Es verachte dieſen Schatz, wer da wolle, ſo wird der Schade Niemands größer ſein, denn deß, der ihn verachtet. Chriſtus wird Leute finden,

welche sich darüber werden freuen, sich verwundern, und ihm danken, daß er so wunderlich Werk durch seine Auferstehung von den Todten ausgerichtet hat. Wir sollen jetzt bereits gewiß sein, daß uns durch Christi Auferstehung und Sieg solche Sicherheit gegeben ist, daß uns keine Sünde noch Tod erschrecken soll. Schrecket uns aber Sünde und Tod, so geschieht uns entweder Unrecht, weil uns Christus frei gemacht hat; oder wir glaubens nicht. Denn Christus, von aller Marter erstanden, der unser Trost sein will, ist größer, denn unsere Sünden und Tod, ja größer denn Himmel und Erden. Was thut aber unser zartes Fleisch? Weil dieser Schatz nicht sind Joachims-Thaler, Goldgulden, die sich sehen, greifen und tappen lassen, sondern wird gepredigt, und im Wort vorgelegt, so verachten wir's. Ich vermahne aber einen jeglichen, daß er diesen Artikel wohl lerne und fasse. Ich rede, als der ich's erfahren und selbst versucht habe. Wer in diesem Artikel nicht wohl gegründet und geübet ist, und wird vom Teufel angegriffen, der wird gewahr werden, was der Teufel für ein Meister sei. Unser lieber Herr Jesus Christus, der unser Trost sein will, verleihe uns seine Gnade und Geist, daß wir's mögen recht lernen, und behalten. Amen. (13, 1143.)

414. Was für ein Unterschied ist zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt Christi?

Christus wird durch die Auferstehung zum Herrn über Alles auch nach der Menschheit, wie im achten Psalm v. 7. 8. 9. geschrieben stehet, und der Herr Christus selber saget, nach seiner Auferstehung Matthäi, 28, 18: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, wiewohl nach der Gottheit ist er's von Ewigkeit gewesen; durch die Himmelfahrt aber empfähet er die Herrschaft und Regierung über Alles. Das ist der Unterschied, als daß ich dessen ein Gleichniß gebe: Ein junger Prinz, König oder Fürst, ist ein Erbe und Herr aller Lande und Leute seines Herrn Vaters, ihm wird aber

nicht gestattet, daß er herrsche und regiere zu seiner Zeit. Gen Himmel fahren und zur Rechten des allmächtigen Vaters sitzen, heißet Gott gleich sein, in gleicher Majestät und Gewalt, die da heißet eine göttliche Gewalt, sitzen, und über Alles herrschen. (22, 475.)

415. Können wir diesen Artikel „aufgefahren gen Himmel," mit der Vernunft fassen?

Nimmermehr, weil er ein hoher und menschlicher Vernunft so gar unbegreiflich ist, daß je mehr sie ihm nachtrachtet, und gedenket, je mehr es scheinet, daß es nicht wahr sei. Denn menschliche Vernunft kann es nicht begreifen, daß ein Mensch, der Fleisch und Blut ist, sei gen Himmel gefahren, ein Herr über alle Kreatur worden, habe gleiche Gewalt mit Gott; so sie kaum solches von Gott glaubet, will geschweigen von einem Menschen. Darum sollen wir in Glaubenssachen, die das göttliche Wesen und Willen und unsere Seligkeit belangen, Augen, Ohren und alle unsere Sinne zuthun, allein hören und darauf Achtung haben, was und wie die Schrift davon redet: und schlecht in Gottes Wort uns wickeln, und uns darnach richten, und nicht mit der Vernunft darein fallen und ermessen wollen. Sonst gehet's uns gewißlich, wie einem, der mit blöden Augen stracks in die helle Sonne siehet; je mehr und länger er drein siehet, je größern Schaden er ihm thut am Gesichte. Also gehet's hier auch: Je mehr einer diesen und andere Artikel unsers Glaubens mit Vernunft und menschlicher Weisheit ausforschen, gründen und ermessen will, je irriger und verblendeter er wird. Wie zu unserer Zeit an den Rottengeistern, beide, Sakramentirern, Wiedertäufern, und andern mehr zu sehen ist; darum ihnen auch weder zu rathen noch zu helfen stehet. (5, 1942.)

*416. Wie ist es mit der Himmelfahrt Christi zugegangen?

Die Historia beschreibt St. Lukas eigentlich und fein

(Apoſtelgeſch.) 1. 1—11), daß man den Tag, Ort und Zeit, und darnach auch die Perſonen wiſſen kann, die dabei geweſen ſind, und wie es ſei zugegangen; nemlich, daß der Herr, nachdem er vierzig Tage nach ſeiner Auferſtehung um ſeine Jünger, ſonderlich in Galliläa geweſen iſt, mit ihnen gegeſſen, und ihnen vom Reich Gottes geprediget, habe er ſie verſammelt an den Oelberg, nahe bei Jeruſalem gelegen, und ihnen den Befehl gegeben, ſie ſollten, wie St. Lukas 24, 49. ſchreibt, von Jeruſalem nicht weichen, ſondern da verziehen und des heiligen Geiſtes gewarten, und darnach das Evangelium in aller Welt predigen. Nach ſolchem Befehl, ſagt St. Lukas, ward er zuſehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen; und iſt alſo in die Luft gefahren mit Fleiſch und Bein, wie er vor ihnen geſtanden iſt. Als aber die Jünger alſo ſtehen, und wundern ſich; (denn dergleichen hat man vor nie von keines Menſchen Leib geſehen, daß derſelbe über ſich in die Luft, wie ein Vogel, ſich heben ſollte) treten zween Engel zu ihnen, ſagen ihnen: Sie ſollen wieder zu Hauſe gehen, da ſei nichts mehr zu ſehen; der Herr werde fortan auf Erden nicht mehr kommen, bis er die Todten und Lebendigen werde richten. Da werde er gleich in einer Wolke herniederkommen, wie er jetzt in einer Wolke ſei hinaufgefahren. Dieß iſt ungefährlich die Hiſtorie, ſo viel davon im 1. Kapitel der Apoſtelgeſch. gemeldet iſt. (13, 1309.)

417. Wodurch iſt die Himmelfahrt Chriſti von der anderer Heiligen unterſchieden?

Henoch iſt aufgenommen zu Gott. Elias iſt auf einem feurigen Wagen gen Himmel gefahren. Aber Chriſtus iſt nicht ſo gen Himmel gefahren; ſondern er ſelbſt aus eigner Kraft, iſt über ſich gefahren: gleich wie er ſelbſt ſich von den Todten, aus eigner Kraft und Macht, ohne Jemand anders Hülfe, erwecket hat. Dieſes iſt ein ſehr großer Unterſchied, denn wir werden uns ſelbſt am jüngſten Tage von den Todten nicht auferwecken, ſondern Chriſtus wird uns auferwecken, Joh. am 6.

Aber Chriſtus ſteht ſelbſt aus eigner Kraft von den Todten auf; wie er ſaget Johannes am 10. v. 17. 18: Mein Vater liebet mich, daß ich mein Leben laſſe, auf daß ich's wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, ſondern ich laſſe es von mir ſelber. Ich habe es Macht zu laſſen, und habe es Macht wieder zu nehmen. Und St. Petrus in ſeiner erſten Predigt Apoſtelgeſch. 2, 24: Es war unmöglich, daß er vom Tode ſollte gehalten werden. Gleich alſo iſt der Unterſchied hier auch mit ſeiner und unſrer Himmelfahrt. Wir fahren gen Himmel, denn Chriſtus ziehet uns zu ſich: er aber iſt es, der aus eigner Kraft und Vermögen gen Himmel fährt; wie er ſpricht Joh. 3, 13: Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen iſt. Dieſen Unterſchied hat der heilige Geiſt lange zuvor angezeigt, und damit uns wollen lehren, daß wir Chriſtum als einen rechten allmächtigen, ewigen Gott ſollen annehmen. (13, 1311.)

418. Was iſt hierbei für ein Wunderwerk zu bedenken?

Daß der Herr wunderlicher Weiſe von ſeinen Jüngern auffährt in die Höhe, wie ein Vogel, und verſchwindet in der Luft; das iſt, er fähret ſo hoch, daß ſeine Jünger ihn nicht mehr ſehen können. Denn in der Luft fahren iſt den Menſchen ein ungewöhnlich, ja gar ein unmöglich Ding. Eines Menſchen Leib hat von Natur die Art, daß er wie ein Stein oder ander ſchwer Ding, unter ſich begehret. Nun hat aber Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung einen rechten Leib, der Fleiſch und Bein hat; wie er ſelber ſagt Luc. 24, 39. und ſich greifen läßt: dennoch iſt es ein ſolcher Leib, ſo der Natur halben eben ſo wohl kann in die Höhe und über ſich fahren, als unter ſich. (ebdſ. 1308.)

419. Wie lernen wir daraus, was für Leiber wir einſt bekommen ſollen?

Jetzt ſind unſere Leiber ſchwer, ungelenk, langſam;

aber wenn wir von den Todten auferſtehen, und neue Leiber überkommen werden, die werden wohl rechte Leiber, von Fleiſch und Bein und allen Gliedmaſſen, ſein: aber ſie werden nicht mehr ſo ſchwer und ungelenk ſein, ſondern gleichwie wir mit Gedanken jetzt behende da und dort ſind; alſo wird man's dazumal mit dem Leibe können thun. Wie man an Chriſto nach ſeiner Auferſtehung ſiehet, den hindert der Stein über dem Grabe nicht, die beſchloſſene Thür auch nicht; er wiſcht in einem Augenblick hindurch, daß Niemand kann wiſſen, wie er hindurch kömmt. Wenn er will, läßt er ſich ſehen; wenn er will, kann man ihn nicht ſehen. In einem Augenblick iſt er an einem Ort, in einem andern Augenblick an dem andern Ort, und kann eben ſo wohl in Lüften gehen, als auf der Erden. Der Herrlichkeit ſollen wir an unſerm Leibe, nach dieſem Leben, auch gewarten: neben dem, daß es fortan ſollen unſterbliche Leiber ſein, die weder Eſſens noch Trinkens bedürfen, und nimmermehr an Geſundheit Mangel haben werden. (ebdſ.)

420. Iſt uns aber nicht durch Chriſti Himmelfahrt ſeine Gegenwart auf Erden entzogen?

Mit nichten, man muß ſeine Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten Gottes laſſen ein thätig und kräftig Ding ſein, das immerdar im Schwange gehe, und nicht gedenken, daß er dahin ſei gefahren, und da oben ſitze, und uns hier regieren laſſe; ſondern darum iſt er hinaufgefahren, daß er da am meiſten kann ſchaffen und regieren.

Darum, wer der Sünde will ledig ſein, und errettet ſein vom Teufel und Tod, der muß dahin kommen, da er iſt. Wo iſt er aber? Hier bei uns iſt er, und darum im Himmel geſeſſen, daß er nahe bei uns ſei; ſo ſind wir dort bei ihm oben, und er bei uns hier unten: durch dieſe Predigt kömmt er herab, ſo kommen wir durch den Glauben hinauf. (11, 1272 u. 1277.)

421. Wodurch iſt Chriſtus, indem er ſein Reich einnimmt, von allen irdiſchen Königen unterſchieden?

Weltliche Könige fahren nicht in die Höhe, wenn ſie wollen ihr Reich einnehmen und beſtellen, ſondern bleiben hienieden auf Erden. Der König aus Frankreich, der türkiſche Kaiſer, und andere Könige, fahren nicht über die Wolken, wenn ſie wollen Land und Leute einnehmen und beſitzen, regieren auch nicht droben über den Wolken im Himmel; ſondern bleiben hiernieden auf Erden, regieren auf Erden in dieſem irdiſchen Reiche: alsbald wenn ſie von dieſer Erde ſcheiden und auffahren, hat ihr Königreich und Regiment ein Ende. Aber mein Sohn und Herr, ſpricht David, iſt ein ſolcher König, der von Erden auffähret in die Höhe, in den Himmel, und ſitzet zur rechten Hand Gottes, und regieret in der Höhe. Andere Könige ſetzen ihren Stuhl auf Schlöſſer, Städte, Land und Leute auf Erden: aber dieſer König ſetzet ſeinen Stuhl in die Höhe, zur Rechten der Majeſtät im Himmel, da regieret er ewiglich; wie auch der Pſalm 45, 7. ſagt: Gott, dein Stuhl bleibet immer und ewig. (13, 1330.)

*422. Wie lehret uns die Himmelfahrt Chriſti, daß ſein Reich nicht in dieſer Welt und doch auf Erden ſei?

Weil wir ſehen, daß Chriſtus über ſich gen Himmel fähret, können wir daraus leichtlich ſchließen, Chriſtus wolle mit der Welt und ihrem Reiche nichts zu ſchaffen haben; ſonſt würde er hienieden auf Erden bleiben, und deß brauchen, deß andere weltliche Könige und Fürſten brauchen. (ebdſ. 1309.)

*423. Wie ſollen wir auf Erden nach dieſem Himmelreich trachten?

Obwohl wir hier auf Erden mit der Nahrung, mit Weib, Kind und Geſinde, mit weltlichem Regimente, und anderem zu ſchaffen haben, und müſſen damit umgehen;

doch weil wir auch Chriſten ſind, und Chriſtus ſein Reich nicht hier unten auf Erden führet, ſollen wir unſere Herzen und Gemüth über ſich heben, nach ſolchem geiſtlichen Reich vornemlich trachten, und ein herzlich Sehnen und Verlangen darnach haben.

Aber was geſchieht? Der meiſte Theil ſteckt mit Seel und Leib, mit Herzen und Händen allein in dieſem vergänglichen Leben, und trachtet, wie man hier genug habe, nimmt ſich nichts oder gar wenig an, daß Chriſtus iſt in die Höhe gefahren. Da wollte der heilige Geiſt gern wehren, und prediget: Chriſtus ſei nicht auf Erden blieben, ſondern in die Höhe gefahren; auf daß, weil wir mit dem Leibe noch hierunten ſind, doch uns mit dem Herzen und Gedanken über ſich heben, und laſſen die Herzen mit der Sorge dieſes Lebens nicht beſchweren. Denn alſo ſoll es bei den Chriſten ausgetheilet ſein: der Leib und alte Adam (wie geſagt,) ſoll mit dem Zeitlichen umgehen, und damit zu ſchaffen haben: das Herz aber ſoll ſich der ewigen Güter annehmen, wie St. Paulus ſpricht Coloſſ. 3, 1. 2: Suchet, was droben iſt, da Chriſtus iſt, ſitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, das droben iſt, und nicht nach dem, das auf Erden iſt. (ebdſ. 1312.)

*424. In welchem Spruch wird uns der Nutzen der Himmelfahrt Chriſti kurz und deutlich beſchrieben?

Pſalm 68, 19 welchen St. Paulus Eph. am 4, 8 anzieht und auf die Himmelfahrt Chriſti und ſein geiſtlich Regiment deutet; da geſchrieben ſtehet: du biſt in die Höhe gefahren, und haſt das Gefängniß gefangen; du haſt Gaben empfangen für die Menſchen, auch die abtrünnigen, daß Gott der Herr dennoch daſelbſt wohnen wird. Das iſt ein kurzer Spruch, aber er faſſet über die Maaſſen viel. Deßhalb müſſen wir alle Worte fleißig bedenken und anſehen. (ebdſ. 1310.)

425. Welches iſt demnach der erſte Nutzen von Chriſti Himmelfahrt?

Er nimmt, wie der heilige Geiſt hier ſagt, das Gefängniß gefangen; das iſt, er bricht dem Teufel und Tode ſeine Macht, und nimmt ihnen das Regiment, daß der Teufel nicht mehr den Chriſten ſchaden, und der Tod ſie nicht mehr würgen, noch die Sünde ſie anklagen ſoll. Die Sünde läßt es nicht, ſie reizet und lockt uns, ob ſie uns könnte wider Gottes Willen bewegen, und ein böſes Gewiſſen machen: wir aber ſind ſo ſchwach, daß wir oft uns laſſen bewegen und betrügen. Wie es David, dem trefflichen großen Manne, geſchahe; der fiel in zwei greuliche ſchwere Sünden. Daß er aber darin nicht bleibet, ſondern ſie ihm vergeben wird, und er nicht ſtirbt, iſt dieß die Urſache, daß die Sünde durch Chriſtum, an den er glaubet, daß er kommen und der Welt Heiland würde ſein, ihre Kraft verlieren mußte, und gefangen war: muß deßhalb dem David nicht allein nicht ſchaden, ſondern ihn verurſachen, daß er deſto heftiger und ernſter bete. Denn wo er in ſolche Sünde und Noth nicht gefallen wäre, würde er den ſchönen Pſalm, das Miſerere, (Pſ. 51.) nimmermehr gemacht haben.

Alſo iſt es mit dem Tode auch; er kann es nicht laſſen, er muß die Zähne gegen uns blecken, und ſich ſtellen, als wollte er uns freſſen. Wiederum, können wir es auch nicht laſſen: wenn wir mit Ernſt daran denken, ſo fürchten wir uns, und erſchrecken davor. Wie kommts denn, daß der Tod nicht ausrichtete, was er gern wollte, und die Chriſten nicht würget? Daher kommt es, daß der Tod ein gefangener Tod iſt, kann nicht ſo Schaden thun, noch würgen, als wenn ihn Chriſtus nicht gefangen hielte; darum, wenn er am meiſten tobet und wüthet, und ſich am allergrauſamſten ſtellt, richtet er doch bei den Chriſten nicht mehr aus, denn daß er ſie zu Gottes Wort treibet, daß ſie daſſelbe deſto fleißiger üben, in ſich bilden, und damit ſich tröſten mögen; da ſonſt, wo ſolche

Furcht und Schrecken vor dem Tode nicht wäre, ſie ſich des Worts nicht ſo heftig würden annehmen.

Eben alſo gehet es mit dem Teufel auch, der iſt ein böſer liſtiger Feind, ſchleicht Tag und Nacht den Chriſten nach, ob er ſie fällen und ihnen den Schatz des ewigen Lebens könnte nehmen. Aber er iſt nun ein gefangener Geiſt, und ſoll nicht allein ſolches nicht zu Wege bringen, ſondern jemehr er den Chriſten nachſtellet, je vorſichtiger ſoll er ſie machen, daß ſie beten, in Gottes Wort ſich üben, und in Gottes Schutz befehlen; da ſie ſonſt, wo der Teufel nicht ſo böſe und wüthig wäre, zuweilen ſicher und nachläßig würden ſein. Weil aber der Feind keinen Frieden gibt, noch ruhen kann, das macht ſie wacker, munter und vorſichtig.

Alſo dienen den Chriſten ſolche Anfechtungen, Schrecken und Gefahr nicht darum, als wäre nichts Schädliches an ihnen. Ihrer Natur und Eigenſchaft halben ſind ſie ſehr ſchädlich, wie man an der Welt ſiehet. Aber da iſt die Himmelfahrt unſers Herrn Chriſti in ihrem rechten Brauch und Uebung, daß wir glauben, daß dieſe Feinde alle gefangen ſind, und an den Chriſten das nicht ſollen ausrichten, das ſie ſonſt nicht könnten laſſen. Die Sünde würde verdammen, der Tod erwürgen, und der Teufel in alle Noth und Jammer werfen; aber es ſind gefangene Feinde. Derohalben ob ſie es gleich böſe meinen, ſoll es uns doch nicht ſchaden. Das iſt nun ein herrlicher und großer Nutzen der Himmelfahrt Chriſti, daß die großen Feinde, Sünde, Tod und Teufel, ſo uns gefangen hielten, vom Herrn Chriſto gefangen und wir davon erlöſet ſind; denn darum iſt er gen Himmel gefahren, und ſitzt zur Rechten Gottes, daß er vor dieſen Feinden ſeine Chriſtenheit ewiglich ſchützen will. (13, 1314—16.)

426. Welches iſt der andere Nutzen der Himmelfahrt Chriſti?

Davon ſagt der Pſalm weiter: Du haſt Gaben em-

pfangen für die Menſchen; das iſt, ſolche Gaben, die du den Menſchen mittheilen, und den Menſchen dadurch helfen ſollſt. Was ſind's aber für Gaben? Chriſtus ſpricht Joh. 16, 7. 8: So ich hingehe, will ich den Tröſter zu euch ſenden. Und wenn derſelbige kömmt, wird er die Welt ſtrafen um der Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte. Und Petrus Apoſtelgeſch. 2, 33: Nun er durch die Rechte Gottes erhöhet iſt, und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geiſtes vom Vater, hat er dieß ausgegoſſen, das ihr jetzt ſehet und höret.

Nun richtet der heilige Geiſt zweierlei aus. Erſtlich, bringet er uns durch das Evangelium zur Erkenntniß Chriſti, daß wir in ſeinem Namen Vergebung der Sünden glauben. Zum andern, daß wir unſer Leben beſſern, der Sünde widerſtehen, und ſie tödten, und uns an einen herzlichen Gehorſam gegen Gott begeben. Das heißt denn, Seel und Leib, Herz und alles an uns fromm machen. Denn ob wir's gleich nimmermehr hier auf Erden, um unſeres ſündigen Fleiſches willen, dahin können bringen, daß wir allerdings rein ohne alle Sünde ſein; ſo wird doch ſolche anklebende Sünde durch den Glauben an Chriſtum uns nicht zugerechnet, kann uns auch nicht verdammen. Das iſt das erſte, das der heilige Geiſt in uns ausrichtet.

Zum andern, braucht uns der heilige Geiſt auch dazu, daß wir durch's Wort und Predigtamt andere auch zu ſolcher Gnade und Erkenntniß bringen. Darum deutet St. Paulus Eph. 4, 11. 12. 13. dieſen 68. Pſalm dahin, daß durch die Himmelfahrt Chriſti uns dieſe Gabe widerfahre, daß er etliche zu Apoſteln, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangeliſten, etliche zu Hirten und Lehrern geſetzt habe, daß die Heiligen geſchickt ſeien zum Werk des Amts, dadurch der Leib Chriſti erbauet werde, bis daß wir alle dahin kommen, zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes. Denn wir ſehen und erfahren, wie feind der Teufel dem Wort iſt, und ſonderlich zu unſern Zeiten hetzet er Türken und Pabſt, daß

ſie das Wort dämpfen, und die Chriſtenheit ſollen dünne machen. Und dennoch je mehr Türk und Pabſt toben, je mehr nimmt Gottes Wort zu; und iſt ihnen unmöglich, daß ſie Taufe, Sakrament und Wort können gar ausrotten. Das iſt nun auch ein Stück, an welchem wir die Kraft der Himmelfahrt unſers Herrn Chriſti ſpüren. Denn darum iſt er gen Himmel gefahren, daß er den heiligen Geiſt ſenden, und ſein Amt auf Erden fördern und handhaben wolle.

Darnach heißen auch das Gaben, daß Gott durchaus ſeine Kirche regieret und führet, in Anfechtung tröſtet, in Verfolgung rettet, in der Wahrheit wider Irrthum leitet und erhält, und ſonderlich ſie zum Gebet erwecket; wie der Herr im nächſten Evangelio ſagt: Am ſelben Tage werdet ihr beten in meinem Namen; welches man ohne Hülfe des heiligen Geiſtes nicht thun kann. In Summa, was wir haben und empfahen, ſind eitel Gaben Chriſti, und die rechte Frucht ſeiner fröhlichen Himmelfahrt. Denn darum iſt er aufgefahren, daß er ſolch ſein Reich fördere, und ihm eine chriſtliche Kirche, durch das Wort und heiligen Geiſt zeugen und erhalten hat wollen. (ebdſ. 1317—19).

427. Iſt die leibliche Himmelfahrt Chriſti ein Zeichen, daß er zur Rechten Gottes ſitze?

Allerdings, denn es gehet nicht alſo zu, wie du aufſteigeſt auf einer Leiter in's Haus; ſondern das iſt's, daß er über alle Kreaturen (und in allen und außer allen Kreaturen) iſt. Daß er aber leiblich hinaufgenommen iſt, iſt geſchehen deß zum Wahrzeichen. Darum hat er nun alle Dinge vor Augen, mehr denn ich dich habe, iſt uns näher, denn keine Kreatur der andern. (20, 925.)

*428. Was iſt Chriſti Sitzen zur Rechten des Vaters?

Das Sitzen zur Rechten iſt ſoviel als regieren und Macht haben über Alles. Soll er Macht haben und re-

gieren, muß er freilich auch da sein gegenwärtig und wesentlich, durch die rechte Hand Gottes, die allenthalben ist. (ebds. 1011.)

*429. Wo redet die heilige Schrift davon?

Psalm 110, 1. Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße. Was kann „zu meiner Rechten sitzen" anders heißen, denn Gott gleich sitzen, das ist, in Gottes ewigem Reiche sitzen? Denn er sitzet ihm nicht zu Häupten, noch zu den Füßen, weder höher noch niedriger; sondern zur Rechten, ihm gleich, daß der Himmel eben sowohl sein Stuhl, und die Erde seine Fußbank ist; wie er spricht Matthäi am letzten v. 18: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; und Marc. am 16, v. 19: Er ist aufgenommen gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes. Und da er Matth. 22, v. 43. die Pharisäer fraget: Ist Christus Davids Sohn, wie nennt er ihn denn im Geist, (das ist, der Geist redet durch ihn,) seinen Herrn, da er spricht: der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten? konnten sie ihm nichts antworten. (3, 2825.)

430. Was ist hierbei gegen die Reformirten zu merken?

Daß Gottes rechte Hand nicht sei ein sonderlicher Ort, da ein Leib solle oder möge sein, als auf einem güldenen Stuhl; sondern sei die allmächtige Gewalt Gottes, welche zugleich nirgend sein kann, und doch an allen Orten sein muß. Nirgend kann sie an einem Ort sein (spreche ich): denn wo sie irgend an etlichem Ort wäre, müßte sie daselbst begreiflich und beschlossen sein; wie alle dasjenige, so an einem Ort ist, muß an demselbigen Ort beschlossen und abgemessen sein, also daß es dieweil an keinem andern Ort sein kann. Die göttliche Gewalt aber mag und kann nicht also beschlossen und abgemessen sein. Denn sie ist unbegreiflich und unmäßlich, ausser und über alles, das da ist und sein kann.

Wiederum, muß ſie an allen Orten weſentlich und gegenwärtig ſein, auch in dem geringſten Baumblatt. Urſach iſt die: denn Gott iſt's, der alle Dinge ſchafft, wirkt und erhält durch ſeine allmächtige Gewalt und rechte Hand, wie unſer Glaube bekennet; denn er ſchickt keine Amtleute oder Engel aus, wenn er etwas ſchaffet oder erhält, ſondern ſolches alles iſt ſeiner göttlichen Gewalt ſelbſt eigen Werk. Soll er's aber ſchaffen und erhalten, ſo muß er daſelbſt ſein, und ſeine Kreatur ſowohl im allerinwendigſten als im allerauswendigſten machen und erhalten.

Darum muß er ja in einer jeglichen Kreatur in ihrem Allerinwendigſten, Auswendigſten, um und um, durch und durch, unten und oben, vorn und hinten ſelbſt da ſein, daß nicht gegenwärtiges noch innerlicheres ſein kann in allen Kreaturen, denn Gott ſelbſt mit ſeiner Gewalt. Denn er iſt's, der die Haut machet; er iſt's, der auch die Gebeine machet; er iſt's, der die Haare auf dem Haupte machet; er iſt's auch, der das Mark in den Gebeinen machet; er iſt's, der ein jeglich Stücklein am Haar machet; er iſt's, der ein jeglich Stücklein Mark machet; er muß ja alles machen, beide Stück und Ganzes; ſo muß ja ſeine Hand da ſein, die es mache, das kann nicht fehlen.

Hierher gehet nun die Schrift gewaltiglich Eſaia 66, 2: aus 1. Moſe 1. Hat nicht dieß Alles meine Hand gemacht? Pſalm 139, 8. 9: Wo will ich hin vor deinem Geiſt? Wo ſoll ich hinfliehen vor deinem Angeſicht? Führe ich gen Himmel, ſo biſt du da; bettete ich mir in die Hölle, ſo biſt du auch um mich. Nehme ich Flügel der Morgenröthe (das ſind doch ja große Flügel als die halbe Welt,) und ſetzet mich an des Meeres Ende, ſo würde mich doch deine Hand daſelbſt halten. (20, 1002. vgl. Concordſ. Art. 5. S. 614.)

431. Was folgt daraus für Chriſti Gegenwart im heiligen Abendmahle?

Chriſtus darf nicht vom Himmel herab ſteigen auf den

Altar ins Brod oder Wein. Er iſt ſchon bereits da. Er iſt auſſer aller Stätte, und erfüllet doch alle Dinge, göttlich und vollkömmlich. Coloſſer 1, v. 16. Wir können ihn nicht in's Brod faſſen oder beſchwören, wie ſie fälſchlich von uns deuten. Wir ſagen, Chriſtus ſei an allen Enden, und in allen Kreaturen, und wo er ſich offenbar wollte machen, ſähe ihn alle Kreatur weſentlich an, ſo nahe, als ich ihn möchte anſehen, ſo er ſich auf meine Hand eröffnete. (offenbarte.)

Wie aber das zugehe, daß Chriſtus überall ſei, und du es nicht mit der Vernunft kannſt ausörtern, das befiehl Gott, und gläube es Gott zu Ehren, du wirſt es wohl einmal gewahr werden. (12, 1922—24.)

432. Wie beweiſt Chriſti Sitzen zur Rechten Gottes ſeine Gottheit?

Zu der Rechten der Majeſtät ſitzen, iſt gewißlich der Majeſtät gleich ſein. Darum, wo Chriſtus wird beſchrieben, daß er zur Rechten Gottes ſitzet, da wird gründlich bewähret, daß er wahrer Gott ſei. Sintemal Gott iſt Niemand gleich, denn Gott ſelber. Darum, daß der Menſch Chriſtus wohl wird geſaget, er ſitze zur Rechten Gottes, iſt's doch ſo viel geſaget, er ſei wahrer Gott; wie der Pſalm 110, 1: Der Herr ſprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, das iſt, er hat zu Chriſto geſaget, der ein Menſch iſt: Sei mir gleich; das iſt, du ſollſt nicht allein ein Menſch, ſondern auch Gott erkennet werden; wie denn allhier der Apoſtel dieſen Spruch deſſelbigen Pſalms auch einführet. Item, Pſalm 8, 7: Du haſt ihm unter die Füße geworfen alle Werke deiner Hände, das iſt, du haſt ihn dir gleich gemacht. (ebdſ. 222.)

*433. Welchen Nutzen ſollen alle Chriſten von Chriſti Sitzen zur Rechten Gottes haben?

Weil dieſer Herr Chriſtus ja droben zur Rechten Gottes ſitzt, und nicht ein Reich des Todes noch Traurigkeit

und Elends hat und führet, ſondern ein Reich des Lebens, da Friede, Freude und Erlöſung alles Uebels iſt; ſo muß es alſo zugehen, daß die Seinigen nicht im Tode, Angſt, Schrecken, Anfechtung und Leiden bleiben, ſondern aus dem Tode oder Grabe, und aus allem Jammer müſſen geriſſen, mit Seel und Leib müſſen wieder lebendig werden, und alſo ohne alle Sünde und Uebel mit ihm leben; gleichwie er auch in ſeiner eignen Perſon geweſen, als er Menſch worden und ſich in dieſe unſre elende Natur (wie ſie jetzt iſt,) geſenket hat, daß er ſein Reich in uns anfinge, und darum auch ſelbſt alle menſchlichen Gebrechen und Unglück auf ſich genommen, und deßhalb auch hat müſſen ſterben, Hebr. 2, 18. Aber ſollte er als ein Herr und König aller Kreaturen, zur rechten Hand Gottes ſitzen, ſo konnte er nicht im Tod und Leiden bleiben, ſondern mußte durch Gottes Gewalt, durch Tod und Grab und alles hindurch reißen, und ſich dahin ſetzen, da er ſolches in uns auch ſchaffen und geben könnte.

Siehe, das iſt die Herrlichkeit dieſes Königs über alles, das herrlich und gewaltig iſt, beide im Himmel und auf Erden, das iſt ein Herr, nicht wie die andern über Land und Leute, Städte und Schlöſſer, Silber und Gold, Leib und Gut; ſondern ein Herr und König der ewigen Güter, die Gottes eigen ſind, des Friedens und der Freude, und alles Reichthums ewiger Gerechtigkeit und Lebens. Wiewohl dieß Zeitliche auch unter ſeinen Händen iſt, nemlich aller Welt Macht und Gewalt, daß er es damit kann machen, wie er will, daß ihm alle Fürſten und Herren müſſen unterworfen ſein, und nicht mehr noch weiter greifen, denn er es haben will; aber ſonderlich der Teufel, Tod und Sünde gewaltiglich unter ſeine Füße gelegt ſind. (5, 1365.)

434. Wie ſoll uns namentlich ſeine Fürbitte zu Gute kommen?

Weil wir noch immer Sünder und ſchwach ſind, muß er uns ohne Unterlaß gegen den Vater vertreten und ver-

bitten, daß uns ſolche Sünde und Schwachheit nicht zugerechnet werde, und dagegen Stärke und Kraft des heiligen Geiſtes geben. Denn darum iſt er hinauf gen Himmel gefahren, und hat ſich zur rechten Hand Gottes geſetzet, daß er uns durch ſeine Fürbitte ewiglich in Gnaden bei Gott behalte, darzu Kraft und Sieg gebe wider der Sünden Schrecken, des Teufels, der Welt und Fleiſches Anfechtung. Und nicht allein bittet er für uns, ſondern gibt auch uns, daß wir dürfen und können ſelbſt zu Gott bitten: und unſer Gebet vor Gott träget, und uns verſichert, daß ſolch Gebet um ſeinetwillen Gott wohlgefället und erhöret wird. Wie er denn verheißen hat Joh. 16, 23: Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen das wird er euch geben. (ebdſ. 1488.)

435. Was hat die Kirche Chriſti dieſem Sitzen Chriſti zur Rechten Gottes zu verdanken?

Daß bis auf dieſen Tag noch in der Welt iſt und gehet Taufe, Sakrament, Predigtſtuhl, Glaube, heilige Schrift und Bekenntniß des Namens Chriſti. Denn wo das (dieſe göttliche, allmächtige Gewalt und Macht) nicht wäre, iſt der Teufel wohl ſo mächtig und ſtark, dazu ſo ein böſer Feind, hat ſich auch ſo lange d'ran verſucht und gearbeitet, daß er es längſt tauſendmal hätte gedämpfet und getilget, daß in der weiten Welt und unter der Sonne nirgend kein Taufſtein, kein Altar, kein Predigtſtuhl, ja keine Erkenntniß Chriſti wäre, und wir jetzt von ihm weniger wüßten zu ſagen, denn die Kinder von den Tattern und rothen Juden wiſſen.

Nun aber noch ein getaufter Chriſt auf Erden lebt, und noch ein Predigtſtuhl ſtehet, ja daß noch der Name Chriſti etwa bekannt bleibt, wider des Teufels grimmigen Zorn und Wüthen, das iſt eitel hohe, himmliſche Gewalt dieſes Herrn. Und gehet alſo dieſer Artikel, daß er zur Rechten Gottes ſitzet, mit ſeiner Kraft, nicht allein im Glauben, ſondern auch durch öffentliche Erfahrung bezeugt. (ebdſ. 1428.)

436. Was gehöret dazu, daß auch wir ſolches erfahren?

Hierzu gehöret der Glaube, der ſich des Königs annehme, und dieſen Chriſtum alſo lerne anſehen, und gewißlich dafür halten, daß er einen ſolchen Herrn an ihm habe, der da nicht für ſich ſelbſt droben im Himmel müßig ſitzet, oder mit den Engeln Kurzweil treibet; ſondern ſolch Regiment allenthalben kräftiglich führet, rettet, ſchützet und erhält, und allen, ſo an ihn gläuben und ihn anrufen, gewißlich ſolche Güter giebt; wie St. Paulus Eph. 4, 8. aus dem 68. Pſalm v. 19. ſagt, daß er darum ſei hinauf in die Höhe gefahren, und ſich zur Rechten Gottes geſetzt, daß er den Menſchen ſolche göttliche Gaben gebe.

Aber, wo ſolcher Glaube ſoll beſtehen und erhalten werden, da muß man nicht ſehen, nach dem äußerlichen Schein und Weſen, noch der Vernunft dünken, oder unſers eignen Herzens Fühlen folgen; ſondern wie des Glaubens Art und Kunſt Ebr. 11, v. 1. beſchrieben iſt, daß er feſt hält, und nicht zweifelt an dem, das er nicht ſiehet. Denn unſerm Sehen und Fühlen nach ſcheinet es nichts überall (wie zuvor geſagt iſt,) daß Chriſtus ſo gewaltiglich bei uns regiere; ſondern vielmehr das Widerſpiel ſehen und fühlen wir, und iſt nichts, denn eitel Schwachheit und Unkraft vor Augen bei der Chriſtenheit, als ſei ſie gar elend und verlaſſen, ohne Hülfe und Rettung, von der Welt unterdrückt, und mit Füßen getreten, dazu vom Teufel, mit der Sünde, Tod und der Hölle Schrecken überfallen, und bedränget, ohne was ſonſt allerlei gemeiner leiblicher Unfall, Noth und Gefahr über ſie gehet, mehr denn über andere Leute. Darum muß allhier ſolche Glaubenskunſt und Meiſterſtück gehen, daß er wider ſolch Fühlen und Sinnen kämpfe und fechte, und an dem bloßen Worte halte, ſo er allhier höret, daß dieſer Chriſtus (wiewohl unſichtbar) droben zur rechten Hand Gottes, von Gott geſetzt iſt, und allda bleiben ſoll

und will, und über uns gewaltig regieren; doch vor der Welt heimlich und verborgen. Denn dieſes Scheb Limini, (ſetze dich zu meiner Rechten,) weil es Gott ſelbſt ſagt, muß ja wahr ſein und bleiben, und wird es keine Kreatur umſtoßen, noch falſch machen; ſo wird er es auch ſelbſt nicht verleugnen, es ſcheine, fühle und ſtelle ſich alles, wie es wolle. (ebdſ. 1366.)

437. Welch eine hohe Ehre genießt das menſchliche Geſchlecht durch das Sitzen Chriſti zur Rechten Gottes?

Wiewohl David dieſen fleiſchlichen Vortheil hat, (ſeiner Perſon halben) daß Chriſtus von ihm leiblich ſollte geboren werden, welches wir nicht haben; ſo haben wir uns doch nichts deſto weniger zu freuen und zu rühmen der gemeinen Ehre und Herrlichkeit, welcher wir eben ſo wohl, als David und die heiligen Väter des Jüdiſchen Volks, theilhaftig ſind, daß eben dieſes unſers Fleiſches und Bluts (das iſt, der menſchlichen Natur) ein Stücke droben im Himmel, zur Rechten Gottes ſitzet, und eben ſo wohl unſer Herr ſein will, als Davids und der andern. Denn das iſt die unausſprechliche große Herrlichkeit und Ehre des menſchlichen Geſchlechts, daß es ſo hoch erhaben wird, nicht ſchlecht gen Himmel unter die heiligen Engel oder Erzengel, welches doch treffliche große Fürſten und Herren ſind, ſondern ſchlecht Gott ſelbſt gleich geſetzt. Wie konnte ſich die hohe Majeſtät tiefer demüthigen, denn daß er dieß arme Fleiſch und Blut alſo ehret und hebet mit ſeiner göttlichen Ehre und Gewalt, daß er ſich in dieſe unſere Natur ſenket, und ſelbſt ein Glied wird menſchlichen Geſchlechts? Welche Ehre auch keinem Engel im Himmel widerfahren iſt. Hebr. 2, 16. (ebdſ. 1369.)

438. Was für einen gewaltigen Troſt haben wir davon?

Daß er unſer König, unſer Biſchof oder Prieſter und unſere Gerechtigkeit ſei, dazu auch unſer Erlöſer von

Sünden, Tod, Teufel und Hölle, und errettet uns aus allen Nöthen, und ſei unſer Leben, Heil und Seligkeit. Darum, wenn ich den habe im Glauben, ſo kann die ganze Welt nichts wider mich aufbringen, noch irgend einen Schaden thun. Denn er iſt zu groß, und ſitzet zur rechten Hand Gottes, da wird er wohl vor Jedermann bleiben: trotz, der ihn herabſtoße. Er hält feſt, laßt uns nur feſt an ihm und ſeiner Gerechtigkeit halten, ſo wird es keine Noth haben. (6, 1400.)

*439. Was bekennen wir zuletzt im zweiten Artikel?

Daß Jeſus Chriſtus wiederkommen werde zu richten die Lebendigen und die Todten. (kl. Katech.)

440. In welchem Evangelio iſt davon weiter die Rede?

In dem am zweiten Advent Lucas 21, 25—36. Denn was in unſerm Glauben kürzlich geſaget wird, das ſaget dieß Evangelium reichlich und überflüſſig; meldet dazu, wie es in der Welt ſtehen werde, vor des Herrn Zukunft, nemlich alſo; Chriſtus wird verachtet werden, und die Prediger des Evangelii wird man für Narren halten; der gottloſe und rohe Haufe wird dagegen im Sauſe leben und geizen, gleich als ſei ſonſt nichts mehr auf Erden zu thun, denn das (13, 38.)

*441. Wird Chriſtus leiblich und ſichtbar wieder kommen?

Ja gewiß, dieſe Zukunft wird öffentlich geſchehen, daß ihn Jedermann ſehen muß, wie Offenb. 1, 7. auch ſaget: Und alle Augen werden ihn ſehen, (und alſo ſehen,) daß kein anderer ſei, denn der leibliche Menſch Chriſtus, in leiblicher Geſtalt, wie er iſt von Maria geboren, und auf Erden gewandelt. Denn er hätte ſonſt wohl mögen ſagen: ſie werden mich ſehen; welches wäre nicht klärlich geſagt von der leiblichen Geſtalt. Aber nun er ſagt,

des Menſchen Sohn werden ſie ſehen, iſt's klar ausgedruckt, daß es eine leibliche Zukunft, ein leiblich Sehen, in leiblicher Geſtalt ſei. (11, 83.)

*442. Mit was für großer Kraft und Herrlichkeit wird Chriſtus kommen?

Das wird eine andere Pracht ſein, denn wo Könige und Kaiſer einreiten: denn da wird die ganze Luft voller Engel und Heiligen ſein, die werden leuchten heller denn die Sonne, und der Herr Chriſtus wird mitten unter ihnen ſchweben, und mit ſeinen Heiligen das Urtheil über die Verdammten ſprechen, welche unten auf Erden bei dem Teufel ſtehen, zittern und beben werden. (13, 50.)

*443. Was wird da geſchehen, weil Todte und Lebendige gerichtet werden ſollen?

Es wird die Poſaune ſchallen, und die Todten werden auferſtehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. 1 Korinth. 15, 52. (8, 1473.)

444. Wie wird's da zugehen?

So wird's zugehen: Chriſtus, der Herr, wird vom Himmel herabfahren mit einem Feldgeſchrei, mit des Erzengels Stimme und Poſaune Gottes. Darauf wird ſolch Blitzen und Donnern folgen, daß der ganze Erdboden beben, und alle Menſchen auf Erden erſchrecken und zittern werden. Das wird die Poſaune und Trommel ſein, daß ein Donnerſchlag wird in einander gehen, bis der letzte Donnerſchlag wird kommen, der Himmel und Erden, und alles in einen Haufen werfen wird. Da wirſt du ſo bald in einem Augenblick todt und wieder lebendig ſein; da wird die Verwandlung geſchehen. (ebdſ. 1474.)

445. Was iſt davon zu merken, daß am jüngſten Tage Himmel und Erde vergehen werden?

Du ſollſt wiſſen, daß, gleichwie unſere Leichname auch

nach dem Weſen verwandelt werden, und doch eben dieſelben wiederum auch nach dem Weſen gemacht werden; alſo wird Himmel und Erden am jüngſten Tage, mit allen Elementen und was allenthalben iſt, durch's Feuer zerſchmelzet und zu Pulver werden, ſammt aller Menſchen Körpern, daß nichts, denn eitel Feuer allenthalben ſein wird; und alsbald darauf alles wiederum neu auf's allerſchönſte geſchaffen, daß unſere Körper hell leuchten werden, wie die Sonne, und die Sonne ſiebenmal heller, denn ſie jetzt iſt. Davon ſaget 2. Petri 3, 10. 13: Des Herrn Tag wird kommen, in welchem die Himmel werden mit großem Krachen zergehen, und die Elemente werden vor Hitze zerſchmelzen, und alles Gebäu auf Erden zerpulvert; aber neuen Himmel, neue Erden, und was er uns verheißen hat, gewarten wir, darinnen wird Gerechtigkeit wohnen. So bezeuget auch St. Paulus 1. Korinther 3, 13, daß der jüngſte Tag im Feuer wird offenbar werden. Und Eſaia 30, 26: Und des Monden Schein wird ſein wie der Sonnenſchein, und der Sonnenſchein wird ſiebenmal heller ſein, denn jetzt. Zu der Zeit, wenn der Herr den Schaden ſeines Volks verbinden, und ſeine Wunden heilen wird. Item Eſaias 65, 17: Siehe ich ſchaffe neue Himmel und neue Erden, und der vorigen wird nicht gedacht werden, ſondern ſie werden ſich freuen und fröhlich ſein ewiglich über dem, das ich ſchaffe. D'rum iſt dieß Vergehen nicht allein nach der Geſtalt, ſondern auch nach dem Weſen. (11, 94.)

Am jüngſten Tage wird eine große Aenderung und Einbrechen geſchehen: denn da werden alle Elemente zerſchmelzen und zu Aſchen werden, und die ganze Welt wiederum zu einem wüſten Klumpen werden, wie im Anfang. Da wird denn ein neuer Himmel und Erden, und wir werden verwandelt werden. Der Teufel aber wird alſo bleiben, wie er iſt, denn er hat nichts von Elementen. Wie St. Paulus, der große Offenbarung gehabt, ſolches anzeiget. 1. Korinther 15, 51. (22, 1978.)

*446. Können wir Zeit und Stunde des jüngſten Tages vorher wiſſen?

Nein, denn der Herr ſagt, der jüngſte Tag werde unverſehens herein fallen, daß den Leuten eben geſchehen ſoll, wie einem Waldvöglein, welches des Morgens daher flieget, iſt hungrig, und ſuchet ſeine Nahrung, hoffet, es wollte dieſelbe finden, wie bisher, findet's auch, ſetzt ſich auf dem Herd nieder, iſt fröhlich und guter Ding; in einem Nu aber, ehe es gewahr wird, fällt das Garn über ihm zu, wird gefangen und gewürget. (13, 56.)

447. Warum ſollen wir dieß nicht wiſſen?

Darum, daß ſich nicht Jemand unterſtände, aus der gewiſſen Rechnung der Jahre der Welt etwas Gewiſſes von der Welt Ende zu prophezeien. Denn, ob Gott wohl Zeichen des jüngſten Tages weiſet, will auch, daß dieſelbigen vor Augen und geſehen ſollen ſein; ſo will er doch nicht, daß man von dieſem Tage etwas Gewiſſes, ja auch nicht das Jahr wiſſen ſoll; auf daß fromme Chriſten in Erwartung dieſes allerlieblichſten und fröhlichſten Tages für und für ihren Glauben und Gottesfurcht zu üben haben. (1, 1088.)

*448. An welchen Zeichen ſollen wir erkennen, daß der jüngſte Tag immer näher komme?

Chriſtus ſpricht Lucas 21, 25. 26. Wenn ihr Zeichen werdet ſehen an der Sonn, Mond, Sternen, Meer, Waſſer, Menſchen, und am Himmel, wenn ſolches angehet (denn man ſoll nicht ſo lange harren, bis ſie meinen, es ſei nun alles aus, und ſagen, man habe dergleichen Zeichen vor auch geſehen) alsdann, ſaget er, ſeid wacker, und laßt euch mit ſolchen Zeichen keinen Scherz ſein; denn es ſind gewiſſe Anzeigungen, daß der jüngſte Tag jetzt vor der Thüre ſei.

Hier iſt nun die Frage, was es für Zeichen ſein werden? Item, ob ſie alle vor dem jüngſten Tage werden

geſchehen? Aber nach ſolchem darf man nicht fragen; denn der Herr ſaget: Wenn ſolches anfähet zu geſchehen, ſo ſoll man darauf ſehen. Derohalben glaube ich, daß etliche, vielleicht die meiſten Zeichen hernach geſchehen werden, eben wenn der jüngſte Tag herein wird brechen. Darum ſollen wir uns an dem genügen laſſen, daß der Herr lehret, wo wir ſolche Zeichen ſehen und gewarten ſollen; nemlich, an dem Himmel, Sonne, Mond und Sternen, und an den Menſchen und Meer. Wenn man nun etliche von dieſen Zeichen ſiehet; ſo ſoll man ſich auf die Zukunft ſchicken, und nicht warten, bis ſie alle geſchehen ſind, denn wir werden ſonſt übereilt werden. (13, 45.)

449. Was dienet uns zum Troſt bei dieſen ſchrecklichen Zeichen?

Zu dieſem Troſt dienet auch dieß ſchöne Gleichniß mit den Bäumen. Im Frühling, ſpricht er, wenn der Winter jetzt ſoll aufhören, und die ganze Erde neu werden; wenn die Kälte weichen und die Wärme kommen, und die dürren Bäume ausſchlagen und grünen ſollen, da ſage mir, wie fähet ſolches an? Iſt's nicht wahr, die Bäume knoſpen erſtlich, darnach ſchlagen ſie aus; ſo ſpricht denn Jedermann, der Winter iſt vorüber und gehet nun der ſchöne Sommer daher.

Dieß Gleichniß laſſet euren Doktor, und die Bäume auf dem Felde euer Kunſtbuch ſein, daraus ihr lernet, wie ihr des jüngſten Tages warten ſollet. Denn gleichwie der Sommer flugs folget, wenn die Bäume ſaftig werden und Blätter gewinnen; alſo wenn die Erde beben, der Himmel zittern, Sonn' und Mond betrübt und ſauer ſehen werden, ſo laſſet euch eben ſo wenig ſchrecken, als euch die jungen Blättlein ſchrecken, wenn es jetzt will Sommer werden: denn ſolche Zeichen ſollen euch ſein, wie der Saft und Blättlein in den Bäumen, daß ihr des ewigen Sommers mit Freuden warten ſollt. Denn dieß elende Leben auf Erden hier iſt wie der ſchändliche un-

fruchtbare Winter, darinnen es alles verdorret und verdirbet. Mit demſelben ſoll es alsdenn ein Ende gewinnen, und der ſchöne ewige Sommer kommen, nemlich das Reich Gottes, durch welches des Teufels Reich ſoll zerſtört werden, um welches willen ihr auch ſo viel auf Erden habt müſſen leiden: denn ihr lebet unter gottloſen, böſen, falſchen, geizigen Leuten, die das Evangelium läſtern und ſchänden, und alles Unglück begehren anzurichten. Das müſſet ihr ſehen und hören, und täglich Aergeres erwarten. Von ſolchem will ich euch durch meine Zukunft erlöſen, daß ihr ſolchen Muthwillen nicht mehr ſehen dürft.

Deßhalb gilt ſolches ſchreckliche Weſen nicht euch, ſondern euren Feinden, den Gottloſen; die laßt trauern und erſchrecken, ihr aber freuet euch. (ebdſ. 53.)

450. Zeigt auch die entſetzliche Sicherheit der Welt die Nähe des jüngſten Tages an?

Solche Sicherheit der Menſchen vor dem jüngſten Tage haben auch die Apoſtel verkündiget. St. Paulus ſpricht 1. Theſſal. 5, v. 2. 3: Des Herrn Tag wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Wenn ſie werden ſagen: Es iſt Friede, es hat noch nicht Noth, ſo wird ſie behende überfallen ihr Verderben. Nun weiß man wohl, daß ein Dieb nicht eher kommt, denn zu der Zeit, da man ſein am ſicherſten iſt. Und 2. Petri 3, 4. 10: Es werden zu der letzten Zeit kommen Spötter, die nach ihren eigenen Lüſten wandeln, und ſagen: Wo iſt die Verheißung ſeiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entſchlafen ſind, bleibet es alles, wie es von Anfang der Kreaturen geweſen iſt. Aber der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel mit großem Krachen vergehen werden. (11, 69.)

Wenn unſre Bürger, Bauern, Adel hören von dem jüngſten Tag, ſprechen ſie: O hätte ich dieweil zu eſſen und zu trinken, und Geld zu zählen, bis der jüngſte Tag käme. Aber wenn ſie am beſten werden Thaler zählen,

und muthwillig ſein, und man zu ihnen ſagen wird: Hütet euch, der jüngſte Tag wird kommen; und ſie es verlachen werden, und ſprechen: Ei, wie biſt du doch ein Narr, meineſt du, daß der jüngſte Tag komme, ꝛc. ſo wird der jüngſte Tag herein ſchmitzen und platzen, wie ein Blitz, der in einem Augenblick in Morgen und Abend iſt. Weß ſind alsdenn die Joachimsthaler, Häuſer, Ketten und das Prangen? — (13, 37.)

451. Verlachen die Gottloſen den Tod und ſomit auch den jüngſten Tag?

Die Gottloſen fragen nichts nach dem jüngſten Tage, wenn er gleich ihnen jetzt auf den Ferſen wäre. Solche Starrblindheit und unflätiger Ausſatz iſt in der Welt, daß ſich ein Menſch vor dem Tode nicht fürchtet, ob er wohl weiß, daß er ſterben muß. Nun iſt eines jeglichen Tod, wie St. Auguſtinus ſagt, ſein jüngſter Tag; darum iſt's ein ſchrecklich Ding, daß ein Menſch ſo ſicher ſein ſoll, und ſich weder vor dem Tode noch jüngſten Tage fürchten; wie auch St. Auguſtinus ſpricht: Lies alle Bücher, ſo iſt kein ſchrecklicher und greulicher Bild auf Erden, denn der Tod, den man gewiß vor ſich weiß, daß einer ſterben muß, und dennoch in ſolchem Stande und Weſen lebet, darinnen er nicht gerne ſterben wollte. (ebdſ. 60.)

452. Iſt vor dem jüngſten Tage keine Hoffnung beſſerer Zeiten vorhanden?

Es wird doch nichts anders daraus, und iſt nicht zu hoffen, daß es mit der Welt beſſer werde; ſonderlich jetzt, weil ſie zu ihrem Ende nahet, und bereits auf der Grube gehet. Denn ſie iſt doch des Teufels Kind, und eine ſolche Frucht, daran alles verzweifelt und verloren iſt, was man vornimmt, ihr zu helfen und zu rathen; wie wir wohl vor Augen ſehen, daß ſie je länger je mehr Gottes Wort verachtet, und täglich allerlei Irrthum, Rotterei, und alle Bosheit überhand nimmt und ſich meh-

ret, und nur je ärger wird, je mehr wir Beſſerung hoffen. (7, 1376.)

453. Was iſt von einer allgemeinen Bekehrung der Juden zu ſagen?

Nicht, daß gar kein Jude nimmermehr zum Glauben kommen möge; denn es müſſen noch etliche Brocken überbleiben, und etliche Einzelne bekehret werden: ſondern, das Judenthum, welches wir das Jüdiſche Volk heißen, wird nicht bekehret. Es wird auch das Evangelium nicht unter ſie geprediget, auf daß dadurch der heilige Geiſt Raum bei ihnen finde; ſondern wo ſie beiſammen ſind, und ihre Schulen ſind, da bleiben ſie bei ihrem Gift, daß ſie Chriſtum verfluchen, und ihr Gift für Heil, und Fluch für Segen halten müſſen. Aber nichts deſto weniger ſpringen zu Zeiten Etliche von dem Haufen einzeln ab, auf daß Gott dennoch des Samens Abrahams Gott bleibe, und ſie nicht gar verſtoße; wie St. Paulus ſpricht Römer 11, 1. 2. (5, 93.)

454. Deutet aber die heilige Schrift nicht ſelbſt eine allgemeine Bekehrung der Heiden an?

Daß der Herr Johannes 10, 16. von den Schafen ſagt, die er auch herzu führen ſoll, auf daß ein Hirte und eine Heerde werde, ſolches hat ſich alsbald nach Pfingſten angefangen, da das Evangelium in aller Welt durch die Apoſtel iſt geprediget worden, und gehet noch bis zu Ende der Welt. Nicht dermaßen, als ſollten alle Menſchen ſich bekehren, und das Evangelium annehmen; denn da wird nichts aus; denn der Teufel läßt es dazu nicht kommen, ſo iſt die Welt ohne das dem Worte Feind, und will ungeſtraft ſein. Deßhalb werden für und für mancherlei Glauben und Religion in der Welt bleiben. Das aber heißt ein Hirte und ein Schafſtall, daß Gott alle, ſo das Evangelium annehmen, um Chriſti willen zu Kindern aufnehmen will, es ſeien Juden oder Heiden.

Denn das iſt die rechte einige Religion, dieſem Hirten und ſeiner Stimme folgen. (13, 1229.)

455. Welche Gefahr iſt mit der Hoffnung eines tauſendjährigen Reichs verbunden?

Daß man aus Chriſti Reich nicht ein ſolch Reich mache, noch ſolche Kirche ſuche, ſo da leiblicher Weiſe auf Erden regiere, mit äußerlicher, weltlicher Gewalt, wie der Papſt geführet und ſolches für der Kirchen Regiment ausgegeben und gerühmet hat: oder, wie die Wiedertäufer und dergleichen irrige Geiſter träumen, als ſollte noch vor dem jüngſten Tage eine ſolche Kirche zuſammen gebracht werden, da eitel fromme Chriſten, (ſo zuvor die Feinde durch ſie alle auch leiblich getilget,) ohne allen Widerſtand und Anfechtung, friedlich ſollten regieren. Denn dieſer Text Pſalm 110, 1: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege, ſagt klar und gewaltig, daß, ſo lange dieſer Chriſtus auf Erden regieret, immerdar ſollen Feinde bleiben, und iſt ja gewiß, daß der Tod nicht wird abgethan bis an den jüngſten Tag, da alle Feinde zugleich auf einmal ſollen getilget werden. (5, 1400.)

*456. Sollen ſich die Gläubigen vor dem jüngſten Tag fürchten?

Warum ſollten ſich die Gläubigen fürchten, und nicht auf's höchſte ſich freuen, ſintemal ſie auf Chriſtum vertrauen, und der Richter um ihrer Erlöſung willen kommt, und ihres Theils iſt?

So ſprichſt du aber: Ja, ich wollte wohl auch warten, und lieben dieſe Zukunft, wenn ich fromm und ohne Sünde wäre. Antwort: Wohlan, was hilft dich denn das Fürchten und Fliehen? damit wirſt du nicht erlöſet von Sünden, wenn du gleich tauſend Jahr dich alſo fürchteſt. Die Verdammten fürchten ſich ewiglich davor, dennoch werden ſie damit ihrer Sünde nicht los; ja dieſe Furcht mehret nur die Sünde, und hindert, daß du ohne Sünde

nicht ſein kannſt, und doch dem Tage nicht entfliehen magſt. Es muß die Furcht ausgehen, und eine Luſt eingehen zur Gerechtigkeit und zu dieſem Tage. So es aber wahr iſt, daß du gern fromm und ohne Sünde wäreſt, ſo danke Gott, und halte an, begehre noch mehr ohne Sünde zu ſein; und wollte Gott, ſolche Begierde wäre ſo rechtſchaffen und groß in dir, daß es dich tödtete.

Es iſt Niemand beſſer gerüſtet auf den jüngſten Tag, denn der begehret ohne Sünde zu ſein. Biſt du in ſolcher Begierde, was fürchteſt du dich? biſt du doch dadurch mit dieſem Tage einer Meinung. Er kömmet, daß er von Sünden erlöſen will alle, die es begehren, und du biſt auch der Meinung, daß du alſo willt los ſein; danke du Gott, bleibe und fahre fort in der Meinung. Chriſtus ſpricht, es ſei eine Erlöſung ſeine Zukunft. — Aber ſiehe zu, und betrüg dich ſelbſt nicht, daß du ſprichſt, du wollteſt gern ohne Sünde ſein, und den Tag nicht fürchten. Vielleicht iſt dein Herz falſch, und fürchteſt ihn, nicht, daß du gerne ohne Sünde wäreſt, ſondern daß du vor ihm nicht kannſt frei und ſicher ſündigen. Da ſiehe zu, daß nicht das Licht in dir Finſterniß ſei. Denn ein Herz, das wahrhaftig der Sünde gern los wäre, das freuet ſich gewißlich dieſes Tages, der ihm ſeine Begierde erfüllen wird. Freuet ſich's aber nicht, ſo iſt nicht die gründlich Begierde da, von Sünden los zu ſein.

Darum müſſen wir vor allen Dingen ablegen den Haß und die Scheu dieſer Zukunft, und Fleiß haben, daß wir mit ganzem Ernſt gern der Sünde los wären. Wenn das gethan iſt, ſo mögen wir des Tages nicht allein ſicher gewarten, ſondern auch mit ganzen Begierden und Freuden darum bitten, und ſprechen: Dein Reich komme, dein Wille geſchehe. (11. 86.)

457. Warum fürchten ſich auch die Gläubigen, daß ſie der jüngſte Tag ſchnell überfallen werde?

Weil ſie befinden aus täglicher Erfahrung, wie bald es geſchehen iſt, daß man zu Fall komme, werden ſie blöd

und verzagt darüber; denn ſie denken: Wer weiß, wie dich dieſer Tag finden wird; vielleicht wird er zu der Stunde kommen, wenn du am ungeſchickteſten biſt, und ſein am wenigſten gewarteſt, oder in dieſer oder andern Sünde liegeſt; ſo iſt's denn mit dir geſchehen, und wird aus dieſem Freudentag ein ewiger Trauertag. (13, 57.)

*458. Welche Ermahnung giebt uns hierbei unſer Herr Chriſtus?

Hier will der Herr uns auch nicht troſtlos laſſen, und lehret ſeine Chriſten, wie ſie dieſer Sorge ihnen abhelfen ſollen, und ſpricht: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beſchweret werden mit Freſſen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieſer Tag ſchnell über euch; denn wie ein Fallſtrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen, ſondern ſeid wacker alle Zeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen dieſem allen, daß geſchehen ſoll, und zu ſtehen vor des Menſchen Sohn.

Das iſt nun auch eine ſehr edle und nöthige Lehre, die uns nimmermehr ſollte aus unſerm Herzen kommen. (ebdſ.) Der barmherzige Gott wollte nicht gern, daß wir mit dem Gerichtstage plötzlich überfallen würden; darum thut er uns die Gnade und Ehre, warnet uns treulich; läſſet uns ſein Wort predigen; rufet uns zur Buße; bietet uns an Vergebung aller unſerer Sünde in Chriſto; ſaget uns zu, Schuld und Pein ſoll aufgehoben ſein, ſo wir an ſeinen Sohn gläuben; heißet uns unſer's Berufs warten, und unſer befohlen Amt thun. Wenn wir das thun, ſo gönnet er uns wohl, daß wir eſſen, trinken, guter Dinge und fröhlich ſein. Denn eſſen und trinken müſſen wir, ſollen wir anders auf Erden leben; allein Gottes und des zukünftigen Lebens ſollen wir nicht vergeſſen. Iſt das nicht ein gütiger, frommer Gott, der es treulich und ganz väterlich mit uns meinet? Er redet je nicht anders mit uns, denn ein Vater mit ſeinen Kindern, und ſpricht:

Lieben Kinder, thut Buße, glaubet an meinen Sohn, den ich euch geſandt habe, ſeid fromm und gehorſam, und thut euer befohlen Amt; danach eſſet und trinket, und brauchet der zeitlichen Güter, ſo ich euch beſchere: Allein ſehet zu, daß ihr dieſer Welt und zeitlichen Güter ſo brauchet, daß ihr auf die letzte Poſaune wartet, auf daß, wenn dieſelbe ſchallen, und der letzte Donnerſchlag aufgehen wird, ihr bereit und geſchickt ſeid mit heiligem Wandel und gottſeligem Weſen. Wenn ihr das thut, ſo hat es keine Noth mit euch. (8, 1482.)

Es finde euch denn der jüngſte Tag über Tiſch oder im Bette, in der Kirche oder auf dem Markte, wachend oder ſchlafend, ſo gilt es gleich: denn er findet euch in Gottes Furcht und Schutz. (13, 58.)

459. Was für ein Unterſchied wird dann zwiſchen den Frommen und Gottloſen ſein?

Wenn aber, ſpricht Chriſtus weiter, dieſes anfähet zu geſchehen, ſo ſehet auf, und hebet eure Häupter auf, ſeid fröhlich und guter Dinge, denn es muß alſo zugehen. Soll die Welt zerbrechen, ſo muß ſie zuvor krachen, ſonſt kann ein ſolch groß Gebäu nicht einfallen, es muß ſich Alles regen und weben; eben wie ein kranker Menſch, der jetzt ſterben will, der windet und krümmet ſich, verkehret die Augen, krümmet den Mund, erblaſſet im Angeſicht, und wird gar ungeſtaltet. Alſo wird die Welt auch thun.

Darum ſage ich euch, erſchrecket nicht davor, ſondern richtet eure Häupter auf, als die es von Herzen gern ſehen: denn merkt, eure Erlöſung iſt nahe. Eure ſpricht er, die ihr glaubet, die andern, ſo nicht glauben, werden verdammt; deßhalb ſollten ſie ſich wohl fürchten, aber ſie thun's nicht; denn der Herr Jeſus wird beides mitbringen: denen, die gläubig und fromm ſind geweſen, den Himmel; den andern aber die Hölle und die ewige Verdammniß.

Solches redet der Herr mit den Frommen, die werden

auch darob erſchrecken, wenn Sonn und Mond ſo die Augen verkehren, und die Welt voll Feuers wird ſein: denn die Heiligen ſind nicht ſo ſtark; es müßte auch wohl St. Peter und Paul davor erſchrecken, wenn ſie lebten. Aber ſeid getroſt, ſpricht der Herr, es wird wohl ein greulicher ſchrecklicher Anblick ſein, aber das gilt euch nicht, ſondern dem Teufel und den Ungläubigen. Euch aber kömmt die Seligkeit und fröhliche Erlöſung, da ihr ſo lange nach geſeufzet habet, und gebeten, daß mein Reich zu euch kommen, ihr gänzlich von allen Sünden rein, und von allem Uebel ſollt erlöſet werden. Was ihr nun ſo lange von ganzem Herzen gebeten habet, das ſoll da euch kommen (denn es heißt ein Tag eurer Erlöſung). Darum mag man den jüngſten Tag wohl nennen einen Tag der Verdammniß und der Erlöſung; einen Tag der Traurigkeit und der Freude; einen Tag der Hölle und des Himmelreichs; wie der Herr Matth. 24, 30. ſagt: Alsdenn werden heulen alle Geſchlechter auf Erden. Da wollen wir, ob Gott will, nicht bei ſein. (ebdſ. 50.)

*460. Wird Chriſtus ſeinen Gläubigen als ein Heiland oder als ein Richter kommen?

Am jüngſten Tage, da er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, wird er allererſt der rechte Helfer ſein und uns die rechte Hülfe beweiſen, und uns erlöſen vom Teufel, Tod, Papſt, ſtolzen Scharrhanſen, böſen Bauern und Bürgern, und von dieſem ſchändlichen Leben. Wenn er am jüngſten Tage nicht käme, ſo wäre er nicht ein rechter Heiland: nun aber wird er am jüngſten Tage kommen, auf daß er ſich als ein rechter Heiland erzeige: nicht, daß er richte die, ſo eine Freude an ihm haben; ſondern daß er richte und ſtrafe Papſt, Kardinäle, Biſchöfe, und die gottloſe Welt, die ihn läſtern und verfolgen. Er wird kommen, daß er mit denen rechte, die ihm ſein Erbtheil zerriſſen haben; das iſt erſtlich der Teufel, darnach die Tyrannen dieſer Welt, böſe Bauern, Bürger, Adel, die uns plagen. — Deßhalb Chriſtus ſei,

wo er wolle, in der Krippe oder zur Rechten Gottes, er heiße Herr oder Richter, wie wir im Glauben von ihm bekennen, ſo iſt er allezeit ein Heiland: denn alles, was er gethan hat und noch thun wird, das gilt uns, und gehet dahin, daß wir erlöſet werden. (ebdſ. 218.)

Denn er hat geſagt Joh. 3, 18: Wer an den Sohn gläubet, der wird nicht gerichtet. Damit ſchließt er aus ſein Amt von des Teufels oder eines Tyrannen Amt, daß wer an ihn gläubet als ſeinen Herrn, der darf ſich vor keinem Gerichte fürchten, und gilt ihm kein Gericht noch Ungnade, ſondern dem Teufel und den Seinen. Denn wo er nicht gerichtet wird, ſo wird er auch nicht geſtraft; wird er aber nicht geſtrafet, ſo muß er keine Sünde haben: hat er keine Sünde, ſo muß er auch keinen Tod haben. Alſo folget es alles auf einander, daß ein Chriſt keinen Richter, keine Strafe, keine Sünde, keinen Tod, ſondern das ewige Leben und alles Guts hat. Das iſt das Ende, dazu er unſer Herr iſt, daß er uns aus des Teufels Gewalt, Tod und aller Noth helfe; und jetzt ſchütze vor allem, das uns in Unglück bringen will. (10, 1337.)

461. Was werden aber die Gottloſen bei dem Anblick dieſes Richters empfinden?

Der Anblick ſolcher Herrlichkeit und Majeſtät wird ſo bald den Verdammten das größte Schrecken und Pein ſein, wie die Epiſtel hievon geſaget hat, daß ſie werden Pein leiden, das ewige Verderben, von dem Angeſicht des Herrn ꝛc. (2. Theſſal. 1, 9. 10.) Denn wo auch nicht mehr denn ein einiger Engel da wäre, ſo würde doch der flüchtigen böſen Gewiſſen (wo es möglich wäre zu entfliehen,) keines vor ihm bleiben. Kann doch ein Dieb und Schalk nicht wohl leiden, daß er vor einen menſchlichen Richter ſoll ſtehen; könnte er entgehen, ſo thäte er es viel lieber, auch allein darum, daß er öffentlich nicht zu Schanden würde, geſchweige denn, ſo er ſoll hören das Urtheil des Todes über ihn gehen. Was wird denn das

für ein ſchrecklich Anſehen ſein, da die Gottloſen nicht allein alle Engel und Kreaturen, ſondern den Richter in ſeiner göttlichen Majeſtät werden ſehen, und hören das Urtheil des ewigen Verderbens und hölliſchen Feuers ewiglich über ſie ſprechen? (11, 2517.)

462. Was für ein Unterſchied iſt zwiſchen dem Gericht, das ſchon jetzt und das einſt gehalten wird?

Gottes Gericht geſchieht durch's Evangelium, aber am jüngſten Tage wird's offenbar und publiciret werden. Da wird er kommen mit einem Donner und Blitz und uns alle in einem Augenblick ihm entgegen zucken, 1. Theſſal. 4, 17. daß wir da müſſen vor ihm ſtehen, und das Urtheil öffentlich anhören, Matth. 25, 34. 41. das heißet richten die Lebendigen und die Todten. (22, 197.)

*463. Wo ſtehet geſchrieben, wie Chriſtus einſt werde Gericht halten?

Matth. 25, 31—42. Dieß Evangelium iſt an ihm ſelbſt den Worten nach klar und Licht. Es iſt aber geſagt, beide, zu Troſt und Vermahnung den Gläubigen und Chriſten, und den andern zur Warnung und Schrecken; wo es bei ihnen helfen wollte. Und wie die meiſten Evangelia faſt allein den Glauben lehren und treiben; alſo lautet dieß Evangelium von lauter Werken, die Chriſtus am jüngſten Tage anziehen wird; damit man ſehe, daß er derſelben will auch nicht vergeſſen, ſondern getrieben und gethan haben, von denen, die da wollen Chriſten ſein, und in ſeinem Reich erfunden werden. Und treibet ſolche Vermahnung ſelbſt allhier auf's allerſtärkſte, wie ſie immer kann getrieben werden; beide, mit der tröſtlichen Verheißung der herrlichen, ewigen Belohnung, und ſchrecklichſten Dräuen des ewigen Zorns und Pein deren, die ſolche Vermahnung verachtet haben. Daß wen dieſes nicht beweget und reizet, den wird gewißlich nichts bewegen; denn er ſpricht, daß er ſelbſt in ſeiner Majeſtät am jüngſten Tage offenbarlich kommen wolle mit allen

Engeln, und die, ſo da an ihn geglaubet und die Liebe an ſeinen Chriſten erzeiget haben, ſelbſt in das Reich der ewigen Herrlichkeit ſeines Vaters ſetzen will, und wiederum die, ſo nicht haben wollen als Chriſten leben, auch von ihm und allen Seligen abgeſondert, ewiglich zur Höllen verſtoßen. (11, 2516.)

464. Warum wird Chriſtus allein nach den Werken der Barmherzigkeit und Unbarmherzigkeit richten?

Das iſt kein Zweifel, daß, wer da ſolche Werke der Barmherzigkeit an den Chriſten üben ſoll, der muß ſelbſt auch ein Chriſt und gläubig ſein; wer aber an Chriſtum nicht gläubet, der wird auch gewißlich keinen Chriſten ſo hold ſein, viel weniger Chriſto ſelbſt, daß er um ſeinetwillen ſeinen Armen, Dürftigen, ꝛc. ſollte Barmherzigkeit erzeigen; darum wird er auch ſolches vor Gericht anziehen, und zu beiden Theilen darnach das Urtheil fällen, welche ſolche Werke gethan und nicht gethan haben, als öffentlich Zeugniß der Früchte ihres Glaubens und ihres Unglaubens. (ebdſ. 2521.)

465. Was will damit Chriſtus zur Warnung anzeigen?

Daß viel unter den Chriſten, nach der empfangenen Predigt des Evangelii von Vergebung der Sünden und Gnade durch Chriſtum, hernach auch ärger werden, weder die Heiden; denn alſo ſaget er auch Matth. 19, 30, daß viel, die da ſind die erſten, werden die letzten, und die da ſind die letzten, werden die erſten ſein ꝛc. Alſo wird ſichs auch allhier am Ende finden, daß die, ſo da ſollten rechte Chriſten ſein, weil ſie das Evangelium gehöret, die ſind viel ärger und unbarmherziger worden, weder zuvor; wie man jetzt ſolches ſiehet vor Augen allzuſtark erfüllet.

Zuvor, wo man ſollte unter des Papſts Verführungen und falſchen Gottesdienſten gute Werke thun, da war Jederman bereit und willig, und konnte etwa ein Fürſt oder eine Stadt größere und reichere Stiftung und Al-

moſen geben, weder jetzt alle Könige und Kaiſer vermöchten. Jetzt hat dagegen alle Welt nichts anderes gelernet, denn nur ſchätzen, ſchinden, und öffentlich rauben und ſtehlen durch Lügen, Trügen, Wuchern, Uebertheuern, Ueberſetzen ꝛc. und Jedermann gegen ſeinen Nächſten handelt, als halte er ihn nicht für ſeinen Freund, viel weniger für ſeinen Bruder in Chriſto; ſondern als ſeinen mörderlichen Feind, und nur alleine gerne wollte zu ſich reißen, und keinem andern nichts gönnet. (ebdſ.)

466. Woran will Chriſtus ſeine Chriſten dadurch erinnern?

Daß wir, ſo Chriſten berufen ſind, und haben Barmherzigkeit empfangen durch unſern Herrn, erlöſet von Gottes Zorn und der Verdammniß des fünften Gebots und ewigen Todes, und dafür haben einen gnädigen Gott, der uns Alles Gutes thut, zeitlich und ewiglich, daß wir dieſes nicht allein uns zu unſerer Erlöſung, ſondern auch zu einem Exempel gethan anſehen und uns fürbilden; daß, weil er uns ſolche Barmherzigkeit erzeiget, daß wir nicht an Leib und Seele verloren ſind; ſo ſollen wir gegen unſern Nächſten auch alſo thun, auf daß wir nicht wider das fünfte Gebot handeln; welches eigentlich die Liebe und Barmherzigkeit fordert. Und ſollen ſolches thun, nicht allein um des Gebots willen und Dräuens des Gerichts, ſondern um des Exempels willen der trefflichen hohen Güte, ſo er uns erzeiget. Denn dieß Exempel muß dennoch nicht ohne Früchte ſein; wie auch ſein Werk der Erlöſung nicht ohne Kraft und Frucht iſt. Obwohl der meiſte Haufe nach dem Evangelio ärger wird, ſo müſſen doch etliche ſein, die beides recht faſſen, und dabei bleiben; denn er ſpricht ja, daß er will zween Haufen machen und ſcheiden, darum müſſen ja auch Fromme ſein, die dieß Gebot gehalten haben.

Hier ſiehe du nun zu, daß du ſeieſt bei denen, die da um Chriſti willen hier gütig und barmherzig ſind, oder ſelbſt leiden, ſo kannſt du mit Freuden des jüngſten Tages

erharren, und darfſt dich nicht vor dem Gerichte fürchten; denn er hat dich allbereit herausgezogen, und geordnet unter die, ſo zu ſeiner Rechten ſtehen ſollen. (ebdſ. 2527).

*467. Was haſt du nun allen dieſen Stücken, von der Empfängniß Chriſti bis zu ſeiner Wiederkunft zu verdanken?

Daß er mich verlornen und verdammten Menſchen erlöſet hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, ſondern mit ſeinem heiligen theuren Blute und mit ſeinem unſchuldigen Leiden und Sterben. (kl. Kat. II. 2.)

468. Wie erklärt dieß Dr. Luther weitläufiger?

Indem Chriſtus in unſerer Larve und Perſon die Sünde der ganzen Welt trug, ward er drinnen ergriffen, mußte leiden, gekreuzigt werden und ſterben und zum Fluch werden für uns: weil er aber eine Perſon war eines göttlichen und ewigen Weſens, war es dem Tode unmöglich ihn zu halten. Darum iſt er am dritten Tage auferſtanden vom Tode, und lebet nun in Ewigkeit, wird derhalben hinfort an ihm nimmermehr erfunden die Sünde, der Tod, und was ſonſt mehr unſere Perſon und Larve zuſtanden, ſondern eitel Gerechtigkeit, Leben und ewiger Segen.

Dieß Bild müſſen wir mit Fleiß anſchauen, und durch einen ſtarken beſtändigen Glauben uns wohl einbilden. Wer ſolches thut, er ſei gleich der größte Sünder, der hat dieſen Sieg und Unſchuld Chriſti zu eigen, damit er alle unſere Schulden, Angſt und Noth überwunden hat: doch kann dieß Bild nicht gefaſſet werden durch die Liebe, ſo in unſerm Willen ſteht, ſondern durch die Vernunft, die mit dem Glauben erleuchtet iſt. Daraus denn folget, daß wir durch den Glauben allein gerecht werden; denn der Glaube alleine iſt's, der dieſen Sieg oder Ueberwindung Chriſti ergreifet. So viel du nun ſolches glaubeſt,

ſo viel biſt du ſolches Sieges theilhaftig. Gläubeſt du, daß die Sünde, der Tod und Fluch vertilget ſein, ſo ſind ſie wahrhaftig vertilget; denn Chriſtus hat ſie durch ſich ſelbſt überwunden und hingerichtet, und fordert von uns den Glauben, daß, gleichwie in ſeiner eigenen Perſon keine Sünde noch Zeichen der Strafe der Sünden, das iſt, des Todes mehr zu ſehen ſei: alſo ſoll auch an uns derſelben keines mehr ſein, wo wir's anders gläuben; ſintemal er alles zumal für uns und von unſertwegen gethan hat.

Darum wenn dich die Sünde ängſtiget, oder der Tod ſchrecket, ſo gedenke, und halte gewiß dafür, es ſei ein eitel Teufelsgeſpenſt, und lauter Phantaſey, wie es denn in der Wahrheit nichts anders iſt. Denn wenn man's im Grunde der Wahrheit beſehen will, iſt gar keine Sünde mehr, kein Fluch, kein Tod, kein Teufel: denn Chriſtus hat ſie alleſammt durch ſeinen herrlichen Sieg überwunden und vertilget. Das iſt ja gewiß und wahr, und bleibet gewiß und wahr ſeiner Perſon halben in Ewigkeit. (8, 2183.)

Wo nun der Glaube an Chriſtum iſt, daſelbſt iſt auch die Sünde wahrhaftig getilget, erwürget und begraben: wo aber ſolcher Glaube an Chriſtum nicht iſt, da bleibet Sünde, und alles, was der Sünde folget. Wiewohl aber an den Heiligen auch noch übrige Sünde iſt; denn ſie gläuben nicht vollkömmlich ꝛc., ſchadet ſie ihnen gleichwohl nicht: denn um des Glaubens willen an Chriſtum werden ſie ihnen nicht zugerechnet. (ebdſ. 2187.)

*469. In welcher Abſicht hat dich Chriſtus erlöſet?

Auf daß ich ſein eigen ſei, und in ſeinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unſchuld und Seligkeit, gleichwie er iſt auferſtanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit, daß iſt gewißlich wahr. (kl. Kat. II. 2.)

470. Was iſt das für ein Reich, in dem Chriſtus regieret?

Gottes Reich, dadurch Chriſtus regieret über alle Gläubigen, und ſie als ein getreuer König beſchirmet, ſtrafet, beſoldet, leitet, weiſet ꝛc., ſie auch hinwiederum auf ihn gänzlich vertrauen, ſeine väterliche Zucht und Strafe willigliche annehmen, und ihm allenthalben im Gehorſam folgen ꝛc. Röm. 14, 17. iſt nicht weltlich oder zeitlich, ſondern geiſtlich: ſtehet auch nicht in Eſſen und Trinken, noch keinem äußerlichen Dinge; ſondern nur in Gerechtfertigung, Befriedigung und Tröſtung des Menſchen Herzen und Gewiſſen. Derhalben iſt's nichts anders, denn Vergebung und Wegnehmung der Sünden, durch welche das Gewiſſen beflecket, betrübet und verunreiniget wird. Denn gleich als ein weltlich, zeitlich Reich darinnen ſtehet, daß die Leute mit Ruhe leben, und friedlich ſich mit einander nähren mögen. Alſo gibet Gottes Reich ſolche Dinge geiſtlich, und zerbricht der Sünden Reich, und iſt nichts anders, denn eine Vertilgung und Vergebung der Sünden. Gott regieret in dem Herzen, in dem, daß er Friede, Ruhe, Troſt ꝛc. darinnen machet durch ſein Wort, gleich als die Sünde das Widerſpiel. (Pſalm 2, 6. Pſ. 145, 1.) Indem erzeiget Gott ſeine Herrlichkeit und Gnade in dieſem Leben, daß er von dem Menſchen Sünde hinnimmt und vergibt. Solches iſt ein Reich der Gnaden. Wenn aber die Sünde mit ihrem Hofgeſinde, dem Teufel, Tod, Hölle ꝛc. den Menſchen gar nicht mehr wird anfechten, alsdann wird's ſein ein Reich der Gloria und vollkommener Seligkeit. 1. Kor. 15, 24. ſq. (12, 1938.)

*471. Wie dienen wir Chriſto in ewiger Gerechtigkeit, Unſchuld und Seligkeit?

Es iſt ein wunderbarer Wechſel, daß Chriſtus ſich und ſeine Güter gibt, und nimmt an ſich das Herz, und was es auf ihm hat, zu eigen. Was iſt's aber nun in Chriſto?

Unſchuld, Gerechtigkeit, Seligkeit und alles Gut. Item, Chriſtus hat überwunden die Sünde, den Tod, die Hölle und den Teufel. Alſo geſchiehet das alles in dem, der ſolches begreift, feſte gläubt und vertraut, daß er wird in Chriſto Jeſu ein Ueberwinder der Sünde, des Todes, der Hölle und des Teufels. Auch die Unſchuld Chriſti wird ſeine Unſchuld, dergleichen Chriſti Frömmigkeit, Heiligkeit, Seligkeit, und was in Chriſto iſt, iſt alles in einem gläubigen Herzen mit Chriſto.

Denn das ewige Leben kann nicht erlanget werden durch unſere Werke, wie gut ſie ſein, ſondern allein durch den Glauben, daß du ſprichſt: O Herr! wie wohl ich nicht würdig bin, einen Augenblick zu ſehen den Himmel, vermag auch nicht mit meinen Werken mich zu erlöſen von der Hölle; jedoch haſt du mir gegeben deinen Sohn Chriſtum, der iſt köſtlicher und theurer, denn der Himmel, er iſt auch viel ſtärker, denn die Sünde, der Tod und die Hölle. (ebdſ. 1954.)

472. Iſt es ſchwer auch bei dieſem Artikel zu ſagen: das iſt gewißlich wahr?

Das wollt ich meinen, denn das iſt der Artikel, daran die ganze Welt ſich ſtößet, und ſind gar wenig Leute, die es recht lehren, und noch viel weniger, die es recht von Herzen gläuben, ja auch dieſelbigen mit zu ſchaffen haben wider ihr eigen Herz. Denn es bleibt immer im Herzen, daß wir nicht wollen gar nichts ſein, noch Chriſtus allein ſoll alles gethan haben; ſondern wollen ſtets die Hand mit im Sacke haben, ſo viel thun und Gott dienen, daß Gott uns müſſe anſehen, und um deßwillen die Sünde vergeben und gnädig ſein; und ſoll doch und kann nicht ſein. Denn damit gehet der Glaube und der ganze Chriſtus zu Boden. Denn ſoll Chriſtus alleine gelten, und ich ſoll ſolches bekennen, ſo muß ich die Zunge rein ſchaben, und ſprechen: So es Chriſtus thut, ſo muß ich's nicht thun; denn die zwei leiden ſich nicht mit einander im Herzen, daß ich auf beide mein Vertrauen ſetze: ſon-

dern eines muß heraus, entweder Chriſtus oder mein eigen Thun. Das iſt klar und wohl zu verſtehen.

Noch findet ein jeglicher bei ihm ſelbſt, daß er des Unflats nicht kann los werden. Jene verfolgen's, und morden die Chriſten darum; ich aber, der ich's nicht verfolge, ſondern predige und bekenne, kann's noch nicht ſo rein in's Herz bringen, als ich wohl ſollte, und gern wollte. Denn ob ich's wohl glaube, ſo fallen doch immer mit zu die ſüßen Gedanken, die mich kitzeln im Herzen: Ei, du haſt dennoch ſo viel gethan, gebeten, gefaſtet, geprediget, den Leuten gedienet und geholfen; und will immer der Unflat mit ihm im Herzen ſitzen, da Chriſtus ſitzen ſoll, und ſeinen Stuhl beſchmeißen; alſo, daß kein Menſch auf Erden dieſen Artikel kann genug faſſen, und St. Paulus ſpricht ſelbſt, Philipper 3, 12: Ich darf mich nicht rühmen, daß ich's ergriffen habe, aber ich ſtrecke mich darnach aus, und jage nach dem vorgeſteckten Ziele ꝛc. Da bekennet er ſelbſt, daß er's nicht ſo vollkommen erlanget habe, als er gerne wollte; und Röm. 7, 22. 23. ſpricht er: Ich habe Luſt an Gottes Geſetz, nach dem inwendigen Menſchen; ich ſehe aber ein ander Geſetz in meinen Gliedern, das da widerſtrebet dem Geſetz in meinem Gemüthe ꝛc. Das iſt, ich wollte wohl gerne ſo gläuben und thun, aber der alte Schlamm hänget mir ſo arg an, und dehnete mich immer wieder herunter, daß ich auch auf mich ſelbſt bauen und trauen will, wider dieſen Artikel, davon ich könnte rühmen, das habe ich gethan. Wiewohl es fein und gut iſt, wenn man's gethan hat; aber daß man will ein Vertrauen daraus machen, und darauf bauen, das iſt ein ſchändlich Ding, aber ſo giftig und heimlich, daß alle Heiligen darüber geklaget haben, und noch die Chriſten wohl täglich fühlen. (10, 1326.)

473. Was für eine Kunſt ſollte man alſo immer lernen?

Daß man lernte weit ſcheiden und von einander werfen unſere Weisheit, Vernunft, Werk und Vermögen, und

dieſen Artikel von Chriſti Werken und Amt; und ſo ſchließen: Es heißt nicht, ich glaube an meine Werke, ob ſie gleich gut und köſtlich ſind, und gern will thun und leiden alles, was Gott haben will. Aber laß ſie hie unten bei menſchlicher Weisheit und Leben, daß ſie nicht in meinem Glauben und Zuverſicht des Herzens kommen; denn da hab ich einen höheren Schatz im Himmel, nämlich Jeſum Chriſtum, da hange ich an und halte mich an ſeine Werke, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Weisheit, und will kurz nichts wiſſen von meinen, noch einiges Menſchen Werken, wenn es Glaubens gilt, ſondern ich gläube an Jeſum Chriſtum: denn weder ich, noch kein Menſch für mich gelitten, noch geſtorben iſt ꝛc.

Da kömmt ein ander Geſicht, und thut andere Augen auf, daß man gewahr wird, wie es alles verloren iſt mit allen unſern Werken und allein den Mann müſſen haben, darauf wir vertrauen vor Gott zu beſtehen, Gnade und Vergebung der Sünden zu haben.

*474. Wie können wir den ganzen zweiten Artikel kurz und heilſam betrachten?

Ich glaube in Jeſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn, unſern Herrn.

Das iſt, ich glaube nicht allein, daß Jeſus Chriſtus wahrhaftiger einiger Gottes Sohn iſt, in einer ewigen göttlichen Natur und Weſen, von Ewigkeit immer geboren; ſondern auch, daß ihm von dem Vater alle Dinge unterworfen ſind. Und auch nach der Menſchheit mein, und aller Dinge ein Herr geſetzet iſt, die er mit dem Vater nach der Gottheit geſchaffen hat.

Ich glaube, daß in den Vater gläuben und zu dem Vater Niemand kommen mag, weder durch Kunſt, Vernunft, noch alles, das man nennen kann im Himmel und auf Erden; denn allein in ihm und durch Jeſum Chriſtum, ſeinen einigen Sohn, das iſt, durch den Glauben in ſeinem Namen und Herrſchaft.

Der empfangen iſt von dem heiligen Geiſt.

Ich gläube feſtiglich, daß er mir zu gut empfangen iſt von dem heiligen Geiſte, ohn alles menſchliche und fleiſchliche Werk, ohne leiblichen Vater oder Mannsſamen, auf daß er mein und aller, die in ihn gläuben, ſündliche, fleiſchliche, unreine, verdammliche Empfängniß reinigte und geiſtlich machete durch gnädigen Willen ſeines und des allmächtigen Vaters.

Geboren von der Jungfrau Maria.

Ich glaube, daß er mir geboren iſt von der reinen Jungfrauen Marien, ohne allen Schaden ihrer leiblichen und geiſtlichen Jungfrauſchaft, auf daß er nach Ordnung väterlicher Barmherzigkeit meine ſündliche und verdammte Geburt, und aller ſeiner Gläubigen, gebenedeiet, unſchädlich und rein machete.

Gelitten unter Pontio Pilato.

Ich glaube, daß er ſein Leiden und Kreuz für meine und aller Gläubigen Sünde getragen hat, und dadurch alles Leiden und Kreuz geſegnet, und nicht allein unſchädlich, ſondern auch heilſam und hochverdienſtlich gemachet hat.

Gekreuziget, geſtorben und begraben.

Ich glaube, daß er geſtorben und begraben iſt, meine Sünde und aller ſeiner Gläubigen ganz zu tödten und begraben. Dazu den leiblichen Tod erwürget, und ganz unſchädlich, nützlich, heilſam gemachet hat.

Niedergefahren zur Hölle.

Ich glaube, daß er zu der Hölle niedergeſtiegen iſt, den Teufel und alle ſeine Gewalt, Liſt und Bosheit, mir und ſeinen Gläubigen zu dämpfen und gefangen zu nehmen, daß mir der Teufel hinfort nicht ſchaden kann, und mich von der Höllenpein erlöſet, dieſelben auch unſchädlich und verdienſtlich gemachet.

Am dritten Tage auferſtanden von den Todten.

Ich glaube, daß er ſei auferſtanden am dritten Tage

von den Todten, mir und allen ſeinen Gläubigen ein neues Leben zu geben, und alſo mit ihm in Gnaden und Geiſt erwecket hat, hinfort nimmer zu ſündigen, ſondern ihm allein zu dienen, in allerlei Gnaden und Tugenden (und alſo die Gebote Gottes zu erfüllen).

Aufgefahren gen Himmel, ſitzend zur rechten Hand Gottes ꝛc.

Ich glaube, daß er aufgefahren ſei gen Himmel, und von dem Vater empfangen Gewalt und Ehre über alle Engel und Kreaturen, und alſo ſitzend zur rechten Hand Gottes, das iſt, er iſt ein König und Herr über alle Gottes Güter im Himmel, Hölle und Erden. Derohalben er helfen kann mir und allen Gläubigen, in allen unſern Nöthen, wider alle unſre Widerſacher und Feinde.

Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich glaube, daß er wieder von dannen vom Himmel kommen wird am jüngſten Tage, zu richten die Lebendigen, die denn erfunden werden, und Todten, die indeß verſtorben ſind. Und alle Menſchen, alle Engel und Teufel vor ſeinen Gerichtsſtuhl kommen müſſen, und ihn leiblich ſehen, mich und alle ſeine Gläubigen zu erlöſen von dem leiblichen Tode und allen Gebrechen, und zu ſtrafen ewiglich unſere Feinde und Widerſacher, und uns von ihrer Gewalt ewiglich zu erlöſen. (10, 200.)

*475. Wie ſoll man endlich aus dem zweiten Artikel ein vierfaches Kränzlein machen?

Hier leuchtet abermal ja ſo großes Licht, und lehret uns, wie wir durch Chriſtum, Gottes Sohn, erlöſet ſind von dem Tode, darein wir nach der Schöpfung durch Adams Sünde gefallen ſind, und ewiglich verderben müßten. Und hie iſt Zeit, gleichwie du im erſten Artikel dich ſelbſt auch für eine unter den Kreaturen Gottes rechnen mußt, und nicht daran zweifeln; alſo mußt du dich hier auch für einen unter den Erlöſeten rechnen, und nicht zweifeln, und bei allen Worten ſetzen das erſte Wort

(unſern); als, Jeſum Chriſtum, Unſern Herrn. Alſo auch, Unſern gelittenen, Unſern geſtorbenen, Unſern Auferſtandenen, daß er unſer aller ſei, und uns gelte, und du unter denſelben Unſern mit ſeiſt, wie es das Wort ſelbſt gibt.

Zum andern, herzlich für ſolche große Gnade danken, und fröhlich ſein über ſolche Erlöſung.

Zum dritten, bitterlich klagen und beichten den ſchändlichen Unglauben oder Zweifel an ſolcher Gnade. Ach, was wirſt du hier zu denken kriegen, wie viel Abgötterei du hiewider geübt haſt mit ſo viel Heiligendienſt und unzähligen eignen Werken, die ſolcher Erlöſung widerſtrebet haben.

Zum vierten, bitte nun, daß dich Gott bei rechtem reinen Glauben an Chriſtum, deinen Herrn, hinfort erhalte bis ans Ende. (ebdſ. 1710.)

Vom dritten Artikel.

*476. Wie lautet der dritte Artikel?

Ich glaube an den heiligen Geiſt, eine heilige chriſtliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferſtehung des Fleiſches und ein ewiges Leben. Amen. (kl. Kat. II. 3.)

*477. Was iſt das?

Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft, noch Kraft an Jeſum Chriſtum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann; ſondern der heilige Geiſt hat mich durch das Evangelium berufen, mit ſeinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten, gleichwie er die ganze Chriſtenheit auf Erden beruft, ſammlet, erleuchtet, heiliget und bei Jeſu Chriſto erhält, im rechten einigen Glauben; in welcher Chriſtenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünde reichlich vergiebt, und

am jüngſten Tage mich und alle Todten auferwecken wird, und mir, ſammt allen Gläubigen in Chriſto ein ewiges Leben geben wird, daß iſt gewißlich wahr. (ebdſ.)

*478. Wovon handelt dieſer Artikel?

Von der Heiligung, daß dadurch der heilige Geiſt mit ſeinem Amt ausgedrückt und abgemalet werde, nemlich, daß er heilig macht. (gr. Kat. II. 3, 422.)

*479. Auf welches Wort müſſen wir hierbei fußen?

Auf das Wort „Heiliger Geiſt" weil es ſo kurz gefaſſet iſt, daß man kein anders haben kann. Denn es ſind ſonſt mancherlei Geiſter in der Schrift, als Menſchengeiſt, himmliſche Geiſter und böſe Geiſter; aber Gottes Geiſt heißt allein ein heiliger Geiſt, das iſt, der uns geheiliget hat und noch heiliget. Denn, wie der Vater ein Schöpfer, der Sohn ein Erlöſer heißet, ſo ſoll auch der heilige Geiſt von ſeinem Werk, ein Heiliger oder Heiligmacher heißen.

So lerne nun dieſen Artikel auf's deutlichſte verſtehen. Wenn man fraget: Was meineſt du mit den Worten: Ich glaube an den heiligen Geiſt? daß du könneſt antworten: Ich glaube, daß mich der heilige Geiſt heilig machet, wie ſein Name iſt. Womit thut er aber ſolches? oder was iſt ſeine Weiſe und Mittel dazu? Antwort: durch die chriſtliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferſtehung des Fleiſches und das ewige Leben. (ebdſ. 422 u. 423.)

*480. Wie vielerlei Stücke haben wir demnach hier zu lernen?

Was er ſei, was ſein Amt und Werk iſt. (13, 1403.)

*481. Welches Feſt wird zu Ehren des heiligen Geiſtes und ſeiner Werke gefeiert?

Das heilige Pfingſtfeſt, wovon die Hiſtorie Apoſtel-

geſchichte 2. und namentlich v. 1—4 zu leſen iſt. (ſ. die Auslegung ebdſ. 1398—1451.)

*482. Wo beweiſt in dieſem Kapitel St. Petrus aus dem alten Teſtament die Gottheit des heiligen Geiſtes?

V. 16. 17. u. v. 33. 34. Chriſtus, nachdem er durch die Rechte Gottes erhöhet iſt, und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geiſtes vom Vater, hat er ausgegoſſen dieß, das ihr ſehet und höret. Denn David iſt nicht gen Himmel gefahren. vergl. Joel 2, 28. (6, 2313.)

483. Wie wird hier die Perſon des heiligen Geiſtes von der Perſon des Vaters und des Sohnes unterſchieden?

Du höreſt den, der verheißet, er wolle ſeinen Geiſt ausgießen, und iſt doch das, ſo ausgegoſſen wird, nicht der, ſo ausgießt, ſondern etwas unterſchiedliches. Denn alſo muß man reden, auf daß wir einen Unterſchied unter den Perſonen machen, welche gar nicht ſollen in einander gemengt werden. Alſo hat er droben (v. 23.) auch geſagt: Freuet euch im Herrn eurem Gott, der euch den Lehrer der Gerechtigkeit (oder den rechten Doktor) gibt. Hier muß man zwei Perſonen ſetzen, nemlich des Gebers und Lehrers. Der Sohn, der da lehret, iſt nicht der Vater, der den Lehrer ſchenkt oder giebt. So iſt der Vater, der da giebt, nicht der Sohn, der da lehret. Und ſpricht doch Joh. 10, 30: Ich und der Vater ſind eins und ein Ding. Und Joh. 14, 10. ſpricht Chriſtus zu Philippo: Glaubeſt du nicht, Philippe, daß der Vater in mir iſt, und ich im Vater? Auf dieſe Weiſe muß man hier die Perſonen auch unterſcheiden. Es iſt eine Perſon, die den Geiſt ausgießt: und der Geiſt, der ausgegoſſen wird, iſt eine andere Perſon, denn die, ſo da ausgießt. Das iſt gewiß und wahr, und feſt zu halten.

Doch muß nachmals auch das dazu kommen, daß er

nicht ſchlecht ſagt: Ich will ausgießen den Geiſt; ſondern ſetzt dazu: Meinen Geiſt. So iſt nun dieſer Geiſt des Vaters Geiſt. Im Vater aber iſt nichts, das nicht göttlich, ewig und allmächtig iſt. Darum iſt dieſer Geiſt Gottes, welcher nicht der Vater ſelbſt iſt, ein ewiger und allmächtiger Gott. (ebdſ.)

484. Wozu iſt dieſe Lehre nöthig?

Dieſe Lehre iſt nöthig, nicht allein darum, daß ohne dieſelbe kein recht Erkenntniß Gottes ſein kann; ſondern auch um des Anrufens und Gebets willen. Denn das Herz, wenn es Gott anrufen will, ſoll es Gott den Vater, Schöpfer aller Dinge, anſehen; und den Sohn, der vom Vater in Ewigkeit gezeuget, ſein Ebenbild, und dazu verordnet iſt, daß er ſei das Schuldopfer für die Sünde der Welt; und den heiligen Geiſt, der vom Vater und Sohn ausgehet, und wie Joel hier ſagt: der vom Vater durch den Sohn ausgegoſſen wird, daß er die Herzen ſelig mache. (ebdſ. 2315.)

485. Was bekennt demnach das Nicäniſche und Athanaſianiſche Symbolum von der Gottheit des heiligen Geiſtes?

Das Nicäniſche Symbolum: Ich glaube an den heiligen Geiſt, der da lebendig macht, der vom Vater und dem Sohn ausgehet, der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und zugleich geehret wird, der durch die Propheten geredet hat.

Das Athanaſianiſche Symbolum: Eine andere Perſon iſt der Vater, eine andere der Sohn, eine andere der heilige Geiſt. Aber der Vater und der Sohn und heilige Geiſt iſt ein einiger Gott, gleich in der Herrlichkeit, gleich in ewiger Majeſtät.

Welcherlei der Vater iſt, ſolcherlei iſt der Sohn, ſolcherlei iſt auch der heilige Geiſt. Der Vater iſt nicht geſchaffen, der Sohn iſt nicht geſchaffen, der heilige Geiſt iſt nicht geſchaffen. Der Vater iſt unmeßlich, der Sohn

iſt unmeßlich, der heilige Geiſt iſt unmeßlich. Der Vater iſt ewig, der Sohn iſt ewig, der heilige Geiſt iſt ewig, und ſind doch nicht drei ewige, ſondern es iſt ein ewiger. Gleichwie auch nicht drei ungeſchaffne, noch drei unmeßliche, ſondern es iſt ein ungeſchaffner und ein unmeßlicher. Alſo auch der Vater iſt allmächtig, der Sohn iſt allmächtig, der heilige Geiſt iſt allmächtig, und ſind doch nicht drei allmächtige, ſondern es iſt ein allmächtiger.

Alſo der Vater iſt Gott, der Sohn iſt Gott, der heilige Geiſt iſt Gott, und ſind doch nicht drei Götter, ſondern es iſt ein Gott. (Concordb. S. 20.)

486. Wie iſt es zu verſtehen, daß der heilige Geiſt am Pfingſttage geſendet worden iſt?

Wir ſollen nicht denken, als ſei der heilige Geiſt nicht zuvor in der Kirche und unter den Leuten geweſen; denn er iſt ein ewiger, allmächtiger Gott; wie Chriſtus ſagt: Er gehe vom Vater aus; darum muß er eben der Natur und des Weſens ſein, deß der Vater iſt. So haben wir gewiſſe Zeugniſſe, daß er, der heilige Geiſt, je und je ſeine Wirkung in den Menſchen gehabt, ihre Herzen erleuchtet, ſie nach Gottes Willen regieret und geführet hat. Denn Chriſtus ſelbſt ſagt, wie auch Petrus, daß der heilige Geiſt durch die Propheten geredet habe. So zeugen die Evangeliſten von dem alten Simeon, von der Hanna, von Zacharias, Eliſabeth und Johannes, daß der heilige Geiſt in ihnen gewohnet habe.

Darum müſſen wir hier von dem heiligen Geiſt eben gedenken und gläuben, wie von Chriſto, dem Sohne Gottes, der von Ewigkeit geweſen iſt, und bald nach der erſten Verheißung im Paradies ſein Werk angefangen hat, daß er wider den Teufel ſich zu Felde gelegt, und ihn auf den Kopf hat getreten.

Solch vorlängſt angefangene, und ſtets hergeübte Werk hat der Sohn Gottes alsdenn öffentlich vollendet, da er Menſch worden, am Kreuz geſtorben, und am drit-

ten Tag wieder auferſtanden iſt: Alſo iſt des heiligen Geiſtes Werk für und für in der Welt geweſen, daß er der Menſchen Herzen durch das Wort Gottes zum Glauben geführet, ſie erleuchtet, geſtärket, getröſtet, und in alle Wahrheit geleitet hat.

Aber ſolch Werk hat er an dieſem heiligen Pfingſttage allererſt vollkommen und öffentlich geführet, daß es nicht mehr ſo heimlich iſt zugegangen, wie vor; ſondern Jedermann, der es geſehen, der hat den heiligen Geiſt und ſeine Wunder ſpüren und bekennen müſſen. (13, 1403.)

*487. Wie herrlich hat ſich am Pfingſttage der heilige Geiſt geoffenbaret.

Der Evangeliſt Lucas ſagt Apoſtelgeſch. 2, 1—4, daß am Pfingſttage, da die Juden mit der Dankſagung der zehn Gebote umgangen, und die Geſchichte am Berge Sinai gerühmet haben, ſind die Apoſtel und andere Chriſten bei einander in einem Haufen geweſen. Da habe ſich unverſehens ein Brauſen vom Himmel herab, als eines gewaltigen Windes, erhoben, das ganze Haus erfüllet, daß es alles wider einander getönet hat. Und neben ſolchem Weben und Brauſen habe man zertheilte Zungen geſehen, gleich wie die Flammen vom Feuer über ſich lodern, daß alſo der heilige Geiſt ſich da öffentlich hat hören und ſehen laſſen. Denn in dem Brauſen hat man ihn gehöret, und in der Feuerflamme geſehen; wie denn Chriſtus zuvor verheißen, und Johannes der Täufer auch geweiſſaget hatte, ſie ſollten mit dem heiligen Geiſt und Feuer getauft werden. (ebdſ. 1401.)

*488. Was für ſonderliche Deutung und Urſache hat ſolche Offenbarung des Geiſtes?

Die Zungen bedeuten das Predigtamt; das ſoll nicht vergebens ſein, es ſoll die Herzen anweben, und ein neues Licht oder Feuer darinnen anzünden; wie wir hernach weiter ſagen werden. Bald nun auf ſolch Brauſen und Feuerflammen ſetzt ſich der heilige Geiſt auf jeden unter

ihnen, und zündete ihre Herzen alſo an, und durchwebet ſie alſo, daß ſie in einem Augenblick Gott und ſeinen Sohn, Jeſum Chriſtum, recht erkennen, und die ganze Schrift verſtehen, und einen ſolchen Muth haben, daß ſie ſolchen Verſtand nicht bei ſich behalten, ſondern frei öffentlich bekennen dürfen. Und kömmt noch das treffliche Wunderwerk dazu, daß ſie allerlei Sprachen können reden, ſo ſie doch nur ihre Mutterſprache vor dieſem Augenblick konnten. Denn zu Jeruſalem mußte es angehen, aber da nicht bleiben; ſondern, wie die Propheten zuvor hatten geweiſſaget, ſollte das Evangelium in allen Sprachen, bald im erſten Anfang, gehen und klingen. Deß zum Zeugniß, daß es im jüdiſchen Lande nicht bleiben; ſondern in alle Welt und in allen Sprachen ſollte geprediget werden, lehret der heilige Geiſt die Apoſtel alle Sprachen. (ebdſ. 1402.)

489. Iſt demnach dieß Wunder zugleich eine Offenbarung des Reiches Chriſti?

Ja wohl, auf dieſen Tag hat das Reich Chriſti angefangen durch die Apoſtel, und iſt durch das Evangelium geoffenbaret worden vor aller Welt. Chriſtus hat wohl in ſeiner Perſon ſein Reich von Ewigkeit gehabt; aber heute am Pfingſttage iſt es von dem heiligen Geiſt durch die Apoſtel geoffenbaret der ganzen Welt. Und iſt ſolche Offenbarung geſchehen mit großem Muth, Trotz und Freude der elenden Fiſcher, der Apoſtel, die Chriſtum zuvor aus Furcht verleugnet und verlaſſen hatten, und blöde, erſchrocken und verzagt waren. (ebdſ. 1414.)

490. Aus welcher Urſache hat ſich der heilige Geiſt erſt an jenem Tage ſo geoffenbart?

Aus keiner andern, denn daß wir lernen ſollen, daß wir ſolchen Schatz allein durch unſern Herrn Chriſtum haben; der hat uns ſolche Gaben erworben, und durch ihn allein werden ſie uns gegeben; wie eure Liebe am Tage ſeiner Himmelfahrt gehöret hat aus dem 68. Pſalm

v. 19, daß er ſei in die Höhe gefahren, und habe Gaben empfangen für die Menſchen. Denn alſo legt St. Petrus ſelbſt dieſen Spruch in der heutigen Predigt v. 33. aus, da er ſpricht: Nun aber Chriſtus durch die Rechte Gottes erhöhet iſt, und empfangen die Verheißung des heiligen Geiſtes vom Vater, hat er ausgegoſſen dieß, das ihr jetzt ſehet und höret.

Der heilige Geiſt hat ſein Amt und Werk je und je in ſeiner Kirche geübet; aber erſtlich an dem heiligen Pfingſttage öffentlich geübet, und mit ſonderlicher Gewalt ſehen laſſen: auf daß wir aus dieſer Offenbarung lernen, was für einen trefflichen Schatz unſer lieber Herr Jeſus Chriſtus uns durch ſein Sterben und Auferſtehung erworben und verdienet habe. (ebdſ. 1404.)

491. Was für ein Unterſchied iſt zwiſchen dem Pfingſten des Alten und dem des Neuen Teſtaments?

Gleichwie wir können einen Unterſchied machen zwiſchen Traurigkeit und Freude, zwiſchen Tod und Leben. Darum, gleichwie das alte jüdiſche Pfingſtfeſt war ein Feſt der Traurigkeit, des Schreckens, des Zagens und des Todes; wie man ſiehet an dem ganzen Volk Iſrael, am Berge Sinai verſammelt, daß ſie alle erſchrecken, zittern und fliehen, 2. B. Moſe 20; alſo ſoll das neue Pfingſtfeſt ſein ein Feſt der Freuden, des Troſtes und des Lebens, daran man handeln ſoll die fröhliche, liebliche Predigt, die ein fröhlich, muthig Herz machet; wie wir hier ſehen, daß an den Apoſteln und Jüngern geſchehen iſt, da der heilige Geiſt aus den blöden, verzagten und flüchtigen Leuten eitel kühne Helden, treffliche Rieſen, und ſolche unüberwindliche Menſchen machet, welche der ganzen Welt, und dem Teufel in der Hölle trotzen dürfen. (ebdſ. 1425.)

492. Wie iſt die Sendung des heiligen Geiſtes, die damals geſchah, von der unterſchieden, welche noch jetzt geſchieht?

Der heilige Geiſt wird auf zweierlei Weiſe geſandt.

Im Anfang der Chriſtenheit ward er in einer ſichtbaren Geſtalt geſandt, Apoſtelgeſch. 2, 2. 3. Wie er denn auch ſichtbarlich am Jordan auf Chriſtum kam, in einer Taubengeſtalt, Matth. 3, 16; auf die Apoſtel aber und etliche andere Gläubigen kam er in Geſtalt eines Feuers. Und daß der Geiſt in der Chriſtenheit erſtlich alſo geſandt worden, iſt vonnöthen geweſen; denn die Chriſtenheit hat alſo durch öffentliche Zeichen müſſen beſtätiget und befeſtiget werden, um der Ungläubigen willen; wie St. Paulus 1. Korinther 14, v. 22. zeuget: Die Zungen ſind, ſagt er, zum Zeichen, nicht den Gläubigen, ſondern den Ungläubigen. Darnach aber, als die Chriſtenheit nun verſammlet, und durch ſolche Zeichen iſt beſtätiget worden, iſt's weiter nicht vonnöthen geweſen, daß der heilige Geiſt fortan in ſichtbarlicher Geſtalt geſandt würde.

Die andere Weiſe iſt dieſe: Wenn der heilige Geiſt durch's Wort geſandt wird in die Herzen der Gläubigen, wie hier (Gal. 4, 6.) davon geſagt wird: Gott hat den Geiſt ſeines Sohnes in eure Herzen geſandt ꝛc., welches geſchieht ohne alle ſichtbarliche Geſtalt oder Zeichen, nämlich, wenn wir das Wort hören, leſen ꝛc., und werden unſere Herzen durch ſolche mündliche Predigten entzündet und erleuchtet, dadurch wir andere und neue Leute werden, fahen an von allen Dingen anders und auf eine neue Weiſe zu halten, gewinnen andern Sinn, Gedanken und Willen, den wir zuvor gehabt haben. Solche Veränderung oder neuer Verſtand, Sinn und Wille iſt freilich nicht ein Werk menſchlicher Vernunft oder Kräfte, ſondern eine Gabe und Werk des heiligen Geiſtes, welcher zugleich mit kommt, wenn das Wort geprediget wird, reiniget die Herzen durch den Glauben, und machet, daß wir nach Gott geiſtlich geſinnet werden. (8. 2394.)

*493. Würde uns die Erlöſung Chriſti etwas helfen ohne den heiligen Geiſt?

Nein, denn weder du, noch ich könnten nimmermehr etwas von Chriſto wiſſen, noch an ihn glauben und zum

Herrn kriegen, wo es nicht durch die Predigt des Evangelii von dem heiligen Geiſt würde angetragen und uns im Buſen geſchenkt. Das Werk iſt geſchehen und ausgerichtet; denn Chriſtus hat uns den Schatz erworben und gewonnen durch ſein Leiden, Sterben und Auferſtehen ꝛc.; aber wenn das Werk verborgen bliebe, daß Niemand wüßte, ſo wäre es umſonſt und verloren. Daß nun ſolcher Schatz nicht begraben bliebe, ſondern angelegt und genoſſen würde, hat Gott das Wort ausgehen und verkündigen laſſen, darin den heiligen Geiſt gegeben, uns ſolchen Schatz und Erlöſung heimzubringen und zuzueignen. (gr. Cat. II. 3. 423.)

*494. Was für ein Beiſpiel haben wir dafür am Papſtthum?

Wo es der heilige Geiſt nicht predigen läſſet und im Herzen erweckt, daß man's faſſet, da iſt's verloren, wie unter dem Papſtthum geſchehen iſt, da der Glaube ganz unter die Bank geſteckt, und Niemand Chriſtum für einen Herrn erkannt hat, noch den heiligen Geiſt für den, der da heilig machet; das iſt: Niemand hat geglaubt, daß Chriſtus alſo unſer Herr wäre, der uns ohne unſer Werk und Verdienſt ſolchen Schatz gewonnen hätte, und uns dem Vater angenehm gemacht. Woran hat es denn gemangelt? Daran, daß der heilige Geiſt nicht iſt da geweſen, der ſolches hätte offenbaret und predigen laſſen, ſondern Menſchen und böſe Geiſter ſind da geweſen, die uns haben gelehret, durch unſere Werke ſelig zu werden und Gnade zu erlangen. Darum iſt es auch keine chriſtliche Kirche; denn wo man nicht von Chriſto predigt, da iſt kein heiliger Geiſt, welcher die chriſtliche Kirche machet, berufet und zuſammen bringet, außer welcher Niemand zum Herrn Chriſto kommen kann. (ebdſ.)

*495. Was iſt demnach das Heiligen?

Das Heiligen iſt nichts anders, denn zu dem Herrn

Chriſto bringen, ſolch Gut zu empfangen, dazu wir von uns ſelbſt nicht kommen könnten. (ebdſ. S. 423.)

*496. Wie vielfach iſt die Heiligung?

Eine zwiefache, nemlich der Seele und des Leibes.

Gott Vater hat uns Leib und Leben gegeben und zu ſeinem Reich erſchaffen; als aber unſere erſten Eltern durch die Sünde in den Tod gefallen ſind, und ſolche Strafe auf uns geerbet haben, iſt der Sohn Gottes Menſch worden, und hat durch ſein Sterben ſolchen Fall wiederbracht, und uns von Sünden und dem ewigen Tod erlöſet. Solche Erlöſung trägt der heilige Geiſt aller Welt vor durch das heilige Evangelium, und richtet die Herzen dermaßen zu, daß ſie es annehmen und glauben; das iſt, ſie tröſten ſichs, daß Jeſus Chriſtus für ſie geſtorben iſt, und zweifeln nicht dran, ſie ſeien dadurch mit Gott verſöhnet, daß er ihrer Sünden nicht mehr gedenken, ſondern dieſelben, um Chriſti willen, ihnen nachlaſſen und ſchenken wolle. Das heißt die Herzen heiligen; oder, wie St. Petrus Apoſtelgeſch. 15, 9. ſpricht, durch den Glauben reinigen.

Wo nun alſo Vergebung der Sünde durch den Glauben iſt, daß, ob man ſchon Sünde hat, dennoch wir darum nicht verzweifeln, ſondern uns tröſten des Sterbens und Auferſtehens Chriſti; da folget eine andere Heiligung des heiligen Geiſtes, daß er auch unſere Leiber heiliget, daß wir nicht mehr in Sünden liegen, noch Luſt und Liebe daran haben, wie zuvor; ſondern enthalten uns davor, und befleißigen uns dagegen, daß wir thun, was Gott wohlgefällig iſt. Wie St. Paulus lehret, Eph. 4, 28: Wer geſtohlen hat, der ſtehle nicht mehr, ſondern arbeite, und ſchaffe mit den Händen etwas Redliches, auf daß er habe zu geben den Dürftigen, ꝛc. Solches iſt des heiligen Geiſtes Amt und Werk, daß er in uns einen neuen, rechten herzlichen Gehorſam gegen Gott anhebt, und wir der Sünde widerſtreben, und den alten Adam tödten, und durch den Glauben Vergebung aller Sünden bekommen. (13, 1405—6.)

497. Iſt die Heiligung des Leibes ſo vollkommen, als die Heiligung durch den Glauben?

Nein, ſolche Heiligung des Leibes iſt nicht ſo vollkommen, als die erſte, welche, wo ſie nicht wäre, könnten wir mit dieſer nicht fortkommen: denn Fleiſch und Blut iſt zu ſchwach, ſo iſt uns der Teufel zu ſtark; auch haben wir nur die Erſtlinge des heiligen Geiſtes empfangen, darum kann dieſer Gehorſam nicht vollkommen ſein. Was aber ſolchem unvollkommenen Gehorſam und Heiligung mangelt, das wird erſtattet durch die erſte Heiligung des Glaubens, daß wir Vergebung der Sünden gläuben; dadurch werden wir gerecht und vollkommen geheiliget: denn was noch vor Sünde und Unflath an uns iſt, das wird vergeben, als wäre es nie da geweſen. Alſo ſehet ihr, warum der heilige Geiſt ſolchen Namen führet, nemlich, daß er die Gläubigen heiligen will und ſoll; das iſt, durch das Wort den Glauben an Chriſtum in uns erwecken, daß wir durch ihn ſollen Vergebung der Sünden erlangen. (ebdſ. 1406.)

498. Bedürfen wir alle ſolcher Heiligung an Seele und Leib?

Ja, denn die Sünde iſt als ein Gift durchgoſſen, nicht allein durch den Leib, welchen ſie, nachdem er unſterblich und rein war, unrein, gebrechlich, feuchtig und ſterblich gemacht hat; ſondern hat auch unſern Geiſt verderbet. Denn der Verſtand hat Gottes Erkenntniß verloren, daß wir, wie die Blinden im Mittage, da die Sonne am helleſten ſcheinet, wandern und nach der Wand tappen. Der Wille aber iſt alſo verderbet, daß er für und für ohne Aufhören wider Gottes Geſetz ſtrebet, und vermag nicht ihm unterthan zu ſein. Röm. 8, 7. Darum werden wir vom böſen Geiſt getrieben, der auch Luſt und Liebe zur Sünde hat, und iſt Gottes Gericht und Urtheil feind. Aber des heiligen Geiſtes Werk und Amt iſt, daß er dieſe natürlichen Gebrechen heile, und die unreinen Herzen reinige und heilige. (6, 2315.)

499. Auf wie vielerlei Weiſe geſchieht ſolch Heiligen?

Daſſelbige geſchieht nun fürnehmlich durch drei Dinge. Denn auf's erſte nimmt er aus dem Herzen die Sicherheit, und geußt dafür hinein Gottesfurcht; denn wir haben von Natur Luſt und Liebe zur Sünde, und leben darin in aller Sicherheit. Denn ſiehe nur David an, der meinet, er habe es wohl ausgerichtet, daß er Urias Weib, nachdem er nun erſchlagen war, frei und mit Ehren möchte zum Weibe nehmen. 2. Sam. 11, 27. Paulus, da er hatte Briefe erlanget, daß er wider die Chriſten auch zu Damasko wüthen und toben möchte, da triumphirte er, ging in allen Sprüngen, und meinte, er wäre nun reich und ſelig. Apoſtelgeſch. 9, 1. 2. Ein Geizwanſt, wenn ihm irgend eine Occaſion und Gelegenheit nur von ferne gezeiget wird, daß er etwas gewinnen möchte, auch mit Unrecht, mit was Luſt und Freuden nimmt er es an? wie iſt er ſo willig, fleißig und begierig dazu? Was ſoll man ſagen, die verderbte Natur trachtet mit allem Fleiß nach Gelegenheit und Urſache zu ſündigen, iſt dieweil ſicher, und denket, Gott ſehe es nicht, frage nichts darnach, und werde es nicht ſtrafen.

Aber der heilige Geiſt pfleget am erſten das zu thun, ſtrafet die ſichern Herzen um die Sünde, auf daß ſie ſehen, wie ein greulich, häßlich Ding die Sünde iſt, und bedenket die Strafen nicht, mit welchen die ſichern Sünder ſollen geſtraft werden. Alſo fahen wir an, den Sünden feind zu werden, beſſern unſer Leben, und was wir bisher wider Gott gethan haben, das laſſen wir. Ja, wir bitten Gott von Herzen, er wolle uns gnädig ſein, unſere Sünde, damit wir ihn erzürnet haben, aus Gnaden, um ſeines lieben Sohnes willen vergeben, und Gnade, Kraft und Vermögen verleihen, daß wir ihm von Herzen und mit Willen mögen gehorſam ſein. Und wie wohl die Sünde nicht aufhöret, uns anzufechten und zu bekümmern, doch hilft uns der heilige Geiſt, daß wir der Sünde widerſtehen, und tödten dieſelbe

Zum andern, wenn nun ſolches durch den heiligen Geiſt im Herzen ausgerichtet iſt; (denn es iſt nicht ein Werk menſchlicher Weisheit oder Geſchicklichkeit) ſo zündet er darnach im Herzen an ein neu Licht des Glaubens, daß wir gläuben, unſere Sünde ſei uns um Chriſti willen geſchenkt, und daß uns der Vater im Himmel nun verſöhnet ſei. Daſſelbige iſt auch nicht ein Werk der Natur, ſondern des heiligen Geiſtes. Denn wenn das Herz ſeine Sünde recht anſiehet und erkennet, ſo fliehet es von Natur vor Gott, und fürchtet ſich vor ſeinem Zorn. Dieſen Unglauben und dieſes Mißtrauen des Herzens ändert und nimmt weg der heilige Geiſt, zeiget Chriſtum, als der das Schuldopfer für die Sünde worden iſt, dadurch er uns aufwecket, freudig und getroſt macht, daß wir vor Gott nicht mehr fliehen, oder ſeiner Güte mißtrauen, ob wir gleich wohl wiſſen, daß wir ſchwerlich geſündiget haben; ſondern treten zu ihm mit aller Zuverſicht um des Mittlers Jeſu Chriſti willen. Durch dieſen Glauben werden die Herzen gereinigt, wie St. Petrus ſagt Apoſtelgeſch. 15, 9. und wahrhaftig geheiliget. Denn weil wir durch den Glauben Vergebung der Sünde empfahen, ſo werden wir um Chriſti willen heilig und gerecht geachtet.

Zum dritten, dem Glauben aber folget das Bekenntniß, wie der 116. Pſalm v. 10. ſagt: Ich glaube, darum rede ich. Aber das Bekenntniß bringet gewiſſe Gefahr, Anfechtung und Verfolgung mit ſich. Denn der Teufel iſt ihm feind, erreget und hetzet die Welt wider die rechten frommen Chriſten; dieſelbige, weil ſie große Gewalt, Ehre und Reichthum hat, ſo dränget und plaget ſie die arme Kirche hart. Da fühlet man nun fein und greiflich des heiligen Geiſtes Amt, Werk und Wohlthat, der das Herz mitten in ſolcher Gefahr und Noth ſtärket und tröſtet, daß es nicht verzage oder verzweifele, oder das Bekenntniß fahren laſſe; wie die Apoſtel thaten. Denn da ſie den heiligen Geiſt empfangen hatten, der machte ſie ſo ſtark, muthig und freudig, daß ſie der Hohen-

Prieſter Dräuen verachteten, Apoſtelgeſch. 4, 29, bekümmerten ſich mehr, wie ſie andere Leute von Chriſto lehrten, denn wie ſie ihr Leben erhielten. Die heiligen Märtyrer, wie Prudentius, St. Lorenz, St. Agnes und Andere ſpotteten auch der Tyrannen in der Marter: St. Stephanus, da man ihn jetzt ſteinigte, achtete ſeines Lebens nicht, ſorgete mehr, wie ſeine Verfolger, die ſo ſicher ſündigten, möchten ſelig werden. Apoſtelgeſch 7, 60. Dieß ſind nicht menſchliche Werke, ſondern des heiligen Geiſtes Gaben, der von oben herab durch Chriſtum zu uns kömmt, und ſtärket die ſchwache, blöde und furchtſame Natur. (ebdſ. 2316—18.)

500. Hat der heilige Geiſt außer dieſem Werke noch andere?

Ja, denn Zacharia 12, 10. heißet ihn ein Geiſt des Betens; darum, daß er die Herzen erreget, daß ſie alles Guts ſich zu Gott verſehen, und in allen Nöthen um Hülfe zu ihm ſchreien. Item, Chriſtus nennet ihn Joh. 15, 16. einen Tröſter, der den Herzen zuſpricht, daß ſie gern und willig alles leiden, und vor keinem Unglück ſich entſetzen; item, er heißt ein Geiſt der Wahrheit, der uns vor Lügen und Ketzerei behüten, und bei dem reinen Wort und im rechten Glauben erhalten werde; da ſonſt der Teufel durch unſere Vernunft und falſche Lehre uns in Irrthum führen, und in Lügen ſtecken würde. Solches ſind des heiligen Geiſtes eigne Werke; neben dem, daß er mit allerlei Tugenden und Gaben die Gläubigen zieret, und ein ſolcher Tröſter iſt, wie Chriſtus ſagt, der ewig bei uns bleibt, da ſonſt aller Welt Troſt nur ein zeitlicher Troſt iſt, der keinen Beſtand hat. (13, 1407.)

501. Mit wie mancherlei Gaben ſchmücket der heilige Geiſt die Seinen?

Erſtlich iſt da eine rechtſchaffene Erkenntniß Gottes, daß uns Gott lieb habe, und wolle uns ſelig

haben, um ſeines lieben Sohnes willen; aus welchem denn der Glaube wächſt, daß wir gewiß ſchließen und glauben, Gott ſei unſer gnädiger, lieber Vater, der uns unſere Sünde aus Gnaden vergeben, und für ſeine lieben Kinder habe, und werde uns in Ewigkeit vor allem Vornehmen, Gewalt und Praktiken aller unſerer Feinde wohl ſchützen, bewahren und erhalten.

Aus dem Glauben kömmet und wächſet das Anrufen, daß wir in aller Gefahr und Noth zu Gott Zuflucht haben, gewiſſe Hülfe und Rettung von ihm hoffen und gewarten.

Dem Anrufen und Gebet folget nach die Liebe, der Liebe Gehorſam und Furcht. Nicht eine ſolche Furcht, wie in denen iſt, ſo ſich vor einem zornigen Richter oder Henker fürchten, er werde ſie ſtrafen; ſondern eine kindliche Scheu und Ehrerbietung, daß man ſich auf's höchſte befleißiget, ſich dankbar zu erzeigen, und vor Aergerniß, Sünden und Schanden zu hüten. Und allhier brechen heraus, wie ein Meer, mancherlei gute Werke in dieſem Leben gegen den Nächſten. Als, ein ernſter und emſiger Fleiß des Berufs; im Berufe Demuth, daß wir nicht zuviel von uns ſelbſt halten um der Gaben willen, damit uns Gott begnadet hat; in Demuth Freundlichkeit, Gutwilligkeit, Gunſt gegen Jedermann. Aber was unterſtehe ich mich vergeblich mit Worten zu faſſen, und alle Gaben des heiligen Geiſtes anzuzeigen, die doch unzählig ſind?

Aber dieſe ſind ſonderliche und ſeltſame Gaben, als, den Glauben frei öffentlich bekennen, Gefahr verachten, duldig ſein und hoffen. Gleichwie es nun bei einem lebendigen Brunnquell und Wäſſerlein für und für luſtig und ſchön anzuſehen iſt, da die Bäume, Blumen und Saat die große Hitze der Sonne nicht fühlen: alſo, wo die fröhliche Stimme des Evangelii klinget, da kommen viel und mancherlei Früchte und gute Werke hernach. (6, 2411.)

*502. Durch welche Mittel wirket ſolches alles der heilige Geiſt?

Durch das Wort und Sakrament will der heilige Geiſt unſere Herzen mit dem neuen Licht des Glaubens anzünden, daß wir das Wort nicht allein hören, wie es die verſtockten Juden hörten, ſondern es auch verſtehen, und dadurch andere Menſchen werden, und neue Herzen bekommen.

Alſo ſoll man das Wort und die Sakramente nicht ſcheiden; denn Chriſtus hat die Sakramente auch in das Wort gefaſſet: und wo es ohne das Wort wäre, könnte man ſich der Sakramente nicht tröſten; ja, man könnte nicht wiſſen, was die Sakramente wären. (13, 1410. u. 1200.)

503. Iſt das Wort Gottes, als das Werkzeug des heiligen Geiſtes, auch ſelbſt ein Werk deſſelben?

Allerdings, wie St. Petrus ſagt 2. Epiſtel 1, v. 21: Es iſt noch nie keine Weiſſagung aus menſchlichem Willen hervorgebracht, ſondern die heiligen Menſchen haben geredet aus Eingebung des heiligen Geiſtes. Daher ſinget man in dem Artikel des Glaubens (im Nicäniſchen Symbolum) von dem heiligen Geiſt alſo: Der durch die Propheten geredet hat. Alſo giebet man nun dem heiligen Geiſte die ganze heilige Schrift, und das äußerliche Wort und Sakrament, ſo unſere äußerlichen Ohren und Sinne rühren oder bewegen; denn auch unſer Herr Chriſtus ſeine Worte ſelbſt dem heiligen Geiſt giebt, da er ſpricht Lucas 4, 18. aus Eſaia 61, 1: Der Geiſt des Herrn iſt auf mir, darum hat er mich geſalbet.

So haben wir gehöret, daß dem heiligen Geiſt zugeeignet wird, in der Schrift und in unſerm Glauben, die äußerliche Wirkung, da er durch die Propheten, Apoſtel und Kirchendiener, mit uns leiblich redet, täufet und regieret. (3, 2797 u. 2798.)

504. Warum müſſen wir feſt darauf bleiben, daß Gott Niemandem den heiligen Geiſt giebt, ohne das äußerliche Wort?

Damit wir uns bewahren vor den Enthuſiaſten, das iſt, Geiſtern, ſo ſich rühmen, ohne und vor dem Wort, den Geiſt zu haben, und darnach die Schrift oder mündlich Wort richten, deuten und dehnen ihres Gefallens, wie der Münzer that, und noch viel thun heutigen Tages, die zwiſchen dem Geiſt und Buchſtaben ſcharfe Richter ſein wollen, und wiſſen nicht, was ſie ſagen oder ſetzen. Denn das Papſtthum auch ein eitel Enthuſiasmus iſt, darin der Papſt rühmet: alle Rechte ſind im Schrein ſeines Herzens, und was er mit ſeiner Kirche urtheilet und heißt, das ſoll Geiſt und Recht ſein, wenn's gleich über und wider die Schrift oder das mündliche Wort iſt.

Das alles iſt der alte Teufel und alte Schlange, der Adam und Eva auch zu Enthuſiaſten machte, vom äußerlichen Worte Gottes auf Geiſterei und Eigendünkel führte, und thät's doch auch durch andere äußerliche Worte. Gleichwie auch unſere Enthuſiaſten das äußerliche Wort verdammen, und doch ſie ſelbſt nicht ſchweigen, ſondern die Welt vollplaudern und ſchreiben, gerade, als könnte der Geiſt durch die Schrift oder mündliche Worte der Apoſtel nicht kommen; aber durch ihre Schrift und Worte müßte er kommen. Warum laſſen ſie auch ihre Predigt und Schrift nicht anſtehen, bis der Geiſt ſelber in die Leute ohne und vor ihrer Schrift kömmt, wie ſie rühmen, daß er in ſie gekommen ſei ohne Predigt der Schrift? (Schmal. Art. 8. S. 310.)

505. Welches iſt alſo das Werkzeug des heiligen Geiſtes?

So iſt nun und bleibt Gottes Wort ewig das Inſtrument und das Werkzeug, dadurch Gott will die Herzen bewegen, entzünden, erleuchten und anders machen; als die bisher ſind ſicher geweſen, nun forthin anheben, ſich

vor Gottes Zorn und Gerichte zu fürchten, und ihr Leben zu beſſern. Zum andern, die alſo erſchrocken ſind, und ſich vor Gottes Gerichte fürchten, daß ſich dieſelbigen wiederum durch Chriſtum, der ſich ſelbſt für unſere Sünden geopfert hat, wider die Sünde tröſten. Zum dritten, daß ſie auch in Gefahr und mitten im Tode die Hoffnung des Heils und ewigen Lebens behalten; wie St. Paulus Römer 10, 17. ſpricht: Der Glaube kommt aus der Predigt; das Predigen aber durch das Wort Gottes. (6, 2328.)

506. Iſt es aber das Geſetz oder das Evangelium, welches den heiligen Geiſt giebt?

Das Geſetz iſt auch Gottes Wort; aber durch daſſelbige, ſpricht St. Paulus zun Galatern am 3, v. 2, wird der heilige Geiſt nicht gegeben, ſondern durch das Wort vom Glauben oder des Evangelii. Darum ſagt Eſaias 52, 7: Wie lieblich ſind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Friede verkündigen. Denn es iſt gewiß und wahr, daß nichts lieblicheres noch köſtlicheres iſt, denn das Predigtamt in der Kirche, welches den heiligen Geiſt bringet, den Glauben und Gottes Erkenntniß anzündet, die Sünde tödtet, und tröſtet in Gefahr und Trübſal. Denn es iſt wie ein feiner, ſanfter, kleiner Regen, der nimmermehr ohne Frucht abgehet, ſo er auf ein dürres Land fället. Eſaias 55, 10. (ebdſ. 2329.)

507. Schließen wir bei dieſem Evangelio auch die Abſolution und die Sakramente mit ein?

Ja wohl, denn an denſelben hanget auch die Verheißung des heiligen Geiſtes, und der Vergebung der Sünde. Darum antwortet St. Petrus, da er gefraget ward, Apoſtelg. 2, 37: Was man thun ſollte? ſprach er v. 38: Thut Buße, und laſſe ſich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jeſu Chriſti. So ſpricht auch Chriſtus Joh. 3, 5: Es ſei denn, daß Jemand geboren werde, aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

Dieß iſt ein öffentlicher, klarer Spruch, daß der heilige Geiſt im Herzen will kräftig ſein, und wirken durch die Taufe; wie St. Petrus ſagt Apoſtelg. 2, 38: So werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geiſtes.

Aber allhier ſollen wir beides, an unſere Schwachheit, und an Gottes große überſchwengliche Güte, ja, wie St. Paulus ſagt Röm. 2, 4., an den Reichthum ſeiner grundloſen Barmherzigkeit gedenken. In der Taufe wird uns ein ſchön, rein, weiß Kleid angezogen; denn durch Chriſtum wird uns geſchenket und vergeben alles, was in uns unrein und verderbet iſt. Aber gleichwie die, ſo auf einem ſchlüpfrigen Wege, oder durch kothige Oerter wandeln, leichtlich gleiten und fallen, oder von andern beſudelt werden: alſo fallen wir auch oft von der Gnade, und verlieren den heiligen Geiſt durch die Sünden, welche wider das Gewiſſen geſchehen und begangen werden. Alſo geſchah David; darum erkannte er ſolche Gefahr, und bittet, Gott wolle ſeinen heiligen Geiſt nicht von ihm nehmen. Pſalm 51, 13. Und allhier hat uns die göttliche Barmherzigkeit auch verſichert und vergewiſſert. Denn die Schlüſſel ſind der Kirche von Chriſto darum gegeben, auf daß die, ſo da zweifeln, ob ihnen ihre Sünden vergeben ſind, hören das Urtheil des Herrn Chriſti, welches er will, daß geſprochen ſoll werden über alle, ſo ihnen ihre Sündenlaſten leid ſein, und wollten derſelben gerne los ſein. Darum dienen auch die Schlüſſel darzu, auf daß die Gabe des heiligen Geiſtes in uns wieder aufgerichtet und erneuert, und der Glaube, ſo durch die Sünde verloſchen iſt, wieder angezündet werde.

Auf dieſe Weiſe iſt auch das Abendmahl des Leibes und Blutes unſers Herrn Chriſti eingeſetzt, in welchem uns zwei Stücke gegeben werden: erſtlich, der Leib und das Blut unſers Herrn Chriſti im Brod und Wein; zum andern, die ſchöne herrliche Verheißung, welche einem Jeglichen, der des Abendmahles gebraucht, angeboten wird, daß der Leib Chriſti für uns gegeben, und ſein Blut für uns vergoſſen ſei, zur

Vergebung unſerer Sünden. Damit nun das Herz an ſolcher Verheißung nicht zweifele, ſo wird einem jeglichen, ſo das Abendmahl brauchet, gereichet und gegeben die Bezahlung und Genugthuung für die Sünde, auf daß ſie deſto gewiſſer faſſen und gläuben, der Leib Chriſti ſei für ſie gegeben, und ſein Blut für ſie vergoſſen. Und das iſt eben der rechte Weg, auf welchem man kömmt zur Vergebung der Sünden, und zur Wiedererlangung des heiligen Geiſtes, den man verlieret durch die Sünden, ſo wider das Gewiſſen geſchehen. (ebdſ. 2330—33.)

508. Was ſollen wir thun, damit wir durch den heiligen Geiſt geheiliget und ſelig werden?

Das erſte iſt, daß wir um den heiligen Geiſt bitten. Davon lehret uns unſer lieber Herr Chriſtus Luk. 11, 13. da er alſo ſpricht: So denn ihr, die ihr arg ſeid, könnet euren Kindern gute Gaben geben; vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geiſt geben denen, die ihn bitten.

Dieſen Spruch merke ſehr wohl, daß erſtlich Gott allein den heiligen Geiſt gibt, und gibt ihn denen, die ihn darum bitten, die nach ſolcher Gabe ſeufzen, und wolltens gern haben. — Darum, ſo dein Herz jetzt ſich auch aufthut, daß du gedenkeſt: Ach Gott, gib mir auch den heiligen Geiſt; mit ſolchen Gedanken und Gebet fahre fort, und zweifle nicht. Das iſt der nächſte und beſte Weg, da du zum heiligen Geiſt kannſt kommen; denn Chriſtus ſelbſt lehret, daß du ſo thun ſollſt, und den himmliſchen Vater bitten.

Nun muß aber ſolch Gebet, eben wie andere, gehen allein im Namen Jeſu; daß wir bitten, Gott wolle um Chriſti, ſeines Sohnes und unſers Erlöſers willen ſolche Gabe uns ſchenken. Da haben wir einen ſonderlichen großen Vortheil zu, nemlich, daß Chriſtus darum zum Vater gangen und gen Himmel iſt aufgefahren, daß er ſolche Gabe vom Vater empfinge, und ſie uns herunterſendete. Darum können wir nun ungezweifelt bitten;

denn da iſt nicht allein der Befehl und die Verheißung, daß wir ſollen um den heiligen Geiſt bitten; ſondern es iſt auch der Wille da, daß Chriſtus darum zur Rechten Gottes ſitzet, daß er ſolche Gaben uns will widerfahren laſſen: denn er hat es auch vom Vater empfangen, wie Pſalm 68, v. 19. ſtehet, nicht für ſeine Perſon, ſondern für die Menſchen, daß er es ihnen geben will.

Das zweite iſt, daß wir uns zum Wort und Sakramenten halten. Denn wo du dich im Winkel ſetzen, um den heiligen Geiſt bitten, und darneben dich nicht wollteſt fleißig zum Worte und den heiligen Sakramenten halten, ſo würde das Gebet langſam Frucht ſchaffen: Urſach, der heilige Geiſt will allein durch das Wort und heiligen Sakramente ſeine Wirkung haben. Wer nun von ſolchen ſich wollte abhalten, da würde der heilige Geiſt nimmermehr zukommen. Darum laſſen wir uns taufen, wir gehen zum Abendmahl des Herrn, wir hören Gottes Wort, begehren der Abſolution: denn wir wiſſen, daß ſolches alles das Werkzeug iſt, dadurch der heilige Geiſt ſein Werk in uns ausrichtet. (13, 1408.) Denn es ſind nicht bloße, müßige Spektakel und Schauſpiele, die man nur anſehe; ſondern es ſind Inſtrumenta und Werkzeuge, durch welche der heilige Geiſt in uns kräftig iſt, wirket und uns heiliget. Welche nun dieſer Mittel ſelten brauchen, oder auch (wie viele Leute thun) das Predigtamt ſchlecht und geringe achten, dieſelbigen werden gewiß nicht von einem guten, ſondern böſen Geiſte getrieben, ſie vermänteln und ſchmücken nun ihr Thun, wie ſie wollen. (6, 2333.)

Neben dem muß, zum dritten, auch das da ſein, daß wir durch ruchlos, wilde, wüſte Leben, und durch muthwillige Sünden den heiligen Geiſt an ſeinem Werk nicht hindern, noch von uns treiben; denn der heilige Geiſt kann nicht wohnen, wo der Teufel wohnet. Derohalben wenn der Teufel dich anfichtet mit Geiz, mit Zorn, mit Unzucht und andern Sünden, da halte dich flugs an das Gebet, daß dich Gott dafür behüten und in ſeinem Gehorſam erhalten wolle; denn, ſoll der heilige Geiſt zu

dir kommen, oder bei dir bleiben, ſo mußt du vor ſolchen äußerlichen Sünden dich hüten; oder wo du aus Schwachheit darein gefallen, mußt du dich wieder aufraffen und aufſtehen, und in ſolchen Sünden nicht liegen bleiben. Da will alsdann der heilige Geiſt zu uns treten, und, wie wir bitten; uns helfen wider den Teufel und das Fleiſch, ſammt der Sünde, kämpfen. Da dagegen die, ſo ſich willig mit Sünden beladen, je länger je mehr mit dem Teufel beſeſſen werden, und außerhalb der Buße nimmermehr zum heiligen Geiſt kommen können; welches eigen Werk iſt, wie ich oben geſagt, daß er erſtlich durch den Glauben und Vergebung der Sünden uns heiligen, und darnach uns helfen ſoll, daß wir den Sünden widerſtreben und in Gottes Gehorſam leben. (13, 1410.)

*509. Soll ein jeder Chriſt gewiß ſein, daß er den heiligen Geiſt habe?

Ei ja wohl, ſollſt du gewißlich ſchließen (willſt du ein Chriſt ſein): Ich habe den heiligen Geiſt bei mir wohnen, und ſoll und muß ihn haben; denn ich weiß ja, daß mein Chriſtus mit ſeinem Blut, Taufe, Sakrament heilig iſt; alſo, das Evangelium, ſo ich mit dem Munde predige, mit den Ohren höre, mit dem Herzen gläube, auch heilig iſt. Wenn ich das habe, ſo muß ich auch ſagen, daß der heilige Geiſt in mir ſei. Denn du wirſt gewißlich keinen Glauben, keinen guten Gedanken, Freude und Troſt von ihm haben, ja keine Predigt hören noch thun; alſo auch kein Werk der Liebe oder eines chriſtlichen Standes thun, es ſei denn der heilige Geiſt bei dir, und ſolches in dir ſchaffe und wirke, du kannſt ja ſolches fröhlich rühmen wider den Teufel, ſo dich anfichtet mit Zweifeln, und ſolchen Troſt dir nehmen will, und wider die Welt, ſo wider dich ihr Ding rühmet, deinen Glauben, Wort und Werk verdammt. (8, 203.)

510. Was für untrügliche Kennzeichen haben wir, daß der heilige Geiſt in uns ſei?

Namentlich zwei, innerliche und äußerliche.

Das innerliche iſt, daß wir deß gewiß ſind, daß Gott nicht allein an unſerm Stande und Amte, ſondern auch an unſerer Perſon ein gnädiges Wohlgefallen habe. Denn es iſt ja die Perſon getauft, gläubet an Chriſtum, iſt durch deſſelbigen Blut von allen Sünden gereiniget, lebet in der heiligen Chriſtenheit oder Gemeinde der Heiligen; item, ſie hat nicht allein für ſich ſelbſt Luſt und Liebe an der einen Lehre des göttlichen Worts, ſondern freuet ſich keines Dinges ſo herzlich ſehr, als daß ſolche Lehre weit ausgebreitet, und die Zahl der Gläubigen von Tag zu Tag größer wird: dagegen iſt ſie von Herzen gram und haſſet mit rechtem Ernſt den Papſt, und alle Schwärmergeiſter mit ihren gottloſen und verdammten Lügen, und alle die, ſo die reine Lehre des Evangelii verfolgen und fälſchen, wie der 119. Pſalm v. 113. ſagt: Ich haſſe die Flattergeiſter, und liebe dein Geſetz.

Darum ſollen wir gewiß halten, daß unſer Herr Gott nicht allein ein gnädiges Wohlgefallen habe an unſerm Amte oder Stande, darein er uns berufen hat, ſondern auch an unſerer Perſon. Dieſelbige, iſt ſie anders gläubig, was ſie thut, redet oder gedenket nach Gottes Wort, läſſet es ihm Gott gefallen, nicht um unſertwillen, ſondern um Chriſti willen, an welchen wir gläuben, daß er unter das Geſetz gethan ſei für uns. Denn wir können ja nicht zweifeln, ſondern ſind gewiß, daß Gott der Vater an Chriſto ein Wohlgefallen habe: item, daß er heilig ſei ꝛc. Sofern nun Gott ein Wohlgefallen an Chriſto hat, und wir an demſelben durch den Glauben hangen, ſo fern hat er auch an uns ein Wohlgefallen, und ſind heilig in dem Geliebten, Epheſer 1, 6.

Ueber dieß hat Gott, wie hier St. Paulus ſaget, den Geiſt ſeines Sohnes in unſere Herzen eingeſandt. Nun iſt aber Chriſtus je auf's allergewiſſeſte in ſeinem Geiſt,

daß er Gott wohlgefalle, ꝛc. Darum auch wir, weil wir eben denſelben Geiſt Chriſti haben, ſollen gewiß ſein, daß wir bei Gott in Gnaden ſind ꝛc. um Chriſti willen, der es ſo gewiß iſt, daß ihm nicht fehlen kann. Dieß ſei nun vom innerlichen Zeugniß geſagt, dadurch das Herz ganz gewiß ſein ſoll, daß es bei Gott in Gnaden ſei, und den heiligen Geiſt habe ꝛc.

Die äußerlichen Zeichen aber ſind, wie auch droben geſagt, dieſe, daß man von Chriſto gern höre, lehre, ihm danke, lobe ihn, bekenne ihn, wenn es gleich auch Gut und Blut koſten ſoll. Darnach, daß ein jeglicher im Glauben mit Freuden thue, was ihm nach ſeinem Beruf, Amt oder Stande inſonderheit gebühret. Item, daß man nicht Gefallen und Luſt habe an der Sünde: daß man einem andern nicht in ſeinen Beruf oder Amt falle, ſondern daß ein Jeder des ſeinen warte und daß man den Dürftigen helfe, die Betrübten tröſte ꝛc. Durch ſolche Zeichen, als die da eines rechten Glaubens nachfolgende Werke, und des heiligen Geiſtes Früchte ſein, erkennen wir gewiß, daß wir in Gnaden ſein.

Der Papſt und die Seinen thun auch dergleichen Werke, darum meinen ſie, ſie ſeien Gott die näheſten; aber ſie betrügen ſich ſelbſt. Denn, wie geſagt, ſinds Feinde des Glaubens, lehren die Leute zweifeln an Gottes Gnade; daraus denn genugſam zu verſtehen iſt, daß der Papſt durch ſeine Lehre nichts mehr noch beſſeres ausrichtet, denn daß er die Gewiſſen verwirret, und endlich in Verzweiflung führet. Denn er lehret nicht allein, ſondern heißet auch und gebietet ihnen, daß ſie an der Gnade zweifeln ſollen ꝛc. Darum iſt in ſeinem Munde nichts Gewiſſes, wie der 5. Pſalm v. 10. ſagt; und ſeine Zunge richtet Mühe und Arbeit an. Pſ. 10, 7. (ebdſ. 2401—3.)

511. Sollen wir trachten, aus dem Zweifel zur Gewißheit zu kommen, daß wir den heiligen Geiſt haben?

Ei freilich, wir ſehen aber und fühlen, was Schwach-

heit und Gebrechlichkeit noch an uns iſt, die wir gläubig ſind. Denn wo wir für gewiß halten könnten, daß wir bei Gott in Gnaden wären, daß wir den Geiſt Chriſti hätten, und daß wir Gottes Kinder wären, ſo würden wir gewißlich aller Freuden voll, und Gott von Herzen dankbar ſein für ſolche ſeine unausſprechliche Gaben. Weil wir aber noch fühlen, daß wir anders geſinnet, nemlich noch furchtſam, zweifelhaftig, betrübt ſind ꝛc, iſt's ein gewiß Zeichen, daß wir noch ganz ſchwächlich gläuben, daß uns Gott gnädig ſei. Ja, das Gewiſſen gedenkt wohl, es ſei eine große Vermeſſenheit und Hoffart, daß ihm einer ſolche Ehre ſelbſt zumeſſen ſollte. Darum wird dieſer Handel denn allererſt recht verſtanden, wenn die Erfahrung kommt, ohne welche man nimmermehr nichts davon lernet.

Darum gewöhne ſich ein jeder mit allem Fleiß darzu, daß er für gewiß halte, er ſei bei Gott in Gnaden, und daß beide, ſeine Perſon und Werk, unſerm Herrn Gott wohlgefallen. Empfindet er aber, daß ſein Herz noch wanket und zweifeln will, ſo übe er ſich im Glauben, ringe und kämpfe damit wider den Zweifel, und bemühe ſich dahin zu kommen, daß er der Sachen auf's allergewiſſeſte ſein möge, und ſagen könne: Nun weiß ich fürwahr, und bin's auf allergewiſſeſte, daß ich bei Gott angenehm und in Gnaden bin, daß ich den heiligen Geiſt habe, nicht um meiner Würdigkeit und Tugenden, ſondern um Chriſti willen, der ſich um unſertwillen dem Geſetz unterworfen, und der Welt Sünde getragen hat; an denſelben gläube ich. Bin ich meiner Perſon halben noch ein armer Sünder, der irren und fehlen kann, ſo iſt und bleibt doch er gerecht, kann nicht irren noch ſündigen. Ueber das höre ich dennoch gern, leſe, ſinge und ſchreibe gern von Chriſto, begehre nichts ſo ſehr, denn daß ſein Evangelium in aller Welt bekannt, und viel darzu bekehret würden ꝛc. Dieß ſind gewiſſe Anzeigungen, daß der Heilige Geiſt in uns ſei. (ebdſ. 2403.)

*512. Durch welche Stücke richtet der heilige Geiſt die Heiligung aus?

Durch folgende Stücke, das iſt, durch die Gemeine der Heiligen oder chriſtliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferſtehung des Fleiſches und das ewige Leben, das iſt, daß er uns erſtlich führet in ſeine heilige Gemeine und in der Kirche Schooß leget, dadurch er uns prediget und zu Chriſto bringet.

Denn er hat eine ſonderliche Gemeine in der Welt, welche iſt die Mutter, ſo einen jeglichen Chriſten zeuget, und trägt durch das Wort Gottes, welches er offenbaret und treibet, die Herzen erleuchtet und anzündet, daß ſie es faſſen, annehmen, dran hängen und dabei bleiben. (gr. Kat. II. 3. S. 422 u. 23.)

*513. Was für ein Unterſchied iſt unter dieſen einzelnen Stücken?

Daß der heilige Geiſt auf Erden die Heiligkeit anfange und täglich mehre durch die zwei Stücke, chriſtliche Kirche und Vergebung der Sünden; wenn wir aber verweſen, wird er's ganz auf einen Augenblick vollführen und uns ewig dabei erhalten durch die letzten zwei. (ebdſ. 426.)

514. Was iſt von den Worten zu merken: eine heilige chriſtliche Kirche?

In Rufini erklärtem Glaubensbekenntniß (um das Jahr 400) ſtehet nur eine heilige Kirche; ſpäter wurde zu heilig noch katholiſch oder allgemein geſetzt, Dr. Luther aber hat, um Mißverſtand vorzubeugen, das Wort katholiſch mit chriſtlich vertauſcht, wie es auch ſo früher im römiſchen Glaubensbekenntniß ſtand.

Daher heißt es eine einige, heilige, Catholica oder chriſtliche Kirche, daß da iſt einerlei reine und lautere Lehre des Evangelii, und äußerlich Bekenntniß derſelben, an allen Orten der Welt, und zu jeder Zeit, unangeſehen,

was ſonſt für Ungleichheit und Unterſcheid des äußerlichen leiblichen Lebens, oder äußerlicher Ordnungen, Sitten und Ceremonien ſind. (12, 1181.)

*515. Bedeuten die Worte heilige chriſtliche Kirche und Gemeine der Heiligen ein und daſſelbe?

Ja, die heilige chriſtliche Kirche heißet der Glaube communionem sanctorum, eine Gemeinſchaft der Heiligen; denn es iſt beides einerlei zuſammen gefaſſet, aber vor Zeiten das eine Stück nicht dabei geweſen, iſt auch übel und unverſtändlich verdeutſcht, eine Gemeinſchaft der Heiligen. Wenn man's deutlich geben ſollte, müßte man's auf deutſche Art ganz anders reden; denn das Wort ecclesia heißt eigentlich auf deutſch eine Verſammlung, wir ſind aber gewohnt des Wörtleins Kirche, welche die Einfältigen nicht von einem verſammelten Haufen, ſondern von dem geweihten Haus oder Gebäude verſtehen; wiewohl das nicht ſollte eine Kirche heißen, ohne allein darum, daß der Haufe darin zuſammen kömmt. Denn wir, die zuſammen kommen, machen und nehmen uns einen ſonderlichen Raum und geben dem Hauſe nach dem Haufen einen Namen.

Alſo heißet das Wörtlein Kirche eigentlich nichts anders, denn eine gemeine Sammlung, und iſt von Art nicht deutſch, ſondern griechiſch, (wie auch das Wort ecclesia,) denn ſie heißen's auf ihre Sprache kyria, wie man's auch lateiniſch curiam nennet. Darum ſoll's auf unſere Mutterſprache heißen eine chriſtliche Gemeine oder Sammlung, oder auf's allerbeſte und klarſte eine heilige Chriſtenheit.

Alſo auch das Wort communio, das daran gehänget iſt, ſollte nicht Gemeinſchaft, ſondern Gemeine heißen. Und iſt nichts anders, denn die Gloſſe oder Auslegung, da jemand hat wollen deuten, was die chriſtliche Kirche heiße, dafür haben die Unſern, ſo weder Lateiniſch noch Deutſch gekonnt haben, gemachet, Gemeinſchaft der Heiligen, ſo doch keine deutſche Sprache ſo redet noch verſtehet. Aber

recht deutſch zu reden, ſollte es heißen, eine Gemeine der Heiligen, das iſt eine Gemeine, darin eitel Heilige ſind; oder noch klärlicher, eine heilige Gemeine. (gr. Kat. II. 3. 424.)

Dieß Wort (Gemeine der Heiligen) legt noch klarer, deutlicher aus, was die Kirche heißt, nemlich den Haufen und die Verſammlung, welche ein Evangelium bekennen, gleich ein Erkenntniß Chriſti haben, einen Geiſt haben, welcher ihre Herzen verneuert, heiliget und regieret. (Apol. Art. 4. S. 140.)

516. Haben die Worte: Gemeine der Heiligen urſprünglich im Texte geſtanden?

Nein, daher auch von Alters her dieſer Artikel, Gemeine der Heiligen, nicht gebetet wurde, wie aus Rufini erklärtem Glaubensbekenntniß zu ſehen. Es iſt aber irgend eine Gloſſe (oder Auslegung) dazu kommen, die die heilige Kirche durch Gemeine der Heiligen erkläret hat. Mit der Zeit iſt ſie mit in den Text gezogen worden, daß man nun beides mit betet; aber gewiß ein nothwendiges und höchſt erwünſchtes Werk, um derer Willen, die die Kirche heutigen Tages lieber alles nennen, als eine Gemeine der Heiligen! (18, 944.)

*517. Welches iſt nun die Meinung dieſes Zuſatzes?

Ich gläube, daß da ſei ein heiliges Häuflein und Gemeine auf Erden eitler Heiligen, unter einem Haupt Chriſto, durch den heiligen Geiſt zuſammenberufen, in einem Glauben, Sinne und Verſtand, mit mancherlei Gaben, doch einträchtig in der Liebe ohne Rotten und Spaltung. Derſelben bin ich auch ein Stück und Glied, aller Güter, ſo ſie hat, theilhaftig und Mitgenoſſe, durch den heiligen Geiſt dahin gebracht und eingeleibet, dadurch, daß ich Gottes Wort gehöret habe und noch höre, welches iſt der Anfang hinein zu kommen. Denn vorhin, ehe wir darzu gekommen ſind, ſind wir gar des Teufels geweſen,

als die von Gott und von Chriſto nichts gewußt haben. So bleibet der heilige Geiſt bei der heiligen Gemeine oder Chriſtenheit bis auf den jüngſten Tag, dadurch er uns holet, und brauchet ſie dazu, das Wort zu führen und zu treiben, dadurch er die Heiligung machet und mehret, daß ſie täglich zunehme und ſtark werde im Glauben und ſeinen Früchten, ſo er ſchaffet. (gr. Kat. II. 3. 424.)

*518. Wie heißt es davon in der Auslegung?

Ich glaube, daß ich nicht aus eigner Vernunft noch Kraft an Jeſum Chriſtum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann; ſondern der heilige Geiſt hat mich durch das Evangelium berufen, mit ſeinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten; gleichwie er die ganze Chriſtenheit auf Erden beruft, ſammlet, erleuchtet, heiliget und bei Jeſu Chriſti erhält, im rechten einigen Glauben. (kl. Kat.)

*519. Was iſt die rechte Kirche oder Gemeine der Heiligen?

Die rechte chriſtliche Kirche iſt der Haufe, hin und wieder in der Welt, derjenigen, die da wahrlich glauben dem Evangelio Chriſti und den heiligen Geiſt haben. (Apol. Art. 4. S. 145.)

520. Wußten das zu Dr. Luthers Zeit ſchon die Kinder?

Ja wohl, denn es weiß Gottlob ein Kind von ſieben Jahren, was die Kirche ſei, nemlich, die heiligen Gläubigen, und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören. Denn alſo beten die Kinder; Ich glaube eine heilige chriſtliche Kirche. (Schmalk. Art. III. 12. 312.)

521. Wie wird die Kirche noch genannt?

Die Kirche wird genannt das Reich Gottes, und iſt auch nichts anders, darum, daß Gott allein darin herrſchet, regieret, redet, wirket, kurz, alles thut, und dadurch ge-

preiſet und gelobet wird. So nun in uns etwas lehren, wirken oder thun die Menſchen, das nicht Gott lehret noch wirket, bald wird Gott nicht mehr in uns gepreiſet durch Chriſtum Jeſum. Denn deß iſt der Preis, deß das Wort und Werk iſt. Gott aber wird durch ein fremdes Wort oder fremdes Werk nicht gepreiſet. Und muß von Noth alſo ſein Preis und Reich in uns Gott verlieren, ſo bald ein fremdes Werk und Wort in uns regieret. (19, 2009.)

522. Warum nennt Chriſtus ſein Reich oft ein Himmelreich?

Anzuzeigen, daß er ihm ein Volk auf Erden durch ſein Wort des Evangelii berufen und ausgeſondert aus aller Welt: nicht dazu, daß es ſoll ſein gleich alſo gefaſſet und geordnet, wie das äußerliche und weltliche Regiment, mit leiblicher Herrſchaft, Gewalt, Gütern, Regierung und Erhaltung äußerlicher weltlicher Gerechtigkeit, Zucht, Schutz und Friede ꝛc. (denn das iſt ſchon zuvor Alles reichlich geordnet, und dem Menſchen befohlen und eingethan, zu regieren in dieſem Leben, ſo wohl er kann; wie wohl es durch die Sünde auch alſo geſchwächt und verderbt, daß es nicht gehet, wie es gehen ſoll, und ein arm, elend, ſchwach Regiment iſt, ſo ſchwach und vergänglich dieſer Madenſack iſt, und nicht weiter gehen kann, wo es auf's beſte ſtehet, denn ſo lange der Bauch bleibet.) Aber über das hat Gott für ſich ſelbſt ſein eigen göttlich Regiment geordnet und geſtiftet, nachdem er ſich aus grundloſen Gnaden offenbaret und ſein Wort gegeben, darzu, daß er ihm ein Volk zurichtet und ſammlet, welches er von ſeinem Zorn, ewigen Tode und Sünde, durch die es in ſolchen Jammer gefallen iſt, und ihm ſelbſt durch keine menſchliche Weisheit, Rath noch Kraft davon helfen kann, erlöſe, und lehre ihn recht erkennen und ewiglich preiſen und lieben.

Das heißet nun Chriſtus das Himmelreich, darin er nicht leiblicher Weiſe regieret, noch mit dieſes Lebens Gü-

tern umgehet, ſondern ein ewig unvergänglich Reich geſtiftet und angerichtet, ſo ſich auf Erden anfähet durch den Glauben, in welchem wir empfahen und haben dieſe ewigen Güter, Vergebung der Sünden, Troſt, Stärke und Erneuerung des heiligen Geiſtes, Sieg und Ueberwindung des Teufels, Todes und der Höllen Gewalt, und endlich ewiges Leben an Leib und Seele, das iſt ewige Gemeinſchaft und Freude mit Gott.

Solch göttlich Reich wird allein regieret, erbauet, geſchützet, fortgebracht und erhalten durch das äußerliche Amt des Wortes und der Sakramente, dadurch der heilige Geiſt kräftig iſt und wirket in den Herzen. (11, 2332. 34.)

*523. Weßhalb bekennen wir: Ich glaube eine heilige chriſtliche Kirche und nicht: ich ſehe ſie?

Alles, davon du in des Herrn Chriſti Reich höreſt ſagen und predigen, mußt du nach dieſem Artikel des Glaubens verſtehen: Ich gläube eine heilige chriſtliche Kirche. Ich gläube, ſprich nicht: Ich ſehe, daß es alſo iſt, wie die Worte lauten; ſondern man ſiehet wohl das Gegenſpiel, daß ſich die Kirche dergleichen anſehen läßt, als ob keine Heiligkeit noch Seligkeit vorhanden wäre; welche doch wahrhaftig vorhanden, und allein mit und durch den Glauben gefaſſet und verſtanden wird. (5, 479.)

*524. Wo ſtehet das geſchrieben, daß die Chriſtenheit eine geiſtliche und keine ſichtbare Gemeine ſei?

Alſo ſaget St. Paulus Koloſſ. 3, 3, daß unſer Leben ſei nicht auf Erden, ſondern mit Chriſto in Gott verborgen.

Denn ſo die Chriſtenheit wäre eine leibliche Verſammlung, ſo könnte man's einem jeglichen an ſeinem Leibe anſehen, ob er ein Chriſt, Türke oder Jude wäre; gleich als ich kann an ſeinem Leibe anſehen, ob er ein Mann, Weib oder Kind, ſchwarz oder weiß ſei. Item, in welt-

licher Versammlung kann ich sehen, ob er zu Wittenberg oder Leipzig, hier oder da mit andern versammelt ist; aber gar nicht, ob er glaube oder nicht.

Darum habe das fest, wer nicht irren will, daß die Christenheit sei eine geistliche Versammlung der Seelen in einem Glauben, und daß Niemand seines Leibes halben werde für einen Christen geachtet; auf daß er wisse, die natürliche, eigentliche, rechte, wesentliche Christenheit stehe im Geiste, und in keinem äußerlichen Dinge, wie das mag genennet werden. Denn alle andern Dinge mag haben ein Unchrist, die ihn auch nimmermehr zu einem Christen machen, ausgenommen den rechten Glauben, der allein Christen machet. Darum heißt auch unser Name, Christgläubige, und am Pfingsttage wir singen: Nun bitten wir den heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist. Auf diese Weise redet die heilige Schrift von der heiligen Kirche und Christenheit, und hat keine andere Weise zu reden. (18, 1213.)

525. Giebt es noch eine andere Weise, von der Kirche zu reden?

Ja, über der jetzt genannten ist nun eine andere Weise, von der Christenheit zu reden. Nach der heißet man die Christenheit eine Versammlung in ein Haus, oder Pfarr, Bisthum, Erzbisthum, Papstthum, in welcher Sammlung gehen die äußerlichen Geberden, als Singen, Lesen, Meßgewand. Und vor allen Dingen heißet man den geistlichen Stand, die Bischöfe, Priester und Ordensleute: nicht um's Glaubens willen, den sie vielleicht nicht haben, sondern daß sie mit äußerlichen Salben gesegnet sind, Kronen tragen, sonderliche Kleider tragen, besondere Gebete und Werke thun, und Meß halten, zu Chor stehen, und alles desselbigen äußerlichen Gottesdienstes scheinen zu thun.

Wiewohl nun dem Wörtlein Geistlich oder Kirche hier Gewalt geschieht, daß solch äußerlich Wesen also genannt wird, so es doch allein den Glauben betrifft, der in

der Seelen recht wahrhaftige Geiſtliche und Chriſten macht, hat doch der Brauch überhand genommen, nicht zu kleiner Verführung und Irrthum vieler Seelen, die da meinen, ſolch äußerlich Gleißen ſei der geiſtliche und wahrhaftige Stand der Chriſtenheit oder Kirche. Von dieſer Kirche, wo ſie allein iſt, ſtehet nicht ein Buchſtabe in der heiligen Schrift, daß ſie von Gott geordnet ſei. (ebdſ. 1214.)

526. Was iſt von dieſen beiden Redeweiſen zu ſagen?

Um mehreres Verſtandes und der Kürze willen wollen wir die zwei Kirchen nennen mit unterſchiedlichen Namen.

Die erſte, die natürlich, gründlich, weſentlich und wahrhaftig iſt, wollen wir heißen eine geiſtliche, innerliche Chriſtenheit. Die andere, die gemacht und äußerlich iſt, wollen wir heißen eine leibliche, äußerliche Chriſtenheit: nicht daß wir ſie von einander ſcheiden wollen, ſondern zugleich, als wenn ich von einem Menſchen rede, und ihn nach der Seele einen geiſtlichen, nach dem Leibe einen leiblichen Menſchen nenne; oder wie der Apoſtel pfleget innerlichen und äußerlichen Menſchen zu nennen.

Alſo auch die chriſtliche Verſammlung nach der Seele eine Gemeine in einem Glauben einträchtiglich: wiewohl nach dem Leibe ſie nicht mag an einem Ort verſammelt werden, doch ein jeglicher Haufe an ſeinem Ort verſammelt wird. Dieſe Chriſtenheit wird durch's geiſtliche Recht und Prälaten in der Chriſtenheit regieret. Hierein gehören alle Päpſte, Kardinäle, Biſchöfe, Prälaten, Prieſter, Mönche, Nonnen, und alle, die im äußerlichen Weſen für Chriſten gehalten werden, ſie ſeien wahrhaftig gründliche Chriſten oder nicht. Denn obwohl dieſe Gemeine nicht macht einen wahren Chriſten, dieweil beſtehen mögen alle die genannten Stände ohne den Glauben: ſo bleibet ſie doch immer nicht ohne Etliche, die auch daneben wahrhaftige Chriſten ſind. Gleichwie der Leib machet

nicht, daß die Seele lebet, doch lebet wohl die Seele im Leibe, auch wohl ohne den Leib. Die aber ohne Glauben und ohne die erſte Gemeine in dieſer andern Gemeine ſind, ſind todt vor Gott, Gleißner, und nur wie hölzerne Bilder der rechten Chriſtenheit. Und alſo iſt das Volk von Iſrael eine Figur geweſt des geiſtlichen Volks im Glauben verſammelt. (ebdſ. 1215.)

527. Welches iſt die dritte Weiſe von der Kirche zu reden?

Der dritten Weiſe nach zu reden, heißet man auch Kirche nicht die Chriſtenheit, ſondern die Häuſer zu Gottesdienſt erbauet. Und weiter ſtrecket man das Wörtlein geiſtlich in die zeitlichen Güter; nicht deren, die wahrhaftig geiſtlich ſind durch den Glauben, ſondern die in der andern leiblichen Chriſtenheit ſind, und heißen derſelben Güter geiſtlich, oder der Kirche. Wiederum, der Laien Güter heißen ſie weltlich, obgleich die Laien in der erſten geiſtlichen Chriſtenheit viel beſſer ſind, und recht geiſtlich. (ebdſ. 1216.)

528. Redet die heilige Schrift ſelbſt in zweierlei Weiſe von der Kirche?

Ja, denn auf's erſte heißt ſie die Kirche in's gemein alle diejenigen, ſo einerlei Lehre öffentlich bekennen, und einerlei Sakramente brauchen, obwohl viel Heuchler und Gottloſe darunter vermiſcht ſind; wie Chriſtus ſagt Matth. 20, 16: Viel ſind berufen, aber wenig ſind auserwählt. Item, Marc. 16, 16: Wer da gläubet und getauft wird, der wird ſelig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt. Denn das letzte Stück dieſes Spruchs zeiget an, daß Etliche getauft ſind, aber doch nicht gläuben. Darum werden ſie verdammet; wie das Gleichniß von der Hochzeit auch lehret, Matth. 22, v. 11. ſq. Denn die Gäſte ſind zwar alle geladen, ſie haben aber nicht alle das Hochzeitkleid an; dieſelben aber werden herausgeſtoßen, und in Finſterniß geworfen. Alſo auch

das Gleichniß von dem Fiſchnetz, Saamen und Unkraut, Matth. 13, v. 24. ſq. 47. ſq. malet ab und ſtellet uns vor die Augen eine ſolche Kirche, in welcher Fromme und Böſe ſind: und zwar ſind der Böſen allzeit mehr, denn der Frommen; wie auch dieſer Spruch zeuget: Viel ſind berufen, aber wenig auserwählet, Matth. 22, 14. (6, 2398.)

Doch ſind unter dieſen gemengten Haufen allezeit etliche Auserwählte, das iſt, die Gottes Wort mit rechtem Glauben annehmen und faſſen, und den heiligen Geiſt empfahen. Denn das Predigtamt kann ohne Nutzen und Frucht nicht abgehen. Dieſes rechtſchaffene, reine Häuflein heißt die Schrift die Kirche, welcher auch eigentlich der Name heilig gebühret. Nicht darum, als wären die Auserwählten ohne Sünde; denn Fleiſch und Blut behält ſeine Art und Natur, iſt nimmermehr ohne böſe Lüſte und Gedanken. Wiewohl aber die gottesfürchtigen und rechtſchaffenen Chriſten ſolche Lüſte mit Hülfe des heiligen Geiſtes dämpfen, und ihnen nicht nachhängen, noch Raum geben; doch ſind ſolche Lüſte an ihnen ſelbſt verdammliche Sünden.

Doch können ſie die Gottesfürchtigen nicht verdammen; ſintemal ſie ſolche Unreinigkeit ihres Herzens erkennen, und an Chriſtum glauben. (ebdſ. 2399.)

529. Drückt das bloße Wort Kirche den Sinn aus, den man aus dieſem Artikel nehmen muß?

Nein, denn Apoſtelgeſch. 19, 39, 40. heißt der Kanzler Ecclesiam die Gemeine oder das Volk, ſo zu Hauf auf den Markt gelaufen war, und ſpricht: Man mags in einer ordentlichen Gemeine ausrichten. Item, da er das geſagt, ließ er die Gemeine gehen.

An dieſen und mehr Orten heißet Ecclesia oder Kirche nichts anders, denn ein verſammelt Volk, ob ſie wohl Heiden und nicht Chriſten waren; gleich wie die Rathsherrn fordern ihre Gemeine auf's Rathhaus. Nun ſind in der Welt mancherlei Völker; aber die Chri-

ſten ſind ein beſonders berufen Volk; und heißen nicht ſchlecht Ecclesia, Kirche oder Volk, ſondern Sancta, Catholica, Christiani, das iſt ein chriſtlich, heilig Volk, das da glaubet an Chriſtum, darum es ein chriſtlich Volk heißt, und hat den heiligen Geiſt, der ſie täglich heiliget, nicht allein durch die Vergebung der Sünden, ſo Chriſtus ihnen erworben hat, (wie die Antinomer narren,) ſondern auch durch Abthun, Ausfegen und Tödten der Sünden, davon ſie heißen ein heilig Volk. Und iſt nun die heilige chriſtliche Kirche ſo viel als ein Volk, das Chriſten und heilig iſt, oder wie man auch zu reden pfleget, die heilige Chriſtenheit; item, die ganze Chriſtenheit. Im alten Teſtament heißt es Gottes Volk. Eſaias 1, 11. 12. 43. ꝛc. (16, 2778.)

*530. Warum bekennen wir: ich glaube eine Kirche?

Gott will nicht haben viele und mancherlei Kirchen; darum bringt er alle Kirchen alſo zuſammen, daß ſie an Abraham einen Vater, und an Sara eine einige Mutter haben; auf das, wie ein Gott iſt, alſo auch eine Kirche verſammelt werde aus vielen Königen und Völkern, welcher Vater Abraham und die Mutter Sara ſei.

Alſo iſt zur ſelben Zeit außer Abrahams Hauſe keine Kirche geweſen; und dennoch iſt in Abrahams Hauſe nicht Iſaak allein geweſen, ſondern auch Ismael, ja auch aus den Heiden erkaufte Knechte, ja auch Weibsbilder, Jungfrauen und Frauen, welche alle zu dieſer Kirche gehörten, und mit Abrahams Samen eines Gottes Volk waren.

So ſaget Chriſtus im Neuen Teſtament, Matth. 23, 8: Ihr ſollet euch nicht Rabbi nennen laſſen, denn einer iſt euer Meiſter, der im Himmel iſt. Und St. Jakobus Kap. 3, 1. ſaget: Unterwinde ſich nicht Jedermann Lehrer zu ſein. Denn Gott will nicht, daß viele Meiſter oder Lehrer, und die Kirche in vielen Häuſern oder Geſchlechtern ſei: nicht daß der Perſonen nicht könnten viele ſein,

denn Chriſtus hat zwölf Apoſtel gehabt, und iſt im Volk Iſrael ein großer Haufe der Propheten geweſen; ſondern, daß ſich nicht ein Jeder unterſtehen ſoll eine Kirche zu machen. Daß alſo ſolche Sprüche wider die Ketzer geſaget ſein. Als wollte Chriſtus ſagen: Zerreißt mir meine Kirche nicht, und machet mir keine Rotterei; wie auch Paulus ſaget 1. Korinther 1, 10. ſq. Ich will, daß, gleich wie ein Gott, ein Chriſtus, eine Taufe iſt; alſo ſei auch ein Vater Abraham, und eine Mutter Sara. (1, 1650.)

531. Was wird zur wahren Einigkeit der chriſtlichen Kirche erfordert und was nicht?

Das iſt genug zur wahren Einigkeit der chriſtlichen Kirche, daß da einträchtiglich nach reinem Verſtand das Evangelium geprediget, und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und iſt nicht Noth zu wahrer Einigkeit der chriſtlichen Kirche, daß allenthalben gleichförmige Ceremonien, von den Menſchen eingeſetzt, gehalten werden, wie Paulus ſpricht, Epheſer 4, 4. 5: Ein Leib, ein Geiſt, wie ihr berufen ſeid, zu einerlei Hoffnung eures Berufs, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. (Augsburg. Konf. Art. 7. S. 27.)

*532. Warum ſagen wir, ich glaube eine heilige Kirche?

Weil wir glauben ſollen, daß die Kirche heilig ſei; wir können es aber nicht ſehen. Denn der Artikel des Glaubens ſpricht: Ich glaube eine heilige chriſtliche Kirche; ſpricht nicht: Ich ſehe eine heilige Kirche. Wenn du nach dem äußerlichen Anſehen richten und urtheilen willſt, ſo wirſt du ſehen, daß ſie Sünde hat und gebrechlich iſt, auch viel und unzählige Aergerniſſe an ſich hat, daß dieſer zu Ungeduld geneigt, der andere zu Zorn; einer hier, der andere dort einen Fehler und Mangel hat. Deßhalb ſtehet nicht geſchrieben; ich ſehe, ſondern ich glaube eine heilige chriſtliche Kirche Denn ſie hat

von ihr ſelbſt keine eigene Gerechtigkeit, ſondern von Chriſto, welcher ihr Haupt iſt: und in dieſem Glauben ſehe ich ihre Heiligkeit, die eine ſolche Heiligkeit iſt, die da geglaubet, nicht geſehen oder gefühlet wird. (5, 540.)

533. Worin beſteht die Heiligkeit der Kirche?

Sie ſtehet nicht in Chorhemden, Platten, langen Röcken und andern ihrer Ceremonien, durch ſie über die heilige Schrift erdichtet, ſondern im Wort Gottes und rechtem Glauben. (Schmalk. Art. VII. 12. S. 312.)

534. Gehören zu dem Wort des Evangelii, wodurch die Kirche geheiliget wird, auch die Sakramente?

Ja wohl, denn die chriſtliche Kirche iſt die Verſammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein geprediget und die heiligen Sakramente, laut des Evangelii, gereicht werden. (Augsb. Konf. Art. 7. S. 27.)

*535. Was ſoll demnach jeder Chriſt von der Heiligkeit der Kirche bekennen?

Ich halte die Chriſten und mich ſelbſt für heilig, nicht um meiner eignen Gerechtigkeit willen; ſondern um der heiligen Taufe, um des heiligen Sakraments, um des Worts, und um des Herrn Chriſti willen, an den ich glaube. Wenn ich mich ohne die Taufe, ohne das Wort und Sakrament anſehe, ſo finde ich eitel Sünde und Ungerechtigkeit, ja den Teufel ſelbſt, der plaget mich ohn' Unterlaß. Alſo auch, wann ich euch anſehe außer der Taufe, außer dem Sakrament und Wort, ſo ſehe ich keine Heiligkeit an euch; ja, wenn ihr ſchon hier in der Kirche ſeid, Gottes Wort höret, und betet, dennoch ſeid ihr nicht heilig, außer dem Wort und Sakrament zu rechnen. Darum thut's die Farbe nicht; aber dieſe Farbe thut's, daß ich ſage: dieſer Menſch iſt getauft, höret gern Gottes Wort, gläubet an Chriſtum; das ſind rechte Wahrzeichen, dabei

ich weiß, daß es ein rechter Chriſt und heiliger Menſch iſt. (13, 2422.)

536. Stehet die Heiligkeit in unſern oder in den Werken, die Gott an uns thut?

Die äußerliche Geſtalt und Larve thut's nicht; ſondern wo das Evangelium lauter und rein geprediget wird, wo die heiligen Sakramente in ihrem rechten Brauch gehen, und ein jeder ſein befohlen Amt und Werk ausrichtet in ſeinem Stande, da findet man gewißlich Gottes Volk und rechte Chriſten. Darum ſollſt du nicht nach der äußerlichen Farbe richten, ſondern nach dem Wort. Richteſt du nach der äußerlichen Farbe, nicht nach dem Wort, ſo wirſt du gewißlich fehlen. Urſach iſt dieſe: An einem Chriſten findet man außen nichts ſonderliches vor einem andern Menſchen; ja, es ſoll wohl ein Unchriſt und Heide oft eine ſittlichere Geberde und ehrbarere Geſtalt führen, denn ein Chriſt. Darum trügt die äußerliche Geſtalt und Farbe.

Noch haben die heilloſen tollen Mönche und Pfaffen die chriſtliche Kirche wollen malen und färben nach der äußerlichen Geſtalt und Larve: daher ſind kommen ſo viel Orden und Sekten, Kappen und Platten; da haben ſie geſagt: Wir Mönche und Pfaffen führen ſonderliche Weiſe, ſonderliche Kleidung, werden nicht ehelich, darum ſind wir heilige Leute; aber ihr Laien führet die gemeine Weiſe in der Welt, werdet ehelich, treibet euer Handwerk, darum könnet ihr nicht ſo heilig ſein, wie wir. Mit dem Schein hat man alle Welt geäffet; denn der Teufel iſt es, daß die äußerlichen Larven alle Welt ſo bewegen und reizen ſollen. Ich weiß fürwahr, es ſollten hier zu Wittenberg unter euch kaum zehn ſein, die ich nicht verführen wollte, wenn ich wollte wiederum ſolcher Heiligkeit brauchen, welcher ich im Papſtthum, da ich ein Mönch war, gebrauchet habe. Taufe, Sakrament, Wort, ſind nicht ſo köſtlich anzuſehen vor menſchlicher Vernunft, als das mönchiſche Kleid und Geberde, Franziskaner- und Kar-

thäuſerorden. Da fället die Vernunft zu und ſpricht: Der iſt ein Mönch, führet einen harten Orden, hat ſich ſo zerfaſtet, zerwachet, zerbetet, daß er ſiehet wie ein Schemen; darum iſt er heilig. Aber dieſer iſt ein gemeiner Mann, ein Schneider, ein Schuſter, hat ein Eheweib; wie kann er heilig ſein?

Darum ſoll man die chriſtliche Kirche recht kennen lernen, und nicht ſehen auf die äußerliche Larve, ſondern auf das Wort. Ein Weib, das getauft iſt, das Evangelium hört, an Chriſtum glaubet, einen Ehemann hat, Kinder zeuget, ihr befohlen Amt thut, iſt heilig, ob man ſchon ihre Heiligkeit nicht ſiehet. Denn ich kann mit den leiblichen Augen nicht ſehen ihre Taufe, damit ſie geſchmücket iſt vor Gott, noch ihren Glauben, den ſie hat an Chriſtum in ihrem Herzen; ſondern ich ſehe, daß ſie im Hauſe herumgehet, die Kinder reiniget, ſpinnet, nähet, kochet. Darum ſcheinet nichts ſonderliches an ihr; doch, wo ſie am Evangelio und Glauben an Chriſtum bleibet, und ihr Amt treulich ausrichtet, ſo iſt ſie heilig, und ein Glied der chriſtlichen Kirche; nicht ihrer Frömmigkeit halben, ſondern um der Taufe, um des Evangelii willen, welches ſie im Herzen hat, und um des Herrn Chriſti willen, der in ihrem Herzen wohnet. Niemand ſiehet es ſolchem Weibe an, daß ſie eine Chriſtin und ein heilig Weib iſt. Aber wenn eine Pegina und Klunkernonne daher tritt, ſich bücket und ſauer ſiehet, dieſelbe hält alle Vernunft für heilig; alſo, daß jenes Weib, die getauft iſt und an Chriſtum glaubet und ihren Eheſtand treulich hält, nichts ſein muß gegen dieſe Nonne. So macht unſer Herr Gott die Welt zur Närrin; ſie iſt auch nicht werth, daß ſie einen Chriſten ſehen oder erkennen ſollte. Darum ſoll man ſich vor den äußerlichen Larven hüten, und lernen, daß das die chriſtliche Kirche iſt, ſo getaufet iſt, und den Glauben an Chriſtum hat im Herzen, und äußerlich dahergehet in gemeinen Werken, wie eines jeden Stand und Beruf erfordert. So ſoll man die chriſtliche Kirche anſehen und erkennen. Wer ſie alſo anſiehet, der kann nicht

fehlen noch irren: wer aber ſolch Erkenntniß nicht hat, wie es der ganzen Welt und aller Vernunft daran mangelt, der muß irren. (13, 2423—25.)

537. Heißen alſo die Chriſten Heilige um ihrer Werke, oder blos um ihres Glaubens willen?

Chriſtus und die Apoſtel nennen Heilige die, ſo durch das Evangelium berufen und getauft ſind, und glauben, daß ſie durch Chriſti Tod und Blut geheiliget und gereiniget ſein. Alſo pfleget zu nennen St. Paulus allenthalben die Chriſten, zu denen er ſchreibet, Heilige, Gotteskinder und Erben. Darum ſind alle die heilig, ſo da an Chriſtum gläuben, es ſeien Männer, Weiber, Knechte oder Freie ꝛc. nicht durch ihre, ſondern durch Gottes Werke, welche ſie durch den Glauben empfahen, als da ſind, Evangelium, Sakrament, Chriſti Leiden, Tod, Auferſtehung, Sieg, des heiligen Geiſtes Sendung, ſammt ſeinen Gaben: in Summa, ſie ſind alſo heilig, daß die Heiligkeit nicht ihr eigen Werk, oder Thun ſei, ſondern ſie von Chriſto empfahen.

Demnach ſind wahrhaftig heilig alle Kirchendiener, weltliche Herren und Obrigkeit, Eltern, Kinder, Hausherrn, Hausgeſinde, und was der Stände mehr ſind, von Gott geordnet und eingeſetzt, ſo ſie erſtlich halten und glauben, daß Chriſtus ſei ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung, und danach ein Jeder in ſeinem Berufe das thut, das ihm Gott befiehlet und auflegt, und ſich enthält von des Fleiſches Lüſten und Sünden. (8, 2740.)

538. Was ſoll den Chriſten an ſolcher Heiligkeit nicht ſchaden?

Daß ſie nicht alle gleich ſtark ſind, ſondern an Etlichen noch viel Gebrechen, Schwachheit und Aergerniß geſehen werden, ſchadet ihnen nichts an ihrer Heiligkeit; doch ſo fern, daß ſie nicht aus böſem Vorſatz, ſondern aus Schwachheit ſündigen. Denn, wie ich nun etliche mal

geſagt habe, fühlen ja die Chriſten des Fleiſches Luſt, widerſtreben ihr aber, daß ſie ſie nicht vollbringen. Item, ob ſie es gleich auch verſehen und in Sünde fallen, wird es ihnen doch vergeben, wenn ſie wieder aufſtehen und ſich an Chriſtum halten, welcher haben will, daß man das verlorne Schaf nicht verjagen, ſondern ſuchen ſoll, Luc. 15, 4. Ezech. 34, 11. Darum behüte uns Gott davor, daß wir die Schwachen im Glauben, wenn wir nur ſehen, daß ſie ſich zum Wort und Sakramente halten, für gottlos und unheilig halten wollten. Denn es hat ſie unſer Herrgott aufgenommen, und ſchätzet ſie für gerecht um deßwillen, daß ſie Vergebung der Sünden haben; demſelben ihren Herrn ſtehen und fallen ſie. (ebdſ. 2741.)

539. Muß demnach jedes Glied der chriſtlichen Kirche heilig ſein?

Allerdings, denn es iſt und kann Niemand in der Chriſtengemeinde, oder ein Glied der Chriſtenheit ſein, er ſei denn rechtgläubig, das iſt gerecht und heilig, wie der Artikel des Glaubens zeuget: Ich glaube eine heilige chriſtliche Kirche. Wer aber nicht rechtgläubig, noch heilig und gerecht iſt, der gehöret nicht in die heilige chriſtliche Kirche, und kann zu dieſem Thore des Herrn nicht eingehen, kann auch nicht beten, dankopfern, loben, oder Gott dienen, kennet auch Gott nicht, ob er gleich mit leiblichem Wandel unter den Chriſten lebet, oder auch gleich ein Amt unter den Chriſten hat, als Pfarrherren, Biſchöfe, Prediger; oder auch das Sakrament äußerlich mit genießt; wie auch 1. Joh. 3, 6. ſagt: Wer in ihm bleibet, der ſündiget nicht; wer aber ſündiget, der hat ihn nicht geſehen noch erkannt. Und abermal v. 8: Wer Sünde thut, der iſt vom Teufel.

Und dieß iſt der Artikel, ſo in dem löblichen Concilio zu Koſtnitz verdammt iſt, ſammt dieſem Vers, und der ganzen heiligen Schrift. Denn Johannes Huß bekennete dazumal, daß eine heilige chriſtliche Kirche ſei: wo der Papſt nicht heilig und fromm wäre, ſo könnte er

nicht ein Glied, vielweniger das Haupt der heiligen Kirche ſein, ob er gleich darin das Amt hätte; deß mußte er als ein Ketzer brennen, und verflucht ſein. (5, 1792.)

540. Iſt es aber nicht Hoffart, ſich heilig zu rühmen?

Keineswegs; wenn du nicht ſprichſt: Ich habe alſo viel an Chriſto, als St. Petrus, und bin ſo wohl heilig wie St. Paulus, ſo biſt du deinem Herrn Chriſto undankbar. Lieber, ich und du haben vor zu viel Sünde auf uns, ſollten wir es allererſt mehr thun? Solch Rühmen, wie geſagt, iſt nicht eine Hoffart, ſondern eine Demuth und Dankbarkeit. Und wer es nicht thut, der läſtert Chriſtum und die Taufe. Denn die Taufe iſt ein Gottes-Werk und heilig: ſo iſt Chriſtus auch heilig: ſein Blut und ſein Leib ſind auch heilig, wie käme ich denn dazu, wenn er mir ſolches giebt und ſchenkt, daß ich nicht auch ſollte heilig ſein? Es wäre eben ſo viel, als wenn ich ſagte: Chriſtus iſt nicht heilig. Denn wir ſind mit ſeiner Heiligkeit begnadet und gezieret, welche zu faſſen, Himmel und Erde zu enge und zu klein iſt; und ſollten noch erſt daran zweifeln, ob wir auch heilig wären? Immer mit unſern Werken daheim geblieben, wir können doch Gott nichts geben noch ſchenken, daß er müſſe zu uns ſagen: Ihr ſeid nun fromm und heilig ꝛc. Da wird nichts aus. Höre entweder Chriſtum, der dich ſeinen Bruder und Gottes Kind nennet; oder du biſt und bleibeſt ewiglich verdammt und verloren. Darum iſt's ein groß, herrlich Ding, von der Gemeinſchaft der Heiligen reden. Wir ehren Chriſtum damit, nicht uns, wenn wir dieſelbe Heiligkeit rühmen, daß, weil wir in ſeinem Leiden und Heiligkeit ſtecken, wir auch davon heilig werden. (12, 1803.)

541. In wie fern kann ſich ein Chriſt heilig rühmen?

Wenn ein reicher Mann wäre, der etliche tauſend Gül-

den vermöchte, und wollte doch ſagen, er wäre arm, und hätte nichts, wäre er nicht ein unſinniger Narr? Alſo auch hier: Daß ich mich für einen Sünder erkenne, thue ich recht, als fern es meine Perſon betrifft; aber weil ich nun durch den Glauben an Chriſtum nicht mehr Adams Kind bin, ſondern Gottes Kind, ſo bin ich wahrhaftig heilig. Alſo muß man's fein unterſcheiden. Als fern ich ein Menſch und Adams Kind bin, gehöre ich in die Hölle: wenn ich gleich aller Karthäuſer ſelbſterwählte Geiſtlichkeit, ſtrenges Leben, brünſtige Andacht und gute Werke für mich hätte, und wollte mich darauf verlaſſen, wäre ich verdammt und verloren. Denn hier muß es gehen nach dem Wort Chriſti Matth. 23, 12. Lucas 14, 11. Kap. 18, 14: Wer ſich ſelbſt erniedriget, wird erhöhet, ꝛc. Aber das können Werkheilige nicht thun, ſondern kehrens ſtracks um, bauen und ſind vermeſſen auf ihre Werke und Verdienſt, wie der Phariſäer im Evangelio, Lucä 18, 11. Darum bleibet der Zorn Gottes über ihnen, und ſterben in ihren Sünden. Joh. 3, 36.

Wenn du aber glaubeſt, daß du durch Chriſtum (der um deiner Sünden willen geſtorben, und um deiner Gerechtigkeit willen auferſtanden iſt,) zu ſolcher Brüderſchaft und Kindſchaft kommeſt, und darauf getaufet biſt, ſo ſprich: Nun nimmer Adams Kind, nun nimmer Sünder, ſo lange ich in dieſer Brüderſchaft bin. Kannſt du denn darauf pochen und vermeſſen, ſo thue es. Ich ſtudiere noch immer daran; denn es iſt ſchwer, daß ein Sünder ſoll ſagen: Ich habe einen Stuhl im Himmel neben St. Petro. Gleichwohl müſſen wir dieſe Heiligkeit rühmen und preiſen. (ebdſ. 1804.)

542. Was für einen Unterſchied müſſen wir unter den Sündern machen?

Es iſt viel ein ander Ding, vom Fleiſch angefochten werden, und doch ſeinen Lüſten nicht folgen, ſondern im Geiſt wandeln, und darwider ſtreben, denn wenn man in des Fleiſches Luſt willigt, und ſeine Werke ſicher dahin voll-

bringet, darin beharret, und gleichwohl viel vom Geiſt rühmet, und ſich alſo ſtellet, als ob man zumal chriſtlich lebte. Die erſten tröſtet St. Paulus, da er ſaget: Weil ſie vom Geiſte regieret werden, ſind ſie nicht unter dem Geſetz, den Andern aber drohet er mit der ewigen Verdammniß, da er ſpricht: die ſolches thun, werden das Reich Gottes nicht erben.

Ja es kann wohl geſchehen, daß die Heiligen ſtraucheln, und des Fleiſches Luſt vollbringen, wie David einen großen greulichen Fall that, da er zum Ehebrecher ward, und machte, daß viel erwürget wurden, da er es beſtellt, daß Uria im vorderſten Gliede des Heeres ſollte erſchlagen werden: gab darzu auch den Feinden Urſach, wider Gottes Volk zu rühmen, ihre Götzen anzubeten, und den rechten Gott Iſrael zu läſtern, 2. Samuelis 11, 2. ſq. Alſo fiel auch St. Petrus ſchwerlich, da er Chriſtum verleugnete, Matth. 26, 70. ſq. und andere große Heilige mehr. Aber wie ſchwer und groß ſolche Sünden ſind, ſind ſie doch nicht aus Bosheit oder Vorſatz, ſondern aus Schwachheit geſchehen. Dazu ſind ſie in ſolchen ihren Sünden nicht beharret, da ſie derſelben erinnert worden, ſondern haben Buße gethan, und ſich bekehret ꝛc. Solche Sünder heißt er hernach Kap. 6, 1. aufnehmen, unterweiſen, und ihnen aufhelfen, da er ſagt: So etwa ein Menſch von einem Fehl übereilet wird ꝛc. darum wird denen, ſo aus Schwachheit fallen und ſündigen, die Gnade nicht abgeſagt; allein daß ſie im Fall nicht liegen bleiben, noch in Sünden beharren, ſondern wieder aufſtehen, im Geiſt wandeln, und der Sünde hinfort widerſtreben. Welche aber dem Fleiſch ſicher dahin folgen und ſeine Luſt vollbringen, die ſollen wiſſen, daß ſie Chriſto nicht angehören, ſondern betrügen ſich ſelbſt, ob ſie ſich gleich feſt rühmen, ſie ſein Chriſten; denn welche Chriſten ſind, die kreuzigen ihr Fleiſch mit den Lüſten. (8, 2738.)

543. Wird die Kirche darum heilig genannt, daß ſie keine Sünde hat?

Nein, denn St. Paulus ſpricht Röm. 6, 12: Laſſet die Sünde nicht herrſchen, nemlich daß ihr ihr nicht Gehorſam leiſtet. Durch welche Worte er bekennet, daß in den Chriſten Sünde und böſe Luſt ſei, vermahnet uns deßhalben, daß wir die Sünde nicht herrſchen laſſen. Deßhalben iſt und wird die Kirche heilig genannt, nicht nach ihrer Vollkommenheit, ſondern nach ihrem Anfange. Sie iſt heilig um des Glaubens willen an den Herrn Chriſtum, von welchem ſie dieſe Reinigkeit hat. An ihr aber ſelbſt iſt ſie nicht rein; daher betet ſie alle Tage: Vergieb uns unſere Schuld; und: Ich gläube Vergebung der Sünden. Um Chriſti willen aber, der ſie geheiliget hat, iſt ſie heilig. Denn Sünde ſtecket noch in Heiligen, ſie laſſen ſie aber nicht herrſchen, ſondern ſteuern ihr. Zu Zeiten regt ſie ſich wohl, daß ſie dadurch zu Ungeduld, Traurigkeit, Verzweiflung ꝛc. bewegt werden; aber dieß iſt allein der Sünde Luſt, nicht ihre Herrſchaft. Denn ob mich gleich die Sünden drücken, ergreife ich doch nichts deſto weniger Chriſtum, und trete dieſe Ungeduld, Traurigkeit, und das übrige von der Sünde, mit Füßen, und zähme es.

Deßhalb iſt die Kirche durch ihr Haupt, Chriſtum, heilig und in ſeinem Namen rein; an ihr ſelbſt aber iſt ſie nicht heilig noch rein, von wegen der übrigen Sünden, welche noch in uns ſind, ſich regen und murren, wie die wilden Thiere, welche, mit Ketten gebunden, zu murren pflegen und Schaden zu thun begehren. Denn unſere Sünde iſt mit Banden gebunden, und gefangen genommen, Pſ. 68, 19. Sie wollte gern aufgelöſt und frei ſein; da müſſen wir aber dawider fechten. Als, wenn dich der Teufel traurig machen will, und dir den Glauben nehmen, ſo richt dich wieder durch den Glauben auf, wehre dich getroſt, und ſprich zu ihm: Hebe dich Teufel, halte das Maul; mein Herr Chriſtus, der mich erlöſet hat, lebet.

Alſo auch, wenn die Rottengeiſter Irrthum und Rumor anrichten, ſtrafe ihre Irrthümer mit der Schrift, und ſprich: Schweiget ſtille, da iſt Gottes Wort, welches ihr nicht werdet umſtoßen. (5, 538—40.)

*544. Aus welchen Bibelſtellen ſehen wir, daß allezeit gute und böſe in der Kirche ſind?

Aus Matth. 13, 24—30. Denn darin legt uns Chriſtus ein Gleichniß vor vom Himmelreich, das iſt von der ganzen chriſtlichen Kirche, wie ſie hier auf Erden iſt, und bleiben wird bis an der Welt Ende; nemlich, daß die chriſtliche Kirche werde ſein wie ein Acker, der mit gutem Samen beſäet wird: aber da findet ſich der Teufel, und ſäet des Nachts, ehe ſich's die Menſchen verſehen, und inne werden, Unkraut drein. Daß alſo allweg in der Kirche guter Same und Unkraut mit einander wächſt; das iſt, Gute und Böſe ſind untereinander; das wird nimmermehr verhütet werden in dieſem Leben.

Aber in jenem Leben dort, da ſollen Fromme und Böſe unterſchieden und abgeſondert werden; wie der Herr ſagt, daß er ſolches zur Zeit der Erndte ſeinen Knechten befehlen wolle.

Daß alſo dieß Evangelium ſonderlich wider die Donatiſten, Novatianer, Wiedertäufer, und dergleichen Rotten gehet, welche damit ſind umgegangen und noch, wie ſie eine Kirche könnten anrichten, da gar kein Aergerniß innen wäre, ſondern eitel lauter Heilige. Deßhalb, wo ſich mit einem Chriſten ein Fall aus Schwachheit oder ſonſt zutrug, warfen ſie ihn ſo bald aus der Gemeinde, und wollten ihn für keinen Bruder mehr halten: ſo doch der Befehl Chriſti lauter und klar iſt, daß man ſich bekehren und Buße ſoll thun, und die Kirchendiener ſonderlich dahin ſollen arbeiten, daß die Leute nicht in Sünden fortfahren, ſondern durch rechte Buße davon abſtehen. (13, 433.)

545. Was iſt von den Heuchlern und Böſen in der Kirche zu ſagen?

Wir bekennen und ſagen auch, daß die Heuchler und Böſen auch mögen Glieder der Kirche ſein, in äußerlicher Gemeinſchaft des Namens und der Aemter. Denn in welchen Chriſtus durch ſeinen Geiſt nichts wirket, die ſind nicht Gliedmaßen Chriſti. Und das bekennen auch die Widerſacher, daß die Böſen allein todte Gliedmaßen der Kirche ſein.

Alſo bekennen wir auch in unſerm heiligen Symbolo und Glauben: Ich glaube eine heilige *chriſtliche Kirche*. Da ſagen wir, daß die Kirche heilig ſei, die Gottloſen aber und Böſen können nicht die heilige Kirche ſein. So die Kirche, welche ja gewiß Chriſti und Gottes Reich iſt, unterſchieden iſt von des Teufels Reich, ſo können die Gottloſen, welche in des Teufels Reich ſein, ja nicht die Kirche ſein, wiewohl ſie in dieſem Leben, dieweil das Reich Chriſti noch nicht offenbaret iſt, unter den rechten Chriſten und in der Kirche ſein, darinnen auch Lehramt und andere Aemter mit haben. (Apol. Art. 4. S. 139, ff. 141.)

546. Darf die Kirche die, welche in öffentlichen Aergerniſſen liegen, aus der Kirche ausſtoßen?

Der Kirche iſt ſolche Macht, die Sünder in Bann zu thun oder auszuſchließen, in dieſem Evangelium (Matth. 13, 24. ff.) nicht benommen; denn der Herr redet von einem ſolchen Ausreißen, das mit dem Schwerdt geſchieht, da man den Böſen das Leben nimmt. Nun aber führet die Kirche oder das Predigtamt das Schwerdt nicht; ſondern was es thut, das thut's allein mit dem Wort; darum, obgleich die Sünder gebannet, und aus der Kirche ausgeſchloſſen werden, ſo nimmt ſie doch die Kirche wieder an, wenn ſie ſich bekehren und Gnade begehren. Darum reden die alten Lehrer recht davon: Wenn Matthäus, da er noch ein Zöllner war, und Paulus, da er die Chriſten

verfolgte, und der Schächer am Kreuz bald nach friſcher That wären gerichtet und erwürget worden als böſe Buben, wie ſie denn in der Wahrheit waren, ſo wäre der Waizen, ſo hernach aus ihnen, da ſie ſich bekehret haben, gewachſen iſt, mit ausgeriſſen. Aber eine ſolche Meinung ſoll es nicht haben, daß die Kirche die Böſen mit dem Schwerdt hinrichten ſollte. Bannen und ausſchließen ſoll ſie ſie, wie Heiden, auf daß ſie zur Erkenntniß ihrer Sünden kommen, und ſich beſſern, und andere danach an ihren Exempeln ſich ſtoßen, und vor Sünden hüten. (13, 439.)

547. Iſt die Reinigkeit der Kirche in Lehre und Leben wohl zu unterſcheiden?

Wohl iſt's wahr, nach dem Leben zu reden, iſt die heilige Kirche nicht ohne Sünde, wie ſie im Vater Unſer bekennet: Vergib uns unſere Schuld; und 1. Johannis 1, 8: So wir ſagen, daß wir nicht Sünde haben, ſo lügen wir und machen Gott zum Lügner, der uns allzumal Sünder ſchilt, Röm. 3, 23. Pſ. 14, 3. und 51, 7. Aber die Lehre muß nicht Sünde, noch ſträflich ſein, und gehöret nicht in's Vater Unſer, da wir ſagen, vergib uns unſere Schuld; denn ſie nicht unſers Thuns, ſondern Gottes ſelbſt eigen Wort iſt, der nicht ſündigen noch Unrecht thun kann. Denn ein Prediger muß nicht das Vater Unſer beten, noch Vergebung der Sünden ſuchen, wenn er geprediget hat (wo er ein rechter Prediger iſt); ſondern muß mit Jeremias ſagen und rühmen, Jeremia 17, 16: Herr, du weißeſt das, was aus meinem Munde gegangen iſt, das iſt recht und dir gefällig; ja mit St. Paulo, allen Apoſteln und Propheten trotziglich ſagen: Hæc dixit Dominus, das hat Gott ſelbſt geſagt. Et iterum: Ich bin ein Apoſtel und Prophet Jeſu Chriſti geweſen in dieſer Predigt. Hier iſt nicht noth, ja nicht gut, Vergebung der Sünden bitten, als wäre es unrecht gelehret; denn es iſt Gottes, und nicht mein Wort, das mir Gott nicht vergeben ſoll noch kann, ſondern beſtätigen, loben, krönen

und ſagen: Du haſt recht gelehret, denn ich hab durch dich geredet, und das Wort iſt mein. Wer ſolches nicht rühmen kann von ſeiner Predigt, der laſſe das Predigen anſtehen; denn er lügt gewißlich, und läſtert Gott. (17, 1684.)

Die Lehre muß rein und lauter ſein, nämlich das liebe, ſelige, heilige und einige Wort Gottes, ohne allen Zuſatz. Aber das Leben, ſo ſich täglich nach der Lehre richten, reinigen und heiligen ſoll, iſt noch nicht ganz rein oder heilig, dieweil dieſer Madenſack, Fleiſch und Blut lebet. Doch, weil er iſt im Werk der Reinigung oder Heiligung, und immerfort ſich heilen läßt durch den Samariter Luc. 10, 33—35. und nicht ſich weiter mehr und mehr in Unreinigkeit verderbet, wird's ihm gnädiglich um des Worts willen, dadurch er ſich heilen und reinigen läßt, zu gut gehalten, geſchenkt und vergeben, und muß rein heißen: denn dadurch wird die heilige chriſtliche Kirche keine Hure noch unheilig, weil ſie am Wort (das ihr Heiligthum iſt,) rein und feſt hält und bleibt. Ihr ſeid rein (ſpricht Chriſtus Joh. 15, 3.) nicht um euretwillen, ſondern um des Worts willen, daß ich zu euch geredet habe. (ebdſ. 1687.)

548. Kommt folglich alles auf die Reinigkeit der Lehre an?

Ja wohl, denn die Heiligkeit des Wortes und die Reinigkeit der Lehre iſt alſo mächtig und gewiß, daß, ob auch Judas, Caiphas, Pilatus, Papſt, Heinze und der Teufel ſelbſt, daſſelbe predigte oder recht taufete (ohne Zuſatz, rein und recht), dennoch das rechte reine Wort, die rechte, heilige Taufe empfangen würde: wie denn immer müſſen Heuchler und falſche Chriſten in der Kirche, und ein Judas unter den Apoſteln ſein. Wiederum iſt die Unreinigkeit der Lehre, ſo nicht oder ohne Gottes Wort iſt, ſo vergift böſe Ding, daß wenn's auch St. Petrus, ja ein Engel vom Himmel predigt, dennoch verflucht iſt, Galater 1, 8: Darum falſche Lehrer und Täufer, oder falſche

Sakramentmeiſter können nicht ſein noch bleiben in der Kirche, wie der Pſalm 1, 5. ſagt: aus uns ſind ſie, aber nicht von uns. (ebdſ. 1688.)

Wenn das Wort ſollte Sünde oder Unrecht ſein, wonach wollte oder könnte ſich das Leben richten? Da würde gewißlich ein Blinder den andern leiten, und beide in die Grube fallen, Matth. 15, 14. Wenn die Bleiſchnur oder Winkeleiſen falſch oder krumm ſollt ſein, was wollte oder könnte der Meiſter darnach arbeiten? Da würde eine Krümme die andere machen, ohne Ende und Maaße. Alſo auch hier, kann das Leben wohl Sünde und unrecht ſein, ja iſt leider allzu unrecht; aber die Lehre muß ſchnurrecht und gewiß ohne alle Sünde ſein. Darum muß in der Kirche nichts, denn allein das gewiſſe, reine und einige Gottes Wort geprediget werden. Wo das fehlet, ſo iſt's nicht mehr die Kirche, ſondern des Teufels Schule. (ebdſ. 1685.)

*549. In wie fern kann die Kirche nicht irren?

Die Kirche muß allein Gottes Wort lehren, und deß gewiß ſein, dadurch ſie der Grund und Pfeiler der Wahrheit (1. Timoth. 3, 15.) und auf den Felſen gebauet, (Matth. 16, 16—18.) heilig und unſträflich heißt, das iſt, wie man recht und wohl ſagt: Die Kirche kann nicht irren; denn Gottes Wort, welches ſie lehret, kann nicht irren. Was aber anders gelehret oder Zweifel iſt, ob's Gottes Wort ſei, das kann nicht der Kirche Lehre ſein; ſondern muß des Teufels Lügen und Abgötterei ſein; denn der Teufel kann nicht ſagen: (weil er ein Lügner und Vater der Lügen iſt) dieß ſagt Gott; ſondern, wie Chriſtus ſpricht Joh. 8, 44. ex propriis, von und aus ſich ſelbſt muß er reden, das iſt, lügen. (ebdſ. 1686).

550. Darf in der Kirche der geringſte Irrthum geduldet werden.

Möchte aber ein Gutherziger (wie man's nennet,)

ſagen: Was ſchadet's denn, daß man Gottes Wort hielte, und ließe daneben dieſe Stücke alle, oder je etliche, (von des Papſtes Irrlehre) ſo leidlich wären, auch gleichwohl bleiben? Antworte ich: Es mögen gutherzige Leute heißen, ſie ſind aber irreherzige und verführetherzige Leute: denn du höreſt, daß nicht ſein kann, neben Gottes Wort etwas anderes lehren, neben Gott einem anderen dienen, neben dem Licht in Finſterniß von Gott geſtellet, ein anders anzünden. Es iſt gewißlich ein Irrwiſch und Irrthum, wenn's gleich ein einiges Stück wäre: denn die Kirche ſoll und kann nicht Lügen noch Irrthum lehren, auch nicht in einigem Stück; lehret ſie eine Lüge, ſo iſt's ganz falſch, wie Chriſtus ſpricht Lucä 11, 35: Schau darauf, daß nicht das Licht in dir Finſterniß ſei. Wenn nun dein Leib ganz Licht iſt, daß es kein Stück von Finſterniß hat, ſo wird er ganz Licht ſein: Das heißt, es muß ganz Licht und kein Stück Finſterniß da ſein. Eitel Gottes Wort oder Wahrheit, und kein Irrthum noch Lügen muß die Kirche lehren. Und wie könnte es anders ſein? Weil Gottes Mund der Kirchen Mund iſt. Und wiederum: Gott kann ja nicht lügen, alſo die Kirche auch nicht. (ebdſ. 1684.)

551. Darf man denn ſagen, Gott habe ſeine Kirche irren laſſen?

Nein, denn die Kirche wird regieret vom heiligen Geiſte, und die Heiligen werden auch getrieben und regieret vom heiligen Geiſte Röm. 8, 14. und Chriſtus iſt bei ſeiner Kirchen bis an's Ende der Welt, Matth. 28, 20. und die Kirche iſt wie St. Paulus ſagt 1. Tim. 3, 15. eine Grundfeſte und Säule der Wahrheit. Das wiſſen wir alles ſehr wohl. Denn alſo beten wir täglich im Glauben: Ich glaube eine chriſtliche Kirche; daß es unmöglich iſt, daß die irren ſollte, auch im geringſten Artikel. Und obgleich etliche von den Auserwählten ihr ganzes Leben durch in Irrthum gefallen und geweſen wären,

ſo haben ſie doch müſſen vor ihrem Tode wieder in rechten Weg kommen, wie Chriſtus ſagt Joh. 10, 28: Niemand wird ſie aus meiner Hand reißen. (18, 2148.)

552. Hat aber deßhalb ſchon die ganze Kirche geirret, wenn einzelne Lehrer der Kirche geirret haben?

Nein, dieſelbige Kirche (die das Predigtamt oder das Evangelium und die Sakramente hat,) iſt eigentlich wie Paulus ſaget, eine Säule der Wahrheit, denn ſie behält das reine Evangelium, den rechten Grund. Und wie Paulus ſaget: Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt iſt, welcher iſt Chriſtus. Auf den Grund ſind nun die Chriſten gebauet. Und wiewohl nun in dem Haufen, welcher auf den rechten Grund, das iſt, Chriſtum und den Glauben, gebauet iſt, viele Schwache ſind, welche auf ſolchen Grund Stroh und Heu bauen, das iſt, etliche menſchliche Gedanken und Opinion, mit welchen ſie doch den Grund, Chriſtum, nicht umſtoßen noch verwerfen; deßhalb ſie dennoch Chriſten ſind, und werden auch ihnen ſolche Fehler vergeben, werden auch etwa erleuchtet und beſſer unterrichtet, alſo ſehen wir in Vätern, daß ſie auch bisweilen Heu und Stroh auf den Grund gebauet haben; doch haben ſie damit den Grund nicht umſtoßen wollen. (Apol. Art. 4. S. 143.)

Wenn der heilige Geiſt ſo albern geweſen wäre, daß er ſich hätte verſehen oder vertrauen müſſen, die Concilia und Väter würden alles gut machen und nicht fehlen, wäre ihm ohne Noth geweſen, daß er ſeine Kirche vor ihnen verwarnete, man ſollte alles prüfen, und zuſehen, wo man würde Stroh, Heu, Holz auf den Grund bauen, 1. Korinther 3, 12. Damit er nicht heimlich, noch ſchwächlich, ſondern öffentlich und gewaltiglich geweiſſagt, daß in der heiligen Kirche würde mit unter ſein hölzerne, ſtröherne, heuerne Bauleute, das iſt, Lehrer, die dennoch auf dem Grund oder Fundament

blieben, durch's Feuer wohl Schaden nähmen, doch ſelig werden müßten. (16, 2663.)

553. Iſt aber ein großer Unterſchied unter Irrlehrern oder Ketzern und irrenden Lehrern?

Ja wohl, denn das eben Geſagte kann nicht von Ketzern verſtanden werden. Denn dieſelbigen legen einen andern Grund, dieſe aber bleiben auf dem Grund, das iſt im Glauben Chriſti, werden ſelig und heißen Gottes Heilige, haben gleichwohl Heu, Stroh, Holz, das durch's Feuer der heiligen Schrift muß verbrennen, wiewohl ohne Schaden ihrer Seligkeit, wie St. Auguſtinus von ſich ſpricht: Errare potero, hæreticus non ero: Ich mag irren aber ein Ketzer will ich nicht werden. Urſach, Ketzer irren nicht allein, ſondern wollen ſich nicht weiſen laſſen, vertheidigen ihren Irrthum für Recht, und ſtreiten wider die erkannte Wahrheit und wider ihr eigen Gewiſſen.

Von ſolchen ſagt St. Paulus Titum 3, 10, 11: Einen Ketzer ſollſt du meiden, wenn er eins oder zweier vermahnet iſt, und ſollſt's wiſſen, daß ein ſolcher verkehret iſt, und ſündiget autocatacritos, das iſt, der muthwilliglich und wiſſentlich will im Irrthum verdammt bleiben. Aber St. Auguſtinus will ſeinen Irthum gern bekennen, und ihm ſagen laſſen. Darum kann er kein Ketzer ſein, wenn er gleich irrete. Alſo thun alle andere Heiligen auch und geben ihr Heu, Stroh und Holz gern von ſich in's Feuer, damit ſie auf dem Grunde der Seligkeit bleiben.. Wie wir auch gethan und noch thun. (ebdſ.)

554. Hat Gott darum die Kirche irren laſſen, weil die Höchſten und Gelehrteſten irreten?

Mit nichten, denn ſiehe an in Büchern der Könige das Volk Iſrael, da unter ſo viel Königen, eine ſolche lange Zeit, auch nicht einer erzählet wird, der nicht geirret hätte. Und zu des Propheten Elias Zeiten, 1. Könige 18, 22. war doch alles, was nur unter dem Volk Iſrael hoch, groß, anſehnlich, am Regiment, Lehre, Amt und andern

Aemtern war, zur Abgötterei gefallen, und zu falſchen Gottesdienſten, die kein Gottes Wort hatten, daß Elias meinete, er wäre allein blieben, dieweil ſo viel Könige, Fürſten, Prieſter, Propheten und alles, was in dem Volk das beſte war, und hätten mögen die Gemeine oder Kirche Gottes geachtet werden, in Irrthum dahin fielen. Da hatte Gott, der Herr, dennoch ſieben Tauſend behalten, 1. Könige 19, 18. Ja, wer ſahe aber dieſe? wer kennet ſie, daß ſie Gottes Volk waren?

Darum iſt kein Zweifel, daß Gott der Herr auch unter dieſen Großen, Hohen, Trefflichen und Vielen (denn du erzähleſt eitel Väter, Concilia und große Häupter hier) im Volk ihm habe ſeine Heiligen und Kirchen behalten, und jene in Irrthum hinfallen laſſen; wie er im Volk Iſrael gethan hat. Denn unſer Herr Gott pflegt das zu thun, daß er die Beſten ſtrafe, und demüthige die ausbündigen Iſrael, Pſ. 78, 31. und daß er die Hefen, die Verachteten, und diejenigen, die das Anſehen von Menſchen nicht haben, und nur überbleiben, ſelig mache, wie Eſaias ſagt 10, 22.

Und wie iſt's gangen in den Zeiten des Herrn Chriſti ſelbſt, da alle Apoſtel ſich ärgerten und fielen, Matth. 26, 56. Da Chriſtus von dem ganzen, großen, herrlichen Volk verleugnet, verworfen, verdammt und gekreuzigt ward, daß auch kaum einer oder zwei, Nicodemus, Joſeph und Maria und der Schächer am Kreuz erhalten werden, Matth. 27, 56. ſq. Hießen die nun nicht Gottes Volk? oder war da kein recht Gottes Volk übrig? Ja es war wohl, es hatte aber den Namen und das Anſehen nicht. Und wie wenn's von Anbeginn der Welt her (wie denn Gottes Werke viel anders gehen, denn Vernunft und Menſchending,) alſo mit der Kirche oder Gotteshaufen gegangen wäre, daß Etliche ſind Gottes Volk und Heilige genennet, und ſind es nicht geweſen; Etliche, als das kleine, verachtete, übrige Häuflein ſind's nicht genennet und ſind es geweſen; wie denn anzeigt die Hiſtorie Cain und

Abel, 1. Moſ. 4. Ismael und Iſaak, 1. Moſe 21. Eſau und Jakob 1. Moſe 27.

Siehe an der Arianer Zeit, da kaum fünf Biſchöfe in der ganzen Welt erhalten ſind, die recht chriſtlich geweſen, welche dennoch von ihrem Bisthum vertrieben wurden, alſo daß die Arianer allenthalben das allgemeine Regiment und Amt in der Kirche hatten; noch erhielt unter der Ketzerei, die ſo hoch überhand nahm, Chriſtus ſeine Kirchen, aber alſo, daß man dieſelbigen, ſo die rechten Chriſten waren, für keine Kirche hielt, ſondern die Arianer. Ja auch unter des Papſtes Reich zeige oder weiſe nur einen Biſchof, der ſeinem Amt recht treulich vorgeſtanden ſei. Weiſe mir ein Concilium, da man lauter und rein von Gottes Wort und Sachen, und nicht auch von Menſchenlehren, von Biſchofsmänteln, von Freiheiten der Kirche, von Präbenden, Renten, Zinſen, und andern weltlichen Sachen gehandelt habe? welches je Niemand kann der Kirchen oder heiligen Geiſtes Sachen nennen, er wäre denn thöricht. Und nichts deſto weniger werden dieſelbigen Päpſte, Cardinäle ꝛc. Kirche genennet, ſo ſie doch, ſonderlich die, ſo blieben ſind, verdammt ſind, und nicht die Kirche worden. Aber unter denen hat Gott ſeine Kirche erhalten; aber alſo, daß ſie den Namen oder Anſehen der Kirche nicht gehabt. Was meineſt du, wie viel Heilige und Chriſten allein die Ketzermeiſter und Predigermönche verbrennet und erwürget haben, etliche hundert Jahr her, als Johann Huß und viel frommer Leute? Da doch kein Zweifel, daß viel derſelbigen das rechte Evangelium und die rechte Einigkeit des Geiſtes gehabt. (18, 2149—51.)

555. Was iſt demnach von den Irrlehrern oder Ketzern in der Kirche zu ſagen?

Wie klare Verheißungen Gottes in der Schrift ſtehen, daß die Kirche allezeit ſoll den heiligen Geiſt haben, alſo ſtehen auch die ernſten Drohungen in der Schrift, daß neben den rechten Predigern werden einſchleichen falſche

Lehrer und Wölfe. Dieſe iſt aber eigentlich die chriſtliche Kirche, die den heiligen Geiſt hat. Die Wölfe und falſchen Lehrer, wiewohl ſie in der Kirche wüthen und Schaden thun, ſo ſind ſie doch nicht die Kirche oder das Reich Chriſti, wie auch Lyra bezeuget, da er ſagt: die rechte Kirche ſtehet nicht auf Prälaten, ihrer Gewalt halben, denn Viele hohen Standes, Fürſten und Biſchöfe, auch Viele niedern Standes, ſind vom Glauben abgefallen. Darum ſtehet die Kirche auf denjenigen, in welchen iſt eine rechte Erkenntniß Chriſti, eine rechte Confeſſion und Bekenntniß des Glaubens und der Wahrheit. (Apol. Art. 4. S. 144.

*556. Warum wird im Artikel das Wort katholiſche (allgemeine) Chriſtliche Kirche hinzugeſetzt?

Damit Niemand denken möchte, die Kirche ſei, wie eine andere äußerliche Polizei, an dieſes oder jenes Land, Königreich oder Stand gebunden, wie der Pabſt von Rom ſagen will, ſondern daß gewiß wahr bleibt, daß der Haufe und die Menſchen die rechte Kirche ſei, welche hin und wieder in der Welt, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang an Chriſtum wahrlich glauben, welche denn ein Evangelium, einen Chriſtum, einerlei Taufe und Sakrament haben, durch einen heiligen Geiſt regieret werden, ob ſie wohl ungleiche Ceremonien haben. (ebdſ. 141.)

557. Iſt alſo die Chriſtenheit nur in der römiſchen Kirche.

Nein, ſondern in aller Welt; wie die Propheten verkündiget haben, daß Chriſti Evangelium ſollte in alle Welt kommen, Pſ. 2. Pſ. 19, 5. Daß alſo unter Papſt, Türken, Perſen, Tartern, und allenthalben die Chriſtenheit zerſtreuet iſt, leiblich; aber verſammelt geiſtlich, in einem Evangelio und Glauben, unter Ein Haupt, das Jeſus Chriſtus iſt. (20, 1382.)

558. Iſt dieſer Artikel gar tröſtlich und hoch nöthig?

Ja wohl, der Artikel von der katholiſchen oder gemeinen Kirche, welche von allen Nationen unter der Sonne zuſammen ſich ſchickt, iſt gar tröſtlich und hochnöthig. Denn der Haufe der Gottloſen iſt viel größer, gar nahe unzählig, welche das Wort verachten; bitter haſſen, auf's Aeußerſte verfolgen, als da ſind Türken, Mahometiſten, andere Tyrannen, Ketzer ꝛc., darüber wird die rechte Lehre und Kirche oft ſo gar unterdrückt und verloren, wie unter'm Papſtthum geſchehen, als ſei keine Kirche, und läßt ſich oft anſehen, als ſei ſie gar untergangen. Dagegen, daß wir gewiß ſein mögen, nicht zweifeln, ſondern feſt und gänzlich glauben, daß eigentlich eine chriſtliche Kirche bis an das Ende der Welt auf Erden ſein und bleiben werde; daß wir auch gar nicht zweifeln, daß eine chriſtliche Kirche auf Erden lebe und ſei, welche Chriſti Braut ſei, obwohl der gottloſe Haufen mehr und größer iſt, daß auch der Herr Chriſtus hier auf Erden in dem Haufen, welcher Kirche heißt, täglich wirke, Sünde vergibt, täglich das Gebet erhöre, täglich in Anfechtungen mit reichem, ſtarkem Troſt die Seinen erquicke, und immer wieder aufrichte. (Apol. Art. 4. S. 140.

*559. Iſt dieſe Gemeinde im Geiſte beiſammen obgleich leiblich getrennt?

So iſt es, dieſe Gemeinde oder Verſammlung heißet aller derer, die im rechten Glauben, Liebe und Hoffnung leben, alſo, daß der Chriſtenheit Weſen, Leben und Natur ſei nicht eine leibliche Verſammlung, ſondern eine Verſammlung der Herzen in einem Glauben, wie Paulus ſaget Epheſ. 4, 5: Eine Taufe, ein Glaube, ein Herr. Alſo, ob ſie ſchon ſind leiblich von einander getheilet tauſend Meilen, heißen ſie doch eine Verſammlung im Geiſt, dieweil ein Jeglicher prediget, glaubet, hoffet, liebet und lebet, wie der andere. Wie wir ſingen vom heiligen Geiſt:

der du haſt allerlei Sprachen in die Einigkeit des Glaubens verſammelt. Das heißet nun eigentlich eine geiſtliche Einigkeit, von welcher die Menſchen heißen eine Gemeine der Heiligen: welche Einigkeit allein genug iſt, zu machen eine Chriſtenheit, ohne welche keine Einigkeit, es ſei der Stätte, Zeit, Perſon, Werk oder was es ſein mag, eine Chriſtenheit machet. (18, 1208.)

*560. Worin haben die Heiligen unter ſich Gemeinſchaft?

In den guten und böſen Dingen. Denn alle Dinge ſind ihrer aller, das iſt, wenn es ihrer einem wohl gehet, ſo gehet es ihnen allen wohl, wenn es ihrer einem übel gehet, ſo gehet es ihnen allen übel. (10, 2197.)

561. Wie ſollen wir uns dieſe Gemeinſchaft vorſtellen?

Daß wir alle Gliedmaßen eines einigen Leibes, als ein Fleiſch und Blut ſind, und haben den Vortheil, daß alles, was ein Glied angehet, das gehet den ganzen Leib an; welches nicht geſchiehet in einer Gleichheit oder Einträchtigkeit. Denn obgleich viele einen Sinn und Willen haben, nimmt ſich doch eines des andern nicht ſo an, als in einem Leibe. Von dieſer Einigkeit heißt die Chriſtenheit Communio sanctorum (non similitudo,) eine Gemeinſchaft oder Gemeinde der Heiligen, da alle Heiligen oder Chriſten ein Haufe und ein Kuche ſind.

So hat nun ein Chriſt den Trotz, daß er weiß, wo ihn der Teufel angreift, ſo greift er nicht einen Finger, ſondern den ganzen Leib an, das iſt alle Chriſten in der Welt, ja Gott und Chriſtum dazu. Gerade als im Leibe, wo die kleinſte Zehe getreten wird, da wiſchet der ganze Leib auf, und ſehen die Augen ſauer, die Naſe rümpft ſich, die Hände greifen zu, und ein jeglich Glied fraget und ſorget, was ihm widerfahren ſei. Denn das gehöret zu ſolcher Einigkeit, daß kein Stück oder Theil ſei, das für ſich allein lebe und fühle, und nicht aller anderer, das iſt

des ganzen Leibes und Lebens und Fühlen habe. Wo nun das geringſte Glied der Chriſtenheit leidet, ſo bald fühlets und regt ſich der ganze Leib, daß ſie allzumal laufen, klagen und ſchreien; ſo höret's und fühlet's denn unſer Haupt Chriſtus. Und ob er wohl ein wenig inne hält; doch wenn er beginnet ſauer zu ſehen und die Naſe zu rümpfen, ſo wird er auch nicht ſcherzen. Denn ſo ſpricht er durch den Propheten Zachariam 2, 8: Wer euch antaſtet, der taſtet meinen Augenapfel an. (8, 751.)

562. Liegt darin ein großer Troſt?

Ei freilich, das iſt der höheſte Troſt in allen Leiden der Chriſten; wo ſie vom Teufel angefochten oder von der Welt angegriffen werden, daß ſie nicht allein leiden; ſondern die ganze Chriſtenheit auf Erden, ja, alle Engel im Himmel, ſammt Chriſto und dem Vater ſelbſt, ſich ihres Leidens annehmen und mittragen, und ihnen nichts widerfahren kann, es muß ihnen allen widerfahren. Wer ſolches weiß und glaubt, der kann allerlei tragen und überwinden. Gleich als wiederum kein Ding das Leiden oder Anfechtung ſo ſchwer und unträglich macht, denn wo das Herz fühlet, es leidet gar allein, und kein Exempel oder Mitgenoſſen deſſelbigen Leidens ſiehet, als ſei es allein verlaſſen und ausgeſchelet; wie denn alle Leiden der Chriſten ſcheinen in unſers Fleiſches Augen. Darum muß ſich der Glaube an dieß Wort halten, wider ſein eigen Fühlen und der Welt Schreien; welche, wenn ſie einen Chriſten angreifet, meinet ſie, ſie habe ihn gedämpft, daß ihm Niemand helfen noch retten könne; wie ſie über Chriſtum ſelbſt rühmete und jauchzete. als er am Kreuz hing. (ebdſ. 752.)

563. Iſt es demnach eine große Seligkeit, in dieſer Gemeinſchaft zu ſtehen?

Das wollte ich meinen; denn wie könnte ſich Jemand etwas ſeligers wünſchen; denn daß er in dieſe Gemein-

ſchaft oder Brüderſchaft komme, und ein Glied werden möchte dieſes Leibes, der da heißt die Chriſtenheit, welcher iſt ein ſolcher Leib, der ſich Gott mit allen ſeinen Gütern zu eigen hat gegeben; Summa: eine gewaltige Frau und Kaiſerin im Himmel und auf Erden, der beide, Teufel und Welt, Tod und Hölle muß zu Füßen fallen, wenn ſie ein Wort ſpricht. Denn wer will einen Menſchen, der ſolchen Trotz hat, abbrechen oder ſchaden? ſintemal wenn er das kleinſte Leiden hat, ſo muß ſchreien beide, Himmel und Erden, alle Engel und Heiligen. Greifet ihn eine Sünde an, die das Gewiſſen will erſchrecken, beißen, drücken, und mit dem Teufel, Tod und Hölle drohet; ſo ſagt Gott mit dem ganzen Haufen: liebe Sünde, laß mir ihn ungebiſſen, Tod ungewürget, Hölle ungefreſſen. Aber da gehöret Glaube zu; denn es ſcheinet vor der Welt Augen und Vernunft gar viel anders, ja eben das Widerſpiel. (ebdſ. 786.)

564. Wozu ermahnet hierbei St. Paulus alle Chriſten?

Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiſte durch das Band des Friedens. (Epheſer 4, 3.) St. Paulus vermahnet hier, daß man mit allem Fleiß drob halte, und (wie er ſpricht,) ſorgfältig ſei, daß man ſie behalte. Er nennets aber Einigkeit des Geiſtes, zu zeigen, daß er redet von der Einigkeit der rechten Lehre und Glaubens, ſonſt kann es nicht heißen einerlei oder einiger Geiſt; ſintemal kein heiliger Geiſt da iſt, ohne Erkenntniß und Glauben des Evangelii Chriſti; darum muß man vor allen Dingen trachten, daß die rechte Lehre der Schrift rein und einträchtiglich erhalten werde. Denn es iſt auch das allergrößeſte und ſchädlichſte Aergerniß der Kirchen, Zwietracht und Trennung der Lehre anrichten.

Solcher Zerrüttung in der Kirche und alles Verderbens der Seelen, ſo darob geſchieht, ſind ſchuldig ſolche eigenſinnige, rottiſche Köpfe, ſo da nicht bei der einträchtigen Lehre bleiben, noch die Einigkeit des Geiſtes halten, ſon-

dern um ihres eignen Dünkels, Ehre, Rachgier willen etwas neues ſuchen und anrichten; und alſo gar ſchrecklichere und unträglichere Verdammniß auf ſich laden, denn andere. Darum ſollen Chriſten hie ſich hüten, daß ſie nicht auch Urſach geben zur Trennung oder Zwieſpalt, und mit allem Fleiß und Sorgen (wie hier St. Paulus vermahnet,) über der Einigkeit helfen halten. Denn es gehet auch nicht ſo leicht zu, daß man ſie erhalte, es fallen auch unter den Chriſten vor viel und mancherlei Urſachen, die ſie leiblich zu Widerwillen, Zorn und Haß bewegen; ſo ſuchet der Teufel auch Urſachen, ſchüret und bläſet zu, wo er kann; darum müſſen ſie zuſehen, daß ſie nicht Raum geben ſolcher Reizung, ſo der Teufel oder ihr eigen Fleiſch in ihnen treibet; ſondern dagegen ſtreiten, und alles thun und leiden, was ſie ſollen, es betreffe Ehre, Gut, Leib, oder Leben, damit ſie, ſo viel an ihnen iſt, die Einigkeit der Lehre, Glaubens und Geiſtes nicht trennen laſſen. (12, 1178, 1179.)

565. Wie gründet St. Paulus dieſe Ermahnung auf die Gemeinſchaft der Heiligen?

Ein Leib, ein Geiſt, wie ihr auch berufen ſeid auf einerlei Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater (unſer) aller, der da iſt über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen. (Epheſer 4, 4—6.)

Dieß ſoll ſein die Urſach, ſo die Chriſten bewegen ſoll, daß ſie über die Einigkeit des Geiſtes feſt halten, weil ſie alle miteinander ſind Gliedmaßen eines Leibes, und theilhaftig aller geiſtlichen Güter: denn ſie haben alle zugleich einerlei Schatz, nemlich einen Gott und Vater im Himmel, einen Herrn und Heiland, einerlei Wort, Taufe und Glauben, und Summa, einerlei Seligkeit; weil denn ſolch Gut ihrer aller gemein iſt, daran ein jeder ſo viel hat, als der andere, und keiner nichts mehr noch beſſers erlangen kann; was kann er denn für Urſach haben, Trennung zu machen oder etwas anders zu ſuchen. (ebdſ. 1180.)

566. Wodurch ſind und bleiben die Chriſten mit Chriſto und unter ſich verbunden?

Das ſagt uns Chriſtus in ſeinem Gebet Johannes 17, 11:

Heiliger Vater, erhalte ſie in deinem Namen, die du mir gegeben haſt, daß ſie Eines ſeien, gleich wie wir. Denn das Wort hält uns zuſammen, daß wir alle unter einem Haupte bleiben, und an ihm allein hangen, keine andere Heiligkeit, noch etwas, das vor Gott gelten ſoll, ſuchen, denn in ihm. Summa, durch das Wort werden wir Chriſto eingeleibet, daß alles, was er hat, unſer iſt, und wir uns ſein annehmen können, als unſers eigenen Leibes: wiederum er auch alles, was uns widerfähret, ſich annehmen muß, daß uns weder Welt, Teufel, noch kein Unglück ſchaden, noch überwältigen kann; denn es iſt keine Gewalt auf Erden ſo groß, die wider dieſe Einigkeit etwas vermöge. Aber damit gehet der Teufel um, daß er uns dieß Band zertrenne, und durch ſeine Schalkheit und Tücke vom Wort reiße. Wo das geſchiehet, ſo hat er ſchon gewonnen. Denn außer dem Wort iſt keine Einigkeit mehr, ſondern eitel Spaltung, unzählige Sekten und Rotten, welche er durch ſeine Netze und Stricke, das iſt Menſchenlehre, unter einander wirft, da ein jeder ſonderliche Heiligkeit ſuchet in eigenen Werken. (8, 753.)

*567. Iſt außer dieſer einen heiligen chriſtlichen Kirche kein Heil?

Nein, denn es iſt beſchloſſen, daß außer der Kirche Chriſti kein Gott, keine Gnade noch, Seligkeit iſt; wie St. Paulus (in der nächſten Epiſtel) Eph. 4, 5. geſagt hat: Ein Herr, eine Taufe, ein Glaube, ein Gott ꝛc. Item, Apoſtelgeſch. 4, 12: Es iſt kein anderer Name den Menſchen gegeben, darinnen wir ſelig werden. (12, 1195.)

Und hiemit zeiget und lehret St. Paulus, was da iſt die rechte chriſtliche Kirche, und wobei man ſie kennen

ſoll. Nemlich, daß nicht mehr iſt, denn eine einige Kirche oder Gottes Volk auf Erden, die da hat einerlei Glauben, Taufe, einerlei Bekenntniß, Gottes des Vaters, und Chriſti ꝛc. und bei ſolchem einträchtiglich mit einander hält und bleibet. In dieſer muß ein jeder ſich finden laſſen, und derſelben eingeleibet ſein, wer da will ſelig werden und zu Gott kommen, und wird außer ihr Niemand ſelig. (ebdſ. 1180.)

*568. Müſſen wir daher erſt die chriſtliche Kirche finden, ehe wir Chriſtum finden?

Ganz gewiß, wer Chriſtum finden ſoll, der muß die Kirche am erſten finden. Wie wollte man wiſſen, wo Chriſtus wäre und ſein Glaube, wenn man nicht wüßte, wo ſeine Gläubigen ſind? Und wer etwas von Chriſto wiſſen will, der muß nicht ſich ſelbſt trauen, noch eine eigene Brücke in den Himmel bauen, durch ſeine eigene Vernunft; ſondern zu der Kirche gehen, dieſelbige beſuchen und fragen.

Nun iſt die Kirche nicht Holz und Stein, ſondern der Haufe chriſtgläubiger Leute: zu denen muß man ſich halten, und ſehen, wie die gläuben, leben und lehren, die haben Chriſtum gewißlich bei ſich. Denn außer der chriſtlichen Kirche iſt keine Wahrheit, kein Chriſtus, keine Seligkeit. (11,209.)

569. Müſſen wir hierbei recht unterſcheiden unter falſcher und rechter Kirche?

Ja wohl, es iſt hier vonnöthen, daß man einen Unterſchied mache, und lerne, daß allewege zweierlei Kirchen ſind: eine, die falſche Kirche, die doch den Namen hat, und heißt Kirche, und Gottes Volk; aber es iſt's nicht; die andere, die rechte Kirche, die den Namen nicht hat, und iſt's doch.

Dieſe zwei Kirchen ſind ſehr ſchwer zu unterſcheiden Denn hier liegt uns das im Wege, daß wir müſſen bekennen, daß auch die falſche Kirche ein recht Amt habe;

wie man ſiehet. Wir bekennen frei, und halten, daß der Papſt und ſein Haufe nicht die rechte Kirche ſei; dennoch, wenn ſie taufen, Kirchendiener ordnen, Eheleute zuſammen geben, iſt das Amt und das göttliche Wort recht und kräftig; bekennen deßhalb, daß ihre Taufe recht ſei; darum taufen wir die Kinder nicht wieder, die von ihnen getauft ſind, wie doch Cyprianus gethan hat. Der war in dem Wahn, daß er es nicht für eine rechte Taufe hielt, wenn die Ketzer jemand getauft hatten, und taufte ſie deßhalb wieder; und war das ſein Grund: die Ketzer, ſprach er, ſind nicht in der Einigkeit der Kirche, darum können ſie kein chriſtlich Amt vollbringen. Aber dieſer Grund iſt falſch. Denn man muß Amt und Perſon theilen. Einer, der in etlichen Sünden ſtecket, die wider ſein Gewiſſen ſind, der iſt nicht in der Einigkeit der chriſtlichen Kirche; dennoch ſoll darum ſein Amt, das er in der Kirche hat, nicht verachtet werden: Urſach, es iſt nicht ſein, ſondern des Herrn Jeſu Chriſti Amt. Wo er aber den Befehl Chriſti brechen, anders, denn Chriſtus befohlen hat, taufen, predigen, und das Sakrament reichen wollte, alsdann hätte man Urſach, Taufe, Predigt, und anders fahren zu laſſen. Wo er aber an der Ordnung Chriſti nichts geändert, ob er gleich ſeiner Perſon halben böſe und ein Sünder iſt, das nimmt dem Amt nichts.

Deßhalb, wer dieſe zwei Kirchen recht unterſcheiden und urtheilen will, der darf nicht auf das Amt allein ſehen: denn auch die falſche Kirche kann das Amt recht haben und führen; und iſt dennoch keine Kirche; wie man ſiehet, daß die falſche Kirche gar herrlich den Namen Gottes führet und rühmet. Daran ſoll man ſich nicht kehren; denn da ſtehet das andere Gebot und lehret uns, daß der Name Gottes auch unnützlich geführet werde. Dazu bitten wir in der erſten Bitte im Vater Unſer, daß Gottes Name geheiliget werde; welches iſt ja eine gewiſſe Anzeigung, daß derſelbe Name von vielen verunheiligt werde. (13, 1379.)

*570. Können wir die rechte chriſtliche Kirche finden und an gewiſſen Kennzeichen erkennen?

Ei freilich, wir reden nicht von einer erdichteten Kirche, die nirgend zu finden ſei, ſondern wir ſagen und wiſſen fürwahr, daß dieſe Kirche, darin Heilige leben, wahrhaftig auf Erden iſt und bleibet, nämlich, daß etliche Gotteskinder ſind hin und wieder in aller Welt, in allerlei Königreichen, Inſeln, Ländern, Städten, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, die Chriſtum und das Evangelium recht erkannt haben, und ſagen, dieſelbige Kirche habe die äußerlichen Zeichen, das Predigtamt oder Evangelium und die Sakramente. (Apol. Art. 4. S. 143.)

*571. Wodurch ſind die beiden Hauptkennzeichen der chriſtlichen Kirche vorgebildet worden?

Dieſe Zeichen, und ſonderlich des Evangelii, achte ich, ſind vorzeiten bedeutet im Tempel Salomonis, 1. Könige 8, 8. Da die zwei Knäufe der Stangen, damit man die Lade trug, hervor reicheten vor den Gnadenſtuhl. Damit der Geiſt hat zu verſtehen geben wollen, daß man allein durch helle und öffentliche Stimme des Evangelii wiſſen möge, wo die Kirche und wo das Geheimniß des Himmelreichs iſt. Denn zu gleicher Weiſe, wie man durch die vorgehenden Knäufe der Stangen, als durch gewiſſe Anzeigen, wiſſen möchte, daß die Lade in dem Allerheiligſten wäre, wiewohl ſie verborgen war: alſo ſiehet auch Niemand die Kirche, muß ſie allein bei des Wortes Zeichen glauben; welches Wort unmöglich iſt, daß es erſchallen ſollte, denn nur allein in der Kirche durch den heiligen Geiſt. (18, 1797.)

572. Welches iſt demnach das erſte Zeichen, bei welchem man die chriſtliche Kirche erkennt?

Erſtlich, iſt dieß chriſtliche heilige Volk dabei zu erkennen, wo es hat das heilige Gottes Wort. Wiewohl daſſelbe ungleich zugehet, wie St. Paulus ſagt 1. Korinth.

8, 12, 13. Etliche habens ganz rein, etliche habens nicht ganz rein. Die, ſo es rein haben, heißen die, ſo Gold, Silber, Edelſteine auf den Grund bauen; die es unrein haben, heißen die, ſo Heu, Stroh, Holz auf den Grund bauen, doch durchs Feuer ſelig werden, davon auch droben geſagt iſt, mehr denn genug. Dieß iſt das Hauptſtück und das hohe Hauptheiligthum, davon das chriſtliche Volk heilig heißt. Denn Gottes Wort iſt heilig und heiligt alles, was es rühret, ja, es iſt Gottes Heiligkeit ſelbſt, Röm. 1, 16. Es iſt Gottes Kraft, die ſelig machet alle, die daran gläuben; und 1. Timoth. 4, 5: Es wird alles heilig durchs Wort und Gebet, denn der heilige Geiſt führet es ſelbſt, und ſalbet oder heiliget die Kirche, das iſt, das chriſtliche heilige Volk, damit, und nicht mit dem Chreſem des Papſtes, damit er Finger, Kleider, Röcke, Kelch, und Steine ſalbet oder heiliget. Denn dieſelben Stücke lernen nimmermehr Gott lieben, glauben, loben, fromm ſein. Schmücken mögen ſie den Madenſack, danach zerreißen und verfaulen, mit Chreſem und Heiligkeit, ſo viel dran iſt, ſammt dem Madenſack.

Aber dieß Heiligthum iſt das rechte Heiligthum, die rechte Salbe, ſo zum ewigen Leben ſalbet, wenn du ſchon keine Papſtkrone noch Biſchofshut haben kannſt, ſondern bloß nackenden Leibes leben und ſterben müßteſt; gleichwie die Kindlein (und wir alle,) nackt und ohne allen Schmuck getauft werden. Wir reden aber von dem äußerlichen Wort durch Menſchen, als durch dich und mich, mündlich geprediget. Denn ſolches hat Chriſtus hinter ſich gelaſſen, als ein äußerlich Zeichen, dabei man ſollte erkennen ſeine Kirche, oder ſein heilig chriſtlich Volk in der Welt. Auch reden wir von ſolchem mündlichen Wort, da es mit Ernſt gegläubet, und öffentlich bekannt wird vor der Welt, wie er ſpricht Matth. 10, 32, 33. Marc. 8, 9: Wer mich bekennet vor den Leuten, den will ich bekennen vor meinem Vater und ſeinen Engeln. Denn viel ſind, die es wohl wiſſen heimlich, aber wollens nicht bekennen. Viel habens, die aber nicht daran gläuben und

darnach thun. Wie das Gleichniß von dem Samen Matth. 13, 4. sagt, daß es drei Theile des Ackers wohl kriege und habe, aber allein der vierte Theil, der feine gute Acker, bringet Frucht in Geduld.

Wo du nun solch Wort höreſt oder sieheſt predigen, gläuben, bekennen und danach thun, da habe keinen Zweifel, daß gewißlich selbst da sein muß eine rechte Ecclesia sancta catholica, ein christlich heilig Volk, 1. Petri 2, 9. wenn ihrer gleich sehr wenig sind. Denn Gottes Wort geht nicht ledig ab, Esaia 55, 11, sondern muß zum wenigsten ein Viertheil oder Stück vom Acker haben. Und wenn sonst kein Zeichen wäre, denn dieß allein, so wäre es dennoch genugsam zu weisen, daß daselbst müßte sein ein christlich heilig Volk. Denn Gottes Wort kann nicht ohne Gottes Volk sein. Wiederum Gottes Volk kann nicht ohne Gottes Wort sein. Wer wollte es sonst predigen oder predigen hören, wo kein Volk Gottes da wäre? Und was könnte oder wollte Gottes Volk glauben, wo Gottes Wort nicht da wäre? (16, 2785.)

573. Welches ist das zweite Kennzeichen der christlichen Kirche?

Zum andern, kennet man Gottes Volk, oder das christliche heilige Volk an dem heiligen Sakrament der Taufe, wo es recht nach Christi Ordnung gelehret, gegläubt und gebraucht wird. Denn das ist auch ein öffentlich Zeichen und köstlich Heiligthum, dadurch Gottes Volk geheiliget wird. Denn es ist ein heiliges Bad der neuen Geburt durch den heiligen Geist, Tit. 3, 5. darin wir baden und vom heiligen Geist gewaschen werden von Sünden und Tod, als in dem unschuldigen heiligen Blut des Lämmleins Gottes. Wo du solch Zeichen sieheſt, da wisse, daß gewißlich die Kirche oder das heilige christliche Volk da sein muß, unangesehen, ob dich der Papst nicht täufet, oder du nichts von seiner Heiligkeit und Gewalt wisseſt: gleichwie die jungen Kindlein nichts von wissen, ohne das, wenn sie erwachsen, werden sie leider von ihrer

Taufe verführet, wie St. Petrus klagt, 2. Petri 2, 18. reizen durch Unzucht diejenigen, ſo recht entronnen waren, und nun im Irrthum wandeln ꝛc. Ja, es ſoll dich auch nicht irren, wer der Täufer ſei. Denn die Taufe iſt nicht des Täufers, noch ihm gegeben; ſondern des Täuflings, der getauft wird, dem ſie von Gott geſtiftet und gegeben iſt: gleichwie das Wort Gottes iſt nicht des Predigers, (er wolle denn ſelbſt auch mit hören und glauben,) ſondern des Jüngers, der es höret und glaubet, demſelben iſt's gegeben. (ebdſ. 2787.)

574. Welches iſt das dritte Kennzeichen?

Zum dritten, kennet man Gottes Volk, oder ein chriſtlich, heilig Volk, an dem heiligen Sakramente des Altars, wo es recht nach Chriſti Einſetzung gereicht, geglaubt und empfangen wird. Denn es iſt auch ein öffentlich Zeichen, und theuer Heiligthum, von Chriſto hinter ſich gelaſſen, dadurch ſein Volk geheiligt wird, damit es ſich auch übet, und öffentlich bekennet, daß es Chriſten ſind, wie es thut mit dem Wort und der Taufe. Und darfſt hier auch nichts achten, ob der Papſt nicht für dich Meſſe hält, dich weihet, firmelt oder ſalbet, oder Meßgewand anziehet. Du kannſt's wohl ohne Kleider (wie in einem Bette krank,) empfahen, ohne daß die äußerliche Zucht zwinget, ſich züchtig und ehrlich zu decken; darfſt auch hierin nicht fragen, ob du eine Platte haſt oder gechreſemt ſeiſt; dazu nicht disputiren, ob du Mannsbild oder Weibsbild, jung oder alt ſeiſt, ſo wenig du nach ſolchem allen frageſt in der Taufe und Predigt; iſt genug, daß du geweihet und gechreſemt ſeiſt mit dem hochheiligen Chreſem Gottes, des Worts Gottes und der Taufe, auch dieſes Sakraments; da biſt du hoch und herrlich genug geſalbet und prieſterlich gekleidet.

Irre dich auch nicht, wie heilig der Mann, oder ob er zweiweibig oder nicht, der dir's reicht. Denn das Sakrament iſt nicht deß, der es reichet, ſondern deß, dem es gereichet wird. Ohn' daß er's ſelbſt auch mitnimmt.

Alsdann iſt er der einer, die es empfahen, und wird damit auch ihm gegeben. Wo du nun ſolch Sakrament ſieheſt in rechtem Brauch gereichet, da wiſſe gewiß, daß Gottes Volk ſei. (ebdſ. 2788.)

575. Was iſt von dieſen Stücken überhaupt zu ſagen?

Solche Stücke des Heiligthums hat, gibt, übet, brauchet, bekennet Niemand, denn allein Gottes Volk, obgleich etliche falſche und ungläubige Chriſten heimlich darunter ſind; aber dieſelbigen entheiligen nicht das Volk Gottes, ſonderlich weil ſie heimlich ſind: denn die offenbarliche leidet nicht unter ſich die Kirche oder Gottes Volk, ſondern ſtrafet und heiliget ſie auch; oder, wo ſie nicht wollen, ſtößet ſie aus durch den Bann von dem Heiligthum, und hält ſie für Heiden. Matth. 18, v. 17. (ebendaſ. 2789.)

576. Welche andere Kennzeichen hangen mit den obengenannten zuſammen?

Die Schlüſſel des Himmelreichs, die Beſtellung der Kirchenämter, der öffentliche Gottesdienſt und das heilige Kreuz.

577. Welches iſt demnach das vierte Kennzeichen?

Zum vierten, kennet man Gottes Volk oder heilige Chriſten an den Schlüſſeln, die ſie öffentlich brauchen, das iſt, wie Chriſtus Matth. 18, 15. 16. ſetzet, wo ein Chriſt ſündiget, daß derſelbige ſolle geſtraft werden, ſo er ſich nicht beſſert, ſoll er gebunden und verſtoßen werden: beſſert er ſich, ſo ſoll er losgeſprochen werden. Da ſind die Schlüſſel. Nun iſt der Schlüſſel-Brauch zweierlei, öffentlich und ſonderlich. Denn es ſind etliche ſo blöde und verzagt im Gewiſſen; wenn ſie ſchon öffentlich nicht verdammet ſind, daß ſie dennoch nicht können ſich tröſten, bis ſie inſonderheit vom Pfarrherrn eine Abſolution kriegen. Wiederum auch etliche ſo hart, daß ſie auch im

Herzen vor dem Pfarrherren in geheim nicht wollen vergeben noch ablaſſen von Sünden. Darum muß der Schlüſſel-Brauch gehen auf allerlei Weiſe, öffentlich und ſonderlich. Wo du nun ſieheſt, daß man Sünde vergibt oder ſtraft in etlichen Perſonen, es ſei öffentlich oder ſonderlich, da wiſſe, daß Gottes Volk da ſei. Denn wo nicht Gottes Volk iſt, da ſind die Schlüſſel nicht, und wo die Schlüſſel nicht ſind, da iſt Gottes Volk nicht. Denn Chriſtus hat ſie darum hinter ſich gelaſſen, daß ein öffentlich Zeichen und Heiligthum ſein ſollt, dadurch der heilige Geiſt (aus Chriſti Sterben erworben,) die gefallene Sünder wieder heiliget, und die Chriſten damit bekenneten, daß ſie ein heilig Volk ſind unter Chriſto in dieſer Welt. Und welche ſich nicht wollen bekehren, noch wieder heiligen laſſen, daß dieſelbigen ausgeſtoßen würden von ſolchem heiligen Volk, das iſt, gebunden und durch den Schlüſſel ausgeſchloſſen würden, wie den unbußfertigen Antinomern geſchehen wird. (ebdſ. 2789.)

578. Woran erkennt man zum fünften die chriſtliche Kirche?

Zum fünften, erkennt man die Kirche äußerlich dabei, daß ſie Kirchendiener weihet, oder beruft, oder Aemter hat, die ſie beſtellen ſoll. Denn man muß Biſchöfe, Pfarrherrn oder Prediger haben, die öffentlich und ſonderlich die obgenannten vier Stück oder Heiligthum geben, reichen und üben, von wegen und im Namen der Kirche, vielmehr aber aus Einſetzung Chriſti, wie St. Paulus Eph. 4, 11. ſagt: Accepit dona in hominibus. Er hat gegeben etliche zu Apoſteln, Propheten, Evangeliſten, Lehrern, Regierern ꝛc. Denn der Haufe ganz kann ſolches nicht thun, ſondern müſſen's Einem befehlen oder befohlen laſſen ſein. Was wollte ſonſt werden, wenn ein Jeglicher reden oder reichen wollte, und keiner dem andern weichen. Es muß Einem allein befohlen werden, und ihn allein laſſen predigen, taufen, abſolviren, und Sakrament reichen; die andern alle deß zufrieden ſein,

und darein willigen. Wo du nun ſolches ſieheſt, da ſei gewiß, daß da Gottes Volk und das chriſtliche heilige Volk ſei. (ebdſ. 2791.)

579. Nenne mir das ſechſte Kennzeichen.

Zum ſechſten, erkennet man äußerlich das heilige chriſtliche Volk am Gebet, Gott loben und danken öffentlich. Denn wo du ſieheſt und höreſt, daß man das Vater Unſer betet und beten lernt, auch Pſalmen oder geiſtliche Lieder ſinget nach dem Wort Gottes und rechten Glauben; item, den Glauben, zehen Gebote und den Katechismus treibet öffentlich; da wiſſe gewiß, daß da ein heilig chriſtlich Volk Gottes ſei. Denn das Gebet iſt auch der theuren Heiligthum eins, dadurch alles heilig wird, wie St. Paulus ſagt 1. Tim. 4, 5. So ſind die Pſalmen auch eitel Gebet, darin man Gott lobet, danket und ehret. Und der Glaube und zehen Gebot auch Gottes Wort, und alles eitel Heiligthum, dadurch der heilige Geiſt das heilige Volk Chriſti heiliget. (ebdſ. 2803.)

580. Welches iſt endlich das ſiebente Kennzeichen?

Zum ſiebenten, erkennet man äußerlich das heilige chriſtliche Volk bei dem Heiligthum des heiligen Kreuzes, daß es muß alles Unglück und Verfolgung, allerlei Anfechtung und Uebel (wie das Vater Unſer betet,) vom Teufel, Welt und Fleiſch, inwendig trauren, blöde ſein, erſchrecken, auswendig arm, verachtet, krank, ſchwach ſein, leiden, damit es ſeinem Haupt Chriſto gleich werde. Und muß die Urſache auch allein dieſe ſein, daß es feſt an Chriſto und Gottes Wort hält, und alſo um Chriſti willen leide, Matth. 5, 10: Selig ſind die, ſo um meinetwillen Verfolgung leiden. Sie müſſen fromm, ſtille, gehorſam ſein, bereit mit Leib und Gut zu dienen der Obrigkeit und Jedermann, Niemand kein Leid thun. Aber kein Volk auf Erden muß ſolchen bittern Haß leiden: ſie müſſen ärger denn Juden, Heiden, Türken; Summa, ſie müſſen Ketzer, Buben, Teufel, verflucht

und die ſchädlichſten Leute auf Erden heißen, daß auch die einen Gottesdienſt thun, von welchen ſie erhenkt, ertränkt, ermordet, verjagt, geplagt werden, und ſich Niemand über ſie erbarme, ſondern auch mit Myrrhen und Gallen dazu tränke, wo ſie dürſtet; und doch nicht darum, daß ſie Ehebrecher, Mörder, Diebe oder Schälke ſind, ſondern daß ſie Chriſtum allein, und keinen andern Gott haben wollen. Wo du nun ſolches ſieheſt oder höreſt, da wiſſe, daß die heilige chriſtliche Kirche ſei, wie er ſpricht Matth. 5, v. 11. 12: Selig ſeid ihr, wenn euch die Leute fluchen, und euren Namen verwerfen, als ein ſchädlich böſe Ding, und das um meinetwillen; ſeid fröhlich und freuet euch, euer Lohn iſt im Himmel groß. (ebdſ. 2804.)

Wo man dich um Chriſti willen verdammt, verflucht, ſchilt, läſtert, plagt, das macht dich heilig. Denn es tödtet den alten Adam, daß er muß Geduld, Demuth, Sanftmuth, Lob und Dank lernen, und im Leiden fröhlich ſein. Das heißt denn durch den heiligen Geiſt geheiliget und erneuert zum neuen Leben in Chriſto, und alſo lernt ſich's Gott gläuben, trauen, hoffen, lieben, wie Röm. 5, 4: Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung. (ebdſ. 2804 u. 5.)

581. Was iſt von dieſen ſieben Stücken noch in Summa zu ſagen?

Sie ſind die rechten ſieben Hauptſtücke des hohen Heiligthums, dadurch der heilige Geiſt in uns eine tägliche Heiligung und Vivifikation (Lebendigmachung) übet in Chriſto. Und das nach der erſten Tafel Moſis, die erfüllen wir hierdurch, wiewohl nicht ſo reichlich, wie Chriſtus gethan hat: wir folgen aber immer nach, unter ſeiner Erlöſung oder der Vergebung der Sünden, bis wir auch einmal ganz heilig werden und keine Vergebung mehr bedürfen; denn dahin iſt es alles gericht. Ich wollte ſie auch wohl die ſieben Sakramente nennen; aber weil dieß Wort Sakrament in Mißbrauch kommen iſt durch die Papiſten, und anders in der Schrift gebraucht wird,

laſſe ich ſie ſieben Hauptſtücke chriſtlicher Heiligung oder ſieben Heiligthum bleiben. (ebdſ. 2805.)

582. Sind außer dem noch mehr äußerliche Zeichen, daran man die chriſtliche Kirche erkennt?

Ja, nemlich da uns der heilige Geiſt auch nach der andern Tafel Moſis heiliget, wenn er uns hilft, daß wir Vater und Mutter herzlich ehren, und ſie wiederum Kinder chriſtlich erziehen und ehrlich leben. Wenn wir unſern Fürſten und Herren treulich, gehorſamlich dienen und unterthan ſind, und ſie wiederum ihre Unterthan lieb haben, ſchützen und ſchirmen. Item, wenn wir Niemand gram ſind, keinen Zorn, Haß, Neid noch Rachgier gegen unſeren Nächſten tragen, ſondern gern vergeben, gern leihen, helfen und rathen. Wenn wir nicht unzüchtig und Säufer, ſtolz, hoffärtig, prächtig; ſondern keuſch, züchtig, nüchtern, freundlich, gelinde, ſanft- und demüthig ſind; nicht ſtehlen, rauben, wuchern, geizen, übertheuren; ſondern mild, gütig, gnügig, mittheilig, nicht falſch, verlogen, meineidig, ſondern wahrhaftig, beſtändig und was mehr von ſolchen Geboten gelehret wird, wie das alles St. Paulus hin und wieder reichlich lehret. Denn darum müſſen wir auch den Decalogum (die 10 Gebote) haben, nicht allein darum, daß er uns geſetzweiſe ſage, was wir zu thun ſchuldig ſind; ſondern auch, daß wir drinnen ſehen, wie weit uns der heilige Geiſt mit ſeinem Heiligen gebracht hat, und wie fern es noch fehlet: auf daß wir nicht ſicher werden und denken, wir haben's nun alles gethan. Und alſo immerfort wachſen in der Heiligung, und ſtets je mehr eine neue Kreatur werden in Chriſto; es heißt crescite und abundetis magis. (Wachſet und werdet immer völliger. 1. Theſſal. 4, 1.) Wiewohl aber ſolch Zeichen nicht ſo gewiß angeſehen mag werden, als die droben, weil auch etliche Heiden ſich in ſolchen Werken geübt, und wohl zuweilen heiliger ſcheinen, weder die Chriſten, ſo gehet doch ihr Ding nicht ſo rein und einfältig aus dem Herzen um Gottes willen, ſondern ſuchen

etwas anders drinnen, weil ſie keinen rechten Glauben noch Erkenntniß Gottes haben. Hie aber der heilige Geiſt iſt, der das Herz heiliget und ſolche Frucht aus gutem feinen Herzen bringet, wie Chriſtus ſagt in der Parabel Matth. 13, 23. (ebdſ. 2806.)

*583. Was iſt nun von unſerer Lutheriſchen Kirche zu ſagen?

Das, was Dr. Luther im Jahre 1538 geſagt hat: Unſere Kirche iſt von Gottes Gnaden der Apoſtel Kirche am nächſten und ähnlichſten, denn wir haben die reine Lehre, den Katechismus, die Sakramente recht, wie es Chriſtus gelehret und eingeſetzet hat; auch wie man Welt- und Hausregiment brauchen ſoll. Bleibet und gehet Gottes Wort rein, welches allein die Kirche macht, ſo ſtehet es alles wohl und iſt recht. (22, 935.)

584. Was wenden hierbei die Papiſten ein und wie ſind ſie zu widerlegen?

Ja, ſagen ſie, wir Papiſten ſind blieben in der alten vorigen Kirche, ſeit der Apoſtel Zeit; darum ſind wir die rechten aus der alten Kirche kommen, und bis daher blieben; ihr aber ſeid von uns gefallen, und eine neue Kirche worden wider uns. Antwort: Wie aber, wenn ich bewieſe, daß wir bei der rechten alten Kirche blieben, ja, daß wir die rechte alte Kirche ſind; ihr aber von uns, das iſt, von der alten Kirche abtrünnig worden, eine neue Kirche angericht habt wider die alte Kirche? (17, 1657.)

585. Haben wir Lutheraner das reine Wort Gottes wie die alte apoſtoliſche Kirche?

Ja, das kann Niemand leugnen, daß wir das Predigtamt und Gottes Wort rein und reichlich haben, fleißig lehren und treiben, ohne allen Zuſatz neuer, eigener, menſchlicher Lehre, gleichwie es Chriſtus befohlen, die Apoſtel und ganze Chriſtenheit gethan. Wir erdichten nichts

Neues, ſondern halten und bleiben bei dem alten Gottes Wort, wie es die alte Kirche gehabt. Darum ſind wir mit derſelben die rechte alte Kirche, als einerlei Kirche, die einerlei Gottes Wort lehret und gläubet. Darum läſtern die Papiſten abermal Chriſtum ſelbſt, die Apoſtel und ganze Chriſtenheit, wenn ſie uns Ketzer ſchelten. Denn ſie finden nichts bei uns, denn allein das Alte der alten Kirche, daß wir derſelben gleich und mit ihr einerlei Kirche ſind. (ebdſ. 16, 1659.)

586. Haben wir auch die rechte Taufe?

Das wird Niemand leugnen können, daß wir ſowohl als die Papiſten herkommen aus der heiligen Taufe, und Chriſten aus derſelben genannt ſind. Nun iſt die Taufe nicht ein Neues, noch zu dieſer Zeit von uns erfunden; ſondern es iſt eben die alte Taufe, die Chriſtus eingeſetzt, darinn die Apoſtel und die erſte Kirche und alle Chriſten hernach bis daher getauft ſind. Haben wir nun dieſelbige Taufe, die erſte alte (und wie im Symbolo ſtehet, catholicæ, das iſt, der ganzen chriſtlichen Kirche), und ſind eben in derſelben getauft: ſo gehören wir gewißlich in dieſelbe alte und ganze chriſtliche Kirche, die mit uns gleich, und wir mit ihr gleich aus einerlei Taufe herkommen, und iſt der Taufe halben kein Unterſchied. Die Taufe aber iſt das fürnehmſte und erſte Sakrament, ohne welches die andern nichts ſind: wie ſie bekennen müſſen. Darum können uns die Papiſten nicht mit Wahrheit eine andere oder neue Kirche ſchelten oder ketzern, weil wir der alten Taufe Kinder ſind, ſowohl als die Apoſtel ſelbſt und die ganze Chriſtenheit, Eph. 4, v. 5. „einerlei Taufe.“ (ebdſ. 1657.)

587. Haben wir ferner das rechte Abendmahl?

Ja, wir haben das rechte Sakrament des Altars, gleich und eben wie es Chriſtus ſelbſt eingeſetzt und die Apoſtel hernach und die ganze Chriſtenheit gebraucht haben; eſſen und trinken alſo mit der alten und ganzen Chriſtenheit

von einerlei Tiſch, und empfahen mit ihm daſſelbe einerlei alte Sakrament, und haben darin nichts Neues noch anders gemacht: deßhalb wir mit ihnen einerlei Kirche; oder wie St. Paulus 1. Corinth. 12, 13. einerlei Leib, einerlei Brod ſind, die wir von einerlei Brod eſſen und einerlei Kelch trinken. Darum uns die Papiſten nicht können Ketzer oder neue Kirche ſchelten, ſie müſſen zuvor Chriſtum, die Apoſtel und die ganze Chriſtenheit Ketzer ſchelten; wie ſie denn auch in der Wahrheit thun, denn wir ſind mit der alten Kirche einerlei Kirche, in einerlei Sakrament. (ebdſ. 1658.)

588. Haben wir die rechten Schlüſſel des Himmelreichs?

Ja, es kann das Niemand leugnen, daß wir die rechten alten Schlüſſel haben, und ſie nicht anders brauchen, denn zu binden und zu löſen die Sünde, ſo wider Gottes Gebot geſchehen, wie ſie Chriſtus eingeſetzt, Matth. 16, 19. Joh. 20, 23. die Apoſtel und ganze Chriſtenheit gebraucht hat bis daher; haben alſo einerlei Schlüſſel und Brauch mit der alten Kirche: darum wir eben dieſelbe alte Kirche oder je drinnen ſind. Denn wir machen keine neue Schlüſſel, machen nicht neue Geſetze, ſchließen damit auch nicht Könige und Herren aus und in ihre weltliche Herrſchaften; ſondern allein die Sünder aus und in das Himmelreich: gleichwie die alte Kirche gethan hat aus Befehl des Herrn, daß uns die Papiſten abermal fälſchlich anlügen, ja die alte Kirche, Apoſtel und Chriſtum ſelbſt in uns ketzern und läſtern. (ebdſ.)

589. Werden bei uns auch die Kirchenämter recht beſtellt?

Wenn die Biſchöfe wollten rechte Biſchöfe ſein und ſich der Kirchen und des Evangelii annehmen, ſo möchte man ihnen das um der Liebe und Einigkeit willen, doch nicht aus Noth, laſſen gegeben ſein, daß ſie uns und unſere Prediger ordinirten und confirmirten; doch hintangeſetzt

alle Larven und Geſpenſter unchriſtlichen Weſens und Gepränges. Nun ſie aber nicht rechte Biſchöfe ſind, oder auch nicht ſein wollen, noch lehren, noch taufen, noch communiciren, noch einiges Werk oder Amt der Kirche treiben wollen, dazu diejenigen, die ſolch Amt berufen treiben, verfolgen und verdammen, ſo muß dennoch um ihretwillen die Kirche nicht ohne Diener bleiben. Darum wie die alten Exempel der Kirche und der Väter uns lehren, wollen und ſollen wir ſelbſt ordiniren tüchtige Perſonen zu ſolchem Amt. Und das haben ſie uns nicht zu verbieten, noch zu wehren, auch nach ihrem eigenen Recht, denn ihre Recht ſagen, daß diejenigen, ſo auch von Ketzern ordinirt ſind, ſollen ordinirt heißen und bleiben. Gleichwie St. Hieronymus ſchreibt von der Kirche zu Alexandria, daß ſie erſtlich von Biſchöfen, durch die Prieſter und Prediger insgemein regiert ſind worden. (Schmalk. Art. III. 10. S. 311.)

590. Womit iſt es zu beweiſen, daß wir den rechten alten Gottesdienſt haben?

Damit, daß wir der Apoſtel Symbolum, den alten Glauben der alten Kirchen, aller Ding gleich mit ihr halten, glauben, ſingen, bekennen, nichts Neues darinnen machen, noch zuſetzen, damit wir in die alte Kirche gehören und einerlei mit ihr ſind. Darum läßt uns dieß Stück auch nicht von den Papiſten mit Wahrheit geſcholten werden, als Ketzer oder neue Kirche; denn wer mit den alten Kirchen gleich glaubet und gleich hält, der iſt von der alten Kirche.

Auch kann das Niemand leugnen, daß wir mit der alten Kirche ein gleich Gebet, daſſelbe Vater Unſer haben, kein neues noch anderes erdichten, dieſelben Pſalmen ſingen, mit einträchtigem Munde und Herzen Gott loben und danken, gleichwie es Chriſtus gelehret, die Apoſtel und die alte Kirche ſelbſt gebrauchet, und uns dem Exempel nach zu thun befohlen. Und die Papiſten hierfür abermal

uns nicht können ketzern, noch neue Kirche ſchelten, ſie müſſen Chriſtum zuvor ſelbſt ſchelten. (17, 1659.)

591. Tragen wir auch das heilige Kreuz?

Ja, wir haben daſſelbige Leiden wie St. Petrus ſagt 1. Epiſt. 5, 9. das unſere Brüder in der Welt haben; da verfolget man uns an allen Orten, da erwürget, ertränket, erhenket und legt uns alle Plagen an um des Worts willen, und gehet uns gleich wie der alten Kirche, und ſind in dem derſelben über die Maaßen gleich, daß wir mögen ſagen: Wir ſind die alte rechte Kirche, oder je ihre Mitgenoſſen und gleiche Geſellen im Leiden, denn wir ſolches nicht erdichten auf's neue, ſondern fühlens wohl.

Auch kann Niemand leugnen, daß wir nicht wiederum auch Blut vergießen, morden, henken und uns rächen, wie wir wohl oft hätten thun, und noch thun könnten; ſondern wie Chriſtus, unſer Herr, die Apoſtel und alte Kirche gethan, dulden wir, vermahnen und bitten für ſie, auch öffentlich in der Kirche, in den Litaneien und Predigten, aller Dinge, wie Chriſtus, unſer Herr, gethan und gelehret, die alte Kirche auch alſo; daß wir hierin auch alles des alten Weſens der alten Kirche uns halten. (ebdſ. 1661.)

592. Werden bei uns auch alle Stände recht unterwieſen?

Ohne Zweifel, da wir mit der alten Kirche lehren und halten, man ſolle die weltliche Herrſchaft ehren, und nicht verfluchen, noch zwingen, dem Papſt die Füße zu küſſen. Solches haben wir auch nicht auf's neue erdichtet, ſondern St. Petrus 2. Epiſt. 2, 10. verflucht die, ſo ſolches neu erfinden, und künftig thun würden; und St. Paulus Röm. 13, 1, ſq. ſtehet bei uns, und die alte und ganze Chriſtenheit, daß wir hierin auch nicht neue Dinge ſein oder heißen mögen, wie die Papiſten Gott ſelbſt in uns läſtern; ſondern ſind und gehören in die alte, heilige,

apoſtoliſche Kirche, als die rechten Kinder und Glieder derſelben. Denn wir unſ'rer Obrigkeit, es ſei Kaiſer oder Fürſt, allezeit auf's treulichſte gehorſam zu ſein gelehrt, ſelbſt auch alſo gethan, und herzlich für ſie gebetet. Auch kann Niemand leugnen, daß wir den Eheſtand loben und preiſen, als ein göttlich, geſegnet und wohlgefällig Geſchöpf und Ordnung, zur Leibesfrucht und wider die fleiſchliche Unzucht. Und haben den nicht auf's neue von uns erdichtet, auch nicht den Brauch deſſelben aus uns auf's neue erdacht, viel weniger als neue Lehrer verboten; ſondern gleich wie den Gott von Anbeginn geſchaffen, Chriſtus beſtätiget, die Apoſtel und alte Kirche gelehret und gelehret haben: in derſelben alten Regel und Gottesordnung ſind wir blieben, und damit der alten Kirche ähnlich, ja eben derſelben rechte artige Glieder ſind. Daß man hie ſiehet, wie die Papiſten abermal fälſchlich uns Neuerung auflegen. (ebdſ. 1660.)

593. Iſt's nun nicht eine arge Verblendung, daß die Papiſten uns Lutheraner als Abgefallene läſtern?

Weil die Papiſten wiſſen, daß wir in allen ſolchen Stücken, und was der mehr ſind, der alten Kirche gleich ſind, und mit Wahrheit die alte Kirche heißen mögen; (denn ſolche Stücke nicht neu ſind, noch von uns erfunden;) iſt's Wunder, warum ſie uns ſo unverſchämt dürfen belügen und verdammen, als die von der Kirche gefallen, und eine neue Kirche angerichtet haben: ſo ſie doch nichts neues an uns finden mögen, das nicht in der alten und rechten Kirche, zu der Apoſtel Zeiten gehalten ſei. Daß ich fürwahr achte, daß dieß ſei die Zeit, davon Daniel 7, 9. ſagt: Der Alte, Antiquus dierum, ſetzte ſich, nachdem das kleine Horn ausgeläſtert hatte, und das Gericht gehalten. Denn die vorige alte Kirche leuchtet wieder hervor, (wie die Sonne nach den Wolken, hinter welchen doch dieſelbe Sonne war, aber nicht helle,) und das Lä-

ſterhorn will untergehen und alles ein Ende werden, wie daſelbſt ſtehet, und das Werk ſich zeiget. (ebdſ. 1662.)

*594. Kann ohne Glauben Niemand die lutheriſche Kirche für die wahre halten?

Nein, deßwegen gebe doch Gott Gnade, daß wir gewiß gläuben, unſere Kirche als die wahre, ſei vor Gott wider den Teufel. Denn ohne Glauben kann Niemand die wahre Kirche dafür halten; ſogar wird ſie durch Aergerniſſe und Schwachheiten verdunkelt. Hingegen die Kirche des Teufels giebt mit ihrem Schein und Heuchelei einen ſolchen Glanz vor ſich, daß es der Vernunft unmöglich iſt, ſie zu unterſcheiden. Deßwegen ſpricht er zu ſich ſelbſt und zu den Seinigen: Wer nicht mit mir iſt, der iſt wider mich. Die Phariſäer gläuben nicht ꝛc. (7, 261.)

*595. Hat Gott immer ſeine heilige Kirche erhalten?

Ja wohl, es iſt allezeit die Kirche geweſen, und Gott hat allwege ein Volk gehabt, vom erſten Mann Adam an bis auf den allerletzten, obgleich etwa bisweilen die Kirche ſo gar ſchwach und zerſtreuet geweſen iſt, daß man ſie nirgends hat ſehen können. Als zu Elias Zeiten, da der gottloſe König Ahab den wahren Gottesdienſt verboten hatte, und die Propheten in ſo großer Anzahl ſo grauſamlich getödtet, daß auch Elias klagte, er wäre alleine überblieben von den Dienern des wahren Gottes. Dazumal war die Kirche alſo verborgen, daß ſie nirgend war, denn allein vor Gottes Augen, der ſprach: Er hätte ihm ſieben tauſend aufbehalten, die den Bagl nicht hätten angebetet. 1. Könige 19, 18.) (5, 1098.)

596. Wie hat Gott inſonderheit im alten Teſtament ſeine Kirche erhalten?

Es iſt uns das Geſchlecht der Frommen darum vorgeſchrieben (1. Moſe 11, 10. fl.) daß wir ſehen, daß durch Got-

tes Barmherzigkeit noch etwas von der Kirche erhalten worden, und dieſelbe nicht zu Grunde vertilget iſt. Alſo ſind nach Seth übrig geweſen Methuſalah, und Noah mit ſeinem Geſchlecht. Nach der Sündfluth aber, da das gottloſe Geſchlecht Hams ſich ſchleunig gemehrt und alles voll der Aergerniſſe gemacht hatte, hat die Kirche regieret Noah mit ſeinem Sohn Sem und ſeinen Enkeln. Daß wir alſo ſehen, daß der Artikel unſers Glaubens wahr ſei, daß wir gläuben, daß eine heilige katholiſche Kirche zu allen Zeiten, vom Anfange der Welt bis zum Ende iſt. Denn Gott hat ſich allezeit ein Volk behalten, bei dem das Wort geblieben, und dadurch die Religion und reine Lehre bewahret worden iſt in der Welt, damit nicht alles in ein gottloſes Weſen geriethe, und keine Erkenntniß Gottes unter den Leuten wäre.

Darum hält uns dieſes Regiſter und die Erzählung der Geſchlechte der Frommen vor die vornehmſte Hauptlehre, daß Gott ſeine Kirche niemals ganz und gar verlaſſen habe, ob ſie wohl zu einer Zeit ſtärker, zur andern ſchwächer und geringer geweſen iſt. Und ſollen wir in ſo großer Bosheit der Welt, und der Feinde des Worts, uns an ſolche Hoffnung auch halten; wie uns Chriſtus denn auch tröſtet Matth. 24, 22, daß die Tage der letzten Zeit ſollen verkürzet werden, nemlich darum, daß die Kirche erhalten werde, und der Antichriſt nicht alles in eitel Irrthum und Lügen verkehren möge.

So ſind nun dieſe Enkel Sems die Erben der Verheißung von Chriſto, welche Gott darum hat erhalten und ſchützen wollen, auf daß Perſonen wären, bei denen die Kirche oder das Wort zu finden wäre. Denn dieſes läßt ſich nicht von einander ſondern: wo das Wort iſt, da iſt auch die Kirche, da iſt der Geiſt, da iſt Chriſtus, und alles; wie gottlos auch der Papſt dagegen ſchreit und nicht will, daß die Kirche da ſein ſoll, da er nicht ein Haupt iſt.

Und ſind die Väter leiblicher Weiſe auf einander gefolget; wie auch darnach im Geſetz das Prieſterthum auf

ſolchen Perſonen, die leiblicher Weiſe oder nach dem Fleiſch von einander gekommen ſind, geſtanden iſt. Aber im neuen Teſtament iſt die Kirche nicht auf gewiſſe Perſonen eines Geſchlechts nach dem Fleiſche gebunden. Denn Chriſtus hat nicht gezeuget fleiſchliche Kinder, ſondern es iſt die Kirche ſolcher Dinge aller frei, und iſt da, da das Wort iſt. Wiederum, wo das Wort nicht iſt, ob da gleich ſind Titel, Stände und Aemter, ſo iſt doch da die Kirche nicht, denn auch Gott daſelbſt nicht iſt.

Weiter haben wir dergleichen Exempel auch in andern Zeiten, ſo nach dieſen gefolget ſind, die da zeugen, daß Gott aus ſonderlichem Rath, und nach ſeiner unausſprechlichen Barmherzigkeit, das menſchliche Geſchlecht, zur Zeit ſeines Grimmes und Zornes, ſo gar nie verwerfe, daß er nicht etwas übrig, wie Eſaias 1, v. 8. 9. und Kap. 10, v. 20. ſaget, von der Kirche bleiben laſſe, und ihm ein Häuflein behalte. So ſind zur Zeit der babyloniſchen Gefängniß erhalten worden Jeremias, Daniel und andere, die hat ſich Gott erzogen, und bei ſich behalten durch die Verheißung des Wortes, damit ſie auch eine Kirche an ihre Nachkommen gelangen ließen. Alſo da zur Römer Zeiten die Bosheit und die Sünden der gottloſen Synagoge nun voll worden und ein Ende nehmen ſollten, iſt erhalten worden ein übriges Häuflein, gleich als ein Saame, dadurch auch die Heiden zur Erkenntniß Chriſti gekommen ſind. Daß alſo die Kirche in der Welt zu allen Zeiten von Gott iſt erhalten worden durch den, der den Schlangenkopf zertreten hat. (1, 1070—72.)

597. Wie hat Gott im Neuen Teſtament die Kirche erhalten?

So, daß er allezeit Prediger gegeben hat, und das Wort ausgebreitet, daß es durch den Mund und die Ohren der Seinen gegangen iſt; wiewohl es auch ſehr ſchwach iſt zugegangen. Denn es an vielen Orten verblichen, oder auch verkehret, und bei wenigen rechtſchaffen blieben und gehandelt, und der meiſte Haufe davon gefallen iſt. Aber

doch hat Gott gleichwohl die Seinen erhalten, und allezeit etliche gegeben, ſo wider die falſche Lehre des Papſtes und andere Rotten geprediget haben, ob ſie gleich von den andern verfolget und eine Zeit lang verdruckt worden ſind. Alſo iſt die Chriſtenheit dennoch erhalten, beide in den höchſten und ſchwerſten Irrthümern und Ketzereien. Als zur Zeit Arii, und hernach, und auch unter den greulichen Verfolgungen; als zu den Zeiten der Märtyrer, wunderbarlich vertheidigt, daß ſie blieben iſt, und den Sieg wider die Welt und den Teufel behalten, und durch den heiligen Geiſt beſtanden, und ſich immer weiter und weiter ausgebreitet hat. (8, 205.)

598. Iſt namentlich die Erhaltung der Kirche unter dem Papſtthum ein großes Wunder?

Ja wohl, denn da hat Gott mit Macht und Wunder erhalten, daß dennoch unter dem Papſt blieben iſt erſtlich die heilige Taufe. Darnach auf der Kanzel der Text des heiligen Evangelii in eines jeglichen Landes Sprache. Zum dritten die heilige Vergebung der Sünden und Abſolution, beide in der Beichte und öffentlich. Zum vierten das heilige Sakrament des Altars, das man zu Oſtern und ſonſt im Jahr den Chriſten gereichet hat; wiewohl ſie geraubt haben die eine Geſtalt. Zum fünften das Ordiniren zum Pfarramt, Predigtamt oder Seelſorge, die Sünden zu binden und löſen, und im Sterben, auch ſonſt zu tröſten; denn bei vielen der Brauch iſt blieben, daß man den Sterbenden das Crucifix vorgehalten und ſie erinnert des Leidens Chriſti, darauf ſie ſich verlaſſen ſollten ꝛc. Zuletzt auch das Gebet, als Pſalter, Vater Unſer, der Glaube und zehen Gebote; item, viel gute Lieder und Geſänge, beide lateiniſch und deutſch. Wo nun ſolche Stücke noch blieben ſind, da iſt gewißlich die Kirche und etliche Heiligen blieben: denn es ſind alles die Ordnung und Früchte Chriſti; ausgenommen der Raub der einigen Geſtalt (des Kelches im heil. Abendmahle). Darum iſt hier gewißlich Chriſtus bei den Sei-

nen geweſen mit ſeinem heiligen Geiſt und ihnen den chriſtlichen Glauben erhalten.

Chriſtus hat alſo gewaltig müſſen erhalten die Herzen, daß ſie ihre Taufe, Evangelium ꝛc. nicht verloren noch vergeſſen haben, bei ſo viel ärgerlichem Weſen; hat auch gar ſtark müſſen vergeben und durch die Finger ſehen, wo ſeine Chriſten zuweilen gefallen und betrogen worden ſind: wie er St. Petro und den Apoſteln hat müſſen vergeben ihr Verleugnen. Sonderlich aber hat er müſſen ſeiner armen Kirche zu gut halten, daß ſie ohne ihren Willen hat entbehren müſſen, als mit Gewalt ihr geraubt, die eine Geſtalt des Sakraments. Und wenn ſie gleich ihr ganzes Leben wären verführt geweſen, ſo hat er ſie doch am Ende herausgeriſſen, wie aus einem Feuer; als St. Bernhardt, Gregorius, Bonaventura; wie vor Zeiten auch die Könige Iſrael und Juda, ſo im Leben böſe waren. Er bekennet ſelber, daß es gefährliche Zeit ſein würden und der Greuel Alles verwüſten, und ſeine Auserwählten ſollten verführet werden, Matth. 24, 23. aber, weil ſie die Auserwählten ſind, ſind ſie Kinder der Gnaden, und muß ihnen keine Sünde ſchaden, ſie ſein, wie groß, viel oder lang ſie immer ſein mögen; ihr Heiland, Chriſtus, iſt größer und mehr, denn alles: der iſt für ſie heilig blieben, wo ſie Sünder ſind worden. (19, 1523.)

*599. Sind aber nicht im Papſtthum mehr Kinder, als Erwachſene bei Chriſto erhalten worden?

Gott iſt es, der durch ſeine wunderbarliche, allmächtige Macht bei euch unter ſo viel Greueln und Teufels Hurerei dennoch die jungen Kinder durch die Taufe erhält, und etliche Alte, aber gar wenig, die an ihrem Ende wiederum zu Chriſto ſich gehalten haben, der ich denn viel ſelbſt gekannt habe; daß doch die rechte alte Kirche mit ihrer Taufe und Gottes Wort unter euch bleibt; und was alſo getauft lebet und ſtirbt, bis in das ſiebente oder achte Jahr, ehe denn es die Hurenkirche des Papſtes verſteht, iſt gewißlich ſelig worden, und wird ſelig; daran zweifeln

wir nicht. Aber wenn es groß wird, und eure Lügenpredigt von eurer teufliſchen Neuerei höret, gläubt und folgt, ſo wird's zu Teufelshuren mit euch und fället ab von ſeiner Taufe und Bräutigam, wie mir mit andern geſchehen, bauet und trauet auf ſeine Werke, wie ihr Hurentreiber in euren Hurenhäuſern und Teufelskirchen gepredigt: ſo es doch getauft iſt, zu trauen und zu bauen auf ſeinen einigen lieben Bräutigam und Herrn Jeſum Chriſtum, der ſich ſelbſt für uns gegeben hat. (17, 1677. 1674.)

*600. Werden auch jetzt unter dem Papſtthum und andern Sekten wohl nur wenige erhalten?

Das iſt zu fürchten, weil ſie Petrus, (2. Epiſt. 2, 1.) verdammliche oder verderbliche Sekten heißet; denn ſie laufen alle ſtraks zur Hölle zu, daß ich halte, daß unter tauſend kaum einer erhalten wird. Denn welcher darin erhalten ſoll werden, der muß alſo ſagen: Mein Gehorſam, meine Keuſchheit ꝛc. machet mich nicht ſelig, meine Werke nehmen mir keine Sünde hinweg. Wie viel ſind ihrer aber, die dieſe Meinung nicht haben, und in ſolchem verdammten Stande bleiben. (9, 866.)

*601. Wäre aber auch da die wahre Kirche, wo nur zwei gläubige Menſchen wären?

Ohne allen Zweifel, denn in Summa, die Kirche iſt eine Wohnung, daß man Gott lieben und hören ſoll; nicht Holz oder Steine, nicht das unvernünftige Vieh: es ſollen Leute ſein, die Gott erkennen, lieben und preiſen. Danach, daß du Gott gewiß in allen Dingen, Kreuz und Leiden könneſt vertrauen, alſo ſollſt du wiſſen, daß es die wahre Kirche ſei, ob es auch gleich zwei gläubige Menſchen wären. Darum ſpricht Chriſtus: Wer mich liebet, der hält mein Wort; da will ich wohnen, da habt ihr meine Kirche.

Darum ſpricht Chriſtus: Meine Schäflein hören mich nicht allein, ſondern ſie gehorchen und folgen mir auch, ſie nehmen täglich zu im Glauben durch das Gehör gött-

lichen Wortes und rechtem vollkommenen Gebrauch der hochwürdigen Sakramente. Da gibt es Stärke und Troſt in dieſer Kirche. Und das iſt auch die rechte Kirche, nicht Kappen, Platten und lange Röcke, davon Gottes Wort nichts weiß: ſondern wo zwei oder drei verſammelt ſind, es ſei gleich auf dem Meere, oder in der Tiefe der Erden, wenn ſie nur Gottes Wort vor ſich haben, demſelben glauben und trauen, da iſt gewißlich die rechte, uralte und wahrhaftige apoſtoliſche Kirche. (12, 1842. 1844.)

602. Iſt die Erhaltung der Kirche allein Gottes Werk?

Ganz gewiß, daher gilt auch hier ſonderlich das Wort St. Petri in der erſten Epiſtel (Kap. 5, v. 7.) Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er ſorget für euch.

Alſo muß thun, (nämlich alle Sorgen auf Gott werfen) ſämmtlich die ganze chriſtliche Kirche in ihrem hohen geiſtlichen Amt und Regimente, davon ſonderlich St. Petrus hier redet, daß kein Menſch noch Kreatur durch eigene Gedanken, Weisheit und Kräfte vermag auszuführen und zu erhalten, und hierbei keine Macht noch Gewalt und Schutz bei der Welt zu ſuchen iſt, deß man ſich könnte tröſten, und darauf verlaſſen; ſondern ganz und gar allein in Gottes Händen, der es durch ſeine göttliche Kraft erhalten muß, wie er denn von Anfang ſie allezeit wunderbarlich in der Welt, in großer Schwachheit, Zertrennung durch Rotten und Ketzer, Verfolgung der Tyrannen erhalten hat, und allein ſein Regiment iſt, und doch das Amt und den Dienſt den Menſchen befiehlt, die er dazu fordern und brauchen will, durch ihren Mund und Hand ſein Sakrament austheilen.

Darum ſoll auch ein jeder Chriſt, ſonderlich ſo er in einem ſolchem Amt und Gemeinſchaft iſt, allein danach denken, daß er in dem, dazu ihn Gott berufen und geſetzt hat, treulich Gott diene, und thue, was ihm befohlen iſt. Und die Sorge, wo und wie die Kirche bleibe, und wider Teufel und Welt erhalten werde, gar laſſen dem Herrn

befohlen ſein, der es gar zu ſich genommen, und damit uns alle Sorgen benommen, auf daß wir gewiß wären, wo es ſtehen und bleiben ſoll; denn, wo es auch ſollte bei Menſchen Rath, Macht und Willen ſtehen, ſo hätte es der Teufel mit ſeiner Macht bald umgekehrt und zu Grunde geſtoßen. (12, 910.)

*603. Sollen wir fleißig beten, daß Gott auch ferner ſeine Kirche erhalten wolle?

Ja wohl, laſſet uns in der Kirche, mit der Kirche, für die Kirche bitten, ſprach Dr. M. Luther: denn es ſind drei Dinge, ſo die Kirche erhalten, und eigentlich der Kirche angehören: Erſtlich treulich lehren; zum andern fleißig beten; und zum dritten mit Ernſt leiden. (22, 934.)

Wer nun die chriſtlich Kirche lieb hat, und gern ihre Wohlfahrt ſehe, der denke, er muß auch dazu helfen, daß ſie erhalten werde. Solches aber geſchieht allein durch das Gebet, wenn du beteſt, daß deines Gottes Name im Himmel geheiliget werde, ſein Reich komme, und ſein Wille geſchehe. Wiederum daß des Teufels Name geſchändet, und ſein Reich zerſtört, und alle ſein Wille und Anſchläge gehindert werden. Wenn du ſolches thuſt, ſo ſtehſt du und ein jeder Chriſt als ein Krieger mit ſeinem Gewehr im Felde, und an der Spitze, und hilfſt die chriſtliche Kirche wider den Teufel und die Welt ſchützen und ſchirmen. Denn ein jeder Chriſt iſt ein Krieger, und liegt mit dem Teufel zu Felde. Wir erſtlich mit dem Predigen, und danach ihr mit uns mit dem Beten. Dieſe zwei Stücke thun dem Teufel das Herzeleid an, und wo man alſo fleißig prediget und ernſtlich betet. (13, 1302.)

604. Warum läßt Gott ſeine Kirche auf Erden in ſo manche Noth kommen?

Erſtlich, daß wir erinnert und vermahnet werden, daß wir verjagte ausgetriebene Diener ſind aus dem Paradies um Adams Falles willen. Zum andern, daß wir gedenken an das Elend des Sohnes Gottes, der um unſert-

willen Mensch ist worden, unser Fleisch und Blut an sich genommen, doch ohne alle Sünde, hat auf diesem elenden Jammerthal gewandelt, für uns gelitten, gestorben, und wieder auferstanden ist vom Tode, und uns also wiederbrachte in unser Vaterland, daraus wir getrieben waren. Zum dritten, daß uns solch Elend erinnere, daß unsere Bürgerschaft nicht sei auf dieser Welt, sondern daß wir hier auf Erden nur Pilgrimme sind, und uns ein ander Leben, nämlich das ewige noch übrig ist. (22, 942.)

605. Wie beschreibt Christus der Kirche Noth und seine Hülfe?

Indem er ihr die Verheißung giebt: Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch. Joh. 14, 18. Denn durch das Wörtlein Waisen zeigt er selbst, wie die Kirche gestaltet ist nach ihrem eignen Fühlen und in aller Welt Augen, daß sie nicht hat das Ansehen eines schönen, wohl geordneten und gefaßten Regiments; sondern ist ein zerrissen, zerstreuet Häuflein armer elender Waisen, so kein Haupt noch Schutz oder Beistand haben auf Erden, daß alle Welt dazu sie verlachet und spottet, als große Narren, daß sie sich für die Kirche und Gottes Volk halten; dazu einem jeden insonderheit seine Noth und Leiden so hoch drücket und beschwert, als sei er allein, der am tiefsten liege und zum höchsten verlassen sei.

Und sonderlich wächst solch Elend und Zagen, wenn man des Teufels Macht recht fühlet, da er seine bittere giftige Mordstiche ins Herz treibet, daß es sei nicht allein von allen Menschen, sondern auch von Gott verlassen, und das Herz Christum gar verlieret, und seines Elends gar kein Ende ersehen kann; davon wir droben im Evangelio gehört, da er Joh. 16, 20. saget: Ihr werdet heulen und weinen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet voll Traurens sein ꝛc. Das heißt denn recht Waisen sein, das ist aller Dinge, wie sichs fühlet, trostlos und hülflos gelassen.

Aber wie Christus hiermit solch Leiden seinen Christen

zuvor verkündigt, alſo will er auch dieſen Troſt und Labſal zuvor gegeben haben, und uns lehren, daß wir nicht darum verzagen, ſondern nur feſt an ſeinem Worte halten, ob ſich's ſchon dünket gar zu lange zu verziehen; und uns der Zuſagung erinnern, daß er uns nicht in ſolchem Elend will laſſen ſtecken, und ihm die Ehre thun, (welches iſt die höheſte Ehre Gottes,) daß man ihn für treu und wahrhaftig halte, weil er ſaget, es ſoll nicht ewig währen, ſondern nur ein Kleines und Kurzes ſein, wie er auch ſagt: Ich komme wieder zu euch; item, es iſt noch ein kleines, ſo wird mich die Welt nicht ſehen, (das wird euer recht Trauerſtündlein, ja eine ewige Todesſtunde euch dünken,) aber ich will euch wiederſehen, und euer Herz wird ſich freuen.

Das iſt freundlich und tröſtlich genug verheißen; allein, daß wir es auch lernen glauben, und alſo erfahren, daß er durch wunderbare göttliche Kraft in unſerer höchſten Schwachheit ſeine Kirche regieret, ſchützet und erhält, daß ſie dennoch bleiben und ihr geholfen ſein ſoll; und alſo, daß unter ſolcher ihrer höchſten Traurigkeit Troſt, unter dem höheſten Elend und Verlaſſung Freude und Hülfe, unter dem Tod ewiges Leben ſei, bis daſſelbe hervorbreche, und auch gefühlet werde, ſo das Herz ſolches alles überwunden, und nun mit herrlicher Freude der Hülfe und Erlöſung durchgoſſen, dieß fröhliche trotzige Siegeswort höret, ſo Chriſtus hier ſaget: denn ich lebe, und ihr ſollt auch leben ꝛc. Und wie das ſchöne Confitemini klinget Pſalm 118, 15. 16. 17: Man ſinget mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten. Die Rechte des Herrn behält den Sieg. Nun werde ich nicht ſterben, ſondern leben, und des Herrn Werk verkündigen. Das iſt auch, das St. Paulus 2. Korinth. 4, 10. ſagt von ſolchem Troſt und Hülfe der Waiſen: Wir werden immerdar in den Tod gegeben, und tragen allezeit das Sterben des Herrn Jeſu an unſerm Leibe; auf daß auch das Leben des Herrn Jeſu an unſerm Leibe offenbar werde. Und Chriſtus abermal Lucas 12, v. 32: Fürchte

dich nicht, du kleine Heerde, denn es iſt eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

Siehe, dieſes iſt der Chriſten hohe Weisheit und Erkenntniß, durch den heiligen Geiſt offenbart. (11, 1413 bis 16.)

606. Hat nicht die Kirche in aller Trübſal dennoch reichen Troſt?

Ei freilich, deßhalb alles, was man von der heiligen Jungfrau Maria in der Kirche geſungen hat, das ſoll man billiger von der Kirche ſingen, und ſonderlich, daß ſie herrſche und regiere über Tod, Sünde, Hölle, Teufel und allerlei Jammer und Unglück, welche beide in Teufel und Menſchen ſind. Solches alles hat ſie nicht durch ihre Kraft noch Verdienſt, ſondern des Bräutigams Chriſti, welcher ihr allen dieſen ſchönen Schmuck an den Hals gehänget, welcher den Tod um ihretwillen mit Füßen getreten, ihr das Leben gegeben, und mit ſeinem Blute von aller Gefährlichkeit ſie erlöſet hat. Darum hat ſie dieſe Güter und Gaben alle von ihrem Bräutigam, daß ſie kann billig zu den Ketzern ſagen: Die Weisheit iſt mein. Zu den Heiden: Die Gerechtigkeit iſt mein. Zu den Juden: Der Gottesdienſt iſt mein. Zum Tode: Das Leben iſt mein. Zu der Sünde: Die Vergebung der Sünde iſt mein. Zu dem Geſetze: Die Freiheit iſt mein. Zur Furcht und Schrecken: Der Friede und Freude ſind mein. Dieß alles aber habe ich nicht von mir, noch durch meine Kräfte, ſondern durch Jeſum Chriſtum, meinen Bräutigam. Das iſt der ſchöne Wechſel, daß die Kirche, ſo vor der Menſchen Augen arm und elend ſcheint, ſo ſchön geſchmücket iſt vor den Augen Gottes. (5, 595.)

607. Sollen wir aber dabei unſerm Gefühle, oder blos dem Worte der Verheißung folgen?

Wenn man der Kirche äußerliche Geſtalt anſehen will, ſo iſt kein Ketzer nicht, der ſich nicht weiſer läßt dünken, denn ſie; kein Teufel ſo ſchwach, der nicht ſtärker ſchiene,

denn ſie; keine Sünde ſo gering, welche ſie nicht betrübe und traurig mache. Auch wird ſie durch Tod und Unglück ſo erſchreckt, daß ſie ſich dermaßen anſehen läßt, als wäre ſie des Teufels Braut, welcher Chriſtus nicht verwandt, ſondern ſie aller Dinge verlaſſen hätte.

Wir ſollen aber nichts von uns ſelbſt nach unſerm Fühlen und Gedanken richten und urtheilen. Denn die Vernunft ſchleußt alſo: Wer ein Sünder iſt, dem iſt Gott Feind; ich bin ein Sünder, darum iſt mir Gott feind; daher fürchte ich mich vor ihm, denn ich weiß, daß er zornig iſt. Da faſſe einen Muth in Chriſto und ſage: Nicht alſo, hebe deine Augen empor, rufe Chriſtum mit Ernſt an, der für deine Sünde ſich ſelbſt geopfert hat, und ſprich: Es ſei Sünde in mir oder nicht, ich fühle den Tod oder nicht, ſo frage ich nichts danach. Ich laſſe den dafür antworten, der Gottes Lamm iſt, der meine Sünde auf ſich genommen hat; an denſelbigen glaube ich, und halte mich ſeines Wortes und ſage alſo: Sünde habe ich, das fühle ich wohl, kann es deßhalb nicht leugnen: aber ich will darum nicht verzweifeln, denn es iſt mir verboten, daß ich weder von mir nach dem mein Herz fühlet, noch von der Kirche nach ihrer äußerlichen Geſtalt richten ſoll; ſondern es iſt geboten, daß ich nach dem ſeligen Wort der Verheißung ſoll richten.

Nun ſaget und vermahnet aber das Evangelium weit etwas anders, denn ich fühle; nemlich, daß Einer ſei, in welchem keine Sünde iſt, noch kein Betrug in ſeinem Munde, welcher durch ſich ſelbſt Sünde, den Tod und die Welt überwunden hat, und uns zu gute; darum er auch ſpricht Joh. 16, v. 33: Seid getroſt, ich habe die Welt überwunden; die Sünde wird nicht herrſchen können über euch, der Tod auch nicht; und was dergleichen Sprüche in der heiligen Schrift mehr ſind. Von dem Mann weiß ich allein, auch weiß ich das, daß er ein Bräutigam worden iſt, und alles, was er hat, ſeiner Braut, der Kirche mitgetheilt und geſchenkt hat: derſelben Kirche bin ich ein Stück; daß ich habe gewiſſe Zeichen, nämlich das

Evangelium, die Taufe, das heilige Sakrament des Altars, welche bezeugen, daß ich ein Glied Chriſti ſei. (ebdſ.)

*608. Was bekennen wir weiter im dritten Artikel?

Ich glaube die Vergebung der Sünden.

609. Warum folgen jetzt dieſe Worte?

Unſer Glaube iſt darum ſo geordnet, daß der Artikel: Vergebung der Sünden, muß ſtehen nach dem Artikel: Eine heilige chriſtliche Kirche; und vor dem: Ich glaube in den heiligen Geiſt, auf daß erkennet würde, wie ohne den heiligen Geiſt keine heilige Kirche iſt, und ohne heilige Kirche keine Vergebung der Sünden iſt. (19, 1053.)

610. Hat Gott die Macht über die Sünde ſeiner Kirche gegeben?

Sünde behalten und vergeben iſt allein der göttlichen Majeſtät Werk; aber er will ſolch ſein Werk durch ſeine Kirche üben und vollbringen; drum ſpricht er: Was ſie binden oder löſen wird auf Erden, das ſoll bei ihm im Himmel gebunden oder los ſein (Matth. 16, 19.). Darum folgen im Kinderglauben auch die zwei Stücke aufeinander: Ich glaube eine heilige chriſtliche Kirche, Gemeinſchaft der Heiligen, Vergebung der Sünden; daß, wo die Kirche iſt, nämlich der Bau auf dem Felſen, da ſind auch die Schlüſſel zur Vergebung der Sünden. (17, 1344.)

*611. Was glauben wir alſo laut dieſer Worte?

Daß wir in der Chriſtenheit haben Vergebung der Sünde, welches geſchieht durch die heiligen Sakramente und Abſolution, dazu allerlei Troſtſprüche des ganzen Evangelii. Darum gehört hierher, was von den Sakramenten zu predigen. Und Summa, das ganze Evange-

lium und alle Aemter der Chriſtenheit. (gr. Kat. II. 3. 425.)

*612. Iſt ſolch Vergeben der Sünden den Chriſten ohn Unterlaß nöthig?

Ohne Zweifel, denn wiewohl Gottes Gnade durch Chriſtum erworben iſt, und die Heiligkeit durch den heiligen Geiſt gemacht, durch Gottes Wort in der Vereinigung der chriſtlichen Kirchen, ſo ſind wir doch nimmer ohne Sünde unſers Fleiſches halben, ſo wir noch am Halſe tragen. Darum iſt alles in der Chriſtenheit dazu geordnet, daß man da täglich eitel Vergebung der Sünden durch's Wort und Zeichen hole, unſer Gewiſſen zu tröſten und aufzurichten, ſo lange wir hier leben. (ebdſ.)

*613. Was ſoll ich nun thun, um Vergebung der Sünden zu erlangen?

So du willſt Vergebung der Sünden haben, ſo gehe hin, laſſe dich taufen, ſo du nicht getauft biſt: oder, biſt du getauft, ſo erinnere dich derſelben Zuſagung, welche Gott dir dazumal gethan hat, und ſei nicht ungläubig. Item, gehe hin und verſöhne dich mit deinem Nächſten, begehre danach die Abſolution. Und wie du höreſt, daß man dir im Namen Jeſu Vergebung der Sünden zuſagt, alſo glaube du es, ſo haſt du ſie wahrhaftig. Gehe danach auch zum hochwürdigen Sakrament, und empfahe da den Leib und das Blut Chriſti; auf daß du gewiß werdeſt, ſolcher theure Schatz gelte dir, und ſei dein eigen, daß du ſein ſollſt genießen. Daß man alſo die Taufe, Abſolution, Predigt und Sakrament nicht verachten, ſondern Vergebung der Sünden dadurch ſuchen und holen ſoll. Denn dazu hat Gott deinen Pfarrherren, deinen Vater und Mutter, und deinen nächſten Chriſtenmenſchen berufen und geordnet, und ſein Wort in ihren Mund gelegt, daß du Troſt und Vergebung der Sünden bei ihnen ſuchen ſollſt. Denn ob es gleich Menſchen reden, ſo iſt

es doch nicht ihr, ſondern Gottes Wort; darum ſoll man feſt daran glauben und es nicht verachten.

Wenn ein Kirchendiener ein Kind taufet nach dem Befehl Chriſti, da höreſt du wohl einen Menſchen reden, der für ſeine Perſon eben ſowohl ein Sünder iſt, als du; aber er thut's aus Gottes Befehl. Darum, wenn er ſpricht: Ich taufe dich im Namen des Vaters ꝛc., ſollſt du dieſelben Worte nicht anders hören noch annehmen, denn als hätte ſie Gott ſelbſt geredet. Alſo, wenn man dir in der Abſolution deine Sünde vergibt, da zweifele ja ſo wenig, als hätte Gott ſelbſt ſolche Worte geredt: Denn da ſpricht Gott ſelbſt ſolch Urtheil über dich, daß du ſollſt von Sünden los ſein. (13, 2081.)

*614. Was richtet der heilige Geiſt durch ſolche Vergebung aus?

Alſo machet der heilige Geiſt, daß, ob wir gleich Sünde haben, doch ſie uns nicht ſchaden kann, weil wir in der Chriſtenheit ſind, da eitel Vergebung der Sünde iſt, beide daß uns Gott vergibt, und wir unter einander vergeben, tragen und aufhelfen. (gr. Kat. II. 3. 425.)

615. Iſt demnach nur in der Chriſtenheit Vergebung der Sünden zu finden?

Ja, wie es in der Auslegung heißt: In welcher Chriſtenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt. (kl. Kat.)

*616. Iſt folglich außer der Chriſtenheit keine Vergebung der Sünden?

Außer der Chriſtenheit, da das Evangelium nicht iſt, iſt auch keine Vergebung, wie auch keine Heiligkeit da ſein kann. Darum haben ſich alle ſelbſt herausgeworfen und geſondert, die nicht durch's Evangelium und Vergebung der Sünde, ſondern durch ihre Werke Heiligkeit ſuchen und verdienen wollen. (gr. Kat. II. 3. 425.)

617. Iſt denn an dieſem Artikel ſo gar viel gelegen?

Ja wohl, denn Vergebung der Sünden, ſind nicht mehr denn zwei Worte, darin das ganze Reich Chriſti beſtehet. Es müſſen Sünden da ſein; wenn ſie da ſind, ſo muß man ſie erkennen; wenn ich ſie erkannt habe, ſo iſt Vergebung und Gnade da; ehe denn Vergebung da iſt, ſo iſt es eitel Sünde. Das muß ſo erkannt ſein, daß ich fühle und weiß, daß alles Blindheit ſei, was an mir iſt; ſonſt wird die Vergebung der Sünden nicht beſtehen können. Es mangelt an Sünden nicht, ſondern an dem, daß wir ſie nicht erkennen; danach erſt folgt die Vergebung der Sünden.

Es iſt aber viel ein ander Ding, wenn Gott die Sünde vergibt, und wenn ſie ein Menſch dem andern vergibet. Ein Menſch vergibt alſo dem andern, daß er es morgen wieder gedenket oder ihm etwas vorwirft. Wenn aber Gott die Sünde vergibet, das iſt viel ein höheres Ding; denn Gott verdammet nicht mehr, läßt hier allen Zorn fahren, ja, er gedenket nicht mehr an die Sünden, wie er ſelbſt im Propheten Jeſaia 43, 25. ſaget. Wenn nun ſein Zorn hinweg iſt, ſo nimmt er die Hölle, Teufel, Tod und alles Unglück hinweg, das der Teufel mit ſich mag bringen; und anſtatt des Zorns gibt er Gnade, Troſt, Heil und alles Gut, das er ſelbſt iſt.

Sünde iſt eitel Unglück; Vergebung eitel Glück. Die Majeſtät iſt groß; groß iſt auch das, das ſie vergibt: wie der Mann iſt, alſo iſt auch die Vergebung. Es muß aber im Herzen geſchmecket ſein, wie groß dieſe Worte ſind, darauf du dich wiſſeſt zu verlaſſen, ja, daß du fröhlich könnteſt darüber ſterben: aber wenig ſind ihr, die es faſſen, darum ſind auch wenig rechter Chriſten.

Das iſt das Reich Chriſti, wer es alſo hat, der hat es recht; da iſt kein Werk, allein das Erkenntniß alles unſers Unglücks und Aufnehmung aller Güter Gottes; da iſt nichts anders, denn eitel Troſt, da gehen dieſe Worte

ohne Unterlaß: Biß fröhlich, erſchrick nicht in deinem Gewiſſen der Sünden halben, daß du nicht viel gutes gethan haſt, ich will dir es alles nachlaſſen. Darum ſo iſt es kein Verdienſt, ſondern eitel Geſchenke. Das iſt das Evangelium; darauf gehöret der Glaube, dadurch du dieſe Worte faſſeſt und hältſt, daß es nicht umſonſt werde geſaget; denn wir haben keinen andern Trotz, darauf er uns heißt ſtolzieren, denn daß Gott ſpricht: Biß guter Dinge, gehabe dich wohl, denn ich vergebe die Sünde; auf mein Vergeben da rühme dich, da prange auf: da haſt du denn Urſache zu rühmen und zu prangen, nicht auf deine Werke. (11, 2290.)

*618. Wie kannſt du das in eine kurze Summa zuſammen faſſen?

Der große, hohe Artikel des Glaubens, der da heißt: Vergebung der Sünden, welcher, wo er recht verſtanden wird, machet einen rechtſchaffenen Chriſten, und gibt das ewige Leben. Darum auch Noth iſt, daß man ihn mit ganzem Fleiß und ohne Unterlaß in der Chriſtenheit handele, auf daß man ihn lerne helle und klar, und unterſchiedlich verſtehen; denn das iſt die einige, höchſte und ſchwereſte Kunſt der Chriſten, daran wir, ſo lange wir hier leben, genug zu lernen haben, daß niemand darf etwas neues, höheres und beſſeres ſuchen. (ebdſ. 2300.)

619. Warum iſt kein Artikel ſchwerer zu glauben, als gerade dieſer?

Die andern Artikel gehen allzumal außer uns, und kommen mit uns nicht in die Erfahrung, treffen uns auch nicht. Als, daß wir gläuben, daß Gott, Schöpfer, Himmels und der Erden, unſer Vater ſei; item, daß Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn, gelitten und geſtorben ſei; und ſo fortan, wie das Symbolum oder Kinderglaube hält: ſolches gehet alles dahin, daß es einen andern trifft. Denn ein jeder gedenkt, das gilt St. Petro und St.

Paulo; wer weiß, ob es mir gilt? Aber Vergebung der Sünden trifft und gilt mir und dir.

Was habe ich auch davon, daß Gott Himmel und Erden geſchaffen hat, ſo ich nicht glaube Vergebung der Sünde? Ja, das mehr iſt, was habe ich davon, daß Chriſtus geſtorben, und der heilige Geiſt kommen iſt, ſo ich nicht glaube Vergebung der Sünden? Darum ſage ich, die andern Artikel treffen einen andern, kommen mit uns nicht in die Erfahrung. Sollen ſie aber mit uns in die Erfahrung kommen und uns treffen, daß wir alle, ich für mich, du für dich, und ein jeglicher für ſich, glauben Vergebung der Sünde. Aber der Artikel: Ich glaube Vergebung der Sünde, trifft uns, und kömmt mit uns in die Erfahrung, und macht, daß die andern Artikel auch uns treffen, und mit uns in die Erfahrung kommen. Darum iſt er der ſchwerſte Artikel zu gläuben.

Die andern Artikel ſind wohl ſchwerer in dem, wenn man davon ſoll reden und ſie begreifen. Als, daß wir gläuben ſollen, das Brod in des Herrn Abendmahl ſei Chriſti Leib, und der Kelch oder Wein ſei Chriſti Blut; daß der heilige Geiſt gegeben werde in der heiligen Taufe, das iſt ſchwer zu verſtehen und zu begreifen. Aber in dieſem Artikel: Ich glaube Vergebung der Sünden, iſt das das ſchwereſte, daß man nicht allein davon reden und ſolchen Artikel verſtehen ſoll: ſondern auch, daß ſich deß ein jeder für ſich ſelbſt ſoll gewiß annehmen. (8, 862—864.)

*620. Welche tröſtliche Exempel haben wir für dieſen Artikel in der Paſſionsgeſchichte?

Petrus und den Schächer am Kreuz.

Der höheſte und feineſte Apoſtel, Petrus, fället ſchändlicher, denn die andern Apoſtel; und kömmet dennoch wieder. Wenn ich Petrum abcontrafeien oder abmalen könnte, wollte

ich allenthalben auf ein jedes Härlein auf ſeinem Haupte ſchreiben, Vergebung der Sünden; darum, daß er ein Exempel iſt dieſes Artikels von Vergebung der Sünden. Und alſo malen ihn ab die Evangeliſten; denn kein Stück in der ganzen Paſſion iſt mit ſo viel Worten beſchrieben, als der Fall Petri. Alles, was Chriſto widerfahren iſt, iſt mit kurzen Worten von den Evangeliſten angezeiget; Petrum aber zerhauen ſie ſo ſchändlich, daß ſie von ſeinem Fall nicht Worte genug machen können, und ſonderlich der Evangeliſt Johannes; als ſollte er ſagen: Die Frucht und der Nutzen des Leidens Chriſti ſoll dieſer ſein, daß ihr darinne habet Vergebung der Sünden.

Darum kommen zuſammen dieſe zween, der heilige Mann Petrus und der Mörder und Schächer. Petrus fället herunter in Abgrund der Höllen. Wiederum der Schächer ſteckt dem Teufel im Bauch, und kömmt Chriſto in den Schoos. Darum die Frucht und Kraft des Leidens Chriſti iſt, daß man gedenke, es gelte Vergebung der Sünden, daß ein jeder wiſſe, Chriſti Reich ſei nichts anders, denn Vergebung der Sünden. Und dieſer Troſt iſt geſetzt wider die allergrößeſte Sünde, ſo da heißt Verzweifelung. So Petrus nicht daſtünde mit ſeinem Exempel und ſagte: Ich habe auch geſündiget; müßten wir alle in unſern Sünden verzagen und verzweifeln.

Uns iſt's Noth geweſen, daß uns ſolches fürgeſchrieben würde; denn wir ſind der Schächer, und liegen in der Hölle: Und iſt uns dieſes Exempel fürgeſchrieben, daß wir nicht verzweifeln, ſondern wiſſen, daß in Chriſti Reich Vergebung der Sünden iſt. Alſo dienet uns dieſe Geſchichte, und iſt uns zur Lehre und Troſt vorgeſchrieben. (ebdſ. 864.)

621. Mit welchem Gleichniß kann man den Glauben an die Vergebung der Sünden erläutern?

Mit dem Glauben von der Vergebung der Sünden iſt es eben, als wenn Jemand mit einer geladenen Büchſe auf dich zielte, und jetzt auf dich abſchießen wollte, und du ſollteſt dennoch glauben und ſagen, es ſei nichts.

Gleichwie die Schlange, die man im Buſen trägt, iſt eine Schlange, aber doch ohne Gift; alſo die Sünde, ſo wir am Halſe haben, iſt wohl Sünde, aber doch nicht eine verdammliche Sünde, weil ſie vergeben iſt. Gleichwie der Tod, der die Chriſten würget leiblich, ein Tod iſt, aber doch ein überwundener Tod. (13, 2186 u. 89.)

622. Wie wird ein Chriſt durch ſolchen Glauben recht fröhlich und getroſt?

Wo die Gnade und der Friede iſt, das machet den Menſchen herzhaftig, daß er unerſchrocken und freimüthig durch Liebe und Leid gehet, und Kreuz und Friede, Freude und Trübſal zugleich für gut annimmt. Denn da ermannet er und wird ſtark in der Ueberwindung des Todes Chriſti, und fähet an im Gewiſſen durch den Glauben über Sünde und Tod zu herrſchen und walten; denn er hat gewiſſe Vergebung der Sünden, welche, wo ſie erlanget wird, das Gewiſſen ganz fröhlich und getroſt machet. Wenn aber der Menſch durch Gottes Gnade, das iſt, durch Vergebung der Sünden und den Frieden im Gewiſſen alſo getröſtet und beherzt worden iſt, kann er wohl und gewaltiglich alle Trübſale, auch den Tod ſelbſt überwinden. (8, 1596.)

623. Haben ſich alle Sünder ſolcher Vergebung der Sünden zu freuen und zu tröſten?

Solches ſehen wir ſehr fein an dieſem Knecht. (Matth.

18, 23—27.) Ehe der König mit ihm Rechnung hält, da hat er kein Gewiſſen, fühlet die Schuld nicht, und wäre immer hingegangen, hätte mehr Schuld gemacht, und nichts darnach gefraget: da aber der König mit ihm rechnen will, fühlet er die Schuld allererſt. Alſo gehet's mit uns auch. Der mehrere Theil fraget nichts nach der Sünde, gehet ſicher dahin, fürchtet ſich nicht vor Gottes Zorn. Solche Leute können nicht zur Vergebung der Sünden kommen; denn ſie kommen nicht dahin, daß ſie wüßten, daß ſie Sünde haben. Sie ſprechen wohl mit dem Munde, ſie haben Sünde; aber wenn's ihnen ein Ernſt wäre, ſo würden ſie viel anders reden. Dieſer Knecht ſagt auch wohl, ehe ſein Herr mit ihm Rechnung hält, ſo viel bin ich meinem Herrn ſchuldig, nemlich zehntauſend Pfund; aber er gehet dahin und lachets. Da aber die Rechnung gehalten iſt, und ſein Herr heißt verkaufen ihn, ſein Weib, ſeine Kinder, und alles, was er hat, und bezahlen, da fühlet er es. Alſo fühlen wir auch den Ernſt, wenn uns unſere Sünden im Herzen offenbaret werden; wenn uns das Schuldregiſter vorgehalten wird, da vergehet uns das Gelächter. Alsdenn ſprechen wir: Ich bin der allerelendeſte Menſch, es iſt kein unſeligerer Menſch auf Erden denn ich. Solch Erkenntniß macht einen rechten demüthigen Menſchen, macht Raum, daß man zur rechten Vergebung der Sünden kommen kann. Und wo ſolche Demuth nicht vorhergehet, da iſt auch keine Vergebung. Darum gehöret das Evangelium von Vergebung der Sünde allein für die rechten Chriſten, die ihre Sünde recht erkennen und fühlen: die andern rohen Leute, ſo ihre Sünde nicht erkennen noch fühlen, gehören nicht hieher, verſtehen auch nicht dieſen Artikel von Vergebung der Sünde, ob ſie ſchon davon predigen hören, ſo bleibet es ihnen doch zugedeckt.

Aber die rechten Chriſten, ſo ihre Sünde fühlen, haben den Troſt, daß ſie gläuben Vergebung der Sünde; denn ſie ſind getauft, hören das Evangelium, haben die Abſolution und das heilige Sakrament; demſelben Wort gläu-

den ſie. Denn Gott hat den Schatz, nemlich Vergebung der Sünde, gelegt in ſein Wort und Sakrament, und befohlen, daß man denſelben glauben ſoll. Darum kommen die Chriſten nicht vor Gott, wie dieſer Schalksknecht vor ſeinen Herrn kömmt, und ſpricht: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen; ſie machen auch ihre Sünde nicht klein und gering, ſondern bekennen, daß es rechte große Sünden ſind, und bitten um Vergebung. Da gehet's denn recht zu, daß ſie erlangen, was ſie gläuben, nemlich Vergebung der Sünde. Dieß Reich der Gnade und Vergebung hat mit uns angefangen in der Taufe, und währet noch bis an's Ende; denn dazu iſt die Predigt des Evangelii, die Taufe, Abſolution und das Sakrament eingeſetzt, daß wir unſern Glauben von der Verbung der Sünde je und mehr ſtärken ſollen. (13, 2190.)

Die Vergebung der Sünde gehöret für die, ſo im Glauben und Leben ſchwach und gebrechlich ſind, und doch ihre Sünde erkennen und um Vergebung bitten: für die aber, ſo die Lehre verkehren, gehöret ſie nicht; denn ſie erkennen ihre Sünde nicht, ſondern mit aller Gewalt vertheidigen ſie ſie, als wären es nicht Sünden, ſondern die lautere göttliche Wahrheit und Gerechtigkeit, und machen dadurch, wenn man ihnen nicht widerſtehet, daß wir die rechte Vergebung der Sünden verlieren, denn das Wort, ſo uns Vergebung der Sünden verkündiget und bringet, das verkehren und fälſchen ſie. Darum iſt es ihnen ein Ernſt mit ihrer Einigkeit, ſo werden ſie auf's erſte mit uns in Chriſto eines, das iſt, ſie erkennen ihre Sünde, und ſtehen von ihrem Irrthum ab, ſo ſoll es am ſanftmüthigen Geiſt auf unſerer Seite gewiß nicht fehlen. Fehlts aber, ſo mögen ſie denn billig über uns klagen.

Und wer die Worte des Apoſtels (Galat. 6, 1.) mit Fleiß anſiehet und ihnen nachdenket, der ſiehet klärlich, daß er nicht von Ketzerei oder Sünden wider die Lehre redet, ſondern von viel geringern und leichtern Sünden, darein der Menſch fället, nicht aus vorſätzlicher Bosheit, ſondern aus Schwachheit. (8, 2790.)

624. Sind wir aber deßhalb ohne Sünde, weil uns die Sünden vergeben ſind?

Gott vergiebt die Sünde alſo, daß ſie uns nicht zugerechnet wird, und nicht mehr verdamme; wie David Pſalm 32, 2. ſpricht: Beati, quorum remissæ sunt iniquitates: Wohl dem Menſchen, dem der Herr die Miſſethat nicht zurechnet. Aber daraus folgt nicht, daß du darum ohne Sünde ſeiſt, ob ſie ſchon vergeben ſind: denn du fühlſt noch in dir nicht herzliche Luſt, Gott gehorſam zu ſein, zum Sakrament zu gehen, Gottes Wort zu hören. Meinſt du aber, daß ſolches keine Sünde, oder ein Kinderſpiel ſei? Es ſchmecket dir als ein faul Holz, was Gott mit ſeinem Wort, Sakrament und Taufe mit dir thut. (12, 1627.)

625. Wie ſollen wir uns im Kampfe wider die Sünde täglich üben?

Gott nimmt dich an durch ſein Wort, Sakrament, Abſolution, ſo du an Chriſtum glaubeſt, und ſagt dir zu Vergebung deiner Sünden: aber die Lektion legt er dir auf, daß du deine eigne Schwachheit und Unreinigkeit erkennſt, ſo noch in deinem Fleiſch und Blut ſteckt, und ſolches Gott klagſt, und täglich um Vergebung bitteſt, dazu auch ohne Unterlaß wider dich ſelbſt ſtreiteſt, und den ſündlichen Neigungen und Lüſten nicht den Zaum laſſeſt, noch ihnen folgeſt wider dein Gewiſſen, und alſo immer für und für die Sünde an dir ſelbſt ſchwächeſt und dämpfeſt; denn es ſollen die Sünden nicht allein vergeben ſein, ſondern auch endlich gar ausgefegt und getilget; denn dein ſtinkender ſchäbichter Leib nicht in Himmel kommen ſoll, er ſei denn zuvor gereinigt und ſchön worden. Darum ſollen wir arbeiten und uns befleißigen, daß unſer Leib in dem Unflath, Stank und Sünde nicht ſtecken bleibe, ſondern uns allhier täglich dazu bereiten, daß er anders werde; wie denn ſolches im Grab geſchehen wird. Alſo iſt es um der Chriſten Leben gethan, daß es täglich

zunehmen und wachſen ſoll im Glauben und Geiſt; denn es wird in dieſem Leben nicht vollkommen ſein, ſonſt dürfen wir ſolche Vermahnung von St. Petro nicht, daß wir immerdar in der Gnade und Erkenntniß Chriſti zunehmen ſollen.

Darum ſollſt du wiſſen, daß dir die Sünden nicht alſo vergeben ſind, daß du darum ſicher ſein und ſchnarchen ſollteſt, als hätteſt du nun keine mehr, oder daß du möchteſt ſagen: Ei, nun will ich getroſt ſündigen, die Sünden ſind hinweg genommen, ſie können mich nicht verdammen; nein, ſondern alſo ſollſt du ſagen: Lieber Gott, du haſt mir aus grundloſer Gnade die Sünden vergeben, hilf auch, daß ich hinfort Luſt zu deinem Wort und Sakrament gewinne, dich und deinen Sohn mit Dankbarkeit preiſe und lobe, daß dein Name durch mich geheiligt werde, dein Reich zu mir komme, dein göttlicher Wille in mir geſchehe; alſo daß ich auch möge dahin kommen, daß ich ein fröhlicher Menſch in Chriſto werde, alles mit Liebe und Luſt zu thun und zu leiden, als die heiligen Märtyrer geweſen ſind, die nach dem Tode, Teufel und Hölle nichts gefragt haben.

Darum ſind uns die Sünden nicht vergeben, daß wir thun wollen, was uns gelüſtet und wohlgefiel; ſondern, wie Offenbar. 22, 11. geſchrieben ſtehet: Qui justificatur, justificetur magis: Wer fromm iſt, der werde noch frömmer, und wer heilig iſt, der werde noch heiliger. Wer aber böſe iſt, der ſei böſe, und wer unrein iſt, der ſei unrein ꝛc. Summa, um unſern Schatz iſt's alſo gethan, daß wir ihn noch nicht gar erlangt haben, ſondern er iſt uns zugeſagt und im Wort geſchenkt; wir haben ihn jetzt wohl im Glauben, aber nicht im ganzen völligen Leben und Fühlen. Darum müſſen wir nun fortarbeiten und ſtreiten, daß nicht die Sünde, ſondern der Glaube und deſſen Früchte in uns wachſen und zunehmen, wie auch St. Paulus Römer 6, 6. ſagt: Wir wiſſen, daß unſer alter Menſch ſammt Chriſto gekreuzigt iſt, auf daß der ſündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde

nicht dienen. Der innerliche neue Menſch in uns wird nicht auf eine Stunde vollendet, ſondern ſoll von Tag zu Tag ſtärker werden. Darum muß ein Chriſt nicht faul ſein, noch ſich dünken laſſen, er habe es alles, ſondern muß wachſen und zunehmen. (12, 1628—30.)

*626. Wann wird die hier angefangene Heiligkeit vollkommen werden?

Weil die Heiligkeit angefangen iſt und täglich zunimmt, warten wir, daß unſer Fleiſch hingerichtet, und mit allem Unflath beſcharret werde, aber herrlich hervorkomme und auferſtehe zu ganzer völliger Heiligkeit in einem neuen ewigen Leben. Denn jetzt bleiben wir halb und halb rein und heilig, auf daß der heilige Geiſt immer an uns arbeite durch das Wort, und täglich Vergebung austheile bis in jenes Leben, da nicht Vergebung mehr ſein wird, ſondern ganz und gar reine und heilige Menſchen, voller Frömmigkeit und Gerechtigkeit, entnommen und ledig von Sünde, Tod und allem Unglück, in einem neuen, unſterblichen und verklärten Leibe. (gr. Kat. II. 3, 425.)

*627. Welche Stücke im dritten Artikel gehören zum Anfange und welche zur Vollendung der Heiligkeit?

Siehe, das alles ſoll des heiligen Geiſtes Amt und Werk ſein, daß er auf Erden die Heiligkeit anfange und täglich mehre durch die zwei Stücke, chriſtliche Kirche und Vergebung der Sünde; wenn wir aber verweſen, wird er's ganz auf einen Augenblick vollführen und uns ewig dabei erhalten durch die letzten zwei. (Auferſtehung des Fleiſches und ewiges Leben.) (ebdſ.)

628. Was iſt von dieſem Ausdruck: Auferſtehung des Fleiſches zu ſagen?

Daß es auch nicht wohl deutſch geredet iſt. Denn wo wir Deutſchen Fleiſch hören, denken wir nicht weiter,

denn in die Scherren (Fleiſchbänke.) Auf recht deutſch aber würden wir alſo reden: Auferſtehung des Leibes oder Leichnams, doch liegt nicht große Macht daran, ſo man nur die Worte recht verſtehet. (ebdſ. 426.)

*629. Welches iſt aber der rechte Verſtand dieſes Artikels?

Daß der Leib, der jetzt dahin ſtirbt, ſoll wieder hervorkommen und lebendig werden, wie Chriſtus aus dem Grabe leiblich auferſtanden iſt. (8, 1325.)

630. Werden die Gottloſen auch auferſtehen?

Ja, ſowohl als die Gläubigen; denn Chriſtus iſt ein Richter über Lebendige und Todte, ſie ſein fromm oder bös, gerecht oder gottlos. Aber allein den Gläubigen, das iſt, ſo in Chriſto entſchlafen ſind, wird die unausſprechliche Herrlichkeit und Gnade widerfahren, daß ſie mit Chriſto, ihrem Bräutigam, in das ewige und neue Jeruſalem eingeführt werden, in einem viel herrlichern Schmuck, denn alle Welt hat. Die Gottloſen aber, ſo in ihrem Unglauben ſterben, werden nicht hingezückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, ſondern hier unten bleiben, und ihr Urtheil hören: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer ꝛc. Marc. 25, 41. So werden die Gottloſen eben ſo wohl auferwecket, als die Gläubigen; aber dieſe zur Auferſtehung des Lebens, jene zur Auferſtehung des Gerichts. Joh. 5, v. 2. (12, 2628.)

631. Wird dieſer Artikel von den meiſten geleugnet?

Ja, im Judenthum ging's auch alſo; kaum die Hälfte glaubte, daß eine Auferſtehung wäre, auch die Geiſtlichen hielten ſelbſt nichts davon. Die ganze Sekte der Sadducäer glaubte weder Gott noch Himmel, weder Auferſtehung der Todten noch ewig Leben, weder Engel noch Teufel. (8, 990.)

Papſt, Kardinäle, und dergleichen große Leute (ſonder-

lich in Welſchland,) ſind auch feine, weiſe, vernünftige, gelehrte Leute; aber ſind drei darunter, die dieſen Artikel ernſtlich glauben, ſo iſt es viel. Darum mögen wir's uns wohl eine Witzigung ſein laſſen, daß die vornehmſte und faſt die erſte Kirche unter den Heiden, da St. Paulus am längſten gepredigt hatte, (die Korinther) flugs, als er den Rücken wendet, in ſolch Rotterei zertrennet wird, und ſo gar dahin fällt, daß ſchrecklich zu hören iſt. (8, 1153.)

Darum, ſage ich, ſollen wir denken, daß uns ſolches iſt vorgeſchrieben zum greulichen Exempel, daß wir uns daran ſtoßen, und dafür gewarnt ſein; und ob ſolche Geiſter unter uns aufſtänden, daß wir uns dieſen Artikel nicht laſſen nehmen noch verkehren. Denn ich habe leider Sorge, wir werden mit unſerer ſchweren Undankbarkeit verdienen, daß auch etliche unter uns werden auftreten, und dieſen Artikel öffentlich leugnen. Darum iſt wohl Noth, daß wir mit Ernſt und herzlich ohne Unterlaß bitten, daß nur der Predigtſtuhl rein bleibe, damit wir ſolchem Jammer vorkommen, oder ja aufhalten. (ebdſ. 1155.)

632. Iſt dieſer Artikel ganz gegen die menſchliche Vernunft?

Ja wohl, denn man ſieht vor Augen, daß alle Welt vom Tod hingeriſſen wird, und ſtirbt: da legt man Kaiſer, Könige, Hoch und Niedrig, Jung und Alt, und Summa der Menſchen Kinder alle, einen nach dem anderen, in das Grab und ſcharret zu. Einen freſſen die wilden Thiere, einen andern frißt das Schwerdt; dieſer läßt ein Bein in Ungarn, jener wird mit Feuer verbrannt; den verzehren die Würmer in der Erde, jenen die Fiſche im Waſſer; einen andern freſſen die Vögel unter dem Himmel, und ſo fortan.

Da will's ſchwer ſein, gläuben, daß der Menſch, der ſo mancherlei Weiſe umkömmet und ſtirbet, wiederum leben ſoll, und des Menſchen Glieder, die ſo weit von einander

zerſtreut, zu Aſche und Pulver gemacht werden im Feuer, Waſſer, Erde, wiederum zuſammen kommen ſollen. Und des Menſchen Seele wiederum eben in demſelben Leibe wohnen, in welchem ſie zuvor gewohnet hat; und der Menſch ſoll eben dieſelben Augen, Ohren, Hände und Füße haben, ohne daß der Leib mit ſeinen Gliedern ein ander Weſen haben ſoll. Hiob 19, 25.

Solches ſage ich, will ſchwer ſein zu gläuben. Denn wenn man's nach der Vernunft ausrechnen will, ſo läßts ſich anſehen, als ſei dieſer Artikel von der Auferſtehung der Todten, entweder gar nichts, oder doch ganz ungewiß. (ebdſ. 989.)

633. Dürfen wir daher dieſen Artikel nach der Vernunft urtheilen?

Wir ſollen in dieſem Artikel der Auferſtehung alle Gedanken der Vernunft fahren laſſen; ſintemal nicht allein die heilige Schrift zeuget; ſondern auch die Kreaturen uns überweiſen, daß bei Gott kein Ding unmöglich iſt. Sollen nicht disputiren, noch fragen, wie die Todten auferſtehen werden, und mit welcherlei Leibe ſie werden kommen; ſondern darauf Achtung haben, wer der ſei, der es thun kann und thun will. Derſelbige heißt nicht ein Engel, noch ein Menſch; ſondern Gottes einiger Sohn, der alle Dinge aus nichts geſchaffen hat. Er iſt der Erſtgeborne vor allen Kreaturen, durch ihn iſt alles geſchaffen, das im Himmel und auf Erden iſt. Col. 1, 15. 16. Er trägt alle Dinge mit ſeinem kräftigem Wort, Hebr. 1, 3. Der kann es thun, und will es thun, wie er ſelbſt ſpricht: Joh. 5, 21: Wie der Vater die Todten auferweckt, und macht ſie lebendig; alſo auch der Sohn macht lebendig, welche er will. Joh. 5, 25: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Es kömmt die Stunde, und iſt ſchon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die ſie hören werden, die werden leben. Und bald darnach v. 28. 29: Es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern ſind, werden ſeine Stim-

me hören, und werden hervor gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferſtehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichts. (ebdſ. 1432. u. 31.)

634. Wie müſſen wir dagegen ſolchen Grund der Schrift wohl faſſen und feſthalten?

Daß wir der Sache gewiß ſind und nicht auf einen loſen Wahn bauen. Denn wie gewiß du andere Artikel glaubſt, ſo gewiß mußt du dieſen Artikel auch glauben. Kannſt du nun glauben, daß Gott Gott ſei; ſo mußt du auch daran nicht zweifeln, daß du wirſt nach dieſem Leben wieder von den Todten auferſtehen: denn Gott müßte eher zum Lügner werden und nicht Gott ſein, denn du ſollteſt unter der Erde bleiben. Iſt aber das gewiß, daß Gott nicht lügen noch ſeine Gottheit verlaſſen und verleugnen kann, ſo muß dieſer Artikel auch wahr werden, und ſo gewiß vor Gott, als wäre die Auferſtehung bereits geſchehen; ob es wohl jetzt viel anders ſcheint, weil der Menſch unter der Erde liegt und ſtinkt als ein faul Aas und von Maden und Würmern verzehrt wird.

Denn wer da will glauben, der muß nicht achten, was die fünf Sinne begreifen und zeigen. Denn Gott ſieht und richtet auch nichts darnach; ſondern wie ſein Wort wahr werde, daß er ſagt: Tod, ich will dein Tod ſein, ich will dich freſſen und den du gefreſſen haſt, wieder lebendig machen; oder will nicht mehr ein Gott ſein. Und wie er gar nicht ſieht in das Weſen, ſo wir vor uns haben, wie dieſer zehn Klafter in der Erde und unter der Erde liegt, der andere zu Aſche verbrannt und in alle vier Winde zerſtreut, oder von Thieren, Vögeln und Würmern gefreſſen iſt; ſondern iſt eitel Leben vor ſeinen Augen; denn er will ein neu ewig Leben machen aus dieſem zeitlichen Tod und Verweſen: Alſo müſſen wir's auch in die Augen faſſen, und wider unſer Fühlen richten nach dem, was Gott ſagt, ſo gewiß als wäre es ſchon geſchehen,

und uns nur dafür hüten, daß wir ſolches in keinen Zweifel ſtellen. (ebdſ. 1213.)

635. Welche große Gotteslästerung begehen die, welche dieſen Artikel leugnen?

Das ſagt uns St. Paulus 1. Korinth. 15, 16—19. So die Todten nicht auferſtehen, ſo iſt Chriſtus auch nicht auferſtanden. Iſt Chriſtus aber nicht auferſtanden, ſo iſt euer Glaube eitel, ſo ſeid ihr noch in euren Sünden. So ſind auch die, ſo in Chriſto entſchlafen ſind, verloren. Hoffen wir allein in dieſem Leben auf Chriſtum, ſo ſind wir die elendeſten unter allen Menſchen.

Denke du ſelbſt, was für eine Sünde es ſei, an dieſem Artikel zweifeln, weil St. Paulus ſagt, daß eben ſo viel iſt, als Gott und Chriſtum gar verleugnen, deinen Glauben, Taufe und Evangelium widerufen und Lügen ſtrafen, und ſagen: Ich glaube, daß kein Gott, kein Chriſtus, und alles erſtunken und erlogen iſt, das man vom Glauben ſagt. Damit ſollteſt du dir ein freudig Herz und ſtarken Glauben ins Herz pfropfen, wenn du ſolches wohl einbildeteſt, und dächteſt: O das wäre ein ſchrecklich, greulich Ding und die ſchwerſte Gotteslästerung, daß ich ſollte den Artikel nicht glauben; denn damit (ſagt St. Paulus,) hätte ich auch geleugnet, daß Chriſtus auferſtanden, und Gott wahrhaftig ſei. Davor behüte mich Gott, daß ich ſollte ſagen, und ſo greuliche Läſterung in's Herz laſſen kommen. Darum will ich auch des Artikels keinen Zweifel haben, ſondern für gewiſſer halten, denn mein eigen Leben, und kecklich darauf davon fahren, daß, wenn ich im Tode liege und verfaule, ſoll wieder hervorkommen ſchöner und heller, denn dieſe Sonne. (ebdſ. 1214.)

636. Wie ſollen wir unſern Glauben daran auf den Artikel von Gottes Allmacht gründen?

Wenn dieß Principium, das iſt: Grund und Hauptſtück ſtehet, daß Gott allmächtiger Schöpfer iſt aller Kreaturen; ſo bringet die Folge unwiderſprechlich und unleug-

bar, daß Gott alle Dinge möglich ſind. Spricht nun derſelbige allmächtige Schöpfer ein Wort, ſo muß es geſchehen, und kann nicht zurück. Frage hier gleich alle Vernunft, ſo muß ſie es bekennen, und ſagen: Iſt das wahr, daß Gott allmächtig iſt, ſo kann man nichts ſetzen, das ihm nicht ſollte möglich ſein. Darum ſind hier alle Einreden der klugen Vernunft geſtopft, und iſt der Artikel von der Auferſtehung aus dem Artikel von der Schöpfung ſtark und gewaltig geſchloſſen. Gott ſagt in ſeinem Wort, daß die Todten auferſtehen ſollen: Gott, der ſolches ſagt, iſt ein allmächtiger Gott und Schöpfer Himmels und der Erden und aller Kreaturen; darum muß die Auferſtehung geſchehen und kann nicht zurück, weil es Gott geſagt hat. Sonſt wäre er nicht ein allmächtiger Gott und Schöpfer.

Das ſollen wir wohl merken, auf daß wir unſern Glauben in dem Artikel der Auferſtehung gründen und ſtärken lernen mit dem Artikel der Schöpfung und Allmächtigkeit Gottes wider alles Klügeln der Vernunft und wider alle Anfechtung. Denn aus dieſem Principio, das iſt Grund und Hauptſtück, haben die lieben Väter ihren Glauben in dem Artikel von Auferſtehung der Todten, und daß Gott nichts unmöglich ſei, was er geredet habe, gegründet und geſtärkt. (ebdſ. 1415.)

637. Hat dieſer Glaube auch ſchon im Alten Teſtament geleuchtet.

Ja, wiewohl nicht ſogar reichlich und öffentlich, wie im Neuen Teſtament. Chriſtus ſagt Matth. 22, 32: Gott iſt nicht ein Gott der Todten, ſondern der Lebendigen. Darum haben auch alle Väter, ſo auf Gott gehoffet, ohne allen Zweifel die Auferſtehung der Todten geglaubt. Denn das kann klärlich dargethan und bewieſen werden aus der Disputation Chriſti Matth. 22, 31. 32. da er alſo argumentirt und ſchließt: Abraham, Iſaak und die andern Patriarchen ſind im feſten Glauben verharrt und beſtändig bis in den Tod geblieben: darum haben ſie die Auferſtehung der Todten auch geglaubt.

Denn wo nach dieſem Leben kein ander und beſſer Leben iſt, was dürfen wir denn des Glaubens, oder was dürfen wir Gottes ſelbſt, oder der Hoffnung auf Gott über oder nach dem Tode? Und wenn wir der Auferſtehung nicht warten oder hoffen dürfen; ſo iſt auch kein Glaube und kein Gott. Und wiederum auch alſo: Iſt ein Glaube und Hoffnung auf Gott; ſo muß ja auch ein Gott ſein, welcher aller derer, ſo auf ihn vertrauen und hoffen, Gott iſt, um deßwillen ſie auch Hoffnung der Unſterblichkeit (und ewigen Lebens) behalten. Denn dieweil alle Menſchen ſterben müſſen, und die Gottſeligen gleichwohl ihr Vertrauen auf Gott ſetzen, bekennen ſie damit von Noth wegen, daß nach dieſem Leben ein ander und ewiges Leben ſein werde. (2, 1912.)

638. Wie hat Gott der Welt von Zeit zu Zeit Zeugniß von dieſem Glauben gegeben?

Durch Henoch, den Gott hinwegnahm (1. Moſ. 5, 24.). Dadurch Gott der erſten und anfänglichen Welt hat wollen verſichern und gewiß machen die Hoffnung eines beſſeren Lebens nach dieſem. Hernach hat er in der andern Welt, die das Geſetz gehabt hat, gegeben das Exempel von Elias, der auch im Beiſein und Anſehen ſeines Knechtes Eliſa vom Herrn hinweggenommen iſt. Wir aber ſind im Neuen Teſtament, als in der dritten Welt, und haben viel ein klarer Exempel, den Herrn Chriſtum unſern Erlöſer ſelbſt, der gen Himmel mit vielen andern Heiligen gefahren iſt. Denn Gott hat gewollt, daß die Welt zu allen Zeiten Zeugniß hätte der Auferſtehung der Todten, auf daß er unſere Herzen und Gedanken von dieſem ſtinkenden und durchaus elenden Leben abführte. (1, 642.)

Weil aber dieß Mägdlein (Jairi Töchterlein), desgleichen Lazarus und der Wittwen Sohn zu Nain auferweckt ſind, ſo ſoll man bei demſelben Zeichen das erſte Gebot lernen verſtehen und glauben. Solches hat Chriſtus gethan zum Zeugniß und Zeichen, daß er aus dem

Tode erretten könne und wolle. Er thuts nicht allezeit und an Jedermann, ſonſt müßte kein Menſch im Grabe liegen, ſondern müßten alle Verſtorbenen alsbald auferſtehen und leben. Es iſt genug, daß er's etliche mal gethan hat, das andere ſparet er bis auf den jüngſten Tag. Daß er's aber an dieſem Mägdlein und Andern gethan hat, damit hat er wollen das erſte Gebot beweiſen, und erklären und uns zu verſtehen geben, auf daß wir lernten alſo ſagen: Weil er's hier gethan hat, ſo kann er die Kunſt freilich noch. Was er an dieſem Mägdlein gethan hat, das ſoll ich mir ein Zeichen ſein laſſen, dabei ich ſoll lernen glauben, daß er's am jüngſten Tage auch an mir thun wolle; darauf ſoll ich warten, und mir unterdeß an der gemeinen Hülfe, ſo am jüngſten Tage geſchehen wird, genügen laſſen. (13, 2259 u. 57.)

*639. Durch welches Gleichniß wird uns dieſer Artikel noch deutlicher gemacht?

Durch das Gleichniß von einem Säemann, das St. Paulus ſagt 1. Korinth. 15, 36—37. Du Narr, das du ſäeſt, wird nicht lebendig, es ſterbe denn. Und das du ſäeſt, iſt ja nicht der Leib, der werden ſoll, ſondern ein bloßes Korn, nämlich Weizen oder der andern eines. Hier macht St. Paulus ein feines Bild und Gleichniß, darin auch ein Einfältiger dieſen Artikel leichtlich faſſen und behalten kann, weil es ſo gemein iſt, daß es ein Jeglicher täglich vor Augen hat.

Darum, wenn du auf dem Felde einen Bauer oder Ackersmann ſieheſt daher gehen und in ſeinen Sack greifen und um ſich werfen und ſtreuen, da haſt du ein ſchön Bild und Gemälde, wie Gott die Todten auferwecken wird. Du mußt aber zuvor dieſer Predigt glauben; demnach kannſt du es ſo dir vormalen und denken, daß Gott ein ſolcher Ackersmann, und du ſein Körnlein biſt, das er in die Erde wirft, auf daß es wieder viel ſchöner und herrlicher hervorkomm'. Er iſt aber viel ein beſſerer

und größerer Ackersmann, denn ein Bauer auf dem Felde, und hat einen Sack am Hals voll Saamen, das ſind wir Menſchen, ſo viel unſerer auf Erden kommen, von Adam an bis an den jüngſten Tag: dieſelben ſtreuet er um ſich in die Erde, wie er ſie ergreift, Weib, Mann, Groß, Klein, Jung und Alt ꝛc. Denn es iſt ihm einer, wie der Andere, und die ganze Welt nichts anders, denn wie einem Bauern das Tuch, das er am Halſe trägt. Darum, wenn er die Leute läßt ſterben, ſonderlich mit Haufen durch Peſtilenz, Krieg, oder ſonſt, das heißt er in den Sack gegriffen, und eine Hand voll um ſich gegeſtreut.

Nun, was thut und denkt ein frommer Bauer oder Ackersmann, wenn er ſein Korn ſo dahin ſtreut, daß es ſcheint, als ſei es eine lautere verlorne Arbeit und Schade, und müſſe ein thörichter Mann ſein, daß er muthwilliglich ſein Korn verliert? Aber frage ihn ſelbſt, ſo wird er bald ſagen: Ei, Lieber! ich werfe es nicht darum hinweg, daß ich's will verlieren und verderben laſſen; ſondern, daß es ſoll auf's ſchönſte wieder hervorwachſen, und viel mehr tragen und geben für dieſe Hand voll. Jetzt ſcheint's wohl, als ſei es vergebens in den Wind geſtreut für die Vögel und Würmlein; aber laß es hinauskommen, daß es Sommer wird, ſo ſollſt du ſehen, wie es wird daher wachſen, daß aus einer Hand voll zehn, aus einem Scheffel ſechs andere werden. Das ſind ſeine Gedanken: die ſehen nicht dahin, wie das Korn in die Erde fällt und verderben muß, daß es dabei bleiben ſolle; ſondern er ſieht und wartet auf den künftigen Sommer, der es ihm völlig und reichlich wiederbringen ſoll. Und iſt deſſelbigen Korns ſo ſicher und gewiß, das wachſen ſoll, als ſähe er's bereits daſtehen; ja, viel ſicherer, denn das er da vorhanden hat: ſonſt wäre er ja nicht ſo toll, daß er's wollte umſonſt und vergeblich wegwerfen.

Siehe, demnach ſollten wir auch lernen und gewöhnen alſo zu denken, daß es vor Gott eben ſo ſei, wenn er hier einen, dort auch einen Haufen auf den Kirchhof ſchleu-

dert, oder heute mich, morgen einen andern ergreift, und alſo immer einen vor, den andern nach als ſeine Körnlein oder Saamen in die Erde wirft. Das ſieht uns nicht anders an, denn als ſei es nun gar aus, und ſollte ewiglich verderben. Aber er ſieht und denket viel anders und thut's allein darum, daß ſolche ſeine Körnlein auf den ſchönen künftigen Sommer, nach dieſem elenden Weſen ſollen auf's allerſchönſte wieder hervorkommen, und iſt bei ihm ebenſo gewiß, als wäre es bereits geſchehen und ausgericht. Uns aber wird es darum geſchrieben und ſo lieblich vorgemalt, daß wir auch dieſelbigen Gedanken faſſen ſollen, wenn wir da liegen auf dem Todbette und uns nicht daran kehren, ob wir wohl nichts ſehen, noch fühlen, denn daß man uns in die Erde ſoll ſcharren, und nichts hören, denn heulen und weinen, als ſei es gar mit uns aus; ſondern ſolche menſchliche Gedanken aus dem Herzen reißen, und die himmliſchen, göttlichen Gedanken darein pfropfen, daß es nicht heißt begraben, noch verderben, ſondern geſäet und gepflanzt von Gott ſelbſt als ein Körnlein oder Saamen. (8, 1338—40.)

640. Werden wir durch Wort und Sakrament gewiß gemacht, daß auch unſer Leib auferſtehen werde?

Ja, denn wir werden nicht allein getauft nach der Seele, ſondern der Leib wird auch getauft: ſo wird auch uns das Evangelium gepredigt, und wir dadurch geſegnet; nicht allein nach der Seele, ſondern um des ganzen Menſchen willen, auch nach dem Leibe. Item, ſo empfähet nicht allein die Seele, ſondern auch der ganze Leib das Sakrament des Leibes und Blutes Chriſti alſo, daß er mit der Seele durch die Taufe und Sakrament gehet und bleiben ſoll, wo die Seele bleibet am jüngſten Tage. (8, 1366.)

641. Wird einſt unſer ganzer Leib mit allen ſeinen Gliedern auferſtehen?

Ei freilich, darum nur friſch und getroſt gewagt und

davon gefahren auf dieſen Artikel, daß, wenn wir nun längſt todt und verweſet ſind, und die ſchöne Poſaune wird ſchallen, und ſagen (wie Chriſtus zu Lazaro): Petre, Paule, komm hervor; daß wir da in einem Augenblick als ein Funke daher fahren werden ſchöner, denn der ganze Himmel, mit ganzem Leibe und allen Gliedern wieder zuſammen bracht, Gott gebe, wir ſeien jetzt zu Pulver verbrannt, oder im Waſſer verzehrt, von Wölfen zerriſſen, oder von Raben gefreſſen. (ebendſ. 1216.)

Es bleibt nichts dahinten von den Heiligen, nicht ein Haar vom Haupt, es muß alles hinnach und auch ſelig und heilig werden. (18, 1064.)

*642. Was für Leiber ſollen die Gläubigen in der Auferſtehung bekommen?

Wenn wir von den Todten auferſtehen, und neue Leiber überkommen werden, die werden wohl rechte Leiber von Fleiſch und Bein und allen Gliedmaßen ſein; aber ſie werden nicht mehr ſo ſchwer und ungelenk ſein, ſondern gleich wie wir mit Gedanken jetzt behende da und dort ſind; alſo wird man's dazumal mit dem Leibe können thun. Wie man an Chriſto nach ſeiner Auferſtehung ſieht, den hindert der Stein über dem Grabe nicht, die verſchloſſene Thür auch nicht; er wiſcht in einem Augenblick hindurch, daß Niemand kann wiſſen, wie er hindurch kömmt. Wenn er will, läßt er ſich ſehen; wenn er will, kann man ihn nicht ſehen. In einem Augenblick iſt er an einem Ort, in einem andern Augenblick an einem andern Ort, und kann eben ſowohl in Lüften gehen, als auf Erden. Der Herrlichkeit ſollen wir an unſerm Leibe nach dieſem Leben auch gewarten: neben dem, daß es fortan ſollen unſterbliche Leiber ſein, die weder Eſſens noch Trinkens bedürfen, und nimmermehr an Geſundheit Mangel haben werden. (13, 1308.)

*643. Wo ſagt die Schrift, daß unſer Leib Chriſti verklärtem Leibe ähnlich ſein werde?

Philipper 3, 21. Chriſtus wird unſern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich wird ſeinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen.

Wie jämmerlich, elend und ſchändlich unſer Leib iſt im Leben und Tode, ſo will er ihn durch ſeine Zukunft ſo ſchön, rein, hell und klar und voller Ehren machen, daß er ſoll ähnlich und gleich ſein ſeinem eigenen, unſterblichen Leibe, nicht, wie er iſt am Kreuz gehangen und in's Grab gelegt, blutrünſtig und eitel Todfarbe in Schande und Unehre, ſondern, wie er jetzt iſt zur Rechten des Vaters verklärt. Siehe, was dieſe Gerechtigkeit Chriſti für Ehre und Herrlichkeit bringet, auch unſerm Leibe. Wo kommt dieſer arme, ſündige, elende, unfläthige, verderbte Leib dazu, daß er dem Leibe des Sohnes Gottes, des Herrn der Majeſtät, ſollte gleich und ähnlich werden? Was biſt du, oder was iſt deine und aller Menſchen Kraft und Vermögen, daß ſolches an dir geſchehen möge? Wohlan, (ſpricht St. Paulus,) Menſchengerechtigkeit, Verdienſt, Ruhm und Kraft thun hier gar nichts zu; ſondern es bleibt eitel Unflath, Schande und verdammt Ding; aber es iſt hier eine andere Kraft und Wirkung, nemlich deß, der da iſt der Herr Chriſtus und alle Dinge ihm kann unterthan machen. Kann er alles ihm gehorſam machen, wie er will; ſo kann er auch den Unflath, Stank, dazu die Maden, Würmer und Staub des elenden Leibes herrlich verklären. Denn er iſt in ſeinen Händen als der Thon eines Töpfers, daß er aus dieſem ſtinkenden Erdenkloß kann einen ſchönen, hellen, neuen, reinen Topf oder Leib machen, klarer und ſchöner, denn die Sonne. (12, 1262.)

*644. Wird uns Chriſtus am jüngſten Tage mit einem Wort auferwecken?

Der Chriſten Körper ruhen im Grabe und ſchlafen, bis

Chriſtus komme und klopfe an das Grab und ſpreche: Auf, auf! (Martin Luther, komm hervor;) da werden wir auferſtehen als aus einem ſanften, lieblichen Schlaf, und ewig mit dem Herrn Chriſto leben und fröhlich ſein. (13, 1995.)

645. An welchem Exempel lernen wir das?

An dem Jüngling von Nain, Lukas 7, 11—17. Der Wittwe Sohn iſt todt, und hat das Gehör, und alle Sinne verloren; aber ſo bald Chriſtus mit ihm redet, hört er. Das iſt doch je eine ſeltſame wunderbarliche Geſchichte. Der da nicht hörete, der höret; der da nicht lebt, der lebt: und geſchieht doch mehr nicht, denn daß Chriſtus ſeinen Mund aufthut und heißt ihn aufſtehen. Das einige Wort iſt ſo mächtig, daß der Tod weichen muß, und das Leben wieder kommen.

Da muß aus folgen, daß, die auf dem Kirchhofe und unter der Erde liegen, viel leiſer ſchlafen, denn wir in unſerm Bette; denn das kann wohl geſchehen, daß du ſo hart ſchläfeſt, daß man dich zehnmal rufet, ehe du einmal hörſt. Die Todten aber hören von einem einigen Wort Chriſti und wachen wieder auf, wie man hier an dem Jüngling, und Joh. 11, 43. 44. an dem Lazaro ſieht. (ebdſ. 1990. u. 91.)

646. Sind demnach die Chriſten in ihren Gräbern nicht todt, ſondern nur ſchlafend?

Merke, daß St. Paulus die, ſo nach Chriſto auferſtehen ſollten, nicht will Todte nennen, ſondern heißet ihn den Erſtling derer, die da ſchlafen; (1. Korinther 15, 20.) ſo er doch von Chriſto ſagt, daß er ſei auferſtanden nicht vom Schlaf, ſondern von den Todten. Denn das zuvor ohne Chriſto ein rechter ewiger Tod war, das iſt nun, nachdem Chriſtus durch den Tod gegangen und auferſtanden iſt, nicht mehr ein Tod, ſondern nur ein Schlaf worden, alſo, daß die Chriſten, ſo in der Erden liegen, nicht Todte, ſondern Schläfer heißen, als die gewißlich

auch auferſtehen werden. Denn ſchlafen heißt man die, die da liegen, daß ſie wieder erwachen, und auferſtehen ſollen; nicht die, die ſo liegen, daß keine Hoffnung iſt, daß ſie wieder auferſtehen werden, welche heißet man nicht ſchlafen, ſondern todte Leichname; alſo, daß eben in dem Wort ſchlafen in der Schrift die zukünftige Auferſtehung angegeben iſt. (8, 1231.)

647. Zu wie fern iſt der Chriſten Auferſtehung ſchon mehr als über die Hälfte geſchehen?

In dem, daß St. Paulus Chriſtum den Erſtling der Schlafenden nennt, will er anzeigen, daß man die Auferſtehung alſo anſehen und faſſen ſoll, als ſei ſie ſchon angegangen in Chriſto, ja, bereits wohl mehr denn die Hälfte geſchehen, daß, was noch vom Tod vorhanden iſt, nichts als ein tiefer Schlaf zu achten iſt, und die künftige Auferſtehung unſers Leibes nicht anders zugehen ſoll, denn wie einer plötzlich aus ſolchem Schlaf erwacht. Denn das vornehmſte und beſte Stück iſt ſchon daran geſchehen, nemlich daß Chriſtus, unſer Haupt, erſtanden iſt. Weil aber das Haupt droben ſitzt und lebet, ſo hat es nicht mehr Noth, und müſſen wir, die an ihm hangen als ſein Leib und Glieder, auch hinnach. Denn wo das Haupt geht und bleibt, da muß der Leib mit allen Gliedern auch mit hinnach gehen und bleiben. Gleichwie in des Menſchen und aller Thiere Geburt das Haupt natürlich zuerſt hervor kommt; und wenn das geboren iſt, ſo gehet der Leib leichtlich hinnach. Weil nun Chriſtus hinüber iſt und droben im Himmel über Sünde, Tod, Teufel und alles regiert, und ſolches um unſertwillen gethan hat, daß er uns zu ſich hinnach bringe; ſo dürfen wir nicht mehr ſorgen für die Auferſtehung und unſer Leben, ob wir gleich hinfahren und unter der Erden verfaulen. Denn es heißt jetzt nicht mehr, denn ein Schlaf, und iſt vor ihm nur um eine Nacht zu thun, daß er uns aus dem Schlaf erwecke.

Wenn ich nun ſolches weiß und glaube, ſo iſt mein

Herz, oder Gewiſſen und Seele, ſchon auch durch den Tod und Grab bei Chriſto im Himmel, lebt und freut ſich deſſelben. Und haben alſo die zwei beſten Stücke, und viel mehr denn die Hälfte der Auferſtehung hinweg. (ebdſ.)

648. Wie ſollen wir uns damit tröſten gegen den Tod und alles Unglück?

Siehe, alſo müſſen wir lernen unſern Schatz anſehen, und uns wenden von dem zeitlichen Weſen, das vor den Augen und Sinnen iſt und nicht ſo laſſen ſchrecken den Tod und ander Unglück, Jammer und Elend, auch nicht achten, was die Welt hat und vermag; ſondern dagegen halten, was wir in Chriſto ſind und haben. Denn unſer Datum ſtehet gar darauf, daß er auferſtanden iſt, und daß wir mit ihm ſchon das ewige Leben haben, und nicht mit ihm in des Todes Gewalt ſind. Darum laß nur die Welt toll und thöricht ſein mit ihrem Scharren und Trotzen auf ihr Geld und Gut, und den Teufel toben mit ſeinen giftigen Pfeilen im Gewiſſen und allerlei Plage dazu uns anlegen; ſo ſoll dagegen das einige unſer Ruhm und Trotz ſein, daß er iſt unſer Erſtling und die Auferſtehung hat angefangen, durch des Teufels Reich, Hölle und Tod geriſſen, und nicht mehr ſtirbt, noch ſchläft, ſondern droben ewiglich herrſcht und regiert, daß er uns auch aus dieſem Kerker und Tod helfe. Bei dem Erſtling ſoll unſer Geld, Gut und Alles liegen, darauf wir zu pochen haben; an ſolchem Ort, da weder Welt noch Teufel hinreichen kann. (ebdſ. 1233.)

649. Dürfen ſich aber auch die Unchriſten der einſtigen Auferſtehung tröſten?

Mit nichten, wie wir aus 1. Theſſalonicher 4, 13. ſehen. Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da ſchlafen, auf daß ihr nicht traurig ſeid, wie die andern, die keine Hoffnung haben.

Mit dieſen Worten macht St. Paulus erſtlich einen großen Unterſchied zwiſchen den Chriſten und allen an-

dern Menſchen. Und ſchließt kurzum: Was nicht Chriſten ſind, das iſt, die an Chriſtum nicht gläuben; ihn nicht für ihren Heiland halten, und allein durch ſein Sterben Vergebung der Sünden und ewiges Leben nicht gewarten; die haben keine Hoffnung; können weder für ihre Perſon, noch andere Leute einigen Troſt im Tode haben: ſie müſſen im ewigen Tod bleiben und verdammt ſein. Deßhalb es wohl vonnöthen wäre, daß ſie ſelbſt und andere mit ihnen um ſolcher ewigen Noth willen weineten und ſich bekümmerten. (13, 2940.)

650. Was iſt dagegen der Chriſten Hoffnung und Troſt?

Das iſt der Chriſten Hoffnung und Troſt, wenn ſie jemand Liebes verlieren, oder ſelbſt ſterben, daß ſie glauben: Jeſus Chriſtus ſei geſtorben und auferſtanden, und Gott werde, die da entſchlafen ſind, durch Chriſtum mit ihm führen. Das, ſage ich, iſt der rechte Troſt, den wir uns wohl merken und einbilden, fleißig daran halten, und unſere Herzen damit wider Traurigkeit, Unmuth und Kümmerniß, ſo aus dem Abſterben derer, die uns verwandt und lieb ſind, erwächſt, aufrichten ſollen.

Denn eben wie der Herr Chriſtus der Wittwe von Nain ihren Sohn von den Todten auferweckt, ihn ihr wiedergiebt, da ſie ſich zuvor ließ dünken, ſie hätte ihn verloren, weint und beklagt deßhalb ihn: alſo hörſt du hier von allen Chriſten, ob ſie gleich Gott mit dem Tode abfordert. Du verlierſt dein liebes Kind, dein liebes Gemahl, oder ſonſt einen lieben guten Freund; weine darum nicht allzu ſehr, bekümmere dich nicht, laß dich auch nicht dünken, du habeſt ihn verloren; denn gewiß iſt es, er ſoll dir, ſo fern du auch ein Chriſt biſt und bleibſt, wieder werden. Unſer lieber Herr Jeſus Chriſtus ſelbſt will ihn am jüngſten Tage mit ſich führen und alſo wieder zuſammenhelfen, daß ihr fortan ungeſchieden in alle Ewigkeit bei einander bleiben ſollt. Das iſt eine rechte Hoffnung und gewiſſer Troſt, der eigentlich folgen wird,

wo du ihn recht in dein Herz ſchließeſt, daß dein Leid verſchwinden, und dein Klagen ſich verlieren muß. (ebdſ.)

*651. Wird uns die Zeit, daß wir im Grabe liegen, gar kurz vorkommen?

Wenn nun das Stündlein kömmt, daß wir ſterben ſollen, fahren wir ſeliglich dahin; alsbald uns die Augen zufallen und wir ins Grab verſcharret werden, werden wir wieder auferweckt. Denn tauſend Jahre werden vor uns ſein eben als hätten wir nur eine halbe Stunde im Grabe geſchlafen. Wenn wir des Nachts ſchlafen, ſo hören wir keinen Zeiger, und wiſſen nicht die Zeit und Stunde, wie lange wir geſchlafen haben. Widerfährt uns nun ſolches im Schlafe; vielmehr wird's uns im Tode widerfahren. Tauſend Jahre werden hinweg ſein, wie ein Nachtſchlaf; ehe ſich einer recht umſieht, wird er ein ſchöner Engel ſein und mit Chriſto in der Luft ſchweben. (ebdſ. 2263.)

*652. Wozu wird Chriſtus ſeine Gläubigen auferwecken?

Zum ewigen Leben, wie es auch in der Auslegung Luthers lautet: Ich glaube, daß Gott mir ſammt allen Gläubigen in Chriſto ein ewiges Leben geben wird. (kl. Kat.)

653. Wie verhält ſich die Welt gegen dieſen herrlichen und fröhlichen Artikel unſers Glaubens?

Er iſt aller Welt ein Spott und wird von Jedermann geſchändet und geläſtert. Denn Papſt und Kardinäle ſind gemeiniglich der Art, daß ſie die Hiſtorie für ein Gelächter und Mährlein halten, ſind gute Pliniani, (wie der Heide Plinius) die noch dazu lachen, wenn man von einem andern und ewigen Leben nach dieſem Leben ſagt. So ſieht man auch an unſerm Adel, item, an Bürgern und Bauern, daß ſie es mehr aus einer Gewohnheit glauben, denn daß es ihnen Ernſt wäre daß noch ein anderes Leben ſei: ſonſt ſollten ſie ſich ja danach halten, und nicht

ſo ſehr dieſes zeitlichen Lebens Nahrung, Ehre, und anders ſich annehmen; ſondern mehr nach dem Ewigen trachten. Aber man predige und ſage, was man wolle, ſo hälts die Vernunft für Narrheit. (13, 1105.)

*654. Können wir in dieſem Leben ermeſſen, was das ewige Leben ſei?

Was das für ein groß und herrlich Geſchenke ſei, das kann das menſchliche Herz in dieſem Leben nicht begreifen, vielweniger aber ausreden. Doch ſehen wir's unterdeß in einem dunkeln Worte, haben das Seufzen, das wir kaum fühlen, und den ſchwachen Glauben, der ſich allein an daſſelbe Wort hält, ſo ihm von Chriſto durch's Evangelium gepredigt wird. Darum, wenn wir nach unſerm Fühlen richten ſollten, ſo ſcheint ſolch groß und unermeßlich Gut kaum als der Zweck oder Mittelpunkt in einem großen unendlichen Cirkel oder Scheibe, ſo es doch an ihm ſelbſt derſelbe große und unendliche Cirkel iſt.

So hat nun ein Chriſtenmenſch einen ſolchen Schatz, der an ihm ſelbſt unmäßig groß, unendlich und unausſprechlich iſt; aber nach ſeinem Anſehen und Fühlen dünket er ihm geringe und gar klein zu ſein. Das macht der alte Adam, der den Glauben hindert, und urtheilt, nach dem er ſieht und fühlt. (8, 2429.)

655. Wir ſollen wir uns dabei allein an Gottes Verheißungen halten?

Wir ſollen ſolch unſer ewiges Gut, das im Himmel uns behalten wird, anſehen und ermeſſen; nicht, wie es menſchliche Vernunft nach ihrem Fühlen anſieht und mißt, ſondern mit einem andern Cirkel, welcher iſt Gottes Verheißung. Denn gleich wie Gott in ſeinem Weſen unendlich und unbegreiflich iſt; alſo ſind ſeine Verheißungen unendlich und weit über alle menſchliche Vernunft und Sinne; ob ſie wohl in ſolch klein und enges Wort gefaßt ſind, welches als ein Pünktlein ſcheint. So ſehen wir nun in dieſem Leben das Mittelpünktlein; in jenem

aber werden wir den ganzen unendlichen Cirkel und Kreis ſehen. (ebdſ. 2430.)

656. Wie ſelig wäre der, welcher feſt an das ewige Leben glauben könnte?

Wer ohne allen Zweifel glauben könnte, daß es wahr wäre, und gewiß begreifen, wie ein überſchwenglich groß Ding es iſt, daß einer Gottes Kind und Erbe ſei, derſelbe würde ohne Zweifel aller Reiche auf Erden Gewalt, Ehre und Güter gegen dieſe ſeine himmliſche Erbſchaft für eitel Koth und Unflath achten und ſchätzen: ja alles, was in der Welt hoch und herrlich iſt, würde ihm ein Ekel und Greuel ſein; und je mehr die Welt davon zu prangen und zu rühmen pflegte, je feinder er ihm ſein würde: in Summa, was die Welt am höchſten achtet und am theuerſten ſchätzt, das würde vor ſeinen Augen ſtinken und nichts gelten. Denn was iſt doch die Welt mit aller ihrer Gewalt, Reichthum und Herrlichkeit gegen Gott gerechnet, deß Erbe und Kind ein Gläubiger iſt?

Darüber würde er auch herzlich begehren, daß er von hinnen ſcheiden und bei Chriſto ſein möchte; wie St. Paulus auch wünſchte Philipp. 1, 23, ihm könnte auch nichts liebers widerfahren, denn daß ihn Gott nur bald aus dieſem Jammerthal nähme; und wenn es geſchähe, würde er es mit Freuden annehmen, und mit Simeon für den beſten Frieden halten; ſintemal er wüßte und gewiß wäre, daß ſolcher Tod ein Ende alles ſeines Unglücks, und ein Gang aus des Teufels Reich, da nimmermehr Friede iſt, ins Himmelreich wäre, da er das Erbe ewig beſitzen würde, davon St. Paulus hier ſagt. (Gal. 4, 7.) Ja, ein Menſch, der ſolches vollkömmlich glauben könnte, der würde freilich nicht lange in dieſem Leben bleiben; denn er würde vor großer Freude ſterben. (ebdſ. 2432.)

*657. Wie beſchreibt St. Paulus die Herrlichkeit des ewigen Lebens?

Er ſpricht 1. Korinther 15, 28. Gott werde alles in Allem ſein.

Da werden wir kein Brod noch Wein anſehen, keine Apotheke noch Arzenei dürfen noch begehren, ſondern genug haben allein an dem Blick und Anſchauen: der wird den ganzen Leib ſo ſchön, friſch und geſund machen, ja ſo leicht und behend, daß wir daher fahren werden, wie ein Fünklein, ja wie die Sonn am Himmel läuft, daß wir in einem Augenblick hienieden auf Erden, oder droben am Himmel ſein werden. Wohl glaube ich, daß Alles wird viel ſchöner werden, Waſſer, Bäume und Gras; und gar eine neue Erde ſein wird, wie St. Petrus 2. Epiſtel 3, 13. ſagt, daß es wird Luſt anzuſehen ſein; aber Seele und Leib zu erhalten, das wird Gott ſelbſt thun, als der allein alles ſoll in allem ſein, und ſein Anblick mehr Leben Freude und Luſt geben, denn alle Kreaturen vermögen; daß du wirſt ſagen müſſen: Ich wollte nicht einen Augenblick im Himmel für aller Welt Gut und Freude geben, ob es gleich tauſend und aber tauſend Jahr währete.

Darum wird auch aufhören, wie ich geſagt habe, Predigt oder Pfarramt, dazu Fürſten oder weltliche Herrſchaft und Regiment, und in Summa, kein Amt noch Stände mehr ſein. Die Perſonen, als Mann und Weib, ſollen bleiben, und ganz menſchlich Geſchlecht, wie es geſchaffen iſt; aber der Nothdurft keine, die zu dieſem Leben gehört; ſondern wird ein jeglicher ein vollkommener Menſch ſein, und alles für ſich ſelbſt in Gott haben, daß er keinen Vater, Mutter, Herrn, Knecht, Speiſe, Kleid, Haus ꝛc. bedürfen wird. Nun denke du ſelbſt in deinem Herzen, was du gern haben oder wünſchen wollteſt. Wollteſt du gern Geld und Gut, Eſſen und Trinken genug, langes Leben, geſunden Leib, ſchöne Kleider, ſchöne Wohnung, ewiglich Freude und Luſt, dazu vollkommene Weisheit und Verſtand aller Dinge, Herrſchaft und Ehre haben; ſo ſiehe nun hierher, da ſollſt du alles genug kriegen. Er will Dich kleiden, ſchöner, denn kein Kaiſer mag gekleidet ſein; ja, ſchöner denn die Sonne und alles Edelgeſtein. Willſt du ein Herr ſein, ſo will er Dir geben mehr, denn du be-

gehren kannſt. Willſt du ſcharf ſehen und hören durch Wände und Mauern, und ſo leicht ſein, daß du in einem Nu mögeſt ſein, wo du willſt, hier unten auf Erden oder droben an den Wolken; das ſoll Alles ja ſein: und was du mehr erdenken kannſt, was du haben wollteſt an Leib und Seele, das ſollſt du alles reichlich haben, wenn du ihn haſt. (8. 1282.)

658. Wird aber demnach unter den verherrlichten Gläubigen ein Unterſchied ſein?

Ja, wie 1. Korinther 15, 40—42. geſchrieben ſteht: Es ſind himmliſche Körper und irdiſche Körper. Aber eine andere Herrlichkeit haben die himmliſchen und eine andere die irdiſchen. Eine andere Klarheit hat die Sonne; eine andere Klarheit hat der Mond; eine andere Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit. Alſo auch die Auferſtehung der Todten.

Es wird in jenem Leben ein Unterſchied ſein, nachdem ſie hier gearbeitet und gelebt haben. Als, daß St. Paulus ein Apoſtel, Samuel oder Iſaias ein Prophet geweſen iſt und dergleichen; daß einer wird höhere Klarheit haben als der andere, als der mehr gethan oder gelitten hat in ſeinem Amte. Alſo wird die fromme Sarah oder Rahel etwas ſonderliches ſein vor andern Frauen, und doch nicht ein ander Weſen oder Leben ſein. Alſo wird ein Jeglicher nach ſeinem Amte Unterſchied und Ehre haben; und doch gleichwohl in allen ein Gott und Herr ſein, und einerlei Freude und Seligkeit. Nach der Perſon ſoll keiner mehr ſein noch haben, denn der andere, St. Petrus nicht mehr, denn du und ich. Aber gleichwohl muß ein Unterſchied ſein der Werke halben. Denn Gott hat nicht durch St. Paulus gethan, das er durch Iſaias gethan hat, und wiederum. Darum wird Jeglicher ſeine Werke mitbringen, dadurch er wird leuchten und Gott preiſen, daß man wird ſagen: St. Petrus hat mehr gethan, denn ich oder ein anderer gethan hat. Dieſer Mann oder

dieſe Frau hat ſo gelebt, und ſo viel gethan. Summa, alles ſoll es gleich ſein vor Gott im Glauben und Gnade und himmliſchen Weſen; aber in den Werken und ihrer Ehre unterſchieden. Gleichwie aus einerlei Eiſen wird hier ein Beil, da ein Nagel, hier ein Schlüſſel, da ein Schloß, alles einerlei Weſen und doch mancherlei Gebrauch und Werk, wie aus einem Teig oder Thon mancherlei Gefäß. (8, 1333.)

659. Werden wir uns im ewigen Leben wieder kennen?

Wie that Adam? er hatte Eva ſein Lebtag nie geſehen, lag da und ſchlief; als er aber aufwachte, da ſagt er nicht, wo kommſt du her? was biſt du? ſondern: das Fleiſch iſt von meinem Fleiſch und das Bein von meinem Bein genommen. Woher wußte er das, daß dieß Weib aus keinem Stein geſprungen wäre? Daher geſchah es, daß er des heiligen Geiſtes voll und in wahrhaftiger Erkenntniß Gottes war. Zu der Erkenntniß und Bild werden wir in jenem Leben wiederum in Chriſto erneuert, daß wir Vater, Mutter, und uns untereinander kennen werden von Angeſicht beſſer, denn wie Adam und Eva. (21, 283.)

660. Wo lehret uns die heilige Schrift, daß auch die übrigen Kreaturen dieſe Herrlichkeit mitgenießen werden?

Jeſaias 30, 26. Des Mondes Schein wird ſein, wie der Sonne Schein und der Sonne Schein wird ſiebenmal heller ſein, denn jetzt zu der Zeit, wenn der Herr den Schaden ſeines Volkes verbinden und ſeine Wunden heilen wird.

Solches redet der Prophet von der Erlöſung aus der Aſſyrer Gefängniß; aber nichts deſto weniger deutet er hiermit, als in einer Figur, wie es auch viel Lehrer alſo verſtanden haben, die Erlöſung, ſo durch Chriſtum ge-

ſchehen iſt, und vollends geſchehen wird. Denn Chriſtus verbindet den Schaden und heilet die Wunden ſeines Volkes zweimal. Einmal durch Vergebung der Sünden, welche er mit ſeinem Tode und Blute erworben hat und an uns bringet durch ſein Evangelium, heilige Sakramente, Glauben und Geiſt. Zum andernmal durch die Auferſtehung von den Todten, da er uns ganz rein, ohne alle Sünde, von den Todten auferwecken wird. Da wird der Schade ganz und gar verbunden, und die Wunden gar zugeheilet ſein, und wir werden gar geſund, heil und rein ſein an Leib und Seele. Alsdann wird auch Himmel und Erde neu ſein: des Mondes Schein wird ſein wie der Sonne Schein, und der Sonne Schein wird ſiebenmal, das iſt, unmäßlich heller ſein, denn jetzt.

Jetzt iſt die Sonne ein ſchönes, helles Licht alſo, daß kein Menſch, wie ſcharfe helle Augen er auch hat, in der Sonne Glanz ohne Wanken ſehen mag. Was will denn in jenem Leben werden, wenn der Sonne Schein ſieben mal heller ſein wird, denn jetzt? Da werden auch helle, klare Augen zugehören, welche ſolche Sonne leiden und ertragen mögen. Wenn Adam in der Unſchuld geblieben wäre, darinnen er geſchaffen war, ſo hätte er helle, klare Augen gehabt, und können in die Sonne ſehen, wie ein Adler. Aber durch die Sünde und Fall ſind wir Menſchen an Leib, Seele, Augen, Ohren und allenthalben ſo geſchwächt, vergiftet und verderbt, daß unſer Geſicht nicht das hundertſte Theil ſo ſcharf iſt, wie Adams Geſicht vor dem Falle geweſen iſt. Unſer Leib iſt unrein, netzig und ausſätzig; und alle Kreaturen ſind der Eitelkeit unterworfen, Röm. 8, 20. Sonne, Mond, Sterne, Wolken, Luft, Erde, Waſſer ſind nicht mehr ſo rein, ſchön, lieblich, wie ſie geweſen ſind. Aber an jenem Tage wird es alles wieder neu und ſchön werden, wie St. Paulus ſpricht Röm. 8, 20: Die Kreatur wird frei werden von dem Dienſte des vergänglichen Weſens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. (5, 318.)

*661. Was ſagt nun Dr. Luther zum Schluß dieſes dritten Artikels?

Das iſt nun der Artikel, der da immerdar im Werke gehen und bleiben muß. Denn die Schöpfung haben wir nun hinweg, ſo iſt die Erlöſung auch ausgerichtet, aber der heilige Geiſt treibt ſein Werk ohn Unterlaß bis auf den jüngſten Tag, dazu er verordnet eine Gemeine auf Erden, dadurch er alles redet und thut; denn er ſeine Chriſtenheit noch nicht zuſammen gebracht, noch die Vergebung ausgetheilt, darum glauben wir an den, der uns täglich herzuholt durch das Wort und den Glauben giebt, mehret und ſtärkt durch daſſelbige Wort und Vergebung der Sünde, auf daß er uns, wenn das alles ausgerichtet und wir dabei bleiben, der Welt und allem Unglück abſterben, endlich gar und ewig heilig mache, welches wir jetzt durchs Wort im Glauben erwarten. (gr. Kat. II. 3. 426.)

*662. Wie können wir den ganzen dritten Artikel kurz und heilſam betrachten?

Ich glaube an den heiligen Geiſt.

Das iſt, ich glaube nicht allein, daß der heilige Geiſt ein wahrhaftiger Gott iſt mit dem Vater und dem Sohn, ſondern auch in und zu dem Vater, durch Chriſtum und ſein Leben, Leiden, Sterben, und alles, was von ihm iſt, Niemand kommen noch etwas deſſelbigen erlangen mag, ohne des heiligen Geiſtes Werk, mit welchem der Vater und der Sohn mich und alle die Seinen rührt, weckt, ruft, zieht, durch und in Chriſto lebendig, heilig und geiſtlich macht, und alſo zum Vater bringt. Denn er iſt das, damit der Vater durch Chriſtum und in Chriſto alles wirket und lebendig macht.

Eine heilige chriſtliche Kirche.

Ich glaube, daß da ſei auf Erden, ſo weit die Welt iſt, nicht mehr denn eine heilige, gemeine, chriſtliche Kirche, welche nichts anders iſt, denn die Gemeinde oder Sammlung der Heiligen, der frommen gläubigen Menſchen auf

Erden, welche durch denſelben heiligen Geiſt verſammelt, erhalten und regiert wird, und täglich in Sakramenten und Wort Gottes gemehrt.

Ich glaube, daß Niemand kann ſelig werden, der nicht in dieſer Gemeinde erfunden wird, einträchtiglich mit ihr tend, in einem Glauben, Wort, Sakrament, Hoffnung und Liebe; und kein Jude, Heide, Ketzer oder Sünder mit ihr ſelig werde, es ſei denn, daß er ſich mit ihr verſöhne, vereinige und ihr gleichförmig werde in allen Dingen.

Die Gemeine der Heiligen.

Ich glaube, daß in dieſer Gemeine oder Chriſtenheit alle Dinge gemein ſind, und eines jeglichen Güter des andern eigen und Niemand nichts eigen ſei. Darum mir und einem jeglichen Gläubigen alle Gebete und gute Werke der ganzen Gemeine zu Hülfe kommen, beiſtehen und ſtärken müſſen zu aller Zeit im Leben und im Sterben. Und alſo ein jeglicher des andern Bürde trägt, wie St. Paulus Galat. 6, 2. lehrt.

Vergebung der Sünden.

Ich glaube, daß da ſei in derſelben Gemeinde und ſonſt nirgend Vergebung der Sünden, daß außer derſelben nicht helfe, wie viel und groß die guten Werke immer ſein mögen, zur Sünden-Vergebung. Aber innerhalb derſelben nicht ſchade, wie viel, groß und oft geſündigt werden mag: zur Vergebung der Sünde, welche bleibt, wo und wie lange dieſelbige einige Gemeinde bleibt. Welcher Chriſtus die Schlüſſel giebt und ſpricht Matth. 18, 18: Was ihr auf Erden löſen werdet, ſoll auch im Himmel los ſein, deſſelben gleichen zu dem einzelnen Petrus, anſtatt und Bedeutung der einzelnen einigen Kirche, Matth. 16, 19: Was du wirſt aufbinden ꝛc.

Auferſtehung des Fleiſches.

Ich glaube, daß da zukünftig iſt eine Auferſtehung der Todten, in welcher durch denſelben heiligen Geiſt wird wieder auferweckt alles Fleiſch, das iſt, alle Menſchen nach dem Leibe oder Fleiſche, fromme und böſe alſo, daß eben daſſelbige Fleiſch, das geſtorben, begraben, verweſet,

auf mancherlei Weiſe umkommen iſt, wiederkommen ſoll und lebendig werden.

Und ein ewiges Leben.

Ich glaube, daß nach der Auferſtehung ſein wird ein ewiges Leben der Heiligen und ewiges Sterben der Sünder. Und zweifle an dem allen nicht, der Vater durch den Sohn Jeſum Chriſtum, unſern Herrn, mit und in dem heiligen Geiſt, werden mir dieſe Stücke alle laſſen geſchehen; das heißet Amen, das iſt, es iſt treulich und gewiß wahr. (10, 202.)

*663. Wie ſoll man aus dem dritten Artikel ein vierfaches Kränzlein machen?

Hier haſt du abermal viel zu denken, von allem, das der heilige Geiſt täglich in der Kirche übt ꝛc. Darum denke hier, daß du auch in ſolche Kirche kommen und berufen biſt. Beichte und klage über deinen Unglauben und Undankbarkeit, daß du ſolches alles nicht geachtet haſt und bitte um rechten feſten Glauben, der da harre und bleibe, bis du kommeſt dahin, da alles bleiben wird ewiglich, das iſt, nach der Auferſtehung der Todten im ewigen Leben. Amen. (ebdſ. 1711.)

*664. Was ſagt endlich Dr. Luther zum Schluß aller drei Artikel?

Siehe, da haſt du nun das ganze göttliche Weſen, Willen und Werk, mit ganz kurzen, doch reichen Worten, aufs allerfeinſte abgemalt, darin alle unſere Weisheit beſteht, ſo über alle Menſchen Weisheit, Sinn und Vernunft geht und ſchwebt. Denn alle Welt, wiewohl ſie mit allem Fleiß danach getrachtet hat, was doch Gott wäre, und was er im Sinn hätte und thäte, ſo hat ſie doch der keines je erlangen mögen. Hier aber haſt du es alles auf's allerreichſte, denn da hat er ſelbſt offenbart und aufgethan den tiefſten Abgrund ſeines väterlichen Herzens, und eitel unausſprechliche Liebe in allen drei Artikeln. Denn er hat uns eben dazu geſchaffen, daß er uns erlöſte und heiligte, und über das, daß er uns alles gegeben und

eingethan hatte, was im Himmel und auf Erden iſt, hat er uns auch ſeinen Sohn und heiligen Geiſt gegeben, durch welche er uns zu ſich brächte. Denn wir könnten nimmermehr dazu kommen, daß wir des Vaters Huld und Gnade erkennten, ohne durch den Herrn Chriſtum, der ein Spiegel des väterlichen Herzens iſt, außer welchem wir nichts ſehen, denn einen zornigen ſchrecklichen Richter, von Chriſto aber könnten wir auch nichts wiſſen, wo es nicht durch den heiligen Geiſt offenbart wäre.

Darum ſcheiden und ſondern dieſe Artikel des Glaubens uns Chriſten von allen andern Leuten auf Erden. Denn was außer der Chriſtenheit iſt, es ſeien Heiden, Türken, Juden oder falſche Chriſten und Heuchler, ob ſie gleich nur einen wahrhaftigen Gott glauben und anbeten, ſo wiſſen ſie doch nicht, wie er gegen ſie geſinnt iſt, können ſich auch keiner Liebe noch Gutes zu ihm verſehen, darum ſie in ewigem Zorn und Verdammniß bleiben, denn ſie den Herrn Chriſtum nicht haben, dazu mit keinen Gaben durch den heiligen Geiſt erleuchtet und begnadet ſind.

Aus dem ſiehſt du nun, daß der Glaube viel eine andere Lehre iſt, denn die zehn Gebote; denn dieſe lehren wohl, was wir thun ſollen, jener aber ſagt, was uns Gott thue und gebe. Die zehn Gebote ſind auch ſonſt in aller Menſchen Herzen geſchrieben, den Glauben aber kann keine menſchliche Klugheit begreifen, und muß allein vom heiligen Geiſte gelehrt werden. Darum macht jene Lehre noch keinen Chriſten, denn es bleibet noch immer Gottes Zorn und Ungnade über uns, weil wir es nicht halten können, was Gott von uns fordert; aber dieſe bringet eitel Gnade, macht uns fromm und Gott angenehm. Denn durch dieſe Erkenntniß kriegen wir Luſt und Liebe zu allen Geboten Gottes, weil wir hier ſehen, wie ſich Gott ganz und gar, mit allem, das er hat und vermag, uns giebt zu Hülfe und Steuer, die zehn Gebote zu halten; der Vater alle Kreaturen; Chriſtus alle ſeine Werke; der heilige Geiſt alle ſeine Gaben. (gr. Kat. II. 3. 426.)